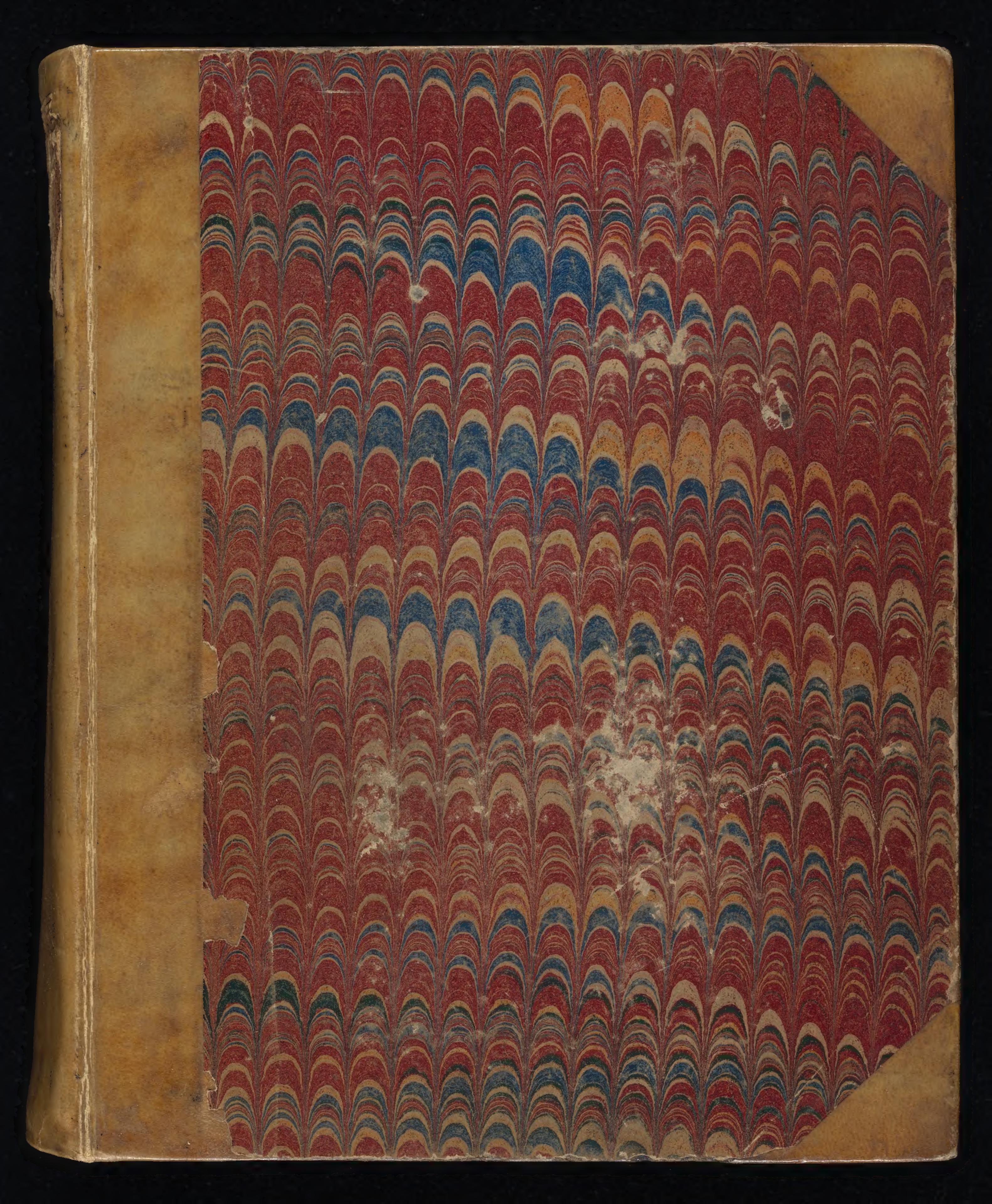
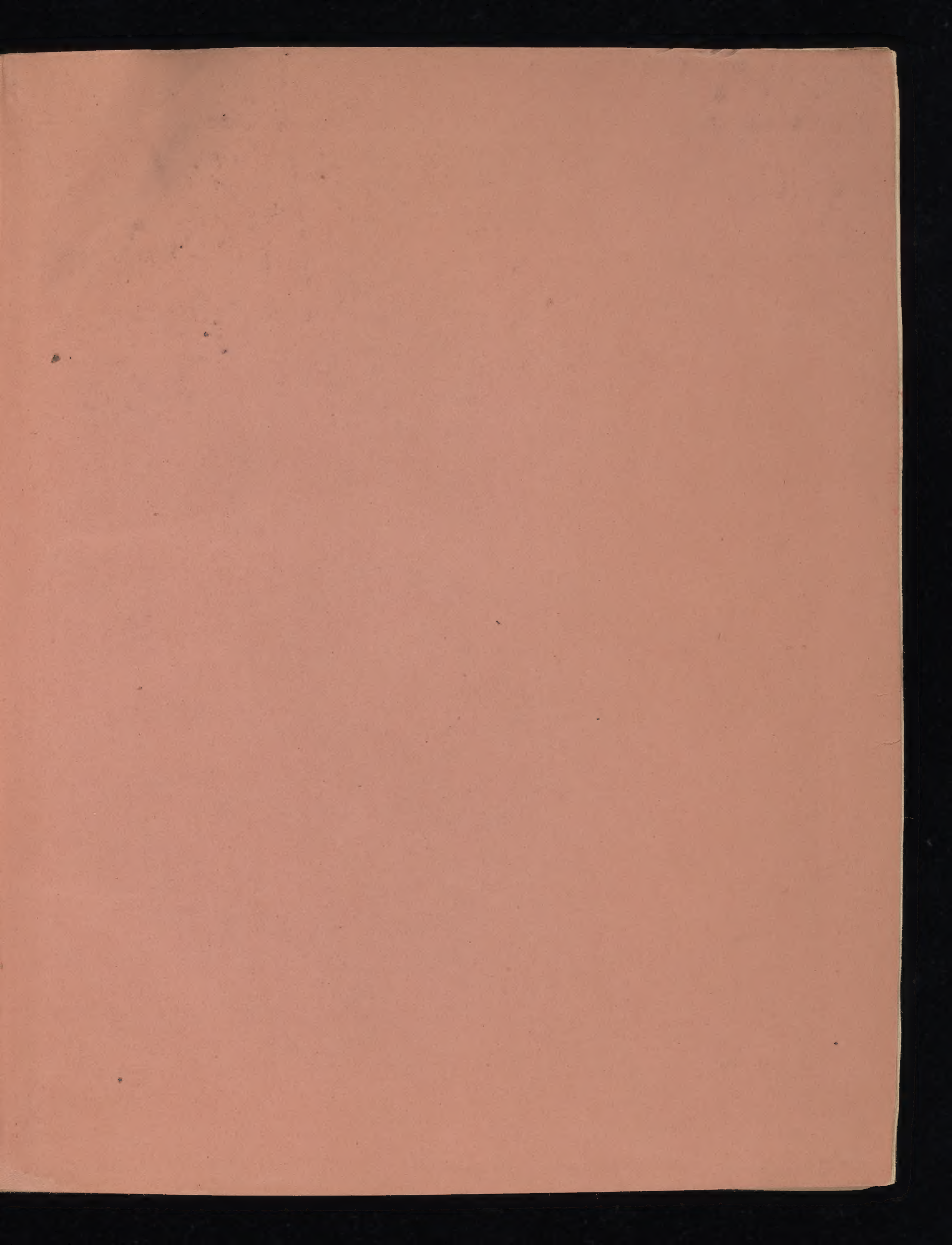






2 vols bound in 1 300

Frontis + 62 plates

complete


Flores mei Fructus Honoris & honestatis.
Eccles: 24. V. 28.

Marianischer Lust- und Blumen-Garten

Von

MARIA

Der Großmächtigsten

Himmels = Königin

Errichtet und fortgepflantzet.

Das ist:

Kurtze Lob- und Lebens-Verfassung

Der lieben heiligen, seeligen und frommen Dienern und Dienerinnen GOttes,

Welche

Im H. Orden der Diener unser lieben Frauen mit vollkommenen Wandel der Tugend und Heiligkeit geleuchtet haben.

Von einem Ehrwürdigen Priester der Teutschen *Provinz* des bemelten Ordens zusamen getragen, vermehret, und mit gehöriger Obrigkeitlicher Genehmhaltung, das drittemal in Druck gegeben.

Erster Theil.

Von Anfang des Ordens, nemlich vom Jahr der Gnaden-reichen Geburt, unsers Seeligmachers 1233. bis auf das Jahr 1315.

Wienn, gedruckt bey Joh. Ignatz Heyinger, Universitäts-Buchdr. 1753.

Quæ in utraque hujus Libri Parte continentur, & nondum per Ecclesiam decreta ſunt, accepta volo ſola Fide humana juxta Decretum Felicis Memoriæ URBANI VIII. die 13. Martii Anno 1625. & iterum 5. Junii 1634. emanatum.

MARIÆ

Der

Allergroßmächtigsten Frauen, Frauen,

Königin

Himmels und der Erden,

Göttlichen Mutter unsers Erlösers

JESU CHRISTI,

Und

Stiffterin des Ordens ihrer Diener.

Erlaube Allergroßmächtigste Frau! daß ich gegenwärtigen Lust- und Blumen-Garten, welcher ohnedem Dein eigen ist, und sich wiederum von Jahr zu Jahr in seiner Flor vermehret, und so viel auserlösene Blumen und Früchten Deiner Ehr (a) als Lebens-Beschreibungen Deiner Diener enthaltet,

mit

(a) Eccli. 24. 23.

mit widerholter Danckbarkeit Dir zueigne, und der Welt zur Nachfolg eröffne. Dieser Garten ist, welchen Du selbsten allhier auf Erden gepflantzet, (b) und mit denen Wässereu deren Göttlichen Gnaden befeuchtet, auf daß Du nichts als wohlriechende Blumen, und reiffe Frücht aller Tugenden sammlen, und solche von Zeit zu Zeit in den Himmlischen Lust-Garten übersetzen könnest. Du hast gleich Anfangs solche Pflantzen in diesen eingesetzet, deren ein jede nach ihrer Gattung (c) vermög übernatürlichen Einfluß gleiche Frücht hervorbringen, Deine Ehr durch beständiges Mitleyden Deiner Schmertzen ausbreiten, und die Welt mit den besten Geruch der Heiligkeit anfüllen solten. Allhier siehest Du gleich jene ersten sieben Lilien, so du selbsten (d) vorgezeiget hast, in ihrer Vollkommenheit, welche sie bis zu Ende ihres Lebens erhalten, und in so viel nachsprossende Reiser ausgebreitet haben; alldort so viel wohlriechende Veiglein der niderträchtigsten Demut, in dero sie Dir als ihrer Frauen und Stiffterin auf das sorgfältigste gefolget; in jenen die gegen Dir und Deinen Göttlichen Sohn beständig-unauslöschliche brinnende Liebe, wie auch so viel purpur-farbe Rosen, so durch immerwährende Gedult, und spitzige Dorn deren strengesten Buß-Wercken den annehmlichsten Geruch von sich gegeben; in diesen alle Gattungen deren Blu-

(b) Cant. 5. v. 1. (c) Gen. 1. v. 11. (d) Annal. Ord.

Blumen von verschiedenen Farben deren vollkommnisten Tugenden bezeichnet, die alle und jede mit der sogenannt Passion-Blum, so das bittere Leyden **Deines Göttlichen Sohns und Deiner Schmertzen** andeutet, umflochten, in stäten Mitleyden verharret.

Es hat sich zwar um das Jahr tausend fünff Hundert ein wildes Thier, (e) so aus ein irrigen Wald hergeloffen, unterfangen, diesen **Deinen** Garten, der eben dazumal mit der schönsten Flor in der Christ-Catholischen Kirchen hervorprangte, zu yerwüsten, und auszurotten; allein **Dein** allmögende Hülff, und Mütterliche Obsorg hat jenen nicht allein den Kopf zerquetschet, und aus denen mit eigenen Blut gefärbten Blumen ein glorreichen Marter-Krantz geflochten, sondern diesen von Neuen wiederumen mit denen auserlösnesten fruchtbaresten Pflanßen besetzet, deren geschmache Früchten noch allzeit den annehmlichsten Geruch aller Tugenden die weit entlegene Länder der Welt haben geniessen lassen.

Lasse **Dir** demnach **O Allergroßmächtigste Schutz-Frau und Stiffterin Deines Ordens!** gegenwärtigen **Lust-und Blumen-Garten** gefallen, nehme solchen fürohin in **Deine Mütterliche Obsorg**, erhalte ihne jederzeit in seiner ersten Flor

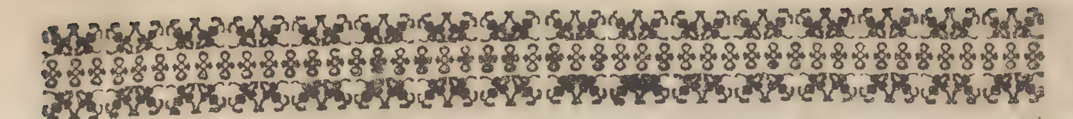
(e) Psalm. 79. 14.

Flor (f) und würcke allen und jeden, so ferners in Deinem Garten als Deine Diener beruffen werdest, bey Deinem Göttlichen Sohn jene Gnaden aus, Krafft welchen sie, als nachsprossende Reißlein zu vollkommener Blühe der Heiligkeit gediehen von Deinen Mütterlichen Händen gesammlet, und in den ewigen Lust-Garten mögen übersetzet werden; also bitte ich

Allergroßmächtigste
Frau und Stiffterin!

Dein mindester unwürdigster Diener.

(f) Job. 15. 33.



Alphabetisches Register Deren Heiligen und Seeligen, So dieses Werck in sich enthaltet.

Die erste Zahl bedeutet den Theil, die anderte Das Blat.

B. Fran-

(†)





Das erste Capitel.

Die sieben seelige Stiffter werden von GOtt zu einer besseren Lebens-Art beruffen.

WAnn das alte Rom vor Zeiten bey allen Völckern so berühmt worden ist, von wegen so vieler vornehmen Burgermeistern, Raths- und Feld-Herren, welche von demselben entsprungen, solches für ihr Vatterland erkennet, und selbiges zu Friedens-Zeiten mit solcher Klug- und Weisheit regieret, auch in Kriegs-Empörungen mit solcher Tapferkeit beschützet, daß es zur Obsiegung über alle Feinde, und zu Beherrschung aller Völcker gelanget ist; so muß man der Stadt Florenz eben einen dergleichen Ruhm zukommen lassen, als welche zu allen Zeiten eine fruchtbare Mutter gewesen ist so vieler Helden, welche durch die Heiligkeit der Sitten, durch die Strengheit des Lebens, durch den Glantz der Tugenden, durch das gemachte Auffsehen mit den Wunderwercken, und absonderlich durch die Stifftung neuer Geistlicher Gemeinden, Verwunderungs-würdig worden, und verdienet haben, von der gantzen Catholischen Welt auf den Altären in den Kirchen verehret zu werden. Unter welcher, wegen der Ansehnlichkeit ihrer Heiligkeit, und des grossen Ruffs ihrer Wunderwercken, billich zu zehlen kommen unsere sieben Seelige, welche, nach der allerheiligsten Jungfrauen (als die sie selbsten wie billich für die Stiffterin, Nahmens-Mittheilerin, und Schutz-Frau des Ordens allezeit hielten, und die als solche noch bis auf diese Zeiten auch von den Römischen Päbsten selbsten in ihren Gnaden-Briefen also gehalten wird) welche, sage ich, nach derselben, auf ihren Antrieb, und nach ihrer Anlei-

 tung,

tung, den Anfang, und die beständige Einrichtung gemacht haben des Ordens der Diener MARIA; von dessen Stifftung wir vorhin handlen wollen; und hernach in besonder eines jeden von diesen sieben seeligen Stiffteren Lebens-Heiligkeit beschreiben.

Also dann, da man zehlete nach der Geburt Christi das ein tausend, zwey hundert, drey und dreysigste Jahr, und die Catholische Kirche regieret wurde, von Gregorio dieses Nahmens dem Neunten Römischen Pabst einem berühmten Mann, nicht weniger wegen seines brennenden Eyfers vor die Ehr GOttes, als wegen seiner zärtesten Andacht gegen die allerseeligste Mutter GOttes, als welche zu verehren, gleichwie er verordnet hatte, daß täglich bey dem Sonn-Untergang auf ein darzu gegebenes Glocken-Zeichen, die Glaubige auf den Knyen den Englischen Gruß betten solten; also auch hatte anbefohlen, daß das von Armanno einem Geistlichen aus der Schweitz vorlängst schon verfaßte Lob-Gesang Salve Regina, gegrüsset seyest du Königin rc. so bis dahin nur in einigen Kirchen gesungen wurde, forthin von der gantzen Catholischen Kirchen möchte gesungen werden. Nun eben in dem siebenden Jahr seiner Regierung, in welcher Zeit das Christenthum von allen Enden angefochten, und betranget wurde, als gegen Sonnen-Aufgang von den Unglaubigen, welche wider Balduinum den frommen König zu Jerusalem die Waffen ergriffen hatten, und viel Christen-Blut unbarmhertzig vergossen; gegen Sonnen-Untergang aber theils von denen Saracenern, welche von Kayser Friderico dieses Nahmens dem Anderten, abgesagten Feind der Römischen Päbsten, und vermessenen Verachter aller Geistlicher Kirchen-Bottmäßigkeit, angehetzet, Europam, und absonderlich das arme, und ohne dem in vielfältige Spaltungen zertheilte Italien, mit Feuer und Schwerdt, Blut-Vergiessen und Ermorden, überall verhergten; theils, und welches noch bethaurlicher ware, von der Ketzerey der Albigenser, und Waldenser; als welche sich der obgemelten in den Christlichen Ländern entstandener Empörungen arglistig bedieneten, und daraus Gelegenheit nahmen ihre falsche Lehren auszustreuen; Und darmit auch desto besser fortkamen, weilen sie ihre Bosheit so schön zu verdecken wusten, und nichts als Andacht, Frommigkeit, und Glaubens-Eyfer hervor scheinen liessen.

In

In diesen so betrübten Zeiten beliebte es der Göttlichen Vorsichtigkeit, nebst anderen gantz frisch hervor gekommenen Geistlichen Gemeinden, noch einen anderen neuen armen Orden, durch die allerseeligste Jungfrau in seiner Kirchen zu erwecken, welcher von daher auch genennet ist worden, der Orden der Diener MARIÆ. Und gabe diese Liebs-volle Absicht der Göttlichen Barmhertzigkeit genugsam zu erkennen, daß dieser neue Orden seyn solte eines von denjenigen wundersamen Werckzeugen, welche die Hand GOttes auserkiesen hatte, um seine Kirch zu bestätigen, das überhand genommene Laster der kecken und vermessenen Ausschlagung der schuldigen Untergebung zu dämpfen, und die aus dem Hertzen der Glaubigen verjagte Liebe, und schuldige Dienstwilligkeit, wiederum in dieselbe einzupflantzen. Und, die Wahrheit zu bekennen, scheinet es, daß eben darum dieser Orden seinen Ursprung in der Stadt Florenz gehabt habe, als in welcher damals, vielleicht mehr, als in einiger Stadt in gantz Italien, der Haß, Zorn, Rach, Unmäßigkeit, und allerley Gattungen der Laster, den Meister spieleten, aus Gelegenheit der wütenden blutigen Spaltungen, so sich zwischen den Guelferen und den Gibellineren entzündet hatten, und nicht allein durch die Waffen der Ausländer, sondern auch so gar der von dem obgemelten Kayser Friderico aufgehetzter Unglaubigen, unterhalten wurden.

In solchen nun, so wohl Laster- als Armseeligkeit-vollen Zeiten, und unter einem solchen gegen die seeligste Mutter GOttes so besondere Andacht hegenden Pabst, ware in den ewigen Göttlichen Einrichtungen angeordnet, daß durch ein gantz absonderliche Auswürckung eben derselben Göttlichen Mutter ein Orden entspringen solte, welcher zu ihrem Dienst gäntzlich gewidmet, für sein vornehmstes und gleichsam eintziges Zihl haben wurde, diejenige bitterste Schmertzen mit zu empfinden, welche diese allerliebste Mutter vormals empfunden hatte, bey allem dem grossen und unbarmhertzigen Wehe und Leyden, so wegen der Sünden des menschlichen Geschlechts, auf ihren liebsten Sohn auszustehen gefallen waren. Nun sehet, wie diese himmlische Absichten durch die Jungfräuliche Mutter, auf eine so gantz besondere, und über alle massen wunderbarliche Art und Weis, nach und nach seynd ausgewürcket worden.

Es ware dazumalen in der Stadt Florenz, unter änderen Bruderschafften, gleichwie die Aelteste, also auch in dem vornehmsten Ruff jene, so unter dem Nahmen MARIÆ der Grösseren, in gemein genennet wurde, die Bruderschafft der Lobenden, nemlich aus Gelegenheit der andächtigen Gewohnheit, Krafft welcher die Mitglieder derselben sich zu versammlen pflegten in eine gewisse Capellen, um die Königin der Engeln zu bedienen, zu loben, und zu preysen: welche Capell, ob sie wohl nach der Zeit, wegen des dahin von dem berühmten Baumeister Giotto aufgebauten Glocken-Thurns der dasigen Dom-Kirchen, hat müssen verlassen werden, ist doch solche Versammlung zum Lob und Preys MARIÆ darum nicht unterlassen, sondern nur in eine andere nicht weit darvon entfernte, und heut zu Tag des heiligen Zenobii Capell genannt, übersetzet worden. Unter den Mitgliederen dieser Bruderschafft befanden sich eben diese sieben seelige Männer, von welchen wir allhier schreiben, die waren aus den vornehmsten Geschlechtern der Stadt, und ihre Nahmen waren damals: Bonfilius Monaldi, Joannes Manetti, Benedictus Antelli, Bartholomæus Amidei, Ricoverus Lippi Uguccioni, Gerardinus Sosteni, Alexius Falconieri. Gleichwie sie nun dem Geblüt nach vornehm, und an zeitlichen Gütern reich waren, also erschiene an ihrer Aufführung eine besondere Auferbäulichkeit der Sitten, und eine gantz absonderliche Neigung zu den Wercken der wahren Christlichen Andacht: dessentwegen dann, weilen sie mit betrübten Hertzen ansehen musten, wie ihre Mit-Bürger in den obgemelten Spaltungen und innerlichen Stadt-Unruhen verwickelet waren, sich auf alle Art und Weis bemüheten, selbige daraus zu ziehen; Und, indem sie darvor hielten, daß ein absonderliches Mittel dahin zu gelangen seyn wurde, wann selbige zu einer zarten Andacht zu der allerheiligsten Jungfrauen möchten gebracht werden, also unterliessen sie nicht, selbige zum öffteren anzugehen, daß sie sich der obgedachten Bruderschafft der Lobenden möchten einverleiben lassen; erhielten auch in der That durch ihr Beyspiel und Veranlassung so viel, daß in kurtzer Zeit zwey Hundert von den Ansehnlicheren der Stadt Wehr und Waffen ablegten, von den Spaltungen abliessen, und sich zu solcher heiligen Versammlung begaben, um in derselben GOtt und die allerseeligste Mutter GOttes unablässlich zu loben, und zu preysen.

Da nun indessen den 15. Augusti des obgemelten 1233ten Jahrs diese Mitglieder in ihrer Versammlung mit ihren gewöhnlichen Lob-Gesängern diesen glückseeligen Tag der Himmelfart der Königin der Engeln, also feyerlich begiengen, da beliebte es dieser ihrer allermildesten Frauen, diesen Tag absonderlich denckwürdig zu machen, mit Verfertigung ihres ersten Abrisses, und Grundlegung zu ihrem neuen Orden, durch Erwählung dieser sieben Seeligen, als so viel unbeweglicher und darzu best-tauglichster Saulen; und zwar auf eine solche Weis, welche über allen Glauben wunderbarlich ware. Dann, in dem selbige, mit einem mehr als gewöhnlichen Eyfer in ihren Hertzen entzündet, ihre heilige Lob-Gesänger verrichteten, und über das so der Mund aussprache, gantz feuerige Anmuthungen in ihren Innersten erweckten, und die glorreiche Einführung der Göttlichen Mutter in dem Himmel betrachteten; siehe! da geriethen sie alle in eine verwunderliche süsse Verzuckung, in welcher einem jeden in besonder vorgestellet wurde eine grosse und über die massen hell-scheinende Kugel, die sich darauff in sieben Strahlen zertheilte, darvon ein jeder von diesen sieben Seeligen einer zu Theil wurde, welcher, da er denselben umgabe, und gäntzlich durchtrunge, alsobald in desselben Gemüt entstehen machte, einen Eckel und Widerwillen ab allen Zeitlichkeiten, und hingegen eine gantz ungewöhnliche Begierd, und Verlangen zu den ewigen und himmlischen Sachen. In dem sie nun von diesem seltsamen Gesicht gantz erstaunet, indessen gleichsam umsahen um desselben Auslegung, weilen sie den Verstand dessen nicht erreichen konten: siehe! da liesse die Königin des Himmels, mit Glantz gecrönet, und von den Engeln umgeben, sich in ihrer höchsten Majestät, vor einem jeden aus ihnen in besonder sehen, und da sie einen jeden in besonder mit fröhlichem Angesicht, und holdseeligsten Worten zu sich beruffen, befahle sie einem jeden in besonder ausdrücklich, die Welt zu verlassen, und sich an das jenige Ort zu begeben,welches sie anweisen wurde:stärckte mithin den Geist eines jeden in besonder, durch eine Versicherung ihres beständigen absonderlichen Schutzes, und mächtigen Beystands, auch thätig-gegebene Empfindung, daß diese ihre Geistes-Unterrichtung ein kleine Verkostung seye derjenigen himmlischen Vergnügungen, von welchen bis dahin die Welt-Geschäfften

ten noch aufgehalten, und verhinderet hätten. Mit diesem verschwunde diese Freuden = volle Erscheinung, und endigte sich die süsse Verzuckung; aber die Herrlichkeit der Wunder = vollen vorhabenden Würckungen fienge erst an.

Indessen wurde auch vollendet die vorgehabte Andacht der Lobenden = Versammlung, und da sich die versammlet gewesene wiederum nach Haus verfügten, begabe es sich, daß diese sieben Seelige, durch Anordnung GOttes, in der Capellen noch verblieben; Und weilen keiner von dem anderen wuste, was sich zugetragen hatte, sahen sie sich unter einander mit Verwunderung an, mit einer heimlichen Begierd zu wissen, was doch die Ursach wäre, daß sie alldort ausser der sonstigen Gewohnheit länger sich aufhielten, es empfunde zwar ein jeder in seinem Hertzen einen starcken Trieb, die ihm widerfahrne himmlische Gnad den anderen zu offenbahren; weilen aber auch ein jeder förchtete, daß nicht etwa eine kleine eitle Ehr in diese Offenbahrung mit einschleichen möchte; also blieben sie eine Zeitlang gantz still und erstaunet: bis endlich der seelige Bonfilius Monaldi, auf welchen, als den Aelteren und Ehrwürdigeren, die andere ihre begierige Augen gerichtet hatten, gleichsam wieder das Eingeben seiner tieffen Demut, welche ihn ebenmäßig zu dem Stillschweigen anhielte, nach einem tieffen Hertzens = Seufftzer, anfienge, alles zu erzehlen, was sich mit ihm zugetragen hatte, und was ihm durch die Auswürckung der allerheiligsten Jungfrauen, von GOtt ware eingegeben worden. Nach dem nun die übrige sechs Mit = Gesellen des seeligen Bonfilii, diese Erzehlung mit gröſten Fleiß, und einer zärtesten innerlichen heiligen Hertzens = Tröstung und Freud, auch daraus entstandener Vergiessung häuffiger Thränen, angehöret, da sie sich ein wenig erhollet hatten, betheureten sie alle einhellig, daß alles und jedes, so sie anjetzo gehöret hätten, eben dasjenige seye, so einem jeden unter ihnen, zu eben derselben Zeit, von dem Himmel wäre vergünstiget worden. Sie bekenneten, daß sie alle die grosse hell=scheinende Kugel gesehen hätten; daß sie einen von den sieben Strahlen darvon empfangen hätten; daß sie alle die innerliche Rührung empfunden hätten; daß ihnen allen die seeligste Jungfrau erschienen seye; und daß sie allen anbefohlen habe so wohl die Welt zu verlassen, als auch sich an das

Ort

Ort zu begeben, welches sie ihnen zeigen wurde: aus welchem allen sie dann einhellig beschlossen, daß, da GOtt beliebet hat, sie alle an einem Ort, zu einer Zeit, und da sie ohne dem durch die Göttliche Einrichtung zum Dienst GOttes in dieser Capellen versammlet gewesen, durch die allerseeligste Jungfrau zu sich zu beruffen, solches alles ein gantz unzweiffelhafftes Anzeigen seye, daß GOtt von ihnen verlange, daß sie alle sich einhellig entschliessen sollen, samtlich, mit gleichen Gemüt, und an einem Ort, diesen himmlischen Antrieben nachzukommen, die Welt zu verlassen, und in einer einsamen Wohnung sich gäntzlich dem Dienst der allerseeligsten Mutter GOttes, und ihres Göttlichen Sohns zu ergeben, welchen Entschluß sie dann auch einhellig alsobald machten, und damit sie in diesem so weit aussehenden wichtigen Geschäfft mit aller nöthigen Vorsichtigkeit die Sach angreiffen, und fortsetzen möchten, hielten sie für gut, daß, nachdem der seelige Bonfilius, durch Anordnung GOttes, der Erste gewesen, so diese Göttliche Einrichtungen offenbahret, folglich auch auf ihn zu fallen scheine, die weitere Liebs-Bemühung auf sich zu nehmen, und die Ordnung, Art, und Weis anzudeuten, durch welche sie je ehender, je besser zu Vollziehung ihres allgemeinen Berufs gelangen möchten. Nun ob zwar dieser Seelige von seiner Hertzens-Demut einen grossen Wiederstand hieran empfunde, so ergabe er sich doch dem heraus scheinenden Göttlichen Belieben; Und da ihm eben einfiele aus dem heiligen Evangelio, daß keiner ein wahrer Jünger Christi seyn könne, der nicht alles, so er besitzet, gäntzlich verlasset, nahme er daraus Anlaß, und erinnerte seine Mit-Gesellen, daß, nachdem die allerseeligste Jungfrau sie auf den Weeg der Vollkommenheit geführet haben wolte, es sich vor allen geziemen wolle, die Welt zu verlassen, durch eine gäntzliche Frey- und Losmachung von allen zeitlichen Sorgen und Anliegenheiten, und eine vollkommene ewige Ablegung alles Welt-Wissens; als welches denen, so auf dem engen Himmels-Weeg wanderen wollen, nicht als verhinderlich und verwicklend seyn kan.

Nach dieser Verabredung begaben sie sich alle aus der Capellen nach Haus, wo sie mit Fasten, Betten, Empfangung der heiligen Sacramenten, Besuchung der heiligen Oerter, und anderen andächtigen Wercken, unaussetzlich in tieffester Demut, und

und mit steiffesten Vertrauen, GOtt zu Füssen fielen, und anhielten, um das nöthige Liecht, in allen sein heiligstes Belieben zu erkennen, und um die nöthige Hülff demselben vollkommentlich nachzukommen, zu erlangen. Darauf, in Erinnerung des von dem seeligen Bonfilio ihnen hervorgetragenen Evangelischen Spruchs, fienge so gleich ein jeder von ihnen an: Erstlich mit dem reichen Haab und Gut eine Richtigkeit zu machen, und selbiges theils seinen Anverwandten abzutretten, theils unter die Arme reichlich auszutheilen: alsdann die hohen Stellen und Aemtern, so sie in dem Vatterland begleideten, aufzusagen: Und dann endlich samtlich alle Bekannte und Befreunde hertzhafft zu verlassen; Und dieses alles um so viel genauer mit allen von Rechts wegen darzu erforderten Bedingnussen, auch ausdrücklicher Genehmhaltung der Ehegatten, wann dem also gewesen, wie einige Geschicht-Schreiber derselben Zeit vermeynen, daß etwa einer unter ihnen damals sich in dem heiligen Ehestand befunden habe. Und ware bey allen diesen Unternehmungen, das Verwunderlichste, und so die über alle massen grosse Ritterlichkeit ihres gefasten Entschlusses an Tag gabe, daß, da sie von den adelichsten, reichesten, und Amts-wegen ansehnlichsten, bey der damaligen scheinbaresten Florentinischen Regierung waren, und folglich auf ihnen auch ein um so viel grösserer Last lage, sowohl der, das allgemeine Land, als das absonderliche Haus-Weesen, betreffender Geschäfften; sie gleichwohl alles, so sie ihnen vorgenommen hatten, mit solchen Eyfer und alle Umstände beobachtenden Sorgfalt ausführten, daß sie in den wenigen Tägen, nemlich von dem 15. Tag Augusti anzurechnen, als an welchem sie von GOtt waren beruffen worden, bis auf den 8. Tag des folgenden Monats Septembris, als an welchem sie beschlossen hatten ihren Beruff zu vollziehen, sich also vollkommentlich von dem gantzen Welt-Weesen los und frey befunden, daß sie am selbigen Tag würcklich auch ihre heilige hohe Gedancken ins Werck brachten.

Das

Das anderte Capitel.

Die sieben Seelige verlassen die Welt, und nehmen ihre Wohnung in einem armen Häuslein zu Camarzia.

Nachdem nun diese unsere Seelige mit Freuden sahen, wie sie so glückseelig von allen Welt-Sorgen los worden, da waren sie so gleich, auf das einsamme Leben bedacht, welches sie vorgenommen hatten beysammen an einem vor der Stadt entfernten Ort zu führen; dessentwegen dann der seelige Bonfilius, als welchem die Absicht, wie oben gemeldet worden, schon überlassen ware, eine jede Sach recht einzurichten, in reiffer Erwegung, daß sie in ihrer bevorstehenden Einsamkeit unumgänglich vonnöthen haben wurden, einen Priester bey sich zu haben, der sie in ihren Geistlichen Anligen versorgen, und absonderlich ihnen die heiligste Sacramenten mittheilen könte; auf alle Weis sich angelegen seyn liesse, einen solchen darzu sich best-schickenden Priester auszufinden; Und, da ihm unter vielen so ihm einfielen, der tauglichste zu seyn geschienen der jenige Priester, welcher schon von langer Zeit her die Obsicht gehabt hatte über die obbesagte Bruderschafft der Lobenden, mit Nahmen Jacobus von Poggibonzi, ein Mann sowohl an Gelehrtheit, als Frommigkeit, eines besonderen Ansehens; verfügte er sich zu demselben, erzehlete ihm von Anfang her alles so sich mit ihm, und seinen sechs anderen Mit-Gesellen zugetragen hatte; Und wie sie samtlich darüber beschlossen hätten, sich an ein einsammes Ort zu begeben, und alldort, zufolge der himmlischen Anweisungen, so sie empfangen hatten, sich gantz und gar dem Dienst GOttes und der allerheiligsten Jungfrauen zu ergeben: darauf bittete er ihn gantz demütig, daß, gleichwie er bis dahin ihnen in ihrer Bruderschafft der Lobenden, als ein Geistlicher Anführer so liebreich vorgestanden wäre, also auch möchte anjetzo, in diesen so wunderbarlich von GOtt angewiesenen Umständen, ihnen als ein Geistlicher Vatter zu seyn, sich belieben lassen. Nun machte der fromme Priester, als welcher alsobald das Belieben GOttes wahrnahme, hierüber gantz keinen Anstand, sondern versprache so gleich dem seeligen Bonfi-

lio, und seinem sechs Mit-Gesellen, seiner Seits allen möglichen Beystand und Dienst; Erinnerte sodann mit zugleich, daß es sich geziemen wolle, ja wohl auch nöthig zu seyn scheine, daß über diese gantze Sach der Bischoff von Florenz bevor vollkommentlich unterrichtet werde, als welche um so viel besser überlegt, und glückseeliger wurde bewerckstelliget werden, auch GOtt und der seeligsten Mutter GOttes um so viel angenehmer seyn wurde, wann sie darüber von demselben, als ihrem gemeinen Seelen-Hirten, die Einwilligung, die Gutheissung, und den Seegen wurden empfangen haben. Diese Erinnerung gefiele über alle massen dem seeligen Bonfilio, und allen seinen Mit-Gesellen, und dessentwegen entschlossen sie sogleich, um diesen so guten Rath des frommen Priesters nachzukommen, sich ohne alle Verweilung ihrem Bischoff zu Füssen zu werffen.

Es regierte damals die Kirche zu Florenz schon von drey Jahren her Ardingus aus dem hoch-adelichen Geschlecht Trotti, welcher, wegen seiner absonderlichen Fähigkeiten, aus einem Chor-Herren der Kirchen zu Pavia, von Gregorio dieses Nahmens dem Neunten Römischen Pabst, zum Bischoff der Kirchen zu Florenz ware erwählet worden. Zu diesem eyfrigsten Seelen-Hirten begaben sich also die sieben Seelige, und trugen ihm vor, mit aller möglichsten Demut, die so grosse Barmhertzigkeiten, welche ihnen GOtt erwiesen hätte, die Umstände des himmlischen Beruffs, so ihnen durch die Königin der Engeln wäre offenbahret, und angedeutet worden, und ihren endlichen und beständigen Entschluß, den sie gemacht hätten, auf alle ihnen mögliche vollkommneste Weis diesen ihnen vom Himmel geschehenen Anweisungen nachzukommen: betheureten mithin, daß, da sie nunmehro schon, um dahin zu gelangen, sich bereits aller Welt-Sachen und Geschäfften abgethan hätten, anjetzo eintzig dahin bedacht wären, daß sie auch ihre weltliche Kleyder, so sie noch trugen, mit einer schlechten verwürfflichen Kleydung der Büssenden, verwechselen, und sich also in ein kleines einsames Ort zu wohnen verfügen möchten; allwo sie, mit Uberlassung aller ihrer nöthiger menschlicher Unterhaltung, in die Hände der Göttlichen Vorsichtigkeit, und in die Liebe der Glaubigen, auf nichts anderes acht zu geben, und zu sorgen hätten, als getreulich GOtt und desselben liebsten Mutter

ter zu dienen, und zu leben nach den Reglen der Vollknmmenheit, so in dem heiligen Evangelio vorgeschrieben werden: Und dieses, sagten sie, seye die eintzige Ursach, daß sie sich anjetzo zu seinen Füssen geworffen hatten; Und daß, gleichwie sie in diesem ihren gemachten Entschluß von ihm abhängig hätten seyn wollen, also auch künfftighin, in allen anderen Ereignungen ihm allezeit einen gantz fertigen Gehorsam leisten wurden, als ihrem Seelen-Hirten, und allerliebsten Vatter.

Als nun dieser gute Bischoff, dem der Adel dieser sieben ansehnlichster Männer, und die hohe Stellen, so sie bis dahin in der Florentinischen Regierung begleitet hatten, durchaus bekannt waren, dieselbe anjetzo vor seinen Füssen, in einer so demütigen Aufführung, und Unterwerffung ansahe, und hörte wie sie beynebens so nachdrücklich, von so hoher Andacht gantz eingenommen, redeten, wurde darüber innerlich also beweget, daß er die ihm heraus brechende Zäher nicht einhalten konte, und muste geschehen lassen, daß selbige mit denen, so von den ihm zu Füssen ligenden Büsseren vergossen wurden, sich vermischten. Darauf thäte er zu vorderst die Anordnungen des Göttlichen Heiligen Geistes in aller Untergebung anbetten, als von welchem er so deutlich wahrnahme, daß ihre Seelen gantz eingenommen waren; alsdann sie alle mit der innersten Gemüts-Zärtlichkeit umhalsen, und sich mit ihnen hertzlich erfreuen über die Glückseeligkeit dieser von GOtt empfangenen Beruffung, und der von ihnen hinwiederum gefasten Entschliessung, solcher Göttlichen Beruffung alsobald und beständig nachzugehen: thäte mithin diese ritterliche Unterfangung auf alle Weis gutheissen, als von welcher sie so klare Zeichen ihres himmlischen Herkommens hätten; Und ermahnte sie eyfrigst, dieselbe durchaus zu bewerckstelligen; gabe ihnen sodann, um alles mit zu beförderen, die freye Gewalt, sich an ein solches Ort zu begeben, welches sie zu ihrem Vorhaben das tauglichste zu seyn erachten wurden; alldort einen Altar zum Meß-Lesen aufzurichten, sich für ihrer Seelen-Führer einen ihnen best-beliebten, aus den der gleiche Gewalt schon habenden Priestern, zu erwählen; und dann, so offt es immer vonnöthen seyn wurde, sowohl inner als ausser der Stadt, für ihre nöthige Unterhaltung Allmosen zu sammlen: Endlich, als er ihnen allen seinen Beystand,

stand, und was auf ihn kommen möchte, in allen Ereignungen, versprochen hatte, gabe er ihnen seinen Vätterlichen Seegen, und entliesse sie in Nahmen des HErrns.

Als sie nun solche so gewünschte Genehmhaltung von ihrem Bischoff empfangen hatten, und indessen der achte Tag des Monats Septembris ankame, an welchem die Catholische Kirch die Geburt der seeligsten Mutter GOttes feyerlich begehet, und welchen sie eigentlich darum auserwählet hatten, um an selbigem ihr neues Leben anzufangen, da versammleten sich diese unsere Seelige, und giengen mit einander zur Stadt hinaus bey dem Thor, welches damals delle Balle genennet wurde: begaben sich sofort an das Ort Camarzia genannt; und alldort nahmen sie ihre Einkehr in einer armseeligen Hüten, in welcher gleich ihre erste Gedancken waren, einen Altar aufzurichten, und auf denselben ein andächtiges MARIÆ-Bild zu stellen, als ihrer Schutz-Frauen und Fürsprecherin. Auf diesem Altar wurde ihnen von dem obgemelten angenommenen Geistlichen Vatter Jacobo von Poggibonzi so gleich die heilige Meß gelesen, und das hochwürdigste Sacrament des Fronleichnams JEsu Christi mitgetheilet, welches sie mit ausbrechenden Liebs- und zartesten Andachts-Bezeugungen empfiengen. Nach diesem legten sie ab all ihre weltliche Kleyder, und bedeckten sich mit einer armen, rauhen, wollenen, Aschen-Farben Kleydung; gaben zugleich mit Mund und Hertzen zu erkennen, daß sie von demselben Augenblick an auf ewig der Welt absagten, ihren eigenen Neigungen und Anmuthungen auf ewig abgestorben seyn wolten; Und der gantzen Höllen einen ewigen Krieg ankündigten. Das übrige dieses ihnen so glückseeligen Tägs brachten sie zu, in feyerlicher Begehung der Gedächtnuß der Geburt ihrer geliebtesten Königin der Engeln, mit verschiedenen Lob-Gesängern, und Danck-Abstattung für die Göttliche Gütigkeit, daß sie sich gewürdiget habe, an eben demjenigen Tag, welcher der gantzen Welt die so grosse Glückseeligkeit der Freuden-reichen Geburt MARIÆ angekündet hat, auch sie zu beglückseeligen mit dem Anfang ihrer Bekehrung, oder besser die Wahrheit zu reden, mit dem Anfang ihrer schon würcklichen Heiligkeit, welche an selbigen Tag, wie eine schöne Morgen-Röthe aufgienge, und durch ihr gantzes Leben von einer Tugend zur anderen wachsen, und bey

ihrem

ihrem Tod den vollkommenen hellen Mittags-Schein erhalten wurde. Diese Begebenheit scheinet, gleichsam im Vorübergehen, uns die Gelegenheit zu geben, die Wunder-volle Einrichtung der Göttlichen Vorsichtigkeit anzubetten, welche, da sie beschlossen hatte in ihrer streitenden Kirchen einen neuen Geistlichen Orden zu erwecken, der gäntzlich zur Verehrung und zum Dienst der allerheiligsten Himmels-Königin solte gewidmet seyn, also die Sachen angeordnet, daß von demselben, an dem Fest ihrer glorreichen Himmelfahrt, gleichsam der erste Grund-Riß, durch die Beruffung dieser unserer Seeligen, solte verfertiget werden, und dessen Ausführung an dem Fest ihrer glückseeligen Geburt, durch ihre thätige Verlassung der Welt, den Anfang nehmen; als welche zwey Täge von dem Vornehmsten seynd, so die Catholische Kirch, zur Ehre der allerheiligsten Mutter GOttes, feyerlich begehet: dessentwegen dann auch Pabst Leo der Zehende dieses Nahmens, um diese ihres Geburts-Tags, und der an selbigem sich ereigneten glückseeligen Begebenheit, so angenehme Gedächtnuß in dem Orden zu ewigen Zeiten zu erhalten, über andere vielfältige vergünstigte Gnaden, durch einen absonderlichen Gnaden-Brieff, unter dem Dato Rom den 26. Aprilis, im Jahr 1514. der Ordens-Kirchen bey MARIÆ-Verkündigung zu Florenz, als der Haupt-Kirchen des gantzen Ordens, einen ewigen vollkommenen Ablaß, auf Art und Weis eines Jubilæi, vor selbigen Tag, verliehen hat.

Nach diesem waren diese unsere Seelige bedacht, in dieser ihrer neuen Einsiedlerischen Wohnung, in welcher ihnen schiene allen Geistlichen Trost gefunden zu haben, auch ihre Lebens-Weis auf eine Gleichförmigkeit nach und nach einzurichten: dessentwegen sie dann zu vorderst einhelliglich einige Gesätz machten, nach denen sie alle hinfüran unverbrüchlich leben solten, und wolten: diese Gesätz enthielten in sich die Beständige Haltung und Behauptung, einer vollkommenen Lieb gegen einander, einer gantz abgeschelten reinesten Armut, einer strengesten Buß-Würckung, eines ewigen Stillschweigens, eines stäten Gebetts, eines immerwährenden Betrachtens der ewigen Grund-Sätzen, und dann einer allerzartesten, und sich in allen vorkommenden Gattungen und Gelegenheiten der würcklichen Dienstleistungen, zeigenden Liebe gegen ihre allergnädigste Frau und Fürsprecherin

MARIA. Darauf erwählten sie, unangesehen alles Entschuldigens, zu ihrem Vatter, Meister, und Obern, den seeligen Bonfilium Monaldi, und versprachen ihm einen allseitigen vollkommenen Gehorsam, um damit, durch eine gäntzliche Uberlassung ihres Willens in den Seinigen, forthin bey- und in allen nur ein Hertz und eine Seel seyn möchte. Weilen sie aber, wie in vorigen gemeldet worden, versprochen hatten, beständig und getreulich sich in allen Ereignungen bey der Abhängigkeit von ihrem Bischoff, und desselben hohen Gutachten, zu halten, geduncke es ihnen nothwendig zu seyn, diese von ihnen jetzt gemachte Einrichtung, Gesätz, und Verordnungen, ihrer künfftiger Lebens-Weis, demselben vorzutragen, um selbige, wann er sie gutheissen wurde, alsdann zu bewerckstelligen, oder wann ein anderes ihm belieben wurde, so dann solches von ihm williglich anzunehmen, und zu halten. Diesemnach dann begaben sie sich aus ihrer Einsidlerey der Stadt Florenz zu, und giengen, zu zwey und zwey, durch derselben Gassen, nach der Bischöfflichen Wohnung, indessen gienge alsobald das Reden in der Stadt herum, daß jene ihre sieben vornehme Männer, welche vor einer Zeit ihre Häuser, Güter, und die Welt verlassen, und sich in eine Einöde verfüget hatten, anjetzo zum Erstenmal widerum in ihren Gassen gesehen wurden, aber in einer Kleydung und Aufführung, so gantz und gar von ihrer vormaligen unterschieden wäre: worauf dann, theils aus Fürwitz, theils aus Andacht das Volck häuffig zulieffe, also, daß in einer kleiner Zeit die Gassen, durch welche diese neue Büsser ihren Weeg nahmen, erfüllet wurden; in den Thüren und Fensteren ware ein Gedräng von Adelichen und Gemeinen, von Weibern und Kindern und allerley Menschen, Jungen und Alten, und von allerley Ständen; Einige weineten aus zarter Hertzens-Rührung, in blosser Ansehung der, vormals so ansehnlicher, so adelicher, und in so hohen Stellen bey der Regierung des gemeinen Weesens gestandener Personen, anjetzo mit einem engen rauhen Sack umgeben, ohne alle Ansehnlichkeit, an ihrem gantzen Leib vernachläßiget, und in einer, die äusserste Verwürfflichkeit darstellenden, Aufführung; Andere bemüheten sich durch das Volck zu tringen, um ihre Kleydung anrühren, und ihre Händ küssen zu können; einige empfahlen sich in ihr Gebett; andere lobe-

lobeten GOtt, der gleichwie in allen seinen Wercken zu verwunderen ist, also absonderlich zu preysen seye, in der so gählingen, und Wunder-vollen Veränderung, welche er in diesen sieben ihm so lieben Helden auch gewürcket hat. Was nun bey allen diesen Ereignungen, sich über alles wundersam, und gantz und gar unverhofft zutruge, und welches zu ewigen Zeiten, mit Erstaunung wird erzehlet werden, ware, daß die kleine, unmündige, noch saugende Kinder, in ihrer Mütter und Saugammen Schooß, mit ausserordentlichem Liebkosen, und Zapplen, ihre zarte Händlein gegen diese sieben Büssende ausstreckten, und gantz fröhlich auf selbige deutend, augenblicklich, über die Gewohnheit solches kleinen Alters, und den natürlichen Lauff der Kindheit, eine Auflösung ihrer Zung empfiengen, und mit wohl-geformter, deutlicher, heller, und gantz vollkommentlich von allen verständlicher Stimme, in diese Wort heraus brachen, auch selbige zu etliche Mahlen widerholten: **Da seher die Diener** MARIÆ; **da seher die Diener** MARIÆ. Mit diesem so grossen Wunderwerck beliebte es GOtt, durch den Mund der unmündigen Kindern, ein vollkommenes Lob diesen sieben, von ihm mit so vielen Gnaden-Seegen vorgekommenen Seelen, zukommen zu lassen; Und zugleich mit schon damals anzuordnen, daß der glorreiche Titel der **Diener** MARIA, welchen selbst die seeligste Jungfrau hernach diesen seeligen Stiffteren, dieses zu ihrem Dienst gäntzlich gewidmeten Ordens, und allen denen, so mittler Zeit Mitglieder desselben werden, und sich darzu bekennen wurden, von dem Himmel gebracht, gegeben und bestättiget hat, zum Erstenmahl durch den Mund der unschuldigen Kindern, als wie schon vorhinein, solte verkündiget werden. Gewiß ist es, daß Innocentius dieses Nahmens der Achte Römische Pabst, in Betrachtung dieser jetzt erzehlten so grosser Wunder-Geschicht, in einem seiner Gnaden-Briefen, so er für den Orden der Diener MARIÆ hat ausgegeben, unter dem Dato Rom den 27. Maji, Anno 1487. demselben zum besonderen Lob, und seiner allezeit grösten Ehr, von diesem Wunder eine so nachdrückliche Meldung hat machen wollen, als durch welches die Absicht des Ordens, und dessen Stifftung, dann des so Ehrwürdigen Titels, welchen der Orden führet, gründlicher Ursprung, so klar erhellet; seine Wort lauten

also:

alſo: Diejenige, ſo ſich zu dem Orden der Diener MARÆ der ſeeligſten Jungfrauen als Mitglieder bekennen, weilen ſie gleich von dem erſten ihres Ordens Anfang, durch Anordnung des HErrn, auf eine gleichſam Göttliche Weis, durch den Mund der noch unmündigen Kindern, Diener MARIÆ seynd genennet worden, haben zu jeder Zeit, aus Ehrerbietung dieſen andächtigen Titel hochgeſchätzet, und behalten.

Indeſſen nun als das Volck alſo zulieffe, und GOtt lobte, die unſchuldige Kinder auch ihr zuruffen fortſetzten, kamen endlich dieſe unſere Seelige zu ihrem eyfrigſten Biſchoff, um ihm ihre ſchuldigſte Ehrerbietung zu beweiſen; Und, weilen ihm ſchon vorhin zu Ohren kommen ware, was ſich wunderliches mit ihnen, in den Gaſſen der Stadt, zugetragen hatte; erwartete er ſchon mit Verlangen ihre Ankunfft, und empfienge ſie nicht ohne Zeichen ihrer Hochachtung und abſonderlicher Verehrung; indem er aus dem, daß er ſahe, wie der Anfang ihres Beruffs mit ſo glorreichen Wunderen von dem Himmel herab bekräfftiget wurde; gar wohl erkannte, daß dieſe ſieben vornehme Männer von GOtt erwählet wären zu Ausführung eines groſſen Wercks zu ſeiner gröſſeren Ehr. Da er nun ſahe, wie ſie ſich zu ſeinen Füſſen wurffen, und nichts als Bußfertigkeit und Heiligkeit an ihnen wahrzunehmen ware, umfienge er ſie alle mit zarteſter Anmuthung, druckte ſie in ſeine Schooß, und munterte ſie auf, mit den allerſüſſeſten, und mit herabflieſſenden Thränen vermiſchten Worten, zur Beſtändigkeit in der jenigen Lebens-Weis, ſo ſie angefangen hätten, und worüber ſie die himmliſche Gutheiſſungen, und Bekräfftigungen zu empfangen, wären gewürdiget, ſo dann darbey auch mit dem ſchätzbareſten Titel der Diener MARIÆ beehret worden. Darauf trugen ſie ihm vor diejenige Geſätz, nach welchen ſie verlangten ins künfftige, in ihrer Einſidlerey zu leben, und regieret zu werden, und das geſchahe mit einer ſolchen Einfalt und Demut, ſo nur bey denjenigen Seelen zu finden iſt, welche von der Göttlichen Gnad gäntzlich eingenommen ſeynd, und mit einer ſo lauteren Meynung, welche in Wahrheit Engliſch hätte können genennet werden. Der hoch-weiſe Biſchoff befunde alle und jede Stück erfüllet von der wahren Weisheit, mit dem heiligen

gen Evangelio gantz übereins stimmend, und über die massen tauglich sie zu der jenigen Vollkommenheit zu führen, nach welcher ihr Verlangen sehnte; dessentwegen, ohne allen Anstand, thäte er sie insgesamt gutheissen, und bestättigen: darauf, mit vielmal wiederholter Mittheilung seines Seegens und des Friedens, liesse er sie wiederum nach ihrer Einsidlerey zuruck kehren, von welcher sie nur, um ihm hierinnfalls ihre Abhängigkeit, und die gäntzliche Ablegung ihres eigenen Gutachtens, zu zeigen, auf ein kleines, dem Leib nach, doch aber nicht dem Hertzen nach ausgegangen waren.

Nach ihrer Zuruckkunfft in ihre, um wie viel mehr armseelige und elende, um so viel mehr geliebte und geschätzte einsamme Wohnung, ist unmöglich zu beschreiben, was für Dancksagungen, wie vielfältige Mahl, und wie eyferig sie GOtt abgestattet haben, daß er sich habe würdigen wollen, sie mit so vielen Gnaden zu überhäuffen, absonderlich mit dem schätzbaresten Titel der Diener seiner heiligsten Mutter sie zu beehren. Darum sie dann alle sämtlich darfür hielten, daß solche so gar ausserordentliche Gnaden wiederum auch von ihnen eine vollkommneste Danckbarkeit gegen ihrem ewigen Gutthäter erforderten; und daß sie folglich zu vorderst daran ja niemalen ermanglen, vielmehr alles unternehmen müsten, um ihm in allem gebührend zu verehren, und getreulich zu bedienen: dann **andertens**, daß der ihnen von dem Himmel gegebene Ehren-Titel der **Diener** MARIÆ, sie verbinde, sich in allem Thun und Lassen, als wahre verbundene Dienstfertige dieser so grossen Frauen aufzuführen, durch alle möglichste Nachfolgung ihrer Tugenden, und Ausdruckung, in allem und durch alles, des wahrhafften Geistes der Dienstwilligkeit, und der demütigsten Untergebenheit. Indessen, damit die danckbare Gedächtnuß dieser so gar ausserordentlichen Gnad allezeit bleiben möchte, beschlossen sie einhelliglich, daß sie künfftighin täglich, ohne Ausnahme, die Tag-Zeiten von der allerseeligsten Jungfrauen betten wolten; Und da nach der Zeit diese ihre kleine fromme Versammlung sich vermehret, und zu einem förmlichen bestättigten Geistlichen Ordens-Stand erwachsen, wolten sie ebenfalls, daß in allen Kirchen desselben ihres Ordens, täglich zu ewigen Zeiten, die besagte Tag-Zeiten solten gebettet werden;

 welches

welches dann, gleichwie es allezeit bishero ist gehalten worden, also auch immerfort unausbleiblich gehalten wird; damit durch diese tägliche GOtt und der allerseeligsten Jungfrauen geleistete Dancksagung, die Erinnerung der Empfangung solcher himmlischen Gnaden immerfort angeflammet werde, zu Erhaltung des Eyfers, der Liebe, und Dienstfertigkeit gegen GOtt und seine heiligste Mutter.

Hieraus nun erhellet klar, wie wahr es seye, daß so bald wir dem allerhöchsten GOtt für die von ihm empfangene Gnaden uns gebührend danckbar einstellen, er daraus gleich Anlaß nehme, uns neue Gnaden mit gantz freygebiger Hand auszutheilen; dann da, besagter massen, diese unsere Seelige, als wahrhaffte Diener MARIÆ zu leben, sich beflissen, um, vor solche so ausserordentliche empfangene Gnaden, ihre hinwiedrige Schuldigkeiten zu erfüllen, da beliebte es dem allerhöchsten GOtt, an Tag zu geben, wie gefällig ihm seye ihre Dienstfertigkeit, durch welche er sahe seine Mutter also von ihnen verehret zu werden: massen er ihnen so gleich eine andere nicht geringere Gnad, als die vorige gewesen, zubereitet. Es ware, wie oben gemeldet worden, bey ihnen entschlossen, in der höchsten und gäntzlichen Armut zu leben; und in der That lebten sie auch also, daß sie folglich um ihre nothwendige Lebens-Unterhaltung das Allmosen sammlen musten. Nun geschahe es, daß, da der seelige Joannes (welcher, wie an seinem Ort wird gesagt werden, hernach Bonajuncta Manetti ist genennet worden) mit dem seeligen Alexio Falconieri, von dem seeligen Bonfilio Monaldi um Allmosen zu sammlen ausgeschicket worden, und sie sich eben den 13. Tag des Monats Januarii, Anno 1234. in die Stadt Florentz begeben hatten, um alldorten von Haus zu Haus, und von einem Kaufladen zu dem anderen, das Allmosen auszubitten, da geschahe es, sage ich, daß die unmündige, und noch in den Windeln aufgehebte Kinder, als sie selbige vorbey gehen sahen, so gleich mit ihren Gebärden, Liebkosungen, und gantz klaren und deutlichen Worten, ihre Mütter und Saugammen, von denen sie getragen wurden, ausdrucklich anmahneten, daß sie den Dieneren MARIÆ ein Allmosen mittheilen wolten, auch solches zu mehrmalen widerholten. Das ware nun eine Neuigkeit, so alle Menschen erstaunen machte, und

ein

ein Wunder über Wunder! eines von diesen Kinderen, ware der heilige Philippus Benitius, der damalen kaum fünff Monat alt ware, dieser, da gedachte seelige Allmosen-Sammler an der Thür des Hauses, wo er von seiner Mutter Albaverde in der Schooß gehalten wurde, anklopften, und um ein Stuck Brod bitten thäten, rührte sich alsobald, und thäte gantz fröhlich und lachend, mit gröster Erstaunung aller, denen es zu Ohren kommen, in diese klare und deutliche Wort herausbrechen: **Mutter! da sehet die Diener MARIÆ, gebet ihnen ein Allmosen.** Diese so gar ausserordentliche Wunder-Geschicht ist nicht allein würdig gehalten worden, von der Kirchen aufgezeichnet, und in den Tag-Zeiten, welche an dem Fest des gedachten heiligen Philippi zu betten angeordnet worden, gelesen zu werden; sondern hat auch veranlasset, daß Eugenius, dieses Nahmens der Vierte Römische Pabst, durch einen absonderlichen Gnaden-Brieff, unter dem Dato Rom den 15. Martii Anno 1444. sich gewürdiget hat, eben vor besagten 13ten Tag Januarii, als den Gedächtnuß-Tag dieser so wunderbahren Geschicht, so dem gantzen Orden der Diener MARIÆ, absonderlich dem Closter zu Florenz, als in welcher Stadt sich solche zugetragen hat, so Ruhm- und Denck-würdig allezeit seyn solte, den MARIÆ-Verkündigungs-Altar in dasiger Kirchen mit vielen grossen Ablässen zu bereichen.

Es ware nunmehro schon der neunte Monat, daß diese unsere Seelige in ihrer Hüten zu Camarzia in der Einsamkeit sich aufhielten, und ware ihr daselbst geführtes Leben eine unaussetzliche Ubung aller Tugenden: da ware ein beständiges Gebett, ein tieffes Betrachten, eine brennende Liebe, eine äusserste Verachtung seiner selbsten, ein unversöhnlicher Streit mit den eigenen Anmuthungen, ein über alle massen strenges Verfahren mit sich selbsten; dann, zu geschweigen von dem täglichen Fasten, von dem allerlängsten Wachen, von dem immerwährenden Seufftzen und Weinen, so waren sie über alles noch mit härinnen Buß-Gürtlen umgebunden, und mit Ketten beladen, zerfetzten ihren Leib durch das greuliche blutige Geiseln, und gestatteten demselben niemalen eine andere Ruhe, als die er etwa noch hätte finden können auf einem harten Brett, oder auf der blossen Erden; alsdann, wann sie auf solche Weis, die durch ihre selbst eigene Sünden, wie sie

zu sagen pflegten, verdiente Straff ein wenig vermeynten abgebüsset zu haben, fiengen sie wiederum an sich abzutödten, sich zu zerfetzen, und mit den Ketten sich gleichsam das Blut aus den Adern zu ziehen; erbotten sich sodann als Schlacht-Opfer dem himmlischen Vatter, um von demselben durch die Verdienst JEsu Christi, dessen allerheiligsten Mutter, und aller Heiligen, zu erhalten, die Bekehrung der Sünder, die Heiligmachung der Neben-Menschen, und den Frieden für die Kirchen Christi, welche, wie oben gemeldet worden, damals sehr beunruhiget wurde, sowohl durch die Waffen des Kaysers Friderici, als durch die Ketzerey der Albigenser und Waldenser. Indessen ware doch eine Sach, welche diese unsere Seelige, zwar nicht abhielte von ihrem so streng büssenden Leben; gleichwohl diese ihre Aufenthaltung zu Camarzia nach und nach ecklich machte, nemlich daß dieses Ort so nahe bey der Stadt ware; dann, weilen der Ruff ihres unschuldigen und heiligen Lebens sich aller Orten ausgebreitet, und die gantze Stadt voll Redens ware, wegen der kurtz bevor sich zugetragenen Wunderen, dahero geschahe es, daß immer ein häuffiges Volck zu dieser ihrer Einsidlerey hinkame, nebst den Anverwandten, guten Freunden, und alten Bekannten; einige kamen dahin aus Fürwitz die Einsidlerey und die Einwohner derselben zu sehen; andere aus Hoffnung durch ihre Fürbitt einige Gnaden von GOtt zu erhalten; wiederum andere, um in ihren Anständen von ihnen Hülff und guten Rath abzuholen. Wessentwegen sie dann, in schmertzlicher Ansehung, daß ihre tägliche Geistliche Ubungen aus solcher Gelegenheiten unterbrochen wurden, und ihre vertiefste Geistes-Ruhe Noth litte, auch solchemnach nicht unbillich förchteten, es möchte mit der Zeit durch das Zulauffen des Volcks ihr verträuliches Umgehen mit GOtt in eine Zerstreuung verfallen, endlich in die Gedancken verfielen, dieses Ort zu verlassen, und sich in ein anderes, so weiter entlegen wäre, zu verfügen; allwo sie gäntzlich von den Augen der Welt verborgen, desto näher den Himmels-Augen seyn, und in vollkommenen Frieden und Ruhe des Geistes, ungehindert gantz und gar der angefangenen Heiligmachung ihrer selbsten obligen könten.

Der seelige Bonfilius Monaldi, als schon ihr damaliger Oberer, da er diese Gedancken von seinen Mit-Gesellen vernommen, liesse

liesse ihm solche gefallen, und lobte sie, ob er schon wohl verstunde, was für Beschwärnussen und Hindernussen sich ereignen könten, um ein solches Ort zu finden, und noch mehr, um ein solches Ort alsdann auch für ihre freye Bewohnung zu überkommen, welches eben so recht mit ihren Gedancken, Begierden, und ihren Nothwendigkeiten übereins käme, und zutreffen möchte; dessentwegen rathete er ihnen, alsogleich mit gantzem Vertrauen ihre Zuflucht zu der allerseeligsten Jungfrauen, ihrer mildesten Fürsprecherin zu nehmen, welches das eintzige Mittel seyn wurde zu Bewerckstelligung ihrer Gedancken zu kommen; Und welche, da sie sich schon gewürdiget hätte, sie mit dem schätzbaren Titel ihrer Diener zu beehren, sich eben auch wohl wurde belieben lassen, ihnen das Ort zu offenbahren, wo sie forthin besser und sicherer ihr dienen möchten. Kaum ware dieser heylsame Rath zum Vorschlag kommen, da wurde alsogleich Hand angeleget, und begaben sich alsobald allesamt zu dem Gebett, zum Fasten, und Abtödtungen, und beflieſſen sich mit allem möglichsten Eyfer, sowohl ins gesamte, als in besonder, sich dardurch zubereiten, durch die Fürbitt der seeligsten Jungfrauen gewürdiget zu werden, über dieses ihr Vorhaben das Göttliche Belieben, und seine Anordnung zu vernehmen. Es verweilte auch ihre allerliebste Frau gar nicht, ihre Begierden zu erfüllen, und ihre Wohlgefälligkeit zu bezeugen; dann eben, bey der folgenden stock-finsteren Nacht, liesse sie sich von dem Himmel herab, allerseits mit hell-scheinendem Liecht umgeben, und erschiene einem jeden in besonder, und, als sie einem jeden den Senari-Berg gantz deutlich vorgestellet, zeigete sie darauf, und sprache, dieses wäre das Ort, welches ihnen von dem Himmel zubereitet seye, und an welchem ihre zukünfftige Dienstleistungen ihr und ihrem liebsten Sohn über alles angenehm seyn wurden. Kaum ware nun der folgende Tag angebrochen, da kamen sie zusammen, und erzehleten, mit gröster Freud, einander die Erscheinuug, so sie in verwichener Nacht gehabt hatten; worauf sie, nach abgestatteter allerschuldigster Dancksagung gegen GOtt und die allerseeligste Jungfrau, sich so gleich auf den Weeg begaben, um dem Bischoff Ardingo, als ihrem Vatter und Beschützer, über alles, so sich wiederum mit ihnen zugetragen hatte, die schuldige Nachricht zu geben; welcher so dann, weilen er aus die-

dieser neuen Wunder-Begebenheit immer mehr wahrnahme, wie hoch die gebenedeyte Himmels-Königin, diese sieben geseegnete Seelen ihr lesse angelegen seyn, nicht allein die Ausführung dessen, so ihnen von dem Himmel ware angedeutet worden, guthiesse, und sie darzu aufmunterte; sondern, damit er auch seiner Seits daran eine Erleichterung machen, und darzu mithelffen möchte; weilen gedachter Senari-Berg, auf welchen die seeligste Jungfrau diese unsere Seelige angewiesen hatte, von Alters her zu der Bischöfflichen Taffel ware vermacht worden, und also dahin eigenthumlich gehörete; solchemnach begabe er sich freywillig alles Rechts, so er darzu hatte, und schenckte ihnen gantz großmütig denselben, um, wann es ihnen belieben wurde, daselbst frey und ungehindert ihre Wohnung auf- und einrichten zu können. Also gantz vergnügt, und mit dieser neuen zugelegten Gnad erfreuet, nach empfangenen Bischöfflichen Seegen, kehreten unsere sieben Seelige wiederum zuruck nach ihrer Einsidlerey, allwo sie sogleich ihren wenigen, und höchst-armen Haus-Rath, und die zum GOttes-Dienst gehörige heilige Nothwendigkeiten, zusammen getragen, und eingepacket; alsdann die übrige Nacht, in eyfrigem Gebett, und demütigster Dancksagung, für die von GOtt und ihrer allerseeligsten Gutthäterin wiederum empfangene Gnaden, zubrachten, und sich gantz fertig und bereit hielten, am folgenden Tag ihre Abreis von Camarzia anzutretten, allwo sie sich gleichsam durch neun Monat aufgehalten hatten, nemlich von dem achten Tag Septembris, bis auf den 31. Tag Maji.

Das dritte Capitel.

Die sieben Seelige verlassen Camarzia, und begeben sich auf den Senari-Berg.

Kaum hatte sich die Morgen-Röthe sehen lassen an dem 31. Tag Maji, Anno 1234. welcher Tag in selbigem Jahr ware der Vorabend der Himmelfahrt Christi; da waren diese unsere sieben Seelige sogleich beflissen, daß von ihrem obgemelten Priester Jacobo von Poggibonzi, der ihnen ebenfalls nachfol-

gen

gen wolte, das Amt der heiligen Meß gehalten wurde; nach dessen Vollendung nahmen sie das heilige Creutz, und trugen solches erhebt vor sich daher, mit demselben andächtigen Mutter GOttes Bild, so sie vorhin auf den Altar hatten gesetzt gehabt; mithin, mit auf ewig genommenen Abschied von der Stadt, von allen derselben Inwohneren, und von der gantzen Welt; erfüllet mit allen innerlichen Freuden und Vergnügungen; tratten sie ihren Weeg an zu der neuen Einöde, und nachdem sie die annehmliche Ebene bey Florentz durchgezogen, auch die holdseelige Büchel unweit der Stadt Fesula überstiegen hatten; kamen sie endlich an dem Fuß des ihnen vorgezeigten und so begierig verlangten Senari-Bergs, alldort bey einem Brunnen, so Acquiriens genannt wird, hielten sie ein wenig, um eine kleine Stärckung zu nehmen; von dannen setzten sie mit erfrischten Kräfften den beschwärlichen Weeg weiter fort, thäten indessen durch das Singen der Psalmen und Lob-Gesänger, und derselben Betrachtung sich selbsten helffen, daß ihnen der Weeg, welcher zu selbiger Zeit schrofficht, und gähe, mit Steinern und Holtzblöckern angefüllet, mit den verwickelsten Dorn-Hecken verwachsen, durch die eng in einander gewachsene Bäumer hin und wider abgeschnitten, an mehr Orten zerrissen, und in gröste Tieffe abstürtzend, wäre, daß ihnen, sage ich, dieser also damals schier ausser allen Gebrauch verfallener Weeg nicht so lang, noch so mühesam vorkame: endlich erreichten sie die Höhe des Bergs durch die Gnad GOttes, von welcher, wie nicht weniger von der ståten anmüthigen Erinnerung, daß sie von ihrer himmlischen Fürsprecherin MARIA dahin wären eingeladen worden, und daß sie von ihr dahin begleitet wurden, in ihnen die Stärckung ihrer Kräfften immer zunahme. Es liget dieser Berg neun Italienische Meilen weit von der Stadt Florentz, und eben so weit ist er auch von dem Appenninischen Gebürg entlegen. Vor Zeiten wurde er *Sanarius*, das ist, der gesunde Berg, genannt, aus Ursachen der gesunden Lufft, so sich in selbiger Höhe befindet: anjetzo nennet man ihn *Senarius*, das ist, der sechste Berg, aus Gelegenheit sechs anderer Bergen, welche ihn in ihrer Mitten haben, und gleichsam als wie eine Cron umgeben. Damals ware es eine gantz unbewohnte Wüsteney, eine stille, todte, traurige, abscheuliche, und Schröckens-volle Wal-

dung,

dung, so zu keiner Menschen-Aufenthaltung, sondern bloß zur Lagerung, und Verkriechung der wilden Thieren tauglich ware. Und eben zu Fleiß führte die seeligste Jungfrau ihre Diener dahin; damit sie mit gantzem Geist und Gemüt sich zu dem Himmel wenden möchten; indem sie dem Leib nach sich an einem so beschwärlichen Ort befunden; und da wolte sie, daß selbige ihre Heiligmachung ausführen solten, durch eine immerwährende beflissene Würckung aller Tugenden, durch eine stäte Ausübung der strengesten Buß-Würckungen, und durch eine beständige Betrachtung des bitteren Leydens JEsu Christi; und ihrer darbey ausgestandener Schmertzen. So bald sie nun dahin kommen waren, steckten sie sogleich auf, das heilige Creutz, und stelleten darzu das mitgebrachte Bild der seeligsten Jungfrauen; darauf fielen sie auf die Knye, und mit Ausbrechung der zärtesten Hertzens-Seufftzer, und Vergiessung häuffiger Freuden-Thränen, thäten sie wohl tausendmal dieselbe Erden küssen, welche sie nicht anderst als das Versicherungs-Ort ihrer ewigen Seeligkeit ansahen; endlich mit gegen Himmel erhebter Stimme, und ihrer Hertzen hitzigster Anmuthungen, fiengen sie an ihre Beschützerin also anzuruffen: **Da sehe, O allersüsseste Mutter, und liebreicheste Jungfrau! da sehe, wir haben, um deiner Stimme nachzukommen, alles verlassen, und uns von allem entblöste Einsamme auf diesen Berg begeben; du hast uns hieher beruffen, als welche dir alleinig, und deinem liebsten Sohn, unserem HErrn JEsu Christo, unsere Hertzen, unsere Dienste, und alle unsere schlechte Aufwartung, gäntzlich gewidmet haben. Ach! lasse den Schatz deiner übergrossen Gütigkeit unserem Bitten und Begehren zukommen; damit wir, durch deinen mächtigen Beystand, in allen unseren Wercken, und mit unserem gantzen Leben mögen seyn deine, und deines Sohns, wahrhaffte und getreue Diener bis in den Tod.** Das übrige desselben Tags, und die gantze folgende Nacht brachten sie zu im Gebett, und vertiefften hitzigen Betrachten der Göttlichen Geheimnussen; nahmen auch absonderlich, aus Gelegenheit des über ihnen offen stehenden freyen und hellen Himmels, Anlaß sich aufzumunteren, durch Erinnerung der so herrlichen ewigen Freuden, welche GOtt dort oben denen zubereitet hat, welche ihm all-

hier getreulich dienen. So bald nun der Tag anbrache, waren sie gleich alle daran, daß sie, auf das möglichste, einen geziemenden Altar aufrichteten, auf welchem, an selbigem hohen Festtag der Himmelfahrt JEsu Christi, das Amt der heiligen Meß gehalten, und sie darbey des allerheiligsten Sacraments mit theilhafftig werden könten; Und dieses alles wurde auch in höchster Andacht und auf das Heiligste bewerckstelliget. Hernach bemüheten sie sich einige Hütten zusammen zu setzen, dieselbe flechteten sie rings herum mit Baum-Aesten, und anderen Reiser-Werck, bedeckten sie auch mit blätterichen Zweigen, und verschiedenen Graß-Werck, um sich auf das best-möglichste, so wohl von der Schärffe der Lufft, bey so offen über sie stehenden Himmel, als auch von einigem Anfall der in selbigen Waldungen ihre Lagerung habenden wilden Thieren, in eine kleine Freyhaltung zu setzen. Auf solche Weis feyreten sie denselben hohen Festtag mit diesen ihren guten Wercken, und darbey gehabten heiligen Betrachtungen; Und ist hiebey nicht zu vergessen, daß mitttler Zeit dieses hohe Fest der Himmelfahrt Christi, ist genennet worden, das Fest des Senari-Bergs; ja es ware in verwichenem Jahren, an demselben ein grosser Zulauff dahin, nicht allein von den näher darbey Wohnenden, sondern auch aus der Stadt Florenz, um zugleich mit dem Fest der Himmelfahrt Christi auch die Gedächtnuß der Ankunfft dieser unserer Seeligen auf denselben Berg, feyerlich zu begehen.

Da nun also, nach der von dem Himmel empfangener Anweisung, das beständige Verbleiben auf diesem Berg beschlossen ware, fienge der seelige Bonfilius Monaldi so gleich an, in Krafft des ihm schon aufgetragenen Amts des allgemeinen Versorgers, auf alles das jenige nachzudencken, so seinen Brüdern, und Mit-Gesellen an Leibs- und Seelen-Nothwendigkeiten vorfallen wurde. Das Erste ware, wie sie etwa mit einer Capellen oder Kirchen möchten versehen werden, in welcher sie beysammen, und vereiniget, GOtt, und der seeligsten Jungfrauen das schuldige Lob abstatten, und eben also in Versammlung allen anderen Andachts-Ubungen und GOttes-Diensten obligen könten; Und weilen er wohl verstunde, daß hierinfalls vor allen das Belieben und Gutheissen ihres Bischoffs müsse gesuchet werden; also begabe er sich

ohne Aufschub zu seinen Füssen, und bate ihn demütigst, nicht allein um die Erlaubnuß auf den Senari-Berg eine Kirch aufbauen zu können; sondern auch auf das inständigste, daß er sich zugleich würdigen wolle, in der That und durch sein Beyspiel, zu solcher Aufbauung verhülfflich zu seyn, und darzu den ersten Stein zu weyhen und zu legen; gabe ihm darüber selbst zu erkennen, daß es sich ja freylich wohl geziemen wolle, daß, da er ihnen vorher diesen Berg, zur Buß-Würckung eingeraumt, und zu bewohnen gestattet hätte, er auch anjetzo selbigen zu einem heiligen Ort weyhe, GOtt und der seeligsten Jungfrauen zur Ehre. Diesen Vortrag liesse ihm der fromme Bischoff gefallen, und bezeugte sich gantz willfährig alles zu vollziehen, so bald nur alles darzu erforderte, wurde zugeschicket seyn; dessentwegen dann beflieisse sich der seelige Bonfilius mit seinen Gesellen, nach aller Möglichkeit, auf das ehiste, alles so zu dem Gebäu nöthig erachtet wurde, beyzutragen, und, als in kurtzer Zeit alles solches zusammen gebracht worden, da begabe sich sodann, dem Versprechen nach, der gute Bischoff auf den Senari-Berg, und weilen dieses das Erstemahl ware, daß er auf diesen Berg sich begeben hatte, so wiederfuhre ihm bey dieser seiner Ankunfft, eben das, so noch auf die heutige Stund allen denen zu begegnen pflegt, welche Andachts-halben diesen Berg besuchen, nemlich, daß sie mit einem gewissen, gähen, und Andachts-vollen Schröcken überfallen werden. Dieses geschahe nun damals um so viel mehr dem guten Bischoff; weilen bey diesen Zeiten man sich doch beflissen hat, die Greulichkeit der Natur desselben Bergs, durch Bemühung der Kunst hin und wieder in eine kleine Anständigkeit zu bringen; damals aber fiele auf dem gantzen Berg nichts in die Augen, als Trauriges, Ecklendes, und Schröckendes, finstere Thäler, überworffene Steinbrüch, stürtzende Felsen, tieffe Gruben, forchtsame Höhlen, nackendes Stein-Gemeng, dick-verwachsene Dännen-Bäum, ein gleichsam immerwährender Schnee, und Eis, stürmiger Wind, und mit einem Wort, was nur Widriges an anderen Orten ausgestreuet ware, funde sich auf diesem wüsten Berg versammlet. Als nun der gute Bischoff, wie bevor gemeldet worden, also innerlich überfallen wurde, ware er wie ausser sich, ohne daß er sich hätte regen, will geschweigen, reden können, und dieses daurete

eine Weil; hernach, da er wieder zu sich kame, und die sieben Einsidler vor sich stehen sahe, und hiebey sich den Unterscheid der Umständen vorstellete, in welchen er sie vormals gesehen hatte, in den Reichthumen, in den Bequemlichkeiten, in dem Wohlseyn, und in den Ehren-Stellen; die er anjetzo sahe mitten in einer greulichen Wüsten, in rauhen Härtigkeiten, in Müheseeligkeiten, in Wälderen, in Höhlen, da konte die Zärtigkeit seines Gemüts nicht mehr widerstehen, sondern er fienge an häuffige Liebs- und Freuden-Zäher zu vergiessen, in Verwunderung über die so grosse Veränderung, welche der grosse GOtt in diesen sieben Büssenden ausgewürcket hatte. Darauf, nachdem er sie alle und jede in besonder umhalset hatte, begabe er sich mit ihnen zu dem Ort, so zu dem neuen Kirchen-Bau bestimmet ware; allwo er sodann, nach dem vorgeschriebenen gewöhnlichen Kirchen-Gebrauch, den ersten Stein weyhete, und zum Grund legte. Nach Vollendung dieser heiligen Verrichtung beliebte es ihm wiederum, diese eyfrige Diener GOttes, und MARIÆ aufzumunteren zur Beständigkeit in dem angefangenen Weeg eines so heiligen Lebens: empfahle sich hernach in ihre Andachten; versprache ihnen allen seinen Beystand, seegnete sie im Nahmen des HErrn, und kehrete wiederum zuruck nach Florenz.

Kaum ware das Gebäu dieser ihrer kleinen, aber andächtigen Kirchen, vollendet; da fiengen sie so gleich an, in dem Bezirck derselben, so viel kleine Hüten von Holtz aufzuschlagen, daß ein jeder eine zu seiner Bewohnung haben konte; und umringten so dann alles mit einem dicken Zaun, den sie aus zusammen getragenen Holtz und Steinern verfertigten; brachten endlich so viel die Zeit, das Ort, und ihre höchste Armut, so sie darbey hielten, ihnen gestatteten, die Sach dahin, daß der Gipfel dieses Bergs in eine sehr andächtige, und wohl verwahrte Einsidlerey, veränderet worden. Nach dieser also zum End gebrachten nothwendig gewesenen Einrichtung, als wie nach einer kleinen gehabten Verschnauffung, erbrante in ihnen um so viel mehr der vorige Eyfer, nach der vollkommenen Heiligkeit zu streben, darum waren sie gantz und gar dahin bedacht, wie sie nur, auch in dem Mindesten, vollbringen möchten, alles, so nur Hohes, Beschwärliches und Ritterliches, immer vorgestellet wurde, von ihrer gantz feuerigen Be-

gierd, den Augen GOttes zu gefallen, und der allerliebwürdigsten Jungfrauen danckbar zu seyn, als welche, sie gleichsam bey der Hand in diese Einöde geführet hatte, um in selbiger, von allen Menschen entfernet, sich alleinig mit dem Himmel beschäfftigen zu können. Da ware nun ihr Gebett so eyferig, daß es gleichsam kein End nahme, und man wohl sagen konte, daß sie allezeit betteten: das Geiseln wurde so offt und unbarmhertzig widerholet, daß man wohl sehen konte, daß sie auf die gäntzliche Unterdruckung ihres Fleisches abzihleten; den grösseren Theil des Tags brachten sie zu in der Kirchen, mit Psalmen und anderen Lob-Gesängern, GOtt und der seeligsten Jungfrauen Lob und Danck abzustatten: was alsdann von dem Tag noch übrig ware, wurde entweder in Lesung heiliger Bücher, oder geistlicher Unterredungen, und Erörterung der ewigen Grund-Sätzen angewendet: gantze Nächt waren sie vergraben in den Höhlen und Gruben, in beständiger Betrachtung des bitteren Leydens JEsu Christi, und desselben Mutter übermäßigen Schmertzen, und die wenige Ruhe, so sie ihren Leibern hernach vergonten, wurde entweder in eben denselben Löchern auf den dasigen Eis-kalten rauhen Steinern, oder endlich in ihren Hüten auf einem blossen Brett, genommen. Sie eyferten gantz heilig untereinander in Ausübung der Tugenden, und aus solcher heiligen Eyferung entstunde in allen eine gantz angeflammte Liebe, eine Englische Reinigkeit, eine tieffeste Demut, ein lebhaffter Glaub, eine unbewegliche Hoffnung, eine ausgemachte Verachtung der Welt, und eine gantz sehnende Begierd zu dem Himmel. Durch mehr Täg in der Wochen enthielten sie sich von aller Speis; Und, weilen sie ohne dem in selbiger Wüsteney keine andere Nahrung haben konten, erhielten sie sich, wann die Noth ware, wie die Thier solcher Wildnuß, mit rohen Wurtzeln, und wilden Gras-Gewächs; ihren Durst aber löschten sie mit dem Wasser eines nicht weit entlegenen Brunnens: woher es endlich mit ihnen so weit kame, daß sie, theils von wegen des immer schier währenden Wachens, der beständigen Abtödtungen, des unausgesetzten Buß-würckens; theils auch durch die so gar wenige Nahrung, die sie zu sich nahmen, und noch darüber durch derseben wenigen Nahrung so übel dem menschlichen Leib anschlagenden Eigenschafften, daß, sage ich, an ihnen gleich-

gleichsam nichts mehr als Haut und Bein ware, also, daß sie nach und nach sich kaum mehr auf den Füssen halten, viel weniger die tägliche Ubungen hätten ausdauren können.

Es vermerckte dieses alles gar wohl der seelige Bonfilius Monaldi, und weilen er billiger massen förchtete, es möchte durch diese seine, und seiner Mit-Gesellen äusserste Armut, absonderlich durch den Abgang aller dem menschlichen Leib nothwendiger Nahrung, an dem Eyfer und den täglichen Geistes-Ubungen, eine Verhindernuß entstehen; Beschlosse er einige aus ihnen zu benennen, welche von Zeit zu Zeit sich von dem Senari-Berg hinab in die Stadt begeben, und in derselben die ihnen nöthige Lebens-Mittel sammlen solten. Es fiele dieses Amt wiederum auf den seeligen Joannem, hernach genannt wordenen Bonajunctam, einen Mann von aufrichtigsten Wandel, von grosser Weisheit, und von einer wundersammen angenehmen Aufführung; diesem wurde auch wiederum zugesellet der seelige Alexius Falconieri, welcher wegen seiner tieffesten Demut, und seines immer lebhafften Verlangens, um seines liebsten JEsu willen immer zu leyden, diesen Dienst hernach bis in sein höchstes Alter allezeit hat verrichten wollen, wie mit weiterem wird erzehlet werden, wann wir von ihm in besonder handlen werden. Diese beyde also, mit dem Verdienst des ihnen aufgetragenen Gehorsams, begaben sich zum Erstenmahl von dem Berg hinab, und mit einem Sack auf den Achseln, giengen sie in der Stadt Florenz herum, klopften an den Thüren der Häuser nach der Ordnung, und baten um ein Allmosen, welches ihnen dann auch von allen Leuten gegeben wurde; und zwar um so viel reichlicher, weilen allen bewust ware, daß diese, so anjetzo um JESU und MARIÆ Liebs-Willen, als freywillige Bettler, das Brod suchten, eben diejenige waren, welche vormals die vornehmste Männer gewesen, und von ihren Reichthumen anderen Bedürfftigen reichlich mitzutheilen gepflegt hatten. Bey dieser Gelegenheit nun beliebte es GOtt zum Drittenmahl den unmündigen noch saugenden Kinderen die Zung zu lösen; dann da sie diese unsere zwey Seelige sahen bey dem Eingang ihrer Haus-Thüren um das Allmosen bitten, wendeten sie sich gantz freundlich und lachend zu ihren Mütteren, und sprachen zu ihnen diese deutliche Wort: **Da sehet, die Diener MARIÆ, ge-**

ber ihnen ein Allmosen. Durch welches also zum Drittenmahl widerholtes Wunder jedermänniglich klar erkennen muste, was für eine Liebs-Sorg GOtt sich nahme, auch in den zeitlichen Nöthen diesen sieben vornehmen Männern vorzusehen, welche sich den Armben seiner Vorsichtigkeit gäntzlich überlassen hatten; wie dann auch, wie lieb und angenehm der seeligsten Jungfrauen diejenige seyn müssen, welche sie, als ihre Deiner, durchaus von allen wolte angesehen, und gehalten haben. Indessen aber, da ihnen von dem Himmel und der Erden eine so grosse Hochachtung zukame, wurden sie nur immer sowohl in ihrer äusserlichen Aufführung, vor den Menschen, als auch in dem Innersten ihres Hertzens, vor GOtt, desto demütiger; begaben sich sodann mit dem gesammleten Allmosen wiederum zuruck auf den Senari-Berg; allwo, nachdem sie alles, so sich mit ihnen wiederum in der Stadt zugetragen, erzehlet hatten, von allen samtlich, dem allerhöchsten GOtt und der allerseeligsten Jungfrauen, eine lebhaffteste Danckfagung für so gar absonderliche Gnaden abgestattet worden.

Unter anderen wurde bey dieser Gelegenheit zur Uberlegung vorgestellet, die unvermeidentliche gröste Beschwärnuß, welche mittler Zeit denjenigen bevorstehen wurde, welche von Zeit zu Zeit forthin um das Allmosen zu sammlen in die Stadt hinab wurden geschicket werden, wann sie immer eben an selbigem Tag, an welchem sie zur Stadt sich begeben wurden, auch wiederum auf den Berg zuruckkehren solten; nicht so viel wegen des langen, und unbequemen Weegs, welchen sie doch hin und her zu machen auf die achtzehen Welsche Meilen zu rechnen hätten; als von wegen des Schnee, und Eis, so gleichsam immerzu den Weeg verschlimmerte; dann auch wegen der stürmigen Veränderungen der Witterung, häuffigen Regens, und dergleichen, bey welchen Umständen solches zuruckkehren auf den Berg ihnen gleichsam unmöglich seyn wurde. Nun wurde über diesen Vortrag **Erstens** zwar auf das Neue bestättiget jenes, so sie sich selbsten als ein unverbrüchliches Gesatz einhelliglich vorgesetzt hatten, daß keinem unter ihnen, er seye, wer er wolle, jemal erlaubet seyn solle, über Nacht ausser ihrer Wüsten zu verbleiben, in dem Haus eines Weltlichen, wer er auch seye, auch nicht der allernächsten Anverwandten. Alsdann aber wurde **Andertens** auch nicht weniger

von

von allen einhelliglich, nicht als eine sich wohl-schickende Vermittelung, sondern als eine unumgänglich nothwendige Erfordernuß angesehen, und gehalten, auf alle Weis vorzusehen, um ein Ort, ausser der Stadt-Mauren, doch in der Nähe derselben, für sich allein haben zu können, in welchem sie von der Unruhe des Volcks abgesönderet, gleichsam in einer Wüsten ihre Einkehr nehmen könten, wann es sich durch eine Zufälligkeit ereignen möchte, daß sie auf den Senari-Berg an eben dem Tag nicht zuruck kommen könten. Diese Vorsehung zu machen, traffe, wie schon gebräuchlich ware, wiederum den seeligen Bonfilium Monaldi, welcher dann, da er sich die Sach recht angelegen seyn liesse, anfänglich mit seinen Gedancken verfiele auf jene Hütten, welche sie vormals schon zu Camarzia bewohnet hatten; weilen er aber betrachtete, daß selbiges Ort auf jener Seiten der Stadt lage, welche gar weit von dem auf den Senari-Berg gerad hinführenden Weeg entfernet ware, liesse er diese Gedancken fahren, und erwählte zu solchem Vorhaben die Gegend bey einer kleinen Capellen, welche damals ausser der Stadt-Mauren, unweit der Vorstadt S. Galli, eben an der Landstrassen stunde, welche auf den Senari-Berg hinweiset, und genennet wurde: die heilige MARIÆ-Capell in Cafaggio. Es ware zwar auch zu selbigen Zeiten zu dieser kleinen Capellen ein Zulauff des andächtigen Volcks; was für ein Ansehen aber mittler Zeit sie bey der gantzen Catholischen Welt überkommen habe, ist kaum zu beschreiben; da eben an demselben Ort, nebst dem grossen und Zahl-reichen Closter, jene Majestätische MARIÆ-Verkündigungs-Kirch ist aufgebauet worden, welche durch gantz Europa in dem grösten Ruff ist, absonderlich wegen des so wunderthätigen MARIÆ-Verkündigungs-Bild, dessen Angesicht, wie hernach in dem Leben des seeligen Bonfilii wird erzehlet werden, durch einen Engel ist gemahlet worden; indessen Ansehung der höchste GOtt sich immer hat wollen belieben lassen, und noch fort und fort immer belieben lasset, gantz erstaunende Wunder zu würcken, mit denjenigen, welche entweder sich persöhnlich zu Besuchung und Verehrung dieses Bildnuß sich dahin begeben, oder auch von allen Orten der Welt ihr Hertz und Andacht dahin richten, und um Hülff und Beystand in ihren geistlichen und zeitlichen Anligenheiten bitten. Also dann in der Nä-

he

he dieser kleinen Capellen, welche dem seeligen Bonfilio und seinen sechs Mit-Gesellen, entweder von der damaligen Florentinischen Regierung, wie einige schreiben, oder wie andere meynen, von den vornehmen Geschlechteren der Monaldi, oder Guadagni, ware, mit einem kleinen anstossenden Bezirck, zu diesem End geschencket worden; da wurde so fort jene kleine Hütte aufgebauet, welche denen, so mittler Zeit entweder des Allmosensammlens-halben, oder wegen anderer Geschäfften in die Stadt hinab gehen wurden, und an selbigem Tag nicht auf den Berg zuruck kommen konten, zur Noth als eine kleine Beherbergung dienen wurde.

Es ware indessen schon eine ziemliche Zeit verstrichen, daß diese unsere sieben seelige Büsser sich auf den Senari-Berg begeben hatten, und daselbst ein unglaublich rauhes und strenges Leben führten; und obschon sie in derselben Wüstenen vielmehr begraben, als verborgen waren; nichts desto weniger, wie es immer zu geschehen pflegt, je mehr die Tugend sich beflieſſe unbekannt zu seyn, desto mehr wurde sie bekannt: dann es hatte sich schon in allen umligenden Orten der Ruff von ihrer wundersammen Heiligkeit ausgebreitet, und überall hörte man reden, und sagen, daß die, so die Wüsten des Senari-Bergs bewohnten, viel mehr Engeln aus dem Paradeys, als einen Leib-habende Menschen, seyen: daher es dann kame, nicht ohne gröste Beschwärung des demütigen Geistes dieser seeligen Einsidler, als welche ihr gantzes Leben vor GOtt allein bekannt, vor der gantzen Welt aber unbekannt zu seyn eintzig wünschten, daß selbige Wüste, welche vorhin gantz öde, und ohne alle menschliche Besuchung oder Aufhaltung ware, in kurtzer Zeit, zum öfftesten von allerley Menschen besuchet wurde, welche eben darum, daß, dahin durchzutringen, so beschwärlich fiele, sich immer Hauffen-weis versamlet und dahin begaben; einige wünschten mit diesen seeligen Einsidlern nur zu reden, und ihrer geistlichen Unterhaltung geniessen zu können; andere waren begierig ihre Lebens-Art, und in Wahrheit verwunderlich, und vielleicht niemal erhörte, allerstrengeste Buß-Würckungen auf das genaueste zu beobachten; einige wolten bey ihnen Rath suchen in den vorfallenden Seelen-Anständen; andere verlangten ihnen ihr gantzes Hertz zu offenbahren, um in ihren Aengstigkeiten gestärcket, und geholffen zu werden; Und ein jeder empfah-

le

le sich auf das inständigste in ihr Gebett, schon voraus gantz versicheret, daß alles so dardurch von GOtt begehret wurde, ihm auch wurde zu Theil werden; Und zum öfftesten geschahe es auch in der That also, daß die von dem Teuffel Besessene, auf einen eintzigen von unseren Seeligen dem Teuffel, auszufahren gegebenen Befehl, so gleich darvon befreyet wurden, daß die Krancke durch ihr eintziges Händ-auflegen, gesund nach Haus kehreten, daß die Sünder durch eine kleine durchtringende Liebs-Ermahnung bekehret wurden, daß die Betrübte und Betrangte durch ihre alles Trostes-volle Wort gantz gestärcket sich befunden; Und da also immer ein jeder daselbst die gewünschte Gnad erhielte, geschahe es, daß alle in ihrer Zuruckkehr uberall die Heiligkeit dieser sieben Büssenden, und die Wunder, so GOtt durch sie würckte, kundbar machten; woraus dann entstunde, daß das häuffige Zulauffen des Volcks auf den Senari-Berg täglich über alle massen zunahme.

Nun kamen eben zu selbiger Zeit nach Florenz der Cardinal Gualfridus aus dem edlen Geschlecht der Castiglioni von Mayland, welchen Gregorius dieses Nahmens der Neunte Römische Pabst, als seinen besonders bevollmächtigten Abgesandten, in dem Toscanischen und Lombardischen Gebiet erkläret hatte, ein Mann von absonderlicher Wissenschafft, Weisheit, Andacht, und brinnenden Eyfer vor alle Vortheil des Christenthums, dieser, da er von allen Enden den Ruff hörete, welcher von der Heiligkeit der Innwohner des Senari-Bergs überall erschallete; auch von dem Bischoff Ardingo von derselben unschuldigen Leben, und gantz ausserordentlichen Buß-Art, ware benachrichtiget, und versicheret worden, bekame ein inbrünstiges Verlangen, dieselbe persöhnlich heimzusuchen, und zu sehen; dessentwegen, bevor er von Florenz gegen Bononien seine Reis fortsetzte, verfügte er sich, in Gesellschafft des Bischoffs Ardingi, auf dem Senari-Berg: allwo, nach dem er sich von der Erstaunung erholet, so ihn in dem ersten Anblick, sowohl des Andachts-vollen Schröcken derselben Wüsten, als auch der so gantz fremden allerstrengesten Lebens-Vorstellung derselben Einsidler überfallen hatte; Und alsdann wahrnahme, daß, obschon selbige vom Bußwürcken, und allerley Ungemach leyden, gantz in die Enge getrieben, und gleichsam unterdruckt waren, dannoch aus ihrem Angesicht ein hellscheinendes Liecht einer wahr-

hafften Fröhlichkeit, und ungewöhnlicher Aufmunterung, sich sehen liesse; entschlosse er sich, einige Täg alldort zu verbleiben, um den Geist derselben Büssenden aus dem Grund zu prüffen, und ihre Aufführung, und Lebens-Weis auf das genaueste zu beobachten. Da sahe er nun nach aller Gelegenheit, nicht allein, wie diese sieben edleste Florentiner in gäntzlicher Vergessenheit ihrer vorigen Reichthumen, Bequemlichkeiten, und Wollustbarkeiten, anjetzo mit zerlumpten groben Tuch bekleydet waren, mit der allerschlechtesten Speis sich auf das sparsamste unterhielten, die nächtliche nöthige Ruhe auf der blossen kalten Erden nahmen, und die beschwärlichste verwürfflichste Arbeiten verrichteten; sondern er hörte auch mit Erstaunung, und sahe mit seinen eigenen Augen, nicht ohne Erschütterung seines gantzen Gemüts, daß einige sich in die greulichste Höhlen gleichsam begruben, und in denselben ohne alle menschliche Labung Täge und Nächte zubrachten, von dem Schnee, und dem Eis umgeben, erstarret, und erfroren; das andere mit der Abschindung ihres Fleisches, durch die härine Buß-Kleydung, nicht vergnügt, sich noch so erschröcklich geisselten, bis sie halb todt in ihr eigenes Blut zur Erden fielen; daß einige an den Wercktägen gantz und gar keine Speis zu sich nahmen, und an den Feyer- und grösseren Festtägen auch keine andere, als nur von rohen und bitteren Kräuteren; das andere auf den Knyen, gleichsam an die Erden angenaglet, und mit gegen GOtt erhebtem Gemüt, auf einem Ort unbeweglich, auch gantze Wochen, verblieben; daß einige gantz nackend sich über die spitzige Schroffen, Stein, und Dörner des Bergs weltzten, und Haut und Fleisch Stuck-weis hin und wider anhangen liessen; daß alle, ohne auch die mindeste Verschnauffung, in einem ewigen Stillschweigen, so bald der Chor, die Betrachtungen, die Geistliche Lesungen, und Unterhaltungen sich geendiget hatten, zur Arbeit auf dem Berg sich austheilten; einer zum Graben, und Hauen in dem Garten; ein anderer zum Steinsammlen, und hin und her die verfallene Einzäunung zu ergäntzen; einer zum Holtzhacken, und Zusam̃entragen; ein anderer zu anderen ausgesuchten verächtlichsten und mühesamsten Beschäfftigungen.

Nachdem nun der obgemelte Cardinal Gualfridus dieses alles gesehen, und gantz genau beobachtet hatte; auch vergewisset worden, daß diese so gar ausserordentliche, und unbarmhertzige Buß-

würckun-

würckungen, nicht nur auf einige gewisse Zeit, oder durch etliche wenig Täge, aus Gelegenheit etwa eines besonderen Eyfers, verrichtet wurden; sondern daß alles solches täglich, immer, und allezeit, also zu geschehen pflegte; Und daß eben dieses diejenige Lebens-Art wäre, welche diese sieben Büssende, von dem ersten Tag an, daß sie in diese Wüsten kommen, sich vorgesetzt hatten, unverbrüchlich fort und fort zu halten, ohne darinn jemal eine Aenderung oder Wechselung anzunehmen: da urtheilte der weise und fromme Cardinal, daß eine so strenge, ja so gar unbarmhertzige Lebens-Regierung gar zu viel der menschlichen Natur auflege; Und weilen, wann selbe zu viel beladen wird, nothwendiger Weis endlich nachgibt, und unterliget; daß folglich diese unsere Seelige sich selbsten nicht verbinden können, solche angefangene so gar ausserordentlich-strenge Lebens-Weis zu behaupten, und weiter fortzusetzen; Und in widrigen Fall für unbesonnene Eigensinnige, ja wohl gar für ihre selbst eigene Mörder möchten gehalten werden. Dessentwegen, als er dieses alles bey sich selbsten reifflich erwogen; auch mit dem Florentinischen Bischoff Ardingo die Sach überlegt hatte, entschlosse er diese sieben Büssende zu ermahnen, auch, wann es vonnöthen seyn wurde, in Krafft der Gewalt, so er als ein Päbstlicher Abgesandter hatte, ihnen anzubefehlen, daß sie diese ihre gar zu neue, fremde, und ungewöhnliche Buß-Würckungen in etwas milderen, und von der übermäßigen bishero wider sich selbsten gebrauchten Schärffe ein wenig nachlassen möchten.

Also dann liesse er sie vor sich kommen, und nachdem er erstens gantz absonderlich gelobt, und gutgeheissen, daß sie so bereitfertig der Stimme GOttes und der seeligsten Jungfrauen nachkommen wären, und, mit gäntzlicher Verlassung aller Würden, Ehren, Reichthum, und der gantzen Welt, sich hätten auf diesen, ihnen von dem Himmel angewiesenen Berg, begeben, um ein heiliges Leben zu führen; hernach auch sie gestärcket, und aufgemunteret zur heldenmütigen Fortsetzung in Ausführung aller Tugenden, welche er mit seinen höchsten Wohlgefallen in einem jeden unter ihnen so stattlich hätte blühen gesehen; da nahme er die Gelegenheit in besonder von der Tugend der Buß-Würckung zu reden: er striche hervor ihren grossen Verdienst, ihre Schätzbar-

 keit,

keit, und die unumgängliche Nothwendigkeit, mit welcher sie einen jeden Christen-Menschen bindet, sowohl die erste Unschuld zu erhalten, wann selbige etwa nach der Tauff, zur grösten Glückseeligkeit, immer wäre bewahret worden; als auch um selbige, wann sie durch die Sünd unglückseelig verlohren worden, wiederum zu erwerben, und zu erhalten: er setzte aber ausdrücklich hinzu, und widerholte zu mehrmalen, daß der rechte Gebrauch der Buß-Würckung nur seye, um das Fleisch zu bändigen, nicht aber zu unterdrucken; den Leib zu züchtigen, nicht aber zu zernichten; die menschliche Natur abzutödten, nicht aber umzubringen: daß folglich, gleichwie der vernünfftig-eingerichtete Gebrauch des Fastens, des Geißlens, des Wachens, und anderer ausgesuchter peynlicher und wehe-verursachender Wercken, lobwürdig und tugendsam ist, also ein übermäßiger und unbesonnener Gebrauch derselben, Scheltens-würdig und bös seyn könne: daß es freylich wohl nothwendig seye das Fleisch zu demütigen, damit es sich nicht wider den Geist spreitzte; aber daß es anderer seits auch nöthig seye, mit dem Fleisch also umzugehen, daß es nicht ausser den Stand komme, dem Geist in der schuldigen Dienst-Leistungen beyzustehen: Und daß alles solches zuwegen gebracht werde, wann ihm das Uberflüßige entzogen werde, nicht aber wann ihm das Nöthige nicht vergönnet wird; mit einem Wort, daß eben derselbige GOtt, welcher von uns verlanget des Leibs-Züchtigung, hingegen uns auch verbiete desselben Tödtung, und den Gebrauch einer solchen Strengheit, aus welcher der Tod verursachet werden könte. Endlich erklärte sich der Cardinal gantz unverholen gegen diese sieben Büssende, daß er zwar mit seiner grösten Auferbauung wahrgenommen habe, die grosse Sorg, so sie hätten über die Bezwingung der innerlichen Anmuthungen, und über die Abtödtung der Sinnlichkeit, damit sie ja niemalen über den Geist möchten Meister werden; aber daß er hingegen nicht ohne Erschütterung und Greul habe ansehen können jene so neue, so fremde, und so unbarmhertzige Arten der folterenden Quälungen, deren sie sich zu solchem End bedienten, als welche er seiner seits gantz sicher für Ubermäßige, und die Kräfften der schwachen menschlichen Natur Ubersteigende, hielte; Und dessentwegen auch gewiß glaubte, daß sie auf solche Weis in kurtzer Zeit unterligen,

und

und ihre Leiber in eine gäntzliche Unfähigkeit eines weiteren Bußwürckens stürtzen wurden; darum dann ermahnete er sie nachdrücklich: **Erstens** zwar eine schuldigste Dancksagung GOtt abzustatten, daß er ihnen bis dahin die Kräfften gegeben habe, unter solchem bisherigen Last nicht zu unterligen: **Andertens** aber, daß sie ins künfftige GOtt nicht weiter versuchen wolten, und gleichsam von ihm ein beständiges Wunderwerck allezeit erwarten, durch ihre weitere Erhaltung unter solchen eigensinnigen und übermäßigen Fasten und Bußwürcken. Er wolte zwar hoffen, daß sie diesen seinen vätterlichen Erinnerungen zu ihrem Besten, Gehorsam leisten wurden; wann aber solche, ausser den Schrancken lauffende Begierd zu leyden, sich vielleicht nicht genugsam möchte einhalten lassen, so bediene er sich der Gewalt des ihm obligenden Amts eines Päbstlichen Gesandtens, und befehle ihnen ausdrücklich, daß sie ihre bisherige übermäßige, unbarmhertzige Buß-Arten milderen, und mäßigen solten, mit Versicherung, daß er ihnen an statt GOttes solches alles sage, welcher ins künfftige eine Freud an ihnen haben werde, wann er sie wird sehen abgetödtet, aber nicht von dem Leyden unterdrucket, und zernichtet seyn. Mit diesen endigte der Cardinal seine weise und eyferige Anredung und Ermahnung dieser sieben Büssenden, und gabe ihnen letztlich den Päbstlichen Seegen.

Wahr ist es, daß diese unsere Seelige anfänglich, auf diesen empfangenen Befehl, ihre bisherige Lebens-Art zu milderen und zu mäßigen, in ihren Hertzen von Schmertzen und Betrübnuß gerühret wurden, weilen solche ihre Lebens-Weis um so viel ihnen lieber und angenehmer ware, je mehr Beschwärlichkeiten sie hatte; nichts destoweniger, weilen sie gar wohl verstunden, daß der Gehorsam keinem, auch den vornehmsten Opferen weiche; Und die Wort des Päbstlichen Gesandtens, mit tieffester Ehrerbietung, als eine Göttliche ihnen von dem Himmel zugeschickte Anordnung ansahen, entschlossen sie sich alsogleich ihre vorige Strengheiten der Buß-Würckungen zu milderen und zu mäßigen, folglich forthin zu leben auf den Fuß, und nach Art und Weis anderer Closter-Geistlichen, so etwa er Strengheit und Buß-Würckung am mehristen obligen. Dessentwegen, bevor noch der Cardinal von dannen sich hinweg begabe, wurffen sie sich zu den Füssen des Bi-

schoffs Ardingi, auf welchen als ihren Hirten, ihren Vatter, und ihren Schutz-Herrn, sie ihr vollkommenes Vertrauen hatten, und baten ihn inständigst, daß er ihnen wolle eine ausdrückliche Lebens-Weis, oder Regel vorschreiben, nach welcher sie ordentlich ihr Leben anstellen, sich selbsten, und ihrer Seelen Anligenheiten einrichten, und folglich, wie sie selbst verlangten, vollkommentlich, ohne Gefahr einer Ubermäßigkeit, oder einiges Abgangs erfüllen möchten, alle diejenige Erinnerungen, und alle diejenige Befehl, so sie anjetzo von dem Päbstlichen Gesandten empfangen hatten: weilen aber der Bischoff die weit aussehende grosse Wichtigkeit dieses Begehrens wohl verstunde, antwortete er ihnen gantz weislich, daß er, ohne vorhin gemachte reifflicher Uberlegung dieser Sachen, weder könne, weder solle, darüber sich in etwas auslassen, und ermahnte sie darum, durch ein eyfriges beständiges Gebett, den Göttlichen Heiligen Geist, um alles hierüber nöthiges Liecht, und seinen Beystand anzuflehen, welcher ja nicht ermanglen wurde, ihnen diejenige Lebens-Weis und Regel anzudeuten, welche sie künfftighin halten solten, um ihrer Seelen-Heyl sicher auszuwürcken, und auf den Weeg, zu Vollkommenheit, und Heiligkeit, immer mehr und mehr fortzuschreiten. Bey dieser Gelegenheit offenbahrte ihnen der Bischoff, daß er sich über die massen verwundere, daß sie sich immer geweigeret hätten, einigen Menschen in ihre Gesellschafft anzunehmen, und daß sie darum schon so viele abgewiesen hätten, und immerfort abwiesen, welche täglich auf den Berg kämen, und mit Weinen und Bitten sie inständigst ersuchten, ihnen in Ausführung ihres innerlichen gewaltigen Göttlichen Berufs zu willfahren, und sie in ihre Gesellschafft anzunehmen, damit sie auch in dieser Wüsten ihre übrige Täg zubringen, und unter ihnen leben und sterben möchten. Auf dieses nun antworteten zwar diese demütigste Büssende, daß sie gleich im Anfang ihrer Bekehrung ein vor allemal beschlossen hätten, niemand in ihre Gesellschafft anzunehmen, und daß sie mittler Zeit immer fort darinn mehr und mehr wären bestättiget worden, sich niemalen hervor zu thun, als Urheber, Einrichter und noch weniger als Stiffter einiger auch der mindesten Versammlung, oder Geistlichen Gemeinde; weilen sie gantz überwiesen wären, daß sie durchaus unfähig seyen, nur sich selbsten, und um so viel weniger ande-

andere, zu regieren; aber es liesse der gute Bischoff Ardingus sich mit dieser Antwort nicht befriedigen, er setzte vielmehr hinzu, daß, gleichwie die Demut einen gerechten Menschen verbindet, für, und aus sich selbsten nicht zu trachten, und zu suchen, Nachfolger in seiner Lebens-Art, oder Geistliche Kinder zu haben; eben also auch die Liebe denselben verbinde, diejenige gern zu sich auf- und annehmen, welche durch das Beyspiel und tugendliches Leben angetrieben, auch also zu leben, und solchem Muster nachzufolgen verlangen: Es seye nicht allein ein nicht nutzbares, sondern auch ein mangelhafftes Leben, wann wir uns denjenigen Absichten widersetzen wollen, welche die Göttliche Vorsichtigkeit, von Ewigkeit her über uns zu fassen, sich hat wollen belieben lassen; und wann uns GOtt, als Werckzeug zu seinen heiligsten Einrichtungen erwählet hat, wolle es sich gar nicht geziemen, sich zu entziehen, sondern wir müssen in aller Demut und Dienstfertigkeit ihn machen lassen, daß er alles dasjenige in- und durch uns vollbringe, was er sich vorgenommen hat, auszuwürcken. Er ermahnte sie nachdrücklich, daß sie mit ihm wohl beobachten möchten, daß, da in der heiligen Schrifft die siebende Zahl gleichsam allezeit ein Geheimnuß einschliesset, und mehrentheils eine Vermehrung, und Vielfältigkeit, andeutet, darum nicht ohne verborgene Ursach, sie eben in dieser siebenden Zahl, zum besonderen Dienst GOttes und MARIÆ, wären beruffen worden; damit sie nemlich aus dieser ihrer Zahl könten und solten verstehen, daß einstens die Zeit kommen werde, in welcher sie sich vermehren, und eine Menge neuer und getreuer Diener GOttes und MARIÆ zu sich ziehen wurden; Und wäre ja, auch ohne diesem, der immerwährende viefältige Zulauff auf den Senari-Berg, derjenigen, welche unter ihre Gesellschafft verlangten aufgenommen zu werden, ein genugsam klares Zeichen, daß anjetzo GOtt nicht mehr beliebe, daß sie unter sich allein ein heiliges Leben führen solten, sondern daß er sie auch habe erwählet, und gestellet, daß sie nunmehr Vätter seyn solten vieler Geistlichen Kindern. Also dann empfahle er ihnen, und so viel er konte, ersuchte er sie alle, daß sie in beständigem Bitten auf das inbrünstigte GOtt anflehen wolten ihnen über dieses alles sein allerheiligstes Belieben zu offenbahren, um selbiges auf alle Weis zu erfüllen; Und daß sie zu

diesem End die Fürbitt ihrer allerliebsten Mutter und Schutz-Frauen MARIÆ anruffen solten, als welche, gleichwie sie in allen anderen Gelegenheiten ihre getreueste Dollmetscherin gewesen, aller von dem Himmel herab empfangener Stimmen, auch sicher eine solche seyn wurde in diesem so weit aussehenden, und wichtigsten Geschäfft, welches dann eben also geschehen, wie wir in dem folgenden Capitel sehen werden. Nach diesem begabe sich der Cardinal und Päbstlicher Gesandte, in Gesellschafft des Bischoffs von dem Berg wieder hinweg, mit Hinterlassung tausend Zeichen seiner Liebe und Schätzung dieser heiligen Einsidler: wiederholte auch zu mehrmalen, daß er, um nicht zu vergessen, in sein Hertz den Senari-Berg, und dessen seelige Innwohner, eingegraben hätte. Es wurde wohl auch sicher dieser Wüsten ein grosser Vortheil zugewachsen seyn, wann er nicht, als nach etwa drey Jahren er unter dem Nahmen Cœlestini des Vierten, Römischer Pabst erwählet worden, nach alleinigen siebenzehen überlebten Tägen, dieses Zeitliche mit dem ewigen Leben verwechselet hätte.

Das vierte Capitel.

Die von den sieben Seeligen gepflantzte Weinstöck schlagen aus in die Blätter, und bringen Trauben hervor, gantz ausser der Zeit. Die seeligste Jungfrau erscheinet ihnen, und zeiget die Kleydung, so sie tragen, und die Regel des heiligen Augustini, nach der sie leben sollen.

Es waren nunmehro bey nahe fünff Jahr vorbey, von der Zeit an, daß die sieben seelige Einsidler sich auf den Senari-Berg begaben hatten, um alldort, von allen Menschen abgesönderet, im Verborgenen, nur unter sich allein, ein Buß-Leben zu führen; Nachdeme sie aber anjetzo solche ernsthaffte Ermahnungen von dem so verständigen Bischoff Ardingo empfangen hatten, daß sie doch auch andere in ihre Lebens-Gesellschafft auf- und annehmen möchten; da fiengen sie an darüber gantz absonderlich ihre Gedancken zu machen, und zu erkennen, daß sie schuldig wären alles das, so ihnen von dem so weisen, wachtsamen, und from-



MATER DEI DOLOROSA.

Ord: Serv: Suorum Magna Domina ac Fundatrix.



frommen Seelen-Hirten, also heylsamlich ware eingerathen worden, anzunehmen, und zu vollbringen; weilen sie gar nicht zweifflen konten, daß ihm alles solches von GOtt und der seeligsten Jungfrauen wäre eingegeben worden. Damit sie also in diesem so wichtigen Geschäfft, das Belieben GOttes, wie auch ihrer liebsten himmlischen Mutter und Schutz-Frauen, etwas klärer verstehen möchten, beschlossen sie einhelliglich, wie sie sonsten pflegten, also auch anjetzo, ihre Zuflucht zu dem Gebett zu nehmen, wie ihnen dann eben auch von dem eyfrigen und frommen Bischoff schon vorher so nachdrücklich ware eingerathen worden.

Da sie nun sich mit vollem Eyfer zuschickten, um ein solches Gebett vollkommentlich zu verrichten, siehe! da ware der allerliebreichesten seeligsten Jungfrauen gleichsam Zeit und Weil zu lang, sie zu trösten, sondern offenbahrte ihnen alsogleich, durch ein gantz unverhofftes erstaunendes Wunderwerck, wohin über ihr Anligen das eigentliche Belieben GOttes zihle: dann in der Frühe an dem dritten Sonntag in der Fasten, in dem Jahr 1239. welcher damals auf den 27. Tag des Monats Februarii einfiele, verschaffte sie, daß unversehns ein Weingarten, welchen sie ungefehr für einem Jahr gepflantzet hatten, gantz grün wurde, alle desselben Weinstöck ihre Reben hervor brachten, und an den Reben zeitige Trauben hiengen; auch daß in demselben gantzen Bezirck alles mit grünenden Schößlingen, frischen Blumen, und annehmlichen Graß-Werck erfüllet ware. Als nun bey dem Anbrechen des Tags sich solches seltsame Wunder sehen liesse, welches in selbiger so rauhen Winters-Zeit auf einmal diesen seeligen Büssenden alles gutes und schönes darbotte, so der Frühling, der Sommer, und der Herbst nach und nach hätte vorbringen können; da thäten sie freylich wohl alsogleich dem Liebs-vollen Göttlichen Auswürcker dieses Wunders, darvor demütigsten Danck abstatten; weilen sie aber das Geheimnuß, so darinn verborgen ware, noch nicht genugsam verstunden, begaben sie sich mit allem möglichsten Eyfer zu dem Gebett, auf daß ihre himmlische Lehrmeisterin, welche ihnen diese Gnad von der Allmacht GOttes erhalten hatte, auch sich würdigen möchte, ihnen zu eröffnen, und wohl verstehen zu machen, was sie anjetzo von ihnen weiter verlange, nach aller schuldigsten Begegnung, geleistet zu werden;

 Indes-

Jndessen, da die übrige also in dem Gebett verharreten, ware der seelige Bonfilius, als dem seine Demut weder zuliesse für sich selbsten die Sach auszulegen, weder ohne Wissen und Gutheissen ihres wachtbaresten Bischoffs darüber etwas anzufangen, dahin bedacht, daß gedachtem Bischoff auf das ehiste von dieser so Wunder-vollen Begebenheit eine ausführliche Nachricht möchte gegeben werden. Solchemnach dann wurde sogleich bey dieser fruhen Morgens-Zeit einer von diesen seeligen Büssenden zu demselben abgesändet, welcher, als er die gantze Erzehlung mit gröster Erstaunung, und nicht ohne zartester Rührung seines Hertzens angehöret, in Betrachtung der so verwunderlich alles anordnenden allmächtigen Hand GOttes, eben daraus die Gelegenheit nahme, zu versicheren, daß diese so seltsame Begebenheit eine offenbahre Bekräfftigung seye, dessen, so er den sieben Einsidlern schon vorgesagt, und angedeutet habe, nemlich, daß ihre Lebens-Weis binnen kurtzer Zeit auch anderen werde müssen vergönnet werden, und der Weingarten, den sie gepflantzet haben, sich ausbreiten in diejenige Felder, so der Evangelische Lehrmeister darzu ausgesuchet hat, durch Auf- und Annehmung unter ihre Gesellschafft mehr anderer, welche solches so inniglich, und so offt widerholter Weis verlangen thäten. Dessentwegen dann, setzte er hinzu, solten sie dieses alles sich zum Trost seyn lassen, weilen ihr Gebett also wäre erhöret worden; Und zwar, um noch mehr versicheret zu werden, daß eben dieses, so er glaubte das Belieben GOttes zu seyn, auch solches in Wahrheit wäre, so wolte er nochmalig auf das inbrünstigste dahin sein Gebett GOtt aufopferen. Wie angenehm nun solches Gebett dieses frommen Bischoffs, GOtt gewesen seye, erhellet aus dem, daß er gleich in folgender Nacht darauf, durch ein anmütiges wunderbarliches Gesicht, alles dasjenige erhielte, so er dardurch verlanget hatte, und weilen er darüber sich vor grosser Freud selbst nicht fassen konte, eilete er des anderen Tags in aller Frühe dem Senari-Berg zu, um selbige heilige Einsidler darvon theilhafftig zu machen; da redete er sie mit diesen holdseeligen Worten an: *Meine inniglichst geliebte Kinder in dem HErrn, lasset endlich von euerem Hertzen fahren allen Schatten des Zweiffels. Höret zu euerem Trost, daß ich in verwichener Nacht, in dem Schlaff gesehen habe einen*

Wein-

Weinstock, von sieben fruchtbaren Ausschössen, von deren einem jeden heraus kamen sieben Reben, welche alsogleich mit ihren Blättern, und Trauben versehen waren: dieser Weinstock wurde mir gewiesen von der grossen Mutter GOttes, welche mich darbey versicherte, daß dieser Weinstock mit der Zeit sich noch viel mehr ausbreiten, und vermehren werde. Wann wir nun, O meine Allerliebste! diesen von mir in dem Schlaff gesehenen, mit jenem, den ihr allhier in euerer Wüsten blühend und mit Trauben versehen, gesehen habet, gegen einander halten, und den wahrhafften rechten Verstand dieser beyden heraus suchen wollen; so kan ja nicht in Abred gestellet werden, daß diese zwey Weinstöck nur gar zu klare und offenbahre Andeutungen seyen, daß einmal das Belieben GOttes dahin gehe, daß sich andere mit euch vereinigen, und unter euer Anleitung, und Unterweisung geheiliget werden; massen niemal oder doch gar selten in der heiligen Schrifft eine Meldung von den Weinstöcken gefunden wird, als um dardurch anzudeuten, die Fortpflanzung und Erhöhung des Glaubens, der Kirchen, und die Vermehrung, und Zunahme der Zahl der Glaubigen. Dieses nun ist, welches die allerheiligste Jungfrau von euch verlanget, sie ist nicht vergnügt mit euerem ihr bishero aus gutem Hertzen einhellig geleisteten Dienst, sie begehret, und will auch, daß die Zahl ihrer Diener sich vermehre. Darum hütet euch meine liebste Kinder, daß ihr nicht etwa den klaren Stimmen des Heiligen Geistes, und den Ihrigen, euch widersetzet, durch längere Verschlossenhaltung der Thür zur Seeligwerdung, mit fernerer Ausschliessung anderer von euerer Gesellschafft, wie ihr bishero gethan habet. O wie groß wird ins künfftige seyn die Freud der Engelen im Himmel, wann sie sehen werden, daß viele, und immer viele, von dem Beyspiel eueres Lebens angelocket, die Welt verlassen, und sich aus gantzem Hertzen, dem Dienst GOttes, und der allerseeligsten Jungfrauen, in dieser euerer so heiligen Schröckens-vollen Wüsten, ergeben werden. Ich glaube, es wird euch wohl bekannt seyn, daß, da der heilige Mönch Ephrem, noch ein

Kind ware, gesehen worden, daß aus seinem Mund ein Weinstock hervor gekommen, welcher sich fort und fort in der Lufft, nach aller Weite ausgebreitet, und immer fort den Vögeln, welche von allen Orten darzu flogen, durch seine Trauben Nahrung gabe, ohne daß die Menge der Trauben einigen Abgang nahme; durch welches Wunderwerck angedeutet wurde, was für ein geistlicher Nutzen, und wie häuffige Seelen-Nahrung, einsteins von seinen Predigen, und von dem Beyspiel seiner heiligsten und ganz untadelhafften Lebens-Aufführung, wurde zu gewarten seyn. Dieses eben, so in- und durch den heiligen Mönch Ephrem schon ist ausgewürcket worden, wird ins künfftige auch durch euch können erhalten, und fortgesetzet werden. Auf auf dann meine allerliebste Kinder! schicket euch zur Angreiffung der Sach, und es seye keiner mehr unter euch, der sich widersetze der Auf- und Annehmung einiges anderen, der, von dem Heiligen Geist gerührt, unter euch zu kommen, und mit euch zu leben verlanget. Diese euere Gemeinde, welche ich betrachte, und ansehe, als eine durch Veranleitung und Anweisung der grossen Himmels-Königin schon gestifftete, und gegründete, dieselbe will sie anjezo auch, zu ihrer Ehr und Verherrlichung, vermehret, und ausgebreitet haben. So nehmet dann auf- und an, andere Mit-Gesellen, und richtet Wohnungen auf; damit durch euere Mitwürckung der Nahm der allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ groß gemacht, und ihr Dienst ausgebreitet werde. Dieses ist, welches durch das Geheimnuß, des von mir und euch gesehenen Weingartens, die allerseeligste Jungfrau euch hat wollen zu verstehen geben. Dieses dann soll euerer Geist seyn, dahin soll euerer Fleiß seine Absicht haben, und das soll euere, und eueres so wunderbar anfangenden Ordens Sorg seyn; dem ich allen weiteren glückseeligen Fortgang wünsche, allen meinen Beystand verspreche, und in allen endlich alle Hülff von dem Göttlichen Heiligen Geist ausbitte. Mit diesem also seegne ich euch in Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Was

Was für Stärckung, was für Trost, was für innerliche Empfindungen, bey diesen seeligen GOttes-Dienern entstanden seyen, unter währender dieser so anmüthigen Anrede, und der so nachdrücklichen Einrathung ihres frommen Bischoffs, kan man gar wohl erkennen, aus der fröhlichen Ubergebung, und dem fertigen Gehorsam, mit welchen sie ihr Haupt neigten, und sich gäntzlich unterwurffen, nicht allein den von dem Himmel geschehenen Andeutungen, sondern auch den ihnen von ihrem so eyfrigen Seelen-Hirten, gethanen vätterlichen Ermahnungen. Sie wurden aber in allem noch mehr bestättiget, als, nach der Zuruckkehr des Bischoffs nach Florenz, der seelige Bonfilius sie mit folgenden Worten anredete: Liebste Brüder, wir alle haben vorher das Wunder mit dem Weingarten gesehen, jezt haben wir auch die Auslegung darüber angehöret, alles ist die Stimme GOttes, und darüber ist kein Anstand mehr zu machen. Die Schuldigkeit, so einem jeden unter uns obliget, ohne allen Aufschub dem allerhöchsten Befehl unserer grossen Mutter und allerheiligsten Schutz-Frauen MARIÆ zu gehorsamen, diese bindet uns unauflößlich. Es ist zwar wahr, daß wir alles unser Haab und Gut verlassen, die Welt verachtet, und uns in diese Wüsten verborgen haben, um gänzlich unbekannt, für uns alleinig zu leben, mit der einzigen Sorg, GOtt und seiner allerheiligsten Mutter recht zu dienen; Und daß wir beständig ausgeschlossen haben alle Gedancken, anderen zu solcher Nachfolgung dardurch Gelegenheit und Anlaß zu geben; absonderlich, daß wir niemalen haben eingehen wollen, andere zu unserer Gesellschafft anzunehmen. Wann nun aber, unangesehen aller dieser unserer Widersetzungen, und Behutsamkeiten, GOtt gleichwohl nicht zugelassen hat, daß wir, auch in Mitten dieser Wüsten, verborgen bleiben können, und daß wir nicht beunruhiget werden von vielen, so täglich uns überlauffen, und besuchen; wann er über dieses, durch die nur gar zu klare Andeutungen der Wunder-Zeichen, und durch die widerholte, und mit den himmlischen Zeichen ganz gleichförmige, vätterliche Ermahnungen unseres so eyfrigen Seelen-Hirtens, uns zu verstehen gibt, daß er haben wolle,

daß

daß wir vor allen offenbar werden, und zugleich überwiesen seyen seines Beliebens, andere in unsere kleine Gesellschafft aufzunehmen, als welche er vermehret, und in die gantze Welt ausgebreitet zu sehen verlanget; wer wird solchemnach unter uns seyn, der sich diesem Gehorsam entziehen wolte? indem ja in diesem die Evangelische Vollkommenheit, zu welcher wir bishero uns beflissen haben, gegründet ist, daß unser Willen mit dem allerheiligsten Göttlichen Willen vereiniget seye. Aus der Fröhlichkeit, welche ihr in eueren Angesichtern zeiget, meine allerliebste Brüder! daraus erkenne ich, und sehe, daß ihr vollkommentlich bereit, und des Willens seyd, diese Freud GOtt zu machen, und dasjenige auch zu bewerckstelligen, so ich bey mir schon entschlossen, und euch anjetzo einfältig vorgetragen hab. Ich versichere euch, daß, nachdem die Königin der Englen, unsere mildeste Mutter, uns so gnädig beruffen, so vorsichtiglich vereinbaret, und endlich so wunderbarlich auf diesen Berg geführet hat, sie auch gantz liebreich fortsetzen werde, die Sorg über unsere Seelen zu haben, ja noch weiter auch mit noch grösseren Gnaden uns zu beglückseeligen.

Kaum hatte der obbenennte Seelige diese seine so wohl vernünfftige als eyfrige Rede vollendet, da fielen alle sogleich dieser Meynung bey, mit vereinigten Hertzen, und gantz aufgemunterten Geist; gedachten auch an nichts anderes mehr, als daß sie ihre Fertigkeit zu gehorsamen, und diesen seinen so eyfrigen und heiligen Angebungen in der That zu folgen und nachzukommen, offenbar an Tag legen könten. Sie beschlossen also einhelliglich, auf das bevorstehende heilige Oster-Fest den Anfang zu machen, der Vermehrung ihrer Gesellschafft; und damit GOtt sich würdigen möchte, durch seine Gnad, dieses ihr Vornehmen zu bekräfftigen, als von welchem so wohl der glückseelige Anfang, als aller folgende Fortgang des zukünfftigen Ordens abhangen wurde, kamen sie übereins, daß sie die drey letzte Täg vor Osteren, in gantz eyfrigen Gebett, und absonderlich in andächtiger Betrachtung des bitteren Leydens JEsu Christi, und der Hertz-brechenden Schmertzen MARIÆ seiner Mutter, zuzubringen, in Hoffnung, es werde ihr Gebett dem höchsten GOtt desto angenehmer seyn,

wann

wann sie in demselben sich würden angelegen seyn lassen, diejenige Geheimnuß sich zu Hertzen zu führen, welche an selbiger Zeit ohnedem die Catholische Kirch den Glaubigen zur andächtigen Erinnerung vorzustellen pfleget.

Indem nun solchemnach sie an dem heiligen Charfreytag, welcher in demselben Jahr 1239. eben auf den 25. Martii einfiele, an selbigen, sowohl sonst denckwürdigen, als wegen des bitteren Leydens Christi betrübten Tag, sage ich, auf den Abend, in ihrem GOttes-Haus, auf den Knyen, in aller Inbrunst betrachteten, und in ihren Hertzen überlegten, die wechselbar vereinigte Schmertzen JEsu Christi, und seiner betrübtesten Mutter, und mit derselben, bald bey dem Creutz, bald bey dem Grab, bitterlich weinenden, mit weineten, da, siehe, entstehet augenblicklich ein neues Wunder über Wunder! Eben diese liebreicheste Jungfrau, um die letzte Hand anzulegen, zu Ausmachung dieses Ordens, den sie zu Florenz gleichsam in einen Abriß, zu Camarzia in eine kleine Ordnung, und auf diesen Berg, als zum bestimmten Wohnungs-Ort schon gebracht hatte, damit sie ihn auch, bevor er sich ausbreitete, von anderen Ordens-Ständen unterscheiden, mit Eigenthumlichkeiten versehen, und offentlich für den Ihrigen erklären möchte, würdigte sich, da eben diese Seelige auf das hitzigste mit ihren Andachts-Anmuthungen beschäfftiget waren, denenselben wiederum zu erscheinen, viel glantzender als die Sonne, mit einer grossen Zahl der Engelen umgeben, von welchen einige unter sich ausgetheilet hielten die Geheimnuß und Werckzeug des bitteren Leydens unseres Erlösers; andere hielten in ihren Händen geistliche Kleyder, von schwartzer Farb; einer unter ihnen zeigete ein offenes Buch, in welchem die Regel des heiligen Augustini enthalten ware; ein anderer hielte in der rechten Hand den mit goldenen Buchstaben geschriebenen Titul der Diener MARIÆ, in der lincken Hand aber einen schönen Palmen-Zweig: die Allerheiligste Jungfrau aber, welche in ihren Händen ein dergleichen schwartzes Kleyd hielte, machte eine solche Stellung, als wann sie diese ihre Seelige Diener einladen thäte, herzukommen, um von ihr selbsten dasselbe geistliche Kleyd zu empfangen, welches sie ihnen, als ihr zukünfftig eigenes, absonderliches, und von allen anderen Ständen unterscheidendes, anwiese. Da nun indessen in dieser

süssen

süssen Verzuckung, die so beglückseeligte Betrachtende, ihre Königin auf das demüthigste anbetteten, sprache sie zu ihnen: Da bin ich, O meine auserwählte liebste Diener! euch in eueren wiederholten Bitten zu trösten. Da sehet die Kleydung, welche ich will, das ihr forthin tragen, und durch welche ihr von anderen erkennet werden sollet: diese, gleichwie sie mit ihrer duncklen Farb andeutet, also soll sie auch stäts in eueren Gemüth die Erinnerung machen / und in eueren Hertzen allezeit eingedruckt erhalten, die Gedächtnuß jenes bitteren Hertzen-Leyds, so ich an dem heutigen Tag, bey der Creutzigung, und dem Tod meines eingebohrnen Sohns, vormahls ausgestanden hab: Die Augustini-Regel, welche ich euch zeige, soll forthin euere Lebens-Art seyn: und der Palm-Zweig, den ihr da sehet, verkündiget euch voraus diejenige Herrlichkeit, welche euch in dem Himmel schon zubereitet ist, wann ihr allhier auf dieser Erden, als meine wahrhaffte und getreue Diener arbeiten werdet.

Diese ist jene nahmhaffte Erscheinung der Allerseeligsten Jungfrauen, so sich auf dem Senari-Berg zugetragen hat, in der Nacht des Charfreytags, im Jahr 1239. in eben demselben Ort, und in der Capellen, welche man noch heutiges Tags siehet, und mit vielen und vornehmen Heiligthumen gezieret ist; und in welcher hernach im Jahr 1259. um den Anfang des Monats Junii, unter der ersten, von dem heiligen Philippo Benitio gehaltenen heiligen Meß, die heilige Engel das Sanctus singend seynd gehöret worden. Zu welcher so gar absonderlicher Gnaden ewiger Gedächtnuß, dann auch diese seeligste Vätter, als geweste persöhnliche Zuschauer solcher Wunder-Begebenheit, angeordnet haben, daß zu ewigen Zeiten, jährlich am Char-Samstag auf den Abend, gantz feyerlich die Königin der Engeln solle gecrönet werden; welche Form und Weis mittler Zeit auch von Callisto dieses Nahmens dem Dritten Römischen Pabst, weitläuffig ausgeführet, und mit der Erlaubnuß auch durch eine noch an selbigen Abend gesungene heilige Meß, weiter zu feyeren, ist begnädiget worden, wie in dem darüber unter dem 9. Martii zu Rom, Anno 1457. heraus gegebenen Gnaden-Brieff mit mehreren zu sehen ist; hernach aber, nach der neuen Einrichtung des Römischen Meß-Buchs,

so

so unter dem heiligen Pabst Pio dieses Nahmens dem Fünfften, und dann dem Pabst Clemente dieses Nahmens dem Achten, vorgenommen und zum End gebracht worden, wiederum auf die alte erste Art gebracht, und also bis auf den heuntigen Tag, in den Kirchen des Ordens allezeit gehalten wird.

Das fünffte Capitel.

Die sieben Seelige legen die geistliche Kleydung an; nehmen auch andere in ihre Gesellschafft auf, und machen mithin den Anfang der Fortpflantzung des Ordens.

Es liesse die allergütigste Jungfrau ihr Recht angelegen seyn, daß alles, so sie sich gewürdiget hatte diesen unseren sieben Seeligen anzudeuten, ohne allen Aufschub, möchte bewerckstelliget werden; Dessentwegen sie dann in eben derselben Charfreytags-Nacht, solche Wunders-volle gethane Erscheinung auch dem Bischoff Ardingo vorstellete, mit gegebenen Befehl, daß er diese heilige Einsidler auf eben die ihnen gezeigte Form aufkleyden solle. Solchemnach dann, so bald der Oesterliche GOttes- und Kirchen-Dienst vollendet worden, begabe er sich mit Freuden, zu Vollziehung solches ihm von MARIA, ihren lieben andächtigen Kindern zum Guten, aufgetragenen Befehls, auf den Senari-Berg; da wurde ihm nun, nach geschehener ehrenbietiger Empfangung, von diesen sieben seeligen MARIÆ-Dieneren nach der Ordnung alles erzehlet, so sich bey der gehabten wundersamen Erscheinung in der heiligen Charfreytags-Nacht zugetragen hatte: welches alles, als der fromme Bischoff vollkommentlich angehöret, und darbey, in reiffer Uberlegung, befunden, daß alles und jedes gäntzlich mit dem übereinstimme, so ihm in eben derselben Nacht im Gesicht ware vorgestellet worden, da fienge er an (so viel ihm die aus gewaltthätiger Hertzens-Rührung herausbrechende Zäher gestatteten) sie also anzureden: O meine Kinder! was soll man nun weiter aufschieben? was soll man nun weiter verweilen? ihr seyd schon zu mehrmalen durch die unmündige Kinder für Diener MARIÆ ausgeruffen worden,

und dieses hat MARIA selbst jetzt gantz frisch mit ihrer eigenen Stimm bestättiget, sie hat euch gewiesen die Form, und Gestalt der Kleydung, welche ihr annehmen sollen; ihr habt verstanden das Geheimnuß, so dardurch angedeutet wird; ihr habt von ihr selbsten, durch die Hände der Engelen, empfangen die Regel des heiligen Augustini, zur Richtschnur alles eueres Thun und Lassens; ihr habt durch das wundersame, und gantz ausserordentliche Herausschiessen, Blühen, und Fruchtbringen der Weinstöcke, erkennet die Ausbreitung eueres Ordens, und letztlich ihr habt gesehen den einem jedem unter euch zubereiteten Palm-Zweig der ewigen Verherrlichung. Ich siehe nicht, was eine zarte, und von der Liebe gegen ihr eingebohrnes Kind gantz eingenommene Mutter weiter thun könte, welches MARIA nicht, in Ansehung euerer, auf eine weit mehr verwunderliche und zarte Weis gewürcket habe. Auf auf dann, leget ab euere bisherige alte Kleydung, und leget an diejenige, mit welcher euere himmlische Schutz-Frau euch will bekleydet haben: es ist wahr, ihr werdet durch dieselbe Mit-Gesellen seyn ihres Schmertzens allhier auf Erden; aber glückseelig werdet ihr seyn, wann sie euch zu seiner Zeit theilhafftig machen wird ihres Trostes in dem Himmel.

Nach geendigter dieser Anrede nun wurde alsogleich der Tag zu solcher neuer Ankleydung bestimmet, und indessen alles zugeschicket, so zu diesem Vorhaben erforderet wurde; da so dann der fromme Bischoff gantz andächtig, und zugleich mit gröster Hertzens-Fröhlichkeit die heilige Meß lase, und nach Vollendung derselben, diese Geistliche Neulinge, nach geschehener Ablegung ihrer vorigen Aschen-farbiger Kleydung, mit den von MARIA der Jungfrauen angewiesenen schwartzen Kleyderen, durch seine eigene Hände anlegte. Bey dieser denckwürdigen Verrichtung, welche sich in dem Jahr 1239. zutruge, und allen Anwesenden die Freudens-Zäher aus den Augen lockte, behielten einige aus ihnen ihren vorigen Nahmen, anderen aber beliebte es solchen zu veränderen: Der seelige Gerardinus Sosteni wolte genennet werden, Bruder Sostenus; der seelige Benedictus Antelli, Bruder Manettus; der seelige Ricoverus Lippi Uguccioni, Bruder Uguccio;

der

der seelige Joannes Manetti, Bruder Bonajuncta; der seelige Bartholomæus Amidei, Bruder Amideus; die seelige Bonfilius Monaldi, und Alexius Falconieri aber liessen es bey ihren vorigen Nahmen. Alsdann beliebte es dem Bischoff ihnen in Kürtze die Regel des heiligen Augustini auszulegen, nach welcher sie, laut des von MARIA empfangenen Befehls, forthin zu leben haben wurden, und munterte sie auf zur genauen Beobachtung derselben, als welche sie gantz sicher zu der Evangelischen Vollkommenheit führen wurde; mithin legte er die Kirchen-Kleydung wieder ab, und, nach einer kleinen Weil, nahme er seinen Weeg wiederum auf Florenz zu. Es begleiteten ihn auf diesem schroffichten Weeg diese neue Geistliche auf eine ziemliche Weite, mit tausendfältigen Benedeyungen und Dancksagungen; denen er hinwiederum nicht unterliesse immer in das Hertz einzudrucken die Beständigkeit in der angefangenen gäntzlichen Verachtung aller irrdischen Sachen, so nichts als Mühe- und Armseeligkeiten mit sich bringen; und dann absonderlich er in eyferiger Bedienung ihrer himmlischen Schutz-Frauen. Endlich nach gethaner Empfehlung in ihr Gebetr, seiner Person, und der Stadt Florenz nahme er den Abschied: sie aber in ihrer Zuruckkehr zu ihrer Einöden, fiengen an, ihrer so grossen, freygebigen Gutthäterin, und allerliebsten Mutter MARIÆ, mit heller Stimme Lob und Danck abzusingen, daß dardurch die anligende Thäler, und finstere Wälder, erschalleten; um ihrem höchsten Vergnügen, so sie in dem Hertzen, wegen der so absonderlichen von der allerseeligsten Jungfrauen ihnen gezeigten Liebe und Gnaden, empfunden, Lufft und freye Ausbrechung zu gestatten; begaben sich sodann alsobald mit unermüdeten Fleiß auf die Ausbreitung und Vermehrung der Verehrung, Dienstleistung, und Andacht gegen die grosse Mutter des allerhöchsten GOttes, nicht allein durch das Beyspiel, so sie darüber, in ihrem Thun und Lassen, leuchten und sehen liessen; sondern sie erinnerten auch, mit gebührender Demut, die hin und wider vorgesetzte Seelsorger, der Schuldigkeit, so sie hättten, um die ihnen anvertraute Seelen zu solcher Andacht gegen die Himmels-Königin anzuleiten, von welcher man wuste, daß sie ihre Diener mit so grossen Wunder-Zeichen versorget hätte.

Nachdem nun in der Stadt Florenz kundbar worden, alles so der Bischoff Ardingus, aus Anordnung, und nach dem Befehl der Königin der Engelen, auf dem Senari-Berg gewürcket hatte, da ware so gleich eine unzahlbare Menge deren, so sich dahin begaben, nicht weniger aus Andacht, als auch aus Begierd, so sehr viele hatten, um, ihr Seelen-Heyl in Sicherheit zu setzen, diesem neuen Orden einverleibt zu werden, welcher mit solcher Absonderlichkeit der Gnaden, von MARIA ware angefangen, beliebet, und eingesetzet worden; Und dieser Zulauff nahme noch viel mehr zu, da die kurtz vorher gewesene greuliche Sonnen-Finsternuß, so gantz Welschland verfinsteret hatte, aus Forcht der bevorstehenden Unheyl, nach und nach die Gemüter mit Angst und Schröcken einnahme. Bey diesem nun so grossen Uberlauff, und dem so vielfältig wiederholten Bitten, und Anhalten so vieler, um in ihre Gesellschafft aufgenommen zu werden, ergaben sich folglich die gute Geistliche, der Erinnerung dessen, so die seeligste Jungfrau sie durch die verwichene Wunder-Zeichen hatte verstehen machen, und der fromme Bischoff ihnen vätterlich eingerathen hatte; und nahmen solchemnach aus der Menge, so darum anhielten, einige in ihren neuen Orden, und in ihre Gesellschafft auf, welche sie darzu tauglicher zu seyn hielten; und ware unter diesen der Erste, jener Priester Jacobus Poggibonzi, welcher anfänglich von ihnen ware erwählet worden, um ihnen den täglichen GOttes-Dienst zu halten, und der so fort stäts bey ihnen verblieben ware, ein Mann von sonderbarer Andacht, Weisheit, und Eyfer, welcher hernach auch zum dritten General des Ordens ist erwählet worden, wie in den Beschreibungen des Ordens sonsten zu sehen ist.

Kaum ware die Nachricht von diesem neuen Orden auf Siena hingebracht worden, da wünschte sogleich der Bischoff selbiger Stadt, der eben Bonfilius genennet wurde, und ein Mann von sonderbarer Wissenschafft und Andacht ware, selbigen in seine Stadt einzuführen: begabe sich dessentwegen auf den Senari-Berg, und hielte an bey dem seeligen Bonfilio, als desselben Orts, und aller damahligen Oberen, daß er einige von seinen Geistlichen mit ihm auf Siena schicken wolte, um alldort ein Closter dieses Ordens aufzurichten, weilen, sagte er, da diese seine Stadt, die Stadt der

Jung-

Jungfrauen MARIÆ genennet wurde, es gantz billich zu seyn scheine, daß in derselben auch den Dieneren der Jungfrauen MARIÆ eine Wohnung verschaffet werde. Es entschuldigte sich zwar anfänglich hierüber der seelige Bonfilius, weilen der Geistlichen bey diesem Anfang noch gar wenig wären, der Orden auch noch nicht zur Vollkommenheit seiner Einsetzung gelanget seye, indem noch kein eintziger unter seinen Kinderen seine Gelübde abgelegt hätte; da aber gedachter Bischoff nicht nachliesse, auch der Florentinische Bischoff Ardingus, ihr so sehr wohl wollender Gutthäter, einen Mittler abgabe, liesse er sich endlich ein, und, nachdem er bevor darüber seiner Mit-Gesellen Einwilligung empfangen, bestimmte er zu diesem Werck, den seeligen Alexium, und den Bruder Victor, einen aus den Neu-angenommenen, doch mit dem ausdrucklichen Beding, daß, so bald sie das Ort angenommen, und die nöthige Anordnungen wegen des Gebäues gemacht hätten, sich alsobald wiederum zuruck auf den Senari-Berg begeben solten; auf daß sie samtlich mit den anderen ihre Gelübde ablegen möchten, worzu die Zeit schon annahete.

Als nun diese in Versorgung des Bischoffs auf Siena ankamen, da indessen die Burgerschafft von dem Ruff des neuen Ordens der Diener MARIÆ, und von der Heiligkeit der Geistlichen desselben, vollkommentlich ware berichtet worden, so ereignete sich auch gar keine Widersetzung; vielmehr mit allseitigen Belieben verwilligten alle in die Einführung derselben, und überliessen dem Bischoff die gäntzliche Freyheit, ein Ort zu Erbauung des Closters auszusuchen; wie dann auch sofort durch einen heraus gegebenen Schluß desselben Stadt-Raths, ein Ort darzu angewiesen worden, unweit von der Stadt-Mauer, nächst bey dem Römischen Stadt-Thor; welches Ort doch hernach mit einem bequemlicheren verwechslet worden; allwo dann, gleichwie schon von dem ersten Anfang, und absonderlich von Anno 1257. her, immer Geistliche von grosser Heiligkeit gelebet haben, als der heilige Peregrinus, so allda auferzogen worden, der seelige Joachimus Piccolomini, der seelige Franciscus Patrizzi, und viele andere; also auch noch immerfort Männer leben, so wegen ihrer Frommkeit und Gelehrtigkeit in grossen Ansehen seynd.

 Nach-

Nachdem also von dem seeligen Alexio das obgemeldte Ort für das Closter, im Nahmen seines Ordens angenommen worden, da wurde sogleich mit dem Allmosen des frommen Volcks das Gebäu angefangen; und die zwey dahin gekommene Geistliche, nahmen nach demüthigster Beurlaubung von dem Bischoff, wiederum ihre Zuruck-Reis auf den Senari-Berg, doch mit dem hinterlassenen Versprechen, daß, sobald die Ordens-Gelübde wurden seyn abgeleget worden, entweder sie selbsten, oder andere an statt ihrer, kommen wurden, um alles weitere zu versorgen. Indessen wuchse bey selbiger Burgerschafft die Hochschätzung dieses neuen Ordens dergestalten, daß viele adeliche Jüngling auf das hefftigste entzündet wurden, in solchen Orden einzutretten; welche, obwohlen sie vor dasmahl darzu nicht gelangen konten, unangesehen aller ihrer Bemühung; doch in dem nächst folgenden Jahr 1240. als der obgedachte Bruder Jacobus Poggibonzi, an statt des seeligen Alexii, dahin als Oberer ankommen, in ihrer Bitt und Begierd seynd getröstet, und erhöret worden.

Die Stadt Pistoja wurde von solchen hochschätzenden Ruff, so gantz Hetrurien erfüllet hatte, auch eingenommen, und wolte auch die Freud haben, diesen neuen Orden der Diener MARIÆ bey sich zu haben; wohin dann abgeschicket worden Bruder Marcolinus, ebenfalls einer von denen Neu-angenommenen, als vorgesetzter Prior, mit noch zwölff anderen, welche mit Bewilligung, und absonderlicher Gutheissung Graziadei Berlinghieri, dasigen Bischoffs, auch mit Frolockung der gantzen Burgerschafft den 16. Februarii im Jahr 1242. Besitz genommen haben in der Vorstadt von der Kirchen, so damahls genannt wurde heilige MARIA Novelletta, hernach aber ist genennet worden heilige MARIA der Diener; welche dem Orden, samt einer einfachen geistlichen Pfründ, von Marsilio Cancellieri, einen Chor-Herrn derselben Dom-Kirchen, ware überlassen, und geschencket worden. Und auf solche Weiß breitete sich der Orden nach und nach in andere Städte und Oerter dieser Landschafft aus; kame auch endlich über das Appenninische Gebürg, bis auf Bononien.

Nachdem indessen das gantze Jahr, so, in Krafft der, von obangeführten Pabst Gregorio dem Neunten, zu Rieti unter dem 11. Tag des Monats Julii Anno 1237. heraus gegebenen Verordnung,

nung, zwischen der geistlichen Einkleydung, und der offentlichen Ablegung der geistlichen Gelübden verlauffen muste, bey diesen sieben seeligen Einsidlern vollendet ware, begaben sie sich von dem Berg herab, zu den Füssen des Bischoffs Ardingi, thäten in seinen Händen die drey geistliche Gelübde, der Keuschheit, der Armuth, und des Gehorsams ablegen; empfiengen auch darüber das gewöhnliche förmliche Zeugnuß von dem darzu gebettenen Notario, und Zeugen. Als dieses verrichtet, und ihrer himmlischen Schutz-Frauen mit Absingung des Lob-Gesangs: O du Meer-Stern! ich dich grüsse 2c. die schuldige Dancksagung abgestattet worden, da verordnete der Bischoff, daß sie so fort, nach Vorschreibung der Regel des heiligen Augustini, einen aus ihnen für das höchste Haupt ihres Ordens erwählen solten, und wurde, um allen diesem das gebührende Genügen zu leisten, so gleich der seelige Bonfilius; zu solchem ersten höchsten Oberen, und allgemeinen Versorger von ihnen erwählet, welcher schon durch die verwichene Jahr als Obrigkeit in der Wüsten vorgestanden ware. Freylich wohl weigerte sich die Demuth des seeligen Bonfilii, solches Amt anzunehmen; aber es überwunden doch die nachdruckliche Zuredungen, und das inständigste Bitten seiner Mit-Gesellen, daß er sich endlich ergabe, und solches Amt auf sich nahme, worinn ihn sodann auch ihr allgemeiner Seelen-Hirt der Bischoff bestättigte. Nach diesem redete er ihnen zu, daß sie sich möchten zuschicken, um die heilige Weyhungen, und das Priesterthum zu empfangen; gabe ihnen anbey auch eine freye Gewalt, in seinem gantzen geistlichen Gebieth, Kirchen und Clöster zu bauen, die Glocken zu läuten; nach dem Gebrauch der Römischen Kirchen die Tag-Zeiten zu betten; aus beyden Geschlecht, von welchen sie wurden gebetten werden, und die darzu tauglich sich befinden wurden, frey zur geistlichen Einkleydung, und hernach auch zur offentlichen Gelübd-Ablegung auf- und anzunehmen; in- und ausser der Stadt, zu ihrer, und aller geistlichen Unterhaltung Allmosen zu sammlen; endlich beehrte er sie mit vollkommener Ertheilung aller derjenigen Gnaden und Freyheiten, so er in Krafft seiner Bischöfflichen Gewalt ihnen zukommen lassen konte; gabe ihnen sodann seinen Seegen, und entliesse sie wiederum zu ihrem Einsidlerischen Wohn-Ort.

So

So bald sie auf den Senari-Berg zuruck gekommen, liesse der seelige Bonfilius sich sehr angelegen seyn, verschiedene Stück aufzuzeichnen, so zur nöthigen Unterrichtung, und Handhabung der geistlichen Zucht vortheilig, insgemein von allen möchten beobachtet werden; welche in nachkommender Zeit, von dem heiligen Ordens-Ausbreiter Philippo Benitio zusammen getragen, und als die vornehmste Ordens-Satzungen immer seynd angesehen worden; alsdann in danckbarer hertzlicher Uberlegung, auch reifflich unter einander gepflogenen andächtigen Unterredung, über die so gar absonderliche, von ihrer liebsten Mutter und Schutzfrauen MARIA bis dahin empfangene Gnaden, damit sie ja niemahlen in Vergessenheit kommen möchten, verordneten sie zu einem ewigen Gesatz, daß am Anfang der Kirchen-Tag-Zeiten, und der Meß, das Ave MARIA, und dann am End der Meß das Salve Regina, solten gebettet werden. Wiederum, daß man beständig immer fortfahren solte, täglich in dem Chor die Tag-Zeiten unser Lieben Frauen zu betten, um von derselben die Erhaltung und Fortpflantzung des Ordens zu erhalten: auch, daß alle versammlet, täglich die Cron von fünff Psalmen, so in ihren ersten Buchstaben den heiligsten Nahmen MARIA ausmachen, betten solten; welche heilige Anordnung dann auch noch heutiges Tags in dem Orden unausbleiblich vollzogen wird.

Allhier scheinet die Gelegenheit zu erforderen, daß zwey Stücke wohl angemercket werden: Zum Ersten, daß, wie P. Petrus von Tuderto, und mehr andere schreiben, eine von den Weibern, so mit einigen von den sieben seeligen Vättern in der Ehe verbunden waren; nachdem sie gesehen, wie ihre Ehegatten nunmehro durch die offentlich abgelegte Geistliche Ordens-Gelübde, gäntzlich GOtt gewidmet, und geheiliget waren; von diesem so tugendsamen Beyspiel hefftig seyen aufgemunteret, und angeflammet worden, denselben nachzufolgen, und sodann, um sich auch gäntzlich dem Dienst GOttes und MARIÆ zu widmen, das Geistliche Ordens-Kleyd empfangen haben; daß also damals die Geistliche Frauen- und Jungfrauen-Closter, unter eben dem Titel der Dienerinnen MARIÆ, ihren Anfang schon genommen haben. Nebst welchen diese sieben seelige erste Vätter hernach ebenfalls den dritten Orden für alle beydes Geschlechts die in der

Welt

Welt leben, aufgerichtet, so insgemein die Gesellschafft des heiligen Scapuliers der Diener MARIÆ genennet wird, und nach einigen Jahren von Martino dieses Nahmens dem Fünfften Römischen Pabst, durch einen besonderen Gnaden-Brieff, unter dem Dato Rom den 16. Martii Anno 1424. mit Gutheissung der besonderen verfasten Lebens-Reglen, ist bestättiget worden: und seynd die erste, so diesem dritten Orden einverleibet worden, gewesen, Jacobus der Vatter, Albaverde die Mutter, und Joanna die Schwester des heiligen Philippi Benitii, welchen hernach viele andere nachgefolget seynd. Zum zweyten trifft sich allhier anzumercken, um besser auf den wahren Verstand der Geschicht-Beschreibung zu kommen, daß, da ich einer seits in der besonderen Beschreibung des Lebens eines jeden von diesen sieben Seeligen, auch in besonder Meldung mache, daß die Keuschheit, als wie eine Lilien unter den Dörneren, von einem jeden unter ihnen, mit dem grösten Eyfer, unversehrt seye erhalten worden, durch den Gebrauch einer immerwährenden höchsten Abtödtung, und allerrauhesten Bußwürckung; anderer seits aber von den alten Beschreibungen nicht genugsame deutliche Nachricht überkomme, in was für einem Stand ein jeder unter ihnen vorher gewesen seye; daß, sage ich, folglich die obangeregte Meldung, so ich wegen der Keuschheit eines jeden mache, nicht dahin müsse verstanden werden, als wann ich behaupten wolte, daß sie alle samtlich in dem Jungfräulichen Stand verblieben wären. Ich gestehe, daß, da ich mit allem Fleiß alles durchsuchet, was hierüber von den älteren und glaubwürdigeren, auch von den neueren weiseren und behutsameren Geschichtschreiberen ist angemercket worden, befunden habe, daß wegen des Schatzes der Jungfrauschafft der seelige Uguccio gelobet werde, von welchem P. Canali in seiner Histori meldet, daß er nebst anderen absonderlichen Tugenden, auch in besonder mit der Gnad der Reinigkeit und Jungfrauschafft geleuchtet habe. Eben dieser meldet auch von dem seeligen Manetto, wie er mit solcher Englischen Tugend gantz absonderlich seye gezieret gewesen; dann, da ihm öffter von seinen Eltern eine von den ansehnlicheren Frauen-Persohnen in Florenz zu heyrathen angetragen worden, hatte er immer über alle solche Liebkosungen und Anlockungen obgesieget,

und beständig abgeschlagen darein zu verwilligen. Was aber den seeligen Alexium anlanget, wird von allen, aus mehreren unstreitbaren Grund-Ursachen, demselben das Kräntzlein der Jungfräulichen Reinigkeit zuerkannt, wie solches die von der heiligen Congregation gutgeheissene Tag-Zeiten von demselben, mit Ablegung alles Anstands bezeugen, in welchen ausdrucklich und versichert, zu seinem absonderlichen Lob gemeldet wird, daß er mit Fasten, Wachen, Bemühungen, und anderen leiblichen Buß-Wercken die Blum seiner ewigen Jungfrauschafft erhalten habe. Da nun einer seits aus diesem genugsam erhellet, daß aus den sieben seeligen Stifftern, drey den Jungfräulichen Stand erhalten, und bewahret haben; anderer seits aber bekannt ist, daß die erste Beschreiber der Ordens-Geschichten, Petrus von Tuderto, und Thaddæus Adimari ausdrucklich sagen, daß einige von ihnen in dem Ehestand, und einige in dem Wittib-Stand gewesen seyen, so folget nothwendig und klar daraus, daß von den übrigen vier, als Bonfilio, Bonajuncta, Amideo, und Sosteneo, zwey müssen Wittiber, und zwey verheyrathet gewesen seyn, welche letztere hernach, mit Einwilligung ihrer Ehegatten, sich von einander geschieden haben, als sie, dem Göttlichen Beruff nachzukommen, die Welt verliessen, und das himmlische und in GOtt verborgene Leben anfiengen. Welche nun eben unter solchen vieren, Wittiber, und welche in dem Ehestand damahls gewesen; weilen man keinen Grund haben kan, etwas gewisses, oder mehr wahrscheinliches darvon beyzubringen, und ohnedem allhier das Ort nicht ist, weiter sich darüber einzulassen; so wird zum Beschluß dieses Capitels nur das gemeldet, daß alles, so in dieser Beschreibung von der unversehrten Keuschheit der besagten vier Seeligen angeführet wird, bloß müsse verstanden werden, daß sie selbige in der Welt ohne alle Mackel einiger Sünd, und hernach in dem Orden, in der Englischen Vollkommenheit, unbefleckt immer bewahret haben.

Das

Das sechste Capitel.

Sechs von den sieben Seeligen werden zu Priestern geweyhet, und der seelige Alexius bleibet in seinem demüthigen Stand. Sie werden von dem heiligen Petro dem Martyrer besuchet. Das erste General-Capitel wird gehalten: und mithin zertheilen sie sich durch Europa, den Orden auszubreiten.

Es ware der Zulauff deren, so in diesen neuen heiligen Orden einzutretten begehrten, von allen Enden; und weilen die sieben Seelige von Tag zu Tag immer einige darzu aufnahmen, so erforderte die Noth, daß sie durch Beyhülf der frommen Glaubigen, das Gebäu ihrer bisherigen Einsidlerey erweiterten, und zum förmlichen Closter einrichteten, um das nöthige Unterkommen allen zu verschaffen, und daß sie auch einige in der zu Cafaggio ind:ssen zugeschickter Wohnung sich aufzuhalten verordneten. Anbey waren sie bedacht, sich würdiglich zu bereiten, daß sie die heilige Weyhen, und das Priesterthum, als worzu sie immer von ihren Liebs-vollen Seelsorger Ardingo angemahnet wurden, gebührend empfangen möchten; darum wolten sie sich vollkommentlich unterrichten lassen, in allen heiligen Einrichtungen, und vorgeschriebenen Reglen der Kirchen, durch den P. Jacobum Poggibonzi, einem Mann von untadelhafften Leben, und grosser Wissenschafft; und weilen eben derselbe, so bald er die offentliche Ablegung der geistlichen Ordens-Gelübden wurde verrichtet haben, sogleich als Oberer, in das neue Closter zu Siena sich begeben solte, so konten sie auch diese so schöne Gelegenheit, solche Unterrichtung mit absonderlichen Vortheil von diesem Mann zu empfangen, gar nicht aufschieben. Nachdem sie also alles, so zu würdiger Empfahung solcher heiligen Weyhungen, ihnen in ihren Hertzen von dem lebhafften Glauben, und gantz brennender Liebe, eingegeben, und angedeutet worden, in die rechte Ordnung gebracht, begaben sie sich zu dem Bischoff, von welchem sie dann alle (den seeligen Alexium alleinig ausgenommen, als welcher von wegen seiner tieffen Demut sich solcher hohen Würde gäntzlich

unwürdig hielte, und darum selbige nicht annehmen wolte) nach der Ordnung alle heilige Weyhungen empfiengen, und endlich zum Priesterthum erhebt wurden. Gleichwie nun unmöglich ist zu beschreiben, mit was vor einem Eyfer sie sich zu Empfahung solcher heiligen Weyhungen zubereitet haben, also kan auch nicht ausgesprochen werden, mit was vor einer allseitigen Reinigkeit, und mit was vor einer Inbrunst des Geistes, sie ihr erstes Meß-Opfer auf dem Altar GOtt aufgeopfferet haben.

Indessen truge sich zu der Todtfall Gregorii dieses Nahmens des Neunten Römischen Pabstens, zu Rom den 22. Tag, Monats Augusti Anno 1241., welche Nachricht, als sie auf den Senari-Berg kommen, unsere Seelige über die massen betrübte; weilen sie gehofft hatten, daß, gleichwie kurtz zuvor der Orden, so auch von der Mutter GOttes genennet wurde, und zu Erlösung der bey den Saraceneren aufbehaltenen Gefangenen, eingesetzet worden, von demselben ware bestättiget worden, also etwa auch dieser neue Orden der Diener MARIÆ, von demselben diese Gnad wurde gehabt haben; aber es daurte dieses Hertzen-Leyd nicht lang, sondern veränderte sich bald in eine doppelte Freud, da sie vernahmen, daß, ein Monat darauf, der Cardinal Gualfridus, unter dem Nahmen Cœlestini des Vierten, zu solcher hohen Würde, erwählet worden; welcher vormals, wie oben gemeldet worden, da er sich, als Apostolischer Gesandte, in die Lombardie begabe, sie auf dem Senari-Berg heimgesuchet, und nach augenscheinlicher empfangener Nachricht von dem Englischen Leben, so diese sieben erste Inwohner daselbst führten, sich zu ihrem Beschützer erkläret hatte: dessentwegen sie dann, in Krafft dieser erfahrnen Wohlgewogenheit, gantz sicher, verhofften, die gewünschte Bestättigung ihres Ordens von ihm zu erhalten; schickten alsogleich zwey aus ihnen auf Rom, um demselben die gebührende Anwünschung zu dieser seiner Erwählung abzustatten, und sodann um die verlangte Ordens-Bestättigung anzuhalten; um so viel mehr, daß sie schon vor sicher hielten, es werde hernach ihr Orden, eben wie andere, so kurtz vorher diese Bestättigung von dem Römischen Sthuhl erhalten hatten, in gleicher Ansehung, sich ausbreiten können; aber kaum hatten diese zwey Geistliche ihre Reis angetretten, da kame ihnen schon zu Ohren, daß Pabst Cœlestinus,

noch

noch vor seiner Crönung, den 9. Tag Monats Octobris, eben in demselben Jahr 1241. von diesem Zeitlichen zu dem ewigen Leben verschieden seye, da er der Kirchen GOttes nicht länger als siebenzehen Täg vorgestanden; dessentwegen dann selbige sich wieder auf den Senari-Berg zuruck begaben, und mit dieser traurigen Nachricht, die bey den anderen Brüderen Freud-machende Hoffnung verschwinden machten; indessen aber, in ihrer grösten Betrübnuß wegen Verlurst dieses ihren ersten und grösten Gutthäters, nicht unterliessen, aus schuldigen danckbarlichen Antrieb, mit vielen andächtigen Zäheren, durch viele Täg, das heilige Meß-Opfer, Gebett, und andere Hülffs-Leistungen, für die Seel desselben, GOtt aufzuopferen.

Nach dem Tod Cœlestini des Vierdten, weigerten sich die noch lebende Cardinäl zur Wahl eines neuen Pabstens zu schreiten, weilen einige aus ihrer Versammlung gefangen aufbehalten wurden, samt vielen Bischöffen, und anderen geistlichen Vorsteheren, aus Befehl des oben gemeldten Kaysers Friderici, welche auf der Reis zu dem allgemeinen Kirchen-Rath, so von Gregorio dem Neunten Anno 1240. ausgeschrieben ware, und zu Rom in Laterano solte gehalten werden, von desselben Kayserlichen Anhängeren waren aufgehebt, und nach Melfi in die Gefängnuß geführet worden; woher es folglich kommen, daß durch eine lange Zeit, bey nahe von zwey Jahren, kein neuer Pabst erwählet wurde: welches freylich wohl zum höchsten Nachtheil der gantzen Christenheit gereichte; absonderlich in selbigen Zeiten, da der wüttende Kayser sich so weit in die Keckheit und Gottlosigkeit eingelassen hatte, daß er alle Closter- und andere Geistliche, so unter der Päbstlichen Bottmäßigkeit stunden, so viel er nur haben konte, mit gräulichen Marterungen umbringen liesse; er verschickte ins Elend die Priester, die Bischöffe verbannte er; und verjagte mit aller Gewalt die Glaubige aus ihren Städten, um die Saracener darein zu führen; und diese seine Wütterey durchgienge gantz Italien, und erfüllete das gantze Land, und alle Ort, mit Elend und Verwüstung, da weder einigen Geschlecht, weder einigen Alter verschonet wurde.

Nun unterliessen nicht unsere sieben Seelige, in Betrachtung solcher so erschröcklichen Betrangnussen, welche die Göttliche Gerech-

rechtigkeit über die Christenheit verhängete, Tag und Nacht der Göttlichen Majestät zu Füssen zu fallen, und aufs eyfrigste zu bitten, daß sie sich würdigen möchte diesen so grossen Ubelen ein End zu machen, und die heilige Römische Kirch zu beschützen. Es waren auch viele eyferige Bischöff und andere Seelen-Hirten, so das Volck zum offentlichen Gebett, und anderen Andachts-Ubungen einladen thäten, um den gerechten Zorn GOttes zu besänfftigen; Und unter anderen hatte auch der heilige Bischoff Ardingus zu diesem End eine offentliche vornehme Buß-Procession verkündigen lassen, bey welcher die gantze Clerisey erscheinen solte; Er liesse darzu auch einladen die neue Geistliche Diener MARIÆ; und weilen selbige, von der Zeit an ihrer neuen Einkleydung, noch niemal samtlich bey einer solchen Gelegenheit erschienen waren, so wolte die allerheiligste Jungfrau, welche immer bedacht ware diesen ihren Orden in seinem Anfang mehr und mehr bekannt und schätzbar zu machen, auch bey dieser ihrer Diener ersten offentlichen samtlichen Erscheinung darüber ein Merckzeichen zu thun; dann da selbige in der Procession ordentlich mit anderen daher giengen, hörte man zum Viertenmahl, von allen Enden, da sie vorbey giengen, die kleine noch saugende, und sonst noch alles Redens unfähige Kinder, mit heller Stimm aufschreyen: **Da sehet, die Diener der seeligsten Jungfrauen! da sehet, die Diener der heiligen MARIÆ!** diese Erneuerung solches grossen Wunders machte den Ruff von diesem neuen Orden, und von diesen neuen Geistlichen, dergestalten wachsen, daß man in gantz Italien, und absonderlich bey dem Römischen Hof, unter den Geistlichen Vorsteheren, gleichsam anderst nichts redete, als von diesem Orden und desselben Geistlichen Ordens ersten Anfängeren, und von desselben Ordens-Stiffterin, der seeligsten Jungfrauen, erwählten ersten Kinderen.

Da nun in folgendem Jahr 1243. den 27. Maji, zu Anagni auf dem Päbstlichen Stuhl erhebt worden Sinibaldus Fieschi, unter dem Nahmen Innocentii des Vierten, wolte er so gleich sich vollkommentlich berichten lassen, von dem Anfang und Fortgang des neuen Ordens der Diener MARIÆ; und darum, weilen er schon zu seinem allgemeinen Durchsucher aller Verdächtigkeiten, in gantz Italien benennet hatte, den P. Petrum von Verona, aus

dem Prediger-Orden, einen an Heiligkeit, und Eyfer des Catholischen Glaubens, sehr scheinbaren Mann, der um des Glaubens-Verthätigung Willen, hernach auch sein Blut vergossen, und deßwegen verdienet hat, wenig Jahr nach seinem Tod, als ein Martyrer offentlich verehret zu werden; also thäte er folglich demselben auch den Befehl geben, daß, so bald er auf Florenz kommen wurde, genau beobachten solte die Lebens-Art derselben neuen Geistlichen, und darüber eine vollkommene Nachricht sich solte geben lassen; worzu dieser eyferige Pabst veranlasset wurde, aus Gelegenheit der unter Pabst Innocentio dem Dritten in allgemeinen zu Rom in Lateran gehaltenen Kirchen-Rath offentlich verkündigten Kirchen-Verordnung, daß keine neue Geistliche Stände solten eingeführet werden, absonderlich in selbigen Zeiten, in welchen das arme Italien erbärmlich angestecket ware, nicht allein von einer gantz freyen und an nichts gebundenen Art zu leben, sondern noch mehr von den falschen Lehren und Ketzereyen der Albigenser, Flagellanten, Manichæer, und Waldenser, so die Arme von Lugdun genennet wurden; welche alle mit ihrer Schein-Andacht und Deckmantel einer Geistlichkeit, suchten vor die genaueste Regel-Halter angesehen, und folglich auch wie andere arme Geistliche Ordens-Stände, angenommen, und gutgeheissen zu werden.

Nachdem also dieser heilige Durchsucher auf Florenz ankommen (vielleicht auch übel berichtet, von dem neuen Orden der Diener MARIÆ, und in besonder von den ersten Häuptern desselben) so liesse es sich eine genaueste Nachricht geben von desselben Anfang, und von der Lebens-Weis der Häupter und ersten Anfängern; und solche zwar von dem Bischoff Ardingo selbsten. Da er aber den gantz Wunder-vollen Verlauff des ersten Anfangs desselben, und das untadelhaffte Leben, so die erste sieben seelige Anfänger immer geführet hatten, und noch führten, von ihm vernommen hatte, verfiele er in eine andere Meynung, und fienge an zu glauben, daß sie in Wahrheit fromme und heilige Menschen seyn müssen; gleichwohl, um sich noch besser darüber zu versicheren, und über alle von dem Bischoff ihrentwegen empfangene Nachricht, liesse er sie selbsten zu sich kommen; also kame dahin der seelige Bonfilius, welcher den seeligen Alexium zum Gespan hatte;

hatte; wo dann der seelige Bonfilius auf alle gemachte Fragen, und Nachforschungen, alle erforderte Antworten, und Nachrichten, von ihrem Beruff, von dem Anfang und Fortsetzung des Ordens, von ihren so offt gehabten Erscheinungen, von ihrer Lebens-Weis bis dahin, von der Zahl ihrer Geistlichen, gantz genau und bis auf das Geringste, in aller Vollkommenheit abstattete; also, daß bey dem Päbstlichen Durchsucher dardurch die Meynung von ihrer Frommigkeit, um ein Merckliches zunahme: nach diesem entliesse er den seeligen Bonfilium mit seinem Gespan, und sagte ihnen, daß er an folgendem Tag werde kommen, sie heimzusuchen. Bey ankommender Nacht, bevor er sich zur Ruhe begabe, fiele er auf seine Knye, und bate inständigst die allerheiligste Jungfrau, daß sie ihn doch möchte recht erkennen machen, ob in Wahrheit diese sieben Geistliche, welche auf dem Senari-Berg mit einem so grossen Ruff der Heiligkeit lebten, von dem Göttlichen Geist geführet wurden, und ob nicht etwa bey ihnen und ihren Nachfolgeren ein verborgener Betrug des bösen Feinds mit unterlauffe, sein Gebett ware nicht ohne Frucht; dann eben in selbiger Nacht sahe er in dem Schlaff die allerheiligste Jungfrau, mit einer grossen Schaar der Engeln begleitet, mit einem schwartzen Mantel angethan, unter welchem sie einige Geistliche hielte, so eben mit solcher schwartzen Farb bekleydet waren; Unter welchen er diejenige zwey, mit welchen er am verwichenen Tag geredet hatte, gantz deutlich erkannte, und hörte zugleich eine Stimm, welche zu ihm sagte: *O Petre!* **gebe acht, diese seynd meine Diener, so ich mir gantz absonderlich auserwählet habe, um von ihnen allezeit bedienet, und verehret zu werden, habe Sorg, daß mein Nahme, und das Kleyd, so ich ihnen angewiesen habe, von ihnen behalten werde, und daß sie nach der Regel** *Augustini* **leben.**

Nach diesen Worten verschwunde das Gesicht, und der obgemeldte Päbstliche heilige Durchsucher erwachet, gantz erfüllet so wohl mit einer grösten Verwunderung, als mit einer grösten Vergnügung seines Hertzens; thäte darum auf alle Weis der heiligsten Jungfrauen Danck abstatten, daß sie ihm, mit so häuffigem Liecht, ihre Meynung und die Heiligkeit ihrer Diener hätte erkennen machen. Am folgenden Tag, gantz frühe, begabe er sich

zu

zu dem Bischoff Ardingo, dem er solches vom Himmel gehabte Gesicht ausführlich erzehlte; worüber dann beyde auf das höchste vergnüget, und erfreuet, sich sogleich miteinander nach Cafaggio begaben; wohin schon bevor die sieben Seelige sich von dem Senari-Berg hatten einfinden lassen. Der heilige Päbstliche Durchsucher empfienge, und umhalsete sie gantz zärtlich, erzehlete ihnen zur allgemeinen Freud, was sich mit ihm in verwichener Nacht zugetragen hatte; und bekannte zugleich dort offentlich, daß sie in Wahrheit jene Schnee-weisse Lilien seyen, welche, (wie ihm in einer hiebevor schon gehabten Erscheinung, ware gezeiget, aber bis dahin noch nicht ware verstanden worden) von den Engeln der seeligsten Jungfrauen waren zugetragen, und von ihr in dem Schooß waren aufbehalten worden. Dieses himmlische Gesicht hatte er gehabt gleich bey seiner Ankunfft auf Florenz; allwo er, eben da er im Gebett begriffen ware, verzucket worden, und wurde ihm ein Berg vorgestellet, der um und um mit Liechts-Flammen umgeben ware, und dessen Erde durchaus erfüllet, und besetzet ware mit allerley Gattungen der wohlriechesten Blumen; unter diesen Blumen beobachtete er sieben Schnee-weisse Lilien, welche über alle andere Blumen, sowohl ihrer Höhe, als Schönheit halben den Vorzug hatten; und er sahe, daß diese sieben Lilien von den Engelen der allerheiligsten Jungfrauen zugetragen, und von derselben mit absonderlichen Genehmhaltungs-Zeichen angenommen, in den Schooß gelegt, und darinn aufbehalten worden; beynebens wurde ihm auch durch die seeligste Jungfrau angedeutet, daß er sich wohl solle angelegen seyn lassen, daß er diese ihr so liebe, und von ihr so genehm gehaltene Lilien, seiner seits auch erhalte.

Indem er also nunmehro verstanden, daß durch diese Lilien die sieben seelige Stiffter des Ordens der Diener MARIÆ waren angedeutet worden, hatte er eine solche Freud darüber, daß er in ihre Bekanntschafft kommen ware, daß er sich entschlossen, mit ihnen auf den Senari-Berg zu gehen, und sich alldort einige Täg aufzuhalten, um ihrer Geistlichen Aufführung, und Umgehung geniessen zu können. Da er nun alldorten alles beobachtet, und nach seinen Verlangen auch in Augenschein genommen, ist nicht auszusprechen, was er für eine Freud geschöpfet habe, als

er gesehen, daß diese heilige Wüsteney von so eyfrigen und reinen Seelen in eine solche Ordnung ware gebracht worden. Letztlich, da er wiederum abreisen wolte, munterte er sie auf zu einer fröhlichen Beständigkeit; und versicherte sie, daß er keinen Dienst noch Fleiß sparen werde, um diesen ihren neuen Orden bey dem Päbstlichen Stuhl auf alle Weis zum vollkommenen Stand zu bringen; thäte ihnen zugleich mit einrathen, daß sie nur frey mehr andere in ihre Gesellschafft aufnehmen wolten, um daß durch solche Vermehrung der Geistlichen, der ungemeine Vortheil, so von einem so frommen und andächtigen Orden dem gantzen Christenthum zukame, auch möchte vermehret werden. Wie auferbaut, und vergnügt er nun von dem Senari-Berg sich hinweg begeben habe, gabe er sogleich offentlich zu erkennen, zu Florenz, und wo er immer zu predigen hinkame: in den Kirchen und in offenen Gassen unterliesse er niemalen, bey solchen Gelegenheiten, dem Volck die Frommigkeit, Vollkommenheit, und das auferbäuliche Leben der sieben Seeligen auf dem Senari-Berg, dann auch den gantz absonderlichen Schutz, so die allerseeligste Jungfrau über diesen ihren Orden hatte, auf alle Weis zu rühmen; versicherte auch über alles solches ihre Päbstliche Heiligkeit selbsten, da selbige mittler Zeit wieder in Italien zuruck gekehret waren.

Weilen aber indessen gleichwohl Ihre Päbstliche Heiligkeit sich noch immer zu Lugdun aufhielte, und unsere Seelige in Sorgen waren, wegen des zuwachsenden hohen Alters ihres bisherigen grossen Vatters, Gutthäters, und Schutz-Herrns Ardingi, etwa in unverhofften Abgang desselben, sich ohne anderen Schutz-Herrn zu befinden; entschlossen sie sich ihre Zuflucht zu nehmen zu dem Cardinal Rainero Capocci, welchen Ihre Päbstliche Heiligkeit, unter währendem zu Lugdun gehaltenen allgemeinen Kirchen-Rath, in Italien hinterlassen hatte, als seinen gevollmächtigten Apostolischen Gesandten; Und hatte auch diese ihre dahin genommene Zuflucht einen so gewünschten Ausgang, daß der Cardinal, welcher ohne dem der Andacht gegen die seeligste Jungfrau sehr zugethan ware, in seinem darüber zu Fermo, wo er sich aufhielte, den 3. Martii Anno 1249. heraus gegebenen Brieff, diesen Orden willfährig, nicht allein unter seinen, sondern auch des Päbstlichen Stuhls, Schutz auf- und annahme; thäte zugleich gutheissen,

und bestättigen alles so bis dahin der Bischoff Ardingus angeordnet, und ihnen vergünstiget hatte: bestättigte auch die allgemeine Ober-Gewalt in dem seeligen Bonfilio, und gabe dem Orden die freye Gewalt, nicht allein diejenige in ihrer Gesellschafft zu halten, welche ihre Geistliche Gelübd schon abgelegt hatten, sondern auch noch mehr andere, so aufgenommen zu werden begehren wurden, ungehinderet aufzunehmen, welche alle Gnaden und Freyheiten, nach der Zeit aus Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit Innocentii des Vierten, unter dem Dato Rom den 23. Octobris Anno 1251. mit einem heraus gegebenen Gnaden-Brieff, von dem Cardinal Guilielmo Fieschi, einem Päbstlichen Vetter, und von dem Päbstlichen Stuhl erklärten ersten Ordens-Schutz-Herrn, seynd bestättiget worden.

Als der seelige Bonfilius diese Gnaden-Brieff aus Fermo, von dem Cardinal Capocci empfangen, berüffe er auf den Senari-Berg die vornehmere Geistliche des Ordens, und die Vorsteher der drey damals schon aufgerichteten Clöstern, nemlich den seeligen Bonajunctam Vorsteher zu Cafaggio, den P. Jacobum Vorsteher zu Siena, und den P. Marcolinum Vorsteher zu Pistoja; wohin aber der seelige Manettus, als welcher mit Gutheissung des Bischoffs, und Einwilligung der anderen Mit-Gesellen, sich zu dem gemeinen in Lugdun versammleten Kirchen-Rath begeben hatte, nicht erscheinen konte. Da wurden nun, um die Freud, so der seelige Bonfilius empfunden hatte, allen gemein zu machen, die Brieff des Päbstlichen Abgesandtens, mit allen darinn begriffenen Gnaden, offentlich abgelesen; Und von allen auf das eyfrigste der allerseeligsten Jungfrauen der schuldige Danck abgestattet, in Wahrnehmung, daß durch diese Gnaden-Brieff ihr heilige Orden gutgeheissen, und bestättiget worden. Alsdann bestättigten sie auch ihrer Seits mit einhelliger Ubereinstimmung, für ihr Ober-Haupt den seeligen Bonfilium, und verkündigten mithin, nach reiffer Uberlegung, und gethaner Anruffung des Heiligen Geistes, die erste Gesätz so von dem gantzen Orden solten gehalten werden, in allen folgenden Zeiten. Bevor sich noch wiederum von einander begabe diese würdige Versammlung, wolte der seelige Bonfilius derselben noch vortragen, die Noth derjenigen Geistlichen, welche zu Cafaggio wohneten, und, wegen des

gar zu sehr eingeschränckten Orts, dem Dienst GOttes, und ihrer himmlischen Schutz-Frauen, nicht mit derjenigen Gemüts-Ruhe abwarten könten, wie sie wünschten; daß folglich einmal, vor allen nothwendig seye, dasselbige Ort zu erweiteren, und zu einem förmlichen, und zu bewohnen bequemen Closter einzurichten: Uber welchen Vortrag, da er die gemeine Gutheissung seiner Meynung, auch von den anderen erhalten; entschlosse er, um die Sach ins Werck zu richten, sich persöhnlich mit dem Bruder Ildebrandino, zu dem Päbstlichen Abgesandten, Cardinal Petro Capocci, der sich zu Ancona aufhielte, und von diesem neuen Orden, und desselben von der allerseeligsten Jungfrauen wundersamen Stifftung, schon allen nöthigen Bericht hatte, zu verfügen. Dieser Cardinal nun, so bald er die Billigkeit der Bitte des seeligen Bonfilii vernommen, begnädigte ihm sogleich mit zwey Apostolischen Brieffen, unter einem Dato in Ancona den 18. Martii Anno 1250. in dem Ersten ertheilte er ihm die vollkommene Gewalt, das Ort ihrer Wohnung zu Cafaggio zu erweiteren, und daß er der seelige Bonfilius selbst den Grund-Stein darzu legen möchte; welches dann auch bald darauf an dem achten Tag Septembris, desselben Jahrs noch geschehen ist; und scheinet, daß die Göttliche Vorsichtigkeit in besonder verordnet habe, daß an diesem Tag der Grund-Stein geleget worden, zu jener neuen Erbauung desselben GOttes-Hauses und Closters, so mittler Zeit, unter dem Titel der allerheiligsten Verkündigung MARIÆ, als dem ersten Grund aller Christlichen Geheimnussen, auch der Grund des gantzen Ordens seyn wurde; und wo ihm hernach auch belieben wurde, die wundersame Bildnuß des Angesichts MARIÆ, von einem Engel abmahlen zu lassen; wie hernach in besonderer Beschreibung des Lebens des seeligen Bonfilii mit mehreren wird gemeldet werden; und wo er sodann auch, durch den Fleiß und an die Handgehung des seeligen Alexii, desselben Bruder, durch grosses gegebenes Allmosen, den Verdienst geben wolte, dasselbige heilige Ort zu erweiteren, und adelich auszuführen; wie eben in der besonderen Lebens-Beschreibung des seeligen Alexii weitläuffiger wird gesehen werden.

Was nun den anderen Brieff des obbemeldten Apostolischen Gesandtens anlanget; in demselben ertheilte er dem seeligen

Bon-

Bonfilio und seinen Mit-Gesellen die Gewalt, von dem geistlichen Kirchen-Bann alle diejenige loßzusprechen, welche sich von dem Anhang des gottlosen Kaysers Friderici absönderen, Ihrer Päbstlichen Heiligkeit unterwerffen, und dann das geistliche Kleyd des Ordens der Diener MARIÆ begehren, und annehmen wurden. Woraus dann jene glückseelige Zunahme, und Ausbreitung des Ordens entstunde, daß gleichsam täglich nicht allein die Zahl der geistlichen Persohnen, sondern auch der Wohnungen und Clöster vermehret wurde, nicht allein in gantz Hetrurien, sondern auch in gantz Italien, und ausser demselben Land.

Da also folglich der seelige Bonfilius als das Haupt und der Obere sich nicht mehr an allen Orten einfinden konte, um auf die geistliche Zucht, und stäte Beobachtung aller Verordnungen sowohl in denen Clöstern, als den absonderlichen Persohnen, gebührend anhalten, und tringen zu können; hielte er Rath mit den anderen seeligen Mit-Gesellen, welche dann alle vor nothwendig hielten, daß der Orden in verschiedene Provintzen zertheilet werde; über welche alle sodann ein allgemeines Haupt, oder Oberer gestellet seye; der dann auch seine absonderliche eigene Amts-Pettschaffter habe, mit welchen er alle seine, an andere zu schicken kommende Befehl, ausfertigen könne. Solchemnach nun wurde alsdann das erste General-oder allgemeine Capitel beruffen; in welchem, obschon wider seinen Willen, mit einhelliger Stimm, folglich erwählet wurde, zu solchem allgemeinen Haupt-und General-Oberen, eben der seelige Bonfilius, wie aus dem Brieff des ersten Ordens gesetzten bevollmächtigten Protectors, oder Schutz-Herrns, Guilielmi Fieschi, von welchen oben Meldung geschehen, unter dem 23. Tag Novembris 1251. klar erhellet, als in welchem er mit dem Titel des Generals genennet wird. Es wurde auch bey diesem General-Capitel abgezeichnet und bestättiget die Form von zwey Pettschafften; ein grosses, um die offene Brieff auszufertigen; und dann ein kleines, um sich bey Ausfertigung der täglichen Brieffen, desselben bedienen zu können: In dem grossen solte angedeutet seyn eine Königliche Cron, und dann die seeligste Jungfrau, wie sie den sieben Seeligen das Ordens-Kleyd austheilet: in dem kleinen aber solten angezeichnet seyn die zwey Buchstaben S. und M. als welche den Ti-

Titel des Ordens Servi MARIÆ andeuten; alsdann auch sieben auf der Königlichen Cron stehende Lilien, in Gedächtnuß der sieben Lilien, welche von der seeligsten Jungfrauen dem heiligen Petro Martyrer waren gezeiget worden. Und diese beede Pettschafft werden noch heutigen Tags einem jeden neu-erwählten General eingehändiget, zum Zeichen seiner höchsten Gewalt in dem Orden. Nach diesem wurde verordnet der seelige Alexius auf Cafaggio, um die geistliche Zucht, und so wohl das dasige Closter- als Kirchen-Gebäu zu beobachten. Der seelige Amideus aber, bevor zwar der Wüsten, und dann auch dem Closter des Senari-Bergs vorzustehen. Die übrigen hernach begaben sich, nach dem Beyspiel der Aposteln, von dort aus in verschiedene Provintzen, und Länder, so wohl in- als ausser Italien, den Orden auszubreiten; wie in folgenden besonderen Lebens-Beschreibungen sich finden wird.

Das siebende Capitel.

Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Bonfilii Monaldi, als des ersten unter den sieben seeligen Stiffteren des Ordens der Diener MARIÆ.

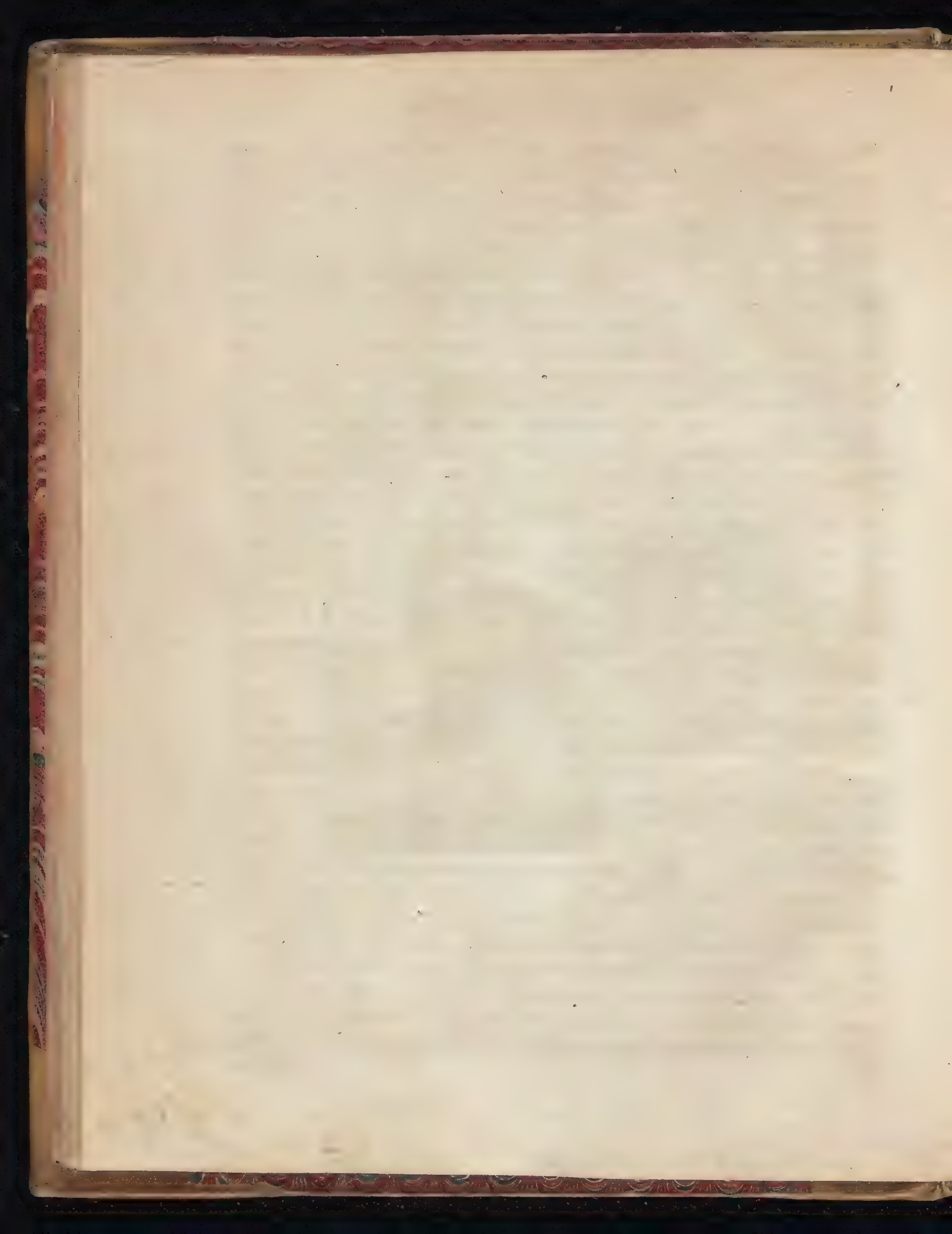
Der seelige Bonfilius ist auf die Welt gebohren worden, um das End des Eintausend und Einhunderten Jahrs zu Florenz, aus dem alten adelichen Geschlecht Monaldi, oder, wie andere sagen, Monaldeschi, welches Geschlecht seinen Ursprung gehabt hat aus dem alten Fürsten von Anjou in Franckreich. Rodericus Monaldi, eine gantz absonderliche Zierde dieses Geschlechts, hat solches aus Franckreich in Italien, in die Stadt Orvieto überbracht, wohin er von Kayser Carolo dem Grossen, um das Jahr Christi 802. geschicket, und als regierender Herr verordnet worden. Von wannen nach vielen Jahren, wegen der zwischen dem Geschlecht Monaldi, oder Monaldeschi, und dem Geschlecht Philippi, oder Philippeschi, entstandenen, und sich nicht vergleichen lassenden Mißverständnussen, endlich der damahlige übrige Monaldus, mit gäntzlicher Verlassung der Stadt

Or-



B. P. BONFILIUS De MONALDIS.

è VII primis P.P. ord: serv: B.M.V. florent: primus Generalis, cuius vitam morteinq, cælo pretiosam Mariana vox abundè comprobavit, quâ ad cælum evocatus est j Jan: Anno 1262.



Orvieto, um Ruhe zu haben, sich auf Florenz begeben, und also dieses Geschlecht dahin übertragen hat: bey welcher Gelegenheit dann etwa auch wohl mag geschehen seyn, daß der alte Nahmen Monaldeschi von dem Geschlecht ist verlassen worden, und der neuere Monaldi forthin verblieben ist.

Gleich nach seiner Geburt, bekame er, aus sonderbarer Einrichtung des Allerhöchsten, in der heiligen Tauff, mit den Gnaden dieses heiligen Sacraments, den Nahmen Bonfilius, das ist, ein gutes Kind, als eine klare Andeutung derjenigen Güte und Heiligkeit, welche gleich von den ersten Tägen an sich schon an ihm verspühren liesse, und in folgenden Jahren sich immer besser hervor thäte. Ob nun wohl von wegen Länge der Zeit viele würdige Gedächtnussen von der Kindheit und Jugend nicht allein dieses Seeligen, sondern auch seiner sechs seeligen Mit-Gesellen, wie in folgenden wird gesehen werden, in gäntzliche Vergessenheit kommen seynd; so finden sich doch von diesem Seeligen annoch verschiedene, und wohl merckwürdige Erzehlungen bey den ältesten Geschichtschreibern: nemlich, wie er, da kaum das erste Liechtlein der Vernunfft sich in seiner Seelen hervor gethan, sogleich sich gäntzlich GOtt gewidmet, und mit einer heiligen Lieb also verknüpffet habe, daß er von dort an sich schon vorgenommen, das Vorbild aller Tugenden, die allerheiligste Jungfrau MARIA, in seinem Leben auszudrucken; daher er dann ein so reines und frommes Leben geführet, daß er ein eingefleischter Engel geschienen. Aus welchem dann man leichtlich erachten, ja ohne Anstand schliessen kan, wie sorgfältig und behutsam er in seinen ersten Jahren, und noch so viel mehr in Anwachsung des Alters, der mit Anwachsung der natürlichen Hitze des Geblüts werde gewesen seyn; wie begierig zur Absönderung und Einsamkeit; zum Abbruch, Gebett, und Züchtigung seines zarten Leibs, um selbigen in der Englischen Reinigkeit, unter denen verderbten Welt-Sitten erhalten zu können; als wohin seine gantz besondere Absicht immer gienge, und worinn er auch die gantze Zeit seines Lebens allezeit absonderlich geleuchtet hat. Und ist gar nicht zu zweiffeln, daß nicht seine Eltern durch seine wachtsame und sorgfältige Auferziehung, zu diesen seinen guten Neigungen, ein Grosses werden beygetragen haben; als welche immer bedacht

waren,

waren, damit er mit so Vernunfft-mäßigen Anzeigungen seiner unschuldigen Aufführung, und durch Ausübung der Christlichen Tugenden, sich seinen Nahmen gemäß, allezeit ein gutes Kind zeigen möchte; weilen ihm solcher Nahm nicht ungefähr, sondern zu allem Fleiß ware gegeben worden; damit er mittler Zeit, in Erinnerung dieses Nahmens, in sich die lobwürdige Begierd erwecken, und erhalten möchte, niemahlen abzuweichen von der alten GOttes Forcht seiner Vor-Eltern, in welcher dieselbe zu allen Zeiten sehr ansehnlich, und schätzens-würdig gewesen waren.

Wie nun der seelige Bonfilius in den Jahren zunahme, also nahme er auch immer zu in den heiligen Tugenden, absonderlich in der Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau MARIA, als welcher er schon vorhin seine erste zarte Anmuthungen des Hertzens geschencket hatte, und der zu Lieb er keine Gelegenheit vorbey gehen liesse, oder einiges Mittel versaumte, wo ihr zu Dienst etwas konte verrichtet werden: dessentwegen, als er mittler Zeit sich hatte einverleiben lassen in jene so berühmte geistliche Gesellschafft deren, welche von ihren andächtigen Gebrauch, die seeligste Mutter GOttes gantz absonderlich mit Lob-Gesängeren zu verehren, die Gesellschafft der Lobenden damahls genennet wurde; es sich nicht leichtlich beschreiben lasset, mit was vor einer Hertzens-Neigung, Freud, Eyfer, und innerlicher Vergnügung er solchen Andachts-Ubungen immer beygewohnet seye: was aber vor eine Genehmhaltung alles desselben bey der allerseeligsten Jungfrauen gewesen seye, kan aus dem Erfolg, von dem wir oben in dem ersten Capitel weitläuffig geredet haben, und allhier noch kürtzlich etwas anführen werden, von jedermann ungezweiffelt, und vollkommentlich geschlossen werden: dann, da in dem Jahr 1233. welches ungefähr das fünff und dreyßigste seines Alters ware, an dem 15. Tag des Monats Augusti, als an dem jährlichen Gedächtnuß-Tag der Himmelfahrt MARIÆ, diese Gesellschafft mit grösten Eyfer beflissen ware, diese Erhöhung der Himmels-Königin, mit verschiedenen Lob-Gesängeren bestens zu beehren, da wurde er augenblicklich von einer überhand nehmenden, und sein Hertz gantz ausserordentlich entzündenden heiligen Brunst überfallen, und in eine gantz süsse Verzuckung gesetzet; in welcher er sahe, wie vor seinen Augen ein grosser blitzender liechter Strahl

sich ausbreite; wobey er innerlich eine holdseelige Stimm mit-vernahm, und endlich beobachtete, wie die allerseeligste Jungfrau sich sichtbarlich von dem Himmel herab liesse, und ihn einladen thäte, die Welt zu verlassen, und sich in eine Einöde zu begeben, um sich auf eine vollkommenere Lebens-Art gäntzlich GOtt zu widmen. Als er nun einer seits über dieses Gesicht gantz erstaunet, anderer seits aber wegen sothaner himmlischen Einladung eine gantz absonderliche Hertzens-Freud zugleich empfunden; und also nicht eben gleich zu etwas sich entschliessen konte, da geschahe es, daß, weilen eben die geistliche Ubungen gedachter Gesellschafft vollendet worden, und alle Mit-Glieder derselben, welche damahls in einer grossen Menge waren versammlet gewesen, sich wieder nach Haus begeben hatten, daß, sage ich, er wahrnahme, wie aus dem gantzen Hauffen, gewisse sechs, eben von seinen absonderlichen Bekannten, und guten Freunden, in dem Bett-Ort sich annoch aufhielten; diesen also thäte er, nicht ohne absonderliche Eingebung GOttes, und grosser Uberwindung seiner widerstehen wollenden tieffen Demuth, sich in Vertrauen offenbaren, erzehlte ihnen also, was er in seiner Verzuckung gesehen, und gehöret habe, und begehrte darüber ihre Meynung zu vernehmen; als welches alles er glaubete, ihm allein wiederfahren, und ihnen unbekannt zu seyn: weilen aber eben diese Gnad einen jeden unter ihnen wiederfahren ware, ein jeder in ebenmäßiger Verzuckung den liechten Strahl gesehen, die anmürtzige Stimm gehöret, das Herablassen der allerseeligsten Jungfrauen beobachtet, und ihre ebenmäßige Einladung vernommen hatte; so machte die Erzehlung des seeligen Bonfilii bey allen und jeden eine gantz erstaunende Verwunderung, zugleich aber auch eine vergnügende Hertzen-Ubereinstimmung, in allem alle Folge zu leisten: darum dann, weilen sie sahen, daß diese Einladung also gleichförmig ihnen samtlich geschehen ware, entschlossen sie auch einhellig, samtlich zu derselben Ausführung Hand anzulegen; und bestimten sogleich einhellig den achten Tag des folgenden Monats Septembris, um mit solchen so grossen, ihnen von dem Himmel angewiesenen Werck, den Anfang zu machen; und verordneten zugleich, eben den seeligen Bonfilium zum Haupt und Einrichter alles dessen, so bey solcher Ausführung vorfallen wurde; als welchem,

 nebst

nebst dem, daß er in Jahren älter ware als die andere, auch eine überall heraus blickende unvergleichliche Gütigkeit und Weisheit, ein besonderes Ansehen gaben, und allen Anstand benahmen, etwa an der glückseeligen Ausführung dieses so wichtigen Wercks noch einige Forcht zu haben.

Nachdem also dem seeligen Bonfilio diese Versorgung aufgetragen worden, wolte er sogleich die Zeit gewinnen, und, als der ohnedem in dem Innersten seines Hertzens zur geschwinden Hand-Anlegung gewaltig angetrieben wurde, diejenige Mittel alsobald aussuchen, und zuschicken, welche zu Ausführung ihres Vorhabens die tauglichste vorkamen. Dessentwegen gleich zum ersten offenbarte er, und vertraute dem Priester Jacobo von Poggibonzi, als schon von langer Zeit her gewesenen geistlichen Anführer und Versorger der obgemeldten Gesellschafft der Lobenden, alles, so sich bis dahin mit ihm, und seinen Mit-Gesellen zugetragen hatte, und so sie untereinander einhellig darüber sich entschlossen hätten; batte ihn sodann auf das inständigste, daß er ihnen weiter fort allen geistlichen Beystand leisten wolle; und erhielte von ihm auch, daß er nicht allein in dieses Ansuchen alsobald einwilligte, sonderen auch darüber versprache, daß er selbst sich mit ihnen in die vorhabende Einsamkeit begeben wolle. Nach diesem begabe er sich mit eben diesem Priester, und den sechs anderen seinen Mit-Gesellen zu den Füssen des Bischoffs der Stadt, mit Nahmen Ardingus, dem erzehlte er, in seinem, und seiner Mit-Gesellen Nahmen, in aller Demuth, Stuck-weis alles und jedes, so sich mit ihnen zugetragen hatte, mit allen Umständen: setzte alsdann hinzu, daß solchemnach anjetzo zwar ihr inbrünstiges Verlangen seye, diesem Göttlichen Ruff zu folgen, die Welt zu verlassen, und sich in einem Buß-Kleyd, in eine Einöde zu begeben, um forthin alleinig GOtt, und seiner glorreichesten Mutter zu dienen; sie wolten aber keineswegs solches ihr Verlangen bewerckstelligen, ohne seine gnädige Gutheissung, und mitgetheilte Bewilligung; um welche sie ihn also fußfällig wolten gebetten haben; auf daß sie dardurch versicheret seyn möchten, daß in ihrem Vorhaben das Belieben GOttes erfüllet werde. Es erstaunte anfänglich der fromme Bischoff über eine so augenblickliche, und so gar fremde Entschliessung dieser Bitten-

tenden, und um so viel mehr verwunderte er sich innerlich darüber, weilen er sie zu einer solchen Unterfangung samtlich so frisch entschlossen sahe, eben in den besten Jahren ihres Alters, und da sie, über dieses alle, absonderlich der seelige Bonfilius, von den ansehnlicheren und haabhaffteren Männern der Stadt waren. Nachdem er aber bey sich erwögete, daß ein solcher so gar Wundervolle Ruff, und eine so lebhaffte heylsame Aufmunterung, nichts anders, als eine himmlische Würckung seyn könne; solchemnach thäte er vollkommentlich in ihr Begehren einwilligen; versprache auch ihnen noch darüber allen seinen Beystand und Hülffleistung, um ihr Vorhaben ins Werck zu bringen.

Diese so grosse Wohlgewogenheit des frommen Bischoffs entzündete den Eyfer des seeligen Bonfilii noch mehr, um ihren entschlossenen Abschied von der Welt bestens zu beschleunigen; und darum, da indessen seine Mit-Gesellen eben solches verrichteten, ware anjetzo seine gantze Beschäfftigung, sich von den Welt-Geschäfften los zu machen; verkauffte alles, so über dasjenige, welches von seinem Haab und Gut seinen Angehörigen zufiele, ihm übrig bliebe, und theilte solches den Armen aus; was dann sonsten an der Zeit noch frey bliebe, solches alles wurde beständig in Betten, Fasten, und anderen Bußwürckungen zugebracht, um von dem Vatter der Liechter immer deutlichere Erkanntnuß des Göttlichen Beliebens zu erlangen, um desselben alleinige vollkommene stäte Erfüllung zu leisten. Da nun der achte Tag des Monats Septembris angekommen, als welcher zu Bewerckstelligung ihres Vorhabens benennet ware, nachdem er noch bevor sich von neuem dem Bischoff vorgestellet, und von demselben die wiederholte Genehmhaltung, und den Seegen empfangen hatte, begabe er sich mit seinen sechs Mit-Gesellen zugleich, und versammlet, gleichsam fliegend zur Stadt Florenz hinaus, auf das Land-Gut Camarzia genannt. Da legte er nun seine vorige Welt-Kleydung ab, umgürtete seine Lenden mit einer schwären Ketten, bedeckte den Leib mit einen rauhen Buß-Kleyd, und nach empfangener heiligen Communion wurde er, mit seinen sechs Mit-Gesellen samtlich, von dem obbemeldten Priester mit einer armen, Aschen-färbigen, aus groben Tuch verfertigten Kleydung angelegt; gabe also den Eytelkeiten der Welt den ewigen

 Ab-

Abschied, und in hertzlicher Umfangung des Creutzes, ware sein eintziges Acht-haben auf das alleinige GOtt-dienen mögen, in Demut, in Armut, in Verwerffung aller zergänglichen Hoffnungen, mit vollkommener Einrichtung aller Begierden, um die ewige Glückseeligkeit einstens zu erhalten, und der ewigen Ruhe in dem Land der Lebendigen versicheret zu seyn. Nach einigen also in stäter Marterung seines Leibs durch die unausgesetzte schwäreste Bußwürckungen; hingegen aber zugleich mit unaussprechlicher Ruhe und Vergnügung seines in das Himmlische gleichsam immer verzuckten Geistes, in dieser so gewünschten Einsamkeit zugebrachten Tägen, wurde er von neuem von derselben heiligen Gemeinde, zu ihrem Haupt und Oberen benennet und bestättiget; wo es dann wiederum vonnöthen ware, sein eigenes, obschon demüthiges Gutachten, der anderen Meynung zu unterwerffen. Als dieses geschehen, erinnerte er seine Mit-Gesellen, daß ihm geduncke, es wolle ihre kindliche Abhängigkeit von dem Bischoff Ardingo, nunmehro schon von ihnen erforderen, demselben über ihre erwählte einsame Aufenthaltung, und ihre bis dahin geführte Lebens-Weis, alle aufrichtige Nachricht abzustatten: dieser weise Rath gefiele allen; und da sie zu diesem End sich also wiederum zu den Füssen des Bischoffs niederwurffen, vermerckten sie sogleich, daß in Wahrheit dieser Rath von GOtt dem seeligen Bonfilio ware eingegeben worden; massen der fromme Bischoff, als welcher die Nachricht schon bekommen hatte, wie sie bey ihren Eintritt in die Stadt, auf eine so wunderbarliche Weis durch den Mund der saugenden Kinder, mit dem herrlichen Titel der Diener MARIÆ, von GOtt waren beehret worden, um so viel geneigter ihnen allen vätterlichen Seegen von Hertzen, ohne einige Ausnahme, seiner seits mittheilete, je offenbarer sich von dem Himmel gezeiget hatte, daß sie schon vorhin den Seegen von GOtt empfangen hatten.

Neun Monat lang hielte der heilige Bonfilius sich mit seinen Mit-Gesellen auf in der, obschon noch so armen und elenden, doch eben darum so viel mehr geliebten Wohnung, zu Camarzia; allwo er, in einer unbefleckten Englischen Aufführung, sich mit einer so scharffen Enthaltung abtödtete, daß er nach seinen langen und strengen Fasten kaum etwas weniges von Hülsen-Gemüß zu

sich

sich nahme, samt einigen Stücklein Brods, so sie mit Erlaubnuß des Bischoffs gesammlet hatten; und diese so rauhe Buß-Würckungs-Art wurde niemalen unterbrochen, als durch das Seufftzen und Weinen. Da nun indessen der Geruch ihrer Tugenden, und ihres heiligen Wandels sich durch die gantze Stadt ausgebreitet; und sie vermercket, wie nach und nach die Burger Hauffenweis sich dahin begaben entweder aus Fürwitz, oder aus einigem Andachts-Trieb; wodurch sie dann an ihren Hertzens-Versammlungen, und heiligen Ubungen verhinderet wurden; betrübten sie sich sehr darüber, und in dieser schwärmütigen Verwirrung, wünschten sie schon an einem anderen mehr abgesönderten Ort zu seyn; weilen sie aber gar nicht wusten, wohin sie sich also verbergen könten, daß ihre einsame bußfertige Lebens-Art genugsam von der Unruhe und den Zerstreuungen der Welt, möchte versicheret seyn; also gabe der seelige Bonfilius den Rath, sich zum Gebett zu verfügen, um von ihrer liebreichesten Mutter MARIA über solche gedachte Orts-Wechselung das nöthige Göttliche Liecht, und dann ihre Anweisung zu erhalten. Es wurde auch die Erhörung ihres so gottseeligen und inbrünstigen Verlangens nicht lang verschoben; dann, da sie in einer Nacht, vielmehr in einer Verzuckung als in dem Schlaff, vertieffet waren, erschiene ihnen ihre liebreicheste Mutter, und zeigte ihnen mit dem Finger auf den Senari-Berg, ein entlegenes Ort, so zu ihrem Dienst, ohne Verhindernussen der Heimsuchen und anderer stöhrender Gelegenheiten, nach ihrem Verlangen, recht dienen wurde.

Als sie nun folgenden Tags alsobald unter einander mit grösster Hertzens-Freud, dieses von allen und jeden gehabte himmlische Gesicht erzehlten, entschlosse so gleich der auf alle Umstände die genaueste Obacht habende seelige Bonfilius, hierüber dem Bischoff alle Nachricht zu geben, als ohne dessen vätterliches Gutachten er schon von Anfangs her gesinnet allezeit ware, niemalen etwas zu unternehmen; welches er dann auch alsobald in der That verrichtete. Es verstunde gleich aus diesem neuen gehabten himmlischen Gesicht der fromme Bischoff, das weite Aussehen der Himmels-Königin, diese seelige Büssende zu einer so wohl verborgenen, als hohen Heiligkeit, durch diese ihre weitere Entfernung von der Welt, anzuleiten; dessentwegen thäte er nicht allein sie

 ermah-

ermahnen auf alle Weis der himmlischen ihnen geschehenen Andeutung nachzukommen, sondern schenckte ihnen auch seiner seits die ihnen von der seeligsten Jungfrauen angewiesene Höhe des Senari-Bergs, als welche vorher zu der Bischöfflichen Tafel-Rechnungen gehörig gewesen; munterte sie anbey auf, je ehender je besser die Sach zu bewerckstelligen; welches sie auch sodann gleich den folgenden Tags frühe verrichtet, welcher ware der 31. Tag Monats Maji Anno 1234. an welchem damals einfiele der Vorabend der Himmelfahrt Christi.

Kaum waren sie auf diese so gewünschte Höhe solcher Einöde gelanget, da verordnete der immer sorgfältige seelige Bonfilius, als welcher auch an selbigem Ort, auf widerholtes Bitten seiner Mit-Gesellen, das Amt des Oberen behalten muste, daß auf alle mögliche Weis der allerseeligsten Jungfrauen Lob, und Danck, in aller Andacht abgestattet werde, für ihre so mütterliche und wunderbarliche Begleitung und Hinführung zu diesem Ort; alsdann, daß an folgendem Tag die heilige Meß gehalten, und sie darbey das heiligste Sacrament des Altars alle empfangen solten; auch übrigens der gantze Tag auf das feyerlichste, nach aller Möglichkeit ihrer Armut solte zugebracht werden, in Ansehung des eintreffenden hohen Fests, als an welchem sie den Anfang ihrer Aufenthaltung auf diesem Berg gemacht hätten. Nach diesem wurden, auf seine Angebung, von Reiseren, Zweigen, und Baum-Aesten einige Hüten aufgerichtet, um sich bey der Nacht aufhalten zu können; und indessen machte er gleich Anstalt, zu Aufbauung eines kleinen Kirchels, zum GOttes-Dienst, als welchen er sich auf das höchste angelegen seyn liesse; und zu welchem End er schon vorhin aus dem Bischoff die Erlaubnuß erhalten hatte; welcher so dann auch auf sein eben schon vorhinaus geschehenes demütigstes Bitten, zur bestimmten Zeit selbst dahin kommen, und darzu den ersten Grund-Stein feyerlich geleget hat.

Auf diese Weis also thäten diese, aller Welt-liebe Obsieger, von der heiligen Liebe GOttes gantz erfüllte, und von der Königin der Engelen also angeleitete, unsere sieben Seelige, auf diesem wilden Berg, sowohl in gemein, für alle, als für einen jeden in besonder, zu eines jeden absonderlichen Bußwürckung sich fügende Aufhaltungs-Hüten auf- und einrichten; in welchen sie folg-

folglich sich auf so rauhe, so unbarmhertzige, und so greuliche Buß-Arten sich begaben, daß, wie oben in dem dritten Capitel weitläuffig ist erzehlet worden, der Apostolische Abgesandte, Cardinal Gualfridus, welcher den darüber Erzehlungen nicht glauben konte, nach sothaner Erschröcklichkeiten persöhnlicher Ansehung, gantz erschutteret, mit Gutheissung, des eben damals auch gegenwärtigen Bischoffs, vor gut befunden, diesen so übermäßig strengen Büssenden zu befehlen, solche ihre übermäßie Unersättlichkeit in dem Bußwürcken, in gewisse Schrancken einzuschliessen; wie es sodann auch darauf von ihnen geschehen ist.

Indessen nun, daß sich obgesagter massen alle auf das fleissigste in den erschröcklichsten Strengigkeiten übeten, so wurde das Hertz unseres seeligen Bonfilii, welcher keinem in einiger Gattung der Buß-Würckung nachgabe, über alle gantz absonderlich gequälet; daß, weilen ihm, als dem Vorsteher, oblage, allen Nothwendigkeiten die schuldige Versorgung zu verschaffen; er wohl vorsahe, daß, wann kein Mittel gemacht wurde, sie in die Länge, mit dem blossen Genuß der wilden darumher wachsenden Kräuteren, ausser welchen die rauhe Wildnuß nichts hervor brachte, und dem alleinigen Wasser-Trunck, nicht bestehen wurden, und nothwendig durch solche Lebens-Art, ihnen selbsten den Tod zuziehen wurden; dessentwegen er dann, aus gerechtem Mitleyden, solchemnach zwey aus ihnen benennte, nemlich den seeligen Bonajunctam, und den seeligen Alexium, um ein wenig von Leibs-Nahrung hin und wieder zum Allmosen zu sammlen; als welche dieses Amt schon vormals auch zu Camarzia versehen hatten; und, weilen der Weeg von dem Berg zur Stadt sehr beschwärlich und weit ware, also, daß man in einem Tag hin und her nicht kommen konte, ware er bedacht, wie er etwa ausser der Stadt, in der Nähe, ein Ort finden könte, da selbige über Nacht eine Einkehr haben möchten. Er kame auch mit diesen seinen Gedancken bald, und ohne absonderliche Beschwärnuß zum gewünschten End; absonderlich, da, in dem ersten Anblick dieser Sammlenden, die unmündige Kinder wiederum gantz fröhlich immer laut aufschryen: **Da sehet die Diener MARIÆ, gebet ihnen ein Allmosen;** auf welches dann ihnen die Einkehr zu Cafaggio überlassen, und von der Burgerschafft geschencket wurde; allwo anjetzo das Closter,

ster, und das berühmte GOttes = Haus der Verkündigung MARIÆ gesehen wird.

Nun waren schon fünff Jahr verflossen, von dem Tag an, daß sich der seelige Bonfilius mit seinen Gesellen auf den Senari-Berg also verborgen hatte; Und in währender dieser gantzen Zeit bliebe er auch bey dem Entschluß, keine andere zu ihrer Gesellschafft, und mit ihnen zu leben, anzunehmen; obschon er von sehr vielen, auch mit Genehmhaltung des Bischoffs, darzu ersuchet wurde; nichts desto weniger liesse er ab von diesen seinem Entschluß, da er das Wunder mit dem Weinstock gesehen, den sie in dem Garten ihrer Einöde gepflantzet hatten, welcher gleich zu Anfang des Frühlings, in einer Nacht, und zwar noch bey sehr kaltem Wetter, ausgeschossen, Blätter und Trauben hervor gebracht hatte, wie oben in dem vierten Capitel ist erzehlet worden: Er wurde auch in dieser seiner Meynungs = Veränderung noch mehr gestärcket, da der Bischoff, um über solches Wunder die augenscheinliche Nachricht einzunehmen, sich dahin begeben, und, nach befundener Gleichförmigkeit mit dem Gesicht, so ihm eben in selbiger Nacht ware vorgestellet worden, ihm dieses Geheimnuß = volle Wunder auslegte, und ausdrücklich andeutete, daß es einmal der Wille GOttes, und der allerseeligsten Jungfrauen seye, daß er seine kleine Versammlung vermehren solle; dessentwegen dann auch der seelige Bonfilius, mit vollkommener Umfangung des Göttlichen Beliebens, um solchem auch in aller möglichsten Vollkommenheit nachzukommen, befahle seinen Mit-Gesellen, daß sie, mit ihm, wolten durch die drey letzte Täge der Charwochen, sich absonderlich auf ein demütiges und eyferiges Gebett begeben, um von der Göttlichen Gütigkeit das nothwendige Liecht zu erlangen, damit er sich hierinfalls durchaus also verhalte, daß alles auf das vollkommneste erfüllet werde: sie empfiengen auch alsobald darauf solches verlangte Liecht, in jener nahmhafften Erscheinung, mit welcher sich die Königin der Engelen würdigte das demütigste Anflehen der sieben Seeligen zu erhören, und in welcher sie selbst ihnen das Trauer-färbiges Kleyd gabe, mit welchen sie forthin angethan, solten gesehen werden. Und obschon unnöthig ist, allhier zu widerhollen, sothane Beschreibung, so darüber oben an dem fünfften Capitel geschehen

ist,

ist, so kan ich doch nicht umgehen, allhier das, so absonderlich unseres seeligen Bonfilii Lob antrifft, mit anzumercken; daß nemlich die Erlangung solcher himmlischen Gnad vornemlich seiner andächtigen Wachtsamkeit, und eyfrigen Obsicht zu zuschreiben seye, als welcher den anderen hierüber die Art und Weis ihr Gebett zu verrichten angewiesen hatte; welches sodann auch also von allen verrichtet, der seeligsten Jungfrauen so angenehm gewesen, und solche hohe Gnad von derselben erhalten hat.

Zufolge nun dieser Göttlichen Anordnung, so ihnen von der allerheiligsten Jungfrauen so klare ware ausgelegt worden, machten sie sodann alle Anstalten, zu solcher neuen Einkleydung, in der angewiesenen Form, Farb, und Weis, durch welche sie forthin als wahre Diener MARIÆ solten erkennet werden; und nachdem allerseits alle gehörige Zuschickung bey allen darzu auf das best-möglichste geschehen, wurden sie von dem frommen Bischoff Ardingo mit dieser neuen Kleyds-Gattung angethan. Was nun bey dieser heiligen Verrichtung das Hertz des seeligen Bonfilii von Zerknirschungen, und Geistes Tröstungen empfunden habe, solches kan mit Worten nicht erkläret werden: das zeigte sich, daß er, um allen möglichen Danck, und Gehorsam gegen seine allerhöchste himmlische Mutter zu erweisen, gleich alsobald bedacht ware auf die Ausführung auch jener Göttlichen Anweisung zur Vermehrung des also, unter ihrem absonderlichen Mütterlichen Schutz angefangenen Ordens, mit und durch diejenige Persohnen, welche sie selbst darzu vom Himmel beruffen wurde, daß sie um ihre Aufnehmung bitten solten. Es wurden auch in der That ungesaumt derselben mehr ihrer Bitt gewehret, welche schon zum öffteren angehalten, und verlanget hatten, gehorsame Lehr-Jünger, und getreue Nachfolger zu werden, der hohen Tugenden, des seeligen Bonfilii und seiner Mit-Gesellen: unter welchen der Erste ware der obgemelte Priester, und ihr bis dahin geweste alte Capellan Jacobus von Poggibonzi. Und es traffe diese baldige Einkleydung derselben nicht wenigen Persohnen eben zu recht ein, um sowohl den Bischoff von Siena vergnügen zu können, welcher sich dazumal eigentlich auf den Senari-Berg persöhnlich begeben hatte, mit inständigstem Anhalten, um ein Closter dieses ihres Ordens in seiner Stadt Siena von ihnen aufzurichten; als auch dem Rath

der Stadt Pistoja sein Ersuchen nicht abzuschlagen, welcher durch einen eigenen Abgeschickten, eben ein solches vor seine Stadt begehret hatte.

Als indessen das von Pabst Gregorio dem Neunten vorgeschriebene Jahr, wie oben am 5. Capitel gemeldet worden, von ihrer obgesagten Einkleydung her, verflossen, thäte der seelige Bonfilius mit seinen sechs Mit-Gesellen, auf das feyerlichste in den Händen ihres mehr gemeldten Bischoffs die drey Geistliche Gelübde, der Armut, der Keuschheit, und des Gehorsams, ablegen. Und, weilen sodann ein ordentlicher Oberer über diesen also angefangenen Orden muste erwählet werden; und alle einhellig ihn für solchen verlangten, wurde er, unangesehen seiner widerstehenden Demut, zu sothanen Amt des Oberen des Ordens erwählet, und eingesetzet, nicht allein eben mit Gutheissung, und Bestättigung des Bischoffs, sondern auch mit Zulegung, seiner seits, anderer verschiedener Gnaden, und nahmhaffter Vergünstigungen.

Weilen nun der seelige Bonfilius, als neu eingesetzter Oberer dieses anfangenden Ordens wohl muste, daß keine Gemeinde in die Länge bestehen könne, ohne ihre absonderliche Gesätz und Einrichtungen; also ware er, gleich nach seiner Widerkunfft auf den Senari-Berg, dahin mit allem Fleiß bedacht, daß darüber auch alles nöthige versorget werde. Solchemnach dann, nach langer und eyferiger Anflehung des Göttlichen erleuchtenden Geistes, truge er seinen sechs Mit-Gesellen hierüber seine Gedancken, und Meynungen vor, beobachtete ihr Gutduncken, und Einrathen; legte sodann gleich Hand an, solche Gedancken und Meynungen ausführlich aufzusetzen; und dieses verrichtete er auf eine solche Weis, daß man sie nicht lesen kan, ohne Verwunderung über den Geist, welcher die Feder dessen, der geschrieben hatte, müsse geführet haben. Man erkennet darinn eine solche zugleich nachdruckliche und angenehme Vereinbahrung der Klugheit, und des Eyfers, daß es klar erhellet, daß sie von einem Hertzen hervor gebracht worden, so von der Liebe gegen GOtt gantz brinnend, und von der Begierd die Seelen zum höchsten Staffel der Christlichen Vollkommenheit anzuführen, gantz entzündet gewesen. Und in der That, nachdem selbige von dem heiligen Petro dem Martyrer,

und

und dem Bischoff Ardingo gelesen, und wohl bedachtsam überleget worden, seynd sie auch von beyden, mit Verwunderung, als ein Werck eines besonderen Beystands des Heiligen Geistes angesehen, und gelobet worden. Und gibt dieses auch klar zu erkennen, wie man der Göttlichen Obsicht zu zuschreiben habe, daß selbige durch so lange und veränderliche Zeiten immer unverändert seyen erhalten worden; wie aus den Satzungen, so von dem Pabst Clemente dem Achten, für die Geistliche dieser Wüsten absonderlich seynd bestättiget worden, auch von denselben bis auf die heutige Stund immer gehalten werden, und welche aus jenem alten ersten Entwurff seynd heraus gezogen, und gefórmet worden, von jedermann kan ersehen, und erkennet werden.

Gleichwie nun dieser unser Seelige von seiner ersten Kindheit an allezeit eine gantz absonderliche und zarte Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau gehabt, und solche immer fort, durch eine beständige danckbarliche Erkanntnuß ihrer himmlischen Gnaden hatte wachsen machen; also ware er anjetzo auch gantz begierig, daß dieser Geist der absonderlichen Andacht gegen die Himmels-Königin, ebenfalls in dem heiligen Orden eingeführet, und beständig möchte erhalten werden. Dessentwegen, in Erinnerung dessen, so in der obangeführten Erscheinung, die allerseeligste Jungfrau selbst ihnen zu verstehen gegeben hatte, von der ihr absonderlich beliebten Andachts-Ubung in Betrachtung und Mitleydung derjenigen bitteren Schmertzen, welche sie bey dem schmertzlichen Leyden und Sterben ihres allerliebsten Sohns ausgestanden hatte, verordnete er in eben seinen Satzungen, daß in den Kirchen-Gezeiten, von Anfang einer jeden Stund derselben, wie auch zu Anfang der heiligen Meß, der Englische Gruß voraus, und dann am End der heiligen Meß, die Antiphon: Salve Regina &c. solle zugesetzet, und gebettet werden; dann auch, daß von dem zweyten Tag Novembris anzufangen, bis auf den Christtag; Und alle Mittwoch und Freytäge des gantzen Jahrs, die Fasten solle gehalten werden, zur Gedächtnuß ihrer Schmertzen, mit Vereinbahrung zu dieser äusserlichen Buß-Würckung, auch der Abtödtung des Geistes; Und zu der traurigen, von ihr selbsten zum eigenen Gedächtnuß-Zeichen ihres gehabten Leydens, angewiesener Kleydung, dieses zu solcher Gedächtnuß gäntzlich gewidmeten Ordens

 auch,

auch alles möglichsten andächtigen und zarten Mitleydung in dem Hertzen: Und endlich, daß täglich, neben den gemeinen Kirchen-Gezeiten, auch allezeit die Gezeiten unserer liebsten Frauen, solten in dem Chor gebettet werden.

Nachdem er also für diesen Orden so schöne Satzungen eingerichtet hatte, welche auch noch immer beständig gehalten werden; damit er ebenmäßig den Geist der vorgedachten Andacht bey allen anderen Menschen beydes Geschlechts eine Gelegenheit, und Veranlassung geben möchte, triebe ihn die Völle seiner Liebe gegen GOtt, und den Nächsten an, auch den dritten Orden einzusetzen, durch Mittheilung des geistlichen Orden-Kleyds, oder Scapuliers; wo dann auch sogleich einige aus den frommen Weibsbilderen, und absonderlich die geweste Ehe-Gemahlinnen von einigen aus den sieben Seeligen, in solchen dritten Orden seynd einverleibet worden, wie darüber oben das fünffte Capitel gemeldet hat. Als er nun mittler Zeit die Priesterliche Würde empfangen hatte, geschahe es, daß der heilige Martyrer Petrus, als von dem Päbstlichen Stuhl eigentlich durch gantz Italien bestellter allgemeiner Durchsucher aller Verdächtigkeiten in Glaubens-Sachen, nach Florenz kame; zu welchem dann unser Seelige, aus Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit, beruffen wurde, um Red und Antwort zu geben über den neu-eingeführten Orden der Diener MARIÆ. Da erschiene er nun alsobald, und vergnügte diesen Päbstlichen Abgeschickten, mit seinen so demüthigen, weisen, klugen, und aufrichtigen Antworten, auf alle ihm gemachte Fragen, dergestalten, daß derselbe, nach angehörten des klaren und ausführlichen Bericht über den Anfang, Fortgang, und jetzigen Stand dieses Ordens, alsogleich bewögt wurde, von aller widriger Meynung abzustehen, und so wohl von diesem unseren Seeligen, als von dem Orden bessere Gedancken zu schöpffen: in welchen Gedancken er hernach um so viel mehr bestättiget wurde, da er sich persöhnlich auf den Senari-Berg begeben, und in der That gesehen, und erkennet hat, daß in Wahrheit solches gereinigtes und heiliges Leben derselben guten Geistlichen durchaus den allerreinesten und vollkommenesten Grund-Sätzen der Christlichen rechten Frommkeit und Andacht, gleichförmig seye. Dessentwegen dann auch geschehen, daß, anstatt, wie vielleicht einige mögen vermeinet

net haben, daß er diese Lebens-Weis abgeschaffet hätte, er vielmehr derselben, und des Ordens Fürsprecher, und Lobs-Verkündiger wurde, als der von derselben geistlichen Heiligkeit gantz eingenommen ware, und darum bey seinem Abschied auch ein gantz absonderliches Lob der Weisheit, und dem Eyfer des seeligen Bonfilii als Oberen und Anführers der anderen hinterliesse: auch hernach niemahlen unterliesse, wo eine Gelegenheit ware, so wohl in seinen offentlichen Predigen, als anderen Zusammenkunfften, diesen neuen Orden, und die Lebens-Art desselben Kinder, Lobwürdig hervorzustreichen.

Als nun der seelige Bonfilius sahe, wie nach und nach die Zahl der Geistlichen zunahme, und folglich die Wohnung auf dem Senari-Berg ihnen begunte zu eng zu werden, unterredete er sich darüber mit seinen anderen seeligen Mit-Gesellen, und mit derselben Genehmhaltung, machte er seine Gedancken indessen dahin, wie er etwa ihr Einkehr-Ort, und desselben Capell zu Cafaggio erweiteren möchte: und nachdem er darzu einer seits, die gehörige Erlaubnuß von dem Cardinal Petro Capocci Päbstlichen Abgesandten in Italien, durch einen offenen Brieff, unter dem dato den 18. Februarii aus Ancona, im Jahr 1250. empfangen; und anderer seits, von der heldenmüthigen Andacht des Henrici Balduini, seines absonderlichen guten Freunds, der hernach auch von dem seeligen Manetto in den heiligen Orden aufgenommen worden, den nothwendigen Platz zu solchen Gebäu, erhalten hatte, griffe er die Sach hertzhafft an, und legte sogleich an dem achten Tag Septembris, eben desselben Jahrs 1250. den ersten Grund-Stein zu einer neuen Kirchen und Closter; welches Gebäu dann auch mittler Zeit, absonderlich nach Erhaltung einer Päbstlichen Vergünstigung von Innocentio dem Vierdten, unter dem dato zu Anagnia den 18. Augusti im Jahr 1254. Krafft welcher erlaubet wurde, daß die Zuruckgebung des, durch Wucher oder andere unzuläßige Mittel erworbenen Gewinns, zur Fortsetzung desselben geistlichen Gebäus angewendet werden möge, in einen solchen Stand gebracht worden, daß in der Kirchen ein genugsamer Platz zu aller Andacht der Burgerschafft sich befunden, und in dem Closter eine grössere Zahl der Geistlichen wohnen möchte.

Es verbliebe bey diesem nicht die unermüdete Andachts-Sorg des seeligen Bonfilii; sondern, weilen er wahrgenommen, daß das MARIÆ-Bild, so von alten Zeiten her in der Capellen zu Cafaggio wäre verehret worden, theils wegen der Länge der alles nach und nach verwüstenden Zeit, theils auch wegen der daselbst in dem Gebäu begriffener Leuthen, nicht allein von seiner vorigen Farb abgefallen, sondern auch sehr viel verstaltet worden; gedachte er solches zu erneueren: und, weilen die seeligste Jungfrau sich hatte belieben lassen, diese neue Geistliche zu beruffen unter dem Ehrwürdigen Titel und Nahmen ihrer Diener, wolte er, daß zur ewigen danckbarlichen Erkanntnuß solcher unvergleichlichen Gnad, und zur Aufmunterung der Nachfolge ihrer tieffesten Demuth, dieses Bild solte gemahlet werden in eben derjenigen Stellung, in welcher sie solche himmlische Gesandtschafft angenommen hatte; da sie, auf die ihr angekündigte höchste Würdigkeit einer Mutter GOttes, nicht wuste ihre Danckbarkeit besser bloß zu geben, als durch ihre demüthige Verkriechung in ihr gäntzliches Nichts, und durch offentliche Bekanntnuß, daß sie seye eine Dienst-Magd des HErrn. Dieser so andächtige und danckbarliche Gedancken des seeligen Bonfilii gefiele über die massen allen denselben Geistlichen, und absonderlich dem seeligen Alexio: dessentwegen dann alsobald der vornehmste unter den Stadt-Mahlern, mit Nahmen Bartholomæus, zu diesem End beruffen wurde; welcher aber, nachdem er die Vorstellung des Engels, auch den gantzen Leib der allerseeligsten Jungfrauen, nach aller seiner Kunst meisterlich verfertiget hatte, und nunmehr das Angesicht derselben auch in Stand zu bringen Hand anlegen wolte; unversehens mit Zitteren, und verwirrenden Gedancken also überfallen wurde, daß er still halten muste, und schon entschlossen ware, die Arbeit unvollkommen zu verlassen, und aufzugeben; er nahme zwar zu mehrmahlen wiederum den Pensel in die Hand, legte aber eben so offt denselben auch wieder hinweg, weilen ihm niemahlen eine Vorbildung gefallen wolte, nach welcher er die Lebhafftigkeit, und die Stellung desselben Angesichts ausdrucken möchte; und niemahlen wuste, mit was für Farben er zurecht kommen wurde, daß er nur von weiten die himmlische Schönheit, die Majestät, und die Lieb-volle Anmüthig-

thigkeit dieser gantz Göttlichen Gleichnuß vorstellen solte, von welcher Ansehung die Engelen GOttes ewig beglückseeliget seynd, und das Göttliche Hertz selbsten immer in neue Liebs- und Vergnügungs-Ausbrechungen gezogen wird: bis er endlich augenblicklich gantz süßiglich, von allen solchen seines Hertzens-Wallungen, durch eine Verzuckung frey und loß gemacht, in einen ruhigen Schlaff verfielle; aus welchem verzuckenden Schlaff da er hernach wieder zu sich kame, ersahe er, daß dasselbe heilige Angesicht MARIÆ gantz wunderbarlich, und übernatürlicher Weis abgezeichnet, gemahlet, und verfertiget ware, in einer solchen unvergleichlichen Schönheit, und übermenschlichen Anmüthigkeit, daß er gar wohl wahrnahme, daß es keine andere, als einer von dem Himmel gekommenen Hand, Arbeit ware; darum er dann alsobald mit zitterender, doch zugleich auch gantz fröhlicher Stimme überlaut zu schreyen anfienge: Wunder! Wunder! welches dann, da die Geistliche alsobald zusammen lieffen, und dieses so gar seltsame Wunder zugleich an allen Orten ausgebreitet wurde, nicht allein alles Volck, und allerley Stands-Persohnen innerlich gleichsam beruffen, zur Besichtigung, Verwunderung, nnd Verehrung dieser himmlischen übernatürlichen Arbeit, sondern auch, weilen solche von allen, als ein wahrhafftes Werck einer Englischen Hand angesehen und gehalten wurde, sogleich Anlaß gabe, daß, da nach wenigen Tägen eben das Fest eintraffe, an welchem die Gedächtnuß des tieffen Geheimnuß der Verkündigung MARIÆ von der Kirchen gefeyeret wird, der damahlige Stadt-Bischoff mit Nahmen Joannes, samt der gantzen Clerisey, dem gantzen Stadt-Rath, und der samtlichen Stadt, sich in einer vollkommenen Procession, zur Verehrung dieser heiligen Bildnuß begabe, um GOtt Danck zu sagen für sothane so wundersame Anordnung, und Kundmachung der grossen Verherrlichung seiner Göttlichen Mutter, und Aufmunterung alles Volcks zur Andacht gegen die allerhöchste Königin des Himmels: und in der That hat man erfahren, daß von dem damahls kaum gemachten Anfang, die Verehrung dieser heiligen Bildnuß durch das Zulauffen des frommen Volcks also zugenommen, und bis auf den heutigen Tag immer fortgesetzet wird, daß hernach selbige Kirch ein von den vornehmsten Heiligthumern der Welt gehalten

halten wird; in welchem, weilen die übergebenedeyte Jungfrau sich belieben lasset, fort und fort immer Gnaden auszutheilen, das andächtige Volck veranlasset worden, zur danckbarlichen Erkanntnuß diese Zuschrifft beysetzen zu lassen: **Unsere Liebe Frau heilige Maria Mutter der Gnaden.** Dieses Wunder hat sich nach Zeugnuß der alten Geschichtschreiber zugetragen in dem Jahr 1252. kurtz vor dem Fest der Verkündigung MARIÆ, wie solches überflüßig bestättiget wird von P. M. Prospero Bernardi, aus meinem heiligen Orden, der heiligen Schrifft Lehrer in der hohen Schul zu Florenz in der von demselben verfasten Rechtfertigung, welche zu finden ist in der Ordens-Beschreibung Tom. 1. Centur. 1. lib. 11.

Da nun unterdessen der Orden schon ware ausgebreitet worden in dem Toscanischen Gebiet, in dem Kirchen-Staat, und in der sogenannten Romandiola, so kamen die Ehrwürdigere von den Geistlichen auf die Gedancken, einen General, das ist, einen allgemeinen hohen Oberen des Ordens zu erwählen, welcher mit freyer Unabhängigkeit, die Ober-Obsicht an allen Orten haben, regieren, und das angefangene Clösterliche Leben überall, nicht allein zu erhalten, sonderen auch immerfort zu grösserer Vollkommenheit zu bringen trachten solte. Es wurde zu diesem End sofort das erste General-Capitel auf den Senari-Berg beruffen; und da brauchte es nun nicht viel Uberlegens und Bedenckens, massen alle einhellig hierüber zusammen kamen in der Persohn des seeligen Bonfilii, als von welchem sie bis auf selbige Stund immerfort die Erfahrnuß gehabt hatten, mit was für einem Eyfer, Klugheit, und Beobachtung er dem Amt des Oberen in ihrer heiligen Wüsten, und der Geistlichen, welche diese heilige Lebens-Art angenommen hatten, vorgestanden ware. Wie schmertzhafft aber ihm diese Ankündigung gewesen seye, wie hefftig er sich darüber betrübet, wie er dessentwegen geseufftzet, und wie viel Zäher er darum vergossen, auf daß er von diesem Amt möchte frey gelassen bleiben, solches ist nicht leichtlich zu beschreiben; da er doch indessen von seinen gantz absonderlichen Fähigkeiten, und himmlischen Tugenden darzu gleichsam gezogen wurde. Er bemühete sich mit Bitten, wiederholte auch solches zum öffteren; stellete vor die Unfähigkeit, und bediente sich alles dessen, so ihm seine

seine tieffe Demuth eingabe: wurde doch endlich genöthiget, denen nicht weniger Ehrerbietungs- als durchtringenden Krafftvollen Uberredungen, mit aller Widerstehung seiner Demuth nachzugeben.

So bald er nun folglich anfienge, das ihm also auferlegte Amt anzutretten, da liessen sich auch alsobald sehen seine Fähigkeit und Klugheit in der Regierung, wie auch die Mildigkeit und der Eyfer in kräfftiger Forthelffung aller Vortheilen der angefangenen Lebens-Weis, durch offentliche Vorlesung der oben gemeldten Satzungen und Einrichtungen, so von dem gantzen Orden solten gehalten werden. Er verordnete auch, mit Gutheissung des Bischoffs, und seiner Mit-Geistlichen, daß der seelige Manettus sich auf Lion in Franckreich, zu der dorthin ausgeschriebenen Kirchen-Raths-Versammlung begeben solte. Und alsdann, unangesehen aller unbequemer Witterungen, aller Abmattungen, und alles Schwitzens, begabe er sich, zu Folge seines unersättlichen antreibenden Eyfers, zu der von den Kirchen-Satzungen angeordnete Besuchung und Durchsuchung der Clöster, und beflisse sich darbey, nicht so viel die Gewalt seines Amts, als vielmehr die Demuth in seiner Aufführung, die Holdseeligkeit in seiner Manier, und die Anmüthigkeit in seinen Erinnerungen hervor scheinen zu lassen; wodurch er sodann bey allen seinen Geistlichen eine solche Schätz-Verehrung, und Liebe überkame, daß die Einführung und Bestättigung einer vollkommenen Haltung und Erfüllung in allen Clöstern, aller derjenigen Satzungen und Einrichtungen, so er kurtz zuvor hatte offentlich abkündigen lassen, eben so leicht von ihm vorgebracht, als von ihnen allen genehm gehalten wurden. Bey solcher Gelegenheit nun empfahle er allen auf das höchste die Verehrung und Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau; und daß sie ja niemahlen unterlassen solten, sich zu erinneren der hohen Gnaden, mit, und aus welchen dieselbe sich hätte belieben lassen, diesen ihren heiligen Orden anzufangen, demselben fortzuhelffen, und zur vollkommenen Bestättigung immer die Hand zu bieten.

Unter anderen grossen Gnaden, welche von der allerseeligsten Jungfrauen dem Orden zukommen, verdienet eine ausführ-

liche und besondere Erzehlung, jene, so aus Gelegenheit des wundersamen Beruffs des heiligen Philippi Benitii, und dessen Ubergebung unter die Lehr und Anweisung des seeligen Bonfilii demselben zugewachsen; als wobey sich zugetragen, daß, nachdem er ihm alle nöthige Geistes-Unterrichtungen gegeben hatte, bevor er ihm noch das heilige Ordens-Kleyd angelegt, welches von ihm auch hernach geschehen ist, daß er, sage ich, mit einem Prophetischen Geist, ihm alle diejenige glückseelige Zukünfftigkeiten vorgesagt habe, welche von ihm zum Vortheil des Catholischen Glaubens, und Ausbreitung des Ordens, mit der Zeit wurden ausgewürcket werden: und in der That, da er ihm seine gehabte Erscheinung, mit welcher er von der seeligsten Jungfrauen ware begnadet worden, auszulegen anfienge, thäte er nicht anderst, als hätte er alles aus einem Buch heraus gelesen, ihm gantz ordentlich vorsagen alles, so in seinem zukünfftigen Leben auf ihn kommen, und er zu beobachten haben wurde. Er sagte zu ihm, daß durch den vergoldeten Wagen, der von einem sanfftmüthigen Lämmlein, und einem hertzhafften Löwen gezogen wurde, die seeligste Jungfrau ihm habe andeuten wollen, daß, weilen er gleich anderen Menschen auf die Welt seye gebohren worden, um den Thron der Ehr GOttes immer zu behaupten, und in dem Liecht seiner Herrlichkeit zu erhalten, er folglich bedacht seyn müsse, in, und bey sich mit der, durch die Stille des Lämmleins angewiesene Ruhe des innerlichen und beschaulichen Lieb-Lebens, allezeit auch einen unerschrockenen, durch die Hertzhafftigkeit des Löwens angedeuteten Eyfer der Ehre GOttes, vor- und bey allen Gelegenheiten verknüpffet zu unterhalten. Durch die vier Räder des ihm gezeigten Wagens habe sie ihm wollen zu verstehen geben die vier Haupt-Tugenden, welche die geistliche Vollkommenheit ausmachen, nemlich die Demuth, die Hertzens-Reinigkeit, die Armuth, und den Gehorsam, als durch welche er wurde geschickt, und fähig gemacht werden, nicht allein für sich selbsten das Joch des Ordens verdienstlich zu tragen, sondern auch denselben wohl zu regieren, und zu heiligen; auch zugleich auszubreiten durch die Catholische Welt, als welches ihm ware angezeigt worden durch die Tauben, so er gesehen hatte in der Lufft über den Wagen fliegen. Letztlich durch die Uberreichung des Trauer-

Trauer-Kleyds habe die seeligste Jungfrau ihm wollen zu verstehen geben, daß sie sich seiner bedienen wolle, um die Hertzen der Glaubigen zur Andacht und Betrachtung des bitteren Leydens ihres liebsten Sohns, und der hertzlichen schärffesten Schmertzen, so sie in seinem Leben und bey seinem Tod ausgestanden, anzuleiten, und anzuflammen. Da nun alle diese so hohe und Wundersvolle geschehene Vorsagungen, vollkommentlich durch die herrliche Würckungen des heiligen Philippi mittler Zeit seines Lebens-Lauffs erfüllet worden, solches zeiget klar an, daß der seelige Bonfilius die Gnad der Weissagung gehabt habe, durch welche er alles so Stückel-weis vorzusagen gewust hat.

Diesen also von MARIA so absonderlich gewürdigten, und von ihr selbsten ihm zum Lehr-Jünger angewiesenen Sohn, befliſſe sich der seelige Bonfilius, mit aller möglichen Aufmercksamkeit zu unterrichten, und auf den Weeg der wahrhafften hohen Vollkommenheit fortzuführen, also daß, da er nach der Zeit die Ober-Regierung des Ordens abgelegt, und sich wiederum in die Senari-Wüsten begabe, auch mit sich dahin diesen heiligen Jüngling nahme; welcher dann sich aller von demselben so vornehmen Lehr-Meister schon empfangener Lehren so heylsam zu erinneren, und die, so er täglich fort weiter empfienge, so sorgfältig zu bewerckstelligen wuste, daß er zu solcher hohen Heiligkeit des Lebens aufwuchse, und mit so vornehmen Gaaben der heiligen Tugenden begabet erschiene, daß nach wenig Jahren, da er das Oberhaupt des gantzen Ordens worden, und denselben immer weiter und weiter ausbreitete, auch die neue ihm darüber von dem seeligen Bonfilio gethane Vorsagungen mit der thätigen Wahrheit bekräfftigte.

Da nun indessen die erbärmliche Spaltung zwischen dem Kayser Friderico, und dem heiligen Römischen Stuhl, von Tag zu Tag immer zunahme, mit gröster Aergernuß, und allgemeiner Verwüstung der Christenheit, wie oben an einem anderen Ort schon ist angeführet worden, wodurch dann eine Menge der Glaubigen in den erschröcklichen geistlichen Kirchen-Bann verfielen, welcher von Ihrer Päbstlichen Heiligkeit über alle diejenige ware offentlich angekündiget worden, so sich von dem Gehorsam des Statthalters JEsu Christi entzogen, und auf die Seiten des

gottlosen Widersachers sich begeben hatten : und der seelige Bonfilius solchen unersetzlichen Schaden, und die ewige Zugrundgehung so vieler Seelen bey sich erwegete, wurde er darüber mit einem äussersten Schmertzen in seiner Seelen überfallen, und bewegt, daß er aus Mitleyden gegen solche Seelen, von seinem brennenden Eyfer der Ehre GOttes angetrieben, sich zu den Füssen des oben gemeldten Päbstlichen Abgesandtens begabe; bey dem, da er den erbärmlichen Zustand, und die so gefährliche und Zweiffels-volle Errettung so vieler in dem erschröcklichen Bann Steckender, und immerfort dahin Sterbender, mehr mit seinen Weinen, als Reden vorgebracht hatte, erhielte er sogleich von demselben frommen und würdigen Cardinal die Gewalt, daß sowohl er, als die andere Priester seines Ordens, von solchen Päbstlichen Bann alle diejenige lossprechen möchten, welche mit gehöriger Bereuung ihres vorigen Lebens, und verdemüthiget verlangen wurden, sein heiliges Ordens-Kleyd anzunehmen, und mit demselben angelegt zu werden. Was nun hierauf vor eine Menge der Seelen, von dem unersättlichen Eyfer des seeligen Bonfilii, aus Gelegenheit dieser empfangenen höchsten Gewalt, aus den teuflischen Stricken heraus gerissen, und wiederum zu dem schuldigen Gehorsam des obersten Kirchen-Hirtens zuruck gebracht, dem Schooß der über ihr Verderben bis dahin weinenden Mutter wiederum übergeben, und sodann in das starcke Schutz-Ort des heiligen Ordens versetzet worden seye, darüber ist wohl nicht leichtlich eine Zahl zu stellen; genug ist, daß bekannt ist, daß der Irrenden, Verführten, und in den Bann Gewesenen, und von ihm heraus Gezogenen, und in den Schooß der Kirchen zuruck Geführten, auch zu aller Unterwerffung des Statthalters Christi auf Erden Hingebrachten, und mithin seinen heiligen Orden der Diener MARIÆ Vermehrenden, eine solche Anzahl gewesen, daß man denselben in wenig Jahren, ausser Italien, in Teutschland, Flandern, und Pohlen ausgebreitet gesehen hat.

Bey Gelegenheit dieser Anführung des brennenden Eyfers des seeligen Bonfilii, würde nicht uneben auch eine Meldung geschehen können, von der Menge deren, so er zum frommen Leben bekehret, und dann auch deren Ketzeren, so er zur Ablegung ihrer falschen Lehr-Sätzen, und Annehmung der wahrhafften Lehr des Rö-

Römisch-Catholischen Glaubens gebracht hat; aber um die Sach abzukürtzen, will ich mit gantz wenigen Worten nur von Bekehrung eines Manichæen Meldung thun, welche wegen ihrer absonderlichen Umständen verdienet, in besonder vorgebracht zu werden. Es befünde sich, um das Jahr 1250. der seelige Bonfilius, als Ordens-General, in Begleitung anderer seines Ordens-Geistlichen auf der Reis nach Perugia, um sich zu den Füssen ihrer Päbstlichen Heiligkeit nieder zu werffen: indessen nun, da unter währender Fortsetzung solcher Reis, er mit den Seinigen von Göttlichen Sachen, und des Ordens Anliegenheiten redete, begabe es sich, daß dieser Ketzer, so nicht weit nach ihnen daher kame, in Anhörung ihres Gesprächs, und Ansehung ihres so armen und verwürfflichen Kleyder-Aufzugs, mit grosser Keckheit anfienge, sie auszulachen, zu verachten, und als Gleißner, und in dem Hirn Verruckte anzufahren. Es hörte unser Seelige alle diese Verspottungen, und Schmähungen, liesse sich aber dardurch gantz und gar nicht irr machen, oder beunruhigen; sondern es schmertzte ihn nur desselben so übeler Seelen-Stand; darum dann seufftzete er sogleich zu GOtt, und bate ihn, daß er sich dieser armen Seelen erbarmen wolle, und allen Irrthum aus ihrem Verstand, samt aller Bosheit aus ihrem Hertzen hinweg nehmen, und sodann sie wiederum auf den rechten Weeg des wahren Glaubens führen möchte. Alsdann verfügte er sich mit einem gantz fröhlichen Angesicht zu demselben, und fienge an das Gespräch mit ihm zu halten, mit einer so anmüthiger Redens-Art, mit einer so sittsamen und liebreichen Stellung, und mit einer so demütigen und Andachts-vollen Aufführung, daß derselbe darüber gantz erstaunend, und gleichsam stumm wurde; hernach überwiese er mit so klaren, und durchtringenden Beweisthumen, seinen Verstand, daß er den hartnäckigen Widerstand des Hertzens, endlich bemeisterte, und ihn aus der Verführung, in welcher er bis dahin gelebet hatte, herauszohe, zur Erkanntnuß der Wahrheit anführte, und dem Schooß der wahren Kirchen wiederum übergabe. Da veränderten sich nun die vorige Unbilden und Schmähungen, mit welchen er bevor diese arme Geistliche verunehret hatte, in eine hertzliche Ehrerbietung, und Bedienung: er bate demütig um Verzeyhung, nahme den Catholischen Glauben an, und zwar mit

einem solchem Geists-Eyfer, daß er auf ewig die Welt verliesse, und mit dem Kleyd des dritten Ordens der Diener MARIÆ angethan, in eine Wüsten sich begabe, in welcher er die übrige Täge seines Lebens in gröster Buß-Würckung zugebracht, und heilig gestorben ist.

Unter anderen vielen schwären Sorgen und Nachdenckungen, welche immer das Gemüt unseres Seeligen beschäfftiget hielten, theils wegen aller nöthigen Versorgung seiner Brüder in zeitlichen und geistlichen Nothwendigkeiten; theils wegen immer besseren Gründung und Fortsetzung der angefangenen geistlichen Lebens-Weis; theils wegen Zuruckbringung zu GOtt der armen irrenden Seelen, ware eine von den Vornehmsten, welche ihm Tag und Nacht das Hertz rührte, daß er doch möchte seinem geliebten Orden, gleich anderen kurtz vorher eingeführten Ordens-Ständen, von dem Päbstlichen Stuhl die Gutheissung und Bestättigung erhalten. Zu diesem End dann, so bald der Cardinal Gualfridus Castiglione zum Pabstthum, unter dem Nahmen Cælestini des Vierten ware erhebt worden, als welcher eine vollkommene Nachricht von dem Geist, und bußfertigen Leben der Inwohner des Senari-Bergs schon hatte, und, wie anderstwo schon gemeldet worden, auch persöhnlich bey denselben, um sich vollkommentlicher darüber zu erkündigen, einige Täge gewesen ware; so schickte er gantz sorgfältig zu dessen heiligsten Füssen, zwey von seinen mit-geistlichen Gesellen, in gäntzlicher Hoffnung, von demselben das, so er verlangte, zu erlangen; aber der unzeitige Tod, welcher diesen Pabsten in einer kurtzen, siebenzehen Tägen-Zeit, aus diesem Leben hinweg nahme, thäte alle diese gute Hoffnung auf einmal abschneiden. Da nun, nach langer Ledigbleibung des Päbstlichen Stuhls, aus Gelegenheit der, von obgemelten Kayser Friderico verursachten Unruhen, endlich zu demselben Innocentius der Vierte aufgenommen wurde, und selbiger sich kurtz darauf in Franckreich auf Lion, zu der daselbst ausgeschriebenen allgemeinen Kirchen-Raths-Versammlung begabe; indessen aber in Italien den Cardinal Rainerum Capocci, mit vollkommener Gewalt als einen Apostolischen Gesandten hinterliesse; so beschlosse unser Seelige hierüber zu demselben sich zu verfügen; erhielte auch würcklich von demselben vier gantz absonderliche Gnaden;

den; **Erstens**, nahme der Päbstliche Gesandte den Orden auf unter dem Schutz des Päbstlichen Stuhls; **Zweytens**, thäte er genehm halten, und gutheissen die von dem Bischoff Ardingo gethane Ubergebung des Senari-Bergs, und Annehmung der von MARIA ihnen angewiesenen Regel des heiligen Augustini, samt ihrem Trauer-Kleyd; **Drittens**, bestättigte er die Gewalt der Obrigkeit; Und **Viertens**, gabe er die gäntzliche Freyheit, in dem Orden zu halten, und auch weiter darzu aufzunehmen, alle so von der Welt sich zu demselben begeben hatten, und forthin sich noch darzu begeben wurden; wie mit mehreren in dem darüber zu Fermo, unter dem 3. Martii 1249. ausgefertigten Gnaden-Brieff zu ersehen ist.

Obwohlen nun die Erhaltung dieser Gnaden und Freyheiten für den heiligen Orden, zum grösten Trost gereichten dem seeligen Bonfilio, und seinen seeligen Mit-Gesellen; nichts desto weniger ware und bliebe doch immer das Verlangen, selbige auch unmittelbar von der Päbstlichen Heiligkeit selbsten gutgeheissen, und bestättiget zu haben, als welches, zu noch beständigeren und ansehnlicheren Grund-Veste des Ordens, gedeyhen wurde. Dessentwegen so bald unser Seelige die Nachricht erhalten, daß die Päbstliche Heiligkeit von Lion wiederum in Italien zuruck kommen wären, machte er sich alsobald auf, sich zu derselben zu begeben, und wurffe sich zu ihren Füssen zu Perugia: der Pabst nahme ihn auch mit allen Zeichen der zärtesten Neigung gantz vätterlich auf. Und nachdem er die demütige Bitt der verlangten und begehrten Bestättigung angehöret hatte; weilen er, bevor diese Gnad von ihm ertheilet wurde, eine Nachricht haben wolte, über diese neue Lebens-Art, und über die Tugenden derjenigen Persohnen, welche solche angefangen hatten; und darum sowohl von den zwey Cardinalen Petro und Rainero Capocci des Päbstlichen Stuhls Gesandten, als auch von dem Päbstlichen gestellten Durchsucher der Ketzereyen, Petro von Verona, solche gehörige Nachricht begehret, auch von allen dreyen dieselbe, sowohl was die Heiligkeit dieser Leben-Weis, als was die hohe Tugenden derselben ersten Anfänger antraffe, in bester Form, und aller Glaubwürdigkeit empfangen hatte; da erzeigte zwar alsobald seine Päbstliche Heiligkeit dem seeligen Bonfilio die gute Neigung, allen seinem

nem Begehren zu willfahren; alleinig, weilen er sich erinnerte, daß er selbst in der kurtz bevor zu Lion gehaltenen allgemeinen Kirchen-Raths-Versammlung, den Verbott erneueret hatte, welcher schon vorher in eben solcher zu Rom in Laterano unter dem Pabst Innocentio dem Dritten gehaltenen Versammlung ware gemacht worden; nemlich, keine neue Ordens-Ständ in die Kirchen einzuführen; dieser Ursachen halben hielte er zwar mit seinem endlichen Entschluß über dieses Geschäfft noch zuruck; indessen aber bestättigte er doch den seeligen Bonfilium in seinem Ober-Amt eines Generals, hielte genehm die Wahl, so von seinen Geistlichen hierüber in seiner Persohn ware gemacht worden, und gabe der Erste dem Orden zum Schutz-Herrn den Cardinal Guilielmum seinen Vetter: von welchen da nach und nach, aus absonderlichen Befehl des Pabstens, wie in dem darüber aus Bononien den 23. Octobris 1251. gegebenen Gnaden-Brieff gemeldet wird, der Orden unter den Schutz des Päbstlichen Stuhls aufgenommen, und alles bestättiget worden, so demselben der Cardinal Rainerus Päbstlicher Gesandter verliehen hatte; so hat solches verschiedenen Geschicht-Schreibern Anlaß gegeben, zu sagen, daß dieser Orden von Pabst Innocentio dem Vierten, wenigstens mündlich seye bestättiget worden, wie solches Tostatus meldet.

Es hatte zwar wiederum der seelige Bonfilius mit allen seinen Geistlichen hierüber eine gerechte und absondere Ursach sich zu erfreuen, wegen der neu-erhaltenen Gnaden von dem Päbstlichen Stuhl; aber seine Hertzens-Liebe gegen den Orden vergnügte sich darmit noch nicht: darum, so bald er vernohmen, daß nach gefolgtem Tod Innocentii des Vierten, Alexander der Vierte den Päbstlichen Stuhl bestiegen habe, machte er sich wiederum auf die Reis, und begabe sich, wie er immer zu thun pflegte, zu Fuß auf Neapoli, allwo der neue Pabst sich aufhielte; damit aber in währender seiner Abwesenheit nichts abgehen möchte in den ihm obligenden Anligenheiten des Ordens, empfahle er die Senari-Wüsten der sorgfältigen Liebs-Vorsichtigkeit des seeligen Amidei; die Fortsetzung des Gebäues zu Cafaggio dem seeligen Alexio; und vergnügte die hitzige Begierd des heiligen Philippi, mit der Erlaubnuß, sich auf dem Senari-Berg einsamm aufhalten zu können. Als er nun zu Neapoli ankommen, empfahle er, mit hitzigem

gem Gebett und feuerigem Seufftzen, sein vorhabendes Geschäfft der allerseeligsten Jungfrauen, und also begabe er sich zu den Füssen der Päbstlichen Heiligkeit: allwo nach dem er sein Begehren demütig vorgebracht, wurde solches alles so gnädig und vergnügt von derselben auf- und angenommen, daß er nicht allein die verlangte Apostolische Bestättigung seines Ordens, sondern auch alle diejenige Gnaden und Freyheiten erhielte, welche seine Begierden vollkommentlich hätten trösten, und vergnügen können: wie dann auch, von selbiger Zeit an, immer fort, sowohl in verschiedenen nach und nach erhaltenen Päbstlichen Gnaden-Brieffen, als auch in den, nicht allein unseres Ordens besonderen Geschicht-Beschreibungen, sondern auch in denjenigen, so über der gantzen Kirchen-Ereignungen verfasset worden, die Genehmhaltung und Bestättigung unseres Ordens dem obgemelten Pabsten Alexandro dem Vierten allezeit zugeschrieben sich befindet: wovor dann auch hingegen zur ewigen unauslöschlichen Gedächtnuß, und Danckbarkeit, gegen diese so sonderbare, und so inständig begehrte Gnad, unser Seelige hernach angeordnet, daß täglich gebettet werden solte das so genannte *Benedicta tu.* Wie dann auch solches beständig immer fort geschiehet, und in drey gewissen Psalmen, und drey Lectionen bestehet, zur schuldigsten Danck-Abstattung unserer höchsten Gutthäterin und Stiffterin MARIA, als welche, wie in den Beschreibungen unseres Ordens, und von anderen bewehrtesten Geschicht-Schreibern gemeldet wird, gedachten Pabsten erschienen, und gnädigst angedeutet hatte, die demütige Bitt des seeligen Bonfilii zu erhören, und demselben die begehrte Bestättigung seines Ordens mitzutheilen. Obschon nun nach und nach doch einige sich befunden haben, welche entweder aus übeler Nachricht, oder aus übeler Neigung, diese Wahrheit zweyffelhafftig haben machen wollen; so hat doch letztlich Pabst Benedictus der Eilffte sich gewürdiget hierüber allen Zweiffel gäntzlich zu heben, durch seinen zu Rom in Laterano den 11 Februarii 1304. ausgegebenen Gnaden-Brieff, als in welchem diese ausdrückliche Wort gelesen werden: **Damit keiner etwas nachtheiliges vorbringen könne, als wann diese Regel** rc. rc. welche Wort dann allen so wohl übel berichteten, als übel geneigten Widersprecheren das Maul gestopfet haben.

Es kame also gäntzlich vergnügt, und getröstet der seelige Bonfilius von Neapoli wiederum nach Florenz zuruck: und, damit er alle seine Brüder und Kinder auch derselben Freud theilhafftig machen möchte, welche eine so grosse empfangene Gnad von allen erforderte, so berüffe er, ohne Aufschub, ein allgemeines oder General-Capitel. In diesen liesse er sodann offentlich abkündigen alle empfangene Päbstliche Vergünstigungen: Und, nachdem von allen samtlich die schuldige demütigste Dancksagung davor ware abgestattet worden, verordnete er noch verschiedene offentliche und besondere Gebetter, so in dem gantzen Orden, für eine lange Erhaltung des so übergrossen gutthätigen Statthalters Christi solten verrichtet werden: befahle auch, zur ewigen danckbarlichen Gedächtnuß, daß eine Päbstliche Bildnuß solte verfertiget werden, und liesse solche aufrichten, und setzen in dem Vorhof der Kirchen zu Florenz, allwo sie bis auf den heutigen Tag noch gesehen wird. Nach dieser also gemachten Verordnung, knyete er vor allen nieder auf die Erden, und bate mit heissen Zäheren alle Versammlete, daß sie doch annehmen möchten die Ablegung seines Amts, als zu welcher er sich genöthiget befinde, wegen seines zerfallenen, abgematteten, und gantz unkräfftigen Alters: um die Gemüter aber derselben zu bewegen, stellete er ihnen vor, wie sie sich nunmehr zu befriedigen hätten, mit dem glückseeligen Stand, in welchem durch die Gnad GOttes, der Orden, so von Anfang und seiner Fortsetzung, immer den Beystand und Hülff von dem heiligen und alles Lobs-würdigen Bischoff Ardingo, seeligster Gedächtnuß, gehabt, hernach mit vielen Freyheiten und Gnaden von mehr Päbstlichen Gesandten beehret; auch von Pabst Innocentio dem Vierten unter den Schutz seines eigenen Vetters übergeben worden; anjetzo von der regierenden Päbstlichen Heiligkeit bestättiget, und zur ewigen Veststehung in der Kirchen GOttes, auch glückseelig gelanget seye; also, daß er nunmehr von allem Anstoß gantz sicher, sich im ruhigen Stand befinde, neue Stifftungen ungehinderet anzunehmen, und zu allem weiterem Aufnehmen, und grösserer Ausbreitung, Hoffnungen zu machen. Was übrigens noch seine eingewurtzelte Demut zu sagen hätte, wäre dieses, daß er in währender seiner Vorstehung schlechte Obacht und wenig Sorg gehabt habe,

habe, daß sie folglich auf eines besseren und solchen Manns-Erwählung möchten bedacht seyn, der allen seinen Abgang ersetzen, und was er durch sein Ubersehen, oder böses Beyspiel in der geistlichen Zucht verhinderet hätte, wieder zurecht bringen möchte. Letztlich setzte er hinzu, daß er, in Betrachtung alles solchen grossen Unheyls, so seinetwegen etwa über den Orden möchte kommen seyn; Und dann auch in Ansehung seines nunmehro zum End lauffenden Alters, alle inständigst bitte, und beschwöre durch die Liebe, so sie gegen ihre grosse mildeste Mutter, Frauen, und Fürsprecherin MARIÆ hätten, daß sie ihn von diesem so beschwärendem Amt lossprechen, und ihm die jenige Ruhe anjetzo auch vergönnen wolten, in der sich viele andere aus der Gemeinde mit Freuden befinden thäten, um alleinig acht geben zu können, daß er seine Seel zum Abschied von dieser Welt wohl bereiten möge, als welchen Schröckens-vollen Augenblick er gantz nahend zu seyn hielte.

Wie ungern und schmertzlich dieser Entschluß von den guten Geistlichen seye angehöret worden, kan sich ein jeder leichtlich einbilden, weilen sie nichts mehr verlangeten, als dieses Amt in seiner Persohn beständig zu erhalten, als woraus so grosse geistliche und zeitliche Vortheil dem gantzen Orden zugewachsen waren. Darum unterliessen sie auch nicht ihn zu weiterer Fortbehaltung dieses Amts zu überreden; sie nahmen auch eben aus seinen angebrachten Beweg-Ursachen, einen neuen Grund ihn um so viel mehr anzuhalten, sie seiner weiteren vätterlichen Regierung nicht zu berauben; nichts destoweniger musten sie doch endlich, obschon wieder ihren Willen, den von dem heiligen Alten noch angebrachten Einwendungen, und seinem abgematteten Alterthum nachgeben, und die von ihm gethane Ablegung seines Amts annehmen; thäten sodann, aus Ehrerbietigkeit, so sie gegen ihn hatten, auf seinen Vortrag, zum zweyten General-Vorsteher des Ordens erwählen, den seeligen Bonajunctam, einen von den ersten sieben Seeligen, einen Mann von absonderlicher Frommigkeit und Weisheit, wie in dem folgenden Capitel in seiner Lebens-Beschreibung mit mehreren wird gemeldet werden. Weilen aber derselbe in kurtzer Zeit gestorben, muste folglich ein neues General-Capitel wiederum versammlet werden, in welchem auch wiederum auf das

Einrathen des seeligen Bonfilii, zum dritten General des Ordens erwählet worden P. Jacobus von Poggibonzi, von dessen würdigen Fähigkeiten in vorigen schon ist gemeldet worden.

Nun gedachte zwar unser Seelige, endlich ohne Unterbrechung seine Aufenthaltung in der so lieben Senari-Wüsten, in welche er sich nach abgelegten Amt begeben hatte, fortsetzen zu können; weilen aber hernach der damahlige neue General die vorgeschriebene Besuchung und Durchsuchung der Clöster jenseits des Gebürgs vor die Hand nehmen wolte, überliesse er ihm doch wiederum die Regierung über die Clöster in Italien, mit dem Titel eines Vicari-Generals; und solchemnach muste er aufs neue seine dasige so süsse und so geliebte Aufenthaltung unterbrechen. Es ware aber kaum der verreißt-gewesene P. General wieder in Italien ankommen, da begabe er sich, nach erhaltener vorigen Freyheit, auch wiederum alsobald in die vorige, um die vielmehr rauhere und strengere, um so viel mehr auch geliebtere Wohnung der Senari-Wüsten. Allwo er sodann in Erinnerung der kräfftigen Stärckungen, der himmlischen Betrachtungen, der herzlichen Erscheinungen, und der Menge der Gnaden, durch welche die allerseeligste Jungfrau solche Wüstenen fruchtbar gemacht hatte, zu seiner Seelen Vortheil, sich nicht einhalten konte, daß ihm nicht aus Ubermaß der Freuden, das Hertz gleichsam in dem Leib aufsprunge. Und dessentwegen, um eine wahre Prob derjenigen Gegen-Liebe an Tag zu geben, welche in ihm allezeit zunahme, aus Gelegenheit der vertiefften Betrachtungen, absonderlich des bitteren Leydens JEsu Christi, und des schmertzlichen Mitleydens MARIÆ, hielte er darvor, daß mit Hindansetzung aller seiner vorigen, obschon inbrünstigen Liebs-Anmuthungen, als welche gar zu sparsam gewesen zu seyn ihm vorkamen, er forthin einer solchen Liebs-Gattung sich befleissen müsse, welche, als GOtt angenehmer ihren eintzigen Ursprung hätte aus der immerwährenden grösseren Begierd zu leyden. Dessentwegen, unangesehen seines hohen, von vielen Bemühungen gantz abgematteten, von dem langen Buß-Leben gantz entkräffteten, und kaum mehr auf den Füssen sich halten könnenden Alterthums, wolte er doch niemahlen deroselben eine Minderung zulassen, sondern hielte dasselbe immer in der vorigen alten Rauhigkeit der Buß-Kleydung,

dung, in der vorigen alten Schärffe der Geisselungen, in der vorigen alten Abtödtung des langen strengen Fastens, und also machte er mit demselben beständig fort, nicht allein bis auf desselben letzte Zeiten, sondern so gar bis auf denjenigen letzten Augenblick seines Lebens, an welchem seine Seel von dem Leib zu den ewigen Himmels-Freuden abgeruffen worden.

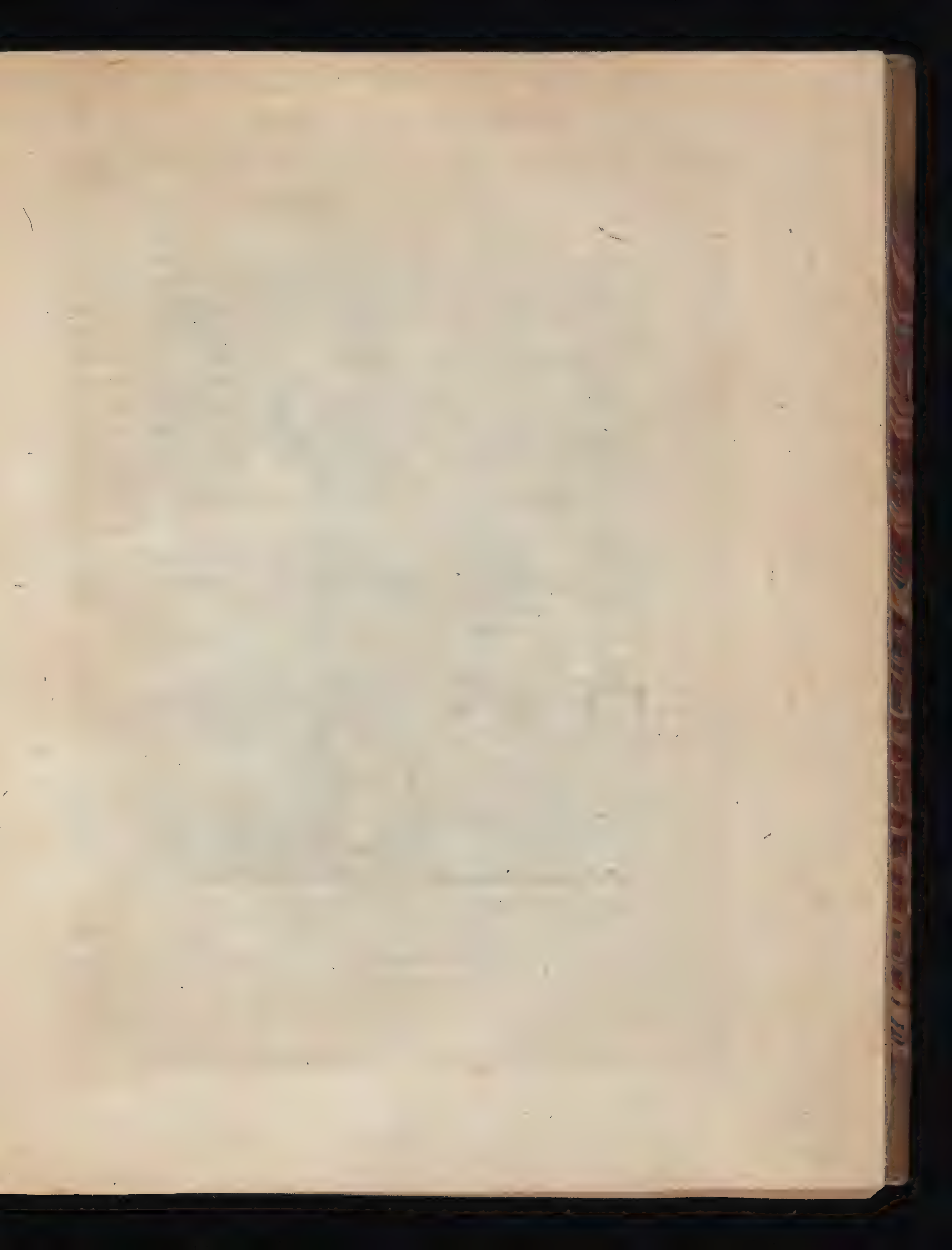
Sein Tod ware aller Liebs-Würdigkeit, und alles Vergnügens voll: und obschon die unnachfolgliche Strengheiten seiner Bußwürckungen, welche vorher gegangen, eine Abschröckung verursachen möchten; so thun doch hingegen gleichsam zu einem heiligen Neyd aneyferen die himmlische Vergünstigungen, und die süsse Ausmachungen der Göttlichen Lieb, so denselben begleiteten; und die unzergängliche Cron der ewigen Verherrlichung, welche darauf gefolget ist: indem man in aller Wahrheit sagen kan, daß bevor der seelige Bonfilius, als ein irrdischer Seraphin mit seiner Seel in dem Himmel hinauf gestiegen, der Himmel selbst zu ihm sich hinab gelassen habe, um seinen letzten Augenblick zu beglückseeligen, als in welchem von dem Himmel ihm die Gnad geschahe, von der Königin der Englen zur ewigen Glückseeligkeit eingeladen zu werden. Also dann zu Mitternacht vor dem ersten Tag Januarii des 1262ten Jahrs, obschon ihm bey seiner letzten Zusammenraffung der Kräfften, noch das Wütten eines hitzigen Fiebers zugestossen, so wolte er doch nicht unterlassen, bey der Metten in dem Chor zu erscheinen. Nach derselben Vollendung, als sich alle zur geistlichen Unterredung versammlet hatten, und mit ihnen auch unser Seelige, um durch die wechselbare Süßigkeit der geistlichen Gesprächen, über das anmüthige Geheimnuß der Beschneidung Christi unter einander ihren Geist zu stärcken, und er eben gleich gantz in GOtt vertieffet ware, da empfienge er die besondere Gnad, durch welche er gewürdiget wurde anzuhören die Einladung von der allerseeligsten Jungfrauen, welche ihn mit diesen Worten zu dem Himmel berüffe: Bonfili, weilen du allezeit die Stimme meines liebsten Sohns angehöret hast, und derselben immer nachgefolget bist, so komme anjetzo zu besitzen dasselbe Gut, welches du allezeit geliebet hast. Auf welche süsse und himmlische Stimme der seeligsten Jungfrauen, er dann, ohne einiges Zeichen einer Todts-Angst,

 viel-

vielmehr von der Liebe, als von dem Tod entzogen wurde, und alsogleich gantz süßiglich seinen Geist aufgabe. Da nun alsobald die Geistliche sich zu ihm naheten, sahen sie sein Angesicht hellscheinend wie einen Stern, und empfunden, daß von seinem Leib ein so lieblicher Geruch, als wie aus dem Paradeys ausgienge. Aber mit diesem endigte sich noch nicht die Beehrung, mit welcher GOtt beschlossen hatte, die Seel in den Himmel aufzunemen: dann man hörte, daß eben dieselbe Stimme, so ihn zu der ewigen Freud eingeladen hatte, alsogleich fortfuhre zu sprechen: Kommet herbey, O Heilige des HErrens! lauffet herzu, O Engelen des Himmels! und traget in das glückseelige Reich diejenige Seel, welche auf der Erden mir getreulich gedienet hat; und ihr meine liebste Diener, gebet den Leib die Begräbnuß. Worauf dann die gute Geistliche, obschon sie aus zarter Rührung ihres Gemüths, und Erstaunung, gleichsam ausser sich waren, den Befehl ihrer allerhöchsten Frauen zu erfüllen, weinend und singend, den heiligen Leib in einen steinern Sarg legten, mit einem Pettschafft verschlossen, und unter den hohen Altar ihrer Kirchen beysetzten, nächst zu dem Leib des seeligen Bonajunctæ, welcher einige Jahr zuvor schon gestorben ware.

Also nun truge sich zu der kostbare Tod des seeligen Bonfilii Monaldi, des ersten unter den sieben Mit-Stifftern des Ordens, eyfrigen Liebhabers GOttes, unvergleichlichen Dienst-beflissenen gegen die allerseeligste Jungfrau, und unversöhnlichen Feind seines Fleisches und der Sinnlichkeit, mit welchen er niemahlen Frieden, oder Stillstand haben wolte, sondern immer anhielte sie zu peynigen, mit Fasten, Buß-Kleydern, Geisseln, Wachen, und anderen schärffesten Hernehmungen. Er ware ein eyfrigster Seelen-Gewinner vor GOtt, und den heiligen Orden: ein grosser Liebhaber der Armuth, gezieret mit einer tieffen Demuth, mit einer absonderlichen Weisheit, und mit einer übermenschlichen Klugheit in Vorsehung, und Vorsagung der zukünfftigen Sachen: als ein von GOtt Geliebter, ware er von demselben gantz freygebig versehen mit überfliessenden Mittheilungen seiner Gnaden, mit vielfältigen Erleuchtungen, Verzuckungen, und Erscheinungen: als ein Geliebter von denen Menschen, wurde er von allen mit Verwunderung angesehen, und gepriesen wegen seiner hohen

Tugen-





B.P. BONAIUNCTA de MANETTIS.
è VII primis P.P. ord: ſerv. B.M.V. florent: ſecundꝰ Generalis,
venena ſibi propinata ſalutiferæ crucis ſigno reſtiuxit. morte
oppetijt in amplexibus crucifixi 31 Aug 1257.

Tugenden: welche sonderbarlich in Ehren gehalten, und hervor gestrichen worden von dem heiligen Petro dem Martyrer, von mehr Päbstlichen Abgesandten, und von drey Päbsten, Cœlestino dem Vierdten, Innocentio dem Vierdten, und Alexandro dem Vierdten; und endlich, nachdem er in seinem Leben ein verwunderlicher Held einer grossen Heiligkeit gewesen, auch in seinem Tod ein denckwürdiges Beyspiel des gantz absonderlichen Schutzes MARIÆ worden ist, als von welcher er abgeruffen, und in Begleitung der Engel-Schaaren, zur Besitzung des himmlischen Reichs ist geführet worden. Dieser Seelige wird uns vorgestellet, wie in einer alten seiner Abbildung zu sehen ist, in Gestalt eines Ehrwürdigen Altens, mit einem langen Bart, und einer Tauben auf den Achselen, zur Andeutung des grossen, von dem heiligen Geist gehabten Beystands in Regierung seines Ordens: mit einer Cron auf dem Haupt, dann in einer Hand, mit der Cron Unser Lieben Frauen, und in der anderen, mit dem Pettschafft, und einem Ruthen-Gebund, um dardurch die von ihm so lange Zeit gehabte höchste Gewalt über den gantzen Orden anzuzeigen.

Das achte Capitel.

Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Bonajunctæ Manetti, als des zweyten unter den sieben seeligen Stiffteren.

DEr seelige Bonajuncta ist gebohren worden in der Stadt Florenz um das End des zwölff-hunderten Jahrs, aus dem Geschlecht Manetti, welches zu selbigen Zeiten eines von den vornehmeren, und ansehnlicheren in gantz Hetrurien ware; wie solches aus dem klar erhellet, daß immer seine Vorfahrer entweder in den Aemtern des Florentinischen Staats gestanden, oder zu den ansehnlicheren Gesandtschafften zu den vornehmeren Höfen in Europa seynd gebrauchet worden. Bey der heiligen Tauff wurde er Joannes genannt, weilen seine Elteren dardurch die Gedächtnuß ihrer so adelichen Vor-Elteren, welche diesen Nahmen immer gehabt hatten, erhalten wolten; und welche hernach

nach so gewaltig erneueret worden durch den berühmten Giannezzo, von welchem in der Florentinischen Staats-Beschreibung so viel gemeldet wird, und der von demselben Staat zu Ausführung der angelegnesten Geschäfften auserkiesen, die Ehre gehabt, zu dem Kayser Friderico dem Vierdten, zu dem Pabst Nicolao dem Fünfften, und zu Alphonso König in Neapel, abgesändet zu werden. Es wurde unser Seelige in den ersten Jahren von seinen Eltern mit sorgfältiger und sonderbarer Beobachtung auferzogen, nicht weniger in der Forcht GOttes, als in den natürlichen Wissenschafften; und gabe in einem sowohl als in dem anderen die Wahrzeichen seiner goldenen Natur, und seiner lebhafften Fähigkeiten: dann von seiner Kindheit an vermerckte man an ihm eine Neigung zur Christlichen Frommigkeit, und zur wahren Weisheit der Heiligen, welche bestehet in der Liebe GOttes, und Nichtsachtung seiner selbsten; und wie er in dem Alter zunahme, gabe er immer mehr zu erkennen eine gäntzliche Ungebundenheit an die Welt-Sachen; woraus in ihm entsprunge eine Betrübung, und Kaltsinnigkeit, so bald von den Haus-Geschäfften, zu welchen seine Eltern ihn gern gebrauchet hätten, gehandlet wurde. Hingegen zeigete sich an ihm ein lauteres Feuer, und großmüthiger Eyfer, wann von geistlichen Sachen, und Eroberung der Christlichen Tugenden die Rede einfiele. Darum ware sein gantzer Fleiß, und seine gantze Beschäfftigung entweder in Lesung geistlicher Bücher, oder in Besuchung der Kirchen, und alldortiger Beywohnung mit unaussprechlicher Auferbäulichkeit bey den GOttes-Diensten, bey den heiligen Meß-Opfferen, bey Anbettung des Hochwürdigsten Sacraments, und Anhörung des Worts GOttes; und solches alles geschahe von ihm mit einer solchen Geists-Vergnügung, daß er darvon nicht abscheiden, oder sich weg begeben konte, ohne grosses Mißvergnügen. Er enthielte sich von allem Herumgehen in der Stadt, und ware ein Feind aller, obschon sonst unschuldiger Zeitvertreibung der Jugend, also daß, wann er aus der Kirchen kame, gantz einsam durch die Mitte des Volcks sich gleich zum Vätterlichen Haus begabe, und in desselben verborgnesten Winckelen sich auf die Knye niederwurffe, und mit gegen dem Himmel erhebten Gemüth, zu mehr Stunden in andächtigen, und

hei-

heiligen Betrachtungen, und hitzigen Betten verharrete, und indessen in häuffigen Liebs-Zäheren zerflosse gegen GOtt, und die allerheiligste Jungfrau, als welche er für seine Mutter, und das Vorbild seiner Nachfolge erwählet hatte.

Als er hernach mit gröster Betrübnuß seines Hertzens vernahme, daß der Aufruhr und die Uneinigkeiten, mit grosser Aergernuß und Beleydigung GOttes, immer mehr in der Stadt wachsen thäten, von wegen der zwey widrigen und unversehnlichen Partheyen der Guelphen, und Gibellinen; damit er sich frey halten möchte von aller Gelegenheit eingemischet zu werden, oder sich zu einem oder anderen Theil zu schlagen, enthielte er sich von aller Gesellschafft, und allen Geschäfften mit anderen Leuthen; unterliesse aber doch nicht, um seinen Eltern den schuldigen Gehorsam zu leisten, die Sorg über das Haus-Weesen zu beobachten; als welche von denselben ihm ware aufgetragen worden, weilen sie ihn von seiner Jugend an erkannt hatten, eines reiffen, und wohl-gegründeten Verstands zu seyn. Indessen, damit er an der schuldigen Christlichen Andacht gleichwohl nicht ermanglete, begabe er sich in die Gesell- oder Bruderschafft der sogenannten Laudesi, welche in selbiger Zeit sehr berühmt ware, und bestunde in lauter solchen Persohnen, so sich gantz einen frommen Leben ergeben hatten, absonderlich beflissen waren, der allerseeligsten Jungfrauen Lob und Dienst zu erweisen. In dieser heiligen Absonderung nun funde der seelige Bonajuncta nicht allein die Gelegenheit, sich von den damahligen gefährlichen Unruhen entfernet zu halten, sondern auch als ein Freund des Friedens, mit beständigen Gebett die allerseeligste Jungfrau um Versöhnung und Vereinigung der aufgerührten Gemüther seiner Mit-Burgeren anzuflehen. Daselbst lernete er auch die gäntzliche Nichtachtung derjenigen Güter und Bequemlichkeiten, von denen in dem Haus seiner Eltern ein Uberfluß ware; und die wahre Erkanntnuß der Eitelkeit der Welt, der Gefahren des Welt-Lebens, und endlich die hohe Schätzung so er eintzig und allein für die himmlische und ewige Güter haben solte: durch welche so lobwürdige Grund-Reglen er dann nach und nach fähig gemacht wurde zu jener hohen Vollkommenheit, zu welcher er hernach von seiner himmlischen Mutter MARIA eingeladen worden. Es geschahe

diese Einladung eben an ihrem glorreichen Himmelfahrts-Tag, in dem Jahr 1233. da er würcklich mit noch anderen sechs seiner glückseeligsten Mit-Brüderen, durch eine gantz deutliche Erleuchtung und vornehme Erscheinung der allerseeligssen Jungfrauen, von derselben beruffen worden zu einer solchen Lebens-Weis, die eben recht mit seiner Neigung eintraffe, weilen sie auf die Einsamkeit zihlte, und das Absehen auf diejenige Heiligkeit gäntzlich hatte, zu welcher er hernach auch gelanget ist, wie hernach weiter wird gesehen werden.

Nun ermangelte unser Seelige gar nicht an Ausführung solches ihm so angenehmen himmlischen Antriebs, zu welchen er ohnedem angeflammet wurde durch sein abgesöndertes und frommes Leben. Dessentwegen er dann sogleich alles, was ihm zukame von dem reichen und wohlhabenden Haus seiner Eltern, den Armen austheilte, und nach gemachter Beurlaubung von allen Seinigen, mit Gutheissung des Bischoffs, und von demselben empfangenen Seegen, sich mit seinen sechs obgemeldten Gespannen, zu derjenigen gewünschten Einsamkeit mehr fliegend, als gehend begabe, welche sie indessen auf dem Land-Gut Camarzia ausgesehen hatten, in einem kleinen schlechten Häuslein: alldort wurde er sofort, nach abgelegter ansehnlicher weltlicher Kleydung, samt allen Begierden und Gedancken für die Welt, durch den Priester, welcher ihn und seine Mit-Gesellen, als ihrer Seelen Anführer dahin begleitet hatte, mit einen Aschen-farben, groben, und rauhen wollenen Rock angelegt, unter welchem er noch ein scharffes Buß-Kleyd truge, aus Begierd, ein rechtschaffenes Buß-Leben anzufangen. Da ihn nun eben zu solchem End die Gelegenheit dieses so elenden Orts mächtig veranlassen thäte, als in welchem alles, so ihm in die Augen fiele, der gantzen Sinnlichkeit zum Eckel und Abscheuen gereichte, so wolte er mithin seinem Fleisch, und allen desselben Anmuthungen einen ewigen unversöhnlichen Krieg angedeutet haben: jenes peynigte er mit Fasten, Geisseln, und allerley Gattungen der beschwärenden Abtödtungen; diese aber hielte er beständig im Zaum, durch einen heiligen Haß seiner selbsten, und unabläßlicher Absagung seines eigenen Willens in allen Sachen; da er indessen in seinem Hertzen und Gemüth sich unausgesetzt aufhielte im Gebett, in Betrach-

tun-

tungen, und ståten Nachdencken über die ewige Wahrheiten, absonderlich über die unendliche Güte, und Liebens-Würdigkeit des allerhöchsten GOttes, der ihn eben darum in diese Einsamkeit gezogen hatte, um gantz allein mit ihm und seinem alleinigen Hertzen sich besprächen zu können.

Nun ware doch bey diesen so grossen Strengheiten, obschon sie alle ihm nur zum Trost und Stärckung gereichten, eine unterlauffende Sach, so ihm auf das höchste schmertzlich ware, nemlich daß er sehen muste, wie die Anverwandte, die Freunde, und auch viele Fürwitzige zum öffteren dahin kamen ihn zu besuchen; woraus er in seinen so lieben GOttes-Diensten, und Andachts-Ubungen eine grosse Unordnung, und vielfältige Verhinderung litte. Dessentwegen er dann auf das inbrünstigste wünschte, und darum auch seine liebste Mutter und Fürsprecherin MARIA, unaufhörlich Tag und Nacht batte, an ein anderes, mehr einsameres Ort kommen zu können; wo er mit gäntzlicher Versammlung seines Geistes, ungehindert sich vollkommentlich dem Gebett ergeben, und darinn sein Hertz gantz ausgiessen möchte. Diese seine so gottseelige Begierde, welche eben auf solche Weis in dem Hertzen seiner sechs anderen Mit-Gesellen brannte, wurde auch bald erhöret; dann die liebreicheste gütigste Himmels-Königin, da sie alle einstens in einer Nacht sich zu der sehr unvergnügenden Ruhe, welche sie, unangesehen ihres schärffesten Buß-Lebens, ihrer Natur gleichwohl vergönnen musten, begeben hatten, und in dem kurtzen Schlaff begriffen waren, erschiene ihnen, zeigete, und wiese sie an auf den Senari-Berg; welcher dann unserem Seeligen, als ein in Wahrheit sich zu seinem Verlangen recht schickendes Ort vorkame, weilen es von der Stadt weiter entfernet, alles menschliche Zusammenkommen ausschlosse, und anderst nichts, als lauter Eckel und Abscheuen in sich begriffe. Worauf, als der Bischoff Ardingus, auf eben ihm geschehene Andeutung von der allerseeligsten Jungfrauen, ihnen diesen Berg zur Wohnung geschencket, begabe sich alsogleich mit seinen seeligen Gespanen unser seelige Bonajuncta, den 31. Tag Maji in dem Jahr 1234. mit grösten Freuden dahin, und ergaben sich alldort gantz und gar dem beständigen tieffesten Betrachten, und dem allerschärffesten und rauhisten Bußwürckungen, also daß, da der

Cardinal Gualfridus Päbstlicher Gesandter darüber Nachricht erhalten, bey Gelegenheit seiner daselbst gethanen Heimsuchung, sich genöthiget befunden, Krafft seiner obhabenden Gewalt anzubefehlen, in solchen Ubungen, und Lebens-Weis etwas glimpflicher forthin sich zu verhalten.

Nachdem aber die Unfruchtbarkeit dieses Bergs anderst nichts aus der Erden vorbrachte, als Holtz-Wurtzelen und wilde Kräuter, und solchemnach die gute Diener GOttes mit der Weil in Gefahr verfielen, zu unterligen, und wegen Abgang der nöthigen Speis zu vergehen; also traffe es anjetzo wiederum unseren Seeligen, wie er vorhin auch zu Camarzia schon gethan hatte, ungeachtet aller Scham-Röthe, welche ihm sein Adel hätte einwenden können, mit dem seeligen Alexio den Bettelsack auf die Achselen zu nehmen, und in der Stadt Florenz von Haus zu Haus, das Allmosen der Lebens-Nothdürfftigkeiten zu sammlen. Die Liebe aber, so er gegen seine Mit-Brüder hatte; das Vergnügen, so seine Demut aus diesem so verächtlichem und mühesamen Amt schöpfte, und die grosse Hochachtung des Gehorsams, verursachten, daß er solche von dem seeligen Bonfilio, seinem Oberen, ihm von neuem auferlegte Dienstleistung mit gröster Freud annahme, und mit eben solcher Munterheit und Fröhlichkeit vollbrachte; also, daß, ob er schon sonsten einer schwächeren Natur und mit schlechteren Kräfften versehen ware, gleichwohl zu mehrmalen diesen unbequemen und langen Weeg, welcher neun Italienische Meilen bis auf Florenz enthaltet, zu Fuß verrichtete, ohne daß er sich auch das geringste von dem grösten Regen-Wetter, oder von der brennenden Sonnen-Hitz in dem Sommer, viel weniger von Eis, Schnee, oder Kälte des Winters, hätte schröcken, oder abhalten lassen; sondern mit eben dieser ritterlichen Starckmütigkeit, wann er zu mehr Stunden die Gassen der Stadt durchgegangen ware, ohne einige Verschnauffung, oder Ruhe-Nehmung, wann der Abend ankame, kehrte er, mit gesammleten Allmosen beladen, auf den Berg zuruck, gantz müd und abgemattet; so gar auch, daß er, dieses alles ungeachtet, bey seiner Widerkunfft in seine Hüten, nicht allein seinem Leib keine, obschon sonsten billige Ruhe gestattete; sondern sogleich fort fuhre, denselben mit dem strengen Fasten, und anderen Buß-Wercken,

cken, so in der Gemeinde gebräuchig waren, immer weiter abzumatten. Es ermangelte zwar nicht der vernünfftigste seelige Bonfilius ihn zu überreden, und zu bitten, daß er wenigstens an den Tägen, wann er so sehr abgemattet wäre, sich möchte für Ausgenommen halten von den jenigen Ubungen, so in der Gemeinde verrichtet wurden, in besonder von dem strengen Fasten, so von den anderen geschahe; aber, weilen er darvor hielte, daß solches ihm nur aus einem überflüßigen Mitleyden also eingerathen wurde, so wolte er niemal solchen liebreichen Erinnerungen Platz geben; sondern verbliebe allezeit starckmütig und beständig in derjenigen Strengheit des Lebens, wie solche von seinen anderen Mit-Gesellen gehalten wurde: auf daß sein Leib, also durch das niemalen unterbrochene Abmatten, und Bußwürcken, aller Kräfften beraubet werden möchte, sich wieder seinen Geist aufzuleinen.

Es unterliesse aber indessen der grosse GOtt nicht, an Tag zu geben die Vergnügung, so er an seiner tieffen Demut, brennenden Liebe, fertigem Gehorsam, und ritterlichen Starckmütigkeit, hatte, so er in dieser so beschwärlichen Dienstleistung ausübte; da er den annoch saugenden Kinderen, unter welchen auch damals der heilige Philippus Benitius ware, so bald selbige ihn also sahen von einem Haus zum anderen bettlen gehen, gantz wunderbarlich die Zung gelöset, und sie klar und deutlich reden, und ihre Mutter ermahnen, gemacht, daß sie diesem demütigen Sammler eine Beysteuer geben möchten, mit diesen ausdrücklichen Worten: **Da sehet die Diener MARIÆ, gebet ihnen ein Allmosen.**

Es empfienge zwar also der seelige Bonajuncta von den Gutthäteren ein leibliches Allmosen, zu Abhelffung der leiblichen Nothdürfftigkeiten seiner Geistlichen Mit-Brüderen; er aber begegnete ihnen darvor hingegen mit einem viel würdigerem Geistlichen, und ihrem Seelen-Heyl zum guten kommenden Allmosen: dann, weilen er in allen seinen Würckungen das eintzige Absehen hatte auf die Beförderung der Ehre seines GOttes, als welchen er wünschte von allen recht erkennet, und geliebet zu sehen; so beflisse er sich eben bey diesen Gelegenheiten, durch seine eyferige Ermahnungen und gegebene Lehren, das Seelen-Heyl seiner Neben-Menschen bestens zu versorgen, durch Bestättigung deren so from̃ waren, in dem Guten; und durch Beybringung der kräfftigsten

Beweg-Ursachen, und Bedrohungen deren, so übel lebten, um sie zur Bekehrung zu bringen. Unter diesen nun ware einer zu Florenz, welcher, da er durch einen falschen Schein der Bekehrung unseren Seeligen, mit seinen Ermahnungen und Bedrohungen, hintergehen wolte, die Göttliche Gerechtigkeit nur mehr erbitterte, und derselben Anlaß gabe, zum Schröcken aller anderen, über ihn eine greuliche Straff kommen zu lassen. Er nennte sich Antonius, und ware ein Kaufsmann, und weilen sein gantzes Absehen dahin gienge, daß seine, ohne dem grosse, Reichthümer immer mehr zunehmen möchten, so ware er über die massen dem unzuläßigen Gewinn ergeben, und gleichsam gantz versencket, in allerhand abscheulichsten Wuchereyen. Der seelige Bonjuncta beflisse sich mit vollem Eyfer ihn zu bekehren, erstlich durch langes für ihm bey GOtt gethanes Gebett, dann durch hitzige Ermahnungen, und endlich auch durch Zusetzung der Bedrohungen der Göttlichen Straffen, und der ewigen Peynen; mit einem Wort, er unterliesse nichts, um ihn von dem so gar verfluchten Laster abzubringen, und wiederum durch eine wahrhaffte Buß, zum Schooß der Göttlichen Gnad zu führen 2c. Es ware aber alles umsonst; vielmehr, um seine Hartnäckigkeit von weiterer Beschwärung der Ermahnungen zu befreyen, als welche er schon nicht mehr anhören wolte, stellete er sich, als wann es ihm alles recht zu Hertzen gienge, und zeigete dem Schein nach, gantz zerknirscht zu seyn; thäte auch diese seine verstellte Bekehrung dem Eyfer unseres Seeligen als seines so sorgfältigen Ermahners zuschreiben: Und, um sich gegen ihn danckbar zu erzeigen, liesse er ihm ein Geschenck von Brod und Wein zutragen. Es wurde solches zu ihm gebracht, eben wie er von seinem Gebett auffstunde, in welchem ihm GOtt offenbahret hatte, daß das überschickte Geschenck von Brod und Wein vergifftet wäre, und wie seine Gerechtigkeit beschlossen hätte, diese verstellte Bekehrung, und so lasterhaffte Unterfangung des so verdammlichen Geitzhals, und so hartnäckigen Sünders, auf eine so erschröckliche Weis abzustraffen. Da also die Dienst-Magd dieses Kauffmanns vor ihn kame, und ihm das Geschenck brachte, welches ihr Herr ihm zur Dancksagung überschickte, thäte unser Seelige das heilige Creutz-Zeichen darüber machen, worauf alsobald das Geschirr mit dem Wein zersprunge, das Brod aber gantz

schwartz

schwartz wurde, und in einem Augenblick sich in einen abscheulichen mit den greulichsten Würmern erfüllten Eiterstock verwandlete. Da erhebte sodann unser Seelige die Stimme, und verkündigte dieser Dienst-Magd die Göttliche Rache über ihren Herrn: Gehe hin, sprache er, du wirst mit deinen eigenen Augen sehen die Würckung der Göttlichen Gerechtigkeit über deinen Herrn; Auf diese Wort erschracke sie sehr, und kame gleichsam ausser sich selbsten, als welche von diesem unterfangenen Betrug nichts wuste; gienge also gantz verwirrt wieder nach Haus, und da funde sie ihren Herrn, mit grösten Abscheuen, auf der Erden ausgestrecket tod ligen.

Diese erschröckliche Neuigkeit solches so greulichen Zufalls breitete sich also gleich durch die gantze Stadt aus, und machte bey allen Burgeren über die massen wachsen die vorher schon gehabte, und in der That auch gezeigte hohe Meynung und Schätzung der Heiligkeit unseres Seeligen. Indessen hatte der grosse Ruff der Heiligkeit, sowohl desselben als auch seiner anderen sechs Mit-Gesellen, von welcher man an allen Ort- und Enden hörete, bey vielen eine Begierd erwecket, sich von der Welt abzusönderen, und sich bey und mit ihnen aufzuhalten, welches dann verursachte, daß sie vielfältigmahl, auch von dem Bischoff selbsten ersuchet wurden, selbige in ihre Versammlung aufzunehmen. Es wurde unser Seelige über solches Begehren, und eine so weit aussehende Sach, mächtig zuruck gehalten, als welche schiene demjenigen Zihl und End entgegen zu lauffen, welches er mit seinen Gespanen vest gesetzet hatten, nemlich, die Welt zu verlassen, um alleinig ihrem selbst eigenen Seelen-Heyl abzuwarten, und GOtt, samt der allerseeligsten Jungfrauen zu dienen, mit ausdrucklichem Entschluß, niemalen andere zu ihrer Versammlung anzunehmen; weilen er aber kurtz zuvor das grosse Wunder mit dem Weinstock gesehen, und von dem Bischoff Ardingo, dem solches Wunder auch in der vorgehenden Nacht ware gezeiget worden, die Auslegung desselben gehöret hatte, hielte er für nothwendig, sich mit den anderen zu berathschlagen, und darüber derselben Meynung zu vernehmen. Da ware nun gleich der einhellige Entschluß, die Zuflucht zu nehmen zu der Fürbitt ihrer allerliebsten Mutter MARIA, durch ein drey tägiges eyferiges Gebett, daß sie sich würdigen wolle, ihnen

über

über diese so wichtige Ereignung die nöthige Erleuchtung, von ihrem liebsten Sohn zu erlangen: sie erhielten auch solche in der so nahmhafften Erscheinung, welche sie in folgender Nacht am Charfreytag, im Jahr 1239. gehabt; da ihnen die seeligste Jungfrau das Kleyd gegeben, mit welchem sie forthin solten angethan seyn; die Regel angewiesen, nach welcher sie solten leben; und endlich mit ihrem eigenen Mund sie ihre Diener benamset; also folglich sie zu ihren liebsten Kinderen erkläret und aufgenommen hat.

Aus dieser so gar offenbahren Wunders-vollen Begebung verstunde gar wohl der seelige Bonajuncta als die andere, wohin das Göttliche Belieben, und der Wille ihrer höchsten Frauen zihleten, und darum nahme er so gleich, mit seinen Gespanen, von der Hand des Bischoffs die neue heilige Kleydung an, veränderte seinen vorigen Nahmen Joannes in den Nahmen F. Bonajuncta, und ergabe sich gar gern der anderen Meynung, auch andere in ihre Versammlung anzunehmen, und folglich einen Anfang zu machen der Stifftung und Ausbreitung des neuen Ordens. Nachdem also in kurtzer Zeit die Zahl der Geistlichen angewachsen, und folglich vonnöthen ware, die Wohnungen in der bisherigen Aufenthalt zu Cafaggio zu vermehren, als welches Ort bis dahin nur zur Einkehr derjenigen zwey Sammleren gedienet hatte, welche, von wegen der Wetter-Veränderungen, etwa nicht konten in einem Tag wieder auf den Senari-Berg zuruckkehren; also liesse die Wachtsamkeit und der Fleiß des seeligen Bonfilii, welcher, wie anderwo schon gemeldet worden, von neuem, nicht allein auf dem Senari-Berg, sondern über all als der Obere der gantzen Lebens-Art, ware gesetzet worden, sich solche Erweiterung der Wohnung zu Cafaggio zwar bestens angelegen seyn; weilen er aber hernach in den Ordens-Geschäfften sich hin und wider begeben muste, stellete er, an seiner statt, für den Oberen, unseren seeligen Bonajunctam, welcher damals mit seinen Gesellen die geistliche Ordens-Gelübde schon feyerlich abgeleget hatte, und von dem Bischoff Ardingo auch zur Priesterlichen Würde ware geweyhet worden. Mithin also wurde die tieffe Demut unseres Seeligen von dem niedrigen Sammler-Dienst erhöhet zur Hochheit eines Priesters, und sodann auch eines Oberens. Er ware rauh gegen sich selbsten, gegen andere aber ganz mild glimpflich; er stunde

also,

also, derselben Gemeinde ein Zeitlang vor auf eine solche angenehme Weis, mit solcher Weisheit, und mit solcher Anmüthigkeit, daß er aller untergebenen Hertz gewonne, auch um so viel mehr der Clösterlichen Lebens-Weis zur Genauigkeit verholffe, wie Liebens-würdiger sich die Gewalt dieses seeligen Oberen hervor thäte, als welche allen, auf die es etwa kame einen Gehorsam zu verrichten, immer einen Trieb und Nachdruck gabe. Und als er hernach an statt der Regierung des Senari-Bergs, zur Regierung des Closters zu Cafaggio beruffen wurde, im Jahr 1254 erweiterte er den Platz vor derselben Kirchen, so anjetzo von der Verkündigung MARIÆ genennet wird, welche Erweiterung noch bey diesen Zeiten gesehen wird: und im folgenden Jahr 1255. erhielte er von dem Bischoff Joanne Mangiadori, welcher nach dem Tod Ardingi gefolget ware, einige Grund-Stücke. Nachdem nun der seelige Bonfilius wiederum zu Cafaggio ankommen, und mit gröster Freud gesehen, wie die weise Vorstehung des seeligen Bonajunctæ allerseits so angenehm und nutzlich gewesen, und wie folglich seine hohe Gedancken, so er von demselben hatte, waren bestättiget worden, hielte er für rathsam, und zu der begehrten Erweiterung des Ordens, sehr vortheilig, ihn zu Auf- und Einrichtung etwelcher Clöster in Hetrurien abzusenden, allwo einige Städte, und andere Oerter, darüber gewaltig anhielten. Er gienge also, mit dem Verdienst des Gehorsams gäntzlich vergnüget, wohin derselbe ihn berüffe; und durch seinen mächtigen Eyfer und Nachdruck, welche in seinen Unternehmungen allezeit herausschienen, brachte er grosse Frucht heraus, zum Nutzen und verlangten Vortheil des Ordens; als welcher durch seinen Fleiß in vielen Orten ausgebreitet, und mit vielen Clösteren vermehret worden; auch in einigen Clösteren nöthige Erweiterungen erlanget hat, wie benanntlich in dem zu Lucca im Jahr 1254. geschehen.

Da nun indessen der seelige Bonfilius befunde, daß er übermäßig gedrucket, und beschwäret wurde, so wohl von dem so viele Jahr her getragenen mühesamen Amt des obersten Vorstehers, oder Generals, als auch von seinem hohen Alter; und also sich ein wenig hierinfalls zu überheben gedachte, durch Ablegung desselben Amts, als welches er nunmehro über seine so gar abgemattete Kräfften zu seyn hielte; dessentwegen liesse er im Jahr 1255. das

 Gene-

General-Capitel versammlen, mit der Meynung dieses sein Amt auf den seeligen Bonajunctam übertragen zu helffen; weilen nun allen Beruffenen schon vorher vollkommentlich bewust waren desselben lange Erfahrnuß, grosse Weisheit, Freundlichkeit, Gelehrtheit, Heiligkeit, und absonderlich sein unermüdeter Eyfer zum Aufnehmen des Ordens, zum Dienst GOttes, und der allerseeligsten Jungfrauen; also ware es unvonnöthen einige Ursachen vorzubringen, um die Meynung des seeligen Bonfilii hierinfalls gelten zu machen; sondern auf das blosse nennen desselben, so von dem seeligen Bonfilio geschahe, wurde er gleich ohne allen Anstand, einhelliglich zu solchem Amt erwählet. Ihm aber, dem seeligen Bonajunctæ mißfiele diese Erwählung über die massen, als dessen Demut von der Ehrenwürdigkeit solches hohen Ober-Amts ein gar zu grossen Abscheuen hatte: darum unterliesse er nicht alsobald, vor allen, seine Unvermögenheiten zu offenbahren, seine Unverdienst und Mängel groß scheinen zu machen, auch die Gefahr vorzustellen, in welche der Orden verfallen möchte, auf solche Weis, mit seinem bishero erworbenen guten Ruff, auch alle Hoffnung eines weiteren Aufnehmens zu verliehren; weilen aber alle diese seine gemachte Vorstellungen nicht allein die versammlete Geistliche von ihrer gemachten Wahl nicht abwenden konten, sondern vielmehr dieselbe darinn bestättigte; so untergabe er Letztens seine Meynung der Ihrigen, nahme dieselbe an, als das Belieben GOttes, so ihm dardurch angedeutet wurde, neigete mithin sein Haupt, und mit solcher Unterwerffung nahme er das ihm also aufgetragene Ober-Amt an.

Kaum hatte er nun die Gewalthabung über den Orden angenommen, da kame die traurige Nachricht auf Florenz von dem Tod des Cardinal Guilielmi Conti von Lavagna gewesten Vetters des verstorbenen Pabsts Innocentii des Vierten, von welchem derselbe als der erste Protector oder Schutz-Herr dem Orden ware gegeben worden: da wurde folglich von unserem neuen General erforderet, sich zu den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit Alexandri des Vierten zu begeben, nicht allein um seinen kindlichen Gehorsam gegen den heiligen Stuhl offentlich erkennen zu geben; sondern auch von demselben einen neuen solchen Schutz-Herrn für seinen Orden auszubitten, welcher in Würde und Liebe des Verstorbenen

benen Stell vertretten möchte. Es empfienge ihn der Pabst gantz mildhertzig, bestättigte ihn in dem Amt des Generals, und vergnügte ihn vollkommentlich durch die ansehnliche Vergünstigung eines zweyten Protectoris des Ordens, in Persohn des Cardinals Ottoboni Fieschi, welcher eben ein Vetter des Pabst Innocentii des Vierten ware, und ein Mann von so vornehmen Geschicklichkeiten, daß er hernach im Jahr 1276. unter dem Nahmen Adriani des Fünfften, nach dem Tod Innocentii des Fünfften, zum Römischen Pabst erwählet worden. Uber diese Gnaden gaben Jhro Päbstliche Heiligkeit auch noch diese gantz absonderliche für den gantzen Orden, daß alle dieses Ordens Beicht-Vätter dieses Sacrament auch den Weltlichen mittheilen, und also dieselbe zur Beicht-Ablegung annehmen, und anhören möchten, wie zu sehen ist in dem zu Anagni unter dem 16. Junii im Jahr 1256. gegebenen Gnaden-Brieff.

Nachdem also der P. General nicht allein, sondern auch alle Geistliche, dieser empfangenen Gnaden halben, über welche er denselben durch überschickte offentliche Brieff hatte Nachricht gegeben, gantz getröstet waren, wendete er seine Gedancken zu der ihm obligenden Besuchung der Clöster, und zu weiterer Ausbreitung des Ordens, durch Aufrichtung neuer Clöster in Umbria, und in dem gantzen Bezirck des Kirchen-Staats: und ware unermüdet in Vollkommenmachung des Clösterlichen Lebens an allen Orten, durch Vorschreibung gehöriger Gesätzen, und Einrichtung heylsamer Ordnungen, damit die geistliche Zucht beständig in dem ersten Eyfer möchte erhalten werden. Er liesse sich gantz absonderlich angelegen seyn, in die Hertzen nicht allein seiner Geistlicher, sondern auch aller anderen, einzuflössen, und auf das tieffeste einzudrucken, die Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau, durch Erzehlung derjenigen Wunder, so sie zum Vortheil und Ansehen des Ordens gewürcket hatte: über alles beflisse er sich, durch sein Gebett, durch seine Reden, und durch seine Würckungen, wachsen zu machen die besondere Andacht zu den Schmertzen MARIÆ; dahin thäte er die Glaubige starck aufmunteren, und antreiben, durch Vorstellung ihrer Schuldigkeit zur Danckbarkeit, des grossen Nutzens, so sie zur Versicherung ihres ewigen Seelen-Heyls, zu gewarten hätten, aus der andächtigen Be-

 trachtung,

trachtung, und einem zarten Mitleyden, über die bitterste Schmertzen ihres Hertzens, aus Gelegenheit des erschröcklichen Leydens und Sterbens ihres Göttlichen eingebohrnen Sohns. Es ware seine Gewohnheit, so offt er zum Tisch gienge, oder darvon aufstunde, allezeit in der Stille sein eyferiges Gebett zu verrichten gegen GOtt, für die Gutthäter, durch deren Allmosen er betrachtete, daß der Tisch wäre gedecket worden: diese heilige Gewohnheit ist hernach in den Orden eingeführet worden, und wird immer gehalten, daß, zur Nachfolge dieses von ihm hinterlassenen Beyspiels, alle Geistliche, wann sie von dem Tisch aufstehen, nach verrichteter Dancksagung, in der Stille ihr Gebett GOtt, für die Gutthäter aufopferen, so lang, bis der Obere das Zeichen gebe darvon aufzustehen.

Endlich, nach langen hin und her, allezeit zu Fuß gethanen Reisen, kame er zu seiner geliebten Wüsten des Senari-Bergs wiederum zuruck, zu dem Ort der ersten Grundlegung des Ordens. Er hatte zwar in dem Willen, nach geendigter, allda vorhabenden Durchsuchung desselben Closters, sich wieder auf Rom von dannen zu begeben, wegen anderer zum Vortheil des Ordens vorstehender Geschäfften; aber indessen, da er sich also angelegen seyn liesse mit grösten Eyfer, die Bestättigung und Aufnehmen der Clösterlichen Zucht; und zugleich in der Strengheit seines Lebens, und dem langen Gebett gantz unermüdet verharrete, und sich mehr und mehr immer abmattete, geschahe es, daß er unverhofft von einem Fieber überfallen wurde, welches, ob es schon anfänglich nicht gar gefährlich zu seyn schiene, dannoch bey den guten Geistlichen eine Forcht erweckte, desselben etwa verlustig zu werden: dessentwegen sie dann aus Liebe gegen ihn, und damit sie diesen ihren so würdigen Oberen bey dem Leben erhalten möchten, begaben sie sich alle auf das eyfrigste zum Gebett, um seine Gesundheit wiederum von GOtt zu erhalten. Er aber, als er wohl vermerckte, daß seines Lebens gewünschtes End annahe, ja auch sogar durch einen Prophetischen Geist den Tag seines Hinscheidens vorsahe, wegen dieser seiner bevorstehenden Abreiß in den Himmel gantz fröhlich und aufgeraumt, beflisse sich seine betrübte und Leyds-volle Kinder zu trösten: und da er nach und nach immer schwächer wurde, und nunmehr gleichsam alle

Kräff-

Kräfften ihn verlassen wolten, liesse er den 31. Augusti im Jahr 1257. in der Fruhe alle seine Geistliche in der Kirchen zusammen kommen, auf daß sie mit ihren Gebett ihm bey diesen seinem letzten heiligen Meß-Opffer beystehen möchten; als welches er von der Zeit an seines Priesterthums, ausser einer schwären, und ihn darvon verhinderenden Kranckheit täglich zu verrichten, niemahlen unterlassen hatte; sondern von Tag zu Tag immer von ihm mit solcher Andacht und Eyfer verrichtet wurde, daß ein jeder für eine absonderliche Gnad hielte, wann er darbey erscheinen konte. Nun aber dieses sein letztes Meß-Opffer, unangesehen, daß die Schärffe des Fiebers ihn bis auf das Letzte gebracht hatte, wurde von ihm verrichtet mit so hitziger Zuschickung, daß aus dem häuffigen Zäher-Vergiessen, und seinen feuerigen Hertzens-Seufftzern ein jeder klar erkennen konte dasjenige Liebs-Feuer, welches mit diesem Opffer der heiligen Meß, auch dasselbige Opffer vollbringen solte, welches er von seinem Leben durch den Tod GOtt abzustatten hatte. Nach geendigter heiligen Meß, bevor er die Meß-Kleyder ablegte, wendete er sich um zu seinen Geistlichen, unter welchen auch damahls Philippus Benitius ware, und in der eyfrigen Anrede so er zu ihnen hielte, ware diese, unter anderen ihnen gethanen Erinnerungen gantz absonderlich, daß sie die Andacht zum bitteren Leyden JEsu Christi, und zu den Schmertzen MARIÆ immer möchten unterhalten, und wachsen machen, weilen in solcher der eigentliche Geist der Diener MARIÆ bestünde: hernach sagte er ihnen vor, eine grosse Betrangnuß, so der Orden werde auszustehen haben; welche sich auch hernach unter dem Pabst Innocentio dem Sechsten ereignet hat; tröstete sie aber wiederum mit der zugesetzten Vorsagung, daß solche Betrangnuß nicht lang dauren, und der Orden hernach desto mehr zunehmen werde.

Nachdem er auf solche Weis, als ein liebreicher Vatter seinen lieben Kinderen zugeredet, erhebte er seinen Geist zur Betrachtung des bitteren Leydens seines Heylands, durchgienge solches in allen desselben Geheimnussen, und da er zu den Worten kame: **Und sie creutzigten ihn**, und darbey betrachtete, daß seine, und der gantzen Welt Sünden solcher erschröcklichen Creutzigung Ursach gewesen waren, verfiele er darüber in eine so gewaltige

Zerknirschung des Hertzens, daß, da sich solche durch eine übermäßige Vergiessung der Liebs-Zäher bloß gabe, alle Anwesende zu eben solcher Hertzens-Zerknirschung, und Zäher-Vergiessung bewegt wurden, und da er endlich zu den Worten kame: In deine Hand empfehle ich meinen Geist, welche er aus Abgang des Athems, so ihm schon verlassen wolte, nicht mehr deutlich aussprechen konte, hebte er seine Hand auf, und streckte sie aus in Form eines Creutzes, lainete sich mithin in Gegenwart aller seiner Geistlichen an den Altar, auf welchen er Meß gelesen hatte, als ein wahres Buß- und Liebs-Opffer, und gabe gantz ruhig seinen Geist auf, nachdem er als zweyter General, zwey Jahr lang dem Orden gantz heilig vorgestanden ware; es bliebe auch sein Angesicht also schön, und in solchem Andachts-Geist, daß es vielmehr ein lebhaffter Abdruck eines eingefleischten Engels, als eines verstorbenen Menschens Gleichnuß hätte scheinen mögen. Auf solche Weis also sturbe mit den höchsten Verdiensten gezieret der seelige Bonajuncta Manetti, der erste so aus den sieben Seeligen zu den ewigen Himmels-Freuden gelanget ist. Zu Bezeugung der allgemeinen Hochschätzung, und unsterblichen Ruffs seiner grossen Heiligkeit, sahe man kurtz nach seinem Tod, einen von Ertz gemachten Gedächtnuß-Pfenning, mit dem glorreichen Titel eines Seeligen, und mit rund herum gesetzten folgenden Worten und Buchstaben: Be. Bonajuncta Manetti de 7. F. D. S. welcher Pfenning von den gestellten Richteren über seine Heiligsprechung für wahrhafftig ist erkennet worden, daß er um das Jahr 1300. seye gemacht, und ausgegeben worden: und dieser selbstige Pfenning wird anjetzo aufbehalten auf dem heiligen Senari-Berg, bey den Geistlichen dasigen Einsidleren unseres Ordens.

Dieser unser Seelige wird vorgestellet, und gemahlet, in Gestalt eines alten Geistlichen, mit einen langen Bart, ernsthafften und Ehrwürdigen Angesicht, mit einem Crucifix-Bild in den Händen, als einer solches Betrachtender; und das zur Andeutung seiner gehabten grossen Andacht gegen das bittere Leyden JEsu Christi, wie dann eben solches aus dem obgemeldten Gedächtnuß-Pfenning zu erkennen ist.

Das





B.P. MANETTUS ANTELLENSIS
è VII primis P.P. ord: serv. B.M.V. florent: Quartus Generalis, inter
Sacrificium Missæ claudo gressum, muto loquelam, surdo auditum
impertijt: obijt 27 August: Anno 1268.

Das neunte Capitel.

Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Manetti Antelli, als des dritten unter den sieben seeligen Stiffteren.

DJe Geburt dieses Seeligen hat sich zugetragen in der Stadt Florenz um das End des zwölff-hunderten Jahrs, seine Eltern waren von dem vornehmen und hoch-adelichen Geschlecht von Antella, welches vor einigen Jahren her sich aus dem Königreich Persien in diese Stadt begeben hatte; allwo es, ohne einigen nachzugeben in dem Adel, und in Gewalt-habung über alle andere, von den Seinigen allein zehen Wappen-oder Fahnträger des Staats herzehlet, nebst vielen anderen berühmtesten Staats-Beysitzern, Raths-Herren, und Ertz-Bischoffen, so nach der Zeit unter der glorreichen Herrschung der Groß-Herzogen in Toscana, in grossen Ruff gewesen seynd. Zu diesem so hell-leuchtenden Adel des Geschlechts, kame auch ein besonderer Glantz der Christlichen Andacht, welcher zu allen Zeiten sich sehen lassen, in Aufrichtung nicht weniger GOttes-Häuser, und anderer zum gemeinen Nutzen, und Christlichen guten Wercken gewidmeten Orten, so zur Ehr der Heiligen, zur Verherrlichung der allerseeligsten Mutter GOttes, und zum Vortheil und Wohlseyn des Vatterlands, von diesen frommen Helden gebauet worden.

Von diesem Geschlecht also ist gebohren worden dieser unser Seelige, und empfienge bey der heiligen Tauff den Nahmen Benedictus, nicht ohne himmlische Anleitung, gleichsam zur Vorbedeutung des häuffigen Seegens, welchen GOtt seiner Seel mittheilen wurde. Er wurde von seinen Elteren auferzogen mit absonderlicher Sorg und Beobachtung: er nahme mit dem Alter auch immer in der Andacht und GOttes-Dienst mehr und mehr zu, also, daß er mit Hindannsetzung aller Kinder-Spielen, und Unterhaltungen, sich gäntzlich begabe auf Lesung Geistlicher Bücher, Besuchung der Kirchen, öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten, und andere dergleichen Ubungen der Christlichen Andacht.

Als nun seine Elteren nach und nach in ihm vermerckten eine absonderliche Lebhafftigkeit, und Fähigkeit des Verstands zu Erwerbung der Wissenschafften, wolten sie, daß, da er nunmehro die erste Schulen der freyen Künsten löblich vollendet hatte, sich weiter zu den höheren Schulen der Göttlichen Wissenschafften begeben solte; gleichwie er nun bey solcher Gelegenheit immer seine verwunderliche Fähigkeit zu erkennen gabe, also gabe er immer zugleich mit, ein gantz absonderliches Wahrzeichen seiner wohl-gegründeten und unbefleckten GOttes-Forcht: da er ein junger Mensch, von sonderbarer Gestalt, von adelichen Geschlecht, in der Aufwallung des Geblüts, der Bequemlichkeiten, und des Haus-Prachts gewöhnet; sich mitten in solchen Gesellschafften befunde, so mehrentheils unbändig, und der Freyheit zugethan waren; mit solchen Mit-Schüleren umzugehen hatte, welche schon dem Gebrauch nach nichts höher schätzen, als Lieben, und geliebt werden, von der Liebe der Tugend aber nicht wissen; und also durch solche Gelegenheiten hätte können eingenommen, verwicklet, und zum Verlust seiner Unschuld verleitet werden; absonderlich da alle solche gefährliche Anlockungen, und böse Beyspiel, von dem Aufstand des Kaysers Friderici wider die Kirchen, noch darzu ihren Schutz hatten; bey welchen Umständen dann um so viel beschwärlicher fiele, sich nicht verführen zu lassen, wie viel leichter es ware eingefädlet zu werden; da er, sage ich, dieses alles ungeachtet, nicht allein niemahlen von dem Guten abgewichen, sondern immerfort die Reinigkeit seiner Unschuld unberührt, und unbefleckt erhalten hat.

Aus Ansehung so grosser, und so schöner Leibs- und des Gemüths-Gaaben des seeligen Manetti, so ihm theils natürlich, theils von ihm erworben, theils ihm eingegossen waren, verhofften seine Eltern, ihrem so adelichen Geschlecht noch zu grösserer Verherrlichung helffen zu können, wann durch ihre Sorg und Obacht dasselbige möchte durch diesen ihren Sohn fortgepflantzet werden. Dessentwegen gedachten sie ihn zu verheyrathen mit einer von den ansehnlichsten Persohnen der Stadt; und weilen sie darvor hielten, daß sein kindlicher Gehorsam sich gar nicht spreitzen wurde wider ihre Anordnungen; also thäten sie ihm ihre darüber gemachte Gedancken offenbahren, mit einer solchen Manier,

nier, die an Tag gabe, daß sie von keiner Widerrede etwas hören wolten. Indem aber sein Hertz schon vorher von gantz himmlischen Begierden eingenommen ware, in welchen er seine andächtige Gedancken immer unterhielte, und er folglich als ein Feind der zeitlichen leiblichen Vermählung, eintzig bedacht ware, seine Seel mit GOtt zu vermählen, so hatte er einen nicht geringen Streit auszustehen, um die zarte Liebe, das Bitten, das Beschwören, und die Gewalthabung der Eltern zu überwinden: aber, ohne daß er auch das mindeste an der Liebe, an der Ehrerbietung, an dem Gehorsam gegen selbige ermanglen liesse, erhielte er mit heldenmüthiger und unverzagter Standhafftigkeit, seine gantze vollkommene Freyheit und Gewalt, in der Stands-Erwählung demjenigen Beruff zu folgen, welcher ihm von GOtt angedeutet wäre; massen die Göttliche Gnad ihm solche Wort in dem Hertzen eingabe, und auf die Zung legte, durch welche er in aller Sittsamkeit auf das Vortragen der Eltern, auch auf die wiederholte derselben Nachdruckungen also kräfftig antwortete, daß er endlich den Sieg erhielte; dergestalten, daß sie letztlich, nach vielmahl gemachter neuer Uberlegung der von ihm gegebenen allerweisesten Antworten, für unnützlich hielten, weiter an ihn nachzusetzen, und mithin ihn seiner vollkommenen Freyheit überliessen, gantz ungehindert dasjenige zu erwählen, zu was ihn GOtt beruffen wurde.

Nachdem also der seelige Jüngling von diesem so harten Streit sich befreyet befunde, welcher um so viel mehr beschwärlich gewesen, um wie viel die Waffen, mit denen er bestritten worden, mehr einnehmend und schmeichlend gewesen waren; thäte er für solchen erhaltenen Sieg GOtt demüthigsten Danck abstatten; und, um alle Gelegenheit abzuschneiden, in andere dergleichen anfechtende Gefahren zu verfallen, fienge er an in dem vätterlichen Haus also einsam zu leben, als wann er würcklich schon in einer Einsidlerey gewesen wäre. Weilen er aber noch nicht deutlich wuste, auf was für eine eigentliche Weis GOtt von ihm wolle bedienet werden, begabe er sich mit allen seinem Gebett dahin, daß er hierüber die nöthige Erleuchtung von GOtt erlangen möchte: und indem ihm schon bewust ware, wie kräfftig die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrauen bey GOtt seyn

wurde, um ihm seine begehrte Gnad zu erlangen, liesse er sich alsobald in die, zu selbiger Zeit so berühmte Gesell- oder Bruderschafft der sogenannten Laudesi, das ist deren, so gäntzlich dem Lob und Dienst der Mutter GOttes ergeben waren, einschreiben. Da er nun durch die stäte Beywohnung bey den geistlichen Ubungen, so in dieser Gesellschafft immer verrichtet wurden, fort und fort in seinem Andachts-Eyfer zunahme, und mithin die Begierd das Belieben GOttes über die vorhabende Erwählung eines Stands, und beständiger Lebens-Weis zu erkennen, allezeit wuchse; er auch also fort ohne Unterlaß anhielte, die allerseeligste Jungfrau um ihre Fürbitt darzu anzuflehen; da geschahe es an dem 15. Tag Augusti im Jahr 1233. als er eben mit den anderen Mit-Brüderen dieser Gesellschafft beschäfftiget ware, die Königin des Himmels, wegen ihrer glorreichen Himmelfahrt zu loben und zu verehren, daß ein hell-scheinender him̃lischer Glantz sich vor seinen Augen sehen liesse, und eine innerliche Stimme ihn in seinem Hertzen redete, daß er alsobald der Welt absagen, und sich in ein einsames Ort begeben solle. Obwohlen nun diese himmlische Erinnerung in ihm eine starcke Bewegung verursachet hatte, und er von derselben sehr gezogen wurde zum Nachsinnen, was die ihm innerlich angedeutete Wort von ihm verlangten, so beflisse er sich doch, sein Gemüth nicht irr machen zu lassen in Verrichtung des Lobs der allerseeligsten Jungfrauen, in welchen er mit den anderen Mit-Brüderen begriffen ware: aber es liesse sich alsobald vor seinen Augen sehen die allerseeligste Jungfrau in einer gleichsam Göttlichen Majestät, welche mit dem Zeichen einer zärtesten Mütterlichen Liebe sich zu ihm wendete, und ihn mit diesen Worten anredete: Auf, auf, Benedicte, *es ist nunmehr die Zeit, daß du die Welt gäntzlich verlassest, und dich in ein einsames Ort begebest, um dich ganz und gar dem Dienst meines Göttlichen Sohns, und dem meinigen, als seiner Mutter zu widmen*; und nach diesen Worten verschwunde sie. Nun empfunde zwar der seelige Jüngling aus dieser Erscheinung, und aus diesen so gnadenreichen Worten, einen sehr grossen Trost; aber nicht ohne mit einlauffender grossen Verwirrung, welche von seiner Demuth verursachet wurde; weilen er eines Theils sich solcher himmlischen

Ver-

Vergünstigung unnwürdig hielte, und anderen Theils ihm noch nicht ware angedeutet worden das Ort, wohin er sich begeben solte, um diese Einsamkeit zu finden, welche ihm von der seeligsten Jungfrauen ware anbefohlen worden; bis er endlich, nachdem die Mit-Brüder dieser Gesellschafft sich wieder nach Haus begeben hatten, und er sich mit noch sechs allda hinterbliebenen Mit-Gesellen alleinig befunde, von denselben vernahme, daß sie alle eben eine gleiche Erscheinung, und eben einen gleichen Befehl von der allerseeligsten Jungfrauen empfangen hatten: worauf sie dann auch alle samtlich, gantz begierig, alles je ehender je lieber zu vollziehen: die gantze Ausführung dieses so wichtigen Vorhabens des seeligen Bonfilii Meynung, und Angebung überliessen.

Es offenbahrte so fort der seelige Manettus diesen seinen Entschluß seinen Elteren, und, unangesehen alles ihres Widerstands und Weinens, um ihn abzuhalten, beurlaubete er sich von denselben; und mit gäntzlicher Verlassung aller Ehren, des Vatterlands, der reichen Erbschafft, nachdem er alles dasjenige, so ihm als einem Kind erlaubet ware, den Armen ausgetheilet hatte, begabe er sich mit den sechs anderen, so sich indessen schon auch von allen Welt-Sorgen und Bequemlichkeiten los gemacht hatten, samtlich, nach erhaltener Gutheissung und Bischöfflichen Seegnung, den achten Tag des folgenden Monats Septembris, in eine enge elende Wohnung ausser der Stadt, auf dem Land-Gut Camarzia genannt. Alldort, nach heldenmüthiger Ablegung und Verachtung der weltlichen Kleyder, umgürtete er seine Lenden mit einem scharffen stechenden Buß-Kleyd, und sodann wurde er von dem Priester, der sich mit dahin begeben hatte, mit einem rauhen Aschen-färbigen Rock angelegt, zum Zeichen eines unversöhnlichen ewigen Kriegs wider seinen Leib, mit welchen er, so lang er leben wurde, niemahlen einen Frieden und Stillstand haben wolte. Neun Monat lang blibe er in dieser Herberg der Büssenden, in stäten Fasten, Geißlen, Wachen, und anderen Leibs-Plagungen; beynebens aber in beständigen Betten, Seufzen, und Betrachten vor GOtt, mit unersättlichen Eyfer. Weilen aber dieses sein Buß-Leben, sein Betten, und verträuliches innerliches mit GOtt Umgehen nicht wenig verhinderet wurde an diesem Ort, wegen der nicht weit abgelegenen Freunden und Ver-

wandten, welche durch ihr öffteres Heimsuchen die Einsamkeit gleichsam in ein Gesellschaffts Ort verwandleten; dessentwegen, da er hierüber auf das inständigst die seeligste Jungfrau in dem Gebett angeruffen, und von derselben in einer Erscheinung, ihm und seinen Mit-Gesellen der Senari-Berg angewiesen worden, entflohe er mit denselben dahin, und da funde er, aus eben der Gelegenheit der Entsetzlichkeiten dieses Bergs, so mehr zur Aufenthaltung der wilden Thieren, als der von der Welt fliehenden Seelen, von Natur her schiene eingerichtet zu seyn, eben auch ein recht gewünschtes Ort zur Vergnügung seines inbrünstigen Verlangens, viel leyden zu können. Er thäte sodann eine demüthigste Dancksagung der allerseeligsten Jungfrauen, mit inbrünstigster Andacht, und gäntzlicher Ausgiessung seines Hertzens, und aller guten Anmuthungen, abstatten, für die Gnad, daß sie ihn dahin geführet und begleitet hatte: und da ihm hernach eine entsetzliche Höhle auf demselben Berg in die Augen kame, erwählte er selbige sogleich zu seiner Wohnung; diese Höhle, wie man sie noch heutiges Tags siehet, ware gegen Sonnen-Untergang, von der Natur gantz rauh, und ungleich in dem Berg ausgebrochen; der Eingang ware sehr eng, und führte in eine sehr tieffe Gruben, in welcher an einem Eck ein grosser Stein gleichsam heraus hienge, sonsten um und um nichts als lauter abgebrochene, ungeordnete, und wüste Felsen-Spalten zu sehen waren; durch welche so gantz und gar ungleiche Spaltungen hin und wieder mit einem kleinen und duncklen Liecht, gleichwohl auch noch ein wenig dicker, erstickter, und todter Lufft hinein kame; es ware solchemnach auch nur der blosse Eintritt in dieselbe Höhle so entsetzlich, und so förchterlich, daß es auch für einen grösten Sünder, als ein rechte Buß-Marter solte gehalten werden, sich nur zu entschliessen, darinnen wohnen zu wollen, auch ohne alle andere darüber angenommene Bußwürckungen.

In dieser Höhlen thäte unser seelige Manettus, nachdem er schon vorher allem Adel, aller Pracht, allen Reichthumen, allen Weichlichkeiten, und der gantzen Welt abgestorben ware, als ein Büssender ohne Schuld, aus Begierd, als ein wahrer Diener MARIÆ, GOtt allein zu leben, seine unversehrte Unschuld begraben, und also begraben verbliebe er darinn eilff gantze Jahr, ohne

ohne jemal anderst heraus zu gehen, als aus dem Trieb des Gehorsams, zuweilen zur Hülffleistung, mit seinem Schweiß, und Arbeit, bey Aufbauung der damaligen vorhabenden kleinen Capellen; oder sonstigen gemeinen Abstattungen des Gebetts zu den vorgeschriebenen Stunden, bey Tag und Nacht; dann eben zu der allgemeinen Erscheinung mit den anderen bey der Tafel, nicht so viel um dem Hunger abzuhelffen, als denselben noch mehr zu reitzen, durch die Strengheit des Fastens, und die Unkräfftigkeit der vorgesetzten Speis. Zuweilen geschahe es auch, daß er sich von dem Berg hinab begabe, aber solches ware nur, wann ihn der Befehl des Oberen, etwa einen Krancken zu besuchen, oder, wegen anderer zeitlicher Nothwendigkeiten der Wüsten, ausschickte. Er ware unersättlich in Peynigung seiner selbsten, und, obwohlen die allen gemeine Buß-Würckungen so streng waren, daß sie auch einem abgetödtesten, und best-gemuthesten Büsser, einen Schröcken hätten einjagen können; so ware er doch darmit noch nicht vergnügt, sondern erdachte immer neue Erfindungen, mehr leyden zu können, und seinen so übel gehaltenen Leib gleichsam zu zernichten; dessentwegen dann auch der Cardinal Gualfridus für nöthig gehalten, da er in allen samtlich die Ubermäßigkeit der Strengheiten abzuschaffen, und eine mehr tugendreiche Einschränckung derselben anzubefehlen, veranlasset wurde, solches absonderlich unserem seeligen Manetto wolte eingedrucket haben, als welcher, über alle andere, in dem tyrannischen Verfahren wider sich selbsten, die Schrancken zu überschreiten schiene.

Obwohlen er nun, auf sothane Ermahnung des besagten Cardinals, einige von seinen Buß-Rauhigkeiten milderte, so bliebe er doch unbeweglich, und wolte niemalen seine, so über die massen peynliche, aber eben darum ihm so viel angenehmere, vorige erste Wohnung in derselben Höhlen verlassen; und, ob er schon mit den anderen seinen Gesellen, in der ihnen allen geschehenen Erscheinung der allerseeligsten Jungfrauen, die Gestalt, der auf die Gedächtnuß ihrer Schmertzen anleitenden Kleydung, gesehen; auch mit ihnen selbige angenommen, und in derselbigen, nach Verfliessung eines Jahrs, die gewöhnliche Geistliche Ordens-Gelübde abgeleget; sodann ebenfalls mit den anderen zum Priesterthum geweyhet worden; so wolte er doch niemalen zu Verlassung dieser

ihm so lieben Höhlen, einwilligen; als von welcher, bey ihm entschlossen ware, niemalen auszutretten, als wann ihn der Gehorsam zu anderen Verrichtungen beruffen wurde; nach deren Vollendung dann er alsobald immer dahin wieder kehrete: Und weilen er bey solchem so verwunderlichen Buß-Leben, von dem wahren Geist einer tieffesten Demut gantz eingenommen ware; und ihm dessentwegen geduncken, daß sein Nahme Benedictus sich für einen solchen Menschen nicht schicke, der ein so grosser Sünder wäre, wie er sich hielte; solchemnach begehrte er, daß man ihn forthin nicht mehr mit dem Nahmen Benedictus, sondern mit dem alleinigen Nahmen Manettus nennen möchte.

Er bliebe also in der Meynung, daß diese Höhle seine Wohnung für die übrige Zeit seines Lebens seyn wurde; er wurde aber bald veranlasset selbige zu verlassen, um GOtt in der Persohn des seeligen Bonfilii, seines Oberens, ein angenehmeres Opfer seiner selbsten zu verrichten; dann, weilen Pabst Innocentius der Vierte, eine allgemeine Kirchen-Raths-Versammlung auf Lion in Franckreich ausgeschrieben hatte; und der seelige Bonfilius schon beschlossen hatte, einen von den Seinigen zu solchem Kirchen-Rath dahin zu senden, also fiele ihm gleich der seelige Manettus ein, von dessen ausbündiger und wohl geübten Klugheit, auch tieff gegründetem Verstand sowohl in den natürlichen als übernatürlichen Wissenschafften, er eine vollkommene Nachricht schon hatte: Er berüffe also die Geistliche zusammen, und mit derselben Einrathung und Gutheissung, auch mit zugelegter Genehmhaltung des Bischoffs, legte er ihm auf, sich dahin, unter dem Nahmen des Ordens-Procurator, zu begeben, als von dem er versicheret ware, daß der wahre heilige Glaub mit allem Eyfer alldort wurde verthätiget, und aller Vortheil für den Orden sorgfältig beobachtet werden.

Nun kame zwar dieser Gehorsam unserem seeligen Manetto, gleichwie gantz unverhofft also auch über die massen hart und schwär vor, als welcher ihn absönderen wurde von derselben Höhlen, so ihm die Freud machte, vor der gantzen Welt unbekannt, sich selbsten gantz tod und abgestorben, beständig in Vereinigung mit seinem GOtt alleinig zu leben; welcher hinwiederum durch seine Freygebigkeit in Mittheilung Göttlicher Gnaden, und in himmli-

sche:

scher Betrachtungen, ihm begegnend, seine übergrosse Buß-Würckung ihm gantz leicht, und die Entsetzlichkeit dieser seiner wüsten Aufenthaltung, gantz lieb und angenehm machte. Indem er aber wohl wuste, daß der Gehorsam GOtt mehr gefalle, als alles sonstiges Opfer, also thäte er gleich gantz blind gehorsamen; nahme mit sich sein Gebett, und Buß-Würckung, und tratte seine Reis an, zu Fuß, nach selbiger Ehrwürdigen Kirchen-Raths-Versammlung, in dem Jahr 1246. alldort thäte er sodann, nach Ereignung der Gelegenheiten, durch seine Auslegung der Wahrheit der Catholischen Grund-Sätzen, gantz wundersam an Tag geben seinen Apostolischen Eyfer, und seine hohe Wissenschafft; und weillen selbige mit einer stäten Auferbäulichkeit seiner gantz absonderlichen Tugenden, und aller eingezogneſten Geistlichen Lebens-Weis beständig vereiniget waren, so wurden alle dasige versamlete Vätter mit Liebe und Hochschätzung gegen ihn eingenommen; absonderlich der Cardinal Falcodius, welcher hernach zum Pabsten erwählet worden, unter dem Nahmen Clementis des Vierten: Es wurde auch dieser Ursachen halben ihm sehr geneigt der heilige Ludovicus, dieses Nahmens der Neunte, König in Franckreich, welcher in Krafft dieser seiner Hochachtung das Kleyd dieses dritten Orden annahme, und verlangte, daß der Orden der Diener MARIÆ in sein Königreich eingeführet wurde; welcher auch, da er solchemnach von dem seeligen Manetto daselbst eingeführet worden, hernach von desselben Nachkommenden, absonderlich von dem heiligen Philippo, und von dem seeligen Sosteneo alldort gantz wunderbarlich ist fortgepflantzet worden.

Es ware auch seine Persohn der damaligen regierenden Päbstlichen Heiligkeit sehr lieb und angenehm, also, daß sie, von seinem guten Ruff, und Erkanntnuß seiner Heiligkeit, Wissenschafft, und nachdrucklichster Vorstellungen, eingenommen, sich gantz geneigt befunden, diesen anfangenden Orden der Diener MARIÆ zu bestättigen; unangesehen, daß in selbiger Kirchen-Raths-Versammlung, auch mit der Päbstlichen Verordnung, ware verbotten worden, neue Ordens-Stände in die Kirchen einzuführen. Als er nun endlich im Jahr 1252. sich wiederum in Italien begabe, und auf Bononien kame, erlangte er daselbst, durch seinen Fleiß, in der Stadt ein Closter für den Orden; und, nachdem er

dar-

darzu den Anfang gemacht hatte, reisete er weiter fort, mit Verlangen, seine Buß-Würckungen auf das neue lebendig zu machen, in der ihm so lieben Höhlen auf dem Senari-Berg; da aber indessen das General-Capitel auf Florenz ware ausgeschrieben worden, in welchem der seelige Bonfilius, wie anderstwo ist gemeldet worden, sein Amt abgelegt hatte, und so dann auch mit seinem Rath und Einstimmung der seelige Bonajuncta zum zweyten General des Ordens ware erwählet, und verschiedene Satzungen zu Erhaltung des Clösterlichen Lebens, bestättiget worden, so traffe es ihn wiederum auf Bononien zuruckzukehren, weilen der Gehorsam des neuen Generals ihm solches auflegte, um die Aufrichtung des dasigen, durch seinen Eyfer erhaltenen und angefangenen Closters, fortzusetzen; bey welcher Fortsetzung er doch nicht lang bleiben konte; weilen, da nach zwey Jahren der Pater General dieses Zeitliche geseegnet hätte, folglich er sich wieder auf Florenz begeben muste, um der Erwählung eines neuen Generals beyzuwohnen; wo dann zum dritten General des Ordens der P. Jacobus von Poggibonzi erwählet worden.

Indem aber der Orden täglich zunahme, sowohl in Zahl der Geistlichen Persohnen, als auch der zuwachsenden Clösteren, und folglich auf eine Persohn die Obsicht und Regierung des gantzen Ordens gar zu beschwärlich fiele; so hielte der P. General, als er im Jahr 1260. von Rom zuruck kommen ware, für gut, ein neues General-Capitel auszuschreiben, um in demselben zu überlegen, und ein Mittel zu finden, durch welches die Art der Regierung des Ordens der Clösterlichen Zucht vortheiliger, und die Weis derselben Ausführung auch demjenigen leichter fallen möchte, den solches Amt des Vorstehers forthin treffen wurde. Zu diesem Zihl und End also wurde in demselben General-Capitel entschlossen, den Orden in Provinzen zu zertheilen, und in einer jeden Provinz einen Provincial-Oberen zu setzen: und solchemnach wurden, damals gleich zwey solche Provinzen benennet, die eine von Toscana, die andere von Umbria genennet, und in der ersten alsdann als Provincial der seelige Manettus erwählet, als ein mit sonderbarer Wissenschafft, Heiligkeit, und Weisheit, begabter Geistlicher Mann: es zeigete sich auch gleich in der That die rechtgeschehene Auserwählung seiner Persohn zu solchem Amt, mit

grossem

grossem Nutzen des Ordens, durch seine weise und heilige Regierung; weilen er allen mit einem wundersamen heiligen Beyspiel deren Tugenden vorgienge, und also seinen Worten den grösten Nachdruck gabe, durch welche er immer seine Untergebene zu der höchsten Vollkommenheit aufmunterte, und zu derselben Eroberung, als das kräfftigste Mittel, allen auf das inständigste empfahle alle möglichst-hitzigste und fertigste Andacht zu der allerseeligsten Jungfrauen. Er reisete sodann, ungeachtet der Abmattungen, der unstäten Witterungen, der rauhen Lufft-Veränderungen, ohne Abwartung heiterer und linderer Tägen, ohne die geringste Milderung seiner schärffesten Buß-Würckungen, und unangesehen seines schon höheren Alters, dannoch allezeit zu Fuß, zu den schuldigen Besuchungen eines Closters nach dem anderen, in eyfrigster Versorgung, damit in allen der erste Eyfer der Clösterlichen Zucht, der Regel, und aller Ordens-Satzungen, erhalten wurde; alsdann, nach vollendetem drey-jährigen Amt seines Provincialats, wurde er in dem neuen zu Florenz gehaltenen Capitel, in dem Closter zu Cafaggio Prior verordnet: er nahme auch mit vollkommener Untergebung in dem Gehorsam, dieses neue Amt an, und mit dieser seiner Untergebung, und seiner darbey mit einlauffender gäntzlicher Vertrauung auf GOtt, und Schutz der allerseeligsten Jungfrauen, seiner mächtigsten Fürsprecherin, erhielte er von GOtt Mittel und Weeg, selbiges Closter und Kirchen zu weiterer Vollkommenheit zu bringen; dann da in selbiger Zeit der Cardinal Falcodius, unter dem Nahmen Clementis des Vierten, zum Römischen Pabst ware erwählet worden; und unser seelige Manettus sich auf Perugia begeben hatte, um alldorten Ihro Päbstlichen Heiligkeit, nebst dem demütigen Fuß-Kuß, auch seinen kindlichen Gehorsam zu bezeugen, und die schuldige Glückwünschung abzustatten; so funde er bey Gelegenheit der Gnaden, mit welchen er von dem Statthalter Christi angesehen wurde, auch zugleich eine nöthige Vorsorg zu Fortsetzung seines vorhabenden Gebäues. Es hatte dieser Pabst Clemens der Vierte, schon von Zeit her der zu Lion in Franckreich gehaltenen allgemeinen Kirchen-Raths-Versammlung, in welcher er zu Erkanntnuß unseres seeligen Manetti kommen ware, allezeit von ihm eine beständige hohe Meynung seiner Heiligkeit gehabt, Krafft

welcher er zu einer inniglichen Freundschafft gegen ihn angetrieben wurde; und da ihm dessentwegen diese Ankunfft unseres Seeligen über die massen angenehm ware, so erklärte er sich gleich ihn darüber sowohl, als auch über seine Liebs-volle Neigung ihm alles Gutes zu thun: worauf dann, als unser Seelige den armen Stand des Closters und der Kirchen zu Cafaggio, und die Bedürfftigkeit einer Beysteuer zu Fortsetzung des angefangenen Gebäues seiner Päbstlichen Heiligkeit vorstellete; da liesse sie ihr alsobald gefallen, um diese seine Vorstellung zu trösten, einen Gnaden-Brieff unter dem 20. Maji, im Jahr 1265. zu Perugia auszufertigen; in welchem er einige Ablässe oder Nachlassungen der Sünden denen Glaubigen vergünstigte, welche mit ihrem Allmosen zu Fortsetzung sothanes Gebäues, verhülfflich seyn wurden; welche geistlicher Gnaden Anerbietung so dann der Guthertzigkeit deren zu Florenz, Gelegenheit gabe, zu obbesagter Gebäues-Fortsetzung sehr verhülfflich zu seyn.

Nachdem nun unser Seelige so gleich auf empfangene diese Gnad, mit dem Päbstlichen Seegen zur Ruckreis sich begeben, und auf Siena ankommen, erfuhre er, daß eben dahin ein General-Capitel auf den heiligen Pfingsttag, als den 24. Tag Maji, selbigen Jahrs 1265. ware ausgeschrieben worden; worzu den P. General Jacobum von Poggibonzi veranlasset hatte, sein Entschluß, das von ihm schon in die acht Jahr verwaltete Amt, abzulegen. Als nun derselbe in dieser beruffenen Versammlung, die Ursachen seines Entschlusses vorgebracht, nemlich die Beschwärung seines hohen Alters, und das Verlangen eine kleine Zeit frey zu haben, zur letzten Versorgung seiner Seel, bevor sie zu dem förchtlichen Göttlichen Richterstuhl abgeruffen werde; so thäte er darauf zu seinem Nachfolger in solchem Amt, seiner seits, allen Versammleten vorstellen unseren seeligen Manettum. Es erhielte zwar diese Vorstellung von allen Versammleten die einhellige Genehmhaltung, als welchen die Wissenschafft, Weisheit und Heiligkeit des Seeligen also vorgestellten, und folglich desselben unvergleichliche Würdigkeit zu solchem Ober-Amt des Ordens gar wohl bekannt ware; aber sie gereichte unserem Seeligen zur grossen Mißfallung, und Verwirrung seiner Demut: und brachte dieselbe mit allen angeführten Vorstellungen nicht anderst hervor, als ein hertzliches

Mit-

Mitleyden über derselben Beschwärung; übrigens aber, wegen eben dieser ihrer Beschwärung wurde er um so viel würdiger zu solchem Amt gehalten; und dessentwegen folgete sogleich, mit gäntzlicher einhelliger Verwerffung aller angebrachten Entschuldigungen, seine würdige Erwählung, mit gantz besonderlicher Freud aller bey dieser Wahl die Stimm habenden. Nachdem er also dieses Amt auf sich genommen, ware gleich die erste vortheilige Absicht auf den Orden, dem er eine dritte Provinz in Franckreich zuschriebe, so er aus den sich allda befindenden Clöstern vereinigte; und derselben setzte er als den ersten Provincial vor, den P. Jacobum Rotæ von Florenz, und an statt desselben stellete vor einen Prior in Cafaggio den P. Restaurum; obwohlen er bald darauf, aus Gelegenheit der neu-angetragenen Stifftung eines Closters zu Orvieto, denselben von dannen mit einigen Gesellen dahin zu dieses Closters gehörigen Gründung überschickte. Dieses alles verrichtete er gleich in den ersten Tägen seines angetrettenen Amts; alsdann nahme er zu seinem Mit-Gespan den heiligen Philippum Benitium, und verfügte sich wiederum nach Perugia, zu den Füssen ihrer Päbstlichen Heiligkeit, seines so sonderbaren Gutthäters; von welchem dann alsobald die auf ihn gefallene Wahl des Amts eines Generals, mit sonderbahren Zeichen der Wohlgewogenheit, mündlich bestättiget, auch so dann durch denen offenen darüber unter dem Nahmen des Cardinals Ridolphi Albanensischen Bischoffs den 29. Maji eben desselben obbesagten Jahrs, hat bekräfftigen lassen. Woraus hernach einige Geschichten-Schreiber die irrige Meynung hergenommen, diesen unseren Seeligen, als den ersten General des Ordens anzuführen; weilen er der Erste, solche Päbstliche Bestättigung über solches Amt erhalten hatte.

Es hatte unser Seelige, bevor er noch zum Amt des Generals erwählet worden, zwey Sachen sich tieff zu Hertzen genommen; und diese beyde thäte er, in Krafft des gewaltigen Triebs seines Seelen-Eyfers, bey dieser Gelegenheit, mit kindlicher Unterwerffung Ihro Päbstlichen Heiligkeit vortragen. Die Erste ware, daß, weilen einige, so sich vorhin aus verstellten, falschen, Schein-Eyfer in den Orden eingetrungen, und hernach denselben wiederum unverantwortlich verlassen hatten, solchemnach anjetzo, zum

ewigen Untergang ihrer Seelen, hin und wieder in der Welt herum rolleten; daß, sage ich, seine Heiligkeit hierüber ein heylsames Mittel anzuordnen, sich möchte belieben lassen. Die Zweyte ware, daß sein Hertz den unglückseeligen Stand des wahren Glaubens und der Göttlichen Ehr, in dem gelobten Land, aus mitleydigen Eyfer nicht länger ansehen konte; da nemlich diese heilige Oerter, welche durch das Blut unseres Erlösers, und seinen bitteren Tod vormals waren beehret, und geweyhet worden, nunmehro von der Abgötterey, und der Mahometischen Tyranney, eingenommen waren; darum dann er inständigst bate, daß seine Heiligkeit ihm erlauben möchte, dahin einige von seines Ordens-Geistlichen abzusenden, um, alldort den wahren Glauben zu predigen, um, wann es etwa GOtt gefallen möchte, solchen heiligen Oerteren von solchen GOttes-lästerlichen Irrthumen abzuhelffen. Er erhielte auch von derselben Päbstlichen Heiligkeit auf beyde Vorträg die erwünschte Zusag; auf den Ersten verordneten sie, und gaben ihm die Gewalt, alle solche von seinem Orden ausgesprungene Umroller wieder zuruck zu beruffen, und die, so inner einer benennenden Zeit wiederkehren wurden, auch gantz liebreich wiederum auf- und anzunehmen; hingegen jene auf das schärffeste abstraffen zu trachten, welche, mit Ausschlagung dieser Päbstlichen Gnad, fortfahren wurden hartnäckig ausser ihrem heiligen Orden, und dem Schooß ihrer Mutter, also frey fortzuleben: durch welche heylsame Verordnung dann auch sehr vieler Seelen-Heyl geholffen worden, deren, so sich darauf wiederum zu der verlassenen Clösterlichen Zucht zuruck begaben. Auf den zweyten gethanen Vortrag, erlaubete ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit, ohne Anstand, zu solchem Zihl und End, von seinen Ordens-Männern diejenige auszusuchen, und dahin abzusenden, welche er als gelehrtere, mehr eyfrige, und bessere Geistliche, darzu tauglicher erachten wurde; welches er sodann auf das sorgfältigst bewerckstelligte; und da er solche ausgesuchte Männer hernach fortschicken wolte, und ihnen bevor noch in einer eyfrigen Ermahnung, zu Annehmung und Ausführung solches Apostolischen Amts Hertz und Muth erfrischte, sprache er letztlich zu ihnen: Gehet hin, dann es ist eine Sach die GOtt antrifft, und sein Beystand wird euch nicht abgehen. Und dieses ware der Anfang, welcher

hernach

hernach dem grossen Eyfer des heiligen Philippi Benitii Anlaß gegeben, auch in die weit entlegneste Länder gegen Sonnen-Aufgang einzutringen, um alldorten den wahren Glauben, und die Ehre GOttes auszubreiten; mithin auch die Andacht zur Verehrung der Schmertzen MARIÆ, samt dem Orden der Diener MARIÆ einzuführen, wie in dem Leben dieses Heiligen weitläuffiger beschrieben ist; welches alles dann dem Eyfer unseres seeligen Manetti, als dem ersten Anfänger, zur Ehr zu zuschreiben kommet.

Indessen, als der heilige Philippus die so gar gnädige Neigung Ihro Päbstlichen Heiligkeit gegen den seeligen Manettum wahrnahme, riethe er ihm, daß er von derselben noch einige andere Gnaden ausbitten solte; und in der That ware auch diese zweyte Anflehung derselben nicht ohne Frucht: dann unter anderen erhielte er von ihr durch den darüber aus Perugia, unter dem 8. Tag Junii 1265. die Bestättigung alles dessen, so vorhero von Pabst Urbano dem Vierten ware vergünstiget worden, über die Haltung des General Capitels, wiederum auch eine häuffigere Mittheilung der Abläßen für diejenige, welche mit neuen Allmosen dem Gebäu zu Cafaggio forthelffen wurden: aber weit heller erscheinet seine Lieb, sein Eyfer, sein Fleiß, seine Achthabung, mit welchen er seinem Amt oblage, und immer Sorg truge über die Bestättigung, Erhaltung, und Zunahme der Clösterlichen Zucht, aus dem, so die Geschicht-Schreiber des Ordens darüber angemercket, daß er mit einer solchen Klugheit, Weisheit, Beobachtung, Sanfftmut, guten Exempel, Liebs-vollen Schärffe den Orden regieret habe, daß man in gemein ihn als ein rechtes Vorbild einer rechtgeschaffenen Regierung ansahe, und allen vorstellete; ja sie setzten hinzu, daß sein Generalats-Amt, so doch nur zwey Jahr gedauret, dem Orden eine solche Ehr und Aufnahme zuwegen gebracht habe, daß es billig einem Vieljährigen gleich zu halten seye, und ebenmäßiges Lob verdiene.

Mit dieser seiner brennenden Lieb, Krafft welcher er alles würckte um seines GOttes Willen, und um seiner grösseren Ehre wegen, ware in ihm allezeit verknüpfet die Liebe gegen den Nächsten. Wer nur immer die Gelegenheit haben konte, zu seiner Umgehung zugelassen zu werden, etwa um einen heylsamen Rath abzuholen, oder sonsten eines geistlichen Anligens-halben, vermerckten

ten alsobald aus der Anmütigkeit seiner Aufführung, und aus seiner liebreicheſten Redens-Art die Aufrichtigkeit und Vollkommenheit der Liebe, so in seinem Hertzen gegen alle unterhalten wurde; und also thäte er immer einen jeden von sich getröstet entlassen. Ob er nun schon, was ihn selbsten betraffe, sich der vollkommenen und äussersten Armut beflisse, als welche er auch seinen Untergebenen an empfahle, als das reicheste und den grösten Gewinn bringendes Gut, so jemal die Geistliche besitzen könten; so ware er doch um so viel mehr freygebig und barmhertzig gegen die Arme. Er hielte, absonderlich da er auf dem Senari-Berg wohnete, seine Hände gleichsam allezeit ausgestrecket, um ihnen Hülff zu leisten, und seine Ohren allezeit fertig ihr Bitten anzuhören; so gar, daß, wann er nichts mehr ihnen sonst zu geben hatte, er auch zuweilen ihnen dasjenige mittheilete, so ihm selbsten zu seiner eigenen Unterhaltung vonnöthen ware: daher dann zu Florenz die gemeine Rede gienge, daß wer dem P. Antelli ein Allmosen gebe, solches allen Armen gebe. O wohl eine reicheste Erbschafft, die er seinen lieben Kinderen, und Nachkommenden hinterlassen hat! welche auch bis auf die heutige Stund noch fortfahren, gantz freygebig gleichsam alles so sie haben, den Armen mitzutheilen, von welchen immer ein grosser Zulauff zu dieser heiligen Wüsten ist, theils aus Noth, theils aus Andacht gegen dieses heilige Ort.

Für diese so grosse und heilige Gaaben, welche mit ihrer Ritterlichkeit die Seel dieses unseres Seeligen zierten, beliebte GOtt, ihn, auch noch bey seinem Leben, mit einer absonderlichen Belohnung zu beehren, zur Vorandeutung des unvergleichlichen Lohns, so er zu seiner Zeit darvor in dem Him̃el wurde zu genüssen haben, da er ihm in die Hände und in sein freyes Belieben die Gewalt übergabe, Wunder zu würcken. Zu Bekräfftigung dessen will ich nichts widerhollen von den vertriebenen Kranckheiten, von den abgewendeten Anfechtungen, von den geheylten Wunden, von den weggenommenen Schmertzen, von den aufgelösten Zaubereyen, und allerley anderen Unheyl, so von ihm vertrieben worden, zuweilen mit einem Zeichen des heiligen Creutzes, zuweilen mit blosser Anrührung seiner Hand, zuweilen auch mit eintziger Andeutung seines Befehls; weilen es gar zu weitläuffig, und unthunlich seyn möchte, alle seine gewürckte Wunder von Stuck zu Stuck anzuführen,

führen, indeme der Beschreiber seines Lebens ausdrücklich meldet, daß er gleichsam alle Tag einen gesund machte. Ich will mich nur allhier mit Erzehlung eines eintzigen, aber gantz absonderlichen, so er wenig Täge vor seinem Tod ausgewürcket hat, vergnügen: man brachte zu ihm einen armen Krancken, welcher krum und lahm, daub, und stumm ware; er bemühete sich so gleich, diesen Krancken dahin zu bringen, daß er durch eine wahre Bereuung seiner Sünden, und Liebe GOttes geschickt möchte werden, das Hoch-Heilige Sacrament des Altars zu empfangen, welches er selbst ihm dann auch mittheilen wolte. Nachdem er so fort die heilige Meß gelesen hatte, tratte er zu ihm, noch mit den Priesterlichen Kleydern angethan, munterte ihn auf zum Vertrauen auf den gegenwärtigen helffen-wollenden GOtt, seegnete ihn mit dem Zeichen des heiligen Creutzes, und, in Gegenwart aller Umstehenden, sprache er zu ihm: *Richte dich auf, und rede, zum Lob und Preys GOttes; dann er ist es, und nicht ich, der dich gesund machet.* Auf welche Wort der Krancke, so gleich, mit aller samtlichen grösten Verwunderung, sich auf die Füß richtete, alles anhörete, redete, und mit grösten Jubel den Allmächtigen GOtt lobete, und, nach abgelegter Dancksagung gegen seinen Erlediger, darvon gienge, mit Verwunderung aller, so ihn vorhin dermassen Armseeligen, anjetzo durchaus gantz Befreyten, und vollkommentlich Gesund-Gemachten, in Fröhlichkeit vor ihnen ansahen.

Da nun indessen unser Seelige wahrnahme, daß sich nach und nach die Zeit annahe, in welcher er aus diesem Zeitlichen zu dem unsterblichen Leben abscheiden wurde, und sein hohes Alter, auch die verzehrte Kräfften, von den vielfältigen Bemühungen, Buß-Würckungen, und beständigen Beschäfftigungen, ihm nicht mehr genugsam seyn konten, seinem Amt vorzustehen, entschlosse er sich selbiges frey abzulegen: und nachdem also auf den 5. Junii im Jahr 1267. das General-Capitel versammlet worden zu Florenz, truge er demselben vor seine zweyfache Ursach dieser von ihm verlangten Versammlung: *Erstlich* zwar, um die Bürde seines Amts ablegen zu können; dann *andertens*, um dieselbe der Persohn des heiligen Philippi aufgetragen zu sehen, als welcher allezeit, bey den Durchsuchungen der Clöster, bey Ausführung der Geschäff-

schäfften, und endlich bey der gäntzlichen Regierung des Ordens, sein bester Rathsgeber, und getreuer Gespan gewesen ware. Nun, ob zwar die Vorstellung dieses seines Nachfolgers in dem Amt, mit vollkommener Genehmhaltung aufgenommen, auch mit einhelliger Beystimmung bestättiget worden; nichts desto weniger ware dasselbige gantze Capitel über die massen betrübt, daß sie folglich sich nunmehro beraubt sehen solten der Vorstehung eines seine Kinder also liebenden, und von dem gantzen Orden so hoch verdienten Vatters; und vermehrte sich dieses allgemeine Leyd-Weesen unbeschreiblich, da sie von ihm selbsten anhöreten, daß auch sein Tod schon gantz herzunahe.

Nach diesem verliesse er Florenz, und begabe sich auf den Senari-Berg, um alldort die noch übrige Täge seines Lebens zu vollenden; und alle, in Begleitung seiner, bezeugeten durch das Weinen, wie schwär ihnen fiele die Absönderung, und Entlassung ihres liebsten Vatters. Als er nun in diese seine geliebte Wüsten gelanget, verharrete er daselbst noch ein, oder wie andere vermeinen, noch zwey gantze Jahr; doch dem seye, wie es wolle, das ist gewiß, und verwunderlich, daß, ob er schon noch so schlecht bestellet, an seiner Gesundheit, und an seinen Kräfften noch so ausgemergelet ware, er doch niemalen habe sich wollen überreden lassen, etwas weniges an seinem Fasten, Buß-Würckungen, und leiblichen Abtödtungen nachzugeben: vielmehr befriedigte er sich auch so gar nicht mit den sonst in der Gemeinde gewöhnlichen Strengheiten; sondern verfügte sich immer zuweilen in seine vorige alte Höhle, in welcher er bloß von dem Himmel ein Mitleyden zu gewarten hatte; woher ihm dann auch alle seine Strengheiten mit einem Uberfluß der Göttlichen Tröstungen ersetzet wurden. Da nun seine Geistliche aus der beständigen Fortsetzung solches seines Lebens vermerckten, daß, wegen des gäntzlichen Verfalls seiner Leibs-Kräfften, seine Abreis von dieser Welt in den Himmel sich herzu nahe, thäten sie alsobald darüber dem heiligen Philippo die Nachricht überschicken; welcher, ob er schon damals auf der Reis von Arezzo nach Perugia sich befande, also gleich sich auf den Senari-Berg begabe: als er nun daselbst angelanget, und, mit einer gleichsam verschämenden Auferbäulichkeit den liebreichen Beystand seiner Brüder sahe, und wahrnahmel, daß schon

die letzte Gefahr vorhand wäre, konte er sich nicht enthalten von häuffiger Zäher-Vergiessung, über den bevorstehenden Velurst seines so lieben Vatters, welches sodann von allen samtlich geschahe: Es waren zwar diese Zäher ein Zeichen ihres Hertzen-Leyds über solchen Verlurst; aber zugleich auch einer Hertzens-Freud, da sie samtlich höreten, wie er so safftig von GOtt, von dem himmlischen Paradeys, und von der unendlichen Vergnügung einer Seel in GOtt, redete. Nachdem er nun eine Zeit lang also, gleich einem irrdischen Seraphin, von der Liebe GOttes, und von der Andacht zu der allerseeligsten Jungfrauen geredet hatte, als welche Andacht er allen absonderlich wolte anempfohlen haben, damit sie selbige sowohl in ihrem Hertzen allezeit brennend erhalten, als auch in- und ausser dem Orden allezeit zu vermehren trachten möchten; nachdem er hernach auch einem jeden, zu seinem besonderen Nutzen und Trost, eine absonderliche Lehr zur Gedächtnuß gegeben hatte; da brache er aus mit aller Gewalt, in allerley feuerige Hertzens-Anmuthungen gegen GOtt, ihn zu umfangen, sich mit ihm zu vereinigen, und sich ihm gäntzlich zu schencken; alsdann fienge er an, wie ein Schwan, noch in seinem letzten Athem-Ziehen, auf das allerlieblichste zu singen, und sunge so fort wechselbar mit dem heiligen Philippo, in fröhlicher Stimm, einige Lob-Gesänge zur Ehr der allerseeligsten Jungfrauen: indessen wurde er zugleich von gedachtem heiligen Philippo bey Uberfallung der endlichen letzten Schwachheit gestärcket, und gabe sodann in seinen Armben gantz anmüthig seinen Geist auf, den 20. Tag Augusti in dem Jahr 1268. oder wie andere vermeinen, in dem Jahr 1269.

Kaum ware zu Florenz die Nachricht eingelauffen von dem glückseeligen Tod des seeligen Manetti Antelli, da hörete man überall dieses eintzige Schreyen und Reden: **Der Heilige ist gestorben.** Und in einem vermischten Leyd-Weesen, und Weinen der Armen, der Burgeren, der Adelichen, und der Geistlichen, seufftzeten alle über diesen so grossen Verlurst seiner Persohn, und widerholten immer: **Es ist gestorben unser Vatter, unsere Zuflucht, und unser Versorger.** Und liesse sich dieses gemeine Leyd auch anderst nicht trösten, als durch die Hoffnung, daß er anjetzo vor dem Göttlichen Thron ihrer aller ein liebreicher Be-

 schützer

schützer seyn werde; dessentwegen dann auch gleich von derselben Zeit an, alles Leyd in eine andächtige Fröhlichkeit, Verehrung, und Dienst-Erweisung, sich zu verwechselen anfienge, welches alles nunmehr über fünff hundert Jahr auch niemalen an dem Eyfer abgenommen hat. Nachdem nun der heilige Philippus die gewöhnliche Leich-Begängnuß verrichtet hatte, wurde sein heiliger Leib unter den Hoch-Altar, jenen der Seeligen, Bonfilii, Bonajunctæ, und Amidei, welche ihm zu dem himmlischen Freuden vorgegangen waren, beygesetzet.

Die Bildnuß dieses Seeligen wird vorgestellet, in Gestalt eines Ehrwürdigen Alters, so in Betrachtung vertieffet ist, mit dem Ordens-Sigill, und einigen zusammen gebundenen Gerten in der Hand; durch welche Vorstellung man andeuten will, theils seine in dem Orden gehabte höchste Gewalt, theils seine tieffe Erkanntnussen über die Glaubens-Wahrheiten, und theils seine hohe Beschauungen und Beruhigungen in den Göttlichen Geheimnussen, und himmlischen Beschäfftigungen, zu welchen er sich immer einen freyen Weeg gebahnet durch ståte Abwendung alles dessen, so daran zu verhinderen pfleget, mittelst einer immer unausgesetzten Buß-Würckung.

Das zehende Capitel.

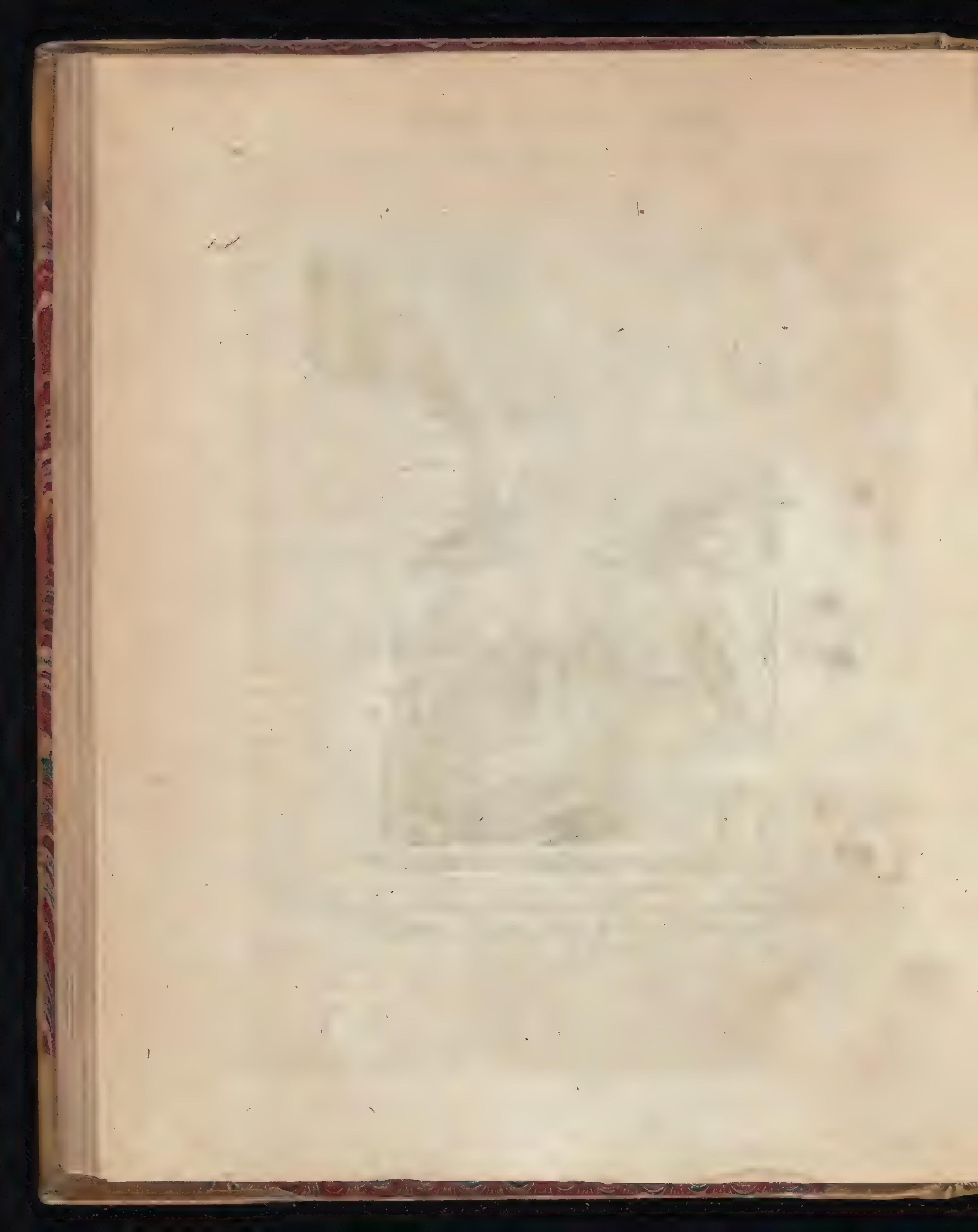
Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Amidei von Amideis, als des vierten unter den sieben seeligen Stiffteren.

UM den Anfang des dreyzehen hunderten Jahrs kame auf die Welt der seelige Amideus in der Stadt Florenz. Bey der Tauff wurde er genennet Bartholomæus, so der gewöhnliche Nahme ware bey dem mehreren Theil der Vorfahrer in dem Geschlecht von Amideis, welches zur Zeit des damaligen Staats, eines von den vornehmeren und ansehnlicheren Geschlechteren in Toscana ware. In seiner Kindheit wurde er Christlich von seinen Elteren auferzohen, denen auch nicht schwår fiele, ihn auf dem Weeg der GOttes-Forcht zu leiten, weilen er eine gantz besonde-

re



B. P. AMIDEUS de AMIDEIS
è VII primis P. P. Ord. serv. B. M. V. florent: multis cæcis visu, ægris sanitatem restituit, vitamq; puero undis suffocato, ad cæli-tes evolavit ix April. 1266.



re Neigung zur Andacht hatte, und mit einer ausserordentlichen Vergnügung den Andachts-Ubungen oblage, mit gäntzlicher Enthaltung von denen, seinen Alter sonst so angenehmen Unterhaltungen; woraus er dann schon von seinen ersten Jahren an die kläreste Merckzeichen gabe der grossen Heiligkeit, zu welcher er in folgender Zeit seines Lebens gelangen wurde.

Nachdem er nun ein wenig zu Jahren kommen, verlegte er sich, aus Einrathung seiner Elteren, auf Erlernung der natürlichen Wissenschafften, welche er dann auch, wegen der Lebhafftigkeit seines Verstands, gar leichtlich begriffe: beynebens aber nahme er absonderlich und vielmehr zu auf dem Weeg zur Christlichen Vollkommenheit, also, daß man ihn immer sahe, entweder betten, oder andächtige Bücher lesen; seine gröste Freud hatte er bey öffterer Empfangung der heiligen Sacramenten, in Besuchung der Kirchen, und wann er den Armen und Bettleren helffen konte, und, um diesen obligen zu können, enthielte er sich gar gern von allen sonst zuläßigen, und seinem Alter wohl anständigen Ergetzungen, so ihm von seinen Elteren selbsten an die Hand gegeben wurden. Es waren ihm zuwider alle Umgehungen mit seines gleichen jungen Leuten, weilen sie durch ihre Gemeinschafft immer in dem frommen Leben eine Verwirrung zu machen pflegen, darum suchte er immer sich allein und von anderen abgesönderet zu halten, um den Christlichen Ubungen, und seinem Andachts-Eyfer besser obligen zu können. Die Eingezogenheit seiner Aufführung, die Ernsthafftigkeit in seinem Thun und Lassen, und die Reinigkeit in seinen Gebärden, wurden von allen bewunderet, und ware dieses sein Beyspiel ein Spiegel für die gantze Stadt; dessentwegen dann auch seine Elteren, mit diesen seinen so schönen Naturs-Gaaben gantz vergnügt, gantz und gar nicht trachteten ihn mit den Haus-Geschäfften zu beladen; viel weniger in die gefährliche Zwitrachtungen zwischen ihrem Geschlecht der Amidei, und der Bondalmonti zu verwicklen: vielmehr, im geraden Widerspiel, weilen sie einerseits wohl wußten, daß die Ausübung der Christlichen Tugenden die eigentliche Zierde einer adelichen Seel wäre, und daß die Heiligkeit des Lebens die Geschlechter vielmehr scheinbar mache, als der Glantz des Geblüts, oder der Uberfluß der Reichthumen, oder eine vermessene Zeigung ei-

ner Großmütigkeit; und anderer seits, weilen sie aus den häuffigen Gnaden, mit welchen sie sahen, daß ihn GOtt schon vorhinein liebkosete, überwiesen wurden, daß die Göttliche Vorsichtigkeit grosse Liebs-Absichten in dieser schönen Seel noch weiter auszuwürcken willens wäre, beschlossen sie vielmehr ihm die vollkommene Freyheit zu überlassen, den Antrieben seines entzündeten Geistes, ohne Hindernuß nachgehen zu können.

Solchemnach dann liesse er sich einverleiben in die sogenannte Gesellschafft der Laudesi, das ware deren, so mit gantz besonderer Andacht die seeligste Jungfrau zu verehren, sich beflissen; als zu welcher absonderlichen Verehrung er schon vorhin sein Hertz mit allen zärtesten Anmuthungen desselben, gäntzlich gewidmet hatte. In dieser Gesellschafft liesse er, bey allen derselben Andachten, immer einen so gantz ungemeinen Eyfer erscheinen, daß die allerseeligste Jungfrau, an dem Tag ihrer glorreichen Himmelfahrt, im Jahr 1233. von solcher Zartigkeit seiner Dienstleistung, mit welcher er samt anderen Mit-Brüderen ihre heilige Lob-Gesäng wechsel-weis absungen, in ihrem Hertzen gerührt, und bewegt, sich belieben liesse, solcher seiner Andacht, zur Vergeltung, mit vielen gantz absonderlichen, und nahmhafften Gnaden zu begegnen: dann anfänglich machte sie in seinem Hertzen entstehen eine ausserordentliche Aufwallung der allerhitzigsten Anmuthungen; darauf in einem innerlichen Gesicht, und sodann endlich auch in einer gantz sichtbarlichen Erscheinung, liesse diese allerseeligste Jungfrau sich vor ihm gegenwärtig sehen, und berüffe ihn zu Verlassung der Welt; damit er seine Begierd, sie gantz absonderlich zu bedienen, desto füglicher und auf eine ihr angenehmere Weis also in der Stille und Einöde, vollbringen möchte. Auf diese so unverhoffte wundersame Begebenheit, verfiele der seelige Amideus in eine gäntzliche Erstaunung, konte aber daran nicht mehr zweiffelen, da er gleich darauf vernommen, daß diese Gnad noch sechs anderen Persohnen, so eben alldort unter anderen, zum Lob und Dienst GOttes versammlet waren, auch auf gleiche Weis wiederfahren ware. Als er nun solches, mit seiner grösten Verwunderung erstens von dem seeligen Bonfilio sich erzehlen, auch von den übrigen darauf also bestättigen hörete, konte er sich unmöglich mehr, wegen des gewaltigen Antriebs enthalten, sondern sprache gleich

zu ihnen samtlich: Auf, auf, also, was wollen wir länger warten, O meine allerliebste Mit-Gesellen! was wollen wir länger warten? warum thun wir nicht so gleich der Welt den Rucken kehren, und gehen dahin, wohin uns unsere himmlische Königin MARIA berufft: dieser ritterlichen Erklärung des seeligen Amidei fielen sogleich bey alle andere, benennten darauf zu weiterer Ausführung dieses ihres Entschlusses, zu ihrem Anleiter und Führer den seeligen Bonfilium, so der Aelteste unter ihnen ware; stelleten also vest, zu Ausführung dieses so hohen Geschäffts, den 8. Tag des folgenden Monats Septembris.

Wie es aber in gemein zu geschehen pflegt, daß die Kinder, wann sie wegen ihrer Tugend, und kindlichen dienstfertigen Gehorsams, bey den Elteren eine zärtere und absonderliche Lieb erworben haben, oder wegen besonderen in ihnen wahrgenommenen Gaaben von denselben einiger grösseren Erwartungen und Hoffnungen würdig gehalten werden, im̃er mit denselben in einen grossen Streit gerathen, wann sie von GOtt zu einem geistlichen Leben beruffen werden, und folglich sich von denselben beurlauben wollen; also hatte auch der seelige Amideus einen solchen Streit mit seinen Elteren auszustehen, da er ihnen seinen Göttlichen Beruff vortruge. Dann weilen sie gedachten, daß ein mit so absonderlichen GOttes-Gaaben versehener Sohn ihrem adelichen Geschlecht zu grossen Ansehen dienen wurde, wann er sich in den Ehestand begeben, und durch die von GOtt etwa empfangene Kinder selbiges fortpflantzen möchte; durch diesen Vortrag aber ihres Sohns solche Hoffnung gäntzlich abgeschnitten wurde; darum sparten sie nichts an Vorstellung der Gebräuchen, und Liebkosungen, um ihn von seiner Meynung abzubringen, unter diesem Schein ihrer gemachten Gedancken. Nachdem er aber durch sein beständiges Bitten und Anhalten, siegreich, die Einwilligung von seinen Elteren erhalten, liesse er sich so fort, mit Gutheissung, und empfangenen Seegen des Bischoffs an dem 8. Tag Septembris, mit allen seinen Mit-Gesellen, zu dem Abzug in die auf dem Land-Gut Camarzia ausgesehene, und zubereitete Einöde einfinden; allwo er nach abgelegter heiligen Beicht, und empfangener heiligen Communion, die weltliche Kleydung auszohe, seine Lenden mit einer scharffen Ketten umgürtete, und sodann mit einem gro-

groben und rauhen Aschen-färbigen Sack angethan wurde, von demjenigen Priester, so sich, um ihrer aller geistlichen Führung wegen, mit ihnen in diese Einöde begeben hatte.

Da ware nun des seeligen Amidei eintzige Absicht und Nachdenckung auf die Creutzigung seines Fleisches, um selbiges vollkommentlich dem Geist zu unterwerffen, und sich zu einem vollkommenen Opfer GOttes, und desselben Göttlichen Mutter gäntzlichen Dienst zu förmen; und, weilen er wohl verstunde, daß die Abtödtung und das Gebett die zwey Grund-Säulen wären, auf welchen das gantze Gebäu des geistlichen Lebens müste ruhen; jene zwar, um alle Hindernussen hinweg zu raumen, und die Empfänglichkeit eines sittlichen Todts zu verschaffen; dieses aber, um die Göttliche Gnaden, und die wahre vollkommene Tugenden zu erlangen; also ergabe er sich gäntzlich einer ritterlichen und beständigen Ausübung, sowohl eines als des anderen Stucks. Es ware sich zu verwunderen über seine Buß-Würckung, in peynlichen härinen Gurten, in rauhen Geisselen, in scharffen Fasten, in langem Wachen, in vollkommener Untergebung seines Willens, dem Belieben der anderen, und in dem heiligen Haß seiner selbsten, und durch sein langes Gebett, dem er einen guten Theil des Tags, und dann auch die längere Zeit der Nacht widmete, und zwar dem Leib nach immer auf den Knyen, dem Geist nach aber gantz gleichsam in den Himmel verzuckt, erlangte er von GOtt die Gnad einer sehr tieffen Beschaulichkeit; und in diesem Eyfer des Geistlichen, und in GOtt verborgenen Lebens verharrete der seelige Amideus, in der kleinen Hüten zu Camarzia, so lang die Welt nicht kame, sie mit ihren öffteren Heimsuchungen in ihrer lieben Einsamkeit zu stöhren; damit sie aber forthin von denselben gar nicht mehr möchten gehinderet werden, wurde von ihnen allen einhellig beschlossen, diese ihre bisherige Einöde zu verlassen, und um eine andere umzuschauen, welche von aller Beunruhigung weiter entlegen wäre. Nachdem sie sich also zu dem Gebett begeben hatten, um von der allerseeligsten Jungfrauen, über diesen ihren gemeinen Entschluß, ihr allerheiligstes Belieben einzuhollen; und von derselben ihnen der weit entlegene schrofiche, und gantz einsame Senari-Berg angewiesen worden; solchemnach begabe sich, mit seinen sechs seeligen Mit-Gesellen, auch unser seelige Amideus dahin;

hin; und erwählte ihm daselbst für seine Wohnung eine von den Höhlen, so an mehr Orten von demselben Berg, in seinen Ausbrechungen anerbotten wurden, als eine recht zubereitete Beherbergung, in welcher er seine Begierd, in vollkommener Einsamkeit, und strengester Buß-Würckung sein Leben zu zubringen, am besten vergnügen möchte.

Alldort ware das Ort seiner wenigen Ruhe, die blosse Erde, und ein harter Stein; seinen Hunger vergnügte er mit wilden, und mit Aschen, zuweilen auch mit Erden vermischten Kräuteren; sein Fleisch plagte er mit einer immerwährenden blutigen Zerfetzung, durch eine mit eisernen Hacken versehene Geißlen; und was ihm sonsten seine brennende Begierd zu leyden noch weiter eingabe, solches alles vollbrachte er ohne allen Anstand, aus einem heiligen Haß gegen sich selbsten, welcher immer zunahme aus der beständigen Betrachtung des bitteren Leydens, und schmertzlichen Todts, so unserem Heyland, von seinen und der gantzen Welt-Sünden waren verursachet worden. Wahr ist es, daß, als der Cardinal Gualfridus hernach diese Weis zu leben vor gar zu unmäßig hielte, und darum anbefahle eine Mäßigung darmit zu machen, daß, sage ich, er sich alsobald zum Gehorsam geopferet, und die leibliche Strengheiten etwas gemäßiget habe; aber da thäte er anderer seits wiederum um so viel mehr der Nahrung seines Geistes obligen, und denselben in desto längerem Gebett, und betrachten, bis zu gäntzlichen Verzuckungen unterhalten; und in diesen wurde er absonderlich von GOtt und der seeligsten Jungfrauen mit Gnaden heimgesucht, durch verschiedene übernatürliche Vergünstigungen, innerliche Vorstellungen, und auch äusserliche Erscheinungen: Unter welchen absonderlich jene zwey zu zehlen kommen, erstlich, da ihm durch das grosse Wunder des in einer Nacht, zur kalten Winters-Zeit blühenden und Trauben hervorbringenden Weinstocks, unterrichtet wurde, daß GOtt haben wolle, daß ihre Zahl an Mit-Gesellen solle vermehret, und ein förmlicher Orden der Diener MARIÆ solte aufgerichtet werden; dann andertens, da ihm die seeligste Jungfrau in einer Erscheinung das Trauer-Kleyd gezeiget, mit welchem er samt den anderen solte bekleydet werden; und die Regel, nach welcher er mit allen samtlich forthin leben solten.

Da

Da er nun solchemnach mit solchem neuen himmlischen Kleyd, durch die geweyhte Hände des Bischoffs angeleget wurde, begehrte er, und erlangte auch, daß, an statt seines vorigen Nahmens Bartholomæus, er forthin möchte genennet werden, Amideus, das ist, GOtt-Liebender, um dardurch in sich die Begierd stäts zu erhalten, sich immer, durch beständiges Wachsen in der Liebe GOttes, seiner unendlichen Güte, mehr und mehr danckbar einzustellen, welche sich fort und fort würdigte ihn mit so grossen Gnaden zu überhäuffen; und da er nach verflossenen Jahr die Geistliche Ordens-Gelübde ablegte, gabe es sich an ihm gantz klar zu erkennen, wie vortheilig ihm die Veränderung seines Nahmens gewesen seye, und wie billig er genennet werde Amideus; indem sein gantzes Leben von Tag zu Tag gleichsam eine immerwährende Verzuckung seiner Seel in GOtt ware; also daß er öffters unfähig wurde zu Ausführung seiner Verrichtungen, und in seinen äusserlichen Würckungen unbewegt verbliebe, nicht allein daheim und bey ihm, sondern auch zuweilen an offentlichen Orten, da indessen sein Geist in die Göttliche Verzuckungen hingenommen ware. Zu Zeiten geschahe es, daß, da er im Chor dem GOttes Dienst beywohnete, er gähling, seinem Geist nach, den himmlischen Geisteren in dem Lob GOttes vergesellet, aus seinem Angesicht, in Ansehung aller Anwesenden, einen blitzenden Glantz heraus schiessen liesse; und, weilen ein solches Blitzen immer das Feuer der Liebe GOttes, so in seinem Hertzen ware, andeutete, daher geschahe es, daß solches zuweilen also erbrante, daß er genöthiget wurde seine Brust zu entblössen, um von der Lufft eine Abkühlung zu empfangen; und wann ihm dardurch von der übermäßigen Hitz nicht genugsam abgeholffen wurde, sahe man ihn einstens gantz wackelend zum Brunnen lauffen, und mit Eingiessung desselben Wassers sich zu helffen, mit gröster Verwunderung und Erstaunung derjenigen Geistlichen, welches solches sahen; zu denen er sagte: **O wann ihr wustet meine liebe Kinder! was** für eine grosse Flamm ich in meinem Hertzen empfinde; alsdann wendete er sich in diesen seinen süssen Unmächtigkeiten zu GOtt, mit Bitt, und sprache: **O mein GOtt! entweder mildere dieses grosse Feuer, oder zum wenigsten gebe mir Stärcke solches auszudauren.**

Als

Als er hernach auf das widerholte vielfältige Zureden des Bischoffs Ardingi, zum Priester geweyhet wurde, wäre vonnöthen auch sein Hertz zu haben, wann einer recht aussprechen wolte, alle Beobachtung, allen Fleiß, alle Sorg, so er hatte in Zubereitung zu Empfangung solcher Würde; und sodann folgsam die Ehrerbietung, die Zärtigkeit, die Gemüts-Versammlung, mit welchen er das hoch-heilige Meß-Opfer verrichtete: es schiene allen, so zugegen waren, als wann er in solcher Verrichtung GOtt gegenwärtig ansahe, wegen der so empfindlichen himmlischen Süßigkeiten, welche er darbey genosse; dessentwegen er dann auch hernach gleichsam kein End zu machen wuste an seiner Dancksagung, um sich immer mit diesem seinem in solchem Sacrament verborgenen HErrn länger aufhalten zu können.

Weilen aber die wahre GOtt wohl-wollende Lieb immer neue Nahrung ihrer Flammen suchet, und findet in der Liebe des Nächsten, um dardurch ihre Ernsthafftigkeit und Thätigkeit gegen seine unendliche Gütigkeit, in etwas auch zeigen zu können; also wolte auch der seelige Amideus, daß seine Liebe, so er gegen GOtt hatte, sich ebenfalls zeigen solte in einer solchen Liebe gegen den Nächsten, welche sich gantz und gar hergebe zu aller geistlichen und leiblichen Hülffleistung des Neben Menschens; Und dieses vollbrachte er mit einem von Liebe brennenden Eyfer, in Zurechtbringung der irrgehenden Seelen, durch sein Gebett, Ermahnungen, und Unterredungen; in Stärckung der Krancken, durch seine Besuchungen; in Hülffleistung durch das gesammlete Allmosen von den Gutthäteren, für alle Bedürfftige; so gar, daß man ihm den Nahmen gabe eines Vatters der Armen. Es ware auch solche beständige Liebs-Ubung des seeligen Amidei, bey GOtt so genehm und angesehen, daß er, um solche noch kräfftiger und allgemeiner, zu Abhelffung aller Bedürfftigkeiten, Elend, und Müheseeligkeiten, zu machen, sich würdigte, dieselbe mit der Krafft seiner Allmacht, und Wunder-Würckung, also zu vereinigen, daß auf seinen blossen Befehl die Teuffel von den Besessenen ausfuhren, die Kranckheiten von dem Menschen verschwunden; die Krumme und Lahme bekamen auf seinen Seegen den freyen Gebrauch ihrer Glieder, die Daube ihr Gehör, die Blinde ihr Gesicht, die zum Tod schon Zubereitete ihre Widerherstellung, auch endlich so gar die

schon Todte wurden zum Leben wieder beruffen. Allhier kan ich nicht unterlassen die Erzehlung einer solchen Auferstehung eines Knabens von Bibliano, einem Ort so sich in den Winckelen des Senari-Bergs befindet; dieser schertzte, und spielte auf dem Rand eines Wasser-Grabens, der von einem darbey gelegenen Brunnen unterhalten wurde; und unter diesem Spielen fiele er unvorsichtig in denselben Graben; und ertruncke armseelig. Als nun seine Elteren, welche unweit darvon waren, diesen jämmerlichen Zufall wahrgenommen, lieffen sie zwar alsobald darzu; da sie ihn aber schon tod gefunden, brachen sie aus, ohne Annehmung einiges Trostes, in ein grosses Geschrey und bitteres Weinen. Nun geschahe es, aus Anordnung GOttes, daß indessen unser Seelige daselbst vorbey gienge, der dann, von einem zarten Mitleyden gerühret, sich beflisse, mit Liebs-vollen Worten die betrübte Elteren, wegen dieses traurigen Zufalls, zu trösten; da nun mittler Zeit von anderen zugelauffenen Leuten der todte Leichnam aus dem Wasser heraus gebracht wurde, trugen sie denselben, und legten ihn vor seine Füß, mit einhelligen Geschrey, und Bitten, daß er sich erbarmen wolle; worauf er dann, sich in wahren Glauben zu GOtt wendete, niederknyete, den todten Knaben bey der Hand nahme, und demselben in Nahmen GOttes anbefahle, daß er lebendig aufstehen solle; welcher so dann auch auf das Anrühren seiner Händen, und auf den Befehl seiner Stimme, so gleich wieder lebend wurde, seine Augen aufthäte, sich auf seine Füß aufhebte, und gantz frisch und fröhlich zu seinen Elteren schrye: Ich bin lebendig, ich bin lebendig; auf dieses so erstaunendes Wunder nun entsetzten sich alle Anwesende, die Elteren, vor Zärtigkeit der Freud, weineten unaufhörlich, und der einige Amideus wurde, auf das gehörte Dancken und Lobsprechen, gantz schamroth, verbarge sich, und flohe heimlich wiederum in seine Wüsten.

Solche so ritterliche Tugenden dieses unseres Seeligen, und die vielfältige unvergleichliche übernatürliche Gaaben, mit welchen GOtt sich belieben liesse, ihn zu bereichen und ansehnlich zu machen, erwurben ihm bey allen durchaus eine hohe Meynung von einer nicht gemeinen Heiligkeit; und, weilen dieser Ruff von ihm sich überall ausbreitete, pflegte man ihn überall zu nennen den Heiligen: und wie man ihn also mit der Stimme verehrete, auf

gleiche

gleiche Weis suchte auch ein jeder ihn in der That zu verehren, mit Küssung seiner Händen, mit Anrührung seiner Kleyder, und andere dergleichen Anzeigungen der tieffesten Ehrerbietungen, und je mehr alles solches seiner tieffen Demut und Abgezogenheit beschwärlich fielen, je begieriger ware jedermann ihn also verehren zu können. Und gleichwie nun seine Geistliche allezeit eine solche hohe Meynung von seiner grossen Heiligkeit hatten, also hatten sie auch allezeit eine Hochschätzung, Liebe, und Dienstfertigkeit vor ihn; und dessentwegen, weilen alle ihn gern für ihren Oberen gehabt hätten, auch einige Geschicht-Schreiber, aus Irrung, ihn unter die Generalen, das ist, die obriste Vorsteher des Ordens, gezehlet haben; zu welcher Irrung etwa auch selbige seyn verleitet worden, daß der seelige Bonfilius, da er das Amt des Generals truge, ihn an statt seiner als Vorsteher auf dem Senari-Berg hinterlassen hatte, in der Zeit, daß er der Erweiterung der Wohnung zu Cafaggio oblage; und hernach auch ihn in vielen Geschäfften, absonderlich in guter Einrichtung der Ordens-Gesätzen, bey sich haben wolte. Indessen ist die Wahrheit, daß sein vielfältiges Ubelauffseyn, in welches er aus seinem strengen Buß-Leben verfallen, und die Begierd zum Leyden, so GOtt von ihm angenommen hatte, obschon alles solches hernach durch die Obrigkeiten gemäßiget worden, gleichwohl ihn von dem schwären Last eines obristen Vorstehers des Ordens allezeit frey gehalten haben; dem Closter aber auf dem Berg Senari ist er als Prior vorgestanden, und auch in diesem Amt bestättiget blieben, bis er hernach im Jahr 1259. von dem damaligen General Jacobo Poggibonzi, Prior zu Cafaggio erwählet, und also diesem zweyten Closter hernach vorgesetzet worden.

Diesen zweyen Clösteren ist er also nach und nach viele Jahr vorgestanden, mit einer solchen Vermischung der Gütigkeit, und des Eyfers, der Demut und der Hertzhafftigkeit, der Klugheit und Achtgebung, der Sorgfalt und der Liebe, daß er, durch den Liebs-vollen Gebrauch seiner Gewalt in dem Befehlgeben, allen, sowohl ihre Untergebung in dem Gehorsam, als die Ausübung der Closterlichen Zucht nach aller ihrer Vollkommenheit, als worinnen er alle Ehr seines Amts setzte, gantz lieb und angenehm machte. Er ware gedultig in seinen Kranckheiten, fröhlich in der

Armut, ruhig in den obligenden Verrichtungen, weis und klug in den Raths-Gebungen, beständig in seinen Worten, gleich gegen alle, und zeigete allen, durch die Unveränderlichkeit seiner heiligen Aufführung, in wem das wahre Kennzeichen eines vollkommenen Geistlichen bestehen müsse; bey allem, was zu thun vorfiele, ware er der Erste, und also gienge er immer der Erste in den Chor zu dem Lob GOttes, welches er allezeit mit vollkommener Ubereinstimmung des Hertzens mit der Stimme verrichtete, in beständiger Mit-Betrachtung aller Psalmen, so mit dem Mund ausgesprochen wurden; worzu er dann zum öffteren seine Geistliche zu ermahnen und zu sagen pflegte: **Erinneret euch, O liebe Brüder! daß euer Lobsingen GOttes immer mit dem Lobsingen der Englischen Geister vergesellet seynd, welche eben an diesem Ort mit euch GOtt loben: es wird also darzu Andacht und Achtgebung erforderet, und ist nicht genug GOtt mit dem Mund loben, sondern es ist vonnöthen, daß das Hertz sich auch darbey einfinde, und über den Verstand der heiligen Lob-Gesänger und Psalmen zugleich betrachte, welche ihr mit eueren Stimmen klingen machet; weilen GOtt über alles auf das Opfer unserer Anmuthungen siehet, und solches liebet.**

Wann ihn zuweilen das ihm obligende Amt eines Oberen, und der demselben anhangende Eyfer zu Erhaltung der Clösterlichen Zucht in ihrem ersten Stand, anleitete einigen Mangel zu bestraffen, oder einige Erlaubnuß abzuschlagen, sowohl, um nicht durch eine übermäßige Nachsehung einige Freyheit einschleichen zu lassen, als auch, um seine Untergebene in der Gleichgültigkeit in dem so sie verlangten, und ohne alle Anklebung an einige Sach, zu erhalten, gestattete er bey sich niemahlen, daß die Liebe eines Vatters der obligenden Schuldigkeit eines Oberens auf einige Weis verhinderlich gewesen wäre; und darum übersahe er keine Mängel aus Forcht eine Gelegenheit des Mißvergnügens zu geben; er schluge zuweilen auch ab einige Erlaubnuß, um den Geist der Untergebenen in der Unterworffenheit, und ihre Hertzen von der Vielfältigkeit der alles beunruhigenden Begierden frey zu erhalten: wann er nun zuweilen wahrnahme, daß entweder seine Bestraffungen, oder seine Abschlagungen den Untergebenen so uneben

eben vorkamen, daß sie bey denselben einen Zweiffel an seiner vätterlichen Liebe hätten erwecken mögen; alsdann berüffe er solche seine liebe Kinder von neuem zu sich, und trachtete auf alle Weis denselben mit so Liebs-vollen Worten seine Schuldigkeit, und seine Liebe, vorzutragen, daß er sie durch die Bestraffungen gantz schon verbesseret, und mit den abschlägigen Antworten völlig vergnügt, von sich hernach entliesse; also anmütig und einnehmend ware seine Aufführung. Auf diese Weis truge es sich eben zu mit einem seiner Geistlichen, der ihn, um weiß nicht was, gebetten hatte; dann, da er sahe, daß er, wegen der empfangenen abschlägigen Antwort, unzufrieden weggienge, rüffe er ihn wieder zu sich, und, mit einer liebreicheſten vätterlichen Holdseeligkeit, redete er ihn an, und sprache: Mein Sohn! warum bist du so verstöhret? wohin ist die schöne Heiterkeit deines Angesichts verschwunden? vielleicht hat dir mißfallen, daß ich auf dein Begehren nicht eingewilliget habe? so wisse, O mein Liebster! daß die Bitt um einige Erlaubnuß, mit der Absicht selbige zu erlangen, wann die Noth solches nicht erforderet, einen Geistlichen beraube des Verdienstes und der Frucht, so er hätte erwerben können, durch die Haltung der Anordnungen und Einrichtungen des Vorstehers. Ein Geistlicher, der den wahren Geist des Gehorsams hat, wann er etwas begehret, muß darbey gantz gleichgültig seyn, und sich frey dem Belieben des Vorstehers überlassen, es falle solches wohin es wolle; als durch und in dessen Belieben er das Belieben GOttes erkennen, und ansehen muß, und darbey in sich selbsten gantz überwiesen seyn, daß, wann die Meynung des Oberen seiner Meynung zuwider ist, alsdann durch den Gehorsam, auf das beste und sicherste, das Belieben GOttes gefunden werde, auch mit einem grösseren Verdienst, und reichlicher Belohnung; weilen er auf solche Weis, um des Belieben GOttes willen, über seinen eigenen Willen obsieget; welches dann das vollkommeneste Opfer ist, so man verrichten kan. Mit diesen Worten entliesse er ihn gantz getröstet, und verbesseret.

Zu einem anderen, welcher, wann er in seinen Mit-Gesellen etwa eine schöne Tugend wahrnahme, die er an sich nicht befun-

de, aus einem Neyd, von derselben Tugend nicht redete, wie es hätte seyn sollen, und ihr ein schlechtes Lob gabe, sprache er mit heiterem und fröhlichem Angesicht: O mein Kind, mein Kind! der Geistliche Ordens-Stand ist eine Schul, in welcher man, unter Straff einer scharffen Züchtigung, zwey Hauptstücke lernen muß; das Erste ist, die Abtödtung und Obsiegung über seine eigene Anmuthungen, und darinn nimmt der am mehristen zu, der mehr streitet, und widerstehet; das zweyte ist, die würckliche Nachmachung, und in sich selbsten gethane Nachdruckung der jenigen Tugenden, so man siehet, daß von anderen seynd gewürcket worden: und dieses ist jener grosse Vortheil, welchen das Leben in einer Gemeinden verschaffet; und darum seyn wir schuldig GOtt zu dancken, daß er uns so schöne Beyspiel sehen lasset, und, wann wir demselben nicht nachfolgen, sollen wir uns zwar darob schämen, aber niemalen solche verachten. Diese Lehr liesse ihm der Bestraffte wohl zu Hertzen gehen, und wurde dardurch verbesseret.

Kurtz darvon zu reden, es ware die Regierung unseres Seeligen eine so ausgemachte Schul der Vollkommenheit, und der Heiligkeit, daß, wie seines Lebens-Beschreiber bezeuget: In währender Zeit der vielen Jahren, durch welche er den beyden Clösteren, auf dem Senari-Berg, und zu Cafaggio vorgestanden, daselbsten viele Lehr-Jünger und Nachfolger des wahren Gutens herausgebracht; Unter welchen absonderlich gezehlet wird der heilige Philippus Benitius; der sich, unter währender Zeit solcher seiner Regierung, in die Wüsten des Senari-Bergs eigentlich zur Einöde begeben, und andere mehr, von denen in den Ordens-Geschichten Meldung geschiehet. Uber alles aber so in ihm gantz verwunderlich und gantz absonderlich beobachtet wurde, ware eine unzertrennliche Verknüpfung des innerlichen beschauenden, und des äusserlichen würckenden Lebens; massen er in Mitten der vorfallenden allgemeinen Geschäfften, und denen, so die Versorgung seines Amts anbetraffen, obschon immer kräncklend, ohne Zerstreuung seines Gemüts von GOtt, auf alles acht gabe, gantz liebreich und mitleydend das Closter versorgte, den Krancken beystunde, die Betrübte tröstete, die Unwissen-

wissende unterwiese, die Fremde annahme, und bediente, endlich alle mühesame Dienstleistungen der Martha verrichtete; und indessen eben bey solchen Gelegenheiten, als wäre er ohne Sinnlichkeit gewesen, gantz in GOtt verzucket, und vertieffet, in seinen hohen und beständigen Beschauungen, mit MARIA in immerwährender vergnügender Ruhe verharrete.

Endlich, da er nach und nach auf die letzte Jahr seines Lebens kame, ohne einige Milderung der Strengheit seiner Lebens-Gewohnheiten, folglich seine leibliche Unpäßlichkeiten sich immer vermehrten, also, daß, da er die Gewalt des Liebs-Feuers gegen GOtt, so in seinem Hertzen brannte, nicht mehr ertragen konte, zuweilen darüber in schmertzliche Unmächten verfiele; solchemnach schöpffte er die Gedancken, daß sein Hinscheiden von dieser Welt annahe, und deswegen, ob er schon dem Leib nach allezeit müheseelig auf Erden, dem Gemüt nach stäts in dem Himmel, und dem Hertzen nach allezeit in brennender Lieb mit GOtt vereiniget, gelebt hatte; so glaubete er doch noch nicht, daß er zu solcher grossen Reis genugsam geschickt wäre, sondern gedachte mit einer neuen und noch mehr aufmercksamen Vorbereitung dem Tod entgegen zu gehen; solchemnach dann übergabe er alles so ihm oblage mit seinem Amt, und beschlosse vorzukommen, und sich von der gantzen Welt zu verbergen, und in seine alte liebe Höhle wiederum zu begeben. Da ware er nun schon gleichsam begraben bevor er tod ware; und weilen er mit dem heiligen Paulo glaubete desto stärcker zu seyn, je schwächer er ware, dessentwegen, ohne Annehmung eines menschlichen Beyseins, ohne Zulassung einiger Nachsehung für seinen Leib, ohne Milderung seiner Strengheiten, liesse er die völlige Freyheit dem Geist zu seinen hohen Erhebungen, und seinem Hertzen zu allen Ausbrechungen der brennenden Liebe seines GOttes; und verwandlete also diese Höhle aus einem Streit-Platz, und dem Ort des Leydens, in eine Schaubühne aller Wollustbarkeiten, die ihm den süssesten Vorgeschmack machten von jenen, so ihm im Hiṁel zubereitet waren, und, da er indessen wiederum in eine schon gleichsam gewöhnliche Ohnmacht darüber verfiele, thäte er den 18. Aprilis als am dritten Sonntag nach Ostern, in der Fruhe, im Jahr 1265. diese Welt verlassen, um ewig mit seinem GOtt in der himmlischen Freud vereiniget zu blei-

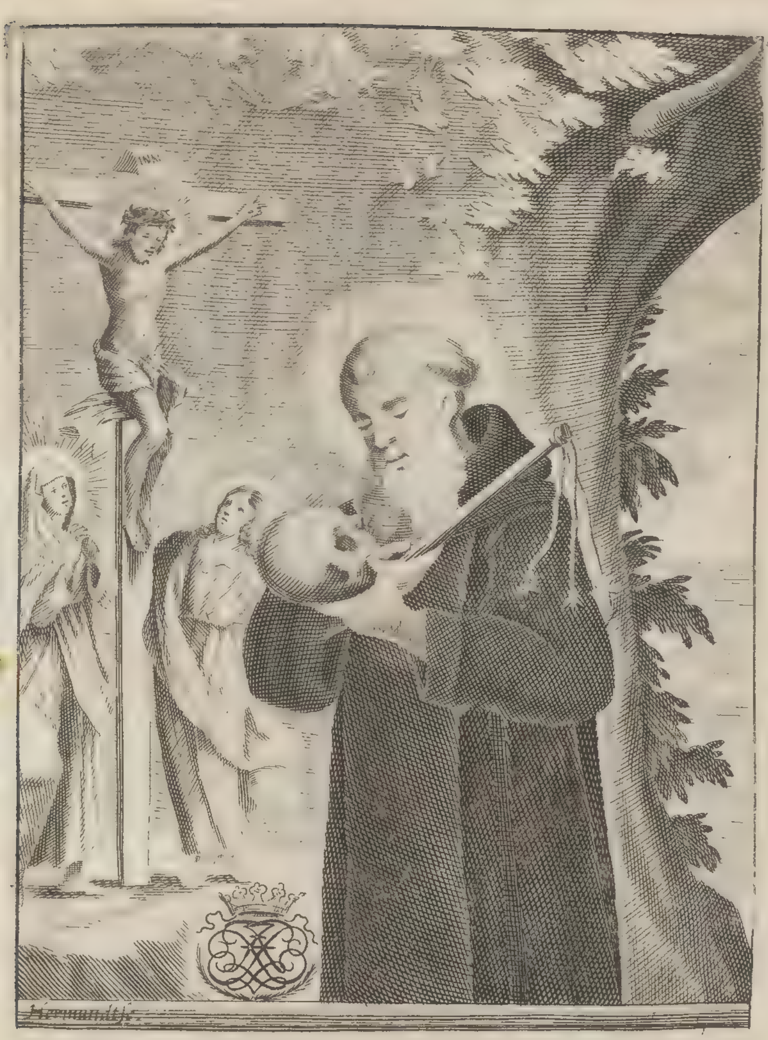
bleiben. Eben zu selbiger Zeit wurde von dem geistlichen auf dem Senari-Berg seine Seel in Gestalt einer, den gantzen Berg erleuchtenden Flammen, in den Himmel aufsteigend gesehen; durch welches Wunder, so seine grosse Lebens-Strengheit, und übergrosse Liebe gegen GOtt, andeutete, selbige sodann beruffen wurden, und eingeladen, seinem heiligen Leib zur Begräbnuß zu verhelffen, welcher einer solchen reinen, und Tugend-vollen Seel bis dahin zur Wohnung gedienet hatte, und von derselben kostbaren Balsam und Geruch, von so langer Zeit eingenommen, auch anjetzo einen Geruch aus dem himmlischen Paradeys von sich verspühren liesse. Auf dise Weis sturbe, oder vielmehr, hörte auf zu leyden auf dieser Welt, und führe in den Himmel, um alldorten die Früchten seiner Lebens-Strengheiten zu geniessen, der seelige Amideus von Amideis, nach 33. Jahren, so er in dem Orden zugebracht, ein mit Verdiensten Uberhäuffter, gleichwie von der Bußwürckung, also von der Liebe GOttes, gleichförmiger Martyrer.

Es wird dieser Seelige vorgebildet, in Gestalt eines andächtigen Geistlichen, mit einem ernsthafften, doch zugleich auch fröhlichem Angesicht, mit einem härinen Kleyd am blossen Leib, und mit einem offenen Buch in der Hand, knyend vor einem MARIÆ-Bild, und betrachtend; um also anzudeuten die absonderliche hohe Tugenden, so, nach der Liebe GOttes und des Nächsten, an ihm heraus schienen, nemlich, die Peynigung seines Fleisches, und das inbrünstige Gebett, durch welche er zur höchsten Beschaulichkeit gelanget.

Das eilffte Capitel.

Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Uguccionii von Uguccioniis, des fünfften unter den sieben seeligen Stiffteren.

UNter den adelichen Geschlechteren, so vor alten Zeiten in der Stadt Florenz in Ansehen stunden, muß man billich auch zehlen das Geschlecht deren von Lippis und Uguccioniis, weilen alle Geschichten-Schreiber einhellig bezeugen, daß selbi-



B.P. UGUCCIONIUS de UGUCCIONIS

è VII primis P.P. Ord: Serv: B.M.V. florent: in Germania VI Vicarius
Generalis, pacis amantissimus, omnibus aureus, sibi ferreus, post plurimos
[illegible]tlatos labores in cœlum abire iussus ad capessendam requi[illegible] 1283



selbiges in damaligen Zeiten, immer in den Florentinischen Staat, in den vornehmsten Aemtern und Würden gestanden. Aus diesem Geschlecht wurde unser Seelige gebohren, in dem Jahr 1204. in welchem eben die Stadt Constantinopel von den Frantzosen und Italieneren eingenommen, und Bulduinus Graf aus Flanderen zum Kayser erwählet worden. Bey der heiligen Tauff wurde er genennet Ricoverus, welchen Nahmen auch sein Vatter hatte, der ein berühmter Herr ware, nicht allein wegen des Adels seines Geschlechts, sondern auch wegen der absonderlichen Tugenden, so an ihm heraus glantzeten. Von seinen zarten Jahren an wurde er Christlich auferzogen, und sahe man seine Neigung zum heiligen Tugend-Leben: er gehorsamte auf das genaueste seinen Vorstehenden, nicht allein mit genauester Ausführung dessen, so anbefohlen wurde, sondern auch mit immer darbey gezeigter Verehrung alles ihren Winckens, und unterfienge niemalen etwas ohne derselben Belieben. Gegen die Arme ware er über die massen mitleydig, und beflisse sich denselben gantz freygebig beyzuspringen, auch ware nichts so ihm mehr wehe gethan hätte, als wann er hören muste, daß einiger aus denselben, von den Haus-Bedienten, ware ohne empfangenes Allmosen fortgeschicket worden.

Er ware ein Feind von den Spielwercken der Kinder, und hatte seine Freud, wann er sich gantz allein in den verborgnesten Winckelen des Haus aufhalten konte, wo er sich dann im Gebett, oder Lesung geistlicher Bücher, und der Leben der Heiligen unterhielte; von denen er so fort lernete die rechte Weis GOTT zu lieben, sich selbsten zu verachten, und einen Eckel zu haben von allen Welt-Sachen, in welchen die wahre Weisheit der Heiligen bestehet; worinnen er auch durch die gantze Zeit seines Lebens über alle massen zunahme, und ansehnlich worden; und darum ware immer, schon von seinen ersten Jahren an, das liebste Ort seines längsten Verharrens die Kirche, als in welcher er seine freudige Unterhaltung funde, wann er dem Gebett beywohnen, die heilige Meß hören, auch selbst ein langes Gebett verrichten, und das Wort GOttes mitvernehmen konte. Nach angewachsenen Jahren begabe er sich auf die Erlernung der Wissenschafften, und nahme darinn auch ausserordentlich zu. Ein junger

Mensch, von grossem Geist, lebhafftig, aus adelichen und vornehmen Geblüt, schön von Angesicht, an allen Bequemlichkeiten und zeitlichen Gütern aufs best versehen, wuste dannoch, in Umgehung mit seinen Gespanen, obschon gemeiniglich der Freyheit Liebhaberen, und zu dem Bösen geneigten, sich allezeit so unschuldig, und so entfernet und frey von aller Schuld und Sünd zu halten, daß seine Aufführung, seine Eingezogenheit, seine Weisheit, seine Aufrichtigkeit, und die gantze Englische Eintreffung aller seiner unbefleckten Gewohnheiten, allen als ein reinester Spiegel der Tugenden konte vorgestellet werden, um in Ansehung ihrer selbst, und Betrachtung desselben, die wahrhaffte Regel des Christlichen Lebens ersehen, und solchem so Tugend- und Andacht-vollen Muster nachleben zu können.

Unter seinen Dienst-fertigsten Andachts-Ubungen, ware diejenige, so er der allerseeligsten Jungfrauen verrichtete, immer die innbrünstigste; dann, weilen er, von seinen ersten Jahren her, sie allezeit batte, daß sie ihn unter die Zahl ihrer Kinder aufnehmen wolte, so liebte er sie von gantzem Hertzen, und beflisse sich täglich, in der Andacht gegen sie zuzunehmen, durch Erweisung eines besonders eyfrigen Dienstes, zu welchem End liesse er sich einschreiben in die Gesellschafft der sogenannten Laudesi, welche absonderlich sich auf ihre Verehrung verlegten, und funde sich immer ein bey den Geistes-Verrichtungen derselben. Wie angenehm nun dieser seiner liebsten Mutter solche seine Aufopfferung, und Schenckung zu ihren Dienst und Verehrung gewesen seye, hat sie selbst mit folgender Gnad-Erweisung zeigen wollen: dann, als eben dieser seelige junge Mensch, an dem Fest ihrer glorreichen Himmelfahrt, im Jahr 1233. mit den anderen Brüderen solcher Gesellschafft in Absingung ihrer Lobwürdigkeiten begriffen ware, würdigte sie sich selbst ihm zu erscheinen, mit ihrer Gegenwart auf das Holdseeligste zu trösten, und ihn einzuladen zu gäntzlicher Verlassung der Welt, und Entweichung in ein entlegenes Ort, um in selbigem ihr und ihrem Göttlichen Sohn alleinig zu Diensten zu seyn. Auf diese so unverhoffte himmlische Vergünstigung, und so Trost-volle Aufmunterung der so überwürdigsten Heimsuchung, und so gar einnehmender Einladung, hätte er seiner seits zwar alsogleich gern wollen diesem

sem himmlischen Beruff folgen und nachgehen, weilen er aber noch nicht wuste, wohin er sich wenden solte, und wo er ein darzu bequemes einsames Ort zu finden hätte; empfienge er darüber alle indessen nöthige Unterrichtung von dem seeligen Bonfilio; dessen Rath er dann so gleich folgte, und in Vergesellung zu denjenigen anderen, welche ebenfalls von der Himmels-Königin also waren beruffen und eingeladen worden, thäte er so fort, nach Verlassung aller Geschäfften, und Welt-Sorgen; nach Austheilung alles dessen, so auf ihn kame, unter die Arme; mit erhaltener Einwilligung seiner Elteren, mit Empfangung des Bischöflichen Seegens, den 8. Tag Septembris, als dem fröhlichen Geburts-Tag der allerseeligsten Jungfrauen, mit den anderen seinen Mit-Gesellen die Stadt verlassen, und in eine armseelige verlassene Hüten, auf dem Land-Gut Camarzia sich begeben und verbergen.

Alldort, nachdem er mit den anderen, mit einem rauhen Sack angekleydet worden, fienge er mit ihnen an dasjenige strengeste Buß-Leben, und rauheste Lebens-Weis, in Fasten, Wachen, Geißlungen, und allerley Gattungen der Abtödtung, durch welches er in kurtzer Zeit, von dem Myrrhen-Bühel zu dem Hügel des Weyhrauchs, das ist, zu der höchsten und safftigsten Beschaulichkeit, geführet wurde. Es währete aber nicht lang, daß er nicht mit den anderen, ohne Veränderung ihres vorgenommenen Lebens-Entschlusses, vor rathsam befunden, solches Ort zu verlassen, und um ein anderes mehr einsames, und von dem Uberlauff der Stadt weiter entlegenes Ort, umzusehen; zu welchem Absehen dann auch die seeligste Jungfrau, so sich die Anleitung dieser seeligen Gesellschafft vorbehalten hatte, ihnen den Senari-Berg anwiese, ein felsichtes und schrofichtes, weit entlegenes, und von aller menschlichen Gemeinschafft gantz abgesöndertes Ort. Neun Monat nach ihrer ersten Entweichung aus der Stadt, geschahe diese zweyte, eben auf den 31. Monats-Tag Maji, auf welchen Tag in selbigem Jahr einfiele der Vorabend der Himmelfahrt unseres Heylands; durch welches, wie mich geduncket, die Göttliche, in ihren Anordnungen allezeit verwunderliche, Vorsichtigkeit andeuten wolte, sowohl ihm als allen seinen Mit-Gesellen, daß, gleichwie unser Erlöser zuvor auf dem Calvari-Berg, mit

Schmertzen überhäuffet, gestorben, und hernach auf dem Oel-Berg mit aller Freud überschüttet in herrlichsten Glantz, in den Himmel gefahren ware; also sie auch, auf diesem ihnen angewiesenen Berg, einen Calvari-Berg aller Bußfertigkeit, die sie suchten, finden wurden; welcher sodann, nach auf demselben vollendeter ihrer Geistlichen Creutzigung, sich in einen Oel-Berg veränderen wurde, von welchem sie alsdann Sieg-reich zur ewigen Himmels-Freud aufzusteigen hätten. Auf diesem Berg nun suchte der seelige Uguccionius, gleich den anderen seinen Mit-Gesellen, auch vor seine Wohnung, eine Höhlen aus; und da fienge er an ein neues, und weit strengeres Buß-Leben zu führen; deutete seinem Leib an einen ewigen unversöhnlichen Krieg; daß er demselben nichts wolle zulassen, so ihm auf einige Weis gefallen möchte, und vielmehr dahin trachten wolle die Sach zu bringen, daß ihm alles solches in der That zum Abscheuen, und Greul gereiche. Bittere Kräuter, und ausschiessende Gehülsen ohne einige Zugaabe gekochet, waren die Stärckung, so er, nach langen Fasten, endlich zu Abhelffung des Hungers genosse; mit dem, aus dem Bach geholten Wasser, thäte er vielmehr nur seine, von Seuffzen brennende Lefftzen abkühlen, und seinem Weynen neue Feuchtigkeit anbieten, als den Durst linderen; einen kalten und ungleichen Stein legte er bey der Nacht unter sein Haupt, nicht so viel um demselben eine kleine Ruhe zu vergönnen, als seine Nacht-Ruhe immer unruhiger zu machen; mit Ketten um seine Lenden, und den Geiselen in der Hand thäte er täglich seinen, ohne dem so gepeynigten Leib abmergelen; sein Geist indessen, den er immer zu GOtt erhebt hielte, gabe seinen Anmuthungen die Freyheit, sich, bald zur Betrachtung des Leydens JEsu Christi, bald zu Erörterung der von MARIA darbey ausgestandenen Schmertzen, zu begeben, und dadurch ware sein Hertz an dieses zweyfache Mitleyden gleichsam angenagelet: und auf eine solche Weis hätte er auch sein Leben allezeit fortgesetzet, so lang sein Leib eine solche Strengheit hätte ausdauren können; wann nicht der Cardinal Gualfridus, da er als Päbstlicher Gesandte, in seiner Lombardischen Reis, auf dem Senari-Berg selbst mit Augen solche Ubermäßigkeit der alle sämtlich gäntzlich niederschlagenden, und zernichtenden Strengheiten gesehen, und also ihm

ihm sowohl als seinen Mit-Gesellen, eine Milderung darinnen zu machen anbefohlen hätte.

Als nun der Gehorsam, zu Erfüllung solches Befehls, eine Mäßigung der allzu grossen Leibs-Strengheiten ausgewürcket; da begabe sich der seelige Uguccionius also mehr der Liebe Lufft zu machen, und auf den rechten Grund der tieffesten Demut hineinzutringen; und solchemnach, gleichwie er übrigens acht hatte, daß er niemalen einen Fuß aus seiner Höhlen setzte, also ware er hingegen fertig und bereit selbige allezeit zu verlassen, so offt eine Gelegenheit vorfiele dem Nächsten zu helffen, oder seinen Geistlichen Mit-Brüderen in ihren Verichtungen beyzustehen; und darum ware er immer unermüdet in Hülff-Leistung zum Trost der Krancken, Armen, und sonst Betrangten; dem Krancken leistete er auch die allerniedrigste Dienste, in eben den ecklichsten Gelegenheiten, stärckte sie, und machte sie vielmalen wunderbarlich gesund; die Arme munterte er auf zu gedultiger Ubertragung ihrer Müheseeligkeiten, und theilete ihnen mit zum Allmosen, so viel die Armut der Gemeinde zuliesse. Die Betrangte, was Stands sie immer waren, umfienge er alle auf das holdseeligste, tröstete sie, und mit seinem guten Rath, und gegebener Unterrichtung führte er sie zur Erkanntnuß, daß keine wahre Freud seyn könne, als in GOtt; mithin leitete er sie zur Liebe und Schätzung der heiligen Tugenden, und eines recht Christlichen Lebens; also, daß er sie immer vollkommentlich getröstet, und in der Vollziehung der Göttlichen Gebotten, und des Christlichen Gesatzes, durchaus wohl unterwiesen, von sich entliesse.

Gleichwie nun die Liebe des Nächsten ihn zu solchen Würckungen einerseits antriebe, also wurde er andererseits von der so hoch von ihm geschätzten Demut angeeyferet zu Auswürckung aller niedrigsten und mühesamsten Diensten der Wüsten; zu Ausgrabung der Steinen zum Gebäu; zum Holtzhauen, und auf seinen Achselen zu tragen auf die Höhe des Bergs, zum gemeinen Behuff, und dergleichen; durch welche also immerfort gesetzte schwäre Verrichtungen, und neben-einlauffender anderer ritterlichsten Tugenden Ausübung, ware es folglich unmöglich, daß nicht alle, so solches mit ihren Augen sahen, auch in ihrem Urtheil diese grosse Heiligkeit hoch schätzten, von welcher es doch seiner seits nichts

 wissen

wissen wolte: daher es dann kame, daß ein jeder, wie es dann aus Wahrnehmung einer ausserordentlichen Tugend zu geschehen pflegt, gleichsam gewaltthätig zu seiner Liebe und Verehrung gezogen wurde, also, daß sie, mit Vergessung seines Nahmens, ihn nur den Heiligen nennen thäten; woraus dann weiter entstunde, daß viele inbrünstig verlangten, und anhielten, um in diese ihre Gesellschafft, und zu dieser Lebens-Nachfolge angenommen zu werden; welches doch ihm zum grösten Creutz gereichte, weilen es wider ihrer aller gemeinen gemachten Entschluß liesse.

Es ermangelte aber die allerseeligste Jungfrau nicht in dieser Demuts-Marter, mit der nöthigen Stärckung beyzuspringen, da sie unseren Seeligen gleichwie seine Mit-Gesellen, vom Himmel das Wunder mit dem Weinstock sehen liesse; und zu wissen gabe, daß es der eigentliche Will ihres Göttlichen Sohns wäre, daß durch Aufnehmung anderer mehr zu solcher Lebens-Nachfolge, ihre Versammlung anwachse; auch zu solchem End von ihr selbsten ihnen das zugemeinte geistliche Kleyd angewiesen wurde, so sie hernach alle von den Händen des Bischoffs Ardingi empfangen, zu Ausführung ihres Mütterlichen Beliebens, als welche dardurch seyn wolte die Urheberin und Stiffterin eines neuen Ordens, der gäntzlich zu Vermehrung der Andacht gegen das bittere Leyden JEsu Christi, und gegen ihr Mitleyden wegen ihrer in desselben Leyden ausgestandener bittersten Schmertzen, solte gewidmet seyn; wie solches in den bis hieher beschriebenen Leben schon ist angeführet worden; bey welcher Gelegenheit dann auch unser Seelige seinen vorigen Nahmen Ricoverus in den Nahmen Uguccionius veränderte.

Es ist nicht auszusprechen, in was grosser Freud der Geist unseres Seeligen sich damals befunden habe, als er sich ansahe mit einem solchen heiligen Kleyd angethan, so von der höchsten Mutter GOttes herkame; und von ihrem Jungfräulichen Mund selbsten mit dem unvergleichlichen Titel, ihres Dieners beehret worden, welchen er schon vorhin mit grösten Wunder von den unmündigen Kinderen aussprechen gehöret hatte. Es ist gar nicht zu zweifflen, daß er, in reiffer zu Hertzen-Führung solcher so absonderlicher von MARIA empfangener Gnaden, nicht werde haben aufhören können, derselben auf das lebhaffteste allen Danck

abzu-

abzustatten, und daß er in dem öffters wohlbedachten Ansehen dieses heiligen Kleyds, als von welchem er stäts erinneret wurde, über den Tod JEsu Christi zu weinen, nicht werde immer denselben auf das liebreicheste geküsset, und mit seinen Zäheren benetzet haben. Mit solchen so zarten Anmuthungen seines Hertzens, und darbey äusserlich immerfort gesetzten, und auch über die Gewohnheit vermehrten Strengheiten bereitete er sich, und gelangte indessen zu Ablegung der heiligen Ordens-Gelübden, nach verflossenem Jahr, in den Händen des obgemelten Bischoffs Ardingi; bey welcher Gelegenheit er eben von demselben auch den ausdrucklichen Befehl empfienge, sich zu Empfangung der heiligen Priesterweyhung zubereiten; und da er anfänglich sich mächtig entschuldigte, und seine Unwürdigkeit vorstellte, solches Amt gebührend zu verrichten, dardurch aber sich darvon nicht entziehen konte, folglich dem Befehl nachzugehen sich genöthiget sahe, begehrte und erhielte er doch die Erlaubnuß, um sich besser zu Empfangung der heiligen Weyhungen zubereiten zu können, sich in seine Höhle wiederum zu verbergen, allwo er dann viele Täge zubrachte, in Strengheiten, Gebett, und Betrachtungen, und opferte solchemnach, noch vor dem bevorstehenden Opfer der heiligen Meß, sich selbsten, auf dem Altar seines Hertzens, seinem liebsten GOtt, zur gäntzlichen Schlachtung auf.

Nachdem er also den Kirchen-Dieneren zugezehlet worden, gedunckte ihm, seine Schuldigkeit zu seyn, ein vollkommeneres Leben zu führen, als zuvor; und eben wie er sich solche grössere Vollkommenheit vorbildete, also thäte er sie auch in der That ausüben. So offt er das Göttliche Lamm aufopferen wolte, thäte er, nach vorgemachter fleißigster Erforschung des Gewissens, alle seine, auch mindeste Mängel, mit Vergiessung häuffiger Zäher, in dem Sacrament der heiligen Beicht dem Priester vortragen; alsdann nach gemachter Vorbereitung, durch die inbrünstigste Liebs-Anmuthungen, verfügte er sich, als wie gantz verzuckt, zu dem heiligen Altar, gantz und gar in GOtt vertieffet. Auf die heilige Meß folgete hernach eine eben so andächtige Dancksagung; wobey seine Seel zu Beschauung und Betrachtung seines Göttlichen Gastes gantz hineingezogen, in Erwegung der übermäßigen Göttlichen, in diesem heiligsten Sacrament bloß gegebenen Liebe,

sich

sich in die süsseste Gegen-Liebs-Anmuthungen gantz ergiessend, den Leib gleichsam gäntzlich verliesse, der indessen wie mit einer süssen Unmacht überfallen bliebe, und das Angesicht gantz erbleichet anzusehen ware. Auf solche Weis wurden gemeiniglich alle Stunden des Vormittags angewendet, zum Gebett, zum Lob GOttes, und zu Verrichtug des heiligsten Göttlichen Meß-Opfers: die übrige Stunden des Tags wurden verzehret, in Krafft seines unermüdeten Eyfers, entweder in Hand-Arbeit, oder in Dienstleistungen zum Behuff der Wüsten, oder in sonstigen Liebs-vollen Bedienungen seiner Mit-Geistlichen; die Nacht-Stunden aber hielte er sich bevor, zu Abwartung seiner langen Betrachtungen, und dem gleichsam beständigen vertiefften Umgehen mit seinem GOtt: es möchte aber seyn bey Tag oder Nacht, so ware seine Andacht allezeit beflissen, allen anderen zum Lob GOttes vorzukommen, und der Erste in dem Chor zu seyn. Alldort nun, in Erwegung der Heiligkeit des Orts, da die Göttliche höchste Majestät, so er loben solte, selbst gegenwärtig sich aufhielte, bliebe er unverruckt in solcher Andacht, Ehrerbietung, und Eyfer, unter dem Psalmen-Singen, gantz aufrecht auf den Füssen stehend, also, daß er sich niemalen einer Anlehnung bediente, obschon sein zunehmendes höhere Alter solches wohl erforderet hätte, und ihm auch von dem Oberen darzu die Erlaubnuß schon ware gegeben worden: und dieser alte gottseeligste Gebrauch der ersten Christen, welcher unser Seelige also wiederum erneuerte, und einführte, wird noch bis auf die heutige Stund, von den frommen Einsidleren derselben heiligen Wüsten, beständig erhalten. Diese so wunderbarliche, und allezeit gleiche Lebens-Weis des seeligen Uguccionii offenbahrte allen, und stellete ihnen vor die Augen, die Hochheit seiner Tugend, und machte, daß er überall gelobet, ausgeruffen, und gepriesen wurde; daher dann ihm, über den schon in gemein zugeeigneten Nahmen eines Heiligen, auch zum öffteren Ehren und Würdigkeiten angetragen wurden, und es ware keine Gattung der Ehrerbietung und Dienstleistung, die man ihm nicht erwiesen hätte; so ihm doch immer zur grösten Betrangnuß seiner Stille und Eingezogenheit, und zur peynlichsten Marterung seiner Demut gereichte.

Sei-

Seiner Schuldigkeit nach erschiene er immer bey den gemeinen Versammlungen des Ordens, und absonderlich bey den General-Capitelen, sowohl wann von Einrichtung und Bestättigung der Ordens-Gesätzen, als wann von eines Generals oder Oberhaupts des Ordens gehandlet wurde; und ware eben solches das Letzte, bey dem er gegenwärtig gewesen, in welchem der heilige Philippus Benitius zum General erwählet worden, zu Florenz den 5. Tag Junii im Jahr 1267. bey diesen Gelegenheiten nun konte er zwar seine Weisheit in den Raths-Gebungen, seine Reinigkeit der Meynungen und Absichten, und seinen grossen Eyfer zur Handhabung und Forthelffung der Clösterlichen Zucht nicht verbergen, als welche sich selbsten durchaus bloß geben; nichts desto weniger, wann es dahin kame, daß man ihn würdig halten wolte, anderen vorgesetzet, und zu einem Regierungs-Amt genommen zu werden, bey solchen Ereignungen wuste er immer alles so künstlich und so weislich einzurichten, daß er allezeit den Ehren entwischte, und von den Aemteren sich frey hielte, auch mit seiner Stille, Eingezogenheit, und Standhafftigkeit in seiner Abschlagung, immer Meister wurde über alle angeführte Ursachen, so ihn hätten bewegen sollen. Weilen aber die wahre Demut sich nicht, gleichwie anderen Beweg-Ursachen, also auch dem Gehorsam entziehen kan, darum untergabe er sich endlich demselben, und nahme an die Regierung des Closters auf dem Senari-Berg; erhielte auch allda durch viele Jahr seiner Vorstehung, mit seiner sorgfältigen Wachtsamkeit, und brennenden Eyfer, die Clösterliche Zucht allezeit in ihrem ersten Stand. In eben dieser Zeit hatte er auch das Glück gegenwärtig zu seyn bey der ersten Meß des heiligen Philippi Benitii, und das Gesang der Engelen anzuhören, so darbey zu Verherrlichung GOttes sich hören liesse.

Als nun hernach der heilige Philippus General des Ordens erwählet worden, und derselbe zu dessen Ausbreitung seine Gedancken machte, auch gar wohl wuste, daß er zu solchem End andere in Heiligkeit, Weisheit, und Eyfer, scheinende Geistliche bey sich haben müste; und darum zu solcher Ausführung mit dem seeligen Sosteneo, auch unseren seeligen Uguccionium zu sich nahme; und indessen den seeligen Alexium zu Versorgung des Closters zu Cafaggio hinterliesse; solchemnach reisete unser Seelige mit dem heiligen

ligen Vatter, den 2. Tag Augusti im Jahr 1269. von Florenz hinweg, auf Bologna zu; alldort hatte er die Freud, den guten Stand des Ordens anzusehen, in welchen der seelige Manettus solchen gebracht hatte, der allda ein grosses Closter in der anjetzo genannten Vorstadt des alten heiligen Petronii aufgebauet hatte, in welchem damals viele Geistliche von ausbündiger Frommigkeit und Gelehrtheit sich aufhielten, auch bis zu diesen Tag noch imer daselbst wohnen. Von dannen da sie auf Modena zureiseten, ware er ein Zuschauer, wie bey den Ausfliessungen des Flusses Lavini, der heilige Philippus das Wunder würckte, und von dem heiteren Himmel Blitz-Strahlen kommen, und zu Aschen verbrennen liesse, das gottlose Geschwader der Spielenden, und Gottslästerenden, welche von dem Heiligen ermahnet, und bestraffet, gleichwohl von ihrer Bosheit nicht abstehen wolten; von welcher Geschicht auch noch auf die heutige Stund einige Merckzeichen gesehen werden, in einer allda zu Verehrung dieses Heiligen aufgerichteten Capell, wohin an dem Sonntag unter der Octav seines Festtags ein grosser Zulauff des Volcks zu seyn pflegt.

Nachdem nun sie schon mehr Clöster in Italien, und unter anderen auch selbiges zu Tortona aufgerichtet hatten, reiseten sie weiter fort in Franckreich, und da sie zu Lion ankamen, vernahmen sie den Tod des heiligen Königs Ludovici, mit ihrer grösten Bestürtzung, so wohl wegen Verlurst, so die Catholische Kirche darbey litte, in Verliehrung eines von derselben so hoch verdienten Haupts, als auch wegen des Schaden, so der heilige Philippus zu besorgen hatte, wegen seiner vorgenommen Ausbreitung des Ordens in selbigem Königreich. Nichts destoweniger thäten sie den Muth doch nicht verliehren, sondern sich mit Verlassung auf den Beystand GOttes stärcken; und, nachdem sie diejenige Clöster besuchet hatten, welche von dem seeligen Manetto schon waren aufgerichtet worden, bearbeiteten sie sich zu mehr anderer Aufrichtung; über welche alle alsdann der heilige Philippus den heiligen Sosteneum als General-Vicarium daselbst hinterliesse, und sich mit unserem seeligen Uguccionio in Teutschland begabe, allwo er, nach einiger Clöster-Aufrichtung, als er wieder in Italien zuruck kehren muste, das weitere Aufnehmen des Ordens dem Eyfer des seeligen Uguccionii, mit Auftragung der Ober-Aufsicht über

über alle schon aufgerichtete Clöster, als Vicarium Generalem einsetzte. Sechs Jahr verbliebe unser Seelige in Teutschland, und in währender dieser Zeit beflisse er sich, mit unvergleichlichem Eyfer, durch Apostolische Bearbeitung, die Unglaubige zu erleuchten, die Sünder zu bekehren, den Orden weiter auszubreiten; und brachte viele von den Unglaubigen und Ketzeren zum wahren Glauben, viele Sünder zum Schooß der Göttlichen Gnad, und streckte, mit gröften Nutzen, den Orden in die weit entlegene mitternächtige Länder hinaus: in Ober-Sachsen richtete er auf ein Closter zu Bernburg, und ein anderes zu Erford, der Haupt Stadt in Thüringen: in Nieder-Sachsen eines zu Halberstadt, eines zu Hall, und eines zu Ratzenburg: in der Brandenburgischen Marck, an den Gräntzen des Schwaben-Lands, eines zu Landesberg, und hin und wieder mehr andere; also, daß nach und nach wegen Zunahme der Clöster und der Ordens-Geistlichen, in selbigen Länderen, der Orden allda auch in mehr Provinzien muste abgetheilet werden; welcher doch mittler Zeit, wegen der entstandenen Kriegs-Empörungen, der Einfallungen, und Verfolgungen der Ketzer, und der Türcken, also in Teutschland wiederum abgenommen hat, daß im Jahr 1587. gleichsam nichts mehr darvon übrig ware, und der mehrere Theil der Clöster in die Hände der Ketzer verfallen, und den Anhängeren Lutheri zur Wohnung gediehen.

Nun seye aber wiederum der höchste GOtt gelobet, der zu Verherrlichung der allerheiligsten Jungfrauen, von neuem den Orden ihrer Diener in diesen Länderen hat blühen machen, in dem Jahr 1612. in welchem die Durchleuchtigste Anna Catharina Gonzaga, Ertz-Hertzogin von Oesterreich, glorreichesten Andenckens, nachdem sie zu Inspruck in Tyroll, zu ihrer eigenen beliebigen Geistlichen Entziehung, ein nahmhafftes Closter aufgebauet; hernach von vielen Ordens-Geistlichen gebetten worden, ihren Orden daselbst einzuführen; sich aber darzu niemalen entschliessen konte; endlich, auf Eingebung der allerseeligsten Jungfrauen nicht allein solches ihren Dienerinnen des dritten Ordens hat zueignen wollen; in welchem hernach auch sie selbst, mit einer ihrer Töchteren, das Geistliche Ordens-Kleyd angelegt hat; sondern nach und nach auch ein anderes Closter für dieses unseres Ordens-

Brüder daselbst aufgerichtet hat: worauf dann mit der Zeit hin und her mehr solche Clöster-Stifftungen gefolget seynd; nicht allein von dem Ertz-Hertzoglichen Haus Oesterreich, sondern auch von mehr anderen, also, daß nunmehro, wegen Ausbreitung des Ordens in denselbigen Länderen, zwey Provinzien daselbsten aufgerichtet worden, mit vielen Clösteren, und, sowohl in auferbäulichen Wandel, als Gelehrtheit, ansehnlichen Geistlichen Persohnen, häuffig versehen: wie dann würcklich noch eines aufgerichtet wird, unter dem Titel unserer sieben seeligen Stiffteren nicht gar weit von der Stadt Prag.

Als nun unser seelige Uguccionius, nach so ansehnlichen und herrlichen Unternehmungen, und Auswürckungen, von dem heiligen Philippo im Jahr 1276. mit dem seeligen Sosteneo, wieder zuruck in Italien beruffen worden; und er alldort in seiner Ankunfft dem heiligen General, alles, so er zur Ehr GOttes und Aufnehmen des Ordens, in der verwichenen Zeit verrichtet, hinterbracht hatte, bate er denselben, und erhielte auch von ihm den vätterlichen Seegen, um wiederum in seine alte Einöde kommen, und alldort mit GOtt allein forthin umgehen zu können: wohin sich auch, aus eben solchem Antrieb, und mit eben solchem erhaltenen Seegen, auch der seelige Sosteneus begabe.

Indessen nach einigen Jahren entstunde ein grosses Ungewitter über den heiligen Orden; dann die Bosheit und der Neyd, welche die hohe Tugenden, und grosse Verdienste der seeligen Stiffteren, und derselben Geistlichen Kinderen, zu ihrem Nachtheil zu seyn erachteten, konten den guten Ruff der Heiligkeit und der Gelehrtheit, so sich überall von dem Orden der Diener MARIÆ ausbreitete, nicht länger übertragen; und deswegen schärfften sie ihre bißige und rasende Zähne und Zungen, und streueten wider denselben überall aus die schändlichste, und abscheulichste Sachen; wodurch auf desselben gäntzliche Abschaffung und Vertilgung abgezihlet wurde. In diesen Umständen thäte der heilige Philippus, als welcher das Ober-Haupt des gantzen Ordens ware, und seiner Heiligkeit wegen als ein hell-scheinender Planet darinnen leuchtete, vor GOtt erachten, um das rechte Mittel ergreiffen zu können, solcher so unverantwortlichen Erkühnung und Anmassung, der so übel-gesinnten, und dem Orden so nachtheiligen Gemüteren,

teren, aus dem Grund abzuhelffen, ein General-Capitel nach Viterbo auszuschreiben. Unter anderen, so allda versammlet worden, befunden sich auch die zwey seelige Uguccionius und Sosteneus: nachdem nun der heilige Philippus der gantzen Versammlung vorgetragen, die Ursach solcher Berufung, und seine Begierd von diesem gemeinen weisen Rath ein bequemes Mittel zu vernehmen, durch welches dieser so reissende Bach, sothaner so ungerechten, und dem Orden so gefährlichen und nachtheiligen Verleumdungen, möchte gehemmet, und eingehalten werden; also kame es auf den seeligen Uguccionium, der sowohl Alters, als Verdiensten halben den Vorzug hatte, zum ersten und vor anderen darüber seine Meynung zu eröffnen.

Er fienge solchemnach an, und gabe der gantzen Versammlung voraus nachdrücklich zu erkennen, und als eine ausgemachte Sach zu halten, daß niemalen für etwas neues, fremdes, und ungewöhnliches müsse angesehen werden, wann die, der Göttlichen Genehmhaltung, durch welche die Ehr GOttes, und die Andacht bey dem Christglaubigen, am mehristen beförderet wird, eine Widersprechung von dem Boßhafften auszustehen haben; daß man also aus dieser gegenwärtigen Ereignung, an statt einer Ursach der Forcht und Verstöhrung, vielmehr ein klares Wahr-Zeichen der Göttlichen Genehmhaltung, und Bestättigung des Göttlichen Schutzes, heraus zu ziehen habe; als welcher, auch mitten in schalckhafftigsten Verwickelungen der Gottlosen wider das Gute, pflegt seine Allmacht desto glorreicher heraus scheinen zu lassen, und zu machen, daß die boßhafftige und gewaltthätige Verfolgungen, so das Gute zu unterdrucken suchten, zu desselben grösserer Zunehmung gereichen: und da eben solche Widrigkeiten sich anfänglich gegen den Christlichen Glauben sich erhebet hätten; als welcher den Juden zur Aergernuß ware, und von den Heyden vor eine Thorheit gehalten worden; also müsse ja dieser besondere Orden der Diener MARIÆ auch hieran einen Theil haben, um desto nachdrücklicher zeigen zu können, daß desselben Stifftung und Aufrichtung ein Werck der Mutter des Grossen GOttes seye; um so vielmehr, daß er darbey noch so viele von derselben allerseeligsten Jungfrauen, in der Capellen der sogenannten Laudesischen Versammlung, in der Hüten zu Camarzia, und

und auf dem Senari-Berg, ausgewürckte Wunder-Zeichen, und endlich seine Genehmhaltung, Bestättigung, und Beehrung mit so vielfältigen und so gantz absonderlichen Gnaden-Bezeugungen, von den Römischen Päbsten, zu seiner Behauptung, aufzuweisen habe. Er beschlosse seine Rede mit dem Zusatz, daß er folglich für rathsam hielte, wann diese Versammlung sich entschliessen möchte, einige aus ihnen zum Päbstlichen Stuhl abzusenden, durch deren Vorstellung daselbst offenbar gemacht wurde, die Falschheit und Unwahrheit der ausgestreuten Verleumdungen, und die Ungerechtigkeit, mit welcher die am Tag ligende Unschuld ihrer Geistlichen betranget wurde; womit dann der gerechten Verthätigung derselben, und der Erhaltung der Ehr und des guten Ruffs des Ordens, der Schuldigkeit gemäß, genugsam wurde vorgesehen seyn.

Diesen so weisen, gelehrten, und heiligen Vortrag des seeligen Uguccionii höreten alle Versammlete an, mit allgemeiner Verwunderung, und Vergnügung, liessen sich seinen gegebenen Rath gefallen, und thäten denselben einhelliglich gutheissen; erwählten sodann alsogleich zwey aus ihrer Versammlung, und baten den heiligen Philippum, daß er diese mit sich nehmen, und, zu Ausführung der Sach, zu den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit nach Rom sich begeben wolle: einer von diesem zweyen Erwählten ware Lotaringus Stuffa, welcher dem heiligen Philippo in seinem Ober-Amt nachgefolget; der andere ware Bonaventura von Pistoja, welcher in den heiligen Ordens Geschicht-Bücheren als ein Seeliger gezehlet wird. Solchemnach nun, durch Vermittelung dieser dreyen so ansehnlichen Männeren, so nach Rom abgesandt worden, durch Begleitung alles gemeinen und besonderen Gebetts des gantzen Ordens, und absonderlich durch die nachdrückliche Vorstellungen, so dem Römischen Pabst von dem heiligen Philippo geschahen, wurde alsobald wahrgenommen eine schon herausblickende gleichsame Morgen-Röthe derjenigen Ruhe, welche hernach, auf die Verschwindung aller Dunckelheit der Widersprechungen, unter dem Pabsthum Honorii des Vierten, welcher Martino dem Vierten in der Regierung nachgefolget ware, den liechten fröhlichsten Tag mit sich brachte; in welchem aller bis dahin durch solche Verleumdungen dem Orden zugefügte

Nach-

Nachtheil, zernichtet, und der Orden in seine erste ruhige Ehr und vorigen guten Nahmen, wieder eingesetzet worden.

Nachdem also das obgedachte Capitel zu Viterbo geendet worden, und die allda versammlet Gewesene sich wiederum zu ihren Clösteren verfüget; auch der heilige Philippus mit seinen zwey Gespannen seine Reis auf Rom angetretten hatte: kehrte auch unser seelige Uguccionius, der mit dem seeligen Sosteneo auch sich dahin begeben hatte, mit demselben ebenfalls wieder zuruck nach Florenz: allda hielte er sich einige Täge auf, um seine Schwachheit und hohes, schon achtzig-jähriges Alter, so von der Reis nicht wenig ausgestanden hatten, ein wenig verschnauffen zu lassen; alsdann giengen sie ihren Weeg fort, dem Senari-Berg zu. Unter diesen Gehen redeten sie unter sich von dem wunderlichen Ursprung des Ordens, und von allen den, zuweilen anständigen, zuweilen widrigen Ereignungen, mit welchen die Göttliche Vorsichtigkeit sich hatte belieben lassen, sie zuweilen zu üben, in Ausdaurung der grösten Betrangnussen, so allem Fortgang des Ordens zuwider lieffe; hingegen auch zuweilen sie wieder zu trösten, durch so wundersame dannoch gemachte Ausbreitung desselben; und absonderlich durch dessen Versorgung, mit Versehung so scheinbarer Männer in der Heiligkeit, in welcher damals über alle der heilige Philippus absonderlich leuchtete: mithin erinnerten sie sich, und redeten von den grossen Tugenden, und schon geschehenen glückseeligen Abscheiden von dieser Welt, ihrer ersten Mit-Gesellen, erinnerten sich darbey, gleichsam mit einem heiligen Neyd, derselben anjetzo so glückseeligen Stand; und da sie in Betrachtung desselben seufftzeten, und weineten, in Ansehung, daß sie von demjenigen Vatterland immer noch ausgeschlossen wären, welches das eintzige wäre, so alle ihre Begierden tröstlich ersättigen könte; da kame eben in einem Augenblick zu ihrer beyden Ohren eine Stimme, so ihnen sagte: Zweifflet nicht, ihr Männer GOttes, ihr werdet bald getröstet werden. Auf diese gehörte Stimme, blieben sie beyde stehen, in Erstaunung, schaueten um sich hin und her, um zu wissen, woher diese Stimme kommen wäre; da sie aber nirgend woher etwas wahrnehmen konten, verstunden sie wohl, daß es eine Stimme von dem Himmel gewesen wäre, durch welche sie zu Besitzung des ewigen Gutes, so sie allein wünschten, eingeladen hätte. Und

Und in Wahrheit hat sich auch also die Sach befunden: dann kaum kamen sie auf den Senari-Berg, als sich dasige Geistliche absonderlich erfreueten, in Erzehlung alles dessen, so zu Viterbo ware abgehandlet worden, wegen Absendung der drey obgemelten Männern auf Rom, um sich alldort des Ordens und desselben Geistlicher Persohnen, Ehr, guten Ruff, und Vortheil anzunehmen; da wurden sie alle beyde von einer Kranckheit überfallen: und obwohlen selbige anfänglich nicht gar gefährlich zu seyn schiene, daß sie hätte für eine Antrohung ihres Todtes können gehalten werden; so thäte sie doch in wenig Tägen also gewaltig zunehmen, daß sie beyde, an einem Tag, und in einer Stund, den 3. Maji im Jahr 1282. gantz süßiglich ihren Geist aufgaben; mit grösten Hertzen-Leyd aller derselben Geistlichen, welche auf einmal also von dem Tod beraubet wurden. Dieser glückseelige Tod wurde zu eben derselben Zeit dem heiligen Philippo Benitio geoffenbaret, in einem Gesicht, in welchem ihm vorgestellet wurde, wie zwey Engelen auf dem Senari-Berg zwey Schnee-weisse Lilien abgeschnitten, und selbige der Himmels-allerhöchsten Königin zugetragen hätten: und dieses Gesicht hat der heilige Philippus selbst, allen Geistlichen in dem Closter zu Cafaggio, erzehlet; allwo er sich eben dazumal, von seiner Rom-Reis zuruck kommend, sich befunde. Es ware der seelige Uguccionius von einer schönen und rechten Grösse, ernsthafft und lieblich von Angesicht, mit rothlichten Haaren, und dünnen Bart. Es wird seine Abbildung gemacht, mit einem Oel-Zweig in einer Hand, zum Zeichen seiner ritterlichen, aus der Liebe GOttes und des Nächsten, entspringenden Sanfftmütigkeit; in der anderen Hand mit einer Geisel, zum Zeichen der an sich selbsten ausgeübten Strengheiten und Buß-würckungen. Der Tod dieses Seeligen ist beehret worden mit der Gegenwart der allerseeligsten Jungfrauen und vieler Engelen, welche frohlockend seine Seel in die Himels-Freuden getragen haben.





B.P. SOSTENEUS de SOSTENEIS.

è VII primis P.P. Ord: serv. B.M.V. florent: in Gallia VI Vicariꝰ Generalis, eâde, quâ B. Uguccioniꝰ, horâ ad gloriã vocatꝰ, quorũ animas sub specie candidissimorũ liliorũ in cœlũ deferri vidit in extasi S.P. Philippus.

Das zwölffte Capitel.

Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Sostenei von Sosteneis, als des sechsten unter den sieben seeligen Stiffteren.

IN dem Jahr 1210. nach der Geburt JEsu Christi, kame auf die Welt in der Stadt Florenz der seelige Sosteneus, seine Elteren waren von dem Geschlecht der Sostenis, welches in selbigen Zeiten nicht minder ansehnlich ware, als alle andere von den adelichsten Geschlechteren, in selbiger Haupt-Stadt, massen die Vorfahrer desselben gleichwie in den Wissenschafften, also auch in den vornehmsten Würden bey dem damaligen Staat immer berühmt waren. In der Tauff wurde er genennet Gerardinus: und wie er von seinen Elteren gantz heilig auferzogen wurde, also fienge er gleich von seiner Kindheit an sich gantz und gar dem süssen Joch des Gesatzes JEsu Christi zu unterwerffen. Man sahe an ihm keine andere Neigung als zur Tugend: seine Gedancken waren immer zu der Andacht gerichtet: bald verfügte er sich in die Kirchen, bald in einen abgesönderten Winckel des vätterlichen Hauses, um sein Gebett zu verrichten, oder ein geistliches Buch von den Tugenden der Heiligen zu lesen. Er ware eingezogen, demütig, ehrerbietig gegen die Alte, und eine Freud seiner Elteren: mittler Zeit bey seinem Wachsen in Jahren wurde er von denselben zu Erlernung der Wissenschafften gewidmet; bey welcher Gelegenheit er, mit der Liebe zu derselben, immer noch eine grössere Liebe zu der Frommigkeit, und den Christlichen Tugenden unterhielte, und also durch solche treue Mitwürckung mit der Göttlichen Gnad lernete er sich unbefleckt und unversehrt zu erhalten in dem gefährlichen Umgehen mit anderen ausgelasseneren Gespanen, und anlockenden Begebenheiten der unbehutsamen Jugend. In der That, ob er schon in Jahren jung war, so zeigete er doch immer einen so reiffen Verstand, und führte sich so behutsam auf, so wohlbedachtsam und vorsichtig, daß er, als ein abgesagter Feind der kindischen Freuden und Unterhaltungen, seine gröste Vergnügung hatte, in Besuchung der Kirchen, in der Umgehung mit GOtt, und in Aus-

übung seiner zarten Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau: daher dann an ihm gleichsam etwas Englisches heraus schiene, welches durch seine Eingezogenheit, Reinigkeit, und Weisheit, alle in Verwunderung zoge, und allen seines Alters gleichen zu einem Muster grosser Tugenden dienete.

Wie er nun in Jahren also auch immer in der Liebe zur Tugend zunahme, liesse er, um in denselben besser zuzunehmen sich in die Gesellschafft der, damals sogenannten Laudesi, einverleiben; in welcher, da er sich auf alle Weis beflisse mit dem grösten eyfer bey den Andachts-Ubungen zu erscheinen, welche in derselben zu Verehrung der allerseeligsten Jungfrauen zu geschehen pflegten, so vermerckte er von Tag zu Tag immer eine mehr angezündete Begierd, sich gegen derselbe fort und fort beliebter und danckbarlicher aufzuführen, und folgends zu einem vollkommeneren Stand zu bequemen: es wurden auch diese seine hitzige Begierden bald getröstet; massen, da er sein 23. Jahr des Alters erreichet, und er eben in der Capellen dieser Gesellschafft sich befunde an dem Fest der glorreichen Himmelfahrt MARIÆ, und mit den anderen ihrem Lob und andächtiger Verehrung oblage, da wurde er von derselben ihm erscheinenden allerseeligsten Jungfrauen gewürdiget, die nachdrucklichste Einladung zu empfangen, dem Göttlichen Belieben nach, sich zu einem einsamen, und von der Welt gantz und gar abgesönderten Leben zu entschliessen. Es erstaunete zwar über diese hohe Gnad unser Seelige, und wurde, wegen der schuldigsten Ehrerbietung gegen die hohe Majestät der höchsten Himmels-Königin, gleichsam verwirret; da er aber vernommen, daß eben diese Gnad auch dem seeligen Bonfilio, und den anderen Gesellen, zugleich geschehen wäre, so entschlosse er sich, nach der einhelligen Meynung aller derselben, der Anleitung des seeligen Bonfilii zu folgen, und alsobald die Welt zu verlassen: thäte auch würcklich und in der That gantz ritterlich sogleich alle Lustbarkeiten, Reichthumen, und Ehren verlassen; dem Vatterland, Elteren, und Freunden auf ewig gute Nacht sagen; und, mit Glückwünschung der Armen, denen er reichlich zu Hülff kommen ware, mit Ausspendung alles dessen, so er zu seinem Gebrauch, reiches und kostbares hatte; mit Verwilligung des, sein Vorhaben lobenden Bischoffs, in Gesellschafft der anderen,

ren, dem seeligen Bonfilio, als ihrem Führer nachfolgen, zu der armseeligen schlechten in Camarzia gelegenen Hüten.

Alldort wurde er, nach abgelegter weltlichen Kleydung, von dem mit dahin genommenen Priester, mit einem rauhen Sack angeleget; umgürtete sich unter demselben mit einer stechenden Buß-Gürtel; und machte mithin den Anfang einer strengen Bußwürckung für seinen Leib, und der vollkommnesten Heiligmachung für seinen Geist. Das Allerschärffeste, und niemal anderst, als mit einer sparsamsten, armseeligen, und übel zugerichteten Labung, unterbrochene Fasten; das immerwährende Wachen, welches kaum den Augen auch die kürzeste und ohnedem beschwärliche Ruhe zuliesse; das blutige Geiselen, mit welchen er sich erschröcklich hernahme; in diesen bestunde die Auswartung, mit welcher er gewöhnlich seinen Leib versorgte. Die Bemühung zu Eroberung der Tugenden; die Unterwerffung des eigenen Willens; die Verlaugnung seiner selbsten; die Liebe der äussersten Armut; die Ubung des Gebetts, der Betrachtung, und innerlicher Beschauung, welche seinen Geist zu einer gantz himmlischen Lebens-Art erhebten, und zur vollkommenen Vereinigung mit GOtt brachten; diese gaben seiner Heiligmachung immer ein neues und grösseres Wachsthum.

Es mißfiele dem höllischen Feind über die massen dieses so vollkommene Leben unseres Seeligen, und derselben seeligen gantzen Gesellschafft, welche gleichsam nicht aus Menschen, sondern von dem Himmel gekommenen Engelen zu bestehen schiene; diesemnach gedachte er ihn zu bekriegen; und, weilen die Welt mit ihren Anlockungen nicht mächtig genug gewesen ware, ihn an Ausführung seines großmüthigen Entschlusses zu verhinderen, also suchte er ihn darinn zu verstöhren, durch die übermäßige Bedienungen und Besuchungen der Welt selbsten; aber er begegnete diesem arglistigen Angriff des Feinds mit dem Vertrauen, so er auf seine so mächtige Fürsprecherin MARIA hatte; und erhielte durch dieselbe, mit seinem und seiner Mit-Gesellen einhelligen Gebett, über ihn den Sieg; dann sie verliessen alsobald selbiges Ort, um sich in ein anderes mehr einsames, und weiter entlegenes, so ihnen die seeligste Jungfrau selbst, auf dem Senari-Berg angewiesen hatte, zu verbergen. Allda nun, in die-

ser neuen, felsichten, und gantz wilden Wüsten, funde unser Seelige eine ihm anständigste Wohnung, zu Vergnügung seiner Begierd zur Bußwürckung, und der alleinigen Umgehung mit GOtt, durch eine vollkommene Absönderung von allen Creaturen, und ruhig gegen ihn verrichtendes Gebett; er nahme also für seine Einkehr eine von denselben Höhlen, welche derselbe Berg ihm anwiese in seinen zerrissenen und gespalteten Abtheilungen; und da gabe er die gantze Freyheit seiner Lust-Begierd, den Leib mit aller Strengheit zu peynigen; seinen Geist aber verschlosse er in die beständige tieffeste Beschauungen: da ware immer die nächtliche Ruhe über alle massen kurtz, und allezeit nur auf dem harten und rauhen Steinfelsen: das Fasten ware strenger als zuvor, ohne einiges Mitleyden mit sich selbsten: das Geiselen immer blutig: das Gebett beständig und unermüdet: endlich die Art und Weis mit der er sich und seinen Leib versorgte, ware so hart und rauhe, daß, wann er aus seiner Höhlen hinausgienge, und auf die Höhe des Bergs kame, um das Gebett mit den anderen in der Capelle zu verrichten, oder an anderen gemeinen Arbeiten mit einen Theil zu haben, seine Mit-Gesellen ihn immer also ausgemergelt, entfärbet und entkräfftet sahen, daß er öffters ermahnet worden, die Ubermaaß seines unbarmhertzigen Umgehens mit sich selbsten ein wenig abzuschaffen: weilen er aber wahrnahme, daß diese wohlgemeinte Ermahnungen seiner Geistlichen Mit-Brüderen mit dem Beyspiel, so er an ihrer Aufführung sahe, nicht übereins kame, als welche eben so scharffes Leben führten, also hatten solche Ermahnungen keine Frucht; und ware vonnöthen, daß der eigentliche Befehl hernach des Cardinals Gualfridi Päbstlichen Gesandtens darzu kame, und sowohl ihm als allen seinen Mit-Gesellen darüber eine Mäßigung auflegte.

Da gehorsamte nun der seelige Softeneus; und da er solchemnach ein wenig von der rauhen Verfahrung mit seinem Leib abliesse, so trachtete er indessen um so viel mehr seinen Geist anzuflammen, und denselben in desto längeren Beschauungen zu unterhalten; bey welchen Gelegenheiten er dann von GOTT die Gnad hatte, vielmal verzucket, vom Himmel heimgesuchet, und dergleichen unvergleichlichen Vergünstigungen zum öffteren theilhafftig zu werden. Fünff Jahr lang führte unser seelige Büsser, mit

mit seinen seeligen Gesellen, in dieser schröckhafften felsichten Wildnuß, und in einer gäntzlichen Ruhe und Stille, ein, um wie mehr strenges, und vor den menschlichen Augen verborgenes, um so viel mehr auch vergnügtes, und in der Beschauung Göttlicher Sachen vertiefftes Leben; es breitete sich dannoch hin und wider aus der Ruff seines und seiner Mit-Gesellen so ritterlichen tugendsamen Wandels; und wurde selbiger mercklich vergrösseret, sobald es kund worden, daß der heilige Petrus Martyrer, aus Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit, ihr Lebens-Art durchsuchet, gutgeheissen, und mit grossem Lob hervor gestrichen habe: woraus dann entstunde, daß bey vielen eine Begierd erwecket wurde, ihren so vornehmen Beyspiel nachzufolgen, und sich ihnen in solchen Tugend-Wandel zu vergesellen.

Damit ich mich nun nicht von neuem aufhalte in Beschreibung der verwunderlichen Weis, auf welche GOtt sich belieben lassen, hierüber seinen Willen zu offenbahren, auch mittelst des Bischoffs Ardingi, nach der erstaunenden, und in Ewigkeit denckwürdigsten Erscheinung der allerseeligsten Jungfrauen, in welcher sie mit Anweisung der Ordens-Kleydung, sich für die Stiffterin des Ordens ihrer Diener erkläret: folglich nur das berühre, so unseren Seeligen antrifft; also wurde, auf solche Göttliche Einrichtung und Anordnung, er samt seinen Mit-Gesellen, von obbemelten Bischoff, mit solchem angewiesenen Ordens-Kleyd angelegt, und mit Ablegung seines vorigen Nahmens, forthin nicht mehr Gerardinus, sondern Sosteneus genennet. Die Grösse der Freud, und die Völle des Trostes, mit welchen sein Hertz bey dieser Gelegenheit überschüttet wurde, da er sich ansahe so hoch von der grossen Mutter GOttes begnadet, waren unaussprechlich. Nachdem er endlich alle seine Zärtigkeit und Andacht der Anmuthungen, zur demütigsten Dancksagung, für die empfangene übergrosse Gnad, ausgegossen hatte, begabe er sich gäntzlich auf die Erneuerung und Vermehrung seiner vorhin schon eyfrigsten Andacht, in ihrer Verehrung und Bedienung, mit unausgesetzter Anhaltung seiner Gedancken, zur Betrachtung der von ihr ausgestandener bittersten Schmertzen, bey dem Leyden ihres Göttlichen Sohns. Die blosse Erinnerung dieser von ihr also eingerichteten Kleydung, so er empfangen hatte, zum Kennzeichen ihres

neuen Ordens, und die Ansehung seiner traurigen Farb erweckten in ihm immer die empfindlichste Erinnerungen des bitteren Leydens; trieben aus seinen Augen häuffige Zäher, aus Mitleyden gegen seine allerliebste Mutter; und dieneten ihm zu Aneyserung seines Hertzens, zu immer neuer und schärfferer Zugabe zu seinen Strengheiten. Nach also verflossenem Jahr legte er die gewöhnliche heilige Ordens-Gelübde ab in Händen des obgemelten heiligen Bischoffs: und, weilen er solchemnach sich um so viel mehr verbunden zu seyn hielte, nach der höchsten geistlichen Vollkommenheit zu streben, weilen er durch die Verbindung der Gelübden sich anjetzo mit GOtt genauer verknüpfet, und vereiniget hatte; so lasset es sich nicht genugsam aussprechen, wie wachtsam er über sich selbsten ware, so erfreuete er sich auf das höchste, wann er zu Ausübung derselben die Gelegenheit hatte, und deswegen waren ihm absonderlich lieb, die verächtlichste Dienst-Leistungen, und die beschwärlichste Aemter-Versehungen; dahero als ihm das Amt eines Sammlers aufgetragen worden, umfienge er solchen Gehorsam mit der grösten Freud, also, daß wann er in diesem Amt in der Stadt zu erscheinen hatte, an statt daß er sich darüber geschämet hätte, wegen seiner vorhin überall gehabten Bekanntschafft, oder wegen einer solchen Verrichtung, welche der Ansehnlichkeit seiner Geburt, und dem Adel seines Hauses, gar nicht anständig wären, er vielmehr darbey also vergnügt sich befunde, daß es ihm vorkame, er werde anjetzo gesehen in der scheinbaresten Ansehnlichkeit der Welt.

Also urtheilete darüber der seelige Sosteneus, welcher da er solchemnach in diesem seinem Urtheil mit dem Urtheil der ewigen Weisheit übereinskame, und in seinen Würckungen dem wundersamen Demuts-Beyspiel, welches allen zur Lehr der Göttliche Lehrmeister in seinem Lebens-Lauff hinterlassen hatte, nachfolgete; also auch in der Demut die wahrhaffte Erhöhung funde, und durch die Verachtung der Welt-Ehr, verdienete, von GOtt geehret zu werden, auch in diesem Leben, mit so wundersamen Begebenheiten, daß, so lang die Welt stehen wird, sie in keine Vergessenheit kommen werden: dann, da er eben in der Stadt gienge, in einer armseeligen Kleydung, mit dem Bettelsack auf der Achsel, also in der verächtlichsten Beschäfftigung, hin und wieder ein

ein Stuck Brod, zum Behuff seiner Geistlichen Brüderen, zum Allmosen bettelte; da thäte GOtt, der an seiner so fröhlichen und aufgemunterten Aufführung, in diesen so verächtlichen Umständen, die gröste Freud hatte, die Zungen der saugenden Kinderen auflösen, und wolte, daß sie diese seine Demut ehren solten, mit Ersuchung ihrer Mütter, um ihm eine Liebs-Steuer mitzutheilen: Da siehet, sprachen sie, die Diener MARIÆ, gebet ihnen ein Allmosen. Also, daß man bey dieser so wundersamen Begebenheit wohl hat sagen können, daß wann die Demut unseres Seeligen den unmündigen Kinderen die Zung gelöset hat; der höchste GOtt durch derselben so Wunders-volles Reden das vollkommene Lob eben derjenigen seiner Demut heraus gebracht habe.

Aber es stunde nicht lang an, da gabe ihm GOtt eine andere Gelegenheit an die Hand, um diese seine so schöne Tugend besser scheinen zu machen; dann, weilen die Fortpflantzung des Ordens erforderte, daß seine Mit-Stiffter desselben, Priester werden musten; und er folglich auch von seinen Oberen, und dem Bischoff selbsten darzu eingeladen wurde; da suchte er nach aller Möglichkeit dieser Ehr zu entgehen, absonderlich durch Vorstellung seiner Verwürfflichkeit und Nichtswertigkeit, von denen seine Meynung gantz eingenommen ware; muste sich aber doch endlich untergeben, und den Gehorsam mehr als alle seine Einwendungen gelten lassen. Als er nun nach und nach endlich zum Priesterthum gelanget, erachtete er, daß die Hochheit dieses so hochwürdigen Stands ihn verbinde, eben in dieser seiner Hochheit, mit seiner tieffesten Demut, eine gantz brinnende Lieb zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars, zu verknünpfen, als zu dessen allseitigen Dienst er nunmehro eigentlich geweyhet ware. Zu der heiligen Meßhaltung bereitete er sich mit dem grösten Eyfer, und vereinigte mit demselben täglich das Opfer seiner selbsten zu Erfüllung des Willen GOttes, den er beständig wünschte, in sich vollkommentlich ausgeführet zu werden. Auf diese Weis nun lebte er in seiner lieben Einöde, als wann er ausser der Welt gewesen wäre, und durch sein immerwährendes Umgehen mit GOtt, wurde er in seiner Seel mit so häuffigen himmlischen Seegnungen begnadet, daß, weilen sein Hertz nicht fähig genug ware solche zu fassen, zum öffteren geschahe, daß er in Unmächten, und Schwachheiten

heiten verfiele, welche ihn zuweilen in eine gewisse Gattung einer süssen Tod=Angst brachten.

Nachdem aber die Absicht der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht ware, daß der seelige Sosteneus im̃er vor der Welt verborgen bleiben solte, als dessen sie sich bedienen wolte, als eines tauglichen Werckzeugs, zur Heiligmachung der Welt, und zu Ausbreitung der Göttlichen Ehr; solchemnach wurde er genöthiget im Jahr 1249. seine Hohlen zu verlassen auf das General-Capitel zu begeben, und mit seinem Rath zu Bestättigung derselben Satzungen zu verhelffen, auf welchen die gantze Clösterliche Zucht solte gegründet seyn; so dann auch zugleich in dem folgenden Jahr mit zu erscheinen bey der Erwählung zum obersten Haupt des Ordens, zu welchem damalen erhebet wurde der seelige Bonfilius Monaldi. Dieser schickte ihn hernach im Jahr 1255. um in der Stadt oder Burgo von dem heiligen Grab genannt, ein Closter aufzurichten, dessen glückliche Ausführung ihm einen Weeg machte zu mehr dergleichen, wie hernach wird gemeldet werden. Indessen kan ich nicht umgehen eine Meldung zu machen, von einem dergleichen Wunder, mit welchen GOtt pflegt zu bekräfftigen die Aussendung deren, so er zu Auswürckung seiner grösseren Ehr gebrauchen will; Es hatte der Graf Bonafidi, welcher die Aufrichtung eines Closters, an obgedachten Ort angetragen hatte, und durch dessen Freygebigkeit selbige auch ware vollbracht worden, eine überhohe Schätzung von unserem Seeligen, und deswegen, in tieffester Verehrung seiner hohen Tugenden, glaubete er durch denselben den Seegen GOttes über seinen Sohn, Graf Donat, zu erhalten, welchen er einer jungen Adelichen und mit schönsten Eigenschafften begabten Persohn zur Heyrath versprochen hatte; wann er bey dieser Zusammengebung das Priesterliche Amt verrichten, und diese junge Braut=Leute seegnen wurde. Es konte unser Seelige diese Einladung dem so grossen Gutthäter nicht abschlagen; und wurden folglich zu solchem End diese so glückseelige Braut=Leute, in Gegenwart und Begleitung eines häuffigen hohen Adels, ihm vorgebracht; da er nun, vor dieser heiligen Verrichtung, eine andächtige Anrede machte, und GOtt wegen der absonderlichen Gaaben, mit welchen er sie beyde Braut=Leute begnadet hatte, das schuldige Lob abstattete, mithin auch angeleitet wurde, die vortreff=

treffliche Schätzbarkeiten der Englischen Jungfrauschafft hervorzustreichen; und in einer gantzen Ereyferung die Schönheit dieser Tugend vorzustellen; da geschahe es, daß diese Braut-Leute der Welt, von der Liebe dieser Tugend gantz eingenommen, sich in Braut-Leute Christi veränderten; und der Graf Donat das Geistliche Ordens-Kleyd in eben dem von seinem Vatter kurtz bevor aufgerichteten Closter annahme; die Braut aber in ein Jungfrauen Closter sich begabe.

Diese so wunderbare Begebenheit, von der überall so viel geredet wurde, brachte dieses erste, von dem seeligen Sosteneo aufgerichtete Closter in einen grossen Ruff; welcher mittler Zeit sehr vermehret wurde, durch viele Geistliche, so alldort seinen heiligsten Beyspielen nachfolgend, bey ihrer Lebens-Zeit einen grossen Ruff der Heiligkeit überkommen, und nach ihrem Tod als Seelige seynd gehalten worden; als da gewesen der seelige Andreas, der seelige Hieronymus, und der seelige Ubaldus, glorreiche Früchten der glückseeligen Bemühungen unseres Seeligen, und dieser seiner ersten Closter-Aufrichtung; auf welche dann auch nach und nach mehr anderer Clöster-Aufrichtung gefolget, in verschiedenen Städten und Orten in Umbrien, also, daß da die Zahl derselben immer zunahme, für gut befunden worden im Jahr 1259. aus denselben eine absonderliche und von der Toscanischen abgeschiedene Provinz aufzurichten; über welche die Obsicht und Regierung auch der Weisheit und Wachtsamkeit unseres Seeligens aufgetragen worden.

Es liesse sich aber der unermüdete Eyfer des seeligen Sostenei hiemit nicht einschräncken; dann kaum hatte er die Regierung der obgedachten Provinz in verwunderlicher Klugheit, und zum Nutzen der Clösterlichen Zucht vollendet, da wurde er beruffen, und erschiene in verschiedenen allgemeinen Versammlungen, um darbey durch sein Gutachten, und Rathsgebung sowohl die vorhin schon gemachte Anordnungen zu Behauptung der gemelten Clösterlichen Zucht zu bestättigen, als auch einige neue zuzusetzen. In dieser Zeit hatte er das Glück, auf dem Senari-Berg der ersten heiligen Meß des heiligen Philippi Benitii beyzuwohnen, und das Englische Lob-Gesang anzuhören, mit welchem die seelige Geister den allerhöchsten GOtt verehrten, und zugleich die Heiligkeit dessen,

sen, der diese heilige Meß hielte, an Tag gaben. Endlich nachdem er alldort in seiner Höhlen sich eine Zeit lang aufgehalten, um seinen Geist wiederum aufs neue zu stärcken; und hernach auf dem General-Capitel erschienen, in welchem eben dieser heilige Philippus zum General des Ordens erwählet worden; dieser aber sich alsobald entschlosse, die Clöster zu besuchen, und alsdann der Ausbreitung des Ordens in Franckreich, und den mitternächtigen Länderen, sich zu widmen; also wurde er von demselben zum Mit-Gesellen zu solchem hohen Geschäfft, samt dem seeligen Uguccionio erkiesen. Er reisete also von dem Senari-Berg ab, den 2. Tag Augusti in selbigem Jahr, und sie kamen durch die Romagna zur Lombardie; allwo er bey dem Fluß Lavino, zwischen Bologna und Modena, zusahe, wie erschröcklich einige boshaffte mit unzüchtigen bösen Weiberen sich alldort aufhaltende Gottslästerer, von dem erzörnten GOtt gestraffet wurden; da, auf die Wort des heiligen Philippi, aus dem heiteren Himmel augenblicklich ein Blitz-Strahl über sie fiele, von welchem sie alle zu Aschen verbrennet, und verzehret worden, zur Straff nicht allein ihrer so grossen Sünden, sondern auch, wegen ihrer Hartnäckigkeit, mit welcher sie sich von den nachdrucklichsten und zugleich liebreichesten Ermahnungen des heiligen Manns nicht hatten wollen bewegen lassen, welche erschröckliche Geschicht, noch auf die heutige Stund, an eben demselben Ort, wo sie sich zugetragen hat, zu lesen ist.

Als nun diese Gesellschafft mit dem heiligen General auf die Gräntzen von Franckreich angelanget, ob sie schon gleich alldort den Tod des heiligen Königs Ludovici, und auch zugleich auch des Cardinals Rudolphi, Päbstlichen Abgesandtens, vernahmen, von dessen letzteren Schutz und Gnaden, viele Vortheil ihnen wären zu hoffen gewesen; nichts desto weniger liesse sich der Eyfer in ihren angefangenen grossen Geschäfft, nicht anfechten; sondern, nach erhebter ihrer allgemeinen Hoffnung auf den Beystand GOttes, und den Schutz der allerseeligsten Jungfrauen, machten sie fort, und besuchten indessen die Clöster, zu Paris, zu Tolosa, und zu Wienn im Delphinat, mit den übrigen allen, welche von dem seeligen Manetto schon waren aufgerichtet worden; und weilen der heilige Philippus seine Reis in Teutschland fortsetzen wolte, so überliesse er, die Sorg aller solcher Clöster dieses Reichs, dem seeli-

seeligen Sosteneo, mit dem Titel und Gewalt seines Vicarii Generalis. Es thäte auch solchemnach dieser unser Seelige mit aller gewünschter Aufnahme des Ordens, und mit dem grösten Seelen-Nutzen, sich solches Amt lassen angelegen seyn; von dessen Erfüllung liesse er sich nicht abhalten von allem so ihm auch darbey auszustehen ware, in Beschwärnussen, in Abmattungen, in Arbeiten, in den grösten Reisen, so er allezeit zu Fuß thäte, sowohl in dem rauhen Winter, als in der Hitze des Sommers, um den Absichten seines heiligen Generals nachzukommen, in welchen er die Absichten GOttes ansahe, und anbettete. Gleichwie nun mittelst seiner in demselben Reich der Orden ausgebreitet wurde, also wurde auch zugleich fortgepflantzet eine inbrünstigste Andacht gegen die grosse Mutter GOttes, absonderlich gegen die in dem bitteren Leyden ihres liebsten Sohns ausgestandene Schmertzen, und es ware seine Aufführung in Umgehung mit denselben Leuten, um ihre Gemüter zu bemeisteren, so wunderbarlicher Holdseeligkeit, seine Predigen so durchtringend und kräfftig, daß, wegen des ohne dem darzukommenden grossen Ruffs seiner Heiligkeit, und des in alle Augen fallenden Beyspiels seines Tugend-Wandels, daß, sage ich, da er dardurch die Menschen zu seiner und seines Ordens-Liebe anzohe, er zugleich die Gelegenheit gewanne, selbige anzueyferen in der Andacht gegen die Schmertzen MARIÆ; um dardurch sie zum Abscheuen von den Sünden, und zu dem Weeg der heiligen Forcht GOttes anzuführen. Wann es sich aber begabe, daß er mit boshafftigen Sünderen, oder hartnäckigen Ketzeren zu thun hatte, verdoppelte er seinen Eyfer, und bemühete sich durch das Gebett und Buß-Würckung demselben von GOtt eine grössere Krafft zu erhalten, um jene wiederum zu dem Gnaden-Stand, und diese zum wahren Glauben, zu bringen; brachte es auch in der That dahin, daß sehr viele grosse schwäre Sünder, von seinem Zureden übermeisteret, von ihrem vorigen sündhafften Leben abstunden, und eine Menge der Ketzeren sich zu der Catholischen Kirchen bekehrten, bey welchen allen er dann zugleich, durch die durchtringende Krafft seines Beyspiels, eine gute Neigung gegen den Orden immer heraus lockte, und hinwiederum in ihnen den Ordens-Geist anzündete, durch Anführung zur besonderen Andacht und Verehrung der Schmertzen

MARIÆ, Königin der Martyrer, allerliebsten Frauen, und süssen Mutter ihrer Diener. Die Menge solcher von unserem Seeligen GOtt gewonnener Seelen; die Menge der zur Kirchen GOttes bekehrten Ketzeren; die vielfältige für den Orden erworbene Vortheil; und sein, durch das gantze Königreich höchst-geschätztes und gelobtes, Englisches Leben, brachten folglich ihm bey dem König Philippo in eine solche Hoch-Achtung und Verehrung, daß er einstens in Gegenwart seines gantzen Hofs ihn nennend sprache: **Der** General-Vicarius **des Ordens der Diener** MARIÆ **dahier in Franckreich ist eines unsträfflichen Wandels, und ein heiliger Mann**; und eben solches betheurete er auch vor dem heiligen Philippo, Ordens-General, da derselbe in seiner Ruckreis aus Teutschland in Franckreich kame, um weiter fort in Italien sich zu begeben, und sich dem König vorstellete; dann da sprache er zu ihm: **Euer** Vicarius **ist eines unsträfflichen Wandels, und hat durch das Beyspiel seines heiligen Lebens unser gantzes Königreich auferbauet.**

Obwohlen nun alle Ehr-Beweisungen, so ihm überall geschahen, seiner Demut zum grösten Creutz gereichten; so hatte er doch einen grossen Trost daran, daß er seinen Orden so wunderbarlich ausgebreitet sahe, in Franckreich, und an anderen Orten; weilen damals schon in die zehen tausend Geistliche Persohnen dieses Ordens gezehlet wurden, ohne der Closter-Frauen, Mantellatæ genennt, und viele andere, so von dem dritten Orden genennet werden; wie dann eben solches alles in der, von dem Päbstlichen Stuhl gut geheissenen Legend des heiligen Philippi erzehlet wird: da nun indessen der seelige Uguccionius aus Teutschland dahin ankame, begabe unser Seelige sich mit demselben auf die Ruckreis in Italien; und, nachdem er dem heiligen General eine ausführliche Nachricht gegeben, wegen aller seiner in Franckreich ausgeführten Verrichtungen, und über den gantzen Stand, in welchem er daselbst alles hinterlassen hatte; begehrte er von demselben seinen heiligen Seegen, um sich wieder auf den Senari-Berg begeben, und alldort sich auf seine endliche Abreis aus dieser Welt, recht bereiten zu können.

Weilen aber es immer dem höchsten GOtt zu belieben pfleget, um die Tugenden seiner Diener vollkommen zu machen, und

wie

wie das bewehrte Gold von aller Unvollkommenheit der eigenen Lieb zu reinigen, die Tröstungen mit den Betrangnussen abzuwechselen, und auf die häuffige Vergünstigungen des Himmels, gemeiniglich von der Erden grosse Widerwärtigkeiten und Verfolgungen folgen und zustossen lasset; also daurete es auch nicht lang, daß unser Seelige die Freud der Einsamkeit in seiner Höhlen hätte geniessen können, als der Frucht seines aus der glückseeligen Ausbreitung des Ordens empfangenen Trostes: dann der böse höllische Geist erweckte in vielen übel-gesinnten Hertzen einen solchen Widerwillen und Haß gegen den Orden, als dessen Zunahme ihm unerträglich ware, durch vielfältige böse Verleumdungen, und erdichtete ärgerliche Nachreden, und Ausstreuungen, eines weiß nicht was für ärgerlichen Lebens desselben Ordens-Persohnen; daß alles schiene zur gäntzlichen Vertilgung des Ordens abzuzihlen. Dieses höllische Ungewitter fiele unserem Seeligen über alle massen schmertzlich; darum verdoppelte er seine Bußwürckung und sein Gebett zu GOtt, nahme auch seine Zuflucht darüber zu der allerseeligsten Jungfrauen, um derselben Schutz zu erhalten: und da indessen der heilige General Philippus Benitius zum andertenmal aus Teutschland wieder zuruck kame, wohin er nachmalig von Kayser Rudolpho, als dem Ersten, so aus dem Durchleuchtigsten Haus Oesterreich zum Kayserthum erhebt worden, ware hinberuffen gewesen; und, um in diesem Sturm-Wetter ein Gegen-Mittel zu erfinden, ein General-Capitel auf Viterbo hatte ausschreiben lassen; also muste sich auch unser Seelige, mit dem seeligen Uguccionio dahin begeben. Allwo dann, nachdem der von dem seeligen Uguccionio gegebene Rath von der gantzen Versammlung gutgeheissen, und in Krafft desselben drey Ordens-Geistliche auf Rom sogleich geschicket worden, wie in dem vorhergehenden Capitel ausführlicher zu lesen ist; auch darauf das Sturm-Wetter sich gleich geleget, und hernach in eine neue Ruhe veränderet worden: also kame unser Seelige mit dem seeligen Uguccionio auch wiederum von Viterbo nach Florenz, und nach einigen Tägen gienge er mit demselben seinem Gespan, seinen Weeg weiter fort, auf dem Senari-Berg zu, und da er unter dem Gehen in einem geistlichen Gespräch sich der vorigen, und schon zum ewigen Leben abgereisten Mit-Gesellen

 sellen

sellen erinnerte, und darbey sich mit seinem Gespan in der Liebe GOttes, und in Begierd ihnen dahin nachzufolgen aneyferte; da hörte er eine Stimme von dem Himmel, welche ihnen beyden andeutete, daß diese ihre Begierd bald werde erfüllet werden; wie es dann auch in der That sich zugetragen: dann kaum waren sie auf dem Senari-Berg ankommen, überfiele ihn ein Fieber, welches durch seine Zunahme, ihn, in wenig Tägen, nach Empfangung der heiligen Sacramenten, an eben einem Tag und zu einer Stund, mit dem seeligen Uguccionio, von diesem Leben in das Ewige überschickte. Ihre beede Seelen wurden von den Engelen, in Begleitung der allerseeligsten Jungfrauen, in den Himmel geführet; wie solches durch die dem heiligen Philippo gethane Vorstellung, von welcher in dem vorgehenden Capitel Meldung geschehen, bestättiget wird.

Diese nun so glückseelige Abreis des seeligen Sostenei in die andere Welt erweckte zwar einen grossen Schmertzen bey den Brüderen, um seiner Verlurst-wegen; es waren aber doch die vergossene Zäher vielmehr ein Zeichen der Freud; dann sie brachten bey denselben hervor eine grosse Ehrerbietung gegen den Seeligen, welche sie veranliesse, ihn auf das würdigste und andächtigste zu begraben. Sein seeliger Leib wurde mit dem Leib des seeligen Uguccionii unter dem Altar der Kirchen, den vier anderen schon vorhin dahin begrabenen seeligen Mit-Gesellen beygesetzet.

Die Bildnuß dieses Seeligen wird vorgestellet in Gestalt eines alten Geistlichen, so mit aufgehebten Augen gegen den Himmel in Betrachtung ist, in den Händen wird ihm eine Lilien, und unser lieben Frauen Cron zugemahlet, um seine zarte Andacht gegen dieselbe anzudeuten.

Das dreyzehende Capitel.

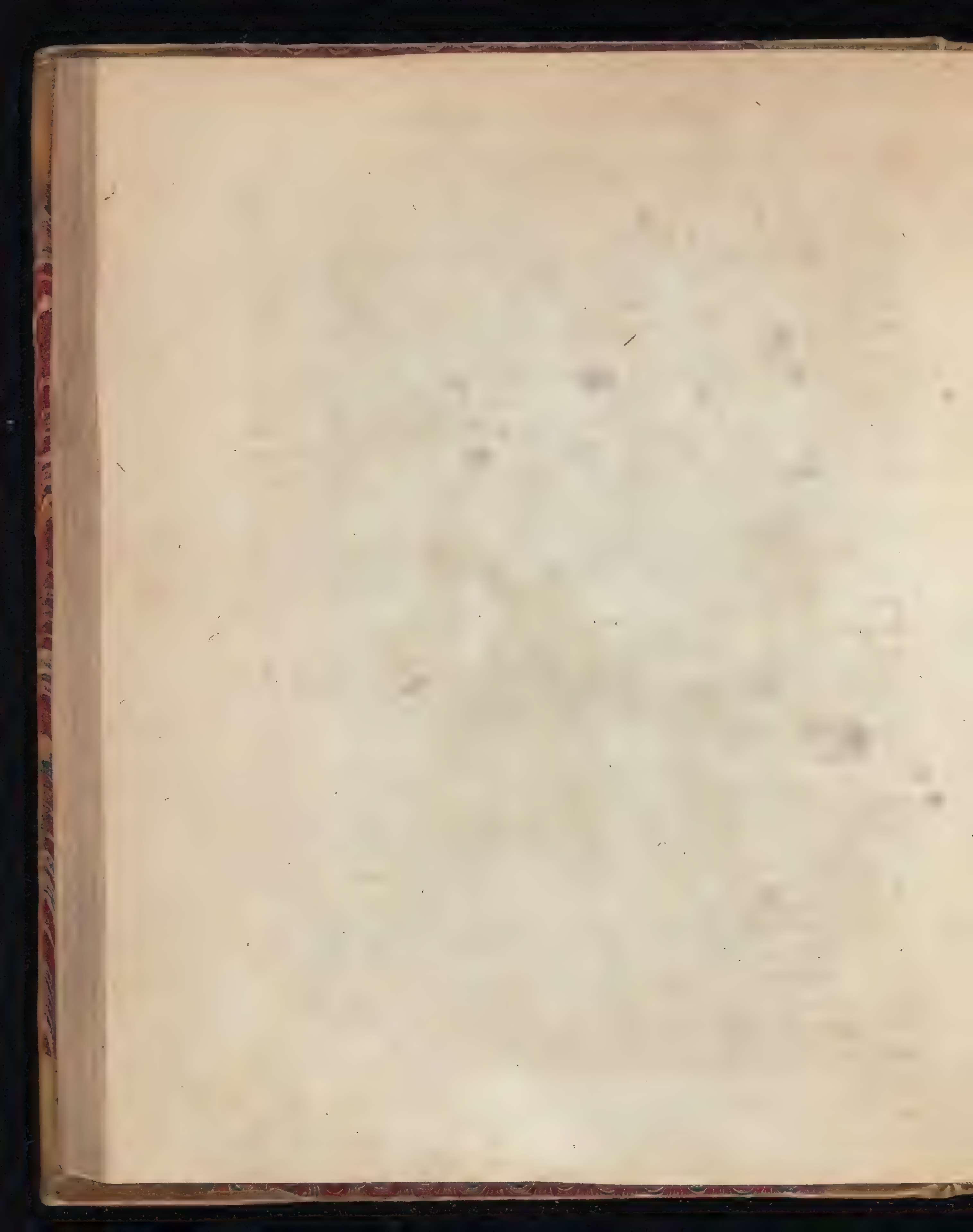
Besondere Lebens- und Thaten-Beschreibung des seeligen Alexii Falconerii, als des letzten unter den sieben seeligen Stiffteren.

BEy Ausgang der zwölff-hunderten Jahrs, nach der Geburt Christi, wurde in der Stadt Florenz dieser unser Seelige auf die Welt gebohren. Sein Vatter, mit Nahmen



B. P. ALEXIUS FALCONERIUS.

è VII primis P.P. Ord. Serv. B.M.V. florent: ob humilitatē sacros recusans ordines, ad centesimū decimū ætatis suæ annū sub vexillis Marianis tam strenuè militavit, ut ab ipso parvulo IESU Coronari meruerit 7 feb. 1310.



men Bernardus, ware einer von den ansehnlichsten des damaligen Staats, sowol in Betrachtung des adelichen Geblüts, als auch der Würden und Herrlichkeit seiner Vorfahren: er stammete her aus dem ältesten und adelichsten Geschlecht der Falconerii, welches von so vielen hundert Jahren her, bis auf die jetzige Zeiten allezeit geleuchtet hat, und noch leuchtet, in grossem Ansehen, bis in die Stadt Rom, allwo die Nachkömmlinge desselben zu allen Zeiten die herrlichste Beyspiel der Andacht und absonderlicher Tugenden hinterlassen haben.

Bey der heiligen Tauff wurde unser Neu-Gebohrne, Alexius genennet, und er ware der Erst-Gebohrne unter den fünff Söhnen, welche seine Eltern von GOTT empfangen hatten. Nun hatten dieselbe eine gantz absonderliche Sorg, in ihm mit dem Adel des Geblüts die Forcht GOttes zu vereinigen; und, nach verwichenen kindlichen Jahren, widmeten sie ihn zu Erlernung der natürlichen Wissenschafften, in welchen er auch, Krafft der Lebhafftigkeit seines Verstands, also zunahme, daß er nicht allein andere seine Mit-Schüler überwund, sondern auch seinen Lehr-Meisteren selbsten zur Verwunderung ware; doch übernahme er sich deshalben niemalen, sondern bliebe allezeit demütig, und immer einsam, in Lesung geistlicher Bücher, und Verrichtung des Gebetts beschäfftiget; absonderlich in Verwahrung der Lilien seiner Jungfräulichen Reinigkeit, welche er schon damals zum angenehmen Opfer der unbefleckten Mutter GOttes geschencket hatte, als welche er vor das Muster in allem seinem Thun und Lassen hielte: und damals fienge er schon an seine andächtige Dienstleistung gegen sie zu zeigen, in hundert-maliger Abbettung des Englischen Grusses ihr zu Ehren, auf einem jeden Tag, in welcher Andacht er dann auch ohne Unterbrechung bis an das End seines Lebens fortgefahren, wie hernach wird gesehen werden; und darinn ware er über die massen eyfrig, behutsam, und sorgfältig, daß er ja nicht ein unbeständiger Ubertretter der Treue gegen die allerseeligste Jungfrau möchte befunden werden, welche er ihr schon einmal geschworen hatte. Er wurde von allen Seiten durch vieles Schmeichlen und böse Beyspiele zur Ausgelassenheit angereitzet, und befande sich in tausend derley Gefahren an seiner Engel-reinen Unschuld Schiffbruch zu leyden, die ihn

ihn begleiteten waren Ausgelassneste, seine Mit-Schüler die Uneingezogneste, und in solchen Zusammenkünfften, in welchen er sich befande, dieselbe rein erhalten zu haben, ware nichts anderes als ein pur lauteres Wunder der Gnade; darzu kame noch, daß, da jener grausame Wut der zwey verbitterten Partheyen der Guelfiner und Gibelliner, deme schon eine von Kayser Friedrich verursachte und unterhaltene Aufruhre vorgiengen, die Bosheit ausbreitete, Laster und Missethaten unbestrafffter gestattete, die Ausgelassenheit und Freyheit zu sündigen weit und breit gemein machte, da wurde jedermann gleichsam gezwungen sich dessen theilhafftig zu machen. Nun eben zu solcher Zeit in Mitten so grosser Gefahren, und schmeichlenden Anreitzungen, zwischen solchen verführenden Stein-Klüst, und gefährlichen Beyspielen der Aergernussen, hielte sich Alexius ein Geist-voller lebhaffter Jüngling, eines adelich-und wallenden Geblüts, reich an Vermögen, jederzeit untadelhafft, vest, und unbeweglich, so daß jene schöne Lilien seiner keusch-Jungfräulichen Unschuld, von keinem Schatten einiges Mackels berühret, dessenthalben, und wegen seiner Evangelischen Reinigkeit wird er von der Christ-Catholischen Kirchen als ein gantz absonderlicher Liebhaber derselben betitelt.

Diese so schöne Tugenden der Jungfräulichen Reinigkeit, welche er allzeit unbefleckt erhalten, und der absonderlichen Andacht, mit welcher er von Kind auf angefangen, die seeligste Jungfrau zu verehren, machte das Göttliche Hertz in ihm gantz verliebt, und erwurbe ihm jenen gantz absonderlichen Schutz der Mutter des Allerhöchsten. Nachdeme er hernach sich jener GOtt- und MARIA-gefälligen Bruderschafft von Lob MARIA Laudesi genannt, zugesellet, gabe ihm selbe einen noch weit grösseren Antrieb in obbemelter Andacht fortzuschreiten. Als er nun einstens am Fest deroselben glorreichen Auffahrt in dem Himmel mit seinen Mit-Brudern in einstimmiger Bettung der gewöhnlichen Tag-Zeiten zu Verehrung ihres herrlichen triumphirlichen Einzugs in dem Himmel begriffen ware, erschiene ihm die Himmels-Königin, ladete ihn ein zur Vollkommenheit eines einsamen Lebens, worauf er alsogleich mit seinen Mit-Gesellen seinen heldenmütig-darzu gefasten Entschluß unter der Anführung des seeligen

bon-

Bonfilii bevestiget. Da ein solches Vornehmen seine Eltern von ihm vernommen, entsetzten sie sich darüber nicht wenig, als über einen ihrem von seiner Persohn gefasten Vorhaben gantz entgegen gesetzten Beruff, sie waren nemlich schon darauf bedacht, wie sie ihn, mit einer der ansehnlichsten Persohnen aus derselben Stadt möchten verehlichen, weilen sie glaubten ihn als den Erst-Gebohrnen zu diesen End von GOtt empfangen zu haben, damit sie durch ihn die Fortsetzung ihres Stammens verewigen könten. Allein da sie aus Göttlicher Erleuchtung beobachten, jene, denen Eltern obligende Schuldigkeit der Unterwerffung denen Göttlichen Anordnungen, wann ihre Kinder durch selbe zum einsammen Leben beruffen werden, auch aus der Weisheit, Andacht und Beständigkeit des seeligen Alexii in seinem Vorhaben, dessen wahrhafften Beruff erkannten.

Als gestattete dero Frommigkeit keineswegs, daß selbe sich fernershin der anverlangten Erlaubnuß weigeren solten; dessen nun vollständig getröstet, leistete Alexius so viel es ihm gestattet wurde dem Evangelischen Rath in Austheilung aller seiner Güter, denen Armen ein vollkommenes Genügen, und nachdeme er dem Rath seiner Erst-Geburt zu Handen seines ältesten Bruders abgesaget, und darzu dem Bischöfflichen Seegen empfangen, gienge er samt sechs seiner Mit-Brüdern in die der Stadt Camarzia zugehörige Einöde sich allda zu verbergen.

Solchergestalten nach ewig-gethaner Auffkündung aller Gemeinschafft mit der Welt, und ewiger Beurlaubung von allen Reichthumen, Gemächlichkeiten, Ehren, und Hochheiten seines Hauses, in Verlangen und Absicht jene Gattung des bußfertigen Lebens zu umfassen, welche alles Nachsehen der selbst eigenen Liebe ausschliessen thäte, sich auf solche Art und Weis in der Tugend zu üben, damit in Befolgung der Anlockungen Göttlicher Gnade nicht das mindeste verabsaumet wurde, umgabe er sich mit einem rauhen Sack an statt des Kleydes, umgürtete seine Lenden mit eisernen Ketten, kündigte an allen seinen Seelen-Feinden den Krieg, und rüstete sich zu Eroberung des Siegs über sich selbsten, und Erwerbung des Himmelreichs.

Nach vollbrachten neun Monaten in solcher Lebens-Art, sahe er, daß die nahe Angelegenheit seiner Einöde an die Stadt,

ihn aussetzte gar zu offt widerholten Heimsuchung der Welt-Leu-
ten, mit nicht weniger Stöhrung seiner Geistes-Unterhaltungen,
und mit Gefahr, daß er nicht etwa aus Gelegenheit deren Heim-
suchungen der Freunden und Verwandten jene einmal verlassene
Gemächlichkeiten wiederum hervorzunehmen, und sich derselben
zu bedienen veranlasset wurde, fienge dessenthalben an sich sotha-
nen Aufenthalts halber zu beförchten, und selben untauglich zur
Beständigkeit in seinen vorgenommenen Lebens-Wandel anzuse-
hen. Diesem zufolge dann nahme er seine Zuflucht mittelst eines
eyfrigen Gebetts zu der allerseeligsten Jungfrauen um von der-
selben einen himmlischen Rath einzuholen; es erschiene ihm auch
diese seine allerliebste Mutter mit Einrathen, er solle diesen Ort
verlassen, und in die Einöde des Berg Senarii eines einsamen,
rauhen, und von aller menschlichen Gesellschafft gantz und gar
abgesönderten Gebürgs sich begeben.

Alsogleich, ohne im geringsten ob der Wahrheit dieser gehab-
ten Erscheinung zu zweiflen, begabe sich der seelige Alexius mit
seinen sechs anderen Mit-Gesellen auf die Reis, und als er bey
diesem Berg angelanget, suchte er sich in desselben Steinfelsen ei-
ne Höhlen aus, und funde dessen schröckbare Rauhigkeit sein Ver-
gnügen und die gewünschte Sicherheit. Da er nun allhier jene
ausserordentliche Strengigkeit seines hart- und rauhen Verfah-
rens mit sich selbsten, nicht nur fortsetzte, sondern immerzu ver-
mehrte, beflisse er sich jederzeit der schönen Blum seiner in der
heiligen Tauff empfangenen Unschuld und Jungfräulichen Reinig-
keit die allerschärffeste Bezaumung seines Leibs beyzugesellen, und
obwohlen er keine Sünden hatte an sich abzubüssen, wolte er dan-
noch, daß eine beständig-strenge Buß-Ubung eine Würckung seyn
möchte, derjenigen Liebe, welche ihn antriebe um GOttes Wil-
len grosse Dinge zu leyden, und zu thun. Es wäre darvon nur
gar zu vieles allhier zu melden, wann nicht in der Finsternuß sei-
ner Höhlen der gröste Theil seiner Leibs-Casteyungen wäre ver-
borgen geblieben; derohalben ich von allen andern, was nicht die
Geschicht-Schreiber desselben Jahr-hundert uns zur Gedächt-
nuß hinterlassen, zu schweigen bemüssiget, nur noch das eintzige
melden kan, daß da er fortfuhre, sothane nemliche überaus
schlechte und rauhe Kutten, an seinem blossen Leib zu tragen,
wie

wie auch jene über die massen stechende Ketten, mit welcher er seine Lenden in Camarzia umgürtet hat, er selbe vor seinem letzten Hintritt niemalen abgeleget habe.

Sein Beth bestunde aus etlich-wenigen Brettern, so auf die blosse Erden geleget waren, und er hatte ein harten Holtz-Pflock an statt eines Kopf-Küssens. Viel Jahr lang fastete er bey Wasser und Brod, und da man den Ubermaaß seiner Strengheit mäßigte, thäte er doch seinen Leib zum Guten nichts anderes nachsehen, als daß er mit Wald-Kräutern und Gemüs sich speisete, ohne doch jemal Wein, es seye dann aus Gehorsam zu verkosten, da es ihm in seinen tödtlichen Kranckheiten angeordnet worden; nebst jenen von der gemeinen Beobachtung abgeordneten, und ohne dem offt genug widerholten Geißlung, thäte er es noch alle Nacht also scharff und streng, daß die Erde von dem vergossenen Blut jederzeit befeuchtet geblieben; und was noch weit mehrers darbey zu verwunderen, ist dieses, daß er diesen allen nachkame, unerachtet seines beschwärlichen Amts eines Sammlers, von welchen er niemalen, obschon von Alterthum gantz darnieder geschlagen, sich entschuldigen wolte, sondern gienge vom Berg Senari aus, und kehrte den nemlichen Tag wieder zuruck gantz beladen mit dem eingesammleten Allmosen. Wann er also obschon gantz abgemattet und schwach, auf den Berg Senari zuruckgekommen, beobachtete er doch mit seiner Gegenwart alle gemeinschafftliche Ubungen, brachte einen grossen Theil der Nacht in dem Chor zu, und weilen er stäts sein Hertz bey GOtt erhoben hielte, so ware sein Gemüt in Beschaulichkeit Göttlicher Dinge sowohl hier als auch in seiner Höhlen mit himmlischen Tröstungen erfüllet, mit Verzuckungen öfftermalen überfallen (deren auch der heilige Petrus Martyrer ein gegenwärtiger Zeug gewesen, da er in jener berühmten schon oben gemeldten Erscheinung, als er die sieben seelige Stiffter unter dem Mantel der Himmels-Königin versammleter gesehen; des folgenden Morgens aber den seeligen Alexium etwas genauer betrachtete, einen von dieser gesehenen Versammlung gewesen zu seyn erkannte) und mit allen denjenigen Gnaden überschüttet, welche GOtt denjenigen Seelen pfleget mitzutheilen, welche mittels einer vollkommenen Abtödtung ihrer selbsten sich gäntzlich abgestorben, von und aus sich selbsten

ausgehend, in ein gantz andere Gestalt verwandlet werden, und anfangen zu leben in eben derjenigen Liebe so ihre glückseelige Verwandlung in ihnen verursachet. Endlichen durch sothane strenge Buß-Wercke gantz ausgemergelt, und in Göttlichen Liebs-Flammen gantz erbrinnend hat er seinen Leib dahin gebracht, wie die Geschicht-Schreiber melden, daß er schiene ein pur lauteres Gerüpp, Haut und Bein zu seyn, dessentwegen er auch bloß allein die Beweg-Ursach gewesen jener Mäßigung der allzu grosser Strengheit, so von Cardinal Gualfrido allen sammentlich ist auferleget worden.

Nach zu End-gegangen fünff Jahren seiner Aufenthaltung auf dem Berg Senari, und nach erfolgten jenen drey merckwürdigen Wunderthaten, welche er glückseeliger Weise mit Freuden anzusehen, ist gewürdiget worden, nemlich: Erstens, daß er in verschiedenen seinen offentlichen Erscheinungen, vor denen Leuten, und absonderlich als Sammler in Camarzia, zu welchen Dienst er von dem seeligen Bonfilio ist bestimmet gewesen, das Glück hätte aus dem Mund der Säugling also ruffen zu hören. **Sehet die Diener MARIA, reichet ihnen ein Allmosen**, unter welchen auch der heilige Philippus Benitius als ein Kind von fünff Monaten seine wunderthätige Stimm hören liesse. Andertens, von jenen Weingarten, welcher in einer Nacht zu einer der kältesten Winters-Zeit Reben hervorgebracht, Zweiglein und grüne Blätter gewonnen, süsse und reiffe Trauben hervorgestossen hat. Dann drittens, von jener merckwürdigen und allerangenehmsten Erscheinung der seeligsten Jungfrauen, wie sie die Kleydung, die Regel, und den Nahmen zu diesem neuen Orden mittheilte, dessen sie sich selbst zu einer Stiffterin erkläret hat, aus welchen er erkannte was der Göttliche Will, und das Absehen der herrschenden Himmels-Königin seye, was für ein Stand, in welchem er ihr dienen, und was für ein Orden, welchen sie eingesetzt und mittels Aufnahm anderer mehrer zu dero Nachfolge vermehret und ausgebreitet haben wolte. Also dann hat er sein voriges Aschen-farbes Kleyd abgeleget, zohe demnach dieses neue schwartze Trauer-Kleyd an; in dessen Anschauung er sich des Zihl und Ends erinnerend, zu welchen ihme selbiges von der allerseeligsten Jungfrauen ist gegeben worden, hielte er sein Gemüt

stäts

ſtäts beſchäfftiget, in Betrachtung ihrer allerbitterſten Schmertzen, und es wurden dardurch in ſeinen Hertzen erwecket die allerzarteſte Regungen des Mitleydens, gegen die ſchmertzhafft- und betrübteſte Königin der Martyrer.

Zur Zeit ſeines Novitiats wurde er von dem ſeeligen Bonfilio beſtimmet zur Stifftung des Convents zu Siena, und nachdeme er ſelbige in Kurtzem vollzohen, kehrete er auf dem Berg Senari wieder zuruck, und nach vollendeten Prob-Jahr laut Befehls Gregorii des Neunten, legte er zu Füſſen des Biſchoffs ſeine feyerliche Profeſſion ab. Dazumalen ereignete es ſich auch, daß ſeine Demut hefftig beſtritten wurde, indeme eben derſelbige Biſchoff ihn auf das äuſſerſte zuſetzte, er möchte ſich doch zubereiten um aus dem Stand eines Layen-Bruders, in den Stand eines Clerici, und ſodann folgends eines Prieſters aufgenommen zu werden, allein er funde in der Vernichtigung ſeiner ſelbſten alle nur erdenckliche Beweg-Urſachen, von dieſem Ehren-Staffel ſich auszuſchrauffen, und wuſte mit ſolcher Wohlredenheit dasjenige darzuthun ſo zu Handhabung der niederträchtigen Erkanntnuß ſeiner ſelbſten dienete, daß es halt unumgänglich vonnöthen ware ihn in den niedrigſten von ihm ſo ſehr anverlangten Stand eines Layen-Bruders zu laſſen, und noch darbey ihme dazu einzuwilligen das, um äuſſerlich für nichts anderes als für einem verwürfflichen Dienſtbothen angeſehen zu werden, er nicht einmal bedarfſe die denen Clericis gehörige Cron zu tragen. Nun da er auf ſolche Weis eine gantz und gar niederträchtige und verwürffliche Lebens-Art in dem Hauſe des HErrn für die gantze lange Zeit ſeines Lebens zu führen auserwählet hat, als ein vollkommener Verachter aller eitlen Ehr, auch ſeiner ſelbſten, erfreuete er ſich, höchſtens darob, daß man ihn zu den arbeitſamſten, verwürfflichſten und ſchlechteſten Aemtern und Verrichtungen gebrauchte, und ſetzte dem Dienſt eines Sammlers noch zu, jene ſchwäre Arbeit den Garten anzubauen, und umzugraben, die Stöcke in demſelben auszurotten, Steiner auszugraben, und ſelbe auf ſeinen Schultern wegzutragen.

Alle dieſe äuſſerliche Ubungen der Demut und guten Wercken entſprungen in ihm, und wurden geführet durch die innerliche Weeſenheit derſelben Tugend, mittels der allerniederträchtigſten

sten Meynung, die er in seinem Hertzen hatte von sich selbsten, Krafft welcher er in der Erkanntnuß seiner Nichtigkeit gantz versencket, nichts in ihm zu seyn befunde, so er nicht der Beschämung und der Verwürfflichkeit würdig zu seyn erachtete, auch mittels einer wahren Demut der Neigung und des Willens, Krafft welcher er nicht nur allein all eitle Ehr und Lob verachtete, sondern allezeit weit mehrer liebte die Verwürfflichkeit seiner selbsten, als welche er mit all möglichen Fleiß zu beförderen suchte, indeme er alles sein Thun und Lassen für weis nicht wie sträfflich und mangelhafft ausruffte, da er doch sonsten in der That ein so Englisches Leben führete, daß selbiges gewiß von niemanden als von seiner selbst eigenen Demut für tadelhafft und strafmäßig konte gehalten werden. Dessenthalben gereichete es ihm zu seinen grösten Mißfallen, und verursachte ihm einen der grösten Schmertzen, daß er sich durchgehends mit vollen Geschrey muste hören nennen einen grossen Büsser, einen Engel im Fleisch, einen Heiligen, daß das Volck auf allen Gassen und Strassen Hauffen-weis zusamen lieffe, und sich nicht genug konte verwunderen, wann es ihn vorbey gehen sahe, so daß schon der gemeine Ruff von ihm ware, daß man aus seinem Angesicht, aus der Stimm und aus allen seinen Thun und Lassen, sehen könne, daß er ein recht himmlischer und schon auf dieser Welt seeliger Mann seye. Als ihn einstens verschiedene Edelleute betrachteten wie er mit seinen Sack auf seinen Schultern in denen Gassen von Florenz betteln herumgienge, und eine grosse Bewunderung ob seiner Demut zu erkennen gaben, daß er als einer von denen Stifftern des neuen Ordens ein so mühesames und verwürffliches Amt vor die Hand nehme, gabe er ihnen zur Antwort: Meine Herren! wir seyn niemals des Sinns gewesen einen Orden zu stifften, sondern unser Absehen ware bloß und allein dieses, daß wir uns von der Welt absonderen wolten um unseren selbst eigenen Seelen-Heyl eintzig und allein abzuwarten. Mit sothaner Antwort gabe er GOtt allein die Ehr, für sich behielte er nichts, als die Verspottung, welche ihm ein solches Lob zuwegen gebracht hat.

Nichts destoweniger unerachtet der seelige Alexius mittels der Verniedrigungen, seiner selbsten, alle nur erdenckliche Weis und Manier gesuchet hat, um sich allezeit mehrer und mehrer zu

verächt-

vernichtigen und in der Verwürfflichkeit seiner selbsten in denen Augen der Menschen für gantz anderes wolte angesehen werden, als er in der That ware, thäte doch die Heiligkeit aller seiner Wercken, und der Glantz seiner wundersamen Tugenden Krafft jener überall hervor scheinenden grossen Eingezogenheit, jedermann genugsam an Tag legen, und kundbar machen, wer er seye; wie getreu er der Göttlichen Gnad mitwürcke, und wie dieselbe sich durch seine Gegen-Einstimmung jederzeit vermehrend, solche ausserordentliche Wunderwercke, und so heldenmütige Thaten in ihm ausübete.

In Wahrheit wann es nicht schon ohne dem eine allzu bekannte Sach wäre, daß die wahre Demut zu denen gröſten Heldenthaten und heroischen Unternehmungen die beste Rathgeberin seye, so wäre nun nicht, erklecklich genug an alles dasjenige zu gedencken, was der seelige Alexius mittels der demütigen Niederträchtigkeit seiner selbsten zuwegen gebracht und ausgeführet hat; dann nebst dem, daß sein seltsames Beyspiel allen zur Verwunderung, vielen zur Nachfolge gereichet, und daß man in den beschwärlichsten Geschäfften sich um seinen Rath eyferigst beworben, auch selben gleich einer ewigen Wahrheit für unfehlbar und sicher angenommen hat; so machte er sich durch seine liebreiche und anmütige Weise mit denen Leuten umzugehen; durch seine süsse und kräfftige Worte, allen Leuten so lieb und angenehm, daß er durch dieses denen Sünderen die Erkanntnuß und Reue eingeflösset, und viel Leute dardurch zu Bekehrung bewogen hat; er erweckte, in denen Gemütern der Kleinmütigen und Zaghafften eine Hertzhafftigkeit, in denen Lau- und Kaltsinnigen einen Eyfer, und das blosse Ansehen seiner Persohn gereichete einem jeden genugsam zur Erkanntnuß, Verbesserung und Zerknirschung seines Hertzens; wann es sich offtermalen ereignete, daß er sich daheim oder bey Fremden hören liesse, konte man nicht genugsam bewunderen den brennenden Eyfer und jenes häfftige Feuer der Göttlichen Liebe, also daß kein eintziger so kaltsinniger Mensch nicht gefunden wurde, welcher sich nicht mittels seiner Worten zu dem Feuer der Göttlichen Liebe angeflammeter zu seyn empfunden, und sich nicht urplötzlich von seiner, alle zur Tugend anlockenden Lebens-Art, gantz eingenommen, ein frommes Leben zu führen,

sich

sich in denen Tugenden zu üben entschlossen hätte. Auf dergleichen Art und Weise ermahnete, und bewegte er die heilige Jungfrau Juliana seine Mame zur Liebe JEsu Christi, und indeme er schon bey ihrer Geburt ihrer Mutter vorgesaget hat, daß sie nicht eine Weibs-Persohn, sondern einen Engel gebohren habe, nahme er sie zu seiner Braut an, und hatte zu eben derselbigen Zeit das Glück sie als die erste würdige Mutter der Mantellaten oder Tertiarien der Dienerinnen MARIÆ zu sehen: Er brachte auch in den Orden einen seiner Anverwandten mit Nahmen Albricium, welcher nachdeme er allezeit mit einem Tugend-reichen Beyspiel einer sonderbahren Andacht und Frommigkeit vorgeleuchtet hat, auch also in Ruff einer ausserordentlichen Heiligkeit gestorben. Er beredete auch seinen Bruder, als den Vatter dieser eintzigen jezt gemelten Tochter Julianæ, daß nachdeme sich schon selbige ins Closter begeben, und JEsum Christum zu ihren Gesvons auserwählet hat, er auch die überflüßige Anklebung an seine grosse Reichthumer fahren gelassen, und durch die Krafft seiner heylsammen Einrathungen überwunden, einen grossen Theil seines vielen Vermögens zu Erbauung des Convents zu Cafaggio, wie auch zur Vergrösserung und Auszierung der neuen kostbaren Kirchen heut zu Tag MARIA-Verkündigung genannt, hergegeben hat, und letztlichen veranleitete er sehr viele von seinen gewesenen Mit-Burgern zu ihrer Lebens-Bekehrung und Verbesserung.

Darzu kommet noch, daß man alle die jenige vielfältige und grosse Dinge, so er zum Besten des Ordens gewürcket, seiner Demut pur und allein zuschreiben müsse; sintemalen aus jener lebhafften und beständigen Erkanntnuß seiner Niederträchtigkeit, entsprosse die Verachtung seiner selbsten, und daß er sich alles Tadelens und aller Straff würdig hielte, unwürdig aller Verehrung, unfähig das geringste zu verrichten so einiges Menschen-Lob verdienete, samt einer Liebs-vollen Erkanntnuß GOttes, als welche allezeit mit der wahren Erkanntnuß seiner selbsten verknüpfet ist, da erkannte er sodann, wie daß in und mit GOtt ihme nichts unmöglich seye, dahero ware auch kein Ding auf der Welt so schröckhafft, oder beschwärlich, welches sein auf GOtt-gefaßtes Vertrauen hätte können wanckend machen, oder ihm in seinen heldenmütigen Unternehmungen den Muth benehmen. Unerach-

erachtet seines Stands eines gemeinen Layen-Bruders, setzte er doch in Befolgung des heiligen Gehorsams, welcher ihm zur Stifftung des Convents zu Siena als der dritten Wohnung des Ordens bestimmte, sein Vertrauen auf den lieben GOtt, und der Allerhöchste seegnete darinn seine angewendete Mühe und Arbeit, also, daß er selbiges in kurtzer Zeit in vollkommenen Stand gebrachter gesehen hat. Im Jahr 1250. wurde ihm erstlich von seeligen Bonfilio die Ausbauung, Erweiterung und Verbesserung der Kirchen und des Closters zu Cafaggio anbefohlen, dessen er sich auch mit Freuden angenommen hat, alsdann im Jahr 1269. wurde ihm von dem heiligen Philippo Benitio damaligen General des Ordens, als er zu Besuchung derer Clöster ausser Italien reisete, die Vollendung und Ausführung des jetzt bemelten Gebaues aufgetragen, und er bewerckstelligte solches mit so glücklichen Fortgang, wie man aus der Kostbarkeit und Grösse des in vollen Stand gebrachten Kirchen-Gebäues und des Closters, welches ein grosse Anzahl der Geistlichen fassen kan, ersiehet.

Aber, was ohne allen Zweiffel eine weit grössere Erstaunung verursachet, ist, daß dem seeligen Alexio in seinem demütigen Stand eines Layen-Bruders, und niederträchtigen Dienst eines Sammlers der gütige GOtt die allerweiseste und dem Orden vortheilhafftigste Anschläge und Gedancken eingegeben und ihm gleichermassen die Gnad mitgetheilet hat, selbe mit grosser Heldenmütigkeit, Ruhm und Tapferkeit, zum Nutzen und Vortheil des gantzen Ordens auszuführen, es fiele ihm nemlichen bey, daß um seinen von der seeligsten Jungfrauen eingesetzten und gestiffteten Orden, standhafft zu gründen, Ruhm würdig und der Catholischen Kirchen vortheilhafftig zu machen, um mittels Heiligmachung derer Seelen, und Beförderung deroselben ewigen Seelen-Heyl, zu Vermehrung und Fortpflantzung der Ehre GOttes verhülfflich zu seyn, es an dem keinesweegs genug seye, daß die Ordens-Genossene in genauer Beobachtung ihrer Ordens-Reguln der Clösterlichen Vollkommenheit nachstrebeten sich in geistlichen Tugend-Wercken, und in Beybehaltung eines reinen untadelhafften Wandels übten, sondern daß noch beynebens die Erlernung vieler Wissenschafften darzu erforderet würde, als wäre er von Göttlichen Eyfer gantz angezündet, und wünschte nur,

daß selbe von seinen Ordens-Genossenen auf das fleißigste möchten gelernet, und geübet werden. Und weilen Vermög der grossen Armut des Ordens, als welcher sich mit puren von frommen Leuten zusammen gesammleten Allmosen erhielte, nicht möglich ware ein Mittel zu erfinden, die geistliche Jugend des Ordens in den offentlichen Schulen der Universität, auszuhalten, ware er auf allmögliche Weis und Weege bedacht, dieser so grossen Bedürfftigkeit abzuhelffen. Diesemnach nun wendete er allen seinen möglichen Fleiß und Mühe an, um zu diesem Zihl und Ende Allmosen einzusammlen, und der Allerhöchste seegnete sein so heylsammes, andächtiges und vernünfftiges Vorhaben, auf eine solche Art und Weis, daß er mittels des häuffig eingesammleten Allmosens sowohl in der Universität von Paris als in anderen sehr vornehmen Universitäten eine grosse Anzahl Geistlicher Jugend erhalten konte, welche sich wohl bedienend einer so fürtrefflichen Gelegenheit mit vielen schönen Wissenschafften begabter seynd herausgekommen, und in darauf folgenden Zeiten eine von denen erleuchtesten Männern dieses neu-gestiffteten Ordens worden seynd: weilen nun der seelige Alexius, als welcher die sechs andere Mit-Stiffter überlebet, mit einem so grossen Vortheil und Bezierung des gantzen Ordens die Erlernung deren Wissenschafften in demselben eingeführet, und vermehret hat, könte man in einen Zweiffel gerathen, ob er den Orden mehrer empor gebracht habe, da er selben mittels der Einführung der Wissenschafften so in die Höhe geholffen, als wann er denselben in die weit entlegneste Theile der gantzen Welt ausgebreitet hätte. So ist doch dieses ausser allen Zweiffel, und soll billig der geistlichen studierenden Jugend des Ordens zu einem grossen Antrieb dienen, daß indeme die Erlernung deren Wissenschafften, welche nunmehro in der schönsten Blühe und Fortgang in dem Orden seynd, von jener heldenmütigen Demut des seeligen Alexii ihren Ursprung hernimmt, ein solche wiederum die schuldige Danckbarkeit für eine so grosse Wohlthat erfordere, daß sie nemlichen den Tag seiner feyerlichen Gedächtnuß, mit absonderlichen Dienst-Beweisungen verehren, und sich darzu befleissen, wie sie der Erlernung derer Göttlichen und menschlichen Wissenschafften den wahren Eyfer der thätigen Nachfolge seiner Demut möchten beygesellen, als ohne welcher

alle

alle Wissenschafft für nichts als für eine Eitelkeit und eine thorrechte Klugheit zu halten ist. Der seelige Alexius hatte nebst der Begierd die Erlernung deren Wissenschafften in seinen Orden gegründeter zu sehen, noch ein anderes sehr häfftiges Verlangen, aus welchen noch um ein weit mehrers seine grosse Lieb gegen den Orden, sein erleuchtes Absehen, und angewendete Vorsehung zu einer wohlgefälligsten und erspießlichsten Auszierung und Verherrlichung desselben heraus scheinet, und dardurch an Tag geleget wird. Ein solches bezeugete er, als er eyfrigst darnach trachtete, daß, jene besondere von der seeligsten Jungfrauen ihnen ertheilte Gnaden, jene wundersamme Einsetzung des Ordens samt der völligen Nachricht von denen würdigsten Thaten und Gedächtnussen seiner ersten sechs Mit-Brüdern, und letztlichen alles, was immer zu einer gantzen und vollständigen Erzehlung der glorwürdigen Thaten und Lebens-Lauff seiner sechs seeligen Mit-Stifftern; und zu einem vollständigen Inhalt aller glückseeligen Merckwürdigkeiten, mit welchen der Allerhöchste den Orden der Diener MARIÆ hat beehren wollen, angehörig seyn könte, an das Tag-Liecht kommen, und der Nach-Welt kund und offenbahr gemacht werden möchte. Zufolge diesem seinem Verlangen gabe unser Seelige dem Patri Petro von Tudert dem achten General des Ordens davon eine völlige Nachricht, welcher alles so wie es ihm angezeiget worden auf das allergetreueste in die Jahr-Bücher eingetragen hat; er hatte alle diese Geschichten so frisch und so lebhafft in seiner Gedächtnuß, und hatte eine solche Freud, wann er davon reden konte, daß durch dieselbe sein Hertz gantz erweichet, ihm in häfftige Zäher machte ausbrechen, und er ware nicht im Stand jemalen darvon eine Meldung zu thun, ohne viele und heisse Thränen zu vergiessen, dessentwegen auch die Geistliche sich sehr hüteten, ihn darvon nicht im geringsten zu fragen, um ihn nicht in einen so hohen Alter zu sehen in Zäher gantz zerflissen. Als er nun das hundert und zehende Jahr seines Alters erreichet, obwohlen er Krafft seines hohen Alters nicht mehr im Stand ware so grosse Bemühungen und so rauhe Buß-Wercke auszudauren, wolte er doch unermüdet selbe fortsetzen, und beständig aushalten, also zwar, daß um denselben darzu zu bewegen, damit er auf einem Strohsack liegen, und in denen letzten Tägen seines Lebens mit

Fleisch sich speisen möchte, es vonnöthen ware, daß die Obrigkeit des Closters von Cafaggio ihm solches ausdrücklich und wiederholter Weis anbefohlen. Endlichen lage er in einer von ihm mit unüberwindlicher Gedult übertragener Kranckheit darnieder, und nachdeme er vorsahe, daß das End seines Lebens herannahe, begehrte er mit den hoch-heiligen Sacramenten der Christ-Catholischen Kirchen versehen zu werden, welche er auch mit solchen Zeichen der Frommigkeit und Andacht empfangen, daß alle Anwesende dardurch in ihren Hertzen gantz erweichet, und zerknirschet worden seynd: letztlichen nachdeme er eine kurtze, aber kräfftige Anrede an alle sammentliche Ordens-Genossene, welche um ihm herum gestanden, gemacht, und selbige zu genauer Beobachtung ihrer heiligen Regelen, angeeyferet hat, rathete er ihnen vor allen ein die heilige Demut und Keuschheit, dann die andächtige, und Mitleydens-volle Betrachtung der Schmertzen der seeligsten Jungfrauen, welche sie nicht nnr allein in sinnlichen, und andächtigen Anmütigkeiten, des Hertzens solten beruhen lassen, sondern viel mehrer bestehen sollen in dem Haß, in der Verabscheuung, und Flucht der Sünd, als welche die eintzige Ursach eines so bitteren Leydens gewesen, und daß, wann sie sich auf solche Weis verhalten wurden, sie als gute Geistliche in der GOttes-Forcht, und ohne Sünd verbleiben werden; und letztlichen ermahnete er sie auch, sie solten mittels eyfrigen Predigen und Anmahnungen dahin trachten, daß sie eine gleiche Andacht auch denen Weltlichen möchten beybringen; welches wir alles auch aus der von P. Nicolao von Pistoja als einem zu damaliger Zeit lebenden Geschicht-Schreiber herausgezogen, welcher unter anderen also schreibet: „Dieses ist gewesen, das Absehen unserer Frauen, als sie unsere „Ordens-Reglen eingesetzet hat, und dieser unser heilige Vatter „Alexius hat, so lang er gelebet nichts anderes gethan, als nur „dieses beständig gesagt, und uns zur Lehr hinterlassen, nemlichen: „wir solten uns niemalen des Untergangs beförchten, was im„mer für ein Creutz und Verfolgungen uns bevorstehen wurden, „wofern wir uns fleißig wurden beeyferen, diesem heiligen Willen „unserer Frauen nachzukommen, in Gegentheil aber wehe uns, „wofern wir denselben solten vernachläßigen, und er sagte: Ihr „meine liebe Kinder, dieses weiß ich aus dem Mund unserer Stiff-

terin,

„terin, dessen wir Diener seyn, dessentwegen glaubet es und ver-
„lasset euch darauf; Seelig seyd ihr; wann ihr es thun werdet.

Nach welchen er seine Augen gegen Himmel erhebte, und mit gewöhnlicher eyfrig-und zartesten Andacht fienge er an auch seiner Gewohnheit nach zu betten, hundert Ave MARIA. In währender Zeit, als er in solcher Bettung begriffen ware, sahe er unter dessen gantze Heerschaaren der Engeln, in Gestalt unschuldiger Taublein um sein armes Beth herum fliegen, welche angelocket durch den Geruch seiner Tugenden, und seiner Englischen Reinigkeit, ihn schon auf dieser Welt in die himmlische Freuden geführet haben, noch ehe und bevor er in Anschauung GOttes der himmlischen Glory genossen hat. Kurtz darauf erschiene ihm JEsus selbsten in der Hand haltend eine Cron von denen allerschönsten Blumen um ihm darmit zu crönen, und mit sich in dem Himmel zu führen. Als er nun das letzte Ave MARIA zu betten vollendet hat, wendete er sich mit lachenden Mund, und in seinen Gesicht hervorscheinender himmlischer Süßigkeit zu denen Geistlichen, und dem gantzen Volck, welches häuffig zusammen gelauffen, um sein glückseeliges Abscheiden von dieser Welt zu beaugenscheinigen, und sprache zu allen: Knyet nieder, knyet alle nieder meine liebe Brüder, sehet ihr dann nicht JEsum Christum eueren und meinen liebreichesten Heyland, wie er mein Haupt mit einem von dem schönsten und verschiedensten Blumen eingeflochtenen Krantz crönet, verwunderet euch, und bettet ihn an, eine gleiche Belohnung werdet auch ihr zu gewarten haben, mit welcher er euch crönen wird, wofern ihr in andächtiger Verehrung der seeligsten Jungfrauen deroselben unbefleckten Reinigkeit, und tieffesten Demut nachfolgen werdet; und als er noch ein solches redete, nachdem er GOtt dem Allmächtigen, und seiner Göttlichen Mutter treulich in dem Ordens-Stand durch 77. Jahr gedienet hat, und nach verflossenen hundert und zehen Jahren seines Alters ist er in dem HErrn heilig verschieden, seine Seel wurde von denen Engeln getragen, und von dem König der himmlischen Glory in das Paradeys eingeführet, den 17. Februarii 1310. Es befunde sich bey seinen Hinscheiden von dieser Welt ungegenwärtig der P. Lapo Beniti ein Florentiner, und Enckel un-

seres seeligen Stiffters Sostenei, welcher mit einem Eyd bekräfftiget hat, daß er die Engeln in Gestalt der Tauben um das Beth des Sterbenden habe gesehen herumfliegen, und das Kindlein JEsus, welches ihm auf sein Haupt eine Cron setzte. Dieses wundersame Hinscheiden unseres Seeligen, ist geschehen in dem Convent zu Cafaggio, und er ist unter den sieben seeligen Stifftern der eintzige gewesen, welcher ausserhalb der heiligen Einöde des Senari-Bergs gestorben. Und dieses scheinet gewißlich in der That eine absonderliche Vorsichtigkeit GOttes zu seyn. Daß dieser grosse Diener der seeligsten Jungfrauen sein Leben geendiget habe in jenen Closter, zu wessen Erbauung er so emsig sich bearbeitet, und bemühet hat, indeme er jene zu Ehren der seeligsten Jungfrauen gewidmete Kirche so empor gebracht, und ausgezieret hat, als in welcher Kirchen durch Verdienst seines innbrünstigen Gebetts jenes grosse Wunder-Werck der Abmahlung des Gesichts der seeligsten Jungfrauen durch die Hand eines Engels erfolget ist, von welchem eine weitläuffige Beschreibung in dem Leben des seeligen Bonfilii gegeben ist worden.

Nachdeme der Tod unseres seeligen Alexii durch die gantze Stadt Florenz ist kund und offenbar worden, so ware die Bestürtzung des Volcks darüber allgemein, und es lieffen alle Hauffen-weis zu der Kirchen des Closters zu Cafaggio, um jenen heiligen Leib allda zu verehren, welcher eine würdige Wohnung gewesen, einer so reinen und heiligen Seele. Nachdeme die Leich-Begängnuß ist vollendet worden, und das Volck mittels offentlicher Aussetzung in der Kirchen durch etliche Täge lang seiner Andacht ein Gnügen geleistet, ist selbiger alsdann auf Befehl des P. Amidei, damaligen Prioris zu Cafaggio auf dem Berg Senari übertragen, und zugleich mit denen anderen Leibern seiner sechs seeligen Mit-Brüdern unter den hohen Altar in der Kirchen der heiligen Einöde begraben worden; allwo er durch vier und mehr hundert Jahr, und noch bis heut zu Tag zugleich mit denen anderen heiligen Leibern von jedermänniglich mit offentlichen Ehr-Beweisungen verehret wird, und selbige sich allzeit von Tag zu Tag mittels der auf ihre Fürbitt bey GOtt gewürckte Wunder-Wercke vermehren, und zunehmen. Man siehet noch heut zu Tag seine Höhle in der Tieffe des Bergs gegen der Mitter-

ternacht lage, welche durch seine Aufenthalt darinnen, durch viele Jahr ist geheiliget worden; es ist selbige Höhlen wegen des häuffigen, und beständigen Zulauffs der Christ-Glaubigen, adelichen und unadelichen Standes zu Verehrung dieser von seeligen Alexio hinterlassenen Gedächtnuß, zum Trost der dahin sich Begebenden mit einem Ablaß von hundert Tägen von Pabst Clemente den Eilfften, und Innocentio den Dreyzehenden, begnadet worden. Fernershin ist selbige gerichtlich besuchet, und besichtiget worden in denen Jahren 1701. und 1719. von denen zwey Ertz-Bischoffen der Stadt Florenz Leone Strozzi; und Bonaventura della Gherardesca aus Anlaß des Processes seiner Heiligsprechung, gleichwie es aus denen Actis zu ersehen ist.

Es wird dieser Seelige in Gestalt eines Ehrwüdigen alten Manns abgemahlet, sterbend mit zusammen-gelegten Händen zwischen weissen Tauben, welche um sein Beth herum fliegen, und wie er eine Cron, und das Creutz von dem Kindlein JEsu empfanget, welches alles auf dem Beweis und Bezeugung seines geseegneten und glückseeligen Abscheidens von dieser Welt abgezilet.

Nachdeme wir nun den heiligen Tugend-Wandel, und die wunderbare Thaten eines jeden von denen sieben ersten Vättern des Ordens der Diener MARIÆ in besonder vernommen, so wird, bevor wir weiter fortfahren, erforderet, daß wir alle sieben insgesamt noch einmal ansehen, um die jenige höchst-verwunderliche Vorsichtigkeit GOttes, und besonderiste Einrichtung der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIÆ, welche bey Aufrichtung, und Einsetzung dieses ihren Dienst gewidmeten Ordens erhellet, zu verwunderen, anzubetten, und mit ewig-daurenden danckbaren Hertzen zu betrachten. Dann wer solte wohl diese Besonderlichkeit nicht verwunderen? so man sich reifflich erinneret, wie die allerseeligste Himmels-Königin ihr hat belieben lassen, diese sieben vornehme Männer durch ihre gnädigste Erscheinung, die Welt zu verlassen, insgesammt und auf einmal und mit alsogleicher Bewegung und Bemeisterung des Hertzens zu beruffen, daß dieselbe auch alsogleich und samtlich der ruffendem Stimm gefolget, alle Hindernussen ritterlich überwunden, die Welt mit all den Ihrigen verlassen, und sich ihren Dienst gäntzlich gewidmet haben. Wer solte nicht bewunderen?

deren? wie diese sieben Seelige, in der Wunder-vollen Erscheinung von MARIA, das schwartze Ordens-Trauer-Kleyd, die Regel, und den Nahmen der Diener MARIÆ mehrmalen samtlich empfangen, und wie auch hinwiederum dieselbe, mit gantz gleichformig-vereinigten Eyfer, nach dem ihnen von MARIA ausdrücklich angedeuten Zihl ihres Berufs, ihr gantzes Leben eingerichtet haben. Wer solte nicht bewunderen? daß, obschon diese sieben Diener MARIÆ, den ihnen wiederum insgesammt durch den wunderbarlich blühenden Weinstock angezeugten Willen ihre Frau, daß sie nemlich den Orden in der Welt fortpflantzen solten, zu vollziehen. Die Zeit ihres Lebens sich in weit-entfernte Landschafften ausgetheilet haben, nichts destoweniger aber, bey Anruckung ihres heiligen Hinscheidens, sich ein jeder von ihnen wiederum auf den Berg Senari zuruck begeben, und alldort den Geist aufgegeben habe. Wer solte dann nicht bewunderen? daß auch nach ihren Tod, deroselben heilige Gebein, in der Kirchen des Bergs Senari in einer Sarg vereiniget, und unter einander vermischet seyn, daß man zwar gantz ungezweiflet wisse, daß dieses die heilige Häupter, und ehrwürdige Gebein, dieser sieben ersten Grund-Saulen des Ordens seyn, ohne zu wissen, von welchen aus selben ein jedes in besonders sey; darumen dann auch diese ansehnliche Besonderlichkeit, dero wir kein gleiches Exempel wissen, erfolget, daß besagte sieben Seelige, und derselben heilige Leiber von unerdencklichen Zeiten, insgesammt, und also vereiniget, von dem Christlichen Volck verehret und angeruffen seynd worden, wie dann auch der allgütigste GOtt auf eben diese samtliche Anruffung, dieser seiner und seiner Mutter so lieben Diener, herrliche Wunder gewürcket hat. Endlich dann müssen wir aus allen diesen erkennen, daß der liebste GOtt durch diese besondere Einrichtung seiner Vorsichtigkeit, seine allerliebste Mutter besonders hat verherrlichen wollen: und das hinwiederum, die Göttliche Mutter, durch diese sieben heilige Männer, und durch Aufrichtung dieses ihres Ordens, und der aus selben entspringenden mit-leydenden Gesell-oder Bruderschafft (als welchen beeden eintziges Zihl ist, das schmertzliche und traurende Leben MARIÆ anmütigist zu betrachten, und selben thätlich nachzufolgen) veranstalten habe wollen, daß nach und nach die

gantze

gantze Christenheit wiederum zur Hochschätzung und neuer Erfüllung der Christlichen ausdrücklichen Schuldigkeit, als nemlich der thätlicher Verehrung und Nachfolg des schmertzlichen Lebens, Leydens, und Sterbens ihres Göttlichen Sohns Christi JEsu angeleitet wurde; als welches Leben niemalen eine thätlichere Verehrung, und besser ausgedruckte Nachfolge hat haben könne, als jene, so sich in dem gantzen Leben MARIÆ hat sehen lassen. So ist ja also die gröste Schuldigkeit, daß wir den höchsten GOtt und seiner allerliebsten Mutter für diese so liebreich und zu unseren besten gerichten Einrichtungen unabläßlich möglichsten Danck abstatten, loben, lieben, und preisen, und daß wir uns immer befleissen nach dem Beyspiel dieser sieben heiligen Dienern MARIÆ auch ebenfalls wahre Diener des gecreutzigten Heylands und der Schmertz-vollen Mutter zu erweisen.

Zum Beschluß will man dem geneigten Leser angedeutet haben, daß gegenwärtige Beschreibung des Ursprungs, und Stifftung, des Ordens der Diener MARIÆ, und des Lebens der sieben seeligen Stiffteren desselben, der Hochwürdige Pater Magister Franciscus Maria Pecoroni gemelten Ordens Procurator Generalis, und der heiligen Congregation der Abläß Consultor, zu Rom in dem Jahr 1746. in Italiänischer Sprach verfasset, und dem jetzt regierenden Römischen Pabsten Benedicto dem XIV. zugeschrieben hat; welche sodann der Wohl-Ehrwürdige und gottseelige P. Guilielmus Maria Löhrer obbemeldten Ordens SS. Theologiæ Lector und der Böhmischen Provinz Definitor perpetuus in die reine hoch-teutsche Sprach getreulich übersetzet; alldieweilen aber alles, so in dieser Beschreibung angeführet wird, von obangeführten Author, aus den Schrifften derjenigen Männer ist heraus genommen worden, welche eben zu selbiger Zeit gelebet, und eben damals gleich solche Sachen beschrieben haben: * wie dann auch alles solches in den über die Heiligsprechung dieser sieben Seeligen Männer gemachten gerichtlichen Procefs gantz ordentlich ist angeführet; und auch von der heiligen Congregation bey Gelegenheit der überreichten ausführlichen Nachricht über die hohe ritterliche Tugenden eines jeden von denselben sieben Seeligen Männern ist absonderlich angesehen, und angenommen worden; aus diesen Ursachen sage ich, hat man diese Beschreibung, allen anderen

dergleichen, vorgezogen, und allhier zum Erstenmal in Druck herausgegeben: in gäntzlicher Hoffnung, daß der günstige Leser gar keinen Anstand an der Glaubwürdigkeit dieser Beschreibung, haben könne, oder haben werde.

* Authores, quibus usus est Cl. Auctor, sunt: P. Generalis Petrus de Tuderto, *in legenda seu vita S. Philippi.* P. Nicolaus Senior de Pistorio, in libro cui titulus: *Giornali, e Ricordi.* P. Mag: Thaddæus Adimarius *in MSS. de Origine Ord. Serv.* P. Paulus Attevanti Provincialis Etruriæ, *in Dialogo ad Petrum Medicem Cosmæ Senioris Filium.* P. Mag Cosmas Favilla, *in libro de vita B. Philip. & Rebus Ordinis Servorum.* P. Michaël Pocciantius, *in Chronico Rerum totius Ordinis Servorum.* Typis edito Florentinæ an. 1567. P. Jacobus Tavantius, Prior Generalis, *de vita B. Philip. & Origine sui Ordinis.* P. Thomas de Verona, in libro cui titulus: *Flos Florum.* P. Mag. Archangel. Gianius, *in Annalibus Sacri Ord. Serv. B. M. V.* Qui omnes unà cum aliis octuaginta octo, tum domesticis, tum exteris Scriptoribus exhibiti & adducti sunt in Processu Canonizationis Romæ edito Anno 1743.







S. P. PHILIPPUS BENITIUS

Florent. Ord. ſerv. B.M.V. quintꝰ Generalis et propagator eximiꝰ, ſpretis huius ſeculi dignitatibꝰ, in complexu Chriſti crucifixi, quem libru ſuum appellabat, [a]nimam exhalavit 22 Aug. 1285 plurimis etiam post morte clarus miracul[is].

Das vierzehende Capitel.

Leben des heiligen Philippi Benitii Ordens der Diener unser lieben Frauen.

JEne Zucht-Mutter der Heiligen, die edle Stadt Florenz, gleichwie sie gewesen ist eine beglückseeligte Gebährerin der obangerühmten Ertz-Vättern, und mit ihnen der gantzen Marianischen Ordens-Religion, also ist sie auch Philippo dem grossen Ehren-Liecht der Diener MARIÆ das seelige Vatterland gewesen. Alldorten liesse von Alters her neben andern auch das adeliche Geschlecht Benitiorum seinen Tugend-Glantz erstrahlen, doch, weilen der Menschen Leben auf das Fundament der Unbeständigkeit gegründet ist, und dem flüchtigen Schatten nicht unähnlich in einem Augenblick verschwindet, so ware auch aus diesem Geschlecht nur allein Jacobus mit Albaverde übrig, zwo an Tugenden, und Frommkeit zwar unvergleichliche, aber in der Dunckle der langwürigen Unfruchtbarkeit traurende Eheleut; derohalben selbige gleich als Jacob, und Anna ihr Gebett verdopplet, und bey dem Gnaden-Thron MARIÆ also inständig um eine Leibs-Frucht angehalten, bis endlich der gütige Himmel ihnen zu willfahren gezwungen, und Albaverdis im Jahr 1233. an Tag der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ, eben zur Zeit, da der Orden der Diener unser lieben Frauen seinen Anfang genommen, mit Philippo einer von Himmel geseegneten Ehe-Frucht begabet worden.

Auf daß aber Albaverdis noch vor der Geburt Philippi verstunde, was für ein wunderbarliches Gnaden-Geschenck sie bey sich truge, schickte GOtt der Allmächtige, daß, als Albaverdis noch grosses Leibs ware, ihr in dem Schlaff vorkommen, als sehe sie aus ihrem Leib ein tobende Flammen herfür brechen, so sich bald in ein groß- und helles Liecht ausgegossen, und die gantze Welt erleuchtet hat. Es ware nemlichen diese Flammen die lieblich aufsteigende Morgenröthe, welche gantz unfehlbar weißsagte, was für herrliche Strahlen der Tugenden, und Heiligkeit das hell-schimmerende Sonnen-Liecht Philippus mit künfftiger Zeit von sich ge-

den werde. Ja in seinem Aufgang schiene es, als ob er schon alles das jenige erfüllet, was man bey vollständigen Mittags-Liecht verlangen, und erwarten könte, dann als er kaum das vierdte Monath seines Alters erreichet, und ungefehr zwey aus den sieben ersten Ordens-Vättern der Diener MARIÆ auf der Gassen fürüber gehen gesehen, heuchlete er gantz lieblich seiner ihne auf den Armben tragenden Frau Mutter, deutete ihr mit den zarten Händlein auf die fürüber gehende arme Ordens-Männer, und liesse zugleich aus den unmündigen Lefftzen diese deutliche Wort herfürbrechen: Ecce Servi B. MARIÆ Virginis, porrige ipsis Eleemosynam. **Siehe Mutter! diese seynd die Diener MARIÆ, gebe ihnen ein Allmosen.** Ob welchen augenscheinlichen Miracul der schon vorhin durch gleiches Ruffen der Sprach-losen Kinderen den Patribus zueeignete Titul der **Diener** MARIÆ auf ein neues bekräfftiget, auch viel zur Barmhertzigkeit bewegt worden, daß sie diesen neu-betitleten MARIÆ-Dieneren reichliches Allmosen mitgetheilet haben.

Es bestunden aber die Wahrzeichen der zukünfftigen Heiligkeit Philippi nicht nur in Worten, sondern vielmehr in denckwürdigsten, höchst-verwunderlichen Wercken: sintemalen in dem kleinen Philippo wahr worden, was die Fabel-schmidende Poëten von dem jungen Hercule erdichtet, daß er nemlichen noch als ein unmündiges Kind in der Wiegen zwo Schlangen zerrissen habe, dann Philippus ja wahrhafftig ohne Dichterey, und Einmengung der mindesten Unwahrheit schon in dem unmündigen Kinds-Alter jene alte, tausend lüstige, zum Fraß, und Füllerey anlockende Schlangen gantz ritterlich überwunden, indeme er an gewissen Tägen der Wochen, als an Mittwoch, und Freytag so gar von der Milch der Saug-Ahm sich enthalten, und seinen zarten Leibs-Gliedlein an statt der weich zugerüsten Wiegen den harten Erd-Boden zum Ruhe-Bethlein auserwählet, daß von ihme billich könte gesagt werden, was jener von dem hoch-heiligen Bischoffen zu Myra Nicolao geschrieben: Nicolaus (wir sagen mit eintziger Aenderung des Nahmens) Philippus **seye von erster Geburt an von GOtt erleuchtet, und geheiliget gewesen, habe auch nicht ehender zu leben, als GOtt zu verehren, noch ehender zu essen, als auch zu fasten angefangen.**

Aus

Aus dieser Art zu leben des kleinen Philippi erratheten die sorgfältige Elteren nicht eitel, daß die Hand des HErrn gantz wunderlich mit ihme wandle, und weilen sie zugleich behertzigten, daß er eine Gaab seye der seeligsten Jungfrauen MARIÆ, hielten sie ihne hoch, und theur, glaubten auch, es wäre der Sohn vielmehr ihrer Sorg anvertrauet, als zum Eigenthum geschenckt worden, derohalben verwahrten sie Philippum, wie es sich mit einem so kostbahren Pfand zu thun geziemte, gantz sorgfältiglich, auf daß nicht etwann unter der Dunckelheit dieser Welt sein Gemüt eine Finsternuß erlitte. Die erste Sorg bestunde in deme, daß das junge Söhnlein in der heylsamen Forcht GOttes auferzohen, und vor allen in den Haupt-Stucken des Christlichen Tugend-Wandels unterwiesen wurde, welches auch (weilen Philippus ohne das zu aller Frommkeit von Natur geneigt ware) dermassen eylfertig geschehen, daß man billich zweifflen, und nicht so leicht unterscheiden können, welches unter diesen zweyen den Vorzug habe, das zunehmende Alter, oder die groß-wachsende Tugend; dann als er das zehende Jahr seines Alters erreichet, hielte er gantz vest die mit seiner Geburt angefangene Strengheit zu fasten, casteyte seinen Leib mit harten Buß-Wercken, und erzeigte sich in allen Thun und Lassen dermassen lobwürdig, auferbäulich, und heilig, daß er, wie solches die über sein Leben beeydigte Zeugen bestättiget, ein lebendiger Abris gewesen der wahren Christlichen Vollkommenheit. Mitten in der Nacht stunde er in der Still auf, den Betrachtungen himmlischer Dingen obzuligen, des Tags aber hatte er sein Ergötzlichkeit in dem Gebett, dann er täglich ausser denen Tag-Zeiten unser lieben Frauen, die er besonders liebte, und ehrte, auch das Officium der Abgestorbenen samt den sieben Buß-Psalmen, welche vielmehr denen grossen Sündern, als einen so unschuldigen Engel zu betten anständig, mit sonderbahrer Andacht gebettet. Die übrige Zeit brachte er mehristen Theil zu in Besuchung der Kirchen, in welchen er sich nicht nach Art der andern Kindern verhalten, so durch ihre Unruhe zum öffteren die Bettende pflegen zu verhinderen, sondern knyete alldorten mit gegen den Himmel aufgehobenen unschuldigen Händlein in solcher Andacht, als ob wahrhafftig einer aus jenen reinisten Himmels-Geistern sich in dem Leib Philippi verwandlet hätte.

te. Da ihme aber etwann aus gewissen Ursachen von seiner Frau Mutter in die Kirchen zu gehen nicht verlaubt ware, hat er diesen schwär-fallenden Befehl mit der Liebe des Gehorsams gelinderet, und gleichwohl unterdessen an statt der kindischen Kurtzweilen sich in Geistlichen Sachen geübet, auch nicht mit wenigerer Ehrerbietigkeit, als in der Kirchen, dem heiligen Gebett abgewartet. Wer solte sich aber darüber verwundern? Philippi erster Lebens-Anblick ware schon gantz wunderbarlich, so hat ja billich ein gleiches Leben darauf erfolgen müssen. Ist demnach unnöthig mit vielen Umschweiffen zu beschreiben, mit was für einer Behändigkeit Philippus nachmalens die Studien der freyen Künsten begriffen, dann weilen sein Hertz ein eigentliche Sitzburg der Frommkeit, und Tugend ware, hat auch die Göttliche Weisheit in selbigen, als einer ihr sehr angenehmen Wohnung wollen einbewürthet werden.

Derohalben faste Philippus in schier unglaublich kurtzer Zeit nicht allein die Kunst der Wohlredenheit, sondern auch die Philosophi, und Medicin, oder Wissenschafft der Natur, und Artzneyen, und ist nach herrlich-von sich gegebenen Prob-Stucken, mit welchen er die zwey hohe Schulen zu Paris in Franckreich, und Padua in Welschland, als ein andere hell-leuchtende Sonnen bestrahlet, schon in den neunzehenden Jahr seines Alters mit zweyen Ehren-Kräntzlein des Doctorats beschencket, und bezieret worden; welches seinen lieben Eltern eine so grosse Freud, und zugleich inbrünstiges Verlangen ihres Sohns verursachet, daß sie ihne alsobald nacher Florenz zu sich abgeforderet, in Hoffnung durch seine Kunst, und Wissenschafft grosse Nutzbarkeit, und Ansehen zu erlangen. Gleichwie aber jederzeit die Anschläge zwar in den Willen der Menschen, die Auswürckung aber in den Händen GOttes stehet, also waren die fromme Eltern Philippi ein anders gesinnet, und ein anders hat der Allmächtige alles wohl-schickende GOtt in dem Werck mit Philippo verordnet, dann alsbald er auf Florenz kommen, fande er, daß er durch den Geist GOttes in einen gantz anderen Menschen veränderet worden. Die vorhin zu den freyen Künsten getragene Begierde verwechslete sich mit der reinisten Liebe GOttes, aus welcher in Philippo ein gantz feueriges Verlangen zu den Göttlichen, entgegen aber ein unbeschreib-

schreiblicher Haß zu den Zergänglichen entstanden: derohalben besuchte er öffters die Kirchen der Verkündigung MARIÆ, gebrauchte sich auch weit mehrers als vorhin des Gebetts, durch welches, als er einsmals bey GOtt inbrünstig anhielte, er wolte ihme doch seinen Vätterlichen Willen erklären, und andeuten, wie er hinführo zu seiner grösseren Ehr sein Leben anstellen solle, hörte er aus dem Mund des gecreutzigten JEsu folgende Wort: Philippe in montem excelsum ascende ad Servos Matris meæ, ut rem DEO gratam facias. **Gehe hin Philippe auf den hohen Berg zu den Dienern meiner werthen Mutter, so wirst du GOtt ein gefällige Sach thun.**

Diese Stimm triebe die Begierde des eyfrigen Jünglings noch häfftiger an zur Liebe GOttes, begabe sich demnach auf ein neues in die Kirchen zu Cafaggio, allwo er so lang im Gebett verharret, bis er endlichen mit mehrern Thau der Göttlichen Gnaden befeuchtet worden, dann als er in besagtem GOtts-Haus den Donnerstag nach der triumphierlichen Auferstehung unsers Erlösers dem Amt der heiligen Meß beywohnete, und in selbiger diese Wort aus der Epistel lesen hörte: Philippe accede, & adjunge te ad currum istum: Philippe **trette herzu, und geselle dich zu diesem Wagen.** Wurde er alsobald in Geist verzuckt, siehet in einem Gesicht, wie daß er in einer öden Wildnuß mit Scorpionen, Dornen, und Hecken umgeben sich einfinde, aus welcher herauszukommen, indeme sich Philippus vergebens bemühet, erhebte er letztlich die Augen gegen den Himmel, und ruffte MARIAM um Hülff, und Mütterlichen Beystand an, darauf erblicket er einen guldenen Wagen mit vier Rädern von einem Löwen, und Lamm bespannet, um welchen eine Schnee-weisse Tauben herum floge, oben auf den Wagen aber sitzte MARIA in Begleitschafft der Englischen Schaaren mit grossen Glantz umgeben, so ihme ein schwartzes Kleyd dargereichet mit Anziehung eben obbemelter Worten: Philippe **mache dich eylends herzu zu diesen Wagen.** Als er aber bereits auf den Wagen zutringen wolte, kame eben der seelige Alexius, einer aus denen ersten sieben Vättern, deme das Amt eines Sacristans anbefohlen ware, das Betthaus zu zuschliessen, und weilen er Philippum gantz unbeweglich sahe, vermeynte er, daß er schlaffe, gienge derohalben hinzu, und er-

ermahnt ihne, daß nunmehr Zeit wäre die Kirchen zu versperren. Philippus von der Verzuckung als von einem süssen Schlaff erweckt, und vor Leyd der abgekürtzten Ergötzlichkeit halb tod, nachdeme er sich ein wenig erholet, sprache er mit einem tieffen Seufftzer zu Alexio: **Verzeihe euch GOtt mein Pater, dann ihr habt mich von solcher Süßigkeit vertrieben, in welcher ich gern ohne Essen, und Trincken / ja ohne das Leben selbst hätte verharren mögen.** Mit diesen wenigen Worten allein beklagte Philippus seine abgebrochene Glückseeligkeit, und begabe sich nach Haus, allwo er den Tag hindurch jetzt mit bitteren Thränen sein Unglück bethauret, jetzt wiederumen mit Zuruckgedencken der genossenen Freuden sich ein wenig ergötzet, des Nachts aber hat sich abermalen die Gnaden-reiche GOttes Gebährerin sichtbarlich vorgestellet, und Philippum mit folgenden Worten angeredet: Philippe Servos meos in crastinum adeas, ab eis enim prævisi currûs mysteria disces, quæ possis statim exequi fidelis mei Servus evasurus. Philippe, **gehe morgen hin zu meinen Dienern, dann von selben wirst du die Geheimnussen des gesehenen Wagens erlernen, und zugleich verständiget werden, was dir zu thun oblige, der du mein getreuer Diener werden sollest.**

Auf dieses abermalen hoch-verwunderliche Gesicht eylet Philippus gleich bey anbrechenden Tag wieder gegen Cafaggium, begrüsset Bonfilium als damaligen Obern, und Vorsteher, entdecket ihme sein vielfältiges Gesicht, und bittet ihne anbey gantz demütig, er wolte ihme doch anzeugen, und erklären, was der Allmächtige GOtt, und seine allerheiligste Mutter durch diese so grosse Gnaden verlangten, und begehrten, daß er thun soll. Weilen dann Bonfilius ohne das ein geistreicher, und scharffsinniger Mann ware, vermeldet er ohne Verzug, daß durch die vorgestellte schroffig, und Dorn-ächtige Einöde der Weltliche Stand, hingegen durch den guldenen Wagen das Leben der Geistlichen verstanden werde; die vier Räder aber wären der Geistlichen vier Haupt-Tugenden, als nemlichen die Demut, Reinigkeit des Hertzens, Gehorsam, und Armut, welche woferne sie nicht von dem Löwen, und Schaaf, das ist, von der Beständigkeit, und Sanfftmut gezogen, und regieret werden, es nicht möglich, das Joch des

des Geistlichen Standes mit Frucht zu übertragen. Die auf den Wagen sitzende, und das schwartze Kleyd darreichende Jungfrau (fahrte Bonfilius weiter fort) ist unsere gnädigste Stiffterin MARIA, so auch dich Philippe zu den Wagen des Ordens-Stand ihrer Diener beruffen, in welchen du gleich der herumfliegenden weissen Tauben, so du in Gesicht ersehen, in Aufrichtigkeit, und Einfalt ihr dienen sollest. Philippus liesse ihm diese Auslegung absonderlich gefallen, wolte auch keinen Augenblick mehr die unsaubere Welt mit seinen Jungfräulichen Füssen betretten, sonder fiele vor Bonfilio mit vielen Zähern zu Boden bittend, er wolte ihm nunmehr dasjenige nicht versagen, was er seinen Beruff zu seyn selbst erkennet, und demnach gutwillig vergünstigen, daß er sein übriges Leben in diesem Ordens-Stand zu bringen, und verzehren könte, erlanget auch alles seinen Wunsch nach, und wird von Bonfilio in den zwantzigsten Jahr seines Alters mit dem Lay-Brüderlichen Habit, wie er aus Demut begehrt, angethan.

Bald nach seinem Eingang in Orden, welchen er mit so besagter Tugend der Demut gezieret, begab er sich mit Verwilligung der Oberen auf den Berg Senarium, alldorten wartete er zu gewissen Zeiten den Patribus auf, nahme auch in der Kuchen so wohl, als im Garten die schlechtiste Aemter auf sich, die übrige Zeit verzehrte er in Gebett, Betrachten, und unterschiedlichen Buß-Wercken. Seine Wohnung ware ein gar kleine unter dem Berg in einem Felsen gelegene Höhle, in welcher er vor einen von der arbeitsamen Natur ausgehauenen Crucifix-Bild öffters seinen Jungfräulichen Leib bis auf das Blut geißlete, auch mit hertzlichen Brust-Klopfen, und häuffigen Vergiessen der Thränen nicht allein seine in der Jugend begangene Gebrechen, so doch gar klein waren, sondern auch fremde Sünde ohne Unterlaß behertzigte, bereuete, und beweinte. Ja der Grund-gütige GOtt selbsten hat dieses nicht verbergen, sonder der gantzen Welt kundbar machen wollen, indeme eben in selben Felsen, in welchen Philippus so erzehltes Buß-Leben geführet, ein schön quellendes Wasser-Brünnlein entsprungen, welches bis heut noch ohne Unterlaß nicht ohne grosses Wunder-Zeichen fliesset, und das unten anstehende in Felsen ausgehohlte Becken anfüllet, und was wunderlich ist, niemalen übergehet, und gleichwohl, da es bis auf die Helffte aus-

 ge-

geschöpfet, in einer kurtzen Zeit wieder erfüllet wird, daß dieser Brunnen wohl kan genennet werden: Fons indeficiens, ein niemal abnehmender Brunn, die Verdienst Philippi bedeutend, so bey GOtt dem Allmächtigen niemalen abnehmen, sonder gleichsam ewig verbleiben.

Nach diesem so verloffenen Wunder-Werck wird Philippo von P. Jacobo damaligen General anbefohlen, sich auf Sienam zu begeben, um alldorten das Zuchtmeister-Amt der neu-angehenden Novitzen zu vertretten, dann es zweiffelte Jacobus gar nicht, diese junge Zweiglein wurden durch Philippum also gepeltzet werden, daß sie schnur-gerad in die Höhe der Vollkommenheit erwachseten. Diesen Befehl nun genug zu thun, begibt sich der gehorsame Philippus mit seinem Gesellen Bruder Victore eylfertig auf den Weeg, könte gleichwohl Florenz nicht also vorbey gehen, daß er nicht zuvor seine liebe Eltern, Jacobum, und Albaverdem heimsuchte, und begrüßte, welche als er mit dem heiligen Habit der seeligsten Mutter GOttes beklendet gesehen (dann beyde hatten kurtz vorhin den dritten Orden der Diener MARIÆ angenommen) hat Philippus selbige kindlich umhalsend vor Freuden allerdings geweinet, und anbey freundlich ermahnet, sie solten dasjene, was sie einmal der seeligsten Mutter GOttes versprochen, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens unverbrechlich halten. Nahme darauf von ihnen Urlaub, und setzte seine Reis weiter fort: Als er aber ein wenig ausser die Stadt kommen, erreicht er zwey gelehrte aus Teutschland nach Rom reisende Priester aus dem Orden des H. Dominici, so ihne gleich freundlich gegrüsset, und (wie es der Reisenden Brauch ist, die Zeit, und Weeg zu verkürtzen) von unterschiedlichen Sachen befraget, über welches als ihnen Philippus mit gewöhnlicher Bescheidenheit genugsame Vergnügen gegeben, hielten sie ihm andere höhere aus heiliger Schrifft gezogene Frag-Stuck vor; aber Philippus antwortete auch auf diese mit solcher Spitzfindigkeit, Verstand, und Weisheit, daß die Patres ihne ein Archen der Wissenschafft genennet, und gleich einem Engel mit des H. Geist Gaaben erfüllet zu seyn, bekennet haben, auch dieses (wiewohlen sie Philippus fußfallend gebetten, alles zu verschweigen, und keinen zu offenbahren) alsobald zu Siena dem Obern des Convents entdecket, und anvermahnet,

net, man solle dieses hell-scheinende Liecht nicht länger in der Dunckle des Lay-Brüderlichen Standes funcklen lassen, sondern auf den Leichter der Priesterlichen Würde setzen, sintemalen durch dieses unzahlbar viel Seelen aus dem Rachen des Teuffels heraus gerissen, und auf den Weeg des Heyls wurden geleitet werden. Als derohalben Philippus zu Siena angelangt, und die Patres aus seinen Englischen Gebärden erkennet, daß er wahrhafftig der jene seye, welchen ihne die Priester des H. Dominici beschrieben, haben sie von dem gantzen Verlauff der Sachen Jacobum den General berichtet, so alsbald Philippo Befehl ertheilet, sich zur Priesterweyhe durch gewöhnliche Vorbereitung fertig zu machen, dessen sich der zur Demut zugeschworne Philippus zwar nach Vermögen mit Bitten, und Seufftzen geweigeret, doch letztlich die eigene Neigung den Gehorsam unterbogen, und dienstbar gemacht hat.

Zu dem Ende wurde er auf den so fast geliebten Berg Senarium wieder zuruck geschickt, allwo er nach empfangener heiligen Weyh in Beyseyn P. Jacobi sein erstes heiliges Meß-Opfer mit sonderbarer Andacht gehalten, welches, wie angenehm es in dem Angesicht GOttes gewesen, aus erfolgter Begebenheit kan ermessen werden; dann als der GOtt neu-geweyhte Priester Philippus die Allerheiligste Hostien mit seinen reinisten Händen aufgewandlet, erschiene um den Altar ein gantz heller Glantz, aus welchen ein lieblicher Concert der heiligen Engeln erschallet, so das denen Seraphinen gewöhnliche Lied Sanctus, &c. mit unaussprechlicher Annehmlich- und Süßigkeit gesungen haben. Solche Dienst-Beflissenheit erweisen die immer-seelige Himmels-Geister der Priesterlichen Würde, und wir sündige Menschen tragen auf sie so geringe, und wenige Obsicht, ja förchten uns nicht selbe manichmals mit Worten, und Wercken zu schimpfen, und zu entehren? wie zuwider dieses GOtt dem Allmächtigen, wie unbillich und lasterhafft, lassen wir jedes reiffen Verstand übrig zu erwegen. Philippum aber anbelangend.

Als seine Anfangs verborgene Heiligkeit täglich klarer erschienen, haben sich die Patres sammentlich entschlossen, ihne mit höheren Würden zu begaben. Die Zeit dienete zu ihren Vorhaben, dann zu Florenz ein General-Capitel versammlet worden, bey

 wel-

welchem als auch Philippus gegenwärtig ware, haben sie ihne aus einem Socio Generali zur Würde des Generalats mit einhelliger Stimm erhoben. Als bald aber dieses Philippus vernommen, empörete sich in seinem Gemüt ein neuer Streit, Krafft dessen der Gehorsam, und Demut also lang miteinander gekämpfet, bis endlich der grundgütige GOtt selbsten sich in die Händel geleget hat, dann als Philippus vor denen Urhebern der Wahl zu Füssen ligend, bald seine Nichtigkeit, und Unverstand, bald andere Mängel vorschutzte, meynend sich durch dieses der ihme aufgebürdeten Ehre zu entledigen, liesse sich ein unbekannte Philippo trohende Stimm hören, so in folgenden Worten bestunde: Philippe **sehe zu, daß du dem H. Geist nicht widerstrebest, dann ich habe dich zu dem Ende aus der Welt geruffen, daß du mein auserwähltes Volck regieren, und beschützen sollest.** Diese Wort waren der Achilles, so Philippum dergestalten überwunden, und bemächtiget, daß er ohne weiters Entschuldigen das Ordens-Sigill mit gewöhnlicher Demut angenommen, den oberen Sitz betretten, und seine Schultern unter dem ihme obligenden Amts-Last gebucket hat. Wie emsig aber diesen Philippus durch 18. gantzer Jahr getragen, werden wir in folgenden ersehen.

Kaum als sich die Wahl geendet, hat Philippus denen neuerwählten Provincialen vor allen anderen Geschäfften ernstlich befohlen, sie solten die junge Pflantzen des Ordens die Novitzen, so mit klugeren Verstand bereichet, alsbald in heiliger Schrifft, Griechisch- Hebräisch- Syrisch- Chaldeisch- und Arabischer Sprach unterrichten lassen, und ihme ehesten zu wissen machen, welche in solcher an besten erfahren, auf daß er selbe in Asien, Tartarien, und andere unglaubige Ort, um den wahren Glauben einzupflantzen, schicken könne: Er aber begabe sich persöhnlich auf Perus zu Pabst Clementem den Vierdten diese seine Meynung, und Vorhaben zu entdecken, deme weilen der gute Geruch der Heiligkeit Philippi schon längst vorhin bekannt, hat er ihne in offentlichen Collegio der Cardinalen freundlichst umfangen, gelobt, und gepriesen als einen wahrhafftig Apostolischen Mann, auch demselben völligen Gewalt ertheilet, seine Brüder in alle Ort, und Ende mit Nahmen und Vollmacht Apostolischer Prediger auszusenden, welches Philippus auf das geschwindiste in das Werck gesetzet,

setzet, und dardurch den Orden der Diener MARIÆ in Asia, Tartaria; ja so gar bey denen entferniſten Indianern ausgebreitet, deren so etwelche in nachgehenden Jahren auf Florenz kommen, haben sie zum ersten um das Haus Philippi Benitii gefragt, und alldorten seine wahre Bildnuß, so jetzund in der Annuntiat-Kirchen aufbehalten wird, andächtig verehret; welche Andacht diese entlegene Völcker zweiffels ohne von diesen Ordens-Persohnen, so unter ihnen wohnten, erlernet haben.

Auf daß aber Philippus nach so verrichten Geschäfften, und ausgesendten Brüdern auch an seinen ihme von obbemeltem Pabst Clemente aufgetragenen Prediger-Amt nicht ermangelte, hat er sich von dem Päbstlichen Hof zu Perus auf Aretium begeben, welche Stadt in gröster Hungers-Noth, ja äusseriſten Gefahr des Untergangs, und Verhergung stunde wegen der gegen einander wüttenden zwyträchtigen Partheyen der Guelphen, und Ghibellinen. Als nun Philippus allda in dem Closter ankommen, fande er seine Brüder aller Nahrung, und Lebens-Mittel dergestalten beraubet, daß, als die Zeit des Mittag-Essens herbey ruckte, nicht ein eintziges Stücklein Brods vorhanden gewesen, über welches der fromme Diener GOttes zwar hohes Mitleyden getragen, doch bald das Hertz erhoben, auch die andern mit freundlichen Worten aufgemunteret, sie solten die Hoffnung auf ihre barmhertzigste Patronin und Mutter MARIAM nicht sincken lassen, sintemalen ihr geliebster Sohn gewißlich nicht gestatten werde, daß seine, und seiner Mutter getreue Diener ohne den täglichen Groschen auch einen eintzigen Tag zubringen sollen: entzwischen aber wäre vonnöthen, daß sie anstatt der leiblichen Speis zu der Geistlichen ihre Zuflucht nehmeten, damit in dieser höchsten Noth ihr Gebett, Ruffen, und Seufftzen zu den Göttlichen Ohren, so denen Fromm-ruffenden niemalen verschlossen, gelangen möge. Auf dieses gienge er mit den Brüdern sammentlich in die Kirchen, würffet sich alldorten vor einer MARIÆ Bildnuß auf den Boden, schreyet zu selbiger aus der Tieffe seines Hertzens, und sehet Wunder! kaum hatte Philippus sein Gebett vollendet, höret man an der Closter-Pforten einiges Getöß, eylet demnach der Pfortner dem Thor zu, und findet alldorten ohne einigen Menschen zwey Körb des lieblichst- und süßiſten Brods, mit welchem als

 sich

sich die Brüder erquicket, haben sie GOtt dem Allmächtigen, und seiner liebsten Mutter einhellig demütigsten Danck gesagt, und so empfangene Göttliche Gnad niemand andern, als der kräfftigen Fürbitt des frommen General Philippi zugeschrieben.

Entzwischen kame die Zeit heran, daß in der Stadt Pistorio ein Capitel solte gehalten werden, bey diesem wolte auch der böse zur ewigen Qual verstossene, und immerdar auf die Catholische Kirchen, und in selber blühende Ordens-Ständ laurende Geist seine Schantz beobachten, und auf daß ihme der Handel besser gelingete, machte er sich anfänglich an Philippum als obristen Vorsteher des Marianischen Ordens; dann dieser schlaue, und vermessene Feind wuste gar wohl, daß er die Marianische Heerde sonder grossen Mühe zu Grund richten wurde, so er einmal deroselben Hirten, und Vorsteher Philippum gestürtzet, entgegen aber so lang Philippus die wachtsame Obsicht tragete, sein Schwerdt stumpf gemacht, und sein Zorn wurde zerbrochen werden, derohalben gab er ihme ein, wie daß er durch den ihme obligenden Amts-Last seinem Heyl abzuwarten verhinderet wurde, auch keine innerliche Ruhe des Hertzens zu gewarten hätte, so lang er sich nicht des Generalats entschlagen, und in die vorhin bewohnte Einsamkeit begeben wurde.

Diese unter den Schein einer Billichkeit vorgetragene Bewegnussen des tausend-listigen Sathans haben Philippum also bewegt, daß er bereits sich entschlossen das Generalat abzulegen; weilen aber die andere Patres Philippi Resignation nicht annehmen wolten, vertröstet er sich durch Gunst des Päbstlichen Stuhl zu erlangen, was ihme von seinen Ordens-Brüdern verneinet worden, macht sich demnach auf die Reis gegen Viterbium, allwo Clemens der Vierdte seinen Sitz hatte. Unter dem Weeg nicht weit von Siena traffe er einen alt-erlebten Bettler an, welcher zum Uberfluß seines Elends mit dem häßlichen Aussatz behafft, und in der rauchen Winters-Zeit so gar mit Hader-Lumpen nicht genugsam bedeckt, mit kläglich- und flehentlicher Stimm Philippum um ein Allmosen gebetten; weilen aber der H. Mann selbsten noch Gut, noch Geld bey sich hatte, ziehet er sein Hemd aus, und bekleydet mit selbigen den bedürfftigen Krancken, sich anbey der Wort des Fürstens der Aposteln gebrauchend: Argentum, & aurum non est mihi, quod au-

tem habeo, hoc tibi do: Ich habe weder Silber, noch Gold, was ich aber habe, das geb ich dir. Ja wir können es nicht in Abrede stellen, Philippus hatte noch Silber, noch Gold, doch aber hat er einen solchen Schatz ausgetheilet, deme zu vergleichen auch das feineste Gold ein eytler Staub ist; dann alsbald der aussätzige, preßhaffte Mann das wollene Kleid Philippi angezogen, befande er sich unverhofft von allen Geschwären, und Aussatz gesäuberet, und befreyet, eylet also Philippo seinem wunderbarlichen Artzten immer nach, ruffet, und schreyet, er solte nur eine kurtze Zeit einhalten, auf daß er ihme um die empfangene Wohlthat schuldigen Danck erstatten könne. Philippus aber, welcher nicht seine, sondern allein GOttes Ehr suchte, gabe ihm mit gewöhnlicher Demut zur Antwort, er solte von dem ihme ungebührenden Lob innhalten, und selbes allein GOtt zueignen, als welcher allein durch seine unerschöpfliche Barmhertzigkeit ihne gesund gemacht, und geheylet; könte doch den vor Freuden frohlockenden Mann nicht so fast stillen, daß nicht sein Ruffen, Lob, und Dancksagen bis an den Päbstlichen Hof zu Viterbio sich erstrecket, allwo, als Philippus angelangt, und mit dem Cardinal Ottobono einen sicheren Tag angestellt, an welchen er die in jüngst gehaltenen Capitel gemachte Statuta Ihro Heiligkeit zu confirmiren, vortragen, und zugleich um Entbürdung des Generalats anhalten wolte, hatte er in vorhergehender Nacht einen wunderlichen Traum, als wäre er in Werck begriffen, ihm selbsten eine Hand abzuhauen, woferne er nicht von einem Frauen-Bild wäre verhindert worden. Dieses Traum-Gesicht legte Philippo sein getreuer Reis-Gespann Lotharingus auf ihne selbsten aus, daß selbiger nemlich durch Ablegung des Generalats nicht minderen Schaden dem Orden zufügen wurde, als wann er ihme selbsten den Armb abschnitte. Was wolte Philippus auf dieses mehr aufangen? er muste sich mit Willen, und Unwillen ergeben, und von seinem Vorhaben abstehen, wann er anderst gegen der Mutter der Gnaden sich nicht als ein widerstrebendes Kind erzeigen wolte. Aber kaum war diese Beschwärnuß abgeleinet, hat wiederum eine andere angefangen.

Es seegnete die Welt der von Alter, Kranckheit, und grosser Mühe krafftlose Pabst Clemens der Vierdte, man schriete zwar zur Wahl eines neuen allgemeinen Hirtens, auf daß die Heerde Chri-

Christi nicht etwann ohne Haupt länger verbleibend von denen einreissenden Ketzereyen einigen Schaden erlitte, indeme aber die Stimmen nicht wolten zusammen treffen, schlugen die zwey Cardinal Octavianus de Ubaldinis, und Ottobonus de Flisco Philippum Benitium zum Pabsten vor, als einen Mann wunderthätiger Heiligkeit, so jüngstens herrliche Miracul ausgewürcket; welches, als es Philippus mit Schmertzen vernommen, eilet er zu Ottobono, als des Ordens Protectorn, bittet selbigen inbrünstig, er solte doch von seinem Vorhaben nachlassen, und abstehen, inmassen er durch dieses der Kirchen einen grossen Schaden zufügen wurde, solte auch anbey wissen, daß er selbsten zu dieser Würde nach kurtzer Zeit werde erhöhet werden, obwohlen er selbe wegen schnellen Todts nicht lang geniessen wurde. Da aber Philippus vermercket, daß nicht nur allein alles vergeben, was er dem Cardinal vorgetragen, sondern auch die Sach theils von Ottobono, theils von andern starck getrieben wurde, hat er seiner Demut würdigen Rath gefast, seine Gesellen, ausser dem Bruder Victor, zuruck geschicket, die Obsicht des Ordens Lotharingo übergeben, und sich bey finsterer Nacht von Viterbio in ein rauhe Wüste des hohen Bergs Tuniati begeben, allwo er durch 3. Monat mit Wasser, und wenig Kräutern zu frieden, ein hartes Buß-Leben geführet, bis entzwischen die Zeit angelangt, daß er auf Florenz zum Capitel reisen solte: bevor er aber diese ihm also angenehme Einsamkeit verliesse, wolte er den Bergs-Innwohneren, und anderen Benachbarten zur Dancksagung der vergünstigten Herber[g] ein Denck-Zeichen hinterlassen. Begabe sich also auf die Höhe des Bergs, machet sich zum Gebett, und nachdeme er in selbigen eine Zeit lang verharret, schluge er mit seinem Stecken dreymal an de[n] Felsen, bis aus selben ein Crystall-klares Wasser entsprungen, s[o] fast wider alle Kranckheiten, besonders den Aussatz ein unfehlbares Mittel ist, und zu immerwährender Gedächtnuß dieser sonderbaren von Philippo empfangenen Gnad: Balnea S. Philippi, das ist: **Das Baad des Heil.** Philippi genennet wird.

Nach diesem mehrmaligen Wunder-Werck reisete Philippus durch geheime Weeg (den Zulauff des Volcks zu entgehen) wiederum auf Florenz zu, Willens von dannen sich selbsten um Einpflantzung des Ordens in entfernte Länder zu begeben, zu dem

Ende er nach geendigten Capitel mit fünff Gesellen, so in Frommkeit, und Tugend vortrefflich waren, sich eylends auf dem Weeg gemacht. Es ware der Monat Augusti, in welchem in dem Welschland ein schier unerträgliche Hitz ist, dieser gleichwohl, samt allen anderen Müheseeligkeiten ungeachtet reisete Philippus immer fort, kommet auch endlichen glückseelig auf Bononiam. Von dannen schluge er sich, samt seinen Reis-gefährten auf den Weeg gegen Modena zu, weilen aber die Sonne schon in dem Löwen ware, und ihre Strahlen mehr als jemals brennten, wolten sie zwischen dem Fluß Pannaria, und Castelleone unter einem allda stehend dick gewachsenen Baum ein wenig Schatten suchen, und die von grosser Reis ermatte Glieder mit einer kurtzen Ruhe erquicken. Aber, wo sie ein Ergötzlichkeit suchten, entstunde ihnen grosse Betrübnuß, und Leyd: dann als sie zu besagtem Baum näher hinzugetretten, fanden sie einige unzüchtige Weibs-Persohnen mit bey sich habenden gleiches Gelifsters leichtfertig mit Würffel spielenden, GOtt und seine Heilige lästerenden Lotter-Buben, so nicht allein Philippum, und seine Gesellen mit üblen Worten geschimpffet, sondern so gar, als die Gottseelige Ordens-Männer sie von den Lastern abzustehen, wofern sie aber dieses verweigerten, der auf den Hals folgenden Straff GOttes erinnert, mit Schlägen getrohet haben.

Philippus ein mildes Lämmlein auf solche Troh-Wort hoch bestürtzet, bittet selbe nochmalens mit goldenen Worten, sie solten doch des Heyls ihrer Seelen nicht also gar vergessen, und gedencken, daß die von ihme und seinen gegebene Ermahnung nicht aus Verkehrung des Gemüts, sondern allein aus purer Brüderlicher Lieb herrühre. Gleichwie aber das aus dem verfluchten Fluß Lethe getrunckene Wasser gleich alle Gedächtnuß ausgelöschet, also hatten auch diese armseelige in dem Gifft der Sünden ertrunckene Menschen, ausser etlich wenigen, so wohl GOtt, als ihres Heyls gantz, und gar vergessen; erzörnen sich wider Philippum, entzucken die Schwerdter, und betrohen Philippo gar das Leben zu entnehmen, welches sie auch in einer Verzweifflung gethan hätten, wann nicht Philippus mit seinen Gesellen die Flucht gegeben hätte. Aber ihr Gottlose mercket es wohl, GOtt ist zwar unendlich gütig, bleibet aber auch zugleich ein unendlich gerechter Richter, welcher, da er siehet, daß seine Güte mißbrauchet werde,

erzucket er die Ruthen, und strafft die Boßhafftige nach Schärffe der Gerechtigkeit, spiegelt euch in gegenwärtigen Exempel.

Kaum ist Philippus samt seinen den Platz der Boßheit, ja diese Werckstatt des unreinen höllischen Seelen-Feinds abgewichen, hat sich ein erschröckliches Wetter erhebet, welches den Baum mit allen GOtt- und Gewissens-vergessenen Leuten dermassen zerschlagen, daß zweiffels ohne die Seelen samt denen Leibern zum ewigen Höllen-Feuer verbannet, und verdammt worden. Die übrige entgegen, welche durch das eyfrige Zusprechen Philippi diesem Tod, und dem ewigen Verderben entgangen, haben nunmehr andere Gedancken gefasset, die Gütigkeit GOttes, und seines Dieners Philippi Heiligkeit erkennet, ihr Leben gebessert, und ein seeliges End erhalten. Philippus aber nach überstiegenen hohen Schweitzer-Gebürg hat sich in Franckreich, und nachmals durch Burgund über den Rhein in das Teutschland begeben, allwo er durch Apostolisches Predigen, und herrliche Tugend-Exempel nicht allein viel grosse Sünder zur Buß bekehret, sondern auch seinen Orden dergestalten berühmt gemacht, daß in unterschiedlichen vornehmen Städten Clöster auferbauet, und die Zahl der Brüder von Tag zu Tag gemehret worden, zu welchen ein grossen Vorschub gegeben Alexander der Vierdte, als er durch einen günstigen Brief alle die jenige, die Friderico dem Anderten Römischen Kayser anhängig die geistliche Bann eingeloffen, von selbiger gnädig entbunden, wann sie zum Zeichen einer wahren Reu den Orden der Diener MARIÆ annehmen wurden; derohalben viel Fürsten, Hertzoge, und andere hohe Häupter die Reichthum, und Kriegs-Glory beurlaubet, und sich entweders unter der ersten, oder denen selbe zu streng, unter der dritten Regul der Marianischen Dienstbarkeit ergeben haben. Obwohlen es auch entzwischen an jenen nicht ermangelte, so ohne Noths-Zwang aus freywilliger Liebe, und Andacht gegen MARIA sich ihren Dienst verpflichtet haben; unter welchen Rudolphus Graf zu Habspurg, von deme die Oesterreichische Herrlichkeit, und Hochheit herrühret, samt seiner Gemahlin von Philippo selbsten den Habit des dritten Ordens empfangen, und ihne in so grossen Wert gehalten, daß er in den schwäresten Zufällen des Reichs Philippi Hülff, Rath, und That gebrauchet, auch ihn schon dismals gerne ver-

verharrlich an seinen Hof behalten hätte, wann nicht Philippus aus nothwendigen Ursachen wäre gezwungen worden, sich eylends in Franckreich zu begeben, allwo er endlich Nachricht erhalten, daß Thealdus von Placentia aus der Visconti-Geschlecht nach so lang vacirten Stuhl zum höchsten Haupt der Kirchen sey erwählet worden.

Auf solche Bottschafft hat Philippus alsobald seine Reis zuruck in Italiam angestellet, doch nicht ohne mehr-malige grosse Beschwärnussen, und zu zugleich augenscheinlichen Wunder-Werck GOttes, dann indeme Philippus mit seinen Weeg-Gefährten ein Zeitlang fort gereiset, ist er in einem weiten, dicken, mit Hecken, und Dorn überwachsenen Wald gerathen, in welchen als er drey gantzer Täg irrgangen, und seine Brüder vor Hunger ermattet, allbereit gantz Krafft-los waren, machte sich Philippus wiederum zum Gebett, so er wohl wuste, daß es in allen widerwärtigen Sachen die einige sichere Zuflucht seye, und vernehmet abermalen die mit Philippo wandlende Hand GOttes! Als Philippus samt den Seinigen gantz eylfertig zu GOtt um Hülff ruffte, höreten sie alsbald ein menschliche Stimm, ersehen darauf zwey den Ansehen, und Kleydung nach Hirten-Knaben, in der Sach selbsten aber Englische Geister, so die fromme, hungerige Geistliche mit grosser Ehrerbietigkeit, und denen Wald- und Wildnuß-liebenden Hirten sonst unangebohrner Freundlichkeit in ihre Hütten eingeladen, alldorten mit weissen wohl-geschmächigen Brod, und einen kühlen Trunck Wasser erquicket, darauf selbe wiederum auf die rechte Strassen gewiesen, und alsobald aus denen Augen verschwunden, darob Philippus und seine Mit-Brüder erkennet, daß dieses ein sonderbare Gnad GOttes seye, darumen selbigem treulich gedancket, den Weeg fortgesetzet, und glücklich auf dem Berg Senario, hernach aber zu Florenz angelanget.

Entzwischen entschlosse sich der jüngst-erwählte Pabst Gregorius ein Concilium zu Lyon in Franckreich zu versammlen, zu welchen neben denen grossen Heiligen Thoma von Aquin, und Alberto Magno Prediger-Ordens auch Philippus mit dem Hochgelehrten Patre Henrico Gandavensi Ordens der Diener MARIÆ, so wegen seiner Geschicklichkeit Doctor Solemnis genennt, und nachmals seiner herrlichen Thaten halber Archi-Diacon zu Tornay creirt,

creirt, ist beruffen worden. Es brache derohalben der Papst zu Rom auf: von vielen Fürsten, und Prælaten der Kirchen begleitet, richtet seine Reis auf Florenz zu, des Vorhabens in seiner eigenen Gegenwart aufrührische, und verbitterte Burger durch einen beredten, und Geist-reichen Mann zu den so lang verweigerten Gehorsam des Päpstlichen Stuhls anvermahnen zu lassen. Zu diesem wurde Philippus erkieset, welcher das ihme auferlegte Amt also meisterlich vertretten, daß sich viel aus denen Vornehmsten der Stadt einige Friedens-Puncten einzugehen bequämet, so aber durch heimliche Verstöhrer von ihren Vorhaben wieder abgewendet worden: dannenhero Gregorius mit billichen Zorn entzündet, Florenz als eine unheylsame Stadt verlassen, in dem geistlichen Bann geschlagen, und seine Reis weiter fortgesetzet, bis er endlichen an dem bestimmten Ort angelanget, und dem Concilio den Anfang gemacht hat.

Wir lassen hier ihren Preis und Ehr, so vielen Grund-Gelehrten, und zugleich heiligen Männern, so wegen ihrer in diesem Concilio der Catholischen Kirch geleisten Diensten ewiges Lobs würdig, werden doch nicht beschmäht, oder einiger Unwahrheit bezüchtiget werden, wann wir sagen, Philippus seye unter diesen nicht der mindeste gewesen: dann gewiß ist es, daß Philippus mit solchem Eyfer die Christliche Fürsten zu Ergreiffung der allgemeinen Waffen wider den Erb-Feind des Christlichen Nahmens anvermahnt, daß er nachmalens ein anderer Apostel des Franckreichs genennet worden; welcher Ehren-Titul Philippo nicht unbillich zugeeignet worden durch jene den Aposteln sonderbar verliehene Freyheit die Sprachen aller Völcker zu reden: sintemalen Philippus eben in diesem Concilio in einer Predig von denen Lateinern, Griechen, Hebräern, Spaniern, Frantzosen, und Teutschen, als ob er jedem nach seiner Mutter-Sprache redete, durch Göttliche Schickung ist verstanden worden. So ist es auch bewust, daß Philippus den oben hoch-ermelten Rudolphum, nachdeme selber durch Berathschlagung der sieben Reichs-Chur-Fürsten zum Kayserlichen Thron erhebt worden, also kräfftig angemunteret, den Orientalischen Krieg fortzusetzen, daß sich Rudolphus dessen Führer, und Vorgänger abzugeben, dem gantzen Concilio mit einem Eyd verbunden. Ja nicht minder ist kundtbar, wie

wie emsig sich Philippus beflissen, nicht allein die einreissende Ketzerey der Flagellanten auszutilgen, sondern auch die in tödtlichen Haß versenckte Gemüter der Florentinischen, und Pistoriensischen Burger zu endlichen Frieden anzuleiten, so die andere zwey Stuck waren, welche der Pabst allen Anwesenden anbefohlen: dann alsbald das Concilium geendet worden, beschleinigte Philippus seine Reis auf Florenz in Meinung alldorten seinen Predigen den Anfang zu machen, weilen er aber gleich nach seiner Ankunfft nicht allein von der Geistlichkeit, sondern von dem gantzen Volck, welches schon in das zwölffte Jahr seines Hirtens beraubt ware, zum Ertz-Bischoffen inständig begehrt worden, und dessen ohne Flucht nicht entgehen könte, machte er sich in der Still aus den Weeg, und reisete auf Pistorium zu, allwo er durch mehrmaliges Predigen viel aus denen Vornehmsten der Stadt, und unter diesen Bonaventuram selbsten, so das Haupt und Führer der Ghibellinischen Parthey ware, zur Buß und Besserung des Lebens bekehret hat, wie wir an seinen gehörigen Ort in dem Leben Bonaventuræ ersehen werden.

Ab dieser zu Pistorio gut geschafften Frucht hat Philippus eine hertzliche Freud empfunden, so ihme aber bald in ein bittere Gall veränderet worden: dann als er wiederum gegen Florenz reisen wolte, erhielte er von Cardinal Ottobono einige Brieff, in welchen er Bericht empfangen, was massen der neu-erwählte Pabst Innocentius der Fünffte (dann Gregorius in der Zuruckreis von Concilio zu Aretio seinen Geist aufgeben) gäntzliches Vorhaben seye, den Orden der Diener unser lieben Frauen auszureiten, derohalben sich Philippus mit gröster Eyl nach Rom begeben, auf daß er dem Pabsten persöhnlich seines Ordens Rechenschafft geben könte. Kaum aber als sich Philippus auf den Weeg gemacht, kindlich auf MARIAM hoffend, sie werde nicht gestatten, daß sie ihrer Diener beraubt, und der von ihr selbst gestiffte Orden solte ausgetilget werden, bekommet er Bottschafft, daß Innocentius durch gähen Tod das Zeitliche geseegnet habe, entgegen aber Cardinal Ottobonus (wie es selbigen Philippus schon längst vorhin aus prophetischen Geist vorgesaget) unter den Namen Adriani des Fünfften zum Römischen Pabst erwählet worden, durch welches Philippus das halb entfallene Hertz wiederum erholet. Doch (wie es um

alles Menschen Weesen ein unbeständige Sach ist) bald auf ein neues bestürtzet worden, indeme nicht allein Adriano nach verlossenen zweyen Monathen der Tod samt dem Leben die Päbstliche Würde entnommen, sondern auch sein Nachkömmling Joannes der XXI. von welchem Philippus gleichfalls grosse Gnaden zu erlangen hoffte, durch unversehenen Fall, und Ruin des Pallasts, in welchen er zu Viterbio ruhete, seye erschlagen worden, bis endlichen Nicolaus der III. die Beherrschung der Kirchen angetretten, die Versammlung der Diener MARIÆ, als eine rechtmäßige von der Catholischen Kirchen wohl-verdiente Ordens-Religion erkläret, selbiger den Cardinal Latinum zum Protector vorgesetzet, und mit ihme Philippum auf ein neues nach Florenz, und Bononien die Zwytracht, und Zerspaltungen zu vereinigen abgeschicket, so Philippus nach Verlangen des Pabsts ausgewürcket, indeme sich Florenz sowohl als Bononien dem Gehorsam des Römischen Stuhls endlichen ergeben, und unterworffen hat.

Rudolphus aber wurde unterdessen in seinem Reich fast beunruhiget, dann sich eines Theils immer neue Ketzereyen empöreten, anderseits aber Ottocarus König in Böheim mit grosser Menge seines Volcks gantz Oesterreich wider Billichkeit, und Recht bezogen, und verherget hat: Derohalben schickte der fromme Kayser, deme nicht so fast angelegen ware seine Länder, als die wahre Catholische Religion zu verthädigen (wie zu auferbäulichsten Exempel der gantzen Welt annoch in dem Durchleuchtigisten Oesterreichischen Ertz-Haus zu verspühren) eylfertig eine Gesandschafft zu dem Pabsten Nicolao ihne ersuchend, er wolte ihm P. Philippum den General der Diener MARIÆ, samt anderen frommen, und gelehrten Männern absenden, so sein Reich von dem Irrthum der Ketzereyen, und Zwyspalt der uneinigen Fürsten reinigen solten.

Nicolaus, welcher Rudolphi grossen Eyfer des Christlichen Glaubens genugsam erkennete, obwohlen er Philippum selbst in Italien gebraucht hätte, befihlet selben doch alsobald, er solte sich in das Teuschland begeben, deme Philippus kindlich nachkommend, mit aller Geschwinde auf Franckfurt zugeeylet, den Kayser begrüsset, und sich ohne Verzug zu dem ihme auferlegten Amt gerüstet, durch welches geschehen, daß, als Rudolphus durch die Hülff GOt-

GOttes, und MARIÆ (welche keinen auf sie hoffenden verlassen) wider seine Feinde, besonders den hochmütigen Rebellen Ottocarum im Feld obgesieget, auch Philippus zu Haus nicht geringeren Sieg, und Victori davon getragen, sintemalen er durch seine Predigen so viel gefruchtet, daß jetzt eine die unbillich-ergriffene Waffen niedergelegt, jetzt andere um Gnad der verübten Rebellion angehalten, unzahlbar viel aber nach abgesagter Ketzerey sich zum Catholischen Glauben begeben, und Rudolphus den so lang erwünschten Frieden in seinem Reich erlanget hat, dessen er nach GOtt, und MARIA nächste Ursach dem grossen Marianischen Patriarchen Philippo Benitio zugeschrieben, und seinetwegen den gantzen Orden grosse Gnaden ertheilet hat, ja annoch täglich ertheilet in seines Hochlöblichsten Hauses Durchleuchtigist-Großmächtigsten Fortpflantzern, welches wir zur Anzeigung des danckbaren Gemüts allhier nur obhin anberühren, die gründliche Erzehlung auf den anderten Theil dieses Werckleins verschiebende, allwo wir von Wiedereinführung dieses Ordens in das Teutschland handlen werden. Fahren anjetzo fort von Philippo.

Dieser, nachdeme er zwey Jahr in den Diensten Rudolphi in Teutschland zugebracht, und herrliche Prob-Stuck seines Verstandes, und Heiligkeit von sich gegeben, hat er sich mit von Ihro Kayserlichen Majestät erhaltener Erlaubnuß wieder in Italiam verfüget, welche Landschafft, obwohlen er vermeynte nunmehr von allen Strittigkeiten gesäuberet zu seyn, fande er doch mit grossen Hertzens-Wehe, daß sich die Ghibellinische Faction auf ein neues dem Pabsten widersetzt, und viel Städt aufrührisch gemacht habe, unter welchen auch Forolivium ware. Als demnach Philippus alldorten angelangt, daßelbe Closter zu visitiren, könte er sich von dem Geist GOttes erfüllet, nicht enthalten den Bund-brüchigen Inwohnern ihre Treulosigkeit vorzureiben, legte derohalben den Psalmen, Dominus regnavit, &c. **Der HErr hat geherrschet, 2c.** mit so erschröcklichen Troh-Worten aus, daß auch ein Stein darob hätte erzitteren sollen, gleichwie aber die vertiefften Sünder auch die Felsen in Hartnäckigkeit übertreffen, also haben auch diese Foroliviensér anstatt ihrer Besserung zu aller Ermahnung Philippi unempfindlich sich erzeiget, den heiligen Mann nicht allein mit Schimpf-Worten entehret, sondern gar mit vielen Ruthen-

Strei-

Streichen zur Stadt hinaus gejaget, allwo ihme über dieses alles ein frecher Jüngling Peregrinus ein harte Maultaschen versetzet, meynend durch dieses den Sieg der verübten Frechheit davon getragen zu haben. Philippus aber in der Gedult ein Job, in der Liebe gegen seinen Wiedersacheren ein Stephanus, würffte sich eylends auf seine Knye nieder, bittet GOtt für diesen verstockten Sünder also inbrünstig, daß dardurch ermelter Peregrinus in Hertzen getroffen, sich zur Stadt hinaus begeben, Philippo zu Füssen gefallen, seiner Gottlosigkeit Verzeyhung gebetten, und nachmalens in eben diesen Orden durch ein heiliges Leben gleichen Tod verdienet hat.

Nach diesem herrlichen Sieg hat sich Philippus auf Siena, und von dannen auf Perus begeben, dem Cardinal Latino abermalen den Orden, so auf ein neues von den Verfolgern angefochten worden, in seinem Schutz anbefohlen, Lotharingum zum Vicari-General bestellet, und nach Päbstlichen Seegen auf Tudert zugereiset, dann er durch Göttliche Offenbahrung verstanden, daß er alldorten von der Welt abscheiden werde. Als aber dessen das Volck von Tudert verständiget worden, ist selbes mit Oel-Zweigen Philippo, als einem allgemeinen Vattern entgegen gangen, hellruffend, und von seiner Ankunfft frohlockend, deme doch zu entweichen der demütige Mann Philippus einen anderen verborgenen Weeg genommen, auf welchen ihme an End zwo gottlose, und (wie es ihre Gebärden weissagten) offentliche Weibs-Persohnen, die eine Helena, die andere Flora genannt, entgegen geloffen; weilen aber ihre unziemliche Begierde von Philippo im Geist erkennet worden, hat er ihnen also kräfftig von ihren Sünden abzustehen, zugesprochen, daß sie von Augenblick an ihr Leben bereuet, in unseren Orden strenges Buß-Leben geführet, und nach seeligem Tod unter die Seelige gezehlet worden. Endlichen erreichte Philippus die Stadt-Pforten, allwo schon das gantze Volck, welchen er vermeinte entgangen zu seyn, auf ihne wartete, und mit heller Stimm aufschrye: Benedictus qui venit in Nomine Domini, gebenedeyet seye, der da kommet in dem Nahmen des HErrn. Philippus aber wolte diesen kein Gehör geben, sondern eylte der Kirchen zu, allwo er nach vor einen unser Frauen-Bild verrichten Gebett zu dem Volck anmüthig sich umgewendet, und

fol-

folgende Wort gesprochen: Hæc requies mea, hic habitabo, quoniam elegi eam. **Da ist mein Ruhestatt, in welcher ich verbleiben werde, weil ich sie mir auserwählet.**

Diese Vorsagung beweiste der Ausgang, dann nach wenig Tägen, inner welchen Philippus viel Sünder von Wucher, Diebstall, Mörderenen, Hurerenen, und anderen Leichtfertigkeiten zu Besserung des Lebens bekehret, ergriffe ihn am Tag der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ ein geringes Fieber, welches als es zugenommen, und ihne hitziger angegriffen, ruffte er alle Brüder zusammen, entdecket ihnen den Tag seiner Auflösung von dem leiblichen Kercker, und nachdeme er selbe zur Haltung der Reguln, Brüderlicher Liebe, und möglichster Verehrung der Seeligsten Mutter GOttes anvermahnet, versammlete er sein Gemüt zur innerlichen Betrachtungen; widerholte offt die Wort des offenen Sünders an sein unschuldiges Hertz klopfend, und mit Seufftzen sprechend: **O HErr seye gnädig mir armen Sünder.** Entzwischen brachte ein Priester die heilige Weegzehrung, welches, da es Philippus ersehen, erhube er sich alsobald aus seiner Ligerstatt, gienge demselben nach Vermögenheit entgegen, knyet ehrerbietig auf die Erden, und kehrete sich gegen der heiligsten Hostia diese deutliche Wort aussprechend: **HErr du bist es, in den ich geglaubet, HErr du bist es, den ich geprediget, HErr du bist es, den ich geliebet, und die Zeit meines Lebens gesuchet habe, 2c.** Empfienge darauf das Heiligste Sacrament, bettete mit fliessenden Zähren die sieben Buß-Psalmen, und Litaney, als er aber zu jenen Worten kommen: **Wir Sünder bitten dich, erhöre uns, 2c.** wurd er in Geist verzuckt, bis der seelige Ubaldus Adamarius (deme der Hintritt Philippi in Geist offenbahrt worden) angelanget, welchen Philippus freundlich umfangen, und gesagt, er wäre nunmehr eine Zeitlang in einen groß-und starcken Stritt gewesen, sintemalen ihme der böse Feind erschienen, und seine geringe Fehler unsäglich groß vorgebildet, meynend ihne in Verzweifflung zu stürtzen, so doch JEsus, und seine übergebenedeyte Mutter gnädig verhinderet haben. Darauf begehrte er, man solle ihm **sein Buch geben.**

Solchen Verlangen zu willfahren beflissen sich die Brüder zur Wette, einer gab ihm dieses, ein anderer ein anders Buch,

Philippus aber verschmächte alle, und ruffte immer fort, er wolle sein, und kein anderes Buch haben, bis endlichen Ubaldus sein geliebter Jünger das Geheimnuß verstanden, und ihme sein Crucifix dargereichet, so Philippus mit beyden Händen umfangend geküsset, und gesagt: **Dieses wäre sein eigenes Buch, aus welchen er so manche Geheimnussen erlernet.** Verbliebe hernach eine Zeitlang still in Betrachtung des bitteren Leydens JEsu Christi, und nachdeme er das Lied Zachariæ, samt dem Psalm: **HErr in dich hab ich gehoffet, ꝛc.** mit sonderbarer Andacht ausgebettet, gabe er unter jenen Worten, in Manus tuas Domine commendo Spiritum meum, seinen reinisten Geist auf in die Händ seines Erlösers, entzwischen aber wurde von allen Umstehenden folgendes liebliche himmlische Gesang gehöret: Euge Serve bone, & fidelis, qui à Virgine super familiam suam fuisti constitutus, intra in gaudium Domini. **Ey du guter, und getreuer Knecht, der du von der Jungfrauen** (MARIA) **über ihre Haus-Genossen bist bestellet worden, gehe ein in die Freud deines HErrn.** Darauf wurde das gantze Zimmer mit einem lieblichen Geruch angefüllet, und ob es sonsten finster, doch durch das glantzende Gesicht Philippi gantz hell erleuchtet, welches alles zu Gnüge angezeuget den angenehmen Tod des seeligen Dieners nicht allein im Angesicht GOttes, sondern auch der gantzen Welt, so er gleich nach seinem Abschied mit häuffigen Thau der Göttlichen Gnaden befeuchtet. Dann so bald durch das gegebene Glocken-Zeichen der Tod Philippi kundbar worden, faste zu ihm ihre Zuflucht, und Vertrauen ein vorlängst an Armben und Füssen contracte Weibs-Persohn, lasset sich in das Gotts-Haus tragen, bettet allda zu GOtt, er wolle ihr durch die Verdienst Philippi ihre vorige Gesundheit verleyhen, berühret den Leichnam des seeligen Manns, und empfindet von Stund an solche Besserung, daß sie ohne Beyhülff deren, so sie in die Kirchen getragen, frisch und gesund nach Haus gekehret.

Dieses Miracel verursachte so grossen Zulauff des Volcks, daß die Patres bezwungen worden, den seeligen Leib 6. Tag lang unbegrabener verbleiben zu lassen, unter welcher Zeit, wie auch nachgehends viel von unterschiedlichen Kranckheiten geheylet, und erlediget worden, welches benenntlich zu verzeichnen allein ein besonders

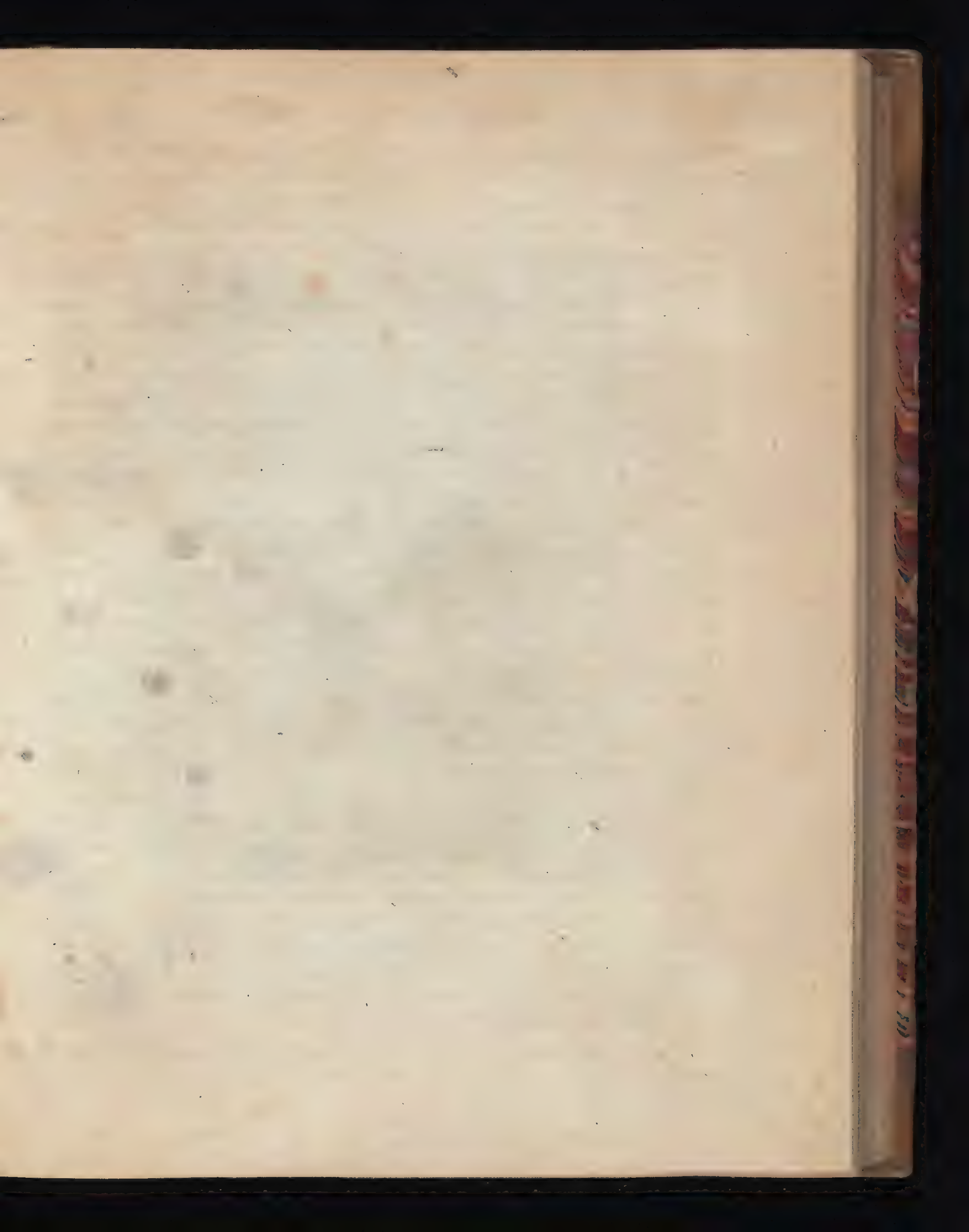
sonders Buch vonnöthen wäre; dann gewiß ist es, daß durch Anruffung der Hülff Philippi 8. Blinde mit dem Gesicht beseeliget, 3. von den bösen Geistern Besessene, und eben so viel von der hinfallenden Kranckheit Behaffte erlediget, zwey Stumme, und Lahme geheylet, sieben Contracte mit geraden Gliedern begabet, und vier von Todten erwecket worden, und dieses zwar in kurtzer Zeit nach seinem seeligen Ableiben, zu geschweigen der Fiebrigen, so fast täglich durch andächtige Geniessung des zu Ehren des grossen, und wunderbarlichen heiligen Philippi geweyhten Brods erlediget werden. Ja in allen Nöthen, Betrübnussen, und Anligen hat sich Philippus jederzeit einen mildreichen Patron erwiesen, besonders denen betrübten Eltern, so sich, und ihre Kinder in seinem Schutz anbefohlen, zu dessen Zeugnuß wir anbey setzen, was sich nicht lang nach seinem Tod in einer vornehmen Stadt in Welschland zugetragen.

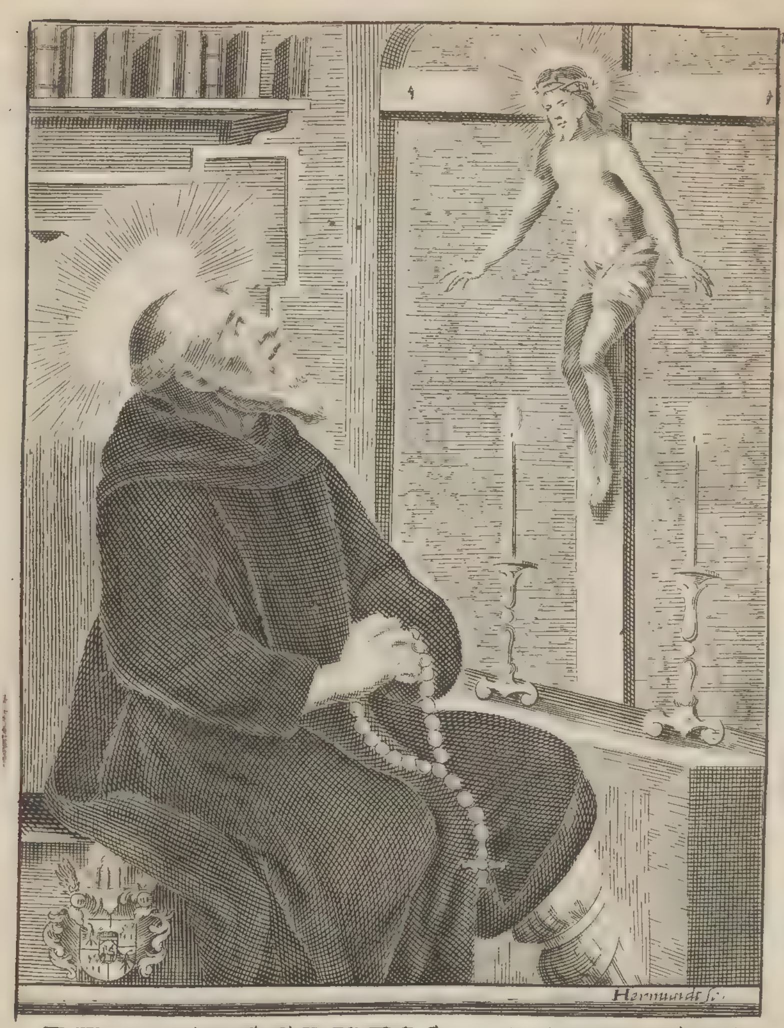
Es hatte ein fromme, und sorgfältige Mutter zum Trost ihres Alters ein kleines eintziges, und derentwegen fast liebes Söhnlein, so sie mit allem Fleiß in der Forcht GOttes auferzoge, weilen aber der arge, und böse Feind ihr dieses mißgönnte, nahm er die Gestalt an sich eines dieser Mutter wohl-bekannten Soldaten, so sich zu ihr verlauten liesse, daß ihr lieber Ehe-Mann in dem Krieg todt geblieben, und ihne gebetten habe, die Obsicht seines Hauses und Zugehörigen auf sich zu nehmen, zu dem Ende er dann gegenwärtig seye. Die einfältige Mutter glaubt den Worten, übergibt ihme derohalben vor allen ihr liebes Söhnlein, so aber unter diesen Lehrmeister bald also verführet worden, daß sich an ihme kein Funcken der vorigen Frommkeit mehr verspühren liesse, dieses bekümmerte die Mutter, suchte derohalben ihr Zuflucht bey Philippo. Mercket es ihr Eltern, was es nutzet, so ihr eure Kinder GOtt, und seinen Heiligen fleißig anbefelht. Alsbald die Mutter von der Kirchen, in welcher sie sich, und ihr Söhnlein unter den Schutz Philippi anbefohlen, nach Haus kommen ist, kommt zu ihr ein unbekannter Jüngling, so sie befragt, was die Ursach seye des ungewöhnlichen Trauren, und Weinens? weil es dann der Betrübten grosser Trost sein Anligen dem Nächsten zu klagen, erzehlt sie alles und jedes von Anfang an, auf welches der vergestaltete Jüngling verlanget, man solte ihm den Lehrmeister des

Knabens lassen herbeykommen, und sehet Wunder! alsbald der verstellte Hirt in das Angesicht des fremden Jünglings kommen ist, fangte er erbärmlich an zu schreyen: Cur me crucias Philippe? quare me vexas Philippe? mihi semper infestus fuisti. Philippe **warum peynigest du mich?** Philippe **warum quällest du mich? du bist mir allzeit zuwider gewesen.** Bekannte endlich auf Befehl des Jünglings, daß er einer aus den verdammten Höllens-Geistern, und von GOtt Gewalt gehabt habe, die Mutter samt dem Sohn um das Leben zu bringen, wofern sie nur ein eintziges Mahl ihr tägliche gepflogene Andacht ausgelassen hätte, darauf verschwunde er aus dem Angesicht, die Mutter aber danckte GOtt um so grosse Gnad, und befragte den Jüngling, wer er wäre, so ihr zur Antwort gegeben, **er seye** Philippus Benitius **der Diener** MARIÆ, **deme sie ihren Sohn anbefohlen, und verschwunde gleichfalls aus den Augen.**

Dieses grosse abermalige Wunder, samt unzahlbaren anderen verursachte, daß das Volck zu Tudert samt den Bischoff einhellig beschlossen, den seeligen Leichnam aus der gemeinen Grufft an ein besonderes Ort zu übersetzen, welches, als es geschehen, hat der Allmächtige GOtt seinen seeligen Diener wiederum mit neuen Wunder-Zeichen erleuchten wollen, unter welchen alle die wäxene Bilder, so bey dem Grab Philippi aufgehengt worden, auf wunderbarliche Weis sich beweget, und gegen dem seeligen Leichnam geneigt haben, seynd auch sowohl unter währender Translation, als hernach viel Kranckheit geheylet worden, durch welches neben andern herzlichen Miracklen, Clemens der Zehende Römische Pabst auf Anhalten des Großmächtigsten Römischen Kaysers Leopoldi I. beweget worden, Philippum im Jahr 1671. in die Zahl der Heiligen zu zehlen, welche Ehre, ob sie zwar Philippus längsten verdient, ist sie doch demselben erst nach vierhundert Jahren von seinem seeligen Abscheiden ertheilt worden, vielleicht aus sonderbarer Vorsichtigkeit GOttes, so diesen grossen und mächtigen Heiligen (welcher in seinem Leben so manigfältige Betrübnussen, Krieg und Feindthätigkeiten vertrieben) auf dieselbe elende mit fast allen Müheseeligkeiten beschwärte Zeiten zu einem sonderbaren Vorbitter hat aufbehalten wollen. Das

Tota Vita desumpta est, ex Annalib. Cent. 1. l. 2. & ex P. Cherubini Maria Odale Vita, quæ exstat in Actis SS. ad diem 23. Augusti.





B.P. PEREGRINUS LATI.OSUS

Foroliviensis ord: serv: B:M:V: ab ipso salutis fonte in crure ex cancri morbi intumescente sanat9, ante et post morte varijs miraculis clar9 cælestia petijt 30 Aprilis 1345; cui9 reliquiæ uti et imago crucifixi, apud forolivienses magna in veneratione, sunt.

Das fünffzehende Capitel.

Leben des Heiligen Peregrini Latiosi, Ordens der Diener unser Lieben Frauen.

FOrolivium, oder Forli eine Stadt in der Landschafft Romandiolæ zehlte unter anderen vornehmen Geschlechtern auch das jene, so der Latiosorum genennet war. Dieses, ob es sich zwar Anfangs weit ausgebreitet, hat es doch mit Verlauffung der Zeit also abgenommen, daß es nur in Berengario Latiosi (dessen Ehe-Frau ware Flora aus dem Hoch-adelichen Haus Aspini) bestanden. Diese adeliche Eltern seynd nach langer Ehe endlichen in dem Jahr 1265. mit einem Knäblein erfreuet worden, welches sie in der heiligen Tauff Peregrinum nennen lassen; solches, weilen es die erste und letzte Leibs-Frucht ware, gewanne es auch alle Zuneigung, Gunst, und Liebe der Eltern, so aber eben dasjenige ware, durch welches dieses so geliebte Söhnlein nach und nach in das gewisse Verderben wäre gestürtzet worden, wann selbes der allgütige GOtt durch seine Liebsvolle Barmhertzigkeit nicht verhinderet hätte: dann indeme die allzugrosse Liebe der Eltern dem jungen Peregrino alles gestattete, gerathete allgemach solcher in eben jene Freyheit zu leben, welche selbiger Zeit wegen den Ungehorsam gegen den Päpstl. Stuhl, und äussersten Spaltungen deren Familien nicht weniger zu Forli, als in anderen Städten des Welschland verspühret wurde: in diesen Irrweeg verharrete auch Peregrinus bis in das achtzehende Jahr seines Alters: in welchem dem liebsten GOtt! gnädigst beliebet, ihme als ein irrendes Schäfflein von der Strassen des Untergangs auf dem Weeg des Heyls, auf ein so besondere Art zu leiten, daß man den Trost-reichen Schluß schöpfen könne, es habe die Göttliche alles auf das weisest-und liebreich-anordnende Vorsichtigkeit nur darumen zulassen wollen, daß Peregrinus in seiner Jugend von den rechten Weeg des Heyls abgewichen, auf daß er nachmals desto heldenmütiger durch sein Wunder-volles strenges Buß-Leben, und grosse Heiligkeit, als ein sicherer Weegweiser so viel irrende Pilger und sündhaffte Menschen auf der wahren Buß-Strassen zu dem Himmel führen solte.

Es begabe sich dann, daß der heilige Philippus Benitius General des Ordens deren Dienern MARIÆ, als ein von Martino dem Vierten dieses Nahmens Römischen Pabsten besonders abgeordneter Prediger in der Stadt Forli mit Apostolischen Eyfer die Burger ermahnet, einmal von ihrer Hartnäckigkeit abzustehen, und unter den unbillich-versagten Gehorsam des Päbstlichen Stuhls sich zu unterwerffen, wofern sie nicht der Göttlichen Rach in Kürtze unterligen wolten: dieses hörete auch Peregrinus, konte aber diesen Eyfer und Freyheit Philippi in Vorreibung der Gebrechen nicht erdulten; ergriffe demnach mit anderen kühnen Burgern etwelche Stein, jaget mit selbigen den heiligen Mann zur Stadt hinaus, und damit nichts seinen Muthwillen ermangelete, versetze auch Peregrinus Philippo eine harte Maultaschen, vermeinend, durch dieses unter allen seinen Mit-Gesellen den Sieg darvon getragen zu haben: allein weit einen grösseren Triumph hat Philippus an Peregrino erhalten. Dann sehet: Philippus erreichte kaum die Pforten der Stadt, fallet er auf seine Knye darnieder, bedauret wehmütig die Blindheit der verstockten Burger, fanget an wie ein anderer Stephanus vor seine Ubelthäter sein eyfriges Gebett auszugiessen, und zu bitten, GOtt wolle doch diese Verfolgung denen Inwohnern nicht zur Verdammnuß gereichen lassen: was geschihet? dieses eyfrige Gebett Philippi hat alsogleich aus den Schatz-Kasten Göttlicher Erbarmnussen ein so ausserordentliche Gnad in das Hertz Peregrini herab gezogen, welche ihme dermassen innerlich in dem Hertzen getroffen, erleucht, und beweget, daß er sich eylends ausser die Stadt begeben, zu den Füssen Philippi niedergeworffen, und mit häuffig-fliessenden Zähren um Vergebung seiner Freyheit gebetten hat: deme dann Philippus nicht allein gern verziehen, sondern auch mit durchdringenden Liebs-Worten also getröstet, und zugleich von seinem bishero frey-geführten Lebens-Wandel abgemahnet, daß Peregrinus von Stund an sich gäntzlich zu GOtt bekehret, seine Sünden beweinet, ein wahres Buß-Leben angefangen, und aus einen Saulo ein Paulus worden ist: besonders aber hat er nach Anweisung Philippi MARIAM die schmertzhaffte Mutter emsigist verehret, und angeruffen, mit so Gnaden-reichen Erfolg, daß Peregrinus bekennen kunte. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa;

illa; daß nemlich durch die Andacht und Zuflucht zu dieser betrübten Göttlichen Mutter ihme forthin alles Gutes, und unter diesen auch der besondere Beruff zu dem Orden der Diener dieser Himmels-Königin zugeflossen seye. Dann

Als er einsmals in der Dom-Kirchen zu Forli, vor einen anmütigen Bildnuß MARIÆ mit grösten Eyfer und kindlichen Vertrauen, MARIAM angeruffen, sie möchte doch seine Weeg also anleiten, daß er von dem ewigen Heyl nicht abirre: erschiene alsobald MARIA mit vielen Engeln begleitet, neiget sich zu Peregrino, und sprache: **Sey getröst mein Sohn, was du von mir begehrest, dessen sollst du gewehret werden, dann ich verlange nichts anderes, als dich auf den Weeg des Heyls zu leiten.** Auf solche Stimm erschracke Peregrinus, und stunde zugleich in Zweiffel, ob dieses ein wahrhaffte Erscheinung seye, oder aber ein Betrug des Teuffels, so sich öffters in ein Engel des Liechts zu verstellen pfleget. Allein dieser Zweiffel wurde alsogleich gehoben, da ihme MARIA wiederum mit diesen Worten begnadet: **Förchte dir nichts mein Sohn, dann ich bin die Mutter desjenigen, welchen du an Creutz-hangenden anbetest: bin auch von ihme gesendet, dir den sicheren Weeg zur himmlischen Freuden-Stadt vorzuweisen:** Darauf befragte MARIA weiter Peregrinum, ob er jene Geistliche kenne, so die Diener MARIÆ genennet werden? als er aber mit kindlicher Ehrerbietigkeit geantwortet; daß er zwar solche den Nahmen nach kenne, jedoch nicht wuste, wo selbe anzutreffen: sprache MARIA auf ein neues zu ihme: Tibi Peregrino nomen est, eris tu igitur nomine, & reipsa Peregrinus, opus est enim te Senas usque pergere. Dein Nahm ist Peregrinus, so da ein Fremdling, oder Wanders-Mann heisset, ein solcher wirst du dann auch den Nahmen nach sowohl, als in der Sach selbsten seyn, massen es nöthig ist, daß du dich aus deinem Vatterland begebest, und nach Siena dich verfügest.

Peregrinus derohalben durch bemeldte Erscheinung angeyferet, und von dem Feuer der Liebe GOttes und MARIÆ vollkommen überwunden, wolte auch nicht ein Stund die Vollziehung dieses Befehls verschieben, eylet in das vätterliche Haus, entdecket denen

Eltern

Eltern seinen Beruff, bittet um geneigte Entlassung, und bey Erhaltung dieser, verlasset er noch selbige Nacht das vätterliche Haus, und seine Geburts-Stadt: kaum ware er ausser der Stadt, erblickte er einen Engel des HErrn in Gestalt eines reisenden Jünglings, welcher sich ihme zugesellet, und unter angenehmen Gespräch bis nacher Siena begleitet, allwo dann solcher gähling verschwunden: Peregrinus aber eylet zu dem Closter der Diener MARIÆ um sein inbrünstiges Verlangen unverzüglich zu erfüllen: Er erzehlet daselbst dem Vorsteher mit so grosser Niderträchtigkeit, und Eyfer alle Umständ seines so Wunder- und Gnadenvollen Beruffs, daß selber mit den übrigen Ordens-Geistlichen aus so demütigen eyfrigen Bitten, und gantzer Aufführung Peregrini den Willen des Allerhöchsten gantz deutlich erkannten, und den Befehl MARIÆ ihrer Königin, Frauen, und liebsten Mutter andächtigist verehrten: wird derohalben mit grossen Freuden in das Closter aufgenommen, in die Zahl der Novizen zugelassen, und mit dem Marianischen Trauer-Habit bekleydet: unter währender Einkleydung aber haben die Ordens-Geistliche mit grosser Erstaunung gesehen, wie ein himmlischer Glantz das Haupt Peregrini eine Zeit umgabe, aus welchem sie dann einhellig geschlossen, wie herrlich Peregrinus an Tugenden leuchten werde.

Kaum als Peregrinus von seinem Novizen-Meister unterwiesen wurde, daß der eigentliche Geist, und das besondere Zihl dieses Marianischen Ordens in dem bestehe, daß er durch eyfrig-beständige Betrachtung, der Lehr, des Lebens und Leydens JEsu Christi; und der sowohl innerlichen als äusserlichen heiligsten Aufführung der schmertzhafft-mitleydenden Mutter, deroselben Liebe und Hochschätzung auf das tieffeste in sein Hertz einpflantze, und sodann um die thätliche Nachfolge deroselben Lehr und Beyspiel sich jederzeit in allen Thun, Lassen und Leyden bestrebe; kaum sage ich, als er dieses vernommen, da ist mit Worten nicht auszusprechen, mit was für Eyfer und Fleiß er sich um diese heiligste Nachfolge des Göttlichen Lehr-Meisters und MARIÆ der betrübten Mutter beflissen, und wie geschwind er auch noch als ein angehender Schuler, den Gipfel vollkommener Tugenden erreichet hat: die Eingezogenheit, Sittsamkeit, und Holdseeligkeit in denen äusserlichen Sitten und Gebärden; die genaueste Hoch-

schä-

schätzung und Beobachtung auch der mindesten Ordens-Satzungen; die aus wahrer gründlicher Erkanntnuß seiner selbsten entspringende Demut, selbst eigene Geringschätzung, Verachtung, und hertzliche Unterwerffung gegen allen, legten jedermann mit Bewunderung vor Augen, daß er ein wahrer vollkommener Diener derjenigen seye, so sich ein Magd des HErrn genennet: die immerwährende und allergenaueste Verlaugnung und Abtödtung seiner selbsten in allen und jeden, wie dann die schärffeste Züchtigung seines Leibs, und all seiner Anmuthungen waren klare Prob, daß er mit Riesen-Schritten JEsum den Gecreutzigten, und seiner jederzeit mitleydenden Mutter nachzufolgen gesuchet, dahero dann Peregrinus bey zu End-lauffender Prob-Zeit von allen Geistlichen des Closters würdigist befunden, und mit Freuden angenommen worden, daß er sich durch die feyerliche Ablegung deren drey Gelübden dem höchsten GOTT als ein angenehmes Schlacht-Opfer gäntzlich darschencken, und widmen kunte.

Weilen nun Peregrinus in dem Novitiat durch so starckmütige Abtödtung und Verlaugnung seiner selbsten alle Hindernussen wahrer Vollkommenheit, aus dem Weeg geraumet, so wurde er dann auch nach abgelegter Profession also von der Liebe GOttes eingenommen, daß er den ernstlichen Schluß gemachet, nicht nur tugendsam und vollkommen, sondern auch heilig zu leben: sein gantzes Absehen und gantze Bemühung ware nun, wie er nur immer von einer Tugend in die andere bis zu dem Gipfel Geistlicher Vollkommenheit, und vorgesetzter Heiligkeit fortschreitten möchte: die gäntzliche Abwendung seines Hertzens von allen, was nicht GOtt ist, und das beständige liebreiche Umgehen mit GOtt in dem Innersten des Hertzens erhebte ihme gar bald zu dem höchsten Grad des beschaulichen Lebens, und durch die beschauliche anmütigste Betrachtung, der Lehr, des Lebens, und des unermessenen Leyden JEsu Christi, und des jederzeit in grösten Schmertzen heiligst-geführten Lebens MARIÆ erbranne in ihme ein so inbrünstige Begierd zu leyden und alles hartes auf sich zu nehmen, daß, ob er zwar in allen Tugenden ein heller Spiegel gewesen, war er doch besonders für ein rechtes Wunder der allerstrengisten Mäßigkeit, und des allerschärffisten Buß-Leben gehalten: also zwar daß

Matthæus Castro-Plebis des gantzen Ordens Vorsteher (welcher Peregrinum jederzeit in hohen Ehren gehalten) zu sagen pflegte: **Er gedencke nicht, gesehen, gelesen, oder gehöret zu haben eines gleichen** Peregrino. (a)

In der wahren Demut und Geringschätzung seiner selbsten ware Peregrinus so vest gegründet, daß er sich nicht allein für den alleruntauglichsten aus allen gehalten, und ausgeruffen, sondern auch sich von seinen Oberen die Gnad ausgebetten ihme doch niemalens zur Priesterliche Würde zu erheben, dessen er ein für allemal der allerunwürdigste wäre. Es haben auch die Obere diese seine Bitt durch etwelche Jahr erhöret, seiner so grossen Demut den Verdienst zu lassen: allein da Peregrinus durch dieses sein einsames, verborgenes, und strenges Buß- und Tugend-Leben die wahre Wissenschafft der Heiligen von dem Himmel in höchsten Grad auf sich gezogen, und da er durch solche zu einem auserlesenisten Werckzeug das Heyl deren Seelen zu beförderen gemachet worden, so wurde Peregrino in dem dreysisten Jahr seines Alters durch den Gehorsam aufgetragen, sich zu dem heiligen Weyhen verfasset zu machen, und das Predig-Amt anzutretten; sobald er ist Priester und Prediger worden, hat er für seinen Orden ein Closter in seiner Geburts-Stadt Forli erhalten, in welchen er auch bis in sein Tod verbleiben müsse. (b)

Peregrinus so heilig er bis anhero sein verborgenes Leben geführet, so eyferig ware er nun auch die der hohen Würde eines Priesters und Prediger nothwendig und anständige Tugenden nach aller Vollkommenheit auszuüben: aus Betrachtung der Englischen Reinigkeit, welche das Priesterthum erforderet, wurde er also eingenommen, daß er täglich vor Verrichtung seines heiligen Meß-Opfers zu beichten pflegte, ja so gar seine geringste Mängel mit Vergiessung bitterer Zäher beweinte. (c) Die genaue Erkanntnuß der Kostbarkeit einer durch das Blut JEsu Christi erlösten Seelen hat in ihme also den Seelen-Eyfer angezündet, daß er keinen Tag vorbeygehen liesse, in welchen er nicht die Sünder zur Buß und Erkanntnuß ihrer Fehler ermahnete; die Laster tilgete, die Tugend pflantzete, und jedermann auf die Himmels-

(a) Nicol: de Pistorio: & Vitalis Avantius in vita. (b) Idem. (c) In Missa S. Peregrini Orat. Secreta.

mels-Strassen zu führen suchte; ja er hat auch viel deren irrigen Burgern zu Forli auf den Weeg des HErrn zuruck geführet. Da andere nach der Arbeit ihren Leib mit Speis; hat Peregrinus seine Seel in Betrachtung, und heiligen Gebett erquicket, bey der Nacht schlaffte er in keinem Beth, sondern brachte gleichsam die gantze Nacht zu in Ablesung deren Psalmen und Lob-Gesängern. Bey allen diesen Apostolischen Arbeiten hat Peregrinus auch sein zu Siena angefangene strengeste Lebens-Art, in Fasten, Casteyung und Züchtigung seines Leibs heilig fortgesetzet. Jene fast unerhörte Marter, (so sein Begierd durch das Leyden Christo dem Gecreutzigten und der Schmertzen-vollen Mutter jederzeit mehr und mehr ähnlich zu werden, schon eben zu Siena erfunden, daß er nemlich seinem Leib auch das Sitzen nicht vergunte) hat er gleichfalls zu Forli, so lang ausgedauret, daß er gantzer dreyssig Jahr (O Wunder!) niemalen sitzend ist gesehen worden, und so er von Mattigkeit überwunden, etwas zu ruhen für nothwendig befunden, leinete er sich nur entweder auf einen Stein, oder aber legte sich ein kurtze Zeit auf die Erden darnieder. (a)

Die Begierd zu leyden Peregrini, weilen es durch all seine Erfindungen nicht könte ersättiget werden, ware dem gütigsten GOtt so angenehm, daß er selber solche Gelegenheit Peregrino an die Hand gegeben, durch welche er mit seinem leydenden Heyland bis an die Spitze des Todts solte geführet, und sodann auch mit und von selben noch in dem Leben mit besonderer Glory der Heiligkeit begabet werden; der liebste GOtt schicket Peregrino eine sehr bittere und ungemeine Kranckheit zu, das Schienbein nemlich wird gähling mit Schmertzen erfüllet, es folget die Geschwulst, und endlich zeiget sich der fressende Krebs, welcher also zugenommen, daß Peregrinus wegen Hefftigkeit deren Schmertzen sattsam zu leyden hatte; wegen unerträglichen Gestanck aber von allen verlassen, auch alles menschlichen Trost beraubet wurde. Er umfangte dieses so schwäre Ubel, als die auserlesenste Gaab des Himmels. Er leydete alles nicht allein mit starckmütigster Gedult ohne einiger Beklagung, sondern auch mit gröster Zufriedenheit und Freud seines Hertzens unter im̃erwährender Preysung GOttes, und Dancksagung für diese seine so Liebs-volle Anordnung.

(a) Annal. Ord. & Lect. Breviarii.

Darumen dann jedermann ihme, als ein Spiegel und Muster der Gedult bewunderte, und einen anderen unüberwindlichen Job benamsete.

Indeme aber das Ubel von Tag zu Tag sich vermehrte, und Peregrinus in äusserster Gefahr des Lebens stunde, so wurde von denen Wund-Artzten einhellig beschlossen, daß es nöthig seye um ihme bey dem Leben zu erhalten, den verletzten Fuß abzunehmen; Es hörete dieses Peregrinus an mit gäntzlicher Ergebung seines Willen in den Göttlichen, allein weilen er sich bestens erinneret, daß es den höchsten GOtt sehr lieb und angenehm seye, wann man in Betrangnuß nach dem Beyspiel des in den Oelberg dreymal bettenden Heyland zu ihme in vollkommener Gleichgültigkeit des Hertzens seine Zuflucht nehme: derohalben kriechet Peregrinus die vorhergehende Nacht aus seiner Zellen in das Capitel-Haus allwo man die gecreutzigte Bildnuß des Heylands verehrte; vor diesem giesset er aus sein inbrünstiges Gebett, in vestem Vertrauen, lebendigen Glauben, und gleichgültiger Ergebung in das höchste Belieben GOttes, bittend, daß er diesen seinen elenden Zustand ansehen, und nach seinem Belieben mit ihme machen wolle. Wie sehr dieses Bitten und Seufftzen den gecreutzigten Erlöser gefallen, hat er alsogleich erwiesen: Peregrinus wird mit einem süssen Schlaff überfallen, siehet in selbigen, daß Christus von dem Creutz sich zu ihme herunter lasse, und seinen beschädigten Fuß mit seinen Händen berühre; auf welches er von Schlaff erwachet, und das Schienbein also geheylet befunden, als wann selbiges niemalen wäre beschädiget gewesen. Bey anbrechenden Morgen erscheinet der Wund-Artzt Paulus Salatius, willens den Fuß abzunehmen. Welchen als Peregrinus erblicket, hat er ihme mit folgenden Worten angeredet: *Kehre nach Haus, der du kommen bist mich zu heylen, jener Artzt, so mir meine völlige Gesundheit widergebracht, hat zu mir also gesprochen: Ich bin derjenige, so denen Menschen die Gesundheit sowohl, als die Kranckheit zuschicket: Ich bin derjenige, so alle Kranckheiten geheylet / und auch die Todten zum Leben erwecket hat: Ich bin es, welcher keine Arbeit, noch Schmach, ja so gar den härtisten Tod euerer willen auszustehen sich nicht gewidriget hat; dieser welcher also zu mir geredet,* hat

hat mich auch von meiner Kranckheit erlediget. Der Wund-Artzt vermeynte Peregrinus seye wegen Hefftigkeit der Schmertzen von Sinnen kommen, begehret derowegen den Fuß zu sehen: worauf abermal Peregrinus: *Mein Artzt heyle dich nur selbsten, dann ich hab dein Kunst nicht mehr nöthig, der Fürst aller Artzney-Kunst, und Widerbringer des menschlichen Heyls, hat von mir alles Ubel weggenommen.* Zeigt ihm darauf den Fuß, nicht allein frisch und gesund, sondern so gar von allen Mackeln befreyet, mit beygefügten Worten: *Wende her deine Augen, und erkenne, was ich für einen Artzten gehabt habe.* Salatius erstaunet über dieses, und erkennet, was grosse Heiligkeit in Peregrino müsse verborgen ligen, zu dessen Gesundmachung der Welt-Heyland selbsten seine Händ ausgestrecket: breitet, und verkündiget sogleich dieses grosse Wunderwerck durch die gantze Stadt aus, welche aus diesen bewegt, ihme also hoch in Ehren gehalten, daß sie, als Peregrinus wiederum dem Seelen-Heyl obgelegen, und offentlich erschienen, mit dem Finger auf ihm zu deuten, und zu sagen pflegten: Sehet! da gehet der Heilige; ja jedermann befahle sich seinem Gebett, und ware auch keiner aus denen Krancken gewesen, den er nicht geheylet, so offt er nur den Nahmen JESUS über solche angeruffen; mit einem Wort: Peregrinus war von seinem Eintritt in den Orden in allen Tugenden jedermann zur Verwunderung, und sein gantzes Leben hat alles hohe Zihl der Heiligkeit erreichet.

Endlichen, nachdeme Peregrinus das achtzigste Jahr seines Lebens erreichet, nachdeme er zwey und sechtzig in so recht erstaunlichen Buß-Leben in dem Orden zuruck geleget, wird er von einem hitzigen Fieber überfallen, in welchem er auch nach heiligster Zubereitung in GOtt gantz versencket, und in süsser Umfahung seines gecreutzigten Erlösers seinen Geist glückseeligst aufgegeben in dem Jahr 1345. den ersten Tag Monats Maji. Seine Seel wurde auch alsogleich von MARIA der Himmels-Königin seiner liebsten Frau und Mutter unter Begleitung des heiligen Philippi Benitii, und Francisci Senensis in das himmlische Vatterland übersetzet, wie solches von mehrer GOtt-geheiligten frommen Jungfrauen ist gesehen worden. Sein heiliger entseelter Leichnam aber hat nicht allein selbiger Zeit das Zimmer mit dem annehmlichsten

Geruch erfüllet, sondern man hat auch noch im Jahr 1697. und 1715. (in welchen auf Befehl des heiligen Päbstlichen Stuhls der heilige Leib besichtiget worden) eben diesen annehmlichen Geruch vermercket.

Also nemlich hat es GOtt den freygebigsten Belohner des Guten beliebet, daß gleichwie Peregrinus in seinem Leben, durch so treue und eyfrige Nachfolg JEsu Christi und MARIÆ der mitleydenden Mutter einen guten Geruch deren Tugenden von sich gegeben, selben auch annoch in seinen heiligen Leib der Nachwelt mittheilen solte; und weilen Peregrinus mit grösten Eyfer jederzeit gesuchet, die Seelen GOtt zu gewinnen, so hat er ihme auch die Gnad der Wunderwerck mitgetheilet, mittels welcher auch nach seinem Tod, im̃erfort noch unzahlbare arme Seelen zu ihme zuruck zukehren, solten angelocket, und geführet werden. Es seynd aber die Wunderwerck, und wunderbahre Hülff so Peregrinus gleich von seinem Tod bis auf gegenwärtige Zeit denen sowohl mit Seel- als Leibs-Beschwärden Geplagten ertheilet, in solcher Anzahl, daß solche zu beschreiben mehrer Bücher vonnöthen ware, indeme in dem Proceſs für seine Heiligsprechung erwiesen worden, daß gleichsam kein Tag vorbeygehe, an welchen man nicht von einer neuen Gnad oder Wunderwerck höre, so er von GOtt seinen andächtigen Verehrern erhalte und mittheile. Wir wollen allhier deren nur etwelche wenige anführen.

Als der Leichnam des heiligen Peregrini wegen ungemein grossen Zulauff des Volcks durch einige Zeit müste offentlich ausgesetzter verbleiben in der Kirchen; hat sich auch ein armer von Geburt an stockblinder Mann zu solchen führen lassen, solcher bittet flehentlich den Heiligen, daß er sein Gesicht der Augen durch seine Fürbitt erhalte. Sehet! Peregrinus erhebet sich von der Todtenbaar in die Höhe, berühret mit seinen Händen die Augen des Blinden, und legt sich wie vorhin in die Baar wiederum darnieder, der Blinde aber hat sein Gesicht augenblicklich erhalten, und preysete GOtt mit allen Umstehenden in seinen grossen Diener Peregrino. Gleiche Hülff hat auch zur selbigen Zeit erfahren eine von vielen höllischen Geistern besessene Weibs-Persohn, welche, als sie kaum des heiligen Leichnam angesehen, alsobald durch seine Fürbitt von allen diesen üblen Gästen ist befreyet worden.t

Nicht

Nicht mindere Gnad hat eben erfahren ein Knab, so von einem hohen Baum herunter fallend, an einem Ast sich dermassen verletzet, daß ihme das Ingeweid aus dem Leib hangete. Dieser so bald er Peregrini Fürbitt bey GOtt angeruffen, ist auch alsogleich gäntzlich geheylet worden.

Aus diesen und dergleichen vielen anderen Wunder und Gnaden, welche Peregrinus gleich von seinem Hinscheiden an, seinen Verehreren erzeiget, hat sich der Ruhm seiner Heiligkeit, mit samt seiner bemeldten mildreichen Hülffleistung nicht nur durch gantz Welschland, sondern auch bis in Spanien, besonders in Catalonien und Valenza ausgebreitet; ja er hat in diesen Provinzen mit so häuffigen Wundern zu leichten angefangen, daß Ihro Eminenz der Cardinal Julius Piazza annoch als Päbstlicher Nuntius an Kayserl. Hof zu Wienn den Ausspruch geführet: was der heilige Antonius von Padua an Miraculn in Italien, das ist der heilige Peregrinus an Wunderwercken in Spanien, aus welchen wir Kürtze halber nur drey allhier verzeichnen.

Der Wohl-Ehrwürdige P. Isidorus Costa aus der löblichen Societät JESU Rector des Seminarii zu Barcinon in Hispanien muste ein graume Zeit wegen eines scharffen schädlichen Fluß in Fuß im Beth darnieder ligen; es hat sich auch nach allen angewendeten Mittlen das Ubel und die Schmertzen also vermehret, daß endlich von dem Artzt beschlossen worden, man müsse folgenden Tag den Schaden auf ein neues schneiden; P. Isidorus nimmet derowegen seine Zuflucht bey Peregrino, er wolte ihme in diesen harten Umständen gütigist beystehen; wie könte nun ein Diener MARIÆ anderst, als augenblicklich einen Gesellen JEsu seine Hülff angedeyen lassen? kaum hatte P. Isidorus sein Gebett vollendet, merckte er, daß aller Schmertzen nachgelassen, und der Schaden aber auf so guten Weeg, daß selber keines Schneidens mehr vonnöthen, in kurtzer Zeit gantz und gar zugeheylet, welches alles Pater Costa Anno 1666. eigenhändig verfasset, und denen Patribus, so die Leben deren Heiligen nach Bollando fortsetzen, zu immerwährender Danckbarkeit selbst überschicket hat.

Ægidius ein Söhnlein Joannis Brocchi von Forli, ist im dritten Jahr am gantzen Leib, besonders aber an dem Füßlein mit einem unreinen Aussatz erfüllet worden; der Leib-Artzt Tomasoli

bedeu-

bedeutet der Mutter, alle menschliche Hülff wäre verlohren; allein die Mutter nimmet ihre Zuflucht zu Peregrinum, sie bittet dahero ihren Herrn Vetter Joannem Brocchi einen Dom-Herrn zu Forli, er möchte des anderen Tags, bey dem Altar des Heiligen ein heilige Meß lesen: solches geschahe; und bevor noch die Meß geendet worden, fanget das Kind an zu schreyen; Mutter! Mutter! ich will aufstehen. Sie vermahnte ihme zu verbleiben, allein das Kind widersetzte: mir ist im geringsten nichts mehr, und lauffet sogleich aus dem Beth; worauf die Mutter für Verwunderung aufgeruffen, Miracul! Miracul; siehet sodann, daß alle Schippen von der Haut in das Beth zusammen gefallen, das Kind aber rein, frisch, und gesund seye.

Alexandri ein Sohn Boccadori in der Stadt Castello ist in dem neunten Jahr seines Alters also lahm worden, daß er durch sieben Jahr ohne Steltzen nicht gehen könte: seine Elteren haben ihme endlich nach allen vergebens gebrauchten Mittlen zu dem groß-wunderthätigen heiligen Antonio von Padua verlobet; da aber aus Anordnung GOttes die Gnad der Gesundheit darauf nicht erfolgt, begibt sich das betrangte Kind in die Kirchen der Diener MARIÆ redet den heiligen Peregrinum vor seinen Altar mit heiliger Einfalt also an: Frater Peregrin! weilen mir der heilige Antonius die Gesundheit nicht ertheilet, so siehe: da hast du meine Steltzen, ich lasse sie dir, ich lege es hier zu deinen Füssen, mache, daß ich gehen kan, O liebster Bruder Peregrin! kaum hat er die Steltzen auf den Altar geleget, fanget er an die Füß zu bewegen, lauffet eylends nach dem Gewölb seines Vatters, und ruffet zur Thür hinein, Vatter! Vatter! dieser wendet sich um, und fraget, wo er die Steltzen gelassen? es hat sie der Frater Peregrin, antwortet der Knab, ich habe sie ihm gegeben: der Vatter nach verstandenen diesen Wunder gehet mit dem Kind in die Kirchen, findet auf den Altar die hingelegte Steltzen: dancket der Göttlichen Majestät, für diese durch Vorbitt Peregrini erhaltene Gnad.

Indeme nun der allmögende liebe GOtt durch so viele Wunder die Heiligkeit dieses seines, und seiner Mutter getreuen Dieners Peregrini der Welt zu verstehen gabe, und bekräfftigte (sanctitatem enim probant miracula: S. Bern. so ist dañ auch nach gerichtlicher

cher genauester Untersuchung seines heiligen Lebens-Wandel, seiner heroischen Tugenden, und deren Wunder-Wercken Peregrinus von dem Statthalter Christi dem Römischen Pabsten Benedicto dieses Nahmens den Dreyzehenden in dem Jahr 1726., in die Zahl der Heiligen nach Gebrauch der heiligen Kirchen höchst-feyerlich einverleibet, und denen Christglaubigen zur Verehrung und Nachfolg vorgestellet worden. Derohalben dann auch die sowohl Teutsche als Böhmische Provinz des Ordens deren Diener MARIA in ihren Clösteren und GOttes-Häusern, besonders aber in Wienn, Prag, und Ynsprug diese Heiligsprechung nach allen Kräfften hoch-feyerlich begangen: kaum aber als durch besagte Fest-Begehung Peregrinus, und Peregrini so heilig-und verwunderlicher Lebens-und Tugends-Wandel in unseren lieben Teutschland kundbahr gemacht, und denen Christglaubigen zur Verehrung vorgestellet worden, so hat es dann auch den in seinen heiligen Wunder-und Liebs-würdigsten GOtt beliebet, in diesen Landen durch Peregrinum so viele grosse, und besondere Gnaden auszutheilen, und mittels solcher die Andacht in die Hertzen denen Inwohnern einzufleßen, daß Peregrinus von dieser Zeit an in Oesterreich, Böheim, Hungern, Chärnten, Crain, Saltzburg und Tyroll ebenfalls wie in Welschland und Hispanien, als ein besonderer Patron und mächtiger Fürsprecher bey dem höchsten GOtt mit allgemeiner eyfriger Andacht nicht allein von allen weltlich-sowohl hohen, als niederen Ständen verehret, und in allen Anligenheiten angeruffen wird: sondern es haben auch die hoche Kirchen-Häupter und Vorsteher, Ertz-Bischoff, und Bischöff, für ihre Bisthümer, als benanntlich, für Saltzburg, Wienn, Passau, Trient, und Brixen die besondere heilige Tag-Zeiten, und heilige Meß Peregrini mit Erlaubnuß des Päbstlichen heiligen Stuhls, von der gantzen Geistlichkeit in allen ihren Kirchen zu halten anbefohlen: mit einem Wort, die herrliche Capellen des heiligen Peregrini allhier in Wienn, der allgemeine tägliche grosse Zulauff deren Betrangten, und die alldort unzahlbar-aufgehengte Opfer zeugen ja jedermann, was für ein grosser, mächtiger und liebreicher Vatter, Helffer, und Fürbitter Peregrinus seye gegen allen, so ihm andächtig verehren, und bey ihm in wahren Vertrauen ihre Zuflucht nehmen.

 Ma-

Mache nun den Schluß der Lebens Beschreibung des H. Peregrini mit denen Worten S. Laurentii Justiniani, serm. de S. Hugone. Ista profefecto Domine JEsu est prima stola, quam in hac peregrinatione Sanctis tuis tribuis famulantibus tibi in veritate; honorabiles illos reddis, facisque eos coruscare miraculis, ut gratia, quam perceperunt abs te, nota fiat omni populo tuo, glorificéntque te habitantem in illis, atque eos immitentur in bonum, quatenus donorum ipsorum mereantur esse participes. Zu Teutsch: „O „HErr JEsu Christe! dieses ist fürwahr die erste Zierde, mit „welchem du in dieser Wanderschafft deine getreue Liebe Diener „ausschmückest, du machest nemlich, daß sie jedermann ehrwür„dig und angenehm seyn, und daß sie mit Wunderthaten leuch„ten und glantzen, damit nemlich die grosse Gnaden, welche sie „von dir empfangen, allen Volck kundbahr werde, solches dich „in deinen Heiligen lobe und groß mache, und denen Heiligen „in den vorgezeigten Guten nachfolge, und sodann auch verdie„ne ihrer Gnaden und Tugenden theilhafftig zu werden.

Das sechszehende Capitel.

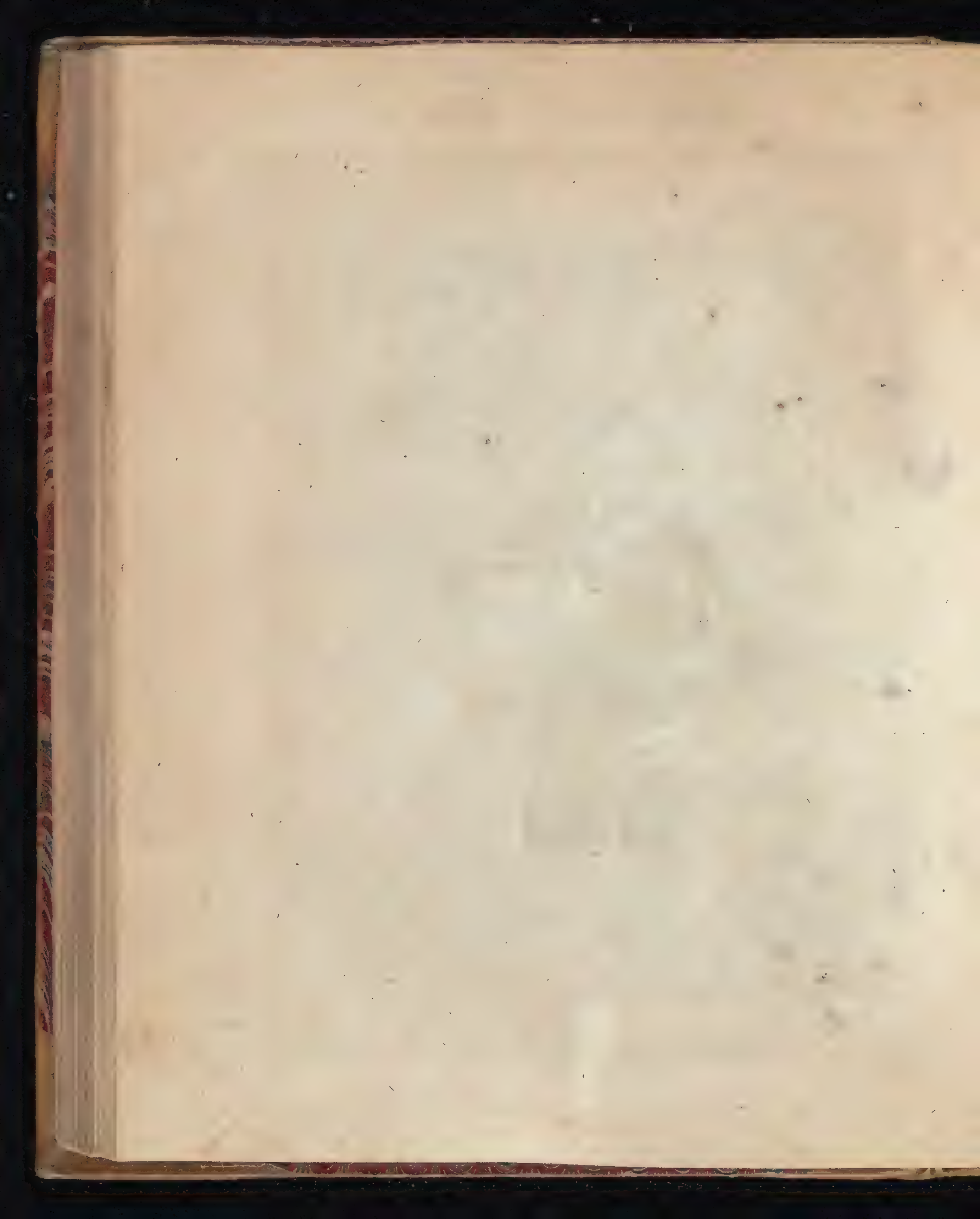
Leben der heiligen Julianæ Falconeriæ, Stiffterin der Schwestern des dritten Ordens deren Dienerinnen unser lieben Frauen.

JUliana die hoch-berühmte adeliche Jungfrau hat den ersten Lebens-Athem in der edlen Stadt Florenz zu schöpfen angefangen; ihr Herr Vatter mit Nahmen Clarissimus, ware aus dem vornehmen Geschlecht de Falconieri, und ein leiblicher Bruder des seeligen Alexii Falconerii eines von denen ersten sieben Vättern des Ordens der Diener MARIÆ. Clarissimus, obwohlen er mit Reichthumen und Gütern also überhäufft ware, daß er leichtlich alle andere Florentinische adeliche Raths-Herren übertraffe, schätzte er sich doch für den Allerunglückseeligsten, weilen er sich bey so reichlicher Haabschafft ohne ehelichen Erben befande: über dieses ware noch eines, so Clarissimi Glückseeligkeit in eine bittere Gall veränderte: indeme er nemlichen von dem heiligen Wandel seines Bruders, und aus desselben heiligsten Gesprä-



B. S. IULIANA FALCONERIA

Ord: serv: B: M: V: Auctrix, dum ob stomachi debilitate sanctissimu Christi corpꝰ
Sumere ń posset, illud pectori applicari petijt, quod mox ex oculis adstan-
tiu evanuit relictâ figurâ Christi crucifixi in carne Julianæ Ad sponsu migravit
19 Junij 1342.



sprächen berühret, die Täg der herbeynahenden Ewigkeit öffters und reiffers zu Gemüt führend, mit heiliger Forcht und nagenden Gewissen beunruhiget wurde, ob er vielleicht nicht einen Theil seiner inhabenden Gütern mit eingeschlichener Ungerechtigkeit oder Nachtheil des Nächsten durch seine so langwürige Welt-Geschäfften erworben habe? und dieses ebenfalls, etwann ein Ursach seye, daß ihme der beleydigte GOtt die allgemeine Freud der verehligten, aus zwar gerechten, jedoch schwär-fallenden Urtheil versage? in solchen Gedancken, als er eine Zeit mit innerlicher Unruhe verzehrte, und darumen das Göttliche Liecht seinen Seelen-Stand recht zu erkennen eyfrig anruffe, gabe ihme endlichen obermelter heilige Alexius den Einschlag, er solte sich zum Päbstlichen Stuhl begeben, um daselbst eine allgemeine Entbindung seiner Sünden zu erlangen, welches, als es Clarissimus gethan, und von Urbano dem Vierten ein allgemeine Lossprechung unter beygesetzten heylsamen Bedingnussen überkommen, hat er auch alsogleich, als ein anderer Zacchæus alles bewuste ungerechte Gut zuruck gestellet, reichliche Allmosen denen Armen ausgetheilet, und auch mit nahmhafften Unkosten die herzliche Kirchen bey MARIA-Verkündigung genannt, zu Florenz, zu Ehren des höchsten GOtt aufgebauet: ob welches dann auch der vorhin ungünstige Himmel besänfftiget zu seyn geschienen; dann Clarissimus in den letzten Jahren seines hohen Alters, samt seiner gleicher Jahr erlebten Ehe-Gemahl Recordata, wider alle Hoffnung um das Jahr 1270. mit Juliana einer sowohl schönen als tugendsamen Tochter begabet, und beglückseeliget worden.

Dieses von dem gütigen Himmel erhaltene Gnaden-Geschänck gabe schon in dem ersten Frühling der anbrechenden Jugend, so reiche wohl-riechende Tugend-Blühe von sich, daß man leichtlich aus selbigen erkennen könte, die hernach folgende süsse Frücht der zukünfftigen grossen Heiligkeit, so Juliana in dem Herbst ihres höheren Alters werde herfürbringen; dann, kaum als ihr die in den Banden der stummen Kindheit gefeselte Zungen gelöset worden, waren ihre erste Wort, so sie aus dem Mund schiessen lassen, und sodann öffters widerholte, die allerheiligste Nahmen JEsus, und MARIA, aus welchem zu schliessen, daß die vorkommende Gnade ihr reines Hertz bey diesen noch unmündigen

Jah-

Jahren schon gäntzlich erfüllet, vor aller Liebe der irrdischen Sachen vest verschlossen, mit diesen zwey Hoch-heiligsten Nahmen versieglet, und GOtt allein zu einer beliebigen Wohnung gewidmet habe; dahero dann auch der seelige Alexius öffters zu ihrer Frau Mutter zu sagen pflegte: **Daß sie nicht einen Menschen, sondern einen Engel auf die Welt gebohren hätte: und daß GOTT bey nachkommenden Jahren in- und durch dieses Kind grosse Wunderthaten auswürcken werde.**

Solche Meynung des seeligen Diener GOttes bekräfftigte mit folgender Zeit der Ausgang; dann als Juliana bey anwachsenden Jahren von ihrer Gottseeligen Frauen Mutter, besonders aber von ihrem Vettern den seeligen Alexio, die Grund-Sätz des Christenthums, und die gründliche Anweisung zur wahrer Tugend und Vollkommenheit, mit willfährigster Empfählichkeit und zur Auswürckung dessen, begierigsten Hertzen angenommen, und umfangen, so ware auch ihr gantze Sorg und Bemühung, wie sie ihre Seel täglich mehr und mehr mit Tugenden auszieren, und GOtt wohlgefälliger machen könte; von allen denen Kinderen gemeinen Ergötzlichkeiten, gewöhnlichen Gesellschafften, und auch unschuldigen Unterhaltungen hatte sie ein Eckel und Abscheuen; ihr gantze Neigung, und eintzige Freud ware nur allein in inbrünstigen Gebett, aufmercksamer Lesung geistlicher Büchern, in heiligen Betrachtungen, und unabläßlichen Lob GOttes, und seiner Jungfräulichen Mutter MARIÆ: als ihr aber bey solcher Beschaffenheit von ihrer Frau Mutter einsmals mit schärfferen Worten vorgehalten wurde: sie solte hinführo nicht die gantze Zeit mit allzu vielen Gebett zubringen, sondern auch einen Theil zu Erlernung der Haus-Wirtschafft, und anderen ihren Stand anständigen Arbeiten anwenden; in Bedencken, daß dieses ihres gleichen adelichen Jungfräulein nicht allein höchst geziemlich und anständig, sondern auch vor allen anderen vonnöthen seye eine Gebühr-mäßige Heyrath zu überkommen; gabe Juliana mit kindlicher Ehrerbietigkeit nichts anderes zur Antwort, als dieses: **MARIA werde ihr zu seiner Zeit schon mit allen Vorsehung thun.** Dieses redete sie, und fahrte in ihren angefangenen Andacht-und Tugends-Ubungen immer fort; aus welchen dann auch Juliana mehr und mehr, in der Eingezogenheit und angenehmster Holdseeligkeit

keit deren Sitten, und anderen Natur- und Gnadens-Gaaben zugenommen, daß viel adeliche Jüngling aus denen vornehmsten Geschlechtern der Stadt Florenz solche zur Ehe zu überkommen gewunschen, und auch angesucht haben: weilen aber Juliana ihre Keuschheit, und gantze Hertzens-Lieb schon fruhzeitig dem himmlischen Seelen-Gespons angelobet, und sich in Jungfräulicher Reinigkeit, den Dienst der Jungfräulichen Mutter MARIÆ zu widmen vestgesetzet, könte sie noch durch alle Anlockungen der um sie werbenden Liebhaberen; noch auch durch Schmeichlen, und Trohungen deren Eltern, und Anverwandten jemal beweget werden, einen ehelichen Schluß einzugehen; sondern verbliebe in ihrer einmal gefaßten Meynung gantz unbeweglich; wie sie nemlich hinführo GOtt auf die ihme wohlgefälligste Weis und Art dienen möchte.

Als diese so groß-heldenmütige Entschliessung der annoch so jungen Julianæ, ihr heiliger Vetter Alexius, und durch ihme Philippus Benitius der heilige General des Ordens mit Verwunderung und Freud vernommen, haben beede aus jenen Eyfer, mit welchen sie, jedermann zu den Dienst MARIÆ anzuführen, geflissen waren, Julianæ die Anweisung geben, wie sie nemlich durch Annehmung des Ordens der Diener MARIÆ, und desselben Zihl und End genauer Erfüllung, GOtt den Höchsten dem ihme und seiner heiligsten Mutter jemal wohlgefälligsten Dienst leisten könne: es wurde durch dieses das schon vorhin so hefftig vor Liebe brinnendes Hertz also entzündet, daß sie mit inständigen Bitten bey Philippo begehret, in dem Orden angenommen zu werden, wie sie dann auch im Jahr Christi 1284., ihres Alters aber in dem vierzehenden, zu Florenz in der Kirchen der Verkündigung MARIÆ den heiligen Ordens-Habit aus denen Händen Philippi empfangen hat. Wie emsig und eyfrig aber sich Juliana in dem Probier-Jahr verhalten, kan nicht genugsam mit Worten erkläret werden: ohne Unterlaß lage sie ob der Betrachtung, des Lebens, und Leydens JEsu Christi, und der sowohl innerlich, als äusserlich heiligster Anführung der mitleydenden Mutter MARIÆ, damit sie durch dieses gründlich erlernete, wie sie diesen vorgesetzten Lebens-Muster und Exempel thätig nachfolgen möchte; ja es ware kein einiges Stuck, so sie in ihrer Einkleydung empfangen, aus

welchem sie nicht täglich sich aufgemunteret, in den wahren Geist ihres angenommenen Ordens zuzunehmen. Wann sie den schwartzen Klag-Rock anzoge, führte sie zu Gemüt, daß sie unter ein mit Dörnern gecrönten Haupt, und einer jederzeit traurenden Königin, sich gäntzlich aller zeitlichen Wollust entschlagen, und ein gecreutzigtes, und traurendes Leben führen müsse: legte sie den heiligen Habit, das ist das Scapulier über ihre Schulter, erinnerete sie sich jener Worten, welche MARIA bey dessen Uberreichung zu denen sieben ersten Vättern gesprochen: daß sie nemlich in stätter Ansehung dieses Trauer-Kleyds immer sich erinneren solten des traurenden Lebens, so sie mit ihr auf dieser Welt zu führen hätten, dahero sie unaussetzlich sich befleissen müsse, eben das jenige in sich zu empfinden, so MARIA in ihren damaligen Leben in ihr empfunden hat: bey Anziehung der Gürtel gedenckete sie der Stricken und Banden, mit welchen ihr Erlöser aus Liebe gegen uns von denen Lotters-Buben gebunden, herum geschleppet, und gegeißlet worden, woraus sie inbrünstig angeflammet, sich durch die Band der Liebe mit ihren GOtt gäntzlich zu vereinigen suchte: in Anblickung des weissen Schleyrs behertzigte sie die unbefleckte Reinigkeit, und allseitige Entfernung von allen Mackel der Sünd, und Unvollkommenheit MARIÆ ihrer Frauen und Mutter: bey den langen Trauer-Mantel endlich frohlockete sie, daß sie nunmehro zu dem besonderen Dienst der Himmels Königen beruffen; sich aneyferend, also ihr Leben einzurichten, wie es sich auf eine getreue Dienst-Magd gezieme; daß sie dieser ihrer grossen Frauen zur Freud und Vergnügen seye.

Auf solche Weis, als Juliana ein gantzes Jahr vollendet, und mit unsträfflichen Tugend-Wandel nicht allein ihre Mit-Schwestern, sondern auch ihre Frau Mutter selbsten also auferbauet, daß obwohlen selbe Anfangs ihrer Meynung und Entschluß zuwider ware, doch hernachgehends in selben ein grosses Vergnügen erzeigte, hat die fromme Dienerin GOttes in dem fünffzehenden Jahr ihres Alters obermelten heiligen Generalen Philippo Benitio mit unbeschreiblichen Hertzens-Trost, angelobet den angenommenen heiligen Ordens-Habit, samt denen selber Zeit gewöhnlichen Ordens-Satzung, in Beobachtung heiliger Keuschheit die Zeit ihres Lebens zu behalten: darauf gabe er ihr etwelche besondere Lehrstuck

stuck und entdeckte ihr zugleich mit Prophetischen Geist, daß nunmehr die Zeit seines Hinscheiden herbeyrucke, derohalben solte sie ihr den Orden, so ohne das mit grossen Widerwärtigkeiten von dem Feind alles Gutes angefallen worden, in ihrem Gebett wohl lassen anbefohlen seyn. Weiters sagte er ihr vor, was massen sie nach kurtzer Zeit zur Vorsteherin über die Schwestern des dritten Ordens werde erwählet werden, welche Würde sie keineswegs solte abschlagen, sondern gutwillig auf sich nehmen, indeme es also aus Belieben GOttes und MARIÆ angeordnet, denen zu widerstreben ein grosse Vermessenheit wäre.

Juliana ware von diesen Worten Philippi höchstens bestürtzet, allein die empfangene heylsamste Lehren und Anweisung desselben waren ihr eintziger Trost des Hertzens; dahero sie sich emsigist beflissen nach diesen ihr Leben einzurichten, welches ihr auch also vortrefflich gelungen, daß sie mit Risen-Schritten zur gröster Vollkommenheit gelanget; die erste Grund-Regel ware, das immerwährende, anmütigste, beschauliche Betrachten, des Lebens und Leydens JEsu Christi, und ihrer Frauen der schmertzhafft leydenden Mutter JEsu, MARIÆ. Aus welchen Juliana also von der Liebe gegen selben eingenommen, daß sie jederzeit suchte denenselben in all ihren Thun, Lassen und Leyden mehr und mehr sich gleichförmig zu machen; dahero sie dann nach dem Beyspiel deren ersten sieben Ordens-Vätter den engen Weeg des Creutzes, der Demut, der Verlaugnung, Züchtigung, Creutzigung und gäntzlicher Todtmachung des gantzen alten verderbten Menschen, vor allen auserwählet, und bis in den Tod gewanderet ist; alle Mittwoch, und Freytag durch das gantze Jahr hat sie sich von aller Speis, und Tranck enthalten, und allein mit dem **Brod der Engeln** dem allerheiligsten Sacrament des Altars ernähret, welches sie mit so zarter und hitziger Inbrunst empfangen, daß sie offtermalen von entbrennender Liebe gantz schwach und krafftlos gefunden worden. Den Freytag hat sie gäntzlich der Betrachtung des bitteren Leyden JEsu Christi gewidmet, und auf daß sie sich ihme gleichförmiger machte, geißlete, und zerfleischte sie ihren Leib bis auf Vergiessung häuffiges Bluts. Alle Samstäg brachte sie zu neben strenger Fasten im Wasser und Brod, in anmütigsten innerlichen Umgehen mit MARIA, und in so tieffen Betrachten ihrer

Schmer-

Schmertzen, daß sie in häuffige Zäher zerflosse; ja also tieff waren die Schmertzen MARIÆ samt dem Leyden ihres Sohns in dem Hertzen Julianæ eingedrucket, daß sie niemalen ein Horam aus denen von der Christlichen Kirchen vorgeschriebenen Tag-Zeiten zu betten angefangen ohne vorher gegangene Betrachtung einer tauglichen Geheimnuß aus dem Leyden Christi, und seiner betrübten Mutter; durch dieses immerwährende Betrachten des Leydens Christi, und des Mitleydens MARIÆ und der aus diesen hervorscheinenden unendlichen Liebe GOttes gegen den Menschen, ist auch bey Juliana, die Liebe gegen GOtt also entbrunnen, daß ihr gantzes Leben, ein lautere, reiniste und inbrünstigste Liebe gewesen; sie lernete auch ebenfalls aus obbedachter Betrachtung, die Grösse und Abscheulichkeit der Sünd also zu erkennen, daß sie bey blosser Anhörung des Nahmens der Sünd erzitterte, und aus Erzählung eines von einem Menschen begangenen Lasters gleichsam Leben-los dahin fiele.

Uber dieses war auch Juliana von der vollkommnesten Liebe des Nächsten gäntzlich eingenommen, dahero sie nach allen ihren Kräfften dem Seelen-Heyl obgelegen ist. Täglich besuchte sie das wunderthätige Bild MARIÆ-Verkündigung zu Florenz, und bettete alldort inbrünstigst für ihren Orden, für alle Ständ der Menschen, besonders aber um Bekehrung der Sünder; deren sie auch viel beydes Geschlechts mit ihren nachdrücklichen Ermahnungen beredet, daß sie von Sünden abgestanden, die betrügliche Welt verlassen, und sich in den Orden der Diener MARIÆ begeben, und alldorten den Dienst GOttes und MARIÆ sich heilig gewidmet haben. Denen Bedürfftigen ist sie mit reichlichen Allmosen beygestanden; die Preßhaffte und in Spitälern Ligende hat sie nicht allein mit Trost-vollen Ermahnungen und anderer gedeylicher Hülff erquicket, sondern sie hat auch öffter deroselben unreineste Wunden mit ihrem Mund geküsset, das stinckende Eyter herausgesäuget, und durch dieses ihnen die Gesundheit ertheilet. Endlich hat die Liebe Julianæ auch zu Trost und Nutzen der abgestorbenen armen Seelen jeden Montag in der Wochen gäntzlich gewidmet, in welchen sie neben heiligen Allmosen, Anhörung und Aufopferung der heiligen Messen die gewohnliche Tag-Zeiten für die Verstorbene unter harten Geisel-Streichen für dieselbe zu betten pflegte.

Ent-

Entzwischen aber rückte allgemach die Zeit herzu, daß auch die andere Vorsagung Philippi Benitii an Juliana solte erfüllet werden. Es ware das 1305te Jahr, nach Julianæ Eingang in den Orden das ein und zwantzigste, in welcher Zeit nach dem heiligen Hinscheiden Philippi Andreas à Burgo zum Nachfolger und sechsten General des Ordens erwählet worden: dieser, als er endlich den Orden von kurtz vorhergehenden schwären Verfolgungen, durch öffter widerholte Gnaden, und Bestättigungs-Brieff der Römischen Päbsten, als nemlich Honorii und Nicolai der Vierten, Bonifacii des Achten, und Benedicti des Eylfften, vollkommen befreyet gesehen, wendete dahin all seinen Fleiß, wie er durch heylsamste Ordnungen, obbemelten Orden in dieser glückseeligen Ruhe erhalten, und sodann zu weiterer Vollkommenheit und Erweiterung bringen möchte; unter anderen beduncken es ihm höchst gedeylich zu seyn, wann die Schwester des dritten Ordens, so bishero nach eigener Willkuhr, in ihren Behausungen abgesönderet, gelebet, in eine allgemeine Versammlung sich begeben, und unter den Gehorsam einer verständigen Schwester, als Vorsteherin hinführo ihr Leben zubringen wurden; zu dem Ende ruffte er alle Schwestern, an ein bequemes Ort zusammen, entdecket ihnen seine Meynung mit Ermahnung, daß sie selbsten freywillig jene zur Vorsteherin erkiesen solten, welche ihnen mit tugendsamen Exempel, Verstand und Bescheidenheit an die Hand wurde gehen können. Kaum aber hatte der Pater General seine Wort geendet, erschallete zugleich ein allgemeine einhellige Stimm: Juliana, Juliana diese sey unser **Oberhaupt, diese seye die Richtschnur unserer Ubungen, diese sey unser Meisterin, Mutter und Vorsteherin.** Solches, als es Juliana gehöret, so jederzeit aus gründlicher Demut alle Ehren, alle Würde und alles menschliches Ansehen verhaßte, nur allein aber verborgen zu seyn, und von allen verachtet zu werden, verlangte, warffe sich ohne Verzug zu den Füssen des Generals, bittete selben mit vielen Zähern, solche Bürde und Würde ihr nicht aufzulegen, als welche sich selbsten, viel minder andere nicht leiten könte. Andreas aber widersetzte ihr, sie solte dem Heiligen Geist, so bereits durch den Mund der Schwestern geredet nicht widerstreben, sondern gedencken, daß dieses unfehlbar der Willen GOttes und MARIÆ seye. Auf diese Wort erinnerte sich Juliana des je-

 nigen,

nigen, was ihr Philippus vor seinem Tod vorgesagt, gabe sich derohalben überwunden, und nahme zum allerersten auf sich das Amt, und den Titul einer Vorsteherin; aus welcher Ursach Juliana dann auch die Stiffterin deren Schwestern des dritten Ordens der Dienerinnen MARIÆ benamset wird; nicht aber, als wann Juliana denselben erstlich erfunden, und gestifftet hätte.

Wie meisterlich Juliana das Amt einer Vorsteherin verwaltet habe, bezeugen zum Uberfluß, die von ihr eingepflantzte Tugend-Frücht, (will sagen) die an Fromm- und Heiligkeit berühmte Schwestern, deren löblichsten Lebens-Wandel wir folgends beysetzen werden, so durch Julianæ weise Anleitung zur eylfertigsten Ubung der Tugenden angefeuret, und durch heylsamste Satzungen, (so nachmals Martinus der Fünffte Römische Pabst bestättiget) in dem Weeg der Vollkommenheit unterwiesen worden; die Liebe und Sanfftmut waren bey ihr zwey mächtige Magnet-Stein, durch deren unvermeidentliche Macht, sie die Hertzen der Untergebenen also angekettlet, und an sich gezogen, daß auch ein eintziger Augen-Wincker kräfftig genug ware, entweders die Schläfferige zum Guten anzustrengen, oder die Irrende von Bösen abzuleiten; indeme aber Juliana gar wohl wuste, daß das vornehmste und kräfftigste Mittel die Unterthanen zum Guten anzuführen, seye das Beyspiel der Oberen, derohalben ist sie auch in aller Tugend ein hell-leuchtender Stern gewesen, welchen die andere nachfolgen kunten, die Jungfräuliche Keuschheit hat sie so zart und genau beobacht, daß sie die Zeit ihres Lebens, niemals ihre Augen, um das Angesicht eines Menschen zu sehen, erhoben hat. Die Reinigkeit aber ihrer adelichsten Seelen, ist von allen auch den mindesten Irrungs-Mackel befreyet gewesen; sie hatte alle Macht zu befehlen, und ihre Schwestern zu beherrschen, es ware aber dannoch kein so niedere oder verächtliche Haus-Beschäfftigung, zu welchen sich die Demut Julianæ nicht erniedriget hätte, und suchte nur jederzeit, wie sie anderen dienen, vor jederman unbekannt, verborgen, ja so gar verachtet seyn konte. In den mündlichen, wie dann auch besonders in innerlichen und beschaulichen Gebett ware Juliana so emsig, und hitzig, daß sie gantze Täg in solchen zugebracht, und auch auf das öfffteste in solchen gäntzlich ausser sich und in GOtt verzucket worden. Sie hat dahero ihre

Schwe-

Schwestern jederzeit zu beständiger Ubung des Gebetts angeeyferet, und versicheret, daß man durch solches könne und müsse, die wahre Wissenschafft der Heiligen erlernen, und zur vollkommenen Heiligkeit gelangen: mit einem Wort Juliana hat von Jugend an bis zu ihren Hinscheiden ein heiliges vollkommenes Leben geführet, in beständiger Ubung aller heroischen Tugenden.

Nachdeme nun Juliana in solcher beständiger Gewalt-Anthuung, in so strengen Buß-Leben, Casteyung ihres Leibs, und höchst-verwunderlichsten strengsten Fasten, wie gemeldet worden sechs und fünffzig Jahr ohne Unterlaß und ohne einiger Nachgebung in den Orden zugebracht hat; wurde sie mit einer so schwären Kranckheit des Magens überfallen, daß sie keine Speis, weder auch einige Artzney geniessen, und in dem Magen behalten konte. Welches Ubel sodann tödtlich zu seyn die Leib-Artzten ausgesprochen haben. Es hat diese Nachricht die Schwestern höchstens bestürtzet, daß sie ihre so geliebte Oberin, und liebe Mutter verliehren solten; Juliana aber wurde mit grosser Hertzens-Freud ob diesen erfüllet, gleich als wann sie zur Hochzeit mit ihren Göttlichen Gespons beruffen wurde, und seufftzete gantz inständig nach jenem letzten Augenblick, in welchen sie die Ewigkeit antretten, und sich auf ewig durch das unzertrennliche Band der Liebe mit ihren eintzig geliebten GOtt vereinigen werde; sie bereitete sich dahero zu dem annahenden Hinscheiden, durch inbrünstiges, und immerwährendes Umgehen, und heiligsten Hertzens-Ergiessung gegen ihrem gecreutzigten Heyland JEsu Christo und der schmertzhafften Mutter MARIÆ, welchen sie ihre Schmertzen der Kranckheit, und die bevorstehende Tod-Angst anmütigst anbefahle; über dieses haltete sie für die beste und nothwendigste Zubereitung, daß sie die heilige Sacrament der Sterbenden empfange, um welche sie dann demütigst gebetten; allein weilen das Erbrechen des Magen im̃er angehalten, ja auch mehr und mehr zugenommen, wurde ihr unterbracht, daß sie die heiligste Weegzehrung das Sacrament des Altars nicht empfangen kunte. Durch diese Nachricht, gleich als von einem Donner-Keil getroffen, verfulle Juliana in schmertzliches Seufftzen; und so groß auch die Süßigkeiten des Geists, welche sie innerlich genosse, waren, so wurden dannoch alle diese verbitteret, durch diese Erinnerung; daß sie das Heil. Sacrament

 nicht

nicht könte empfangen: dieses allein bestürtzte Julianam, und durchdrunge so tieff in das Hertz, daß die Umstehende glaubten, Juliana wird für Schmertzen augenblicklich verscheiden. Der Beicht-Vatter und die umstehende Schwestern bemüheten sich Julianam zu trösten, mit Erinnerung, daß dieses das beliebte Wohlgefahlen GOttes seye; und daß sie also mit geistlicher Begierds-Geniessung nunmehro sich ersättigen und vergnügen solte. Auf diese Ermahnung scheinete die wallende Liebs-Begierd Julianæ in etwas zu ruhen; allein, nachdeme sie mit tieffester Demut und Andacht das Heil. Sacrament der letzten Oelung empfangen, brache die noch nicht ersättigte Liebe wieder hervor in Klagen und Seufftzen: O liebster JEsu, schrye sie! solte es wohl möglich seyn, daß ich sterbe, ohne mich mit dir vereiniget zu haben: mein letzter Kampf wird seyn ohne Trost, so ich vorhero nicht ansichtig werde der Heil. Hostien: bittet dahero auf das inständigste den Beicht-Vatter, daß er das hochwürdige Sacrament anhero möchte bringen, und ihr nur ansehen liesse. Der Beicht-Vatter deme an besten der innerliche Seelen-Stand, und besonders die grosse Liebe Julianæ gegen ihren GOtt im H. Sacrament bekannt gewesen; verwilligte aus innerlichen Antrieb in diese Bitt, traget dahero mit aller Ehrerbietigkeit von der Kirchen das heilige Sacrament in das Zimmer Julianæ, und weiset ihr vor, dasselbe in der heiligen Hostien. Es ist nicht auszusprechen in was für Freud und Jubel aus diesem blossen Ansehen die sterbende Juliana gerathen; sie ware ausser sich verzucket, sie begunte sich auf ihre Knye zu werffen, um ihren GOtt anzubetten, und da sie solches aus Mangel deren Leibs-Kräfften nicht thun konte, wurffe sie sich endlich auf ihr Angesicht, und ergosse aus ihren Hertzen die zarteste Anmuthungen der inbrünstigsten Liebe, und tieffester Demut: nun sehet die Wunder! mit welchen auch der liebste GOtt in diesen Umständen seine so treue und liebe Dienerin hat verherrlichen wollen; das Erste von diesem ware, daß ihr jederzeit von strengen Fasten, und vielmehr jetzt durch die Kranckheit erblastes und ausgemergeltes Angesicht, in eben diesen Augenblick mit so schöner Gestalt, Fröhlichkeit, und Holdseeligkeit erfüllet wurde, daß sie in Wahrheit einen Seraphin gleichte, und weilen sie auch über dieses von Seraphinischer Lie-

Liebe gegen ihren allhier gegenwärtigen GOtt in dem Hertzen entzündet ware; so batte sie dann wiederum inständig den Priester, er möchte ihr doch verlauben, ihren Geliebsten mit einem Kuß zu umfangen; da ihr aber dieses nicht gestattet wurde (O wie sinnreich ist nicht die Liebe!) bittete Juliana mit häuffigen Zähern den Priester, daß er ihr die heilige Hostia ob den gewöhnlichen Corporal auf ihr Hertz legen wolte: über dieses Verlangen erstaunet mehrmalen der Priester, allein da er zu willfahren sich innerlich angetrieben vermerckte; breitet derohalben aus ein reines Tuch, und darüber das gewöhnliche Corporal, und leget sodann ein heilige Hostia auf den GOtt-gefälligen Altar ihres Jungfräulichen und vor Lieb brinnenden Hertzens; und sehet! das anderte erstaunliche übergrosse Wunder! kaum hat die heilige Hostia das verliebte Hertz berühret, ist dieselbe augenblicklich verschwunden: und Juliana gabe gantz Freuden-voll in deutlicher Aussprechung dieser Wort: O mein JEsus! ihren Gottseeligen Geist auf, den 19. Tag Junii in dem Jahr 1341. in dem 71. ihres Alters.

Nach dem Tod ware sowohl des Beicht-Vatters, als der Schwestern emsige Sorg nachzusuchen, wohin die heiligste Hostien müsse kommen seyn: und da die Schwestern den entseelten Leib nach Gebrauch zur Begräbnuß zubereiteten (sehet nun auch das dritte vielleicht niemals erhörte Wunder!) da ersiehet zum ersten Joanna eine Schwester, so vor allen Julianæ angenehm ware, wasmassen in dem Fleisch Julianæ nahe bey ihren Hertzen ein rundes Zeichen mit einem Crucifix in Gestalt einer Hostien gleich einen Sigill gantz sichtbarlich eingedrucket seye: wie solches in dem Römischen Brevier mit diesen Worten angeführet wird: Inventa est circa sinistrum pectoris latus carni veluti sigillo impressa forma Hostiæ, quæ Christi Crucifixi effigiem repræsentabat. Aus welchen dann alle haben abnehmen können, daß dieweilen Juliana Zeit ihres heiligen Lebens durch eine so treue Nachfolg und beständige Liebe, mit GOtt sich zu vereinbaren suchte; daß GOtt auch zur Zeit des Todts durch ein so besonderes Wunder-Werck mit ihr sich habe vereinigen wollen.

Dieses so ausserordentliches Wunder verursachte, daß ein unzahlbare Menge des Volcks zugeloffen, Julianæ entseelten Leichnam zu verehren, so da mit jenem Pomp, welcher sich auf eine

so wunderbarliche Heiligkeit gebührte, in die Grufft ihres hoch-adelichen Geschlechts bey MARIA-Verkündigung zu Florenz begraben worden, allwo alsogleich der allgütigste GOtt durch viele herrliche Wunder-Zeichen angefangen zu erweisen, daß Julianæ Verdienst sehr angenehm, und ihre Fürbitt bey ihme sehr mächtig seye, und seynd dann auch in nachkommenden bis vier hundert Jahren so viele, so grosse und besondere Wunder-Gnaden in allen Gattungen deren Müheseeligkeiten und Bedraugnussen, denen jenigen, welche die heilige Julianam andächtig angeruffen, mitgetheilet worden, wie sie dann auch noch täglich ertheilet werden, daß man solche in diesen kurtzen Blättern nicht beybringen könne. Dahero dann Clemens der Zwölffte Römische Pabst in dem Jahr 1737. Julianam Falconeriam in die Zahl deren Heiligen höchst-feyerlich beygesetzet, und zur Verehrung den Christ-Catholischen Volck vorgestellet hat: welcher dann auch verordnet, daß dero Fest-Tag den 19. Junii in der Catholischen Kirchen mit den heiligen Tag-Zeiten begangen werden solte.

Zum Beschluß wollen wir aus obbemelten unzahlbaren Wunder-Wercken, so die heilige Juliana gewürcket, ein einiges beybringen, welches aber billich ein Begriff vieler Wunder ist, und kan genennet werden. P. Thomas à Spoleto aus dem heiligen Orden des heiligen Francisci der strengeren Observanz (welcher annoch in dem Jahr 1728. zu Rom in den Convent des heiligen Francisci à la Rippa mit besten Ruhm eines auferbaulichen frommen Lebens-Wandel sich befande) da er einsmals in der Wohnung des Herrn Cardinal Alexander Falconieri die Bildnuß der seeligen Julianæ mit der auf ihren Hertzen eingedruckter heiligen Hostien sahe, faste gegen selber ein besondere Andacht, und bittet sodann obbenannten Herrn Cardinal, daß er ihme nur ein auf Papier abgedrucktes Bild der heiligen Julianæ ertheilen wolte: nachdeme er solches überkommen, und in seiner Zellen fleissig verehrte, wachsete immer mehr bey ihm die Andacht gegen derselben; ja es entstunde in ihm ein hefftige Begierd, und Verlangen auch ein Reliquien zu bekommen, und zwar besonders von dem Hals-Bein, oder Kehle, als wodurch das allerheiligste Sacrament in das Hertz Julianæ zu gehen pflegte. Er bittet also den Herrn Cardinal, daß er ihme ein solches verschaffen möchte; welcher

cher ihme auch versprochen Fleiß anzuwenden, daß er diesen seinen Verlangen willfahren könne: da aber solches etwas länger nicht erfolget, an statt, daß das Verlangen bey dem P. Thoma abgenommen, ist solches also in Eyfer gestiegen, daß er einsmals von dieser Begierd völlig entzündet, sich vor dem Bild Julianæ in seiner Zellen niederwurffe, und in diese Wort herausbrache: **Ist es wohl möglich, O Seelige! daß ich nicht solte getröster werden mit einen** Reliquien **von deinem heiligen Leib?** kaum hat er dieses gesagt, empfunde er in dem Hertzen ein gäntzliche Versicherung in seinen Verlangen getröstet zu werden. Nach Verlauf etwelcher Tägen, als P. Thomas in der Fruhe die heilige Meß gelesen, und in solcher GOtt und die heilige Julianam um besagte Gnad inbrünstig gebetten hatte; da wurde ihme nach solcher von dem Sacristan unterbracht, daß er von jemand in die Kirchen begehret wurde: er gehet derowegen durch die Sacristey in die Kirchen, sahe aber alldort keinen Menschen, nichts destoweniger von innerlichen Antrieb beweget, gehet er geraden Weeg zu dem Altar der unbefleckten Empfängnuß, allwo er alsogleich ersahe, daß von dem anderen Altar ihme entgegen gienge ein Weibs-Persohn, welche, wie die Schwestern des dritten Ordens der Diener MARIA beklendet, und von so ehrwürdigen und heiligen Ansehen ware, daß P. Thomas auf deroselben ersten Anblick mit süssester Andacht gegen der heiligen Julianam angeflammet wurde, und zugleich aus innerlicher besonderer Bewegung bey sich beschlosse, daß diese Persohn, die Juliana selbsten seye: da nun diese unterdessen herbey gekommen, sagt sie zu ihme: **Seyt ihr der** P. Thomas? und da er mit ja geantwortet, versetzte sie: **Seyt nicht ihr, welcher ein** Reliquien **von der seeligen** Juliana Falconieri **verlanget?** nachdeme er auch dieses bekennet: reichet sie dem P. Thomas ein kleines Bein, und sagt: **Sehe! da ist ein** Reliquien, **und zwar ein Beinlein von der Hals-Kehle:** auf diese Wort, und als P. Thomas das Reliquien übernommen, wurde er mit besonderer Hertzens-Freud erfüllet, und sagt: **GOtt sey gedancket:** sie aber versetzte auch wiederum: **Sage jederzeit GOtt Danck, und seye andächtig gegen der heiligen** Julianam: da aber P. Thomas auch von dieser Frau eine Authentic, oder wahre Urkund über diese Reliquien ver-

verlangte: sagte solche zu ihm: Die Urkund, oder Authentic wirst du an dir selber haben: auf welche Antwort verbliebe P. Thomas also verwirret, daß er nichts wuste weiter beyzusetzen, sondern befahle sich nur in ihr Gebett: auf welches sie gäntzlich sagte: Ich werde bey GOtt allzeit deiner ingedenck seyn: du aber diene mit Eyfer und Inbrunst dem liebsten GOtt: und da sie dieses geendet, ist sie auch vor seinen Augen verschwunden: P. Thomas aber mit gröster Freud angefüllet, in dem Hertzen und Gemüt gäntzlich versicheret, daß die heilige Juliana selbsten ihme mit diesen ihren Reliquien getröstet habe, kehret mit diesen zuruck in seine Zellen, dancket GOtt und der Heiligen vor so besondere Gnad: obwohlen P. Thomas wie erst gesaget worden, in dem Hertzen von dieser Erscheinung der Heiligen versicheret ware, fiele ihme dannoch ein, ob nicht etwann der Cardinal Falconieri ihme durch obbesagte Persohn, diese Reliquien zugeschicket hätte; dahero da er diesen nach etwelchen Tagen auf der Strassen seines Closters angetroffen, erstattete er demselben den grösten Danck für das ihme überschickte Reliquien: allein der Cardinal sagte, daß weder er, weder seine Frau Mutter ihme solches geschicket hätten: vielleicht (setzte er bey) haben es euch die Patres von Sanct Marcello, denen ich eure Bitt anbefohlen, geschicket: und da nun auch diese versicheret haben, daß sie nicht nur allein solches Reliquien nicht überschicket, sondern, daß auch in gantz Rom keine Schwester des dritten Ordens dermalen seye, welche es hätte überbringen können, so liesse sodann bemelter Cardinal besagte Reliquien durch den berühmten Wund-Artzt Petro Cesconi untersuchen, welcher auch erkennet, daß es in Wahrheit ein Bein von der Hals-Kehle seye: ja über dieses wurde auch dem Herrn Cardinal auf seine Anfrag von Florenz berichtet, daß, als man alldort wegen bevorstehender Heiligsprechung den Leib der heiligen Julianæ besichtiget, befunden wurde, daß eben dieses Bein in solchen ermanglete, und abgienge, aus welchem dann jedermann dieses für ein wahres Reliquien, so Juliana selbsten dem P. Thomas überbracht, ohne allen Zweiffel gehalten hat: besonders, weilen auch durch eben dieses Reliquien etwelche Wunder in Rom seynd gewürcket worden, welche in dem Procefs der Heiligsprechung angeführet, allhier aber übergangen werden.

Wir

Wir wollen aber nur beybringen, was solches Reliquien an dem P. Thomas selbsten gewürcket hat, aus welchen klar erhellet, was Juliana ihme hat vorgesagt, er aber nicht verstanden hat, nemlich, daß er an ihme die Authentic und Zeugnuß der Reliquien haben werde.

In dem Jahr 1692. im Monath September wird der gute P. Thomas mit einer starcken druckenen Husten überfallen, welches Ubel auch nach vielen von den vornehmsten Medicis Herrn Piacenti, und Loppez vorgeschrieben, und angewendten Mittlen mit noch darzu kommenden Erbrechen des Magens also zugenommen hat, daß er den 7. October in der äussersten Gefahr des Lebens, und gleichsam in den letzten Zügen zu seyn von dem P. Theodato seinen Beichtvatter befunden wurde; allein bis den folgenden Tag hat er sich ein wenig erhollet, und sagte seinem Beichtvatter, daß er in seinem Habit das Reliquien der heiligen Julianæ hätte, mit welchen er ihme bezeichnen, und seegnen solte. Auf welches, als es geschehen, kunte der Krancke selbe Nacht etwas ruhen, welcher durch viel vorgehende Nächt nicht ein Aug zuschliessen konte; des anderen Morgens befande sich P. Thomas wiederum schlechter, und sich von dem Tod nicht weit entfernet zu seyn, dahero er auch sich den Willen und der Anordnung GOttes gäntzlich unterworffen; Es erscheinet ihme aber sogleich die seelige Juliana in eben diesen Aufzug und Gestalt, in welchen sie ihm vormals in der Kirchen erschienen ist, sie ermahnet ihn, er solte nur auf ihre Fürbitt hoffen, und versicheret halten, daß er in Ansehung dieser von GOtt die Gesundheit erhalten werde. Durch diese Erscheinung wurde der gleichsam sterbende Pater, von der innerlichen Freud und häfftigster Bewegung des Hertzens also eingenommen, daß er nun zu sterben geschienen, faßte aber dannoch die starcke Hoffnung seine Genesung durch Fürbitt Julianæ zu erhalten; da nun in der Fruhe der Leib-Artzt ihm besuchte, findet er ihm gantz erkalt, aller Bewegung der Glieder beraubt, mit gäntzlich auf die Brust zusamm gezogener Hitze: er verordnet dahero neue Mittel, allein es wurde von allen diesen nicht eines gebraucht, dieweilen P. Thomas sowohl als sein Beichtvatter die Genesung der heiligen Julianæ zuerkennen wolten; es begehret dahero der Krancke, daß man ihm nur etwas von besagten Reliquien zu geniessen geben solte;

P. Theodatus nimmt also ein Schalen Suppen schabet ein wenig von dem heiligen Bein darein, und gibt solches dem Krancken zu geniessen, der krancke Pater aber kunte nicht nur allein mit gröster Erstaunung der Gegenwärtigen dasselbe in dem Magen ruhig behalten, sondern er verlangte bald darauf wiederum ein Suppen; ja er fanget an mehr zu essen, die Hitz entweichet, und wurde sodann also besser, als wann er wäre von Todten erwecket worden.

Nach einiger Zeit überfiele den P. Thomam ein Aengstigkeit des Gewissens, ob nicht vielleicht seine erhaltene Gesundheit wider das Belieben GOttes seye; derowegen thut er in seinem Gemüt die Gesundheit der Seeligen zuruck geben, und zu behalten verneinen; er hatte dieses kaum gedacht, so wurde er alsogleich mit der vorigen Kranckheit, und allen derselben gefährlichsten Umständen überfallen. Es erscheinet ihme aber in diesem Stand auf das neue die seelige Juliana, und verwiese ihm ernstlich, daß er die ihme erhaltene Gesundheit anzunehmen, also ausgeschlagen hätte; und da er dannoch auf dieses in seiner Entschliessung, daß er sterben wolle, verharrete; gienge die Heilige nicht von ihme, sondern beredete solchen noch mehr diese Gnad anzunehmen; auf dieses endlich, begehrte er seinen Beichtvatter, um sich mit ihme über diese Sach berathschlagen zu können, da aber solcher ausser dem Closter sich befunde, sagte ihme wiederum die heilige Juliana, daß er von dem Ersten, welcher ihn besuchen werde, Rath einhollen solte: und siehe! in eben selber Zeit trittet in sein Zellen hinein ihn zu besuchen der Herr Cardinal Petrucci; dieser, da er den Krancken gleichsam in den Zügen ligen sahe, befahle solchen ein kostbare Hertzstärckung zu reichen, welche aber wiederum der Magen nicht gelitten; da aber der Cardinal von dannen zu gehen begunte, deutet den Krancken, die heilige Juliana, so noch immer gegenwärtig ware, daß er von diesem Rath einhollen solte: auf welches dann der P. Thomas den Cardinal ersuchte, zu sagen, ob er die von der heiligen Juliana ihme angetragene Gesundheit annehmen, oder ob er alles der Göttlichen Anordnung überlassen, und sterben solte? der Cardinal antwortete ihm eilends, daß er sich der Heiligen anbefehlen, und die Gnad der Gesundheit sicher annehmen könne. Auf dieses bittet der Krancke den Cardinal, daß er ihm mit eigener Hand etwas zu geniessen geben möchte, indeme

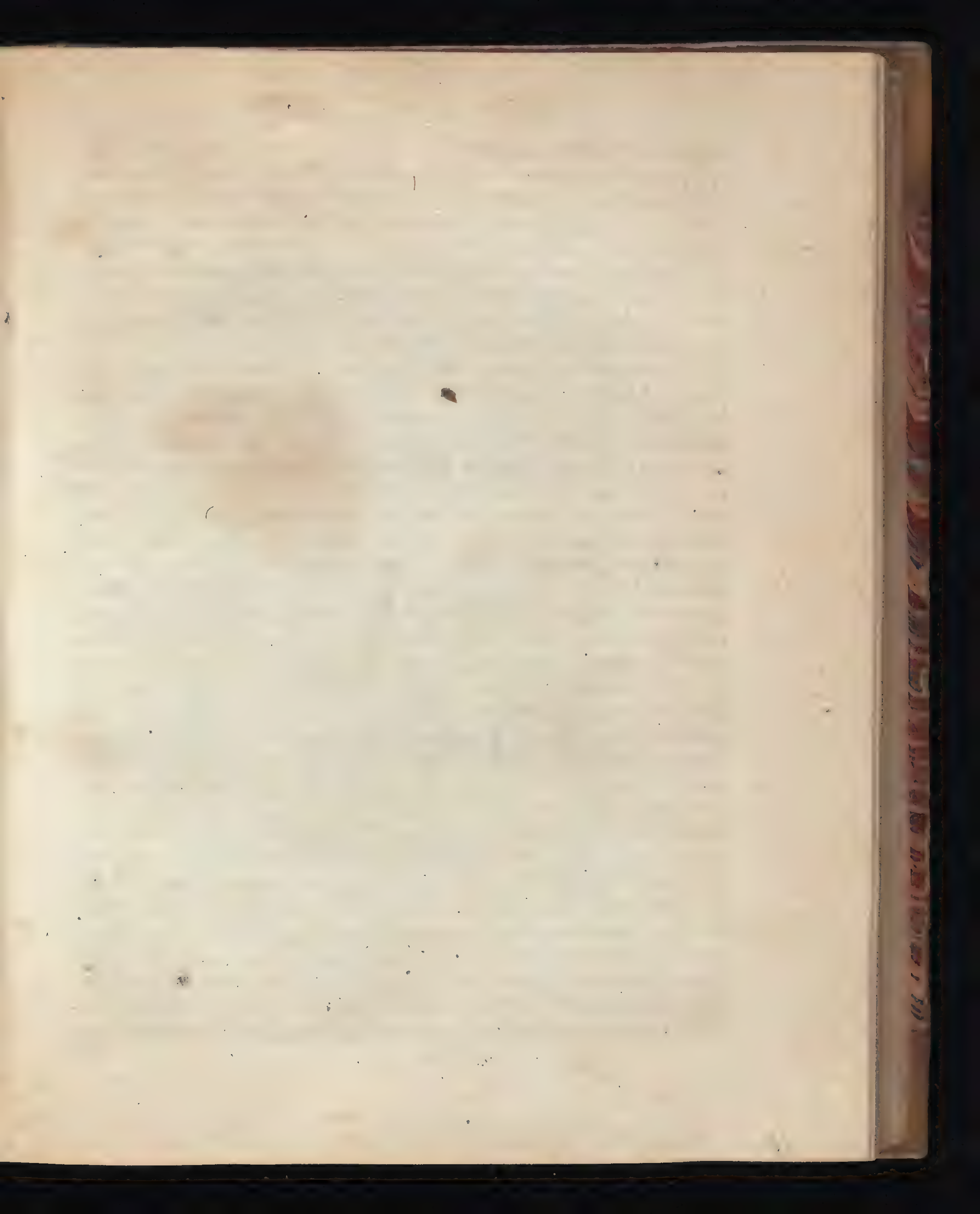
die

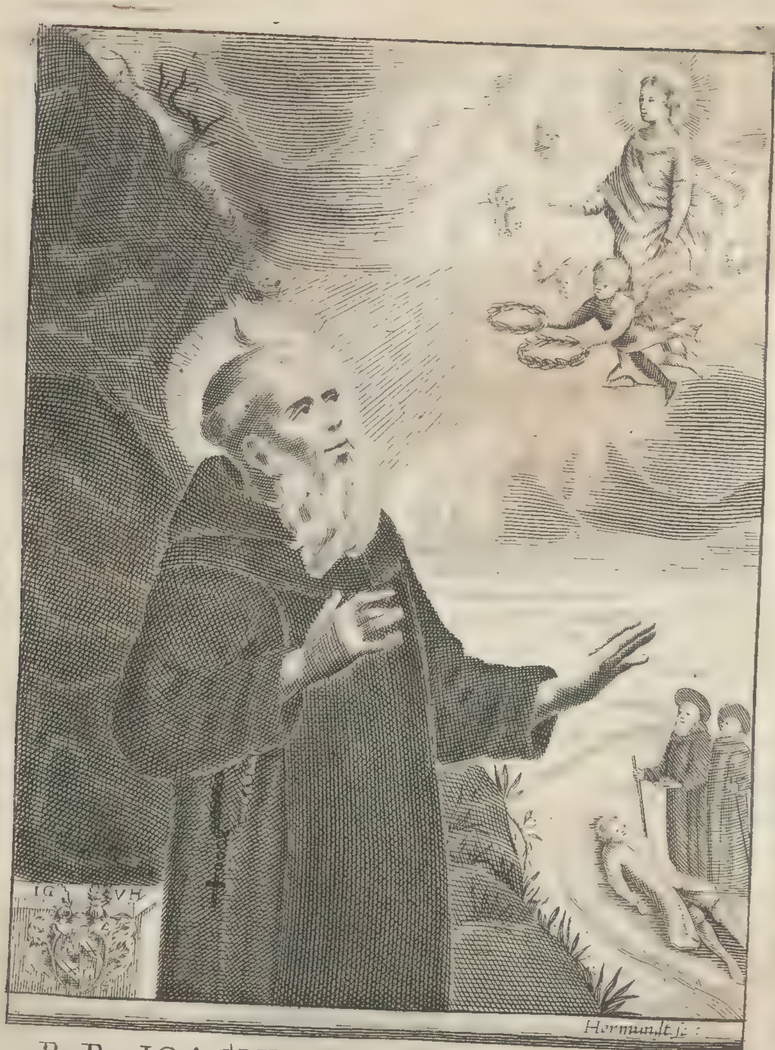
die heilige noch gegenwärtige Juliana ihme versicheret, daß dieses ein gewisses Zeichen einer beständigen Gesundheit seyn werde, wann er die von Cardinal empfangene Speis bey sich behalten wird; und da ihme sodann von selben ein Zwybach gereichet wurde, und er von selben etwas genosse, hat er dasselbe auch in gröster Ruhe in dem Magen behalten können; als nun der Cardinal von dannen gegangen, ist auch die Heilige verschwunden, nachdeme sie ihn nochmals ermahnet, daß er das veste Vertrauen auf ihre Fürbitt haben, und von ihren Reliquien etwas einnehmen solte. Derowegen verlanget P. Thomas, seinen Beichtvatter (welcher besagtes Reliquien bey sich hatte) anhero zu ruffen, indeme er aber vernommen, daß der Beichtvatter nicht zu Haus seye, fangte P. Thomas auf ein neues an zu wancken, ob er wird gesund werden, und förchtete, daß er sterben werde, bevor noch P. Theodatus zuruck kommen werde; ja er ist auch mehrmalen mit so starcken Fieber und anderen gefährlichen Zufällen überfallen worden, daß er auf das neue aller Empfindlichkeit beraubet, mit aufgesperrten Mund gleichsam sterbend darnider lage; gegen dem Abend, als der Beichtvatter mit den Reliquien den Krancken besuchte, befunde sich dieser auch etwas besser, und mit neu-gefaßten Vertrauen zu Juliana, begehret er zu trincken, und nachdeme er ein Schalen Suppen, in welches man etwas von den besagten Reliquien geschaben ohne allen Grausen und Eckel des Magens genommen hatte, entstunde sogleich in ihm ein gäntzliche Sicherheit, daß er die Gesundheit erhalten werde, durch die Fürbitt Julianæ, welche dann auch eben selbe Nacht wiederum den P. Thomas erschienen, und nachdeme sie ihme seine bisherige Wanckelmütigkeit verwiesen, bezeichnete sie ihn auf dem Hertz mit ihrem Finger; auf welches er ein grossen Schmertzen, aber auch zugleich das lebhaffteste Vertrauen in dem Hertzen empfunde, wie er dann auch in Wahrheit in der Fruhe darauf, sich gäntzlich von allen Ubel befreyet befunden. Da nun in der Fruhe der Beichtvatter den Krancken besuchte, erzehlete er ihm alles, was geschehen, und bittet ihm zu schauen, ob er auf seinen Hertzen nicht ein Zeichen finde, indeme er alldort, wo ihme die Heilige bezeichnet hatte, ein beständigen Schmertzen empfindete, da aber der Beichtvatter nichts gefunden, schliesset er, und sagt: daß die Heilige ihme nicht

 äusser-

äusserlich, sondern nur innerlich im Hertzen bezeichnet hätte, und daß sie ihm durch dieses in sein Hertz und Gemüt eindrucken wolte, was sie vorhero ihm gesaget hat; nemlich, daß der Willen deren Heiligen, den Willen und Belieben GOttes niemals zuwider oder entgegen seye; und weilen GOtt zu Verherrlichung Julianæ ihme die Gesundheit mitzutheilen sich gewürdiget hat, so wurde er ja den Willen GOttes widerstreben, wann er diese nicht annehmen wolte; dahero solte er nur für gewiß halten, daß der Willen Julianæ dem Willen GOttes gleichförmig seye.

Indeme nun, der nunmehro gesunde P. Thomas sich also mit seinem Beichtvatter unterhielte, da kommet eben selben Morgen der Leibartzt Loppez ihme zu besuchen, welcher, da er ihme mit gröster Verwunderung, vollkommen gesund angetroffen hatte, offentlich bekennet, daß in Betrachtung der vorigen Umständen der Kranckheit, in welcher er ihm letztlich verlassen, diese nunmehro so augenblicklich, und auf das vollkommneste erhaltene Gesundheit auf übernatürliche Weis, und durch ein Wunderwerck seye erhalten worden, welcher Meynung dann auch die übrige Herren Medici, die ihn gesehen, und beygestanden seynd, einhellig beygefallen. P. Thomas aber stunde auf von dem Beth noch selben Tag, und befunde sich so starck und gestärcket, als wann er niemals wäre kranck gewesen; den folgenden Tag gehet er ohne einiger Beyhülff, oder Stütze in die Krancken-Capellen um das heilige Abendmahl zu geniessen; wie er dann auch am nächsten Tag darauf die heilige Meß selbsten alldort gelesen hat. Nach gar wenigen Tagen aber verfügte er sich von dem Closter in die Kirchen zu Sanct Marcello, um alldort bey dem Altar der heiligen Julianæ die heilige Meß zu lesen, GOtt und derselben durch solches den schuldigen Danck abzustatten: allwo er sodann erstlich denen Patribus Serviten, und hernach jedermann, dieses so grosse Wunder erzehlet, und verkündigte: von dieser Zeit, ist P. Thomas von allem Ubel befreyet geblieben, und hat noch Anno 1728. in Rom in so vollkommener Gesundheit, und besten Leibs-Kräfften gelebet, daß der P. Dominicus Antinori aus der löblichen Gesellschafft JEsu (welcher das Leben der heiligen Julianæ, und in selben auch dieses Miracul beschrieben) obbemelten P. Thomas, da er ihn gesehen, für einen Mann der best-blühenden Jahren





B. P. IOACHIMUS SENENSIS,
è Familia Piccolominea Ord: Serv: B. M. V., dum morbo epileptico laborantem
frustra ad patientiam hortatur, eundem morbum in se transferri à DEO
petijt, quod et impetravit. Duplicem Coronam à B.ma V. adeptus 16 April. 1305.

ren gehalten, obwohlen er schon das vier und siebenzigste Jahr erreichet hatte. Aus welchen dann so grossen, und besonderen Wunder ja jedermänniglich erkennen kan, was für grosse Bereitfertigkeit und Begierd ihren treuen andächtigen Verehrern Hülff zu leisten die heilige Juliana Falconeria habe, und wie angenehm und mächtig bey dem höchsten GOtt derselben Fürbitt seye.

Omnia desumpta sunt ex vita B. Julianæ à P. Dominico Antinori S. J. Romæ edita Anno 1728.

Das siebenzehende Capitel.

Leben des seeligen Joachimi Piccolominei, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Siena die an Fromm- und Heiligkeit jederzeit berühmte Stadt der Landschafft Tusciæ, so viel sie ritterliche Helden nach vollendten Tugend-Lauff in die himmlische Stadt GOttes übersetzet, eben so viel hat sie der Welt zum Beyspiel hinterlassen, ansehnliche Lehrmeister der kindlichen Liebe, und zartester Andacht gegen der seeligsten Himmels-Königin MARIA. Unter diesen ist billich zu zehlen Joachimus ein adeliche Frucht des uralten hoch-ansehnlichen Geschlechts der Piccolomini, welches er um das Jahr 1259. mit glücklicher Geburt beseeliget, und durch nachfolgenden heiligen Lebens-Wandel noch mehr verherrlichet, und erhöbet hat.

Gleich bey fruhezeitigen Jahren, und blühenden Jugend wurde er zu Erlernung der nöthigen, und seinem Stand best anstehenden Wissenschafften angehalten, in welchen er auch also trefflich zugenommen, daß jedermänniglich die sichere Hoffnung fassete, Claromontensis (also ware er in der heiligen Tauff, und vor dem Eintritt in dem Orden benamset) wurde nicht minder, als sein Herr Vatter ein Stützen, und Grund-Saul werden des gemeinen Nutzens der Stadt Siena. Nicht weniger aber ware er auch schon dazumal der Andacht, und Frommkeit ergeben, besonders aber truge er ein so ungemeine zarte Liebe gegen der seeligsten Mutter GOttes, daß er aus einfältigen reinesten Her-

tzen glaubte, MARIA werde ihme einsmals zu einer Braut, und Gespons gegeben werden. Demnach verehrete er selbige also eyferig, daß ihme keineswegs genug ware, täglich bey Mitternacht aufzustehen, dem Lob MARIÆ, und ihres liebsten Sohns abzuwarten, sondern besuchete über dieses gleichfalls täglich dreymal eine aus denen ihr zugeeigneten Kirchen, und eben so offt bettete er ganz inbrünstig zu Haus vor einer ihrer Bildnuß, pflegete auch, so er von der Schul nacher Haus kehrete, auf allen Stafeln der Stiegen selbe mit dem Englischen Gruß Gebettlein Ave MARIA zu begrüssen; auf der Gassen aber, da er etwann zu anderen seinen Schul-Gespänen gerathen, ware seine erste Rede von dem Lob, Ehre, Vortrefflichkeit und Hochheit der übergebenedeyten Himmels-Königin MARIÆ, durch welches er nicht allein manche unziemliche Reden, so zuweilen von gleiches Alters Jünglingen pflegen vermischet zu werden, verhinderet, sondern auch viel zu gleicher Liebe gegen dieser mild-gütigen Mutter der Gnaden angeflammet, und entzündet hat.

Aus dieser Liebe aber Joachimi gegen MARIA entstunde in ihm ein andere nicht mindere gegen dem Nächsten, dannenhero er alles dasjenige, was er aus dem Haus seines Herrn Vattern bekommen könte, ohne Gesparsamkeit unter die Arme um JEsu, und MARIÆ willen ausgetheilet; ja als ihne einsmals ein zerlumpter Bettler um ein Allmosen bittete, und er nichts bey sich hatte, führete er selbigen nach Haus, und gabe ihm mit gantz ungewöhnlichen Freuden seine eigene Kleyder. Als aber dieses seine Eltern erfahren, und deßwegen ihme scharff zugeredet, er solle ein andersmal dergleichen Freygebigkeit sparen, und jene Güter, so sie durch lange Jahr zusammen getragen, nicht in einem Augenblick unnutzlich verschwenden, wendete sich Joachimus zu seinem Herrn Vattern, und redete selbigen mit lächlendem Mund auf folgende Weis an: Glaubet ihr allerliebster Herr Vatter, daß euch diese Reichthnmen werden seelig machen, indeme doch selbe keine wahre Glückseeligkeit in sich halten? ach glaubet nur keck, daß den Menschen nichts mehr zum ewigen Verderben bringe, als die verfluchte Begierde der eytlen, und zergänglichen Reichthumen. O goldene Lehr eines so zarten Jünglings! ja ihr Geldsüchtige glaubet es sicherlich,

euer

euer Hoffnung ist eytel, so ihr vermeynet, daß des Menschen Glückseeligkeit in dem Gut, und Geld bestehe, dann ein eintziger Sturm-Wind eines unglückhafften Zufall beraubt euch aller Reichthumen, und macht dardurch eure eingebildete Glückseeligkeit zu nichten: O daß ihr euch an dieser Lehr des jungen Joachimi spieglen thätet, gleichwie seine beglückseeligte Eltern gethan. Dann

Als selbe die so weise und verständige Ermahnung ihres Söhnleins etwas reiffer beherziget, und befunden, daß es der Sachen nicht anderst seye, haben sie Joachimo in allen, und jeden Recht gegeben, auch freywillig Geld dargestrecket, unter die Arme auszutheilen, und forthin ein frommes und auferbäuliges Leben angefangen. Joachimus aber liesse auch seiner seits nichts nach von dem einmal angefangenen Tugend-Wandel, sondern je mehr er in den Jahren wuchse, je mehr wolte er auch in der Frommkeit zunehmen; begabe sich demnach mit gantzem Hertzen, und Gemüt denen Betrachtungen der Göttlichen Sachen, in welchen er öffters eine gute Weil lang verzucket worden, wie einsmals sein Herr Vatter selbsten gesehen, dann als er durch die Klumsen der Thür in das Zimmer hinein sahe, und daselbst um Joachimo einen wunderschönen Glantz erblickete, ruffte er ihm bey den Nahmen, weilen er aber keine Antwort erlangete, könte er leichtlich vermuthen, daß selber in Göttlicher Süßigkeit versencket, ausser sich selbsten wäre, gienge derohalben in der Stille wieder fort, und verkündigte, was er gesehen hätte, seinen Befreundten, so sich darüber höchstens verwunderet, und zugleich Joachimum also hoch zu schätzen angefangen, daß, als er hernach zu einer Zeit durch die Stadt gienge, selbe samt grosser Menge des Volcks zugeloffen, deren etwelche einen Theil von seinen Kleydern herunter geschnitten, etwelche Joachimum angerühret, andere aber mit eintzigen Anblick dessen hoch-beglückseeliget zu seyn sich geschätzet haben. Auf eine andere Zeit, als sich Joachimus in Gesellschafft etwelcher vornehmen, und verständigen Herren einfande, und von ihnen gebetten wurde, ihnen ein heylsame Lehr zu geben: lobte Joachimus die seeligste Gebährerin GOttes MARIAM, als ein gewisse Zuflucht der Sünder mit so nachdrücklichen Worten, daß alle Umstehende hertzlich zu weinen angefangen,

gen, ihre Sünden mit grosser Reu gebeichtet, und forthin MARIAM absonderlich für ihre Schutz- und Schirm-Frau angeruffet, geliebet, und geehret haben. Auf solche Weis

Als der fromme Jüngling das 14te Jahr seines Alters erreichet, ruckte die Zeit herzu, daß er sich nunmehr gantz und gar dem Dienst der jenigen zueignen solte, welche er von Jugend auf also hertzlich geliebet: dann als er einsmals dem gewöhnlichen Gebett obligte, erschiene ihm MARIA mit grosser Anzahl der seeligen Geister begleitet, so ihne mit folgenden lieblichen Worten angeredet: **Komme geliebtester Sohn zu mir, dann ich habe dein gegen mir getreues Hertz schon gesehen, und der Ursachen dich unter die Zahl meiner Diener geschrieben, und aufgenommen**; auf welches sie wiederum verschwunden; Joachimus aber mit grosser Freud und Ergötzlichkeit des Hertzens angefüllet trachtete immerfort, wie er der so liebreichen Einladung MARIÆ ohne Verzug nachfolgen könte, begabe sich derohalben des Tags in das Closter der Diener unser lieben Frauen, und unterredete sich seines Vorhabens halber mit Philippo Benitio, so eben dazumalen zu Siena sich aufhielte; Aber eben dieses sahe einer aus den Bedienten seines Herrn Vattern, so demselben mit eylfertiger Bottschafft hinterbracht: Joachimus **habe in einem Closter mit Geistlichen geredet, sey also zu beförchten, er möchte ein Mönich werden.** Also nemlichen ist manche Forcht bey denen Gottlosen, wo keine Forcht nicht seyn solte. Obschon diese, oder jene Jüngling sich zu jenen Gesellen, durch welche sie in aller Leichtfertigkeit unterrichtet, ihrer Englischen Unschuld beraubt, und aus Schneeweissen Schwanen in kohl-schwartze Raaben veränderet werden, förchtet man sich doch nichts; da man aber ein liebes Söhnlein bey einer Geistlichen Ordens-Persohn erblicket, will man ihme für Kümmernuß, und Leyd manichmals die Haar aus dem Kopf ausreissen, und trauret, als ob der Sohn schon verlohren, und zu Grund gangen wäre; ihr irret aber gar weit liebste Eltern, die ihr euch vielleicht in diesem schuldig wisset, und könte euch wohl gesagt werden, was einsmals Tobias seiner allzu sorgfältigen Annæ zur Antwort gegeben: Tace, & noli turbari, sanus est Filius, &c. Tob. 10. v. 6. **Schweiget still, und kümmeret euch nicht, dann euer Sohn stehet auf einen guten Weeg.** Ja

glau-

glaubet sicherlich, daß, so eure Kinder eine Liebe zu denen Geistlichen gewinnen, dieses ein sonderbar gutes Zeichen sey, und (etlichermassen zu reden) ein Anzeigung der Vorverordnung ihrer folgbahren Glückseeligkeit: und so sie endlichen auch (welches ihr zum meisten beförchtet) in einen Ordens-Stand einzutretten sich entschliessen, so saget nicht, daß sie von denen Geistlichen verführet worden, sondern gedencket, GOtt thue sie anleiten zu den jenigen, von welchen ihr sie (ausser Noths-Zwang eurer ihrer Hülff brauchenden Armut) ohne grosse, und schwäre Sünd, ja ohne Gefahr ihrer, und eurer eigenen Verdammnuß nicht könnet abhalten, oder abwendig machen. Ihr aber glückseeligste Söhne vernehmet; und erlernet von Joachimo, wie ihr euch in dergleichen Begebenheit habt zu verhalten.

Nachdeme seine Eltern obbesagte Bottschafft vernommen, ware ihr höchste Mühe mit schmeichlenden Worten von Joachimo zu erforschen, ob es dem also seye, daß er sich in dem Ordens-Stand zu begeben gesinnet, welches als es der fromme Jüngling unerschrocken bejahet, haben sie bey ihme bald mit Liebkosen, bald mit Trohen angehalten, er solte sein Vorhaben veränderen, woferne er an ihnen nicht erfahren wolte, was er vielleicht von Eltern nicht verhoffte. Joachimus aber erwiese ihnen entgegen, was massen sie ihne keines Ungehorsams bezüchtigen könten, so er gar diesfalls ihnen zuwider strebte, sintemalen in so wichtiger Sach mehr der ruffenden Stimm GOttes, als den zuruck lisplenden Eltern zu folgen, so eben GOtt selbsten anbefohlen, welcher, obwohlen er alle Ehre, und Gehorsam denen Eltern zu erweisen angebotten, doch in dieser Verständnuß bey dem heiligen Luca ausdrucklich gesagt, daß, wer Vatter, und Mutter nicht hasset, und verlasset, auf daß er dem Göttlichen Beruff nachkomme, sein Jünger nicht seyn könne, und unwürdig seye des Reichs der Himmeln: mit einem Wort Joachimus widerlegte ihnen ihr Begehren also weißlich, daß, als sie vermercket, was massen sie mit Worten nichts ausrichteten, sich endlich entschlossen Joachimum in entfernete Länder zu schicken, meinende auf solche Weis sein Vorhaben in Vergessenheit zu bringen. Sintemalen aber Joachimus den Betrug vermercket, hat er sich in der Geheim aus dem Haus gemacht, dem Closter der Diener MARIÆ zugeeilet, Philippo seinen

nen ausgestandenen Kampf entdecket, und auf ein neues fußfallend also beweglich aufgenommen zu werden angehalten, daß ihme Philippus zu willfahren gezwungen, den heiligen Ordens-Habit ertheilet, und den Nahmen Claramontensis, mit dem Nahmen Joachimus veränderet, welchen er ihme für eine sonderbahre Gnad ausgebetten zum stätten Angedencken der Jungfräulichen Mutter GOttes MARIÆ, dero seeligster Vatter eben mit diesem Nahmen gezieret ware.

Nachdeme Joachimus also äusserlich mit dem Ordens-Kleyd bekleydet ware, ist er auch in den innersten Hertzen mit dem seinen Marianischen Orden eigenthumlichen Geist von oben herab also erfüllet worden, daß er zwar in den Jahren ein Noviz, dannoch in denen den Titel eines Diener MARIÆ anständigsten Tugenden, ein vollkommenisten Lehrmeister vorstellete: dann indeme das nachdrucklichste immerwährende Betrachten, des bitteren Leyden JEsu Christi, und des Mitleyden MARIÆ seiner liebsten Frauen die zarteste Liebe und Hochschätzung derselben in seinem Hertzen entspringen machte, so suchte er auch ohne Unterlaß, durch den Weeg der Demut, des Creutzes, der beständigen allerschärffesten Abtödtung, und Verlaugnung, seine Gegen-Liebe, JESU, und MARIÆ zu erweisen, und denenselben sich mehr und mehr ähnlich und gleichförmig zu machen. Aus tieffester Demut konte er niemalen beredet werden die heilige Weyhen anzunehmen; ja so gar schätzte er sich unwürdig in dem Closter unter den anderen Brüdern zu wohnen, sondern erkiesete ihm zu einer Wohnung ein Höhle des Bergs, an welchem das Closter erbauet ware: mit grösten Vergnügen holte er in der Stadt Siena das Allmosen für sein Closter, und war sein gröste Freud, wann er verachtet wurde; Er hat nicht allein die allerverächtlichste, sondern auch die allerschwäreste, und sein Alter und Kräfften übersteigende Arbeiten verrichtet, indeme er einsmals einen so grossen Hauffen der Erden, um den Platz vor der Kirchen gleich zu machen, in so kurtzer Zeit von dannen geraumet, daß Bernardus der Bischoff von Siena, und der heilige Philippus Benitius dieses mehr einem Wunder, als seinen Kräfften zugeschrieben haben. In Züchtigung und Abtödtung seines Fleisch und durch die strengeste Buß-Werck, hat er nach dem Beyspiel und Geist deren ersten

sten

sten sieben Ordens-Vätter, sich einen wahren mitleydenden und gecreuzigten Diener MARIÆ der schmertzhafften Mutter und JEsu des gecreuzigten Heylands erwiesen; von Kindheit an hat er am Mittwoch und Samstag sich aller Speis enthalten, nach Eintritt aber in den Orden hat er über dieses an dem Freytag zu Ehren des bitteren Leyden Christi und der Schmertzen MARIÆ; wie dann auch jeden Montag für die Abgestorbene nichts als Wasser und weniges Brod genossen; seine Lend hat er mit scharffen eisernen Buß-Kleyd jederzeit umgürtet gehabt; und so sein reinester Geist von dem Fleisch bestritten wurde, um solches zu überwinden, weltzete er sich in dem Winter im Schnee, oder wurffe sich in stechende Distel; seine Ligerstadt ware in obbedachter Höhlen, die blosse harte Erden, und er brachte die mehriste Zeit der Nacht zu im heiligen Gebett, und täglicher Geißlung seines Leibs.

Indeme Joachimus auf solche Art den alten Menschen gäntzlich auszuziehen, und alles unordentliches so aus erster Verderbung der Erbsünd solchen anklebet, rechtzubringen sich beflisse, so ist er dann auch in der Liebe GOttes und des Nächsten zur grösster Vollkommenheit gelanget; dann in dem beschaulichen Gebett, und Betrachtung der himmlischen Sachen ist er öfftermalen mit in den Himmel erhebten Augen gantz unbeweglich, und von der Liebe in GOtt verzucket, von seinen Mit-Brüdern angetroffen, und gesehen worden; ja da er einsmals in der Kirchen durch vier gantzer Stund, in dem Gebett in solcher Verzuckung ohne Bewegung ware, haben die Brüder gesehen, daß von dem Himmel feurige Flammen in Gestalt der Zungen auf das Haupt Joachimi herunter gestiegen, und selbes umgeben haben, wie solches öffters von selben ist beobachtet worden; die Liebe des Nächsten hat Joachimi Hertz also eingenommen, daß er nur immer gesuchet, wie er die Betrangte trösten, denen Nothleydenden Hülff leisten, besonders aber denen Krancken auswarten, beystehen, und auf alle erdenckliche Weis dienen könte. Es begabe sich einsmals, daß, als er einem sehr Krancken auswartend sich etwas längers aufhielte, und die danckle Nacht herzu eylete, er zum Closter hinaus gesperret worden, weilen er dann lieber unter dem heiterem Himmel verbleiben, als seinen lieben Mit-Bruder den Pfortner vom Schlaff aufwecken wolte, begabe er sich zum Gebett, welches,

als er es eine Zeit verrichtet, eröffnete sich ohne Zuthun einiges Menschen die Pforten, daß der Diener GOttes hinein tretten kunte.

Als aber wegen aller Orts erschallenden Ruhm der Heiligkeit Joachimi täglich viel Leut zu ihm kommen, und theils von den gewohnlichen Wercken der Demut, und Liebe, theils von seinem Gebett, und Betrachtung ihne mercklich verhinderten, hat Joachimus auf bittliches Anhalten Verlaubnuß erlanget, von Siena auf Aretium sich zu begeben; allwo, als er etliche Monat verharret, hat es sich zugetragen, daß ein Priester aus diesem Orden, Aquistus mit Nahmen, ausser die Stadt in einen Flecken das Wort GOttes zu predigen beruffen worden, deme der Obere Joachimum zum Weeg-Gesellen zugeeignet: indeme sie also mit einander fort reiseten, traffen sie ungefähr einen mit dem abscheulichen Hinfall behafften Menschen an, welcher, weilen er durch unterschiedliche Klag-Wort seines Hertzens Ungedult angezeiget, erbarmete sich seiner Joachimus theils wegen seines Zustandes, theils wegen der vermerckten Kranckheit der Seelen; und damit er ihme in mindesten einen Trost ertheilete, redete er selbigen freundlich auf folgende Weis an: **Liebster Bruder, sintemalen du doch mit dieser Kranckheit behafftet bist, so befleisse dich selbe gutwillig zu übertragen, dann dir selbe von GOtt zugeschicket worden, auf daß du durch die Gedult dir das ewige Leben erkauffest.** Gleich aber widersetzte ihme der Hinfallende: **Lieber Bruder** (sagte er) **es ist viel leichter einen andern zur Gedult anvermahnen, als sein Creutz und Leyden selbst gedultig übertragen.** Uber diese Wort wurde Joachimus also mit Lieb entzündet, daß er selben Augenblick GOtt den Allmächtigen inbrünstig gebetten, er wolte diese Kranckheit von gegenwärtigen Armen fortnehmen, und ihme aufbürden zu einem unabsonderlichen Geleits-Mann seines Lebens, so er auch erhalten, dann kaum als er das Gebett geendet, befande sich der Krancke frisch, und gesund, Joachimus aber wurde von selbigen Augenblick an mit dem Hinfall behafft, und die Zeit seines Lebens geplaget; doch nicht ohne vielfältige augenscheinliche Wunder-Zeichen: dann als er auf Aretium zuruck gekommen, und an dem Tag der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ zur Meß gedienet,

dienet, wurde er unter währender Aufwandlung von besagter Kranckheit angefallen, und zu Boden geworffen, die Kertzen aber, so Joachimus in der Hand gehalten, verbliebe entzwischen mit männiglicher Verwunderung in den Lüfften, bis von dem GOtt-geweyhten Priester der Kelch mit dem heiligen Blut wiederum auf den Altar gesetzet worden.

Dieses grosse Wunder-Zeichen, als es zu Aretio ausgebreitet worden, und zu Ohren Ildebrandini selbiger Stadt Bischoffen kommen ist, hat er von Joachimo so hohe Meynung geschöpffet, daß er sich entschlossen, ihne als einen Mit-Gehülffen seines Bisthums aufzunehmen, ja so gar, wie etwelche schreiben, ihme das Bisthum zu resigniren: indeme sich aber der demütige Diener GOttes solcher Ehre standhafftig geweigeret, seynd zu Aretio etwelche vornehme Senensische Raths-Herren angelanget, so verlanget, man solte ihnen Joachimum auf Sienam zuruck schicken, welches, als es P. General Andreas vergünstiget, eylten sie mit Freuden zu der Zellen Joachimi, fanden ihn aber allda auf der Erden knyend mit ob den Hertzen aufgehobenen Händen also unbeweglich, daß er noch ruffen, noch anrühren, noch einiges Getös vermerckte, durch welches sie mit noch grösserer Begierde gegen ihm angezündet worden, sich in sein Gebett anbefohlen, und mit grosser Ehrerbietigkeit auf Sienam begleitet haben.

Als nun seine Ankunfft das Volck vernommen, ist selbiges Hauffen-weis zur Stadt hinaus geloffen, den wunderbarlichen Diener GOttes zu ersehen, Joachimus aber diese Ehre abzufliehen, eylte ohne Verzug dem Closter zu, allwo er, wie vorhin, denen Wercken der Demut, und Liebe gegen dem Nächsten obgelegen; er hatte nemlichen alldort die gröste Uneinigkeiten, und Spaltungen der Burger beygeleget, und solche durch das Band der Liebe wiederum vereiniget; viele andere, so mit grösten Sünden beladen waren, hat er durch seyn eyfriges Ermahnen zur wahren Buß, Besserung des Lebens, und Christlichen Wandel zuruck geführet: es haben auch die Senenser von der Klug- und Weisheit Joachimi so grosse Hochachtung gehabt, daß die Raths-Versammlung selber Stadt ihme in schwäresten Sachen um Rath gefraget, und auch seine Meynung jederzeit allen anderen vorgezogen haben: weilen aber der heilige Lebens-Wandel, und die

 obbe-

obbemelte Wunder Joachimi immer mehr bey dem Volck bekannt worden, so ist dann erfolget, daß er insgemein der Heilige genennet wurde: ja viele haben bey ihme in unterschiedlichen Nöthen Hülff gesuchet, und haben auch solche von ihme erhalten, indeme Joachimus durch das Zeichen des heiligen Creutzes, und Anruffung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Krancke geheylet, und die Besessene von dem Teuffel erlediget hat: Adrianus sein Vorsteher führete einsmals zu ihme ein durch viel Jahr von bösen Feind besessene Persohn, welche Joachimus durch Anruffung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit glücklich erlediget; einen anderen aber, so einen grossen Leib-Schaden hatte, und von ihme Hülff verlangete, befragete er, ob er nicht diese, und diese Sünd begangen, welches, als es der müheseelige Mann bereuend bekennet, und zugleich seines Lebens Besserung versprochen, machete Joachimus das heilige Creutz-Zeichen über ihn, und von selbigem Augenblick an ware der Brüchige geheylet, und gesund.

Entzwischen wurde Joachimus von der durch eigenes Verlangen, ja durch unerhörte Liebe aufgebürdeten Kranckheit ohne Unterlaß geplaget, als er demnach einsmals zu Tisch sitzend von selbiger beunruhiget wurde, zohe er unversehens den gantzen Tisch mit sich auf den Boden, da aber die Brüder hinzugeloffen, fanden sie, daß nicht allein kein Geschirr zerbrochen, sondern auch auf wunderbarliche Weis kein eintzige Speis verschüttet worden, Joachimus stünde ingleichen frisch, und gesund von der Erden auf mit schönen Glantz um das Angesicht umgeben, so die Göttliche in dem Hertz verborgene Liebe anzeigte, aus welcher er mit gegenwärtigen Creutz nicht vergnüget ware, sondern ein unaussprechliche Begierd truge, um JEsu willen den Tod auszustehen; weilen ihm aber die Gelegenheit durch feindliche Händ umzukommen nicht vergunnet ware, bittete er GOtt den Allmächtigen gantz eyfrig, er wolte ihme doch ein neues, und grösseres Creutz zuschicken, dannenhero aus seinem Fleisch Würmen gewachsen, so ihm bis auf die Beiner hinein gefressen, welches, obwohlen es anderen ein fast unleydentliches Gestanck verursachete, ware doch Joachimus ohne einiges Klag-Wort also gedultig, daß er noch einigen Wund-Artzten zuzulassen, noch GOtt um seine Besserung zu bitten, jemals hat können beweget werden, sondern gebrau-

chete

chete sich in aller Trübsal, und Leyden jenes Spruchs des Apostels: Cum infirmor, tunc potens sum. 2. Cor. 12. **Wann ich kranck bin, so bin ich um desto stärcker.** Pflegte auch zu sagen, man solle ihn nur auf dieser Welt leyden lassen, auf daß ihme in jener nichts mehr zu büssen übrig bleibe; dann er wisse für gewiß, daß er durch dieses Creutz seine Sünden auslöschen, und abzahlen könne.

Als aber Joachimus diesen lebendigen Tod durch etliche Jahr lang also ritterlich erlitten, wolte MARIA die Mutter der Gnaden seine Gedult nicht länger ungecrönet verbleiben lassen, erschiene ihm derohalben in einer Nacht zwey schöne Cronen darreichend, eine mit wunderschönen Rosen, für die so langwürige durch Creutz, und Leyden ausgestandene Marter, die andere aus denen Schnee-weissesten Lilien geflochten, für die durch seinen Lebens-Lauff unversehrt-beschützte Jungfrauschafft. Auf solche Weis als Joachimus den instehenden Hintritt verstanden, bittete er GOtt, daß, weilen er sein bitteres Leyden, und Sterben jederzeit hertzlich betrachtet, und verehret, er ihme auch anjetzo diese Gnad verleyhen wolle, daß er an jenem Tag von dieser Welt abscheide, an welchem er als sein, und der gantzen Welt Erlöser seinen seeligsten Geist aufgegeben; als derohalben der heilige Weyh-Pfingstag angerucket, erschienend ihm auf ein neues die seeligste Jungfrau MARIA mit Vermelden, er seye von ihrem liebsten Sohn seiner Bitt erhöret worden, und werde des anderen Tags in die ewige Freuden abgeholet werden, auf welches Joachimus die Brüder zusammen ruffen lassen, und selbige auf folgende Weis angeredet: **Liebste Patres, und Brüder, nunmehr seynd 33. Jahr verflossen, inner welchen ich von euch vielfältige Höfflichkeit, Gnaden, und Gutthaten empfangen, so ich niemalen habe erwiederen, und vergelten können, ich bitte aber GOtt den Allmächtigen, als den Erschaffer aller Ding, und Ursprung alles Guten, daß selbiger an meiner statt euch alles dieses hunderfältig ersetzen wolle.** Dieses, als er ausgeredt, mehrete sich der Schmertzen, bald aber, da selber ein wenig nachgelassen, kehrte sich Joachimus wiederum zu den Brüdern sprechend: **Eines noch bitte ich euch liebste Brüder, so mir das Angenehmste aus allen seyn wird, daß ihr nemlichen für**

mich

mich, der ich morgiges Tags von euch abscheiden werde, GOtt den Allmächtigen bittet, daß selbiger durch seine unendliche Barmhertzigkeit mich in seinen Tabernackel aufnehme; über das bitte ich, daß etwelche aus euch mir beystehen, bis ich die Schuld der Natur bezahlt habe. Diesem Verlangen des seeligen Vatters zu willfahren, seynd vier Brüder bey ihme verblieben; endlichen den anderen Tag, als die Singer in der Kirchen in dem Passion zu jenen Worten kommen: Et inclinato capite tradidit Spiritum, &c. hat auch Joachimus in dem Jahr 1305., seines Alters aber in dem sieben und viertzigsten den 16. Monats April, unter Ausssprechung dieser letzten Worten: Ecce ego JESU Crucifixe. Siehe! da bin ich O gecreutzigster JEsu; seinen Geist aufgeben in die Händ seines Erschaffers.

Seinen seeligen Leichnam, als man ihne in die Kirchen getragen, ist selbe mit lieblichen Geruch, und gantz hellen Glantz angefüllet worden, durch welches ein so grosser Zulauff des Volcks entstanden, daß man selbigen ein Genügen zu thun, den Leib vier Tag hat müssen unbegraben verbleiben lassen, nicht ohne sonderbare Wunder-Zeichen, sintemalen durch dessen Berührung viele Krancke geheylet worden. Bald hernach aber, als selbiger zur Erden bestättiget worden, hat er noch mehr mit himmlischen Gnaden zu leuchten angefangen: dann als in einem nicht weit entlegenen Flecken einer unschuldig angeklagt, und wegen in der Tortur bekennten Lastern, so er doch niemalens begangen, zum Tod verurtheilet worden, befahle er sich in den Schutz Joachimi, so noch selbige Nacht den betrangten Gefangenen in dem Kercker erschienen, die Ketten aufgelöset, die Thor eröffnet, und ihne glücklich auf freyen Fuß gestellet hat.

Nicht mindere Hülff erlangte ein betrübte Mutter, welcher als ihr eintziges Söhnlein mit 6. Jahren in einer Wasser-Gruben ertruncken, truge sie das todte Leiblein zum Grab Joachimi, kaum aber hatte sie allda zu betten angefangen, ist das Knäblein von der Erden aufgestanden, und mit sonderbaren Frohlocken zu seinen Eltern gesagt: Sie solten sich nicht bekümmeren, Joachimus der seelige Diener MARIÆ habe GOtt für ihn gebetten, daß er nunmehr zum Leben auferwecket worden.

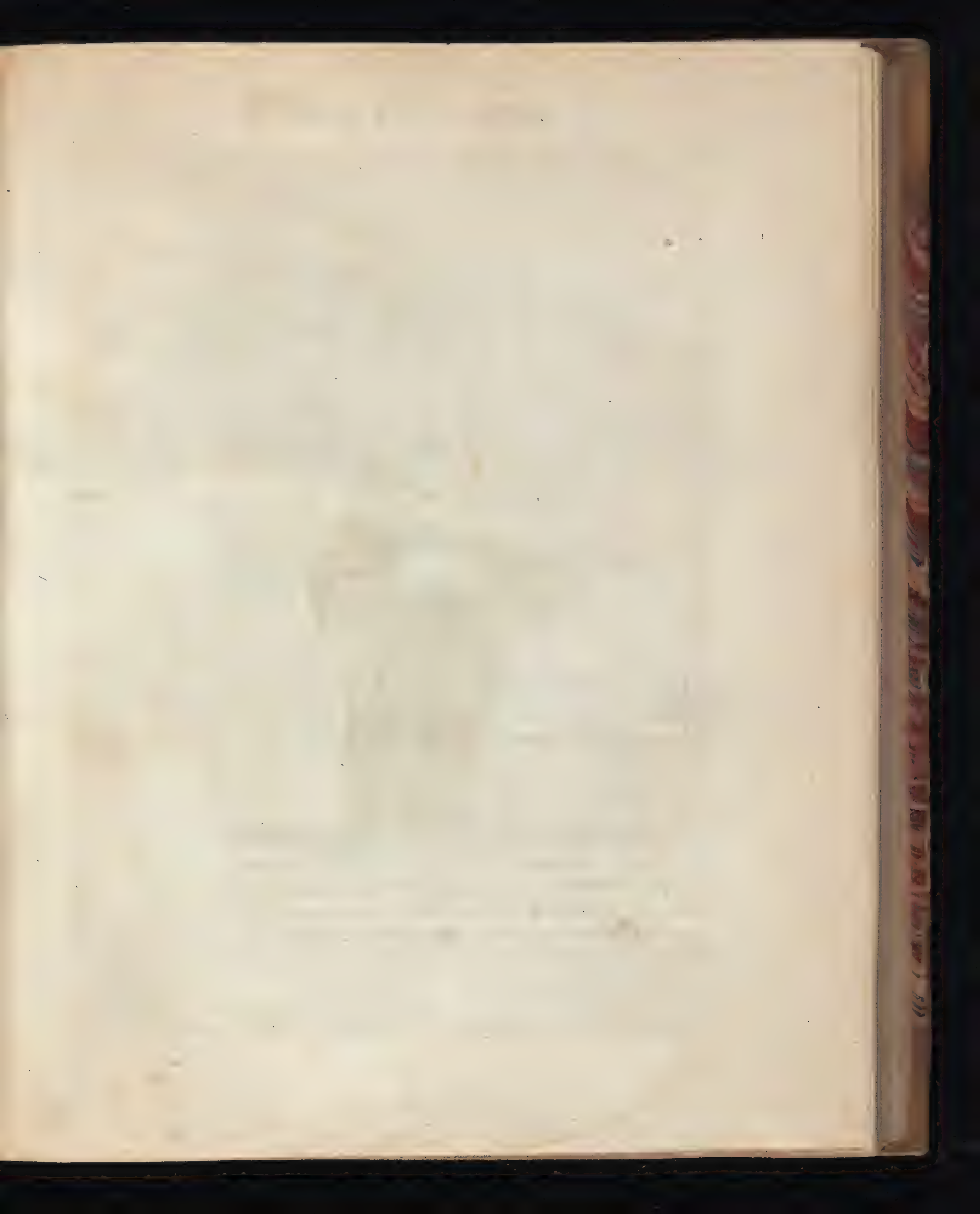
Ja die höllische Geister selbsten musten Joachimi wunderbarliche Krafft verwunderend bekennen. Es predigte einstens einer aus dieses Ordens Priestern an dem hoch-heiligen Pfingst-Fest von dem Lob Joachimi, besonder aber, wie selbiger noch im Leben einen absonderlichen Gewalt gehabt habe wieder die böse Feind: Kaum hatte er das Lob vollendet, als sich ein grosser Tumult erhebt, und endlich eine Weibs-Persohn gefunden, so von vielen Jahren her mit dem Teuffel besessen ware, diese als der unreine Geist eine Zeitlang gequälet, schrye er endlich mit erschröcklicher Stimm auf: Es bekümmeret mich ohne Maaß, daß ich anjezo meine so lang gehabte Wohnung verlassen muß, und allein Joachimus wider mich auswürcket, was alle andere nicht haben zuwegen gebracht, dann jezt ist die Zeit kommen, daß ich das Weib verlassen muß. Darauf wurde selbige zum seeligen Leib geführet, und von dem höllischen Geist glücklich erlediget. Solches Wunder verursachte in den Burgern noch mehrer Vertrauen auf die Hülff Joachimi; als derohalben einer aus selbigen tödtlich im Haupt verwundet, schon von allen für tod gehalten worden, suchte selbiger sein letzte Zuflucht bey Joachimo mit einem Gelübd, so er von dieser Todts-Gefahr wurde errettet werden; Als nun des anderten Tags die Wund-Artzten in das Haus kommen, den Verwundten zu besichtigen, fanden sie, daß die Wunden also geheylet, daß man ausser einer Masen nichts verspühren könte, über welches sie sich verwunderet, und den Krancken befraget, wie dieses so geschehen wäre, als aber dieser ihnen geoffenbahret, was massen er ein Gelübd zu Joachimo gethan habe, eylten selbe mit noch vielen anderen Persohnen mit ihm der Kirchen zu, allwo sie bey dem Grab des seeligen Dieners GOttes durch einen gantz lieblichen Geruch sammentlich eingeschlaffen, und Joachimum in grosser Herrlichkeit gesehen haben, auch zugleich aus seinem Mund diese Wort gehöret: Befleisset euch ihr meine Söhn, der guten Sitten, und Tugenden, so werde ich euch niemalen verlassen. Durch dieses Gesicht seynd selbe also bewegt worden, daß deren etliche die Welt verlassen, und ein Closter-Leben angefangen, andere aber auf der Welt ihr vorhin geführtes Leben verbesseret haben.

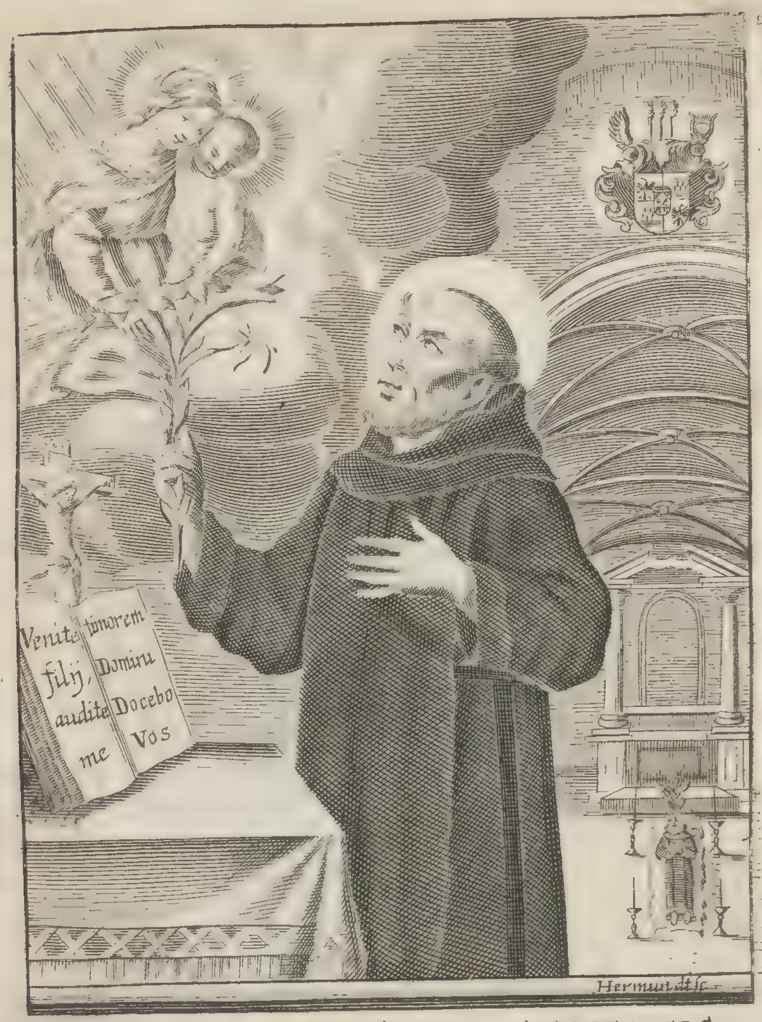
Anderer herrlichen Wunder-Zeichen, besonders in Heylung

des Hinfalls, von welchen folgende Wort in denen Tag-Zeiten vermeldet werden: Multa indies super comitiali morbo laborantibus signa fiunt. Daß täglich an den Hinfallenden durch Fürbitt Joachimi viel Wunder geschehen: dieser, sprechen wir, zu geschweigen, setzen wir hierzu, was sich mit einer Weibs-Persohn begeben, so die Wunder-Werck Joachimi verlachet hatte. Als selbe an dem gantzen Leib aussätzig ware, und auf keine Mittel noch Weeg ihren Gesund erhalten könte, wurde sie ermahnet Joachimum anzuruffen, solches aber achtete sie für eine Schertz-Rede, glaubte auch nicht, daß Joachimi Verdienst bey GOtt so viel vermöchten, sie von ihrer Kranckheit zu erledigen: einsmals aber, als sie zu Nachts von Schlaff erwachet, erschiene ihr Joachimus mit einem kostbaren Kleyd angethan, und befragte sie? ob sie ihne erkenne, sintemalen aber selbe dieses verneinet, sprache er zu ihr: Ich bin, sagte er, der Diener MARIÆ, dessen Wunder-Werck du bisher für nichts geachtet, du solst aber wissen, daß die Diener GOttes alle zu verehren seynd. Weil du derohalben nunmehro von deiner Kranckheit ledig, und frey bist, so siehe, daß du hinfüro ehrbar, und keusch dein Leben zubringest. Darauf verschwunde der seelige Joachimus, das Weib aber bereuete ihre Sünden, und begabe sich in den dritten Orden der Dienerin unser lieben Frauen, allwo sie unablässlich GOtt gelobet, und gepreiset, auch die Zeit ihres Lebens kindlich verehret hat seinen getreuen Diener Joachimum; welchen sodann ob so vielen und grossen Wunder-Zeichen Paulus der Fünffte unter die Seelige GOttes gezehlet, und sein Fest in dem gantzen Orden den 16. Tag Aprilis offentlich zu begehen verwilliget, zu welcher Zeit jährlich der Rath zu Siena ein Procession anstellet, und mit sonderbarer Ehrerbietigkeit seine heilige Gebein verehret, so annoch mit Wunder-Zeichen leuchten, und bekräfftigen, was er versprochen: Ego nunquam vobis deero, daß nemlichen, so einer mit Andacht bey ihme seine Zuflucht suche, er selbigen in keinem Anligen jemals verlassen werde, durch sein kräfftige Fürbitt bey GOtt dem Allmächtigen, und MARIA seiner so gelibten Frauen und Königin.

Annales Ord: Cent: 1. l. 6. c. 8. ex Paulo de Attavantibus: Nicolao Borghesio Equite Senensi. Pocciantio & aliis. Lectiones in Officio de Beato.

Das





B. P. FRANCISCUS SENENSIS.

ord: serv: B. M. V. 500 de die salutando sua Fundatrice meruit ut ex eius demortui ore liliu prodierit 30 Aprilis 1326, in cuius quolibet folio legebat aureis litteris AVE MARIA, *quod ad Gallos translatu ibide colit, corpus verò adhuc incorruptu Senis*

Das achtzehende Capitel.

Leben des seeligen Francisci Senensis, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

FRanciscus ist eine von GOtt, und MARIA geseegnete Leibes-Frucht adelicher Eltern der Stadt Siena gewesen. Ehe er auf diese Welt gebohren worden, traumete seiner Frau Mutter, Raynalda mit Nahmen, als ob sie für ihre Frucht ein weisse Lilien erzeuget, aus welcher viel andere herfür gesprossen, so sie nachmalens in einem Krantz zusammen gebunden, MARIÆ der Mutter GOttes überreichet, und auf das Haupt gesetzet habe. Solchen Traum-Gesicht folgte bald ein anders, in welchen sie gesehen einen Ehrwürdigen Alten mit Bischöflichen Kleydern angethan, so zu ihr hinzu getretten, und folgende Wort deutlich ausgesprochen: **Förchte dir nichts, dann du wirst eine Lilien gebähren, so auch unter der unflätigen Welt Rein, und Mackel-los verbleiben wird.** Als dieses der Alte geredet, machte er mit dem Bischöfflichen Stab das heilige Creutz-Zeichen über ihren Leib, und verschwunde: die fromme Mutter aber, nachdeme sie von dem Schlaff erwachet, erwegete gleich einer Prophetischen Annæ, was sich zugetragen, liesse auch anbey nicht nach mit Fasten, und Betten GOtt anzuruffen, daß er das jenige, so er ihr in Traum vorgewiesen, auch in der Sach selbsten verleyhen wolle, welches dann endlich geschehen, indeme sie in dem Jahr 1273. glücklich geneset, und Franciscum ein heilige Lilien auf die Welt gebohren hat.

Dieses junge Knäblein gabe gleich nach der Geburt vollständige Kenn-Zeichen, wie grosse Lieb, und Andacht es gegen der seeligsten Mutter GOttes tragen wurde; dann kaum als es durch den heiligen Tauff von der allgemeinen Mackel der Erb-Sünd gereiniget worden, fangete es an sich zu bewegen, eröffnete seine Aeugelein, und wendete selbe auf ein an der Wand hangendes MARIÆ-Bild, welches es sonderbar holdseelig, und lieblich anlächlete, als wolte es schon dazumalen MARIAM seine Königin, dero Diener es einmal werden solte, in Abgang der Rede, mit

den

den stummen Gebärden zum erstenmal begrüssen, und verehren. Weit heller aber erschiene alles, und jedes mit den anwachsenden Jahren, dann als Franciscus die unmündige Kindheit überstiegen, ergab er sich gantz und gar dem Dienst MARIÆ. Wann er bey einer Bildnuß MARIÆ vorüber gienge, entdeckete er mit grosser Ehrerbietigkeit das Haupt, und liesse zugleich ein kräfftiges Schuß-Gebettlein zu ihr abfliegen. Ein leichte Andacht, aber welche fast unzahlbare Gnaden auswürcket. Ihre Kirchen, und Capellen besuchete er täglich zum öffteren, mit solchem Eyfer, daß er gemeiniglich der erste, und letzte darinnen gefunden wurde. So wolte auch Franciscus um keine Gesellschafft wissen, ausser JESU und MARIÆ: und da andere seines gleichen adeliche Jüngling etwann mit zulässigen Kurtzweilen die Zeit zu vertreiben pflegeten, begabe sich Franciscus heimlich zu einem MARIA-Bild, und verrichtete für selbigen mit grosser Hertzens-Freud sein Gebett; stunde auch mitten in der Nacht auf, selbe samt ihren allerliebsten Sohn mit Lob-Gesängern zu preysen, und zu verehren; mit diesen allen aber ware er nicht zur Genüge befriediget, sondern bettete noch darüber täglich fünff hundertmal das Englische Gruß-Gebettlein: welche Andacht, wie angenehm sie MARIÆ gewesen sey, Francisci seeligster Tod erhellen wird.

Im zwölfften Jahr seines Alters, als er nach Gewohnheit der Predig des seeligen Ambrosii Sansedonii Prediger Ordens beywohnete, und ihn mit Göttlicher Wohlredenheit jenen Spruch auslegen hörete, mereberis, si homines effugeris: daß diejene das Himmelreich verdienen werden, so die Welt samt denen Menschen fliehen; führete er dieses dermassen zu Gemüt, daß er ihm vestiglich vorgenommen, die Welt zu verlassen, und ein strenges Buß-Leben anzufangen; zu dem Ende gienge er eylends zu Philippo Benitio aus dem Orden der Diener unser lieben Frauen, so eben dazumal zu Siena angelanget, und bittete selben mit inbrünstigen Hertzen ihme den heiligen Habit zu ertheilen, und in den Orden aufzunehmen. Weilen aber Franciscus selbiger Zeit noch allzu jung, auch seine Frau Mutter Raynalda hefftig zuwider strebete, könte ihm Philippus nicht füglich willfahren; jedoch damit die so grosse, und feurige Begierde des frommen Jünglings nicht allerdings unersättiget verbliebe, bekleydete er ihn unter der

dritten

dritten Regul mit dem kleineren Habit, und tröstete ihn anbey gantz vätterlich, daß, wann er in seinen gefaßten Vorhaben, und Dienst MARIÆ beständig verharren, und zum gewachsenen Alter gelangen wurde, er ihn hernach seiner Bitt gewislich gewehren wolle.

Mit solcher Vertröstung kehrete Franciscus freudig nacher Haus, und fahrete in seiner Andacht immer fort, bis er das 22. Jahr erfüllet, zu welcher Zeit es eben dem Allmächtigen GOtt beliebet hat, Raynaldam seine Frau Mutter aus diesem Leben abzuforderen. Weilen dann Francisco die in der Predig gehörte Wort noch stäts in Ohren erschalleten, auch nunmehr alle Verhindernnß seinen Hertzens-Schluß zu bewerckstelligen abgeleinet ware, entschlosse er sich auf ein neues bey dem Vorsteher des Ordens um seine Aufnehmung anzuhalten. Eben aber, als er dieses einsmals in dem Hertzen führete, erschiene ihm die seeligste Mutter GOttes mit lieblichen Worten sprechend: er solle sich nichts förchten, dann sie ihn wegen seines eyfrigen, und vielfältigen ihr erwiesenen Diensts schon unter ihre Diener zugezehlet, und aufgenommen habe. Was Freud durch diese Versicherung Franciscus überkommen, kan ihm jeglicher selbsten leichtlich einbilden; derohalben begab er sich ohne Verweilung zu Lotharingo, so dazumal das Amt des Generalats truge, erinneret ihn des vätterlichen Versprechens seines Vorfahres Philippi Benitii, entdecket zugleich, was ihm MARIA jüngstens offenbaret, und wird mit grossen Frohlocken in dem Closter zu Siena in den Orden aufgenommen.

Wer solte hier nach Würde durch die schwache Feder den Augen vorbilden den Eyfer, und Inbrunst, mit welchem sich Franciscus bearbeitet, den Gipffel der geistlichen Vollkommenheit zu erreichen? täglich, ja stündlich schrite er also eyfrig, von einer auserlesnesten Tugend zu der anderen, daß es schon dazumal in dem Frühling des geistlichen Standes ein Ansehen hatte, als ob Franciscus nicht ein angehender Jünger, sondern schon ein ausgemachter Lehr-und Zucht-Meister wäre in der Schul der Tugend; derohalben zohe er nicht allein aller Augen, und Gemüter zur Verwunderung, sondern wurde von allen hoch-geschätzet, daß auch die Vernünfftigste, und in der geistlichen Vollkommenheit Erfahrniste Francisci Lebens-Wandel zu einer Richtschnur

ihrer Ubungen ihnen vorgesetzet. Aber eben dieses ware, so Franciscum veranlassete, die erste Funcken seiner Tugenden auszustrahlen, dann als er vermerckete, daß er von anderen angesehen, und geachtet wurde, erniedrigte er sich dermassen bey sich selbsten, daß, obwohlen er von hoch-adelichen Geblüt herstammete, sich gleichwohl den allermindesten zu nennen pflegete, schätzete sich auch nicht würdig, welcher unter den anderen Brüdern seine Wohnung haben solte, sondern erwählete ihm eine Höhle in dem am Closter gelegenen Berg, allwo er von dem ersten Eingang in dem Orden bis in das hoch-erlebte Alter ein mehr Englisch-als menschliches Leben geführet hat.

Die Jungfräuliche Reinigkeit, als eine des geistlichen Standes Würde höchst-anständige, ja nothwendige Tugend unversehrt zu erhalten, hielte er seinen Leib in so strenger Zucht, daß er ihme nicht nur mit eisernen scharff-gespitzten Ketten unbarmhertziglich umgürtete, sondern auch gar offt mit harten Geisel-Streichen grausamlich zerfetzete, bis das Blut von allen Seiten reichlich herunter flosse. Eben diese Englische Seelen-Zierde zu beschützen, weltzete er sich vielmals in den brennenden Nesseln, und Dorn-Sträuchen herum, daß die spitzige Stacheln in dem zarten Leib stecken blieben; welches er auch zu thun pflegete, wann ihn der höllische Seelen-Feind wegen der grossen, und herrlichen Wunder-Werck, so GOtt der Allmächtige durch ihn würckete, mit hochmütigen Gedancken beunruhigte; nicht mindere Strengheit aber liesse er verspühren in Abbruch, und Fasten; dann er von zarter Jugend an, zu Ehren der glorwürdigsten Himmels-Fürstin wochentlich zweymal, nemlich an dem Mittwoch, und Sonnabend von aller Speiß, und Tranck sich enthalten, ausser gar wenig Wasser und Brod, mit welchem er den Hunger mehrers erweckete, als stillete; nachdeme er aber in dem geistlichen Ordens-Stand sich begeben, fastete er über dieses auf gleiche Weis zum schuldigsten Angedencken des bittersten Leyden, und Sterbens seines mildgütigsten Erlösers, und Seeligmachers alle Freytag, wie auch die gantze Zeit des Advents, und allgemeinen viertzig-tägigen Fasten, in welcher er zuweilen an statt des Brods mit eintzigen wenigen Kräutern zu frieden ware. Es verstunde nemlichen Franciscus gar wohl, daß, so man der Seelen die Oberhand geben will,

will, das Fleisch müsse getrutzet, gepeyniget, und übel gehalten werden, derohalben pflegete er auch seinen Leib einen Esel zu nennen, deme man nicht mehrers vergönnen solle, als was höchst vonnöthen ist die auferlegte Bürde zu tragen.

Entgegen aber erzeigte sich Franciscus gegen dem Nächsten also liebreich, mild, und gütig, daß er von einem berühmten Geschicht-Schreiber Prodigium Charitatis fraternæ, das ist: ein Wunder-Werck der Brüderlichen Liebe genennet worden. Täglich bettete er zu GOtt für alle Ständ der Menschen, besonders für die Arme, Bedürfftig- und Nothleydende, gegen welche er so grosse Mildigkeit übte, daß er, als ihme einsmals etwelche deren begegnet um ein Allmosen Bittende, nach dem Exempel des heiligen Philippi Benitii seine selbst eigene Unterkleyder ausgezogen, und besagten Armen dargereichet, pflegte auch für selbige vielmals mit eigenen Händen das heilige Allmosen einzuhollen, welche Liebe der allgütige GOtt mit einem sonderbaren Wunder-Werck bezieret; dann als Franciscus einsmals zu einem wohl bereichten Burger kame, und selbigen um ein beliebiges Allmosen batte mit Versicherung, daß solches der alles belohnende GOtt tausendfältig vergelten werde, der gottlose Burger aber seines unersättlichen Geitzes halber nicht allein Francisco nichts ertheilte, sondern noch darüber mit groben Schmach- und Troh-Worten ihme die Flucht zu geben nöthigte, erhebte sich alsobald ein erschröckliches Wetter, so das gantze Haab und Gut dieses geitzigen Menschen in die Aschen gelegt, und verhörget hat, allen Geldsüchtigen zu einem Beyspiel, daß selbe jene Güter, so ihnen GOtt aus grundloser Barmhertzigkeit mitgetheilet nicht allein ihre eigene, sondern auch fremde Nothdurfft zu behelffen, denen Armen nicht versagen, oder mindestens selbe auf gute Manier ohne Schand-, und Schmach-Reden abweisen solten.

Es beduncket aber Franciscum dieses, was wir bishero gemeldet, wenig zu seyn, und die Maaß der Brüderlichen Liebe nicht erfüllet zu haben, wann er nicht viel mehrere Sorg getragen hätte denen Mängeln, so der Nächste etwann an der Seel erlitte, beyzuspringen; demnach sparrte er noch Zeit, noch Arbeit die Kleinmütige zu trösten, die Faul- und Träge aufzumunteren, die Unwissende zu lehren, und die Irrende auf dem Weeg des Heyls zu füh-

führen. Wann er vermerckte, daß die Burger in der Stadt wider einander mit Zorn, und Unwillen erfüllet, hat er sich alsobald dahin begeben, ihnen mit wunderseltzsamer Bescheidenheit zugeredet, daß gleichwie sie verlangen, daß ihnen der strenge Richter ihre Sünden, und Verbrechen verzeihen solle, also sollen auch sie die verbitterte Gemüter sincken lassen, und die unter einander begangene Belendigungen gutwillig vergeben, wohl wissende, daß die Göttliche Barmhertzigkeit nirgends behender sich hinlencke, als wo sich gleiche Barmhertzigkeit gegen dem Neben-Menschen einfindet: gienge auch nicht von dannen, bis sie sich vereiniget, und versöhnet hatten, durch welches Geschehen, daß Franciscus nachmalens mit allgemeinen Nahmen ist genennet worden Pacialis, das ist: der Friedmachende.

Wir setzen allhier beyseits den grossen Eyfer Francisci, welchen er in seinen Predigen, als ein anderer Tarsensischer Paulus hat verspühren lassen, dann er redete nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Geist GOttes, derohalben bekehrte er schier unzahlbare verstockte Sünder zur Buß, und wahren inbrünstigen Liebe des HErrn. Als er aber befragt wurde, woher er so wunderbarliche Krafft und Wissenschafft in seinen Predigen hätte? antwortete er: **Der Allmächtige GOTT verleyhe denen auf ihne trauenden aus seinem Mund die Gnad, Weisheit, und Stärcke.** Welches nachmalens an Francisco auch der Ausgang erwiesen, als unter währender Predig ob seinem Haupt eine feurige Zungen gesehen worden, so Zweiffels ohne nichts anders ware, als jenes Göttliche Feuer, so auch die blöde Zungen der Aposteln gereiniget, und aus unberedsamen Fischern, zu hoch verständigen Lehrern der Völcker gemacht hat. Anderemal sahe man, daß die heilige Engel Francisco das Evangeli-Buch vorgehalten, und nicht von ihme abgewichen, bis die Predig vollendet ware, welches Francisco so grosses Ansehen verursachet, daß, als Pabst Clemens der Fünffte zu Wienn in Franckreich ein Concilium versammlet, auch Franciscus neben anderen Hochgelehrten, und heiligen Männern darzu beruffen worden, allwo er dann sich wiederum also weißlich verhalten, daß viel grosse Herren, und Potentaten durch den an allen Orten erschallenden Ruhm Francisci angereitzet, ihne zu sehen verlanget, unter welchen Canis der Hertzog von Verona

selb-

selbsten Franciscum durch Brieff freundlich eingeladen in seinem Gebiet seines Ordens Closter aufzurichten.

Diesen Ruhm, und guten Wohn Francisci mehrten die tägliche Wunder-Werck, dann er viel von unterschiedlichen Kranckheiten Beladene durch eintziges Creutz-Zeichen erledigte: derohalben die Krancke und Preßhaffte zur Wette Francisco zueylten, als zu einem unfehlbaren Zufluchts-Ort der Elenden, und Betrangten: wolten ihne auch bereits nicht mehr bey dem gemeinen Nahmen nennen, sondern beehrten ihne mit einem besondern Titul, daß er sey Miraculum Dei: oder ein **Wunder-Werck GOttes.** Gleichwie aber der Schatten auf dem Leib nachfolget, also pfleget der Neyd der Tugend nachzuschleichen, und leydet die Frommkeit selten Mangel an Verfolgern. Dieses hat Franciscus wohl erfahren, dann obwohlen an ihme nichts sträffliches, ja alles voller Tugend, und Heiligkeit ware, stunden doch etwelche Ehrenrührer wider ihne auf, so ihne bezüchtigen, daß er allzu grosse Gemeinschafft habe mit denen Weibs-Persohnen, da doch selbe Franciscus als ein unheylsames Gifft der Seelen flohe, es wäre dann, daß das Heyl der Seelen etwas anderes einrathete. Dieser Verleumder böse Mäuler zu stopfen, bittete Franciscus gantz flehentlich GOtt, und MARIAM, daß selbe ein Mittel machen wolten; so er auch erhalten, dann ihme in währendem Gebett das Gehör verfallen, so ihme ein erwünschte Ursach ware, daß er die übrige Zeit seines Lebens, sich in der Einsamkeit aufgehalten, und keinen Welt-Menschen beyder Geschlechter jemalen mehr zu einiger Ansprach zugelassen, welches, wie grosse Traurigkeit es bey denen Burgern der Stadt verursachet, so grossen Trost, und Vergnügung brachte es Francisco; dann dort fangten erst recht an die himmlische Ergötzlichkeiten, so ihme manichmals zuvor durch Uberlauffung der Burger zerstöhret, und verbitteret wurden.

In dem heiligen Meß-Opfer, so er täglich mit höchster Andacht, und vor Freud vergossenen Zähern verrichtete, empfande er so hefftige Süßigkeit in seinem Hertzen, daß selbe auch in denen äusserlichen Gebärden könte abgenommen werden, verstunde auch unter selbigen viel hohe Ding, und Geheimnussen, die er doch aus Demut keinem jemals offenbahrte; als ihne aber auf ein Zeit ein Bruder befragte, ob er in der heiligen Meß nicht etwas

Nn gehei-

geheimes sehe, gabe er ihm zur Antwort: Mein Bruder, mein Geheimnuß bleibt bey mir allein, dann wer sein Sach offentlich daher trägt, macht Rauber, und Dieb. Zu einem andern, welcher von ihme zu wissen begehrte, die Ursach der so grossen Freud, so er in der heiligen Meß empfande, sagte Franciscus: GOtt verzeyhe dirs, der du mit deinen Augen mich so genau beobachtet hast; dann einem Priester unter währenden heiligen Opfer bedachtsamer unter die Augen zu schauen, ist groß unbillich, gleichwie es auch nicht seyn solle, daß der Priester einigen anderen Menschen beobachte; sintemalen auch denen Kindern Israël nicht verlaubt gewesen, das Gesicht Moysis zu sehen. Nicht minderen himmlischen Trost empfande Franciscus in den Göttlichen Betrachtungen, durch welche sein Hertz mit so hefftigen Liebs-Feuer gegen seinem gecreutzigten JEsu angeflamet worden, daß er immer mit hertzlichen Seufftzern jene Wort des Apostels widerholte: Cupio dissolvi, & esse cum Christo. Ich verlange von den Lebens-Banden aufgelöset zu werden, und mit meinem Christo zu seyn. Ad Philipp. 6.

Nachdeme also der gütige GOtt, so hertzliche Begierde Francisci erhöret, und ihne aus diesem Jammerthal in die himmlische Freuden zu sich ruffen wollen: begabe es sich; daß Franciscus zur Stadt hinaus gienge, das Wort GOttes zu predigen, dann, obwohlen er nach verfallenen Gehör sich sonsten in der Einsamkeit aufhielte, unterliesse er doch nicht zu bestimmten Zeiten dieser Apostolischen Ubung in offentlichen Kirchen obzuligen. Kaum aber, als er für die Mauren der Stadt hinaus kommen, hat ihne eine Ohnmacht ergriffen, und weilen er die Kräfften des Leibs ohne das durch hartes Buß-Leben allbereit verlohren, fiele er gar zu Boden. Unterdessen, als sich sein Mit-Bruder ihne zu laben bemühete, kame unversehens ein Wunder-schönes Frauen-Bild herzu, so die übergebenedeyte Himmels-Königin MARIA ware, trettet zu Francisco, und überreichet ihme ein Büschlein wohl-rüchender Rosen, sprechend: Kehre zuruck mein getreuer Diener Francisce, dann es nahet die Zeit herbey, daß du von dieser Welt in das himmlische Paradeys abscheidest. Franciscus voll deren Freuden, stunde selben Augenblick von der Erden auf, gienge in die Stadt nach Haus, und nachdeme er in der Kir-

chen

chen vor einem MARIA - Bild auf seine Knye gefallen, und für die empfangene Gutthat kindlichen Danck erstattet, hat er auf diese besagte Bildnuß der seeligsten Mutter GOttes MARIÆ den ihme überreichten wohlrüchenden Rosen-Busch aufgehenget. nach diesen wurde er von seinen Brüdern in das Krancken-Zimmer geführet, und weilen er seines annahenden Hinscheydens verständiget worden, hat er sich sogleich auf das eyfrigste zu einen heiligen Tod zubereitet: er ware also in der Betrachtung des bitteren Leydens JEsu Christi, und der unermessenen Schmertzen MARIÆ versencket, und aus solchen vor der vollkommnesten Liebe GOttes entzündet, daß, obschon er durch lange Zeit kein Wort geredet, dannoch aus der besonderen Holdseeligkeit seines Angesichts hervor geschienen, was für ein angenehme und süsseste Unterhaltung mit GOtt er in dem Hertzen geniessen müsse: damit er in dem bey ersten Eintritt in dem Orden angefangen, und immer fortdaurenden strengen und harten Buß-Leben, auch in dieser letzten Zeit seines Lebens nichts ermanglen liesse, ist er die Zeit der Kranckheit bis in dem Tod mit dem gantzen rauhen und schwären Ordens-Kleyd bekleydet, und mit einer eisernen Ketten umgürtet, darnieder gelegen, und bettete öfftermalens mit Vergiessung häuffiger Zähern die heilige Buß-Psalmen. Er gabe auch denen umstehenden Mit-Brüdern etwelche heylsamste Lehr-und Grund-Sätz der geistlichen Vollkommenheit, und ermahnete sie mit anmütig-und nachdrücklichsten Worten, daß sie nach besonderer Schuldigkeit ihres Beruffs, in der beschaulichen Betrachtung, der Lehr, des Lebens, und des Leydens JEsu Christi, und des Mitleydens, ja der gantzen innerlichen und äusserlichen Aufführung ihrer Frau und Mutter, jederzeit sich also üben solten, daß sie auch durch die thätliche Nachfolg in all-ihren Thun, und Lassen, besonders aber durch das stille, einsame, vor der Welt verborgene, und abgesönderte Leben, durch die tieffeste Demut, und immerwährende Verlaugnung und Abtödtung in allen, jedermann zu erkennen geben, daß sie wahre und getreue Diener des verdemütigsten, und jederzeit leydenden Heylands, und der allerdemütigsten mitleydenden Mutter seyn: indeme das von MARIA ihnen überreichte Trauer-Kleyd ohne diesen zu Ausübung dieser Tugenden sie jederzeit ermahnen müsse. Es ruckete unterdessen

 herbey

herbey der Vorabend der glorreichen Himmelfahrt unseres Erlösers; dahero, da ihm ein Bruder fragte, wie er sich befinde? gabe er keine Antwort, sondern fragete denselben: Ob er wisse, daß des anderen Tags die triumphirliche Himmelfahrt seye unseres Heylands? als dieser mit ja geantwortet: sprache Franciscus weiter zu ihme: Ob er glaube, daß der gütigste GOtt ihn noch länger in diesem stinckenden Kercker des Leibs werde verbleiben lassen? indeme aber der Bruder stillschwiege, sagte der seelige Mann: Mein Bruder! ich hoffe, daß ich durch die Göttliche Barmhertzigkeit gar bald aus dieser Gefangenschafft werde erlediget werden. Er verlangete derohalben mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden, und empfienge auch solche mit zartester Andacht und Inbrunst: bald darauf erschiene ihm die Himmels-Königin ihr allerliebstes Kind JEsum auf dem Armb habend, und redete Franciscum an mit diesen liebreichen Worten: Francisce! was soll ich dir für ein Belohnung geben, für deinen treuen Dienst, und grosse Liebe, so du allzeit zu mir getragen hast? auf solche Anfrag antwortet das JEsu-Kindlein anstatt Francisco: Es geziemet sich, daß derjenige, so uns treulich geliebet, mit uns auch in denen ewigen Freuden glückseelig herrsche, und regiere: nachgehends brachen beede in diese Wort herfür: Komme, komme, O getreuer Diener! mit uns in das himmlische Vatterland. Allhier verschwunde das Gesicht, und Franciscus gabe an dem Tag der Himmelfahrt Christi in dem Jahr 1326. seines Alters in dem 63sten seinen glückseeligen Geist auf, so mit einem Glantz heller als die Sonnen umgeben, durch die heilige Engeln vor die Allerheiligste Dreyfaltigkeit geführet, und alldorten von MARIA der Königin der Engeln, mit einer kostbahren Cron begabet worden, wie solches selben Augenblick in einer Verzuckung des Geists gesehen hat, die seelige Angela de Tolomeis eine Schwester aus eben seinem Orden.

Nachdeme das heilige Hinscheiden Francisci ist kundbahr worden, ist das gantze Volck in solcher Menge dem heiligen Leichnam zu verehren zusammen geloffen, daß man durch etwelche Täg denselben öffentlich in der Kirchen hat müssen verbleiben lassen, bey welchen sodann ohne Unterlaß die Geistliche samt dem gantzen

Volck,

Volck, durch Absingung der Psalmen, und Lob-Gesängern GOtt dem Höchsten, in diesem seinen Heiligen gelobet, und verherzlichet haben. Endlichen wurde sein Leib in einer höltzernen Sarg in Gegenwart des Bischoffs, des Stadt-Raths, und des gesamten Volcks in der Kirchen zu Siena in der Capellen unser lieben Frauen begraben; welcher (nachdeme er in nachkommenden Jahren gantz unverwesen befunden worden, wie er sich dann noch heutiges Tags also befindet) eine so grosse Verehrung und Hochschätzung seiner Heiligkeit überkommen, daß nicht nur allein der Stadt-Rath von Siena all-jährlich in einer herzlichen Procession solchen besuchet; wie dann auch diesen in besonderen grossen Anligenheiten offentlich herum zu tragen pfleget; sondern es haben auch solchen die hoch-adelichste Persohnen und Fürsten aus Welschland, und Franckreich persöhnlich verehret, mit kostbahren Geschancknussen beschencket, und vielfältige Zeugnussen der empfangenen Gnaden abgeleget: dessen Fest-Tag aber wird all-jährlich den 8. Tag Junii mit gewöhnlichen Tag-Zeiten, in dem gantzen Orden begangen.

Auf daß aber der Welt nicht verdecket bliebe, wie meisterlich der Traum Francisci seiner Frauen Mutter zugetroffen, ist gleich nach dem seeligen Tod aus seinem Mund eine Schnee-weisse Lilien herfür gebrochen, auf dero Blättern mit goldenen Buchstaben geschrieben ware Ave MARIA, so nachmalens auf inständiges Anhalten denen Königen in Franckreich überschicket worden, allwo es das Volck mit so grosser Andacht verehret hat, daß, wann in nachgehenden Jahren einige Frantzosen bey Siena vorbey reiseten, selbe vor allen anderen den Leib des seeligen Francisci zu sehen verlangeten.

Es mangelte Francisco auch nicht an lebendigen Zeugen seiner Heiligkeit, dann als nicht lang nach seinen Tod ein Knäblein, so bey einer Wasser-Gruben Kurtzweil triebe, ungefähr in selbige hinein-gefallen, und ertruncken, hernach aber als todter von seinem Vattern zum Grab des seeligen Francisci mit Ablegung eines Opfers getragen, ist selbiges alsobald zum Leben wieder erwecket worden. Uber dieses seynd noch vier andere durch Anruffung Francisci von Todten erwecket, viel Besessene erlediget, und

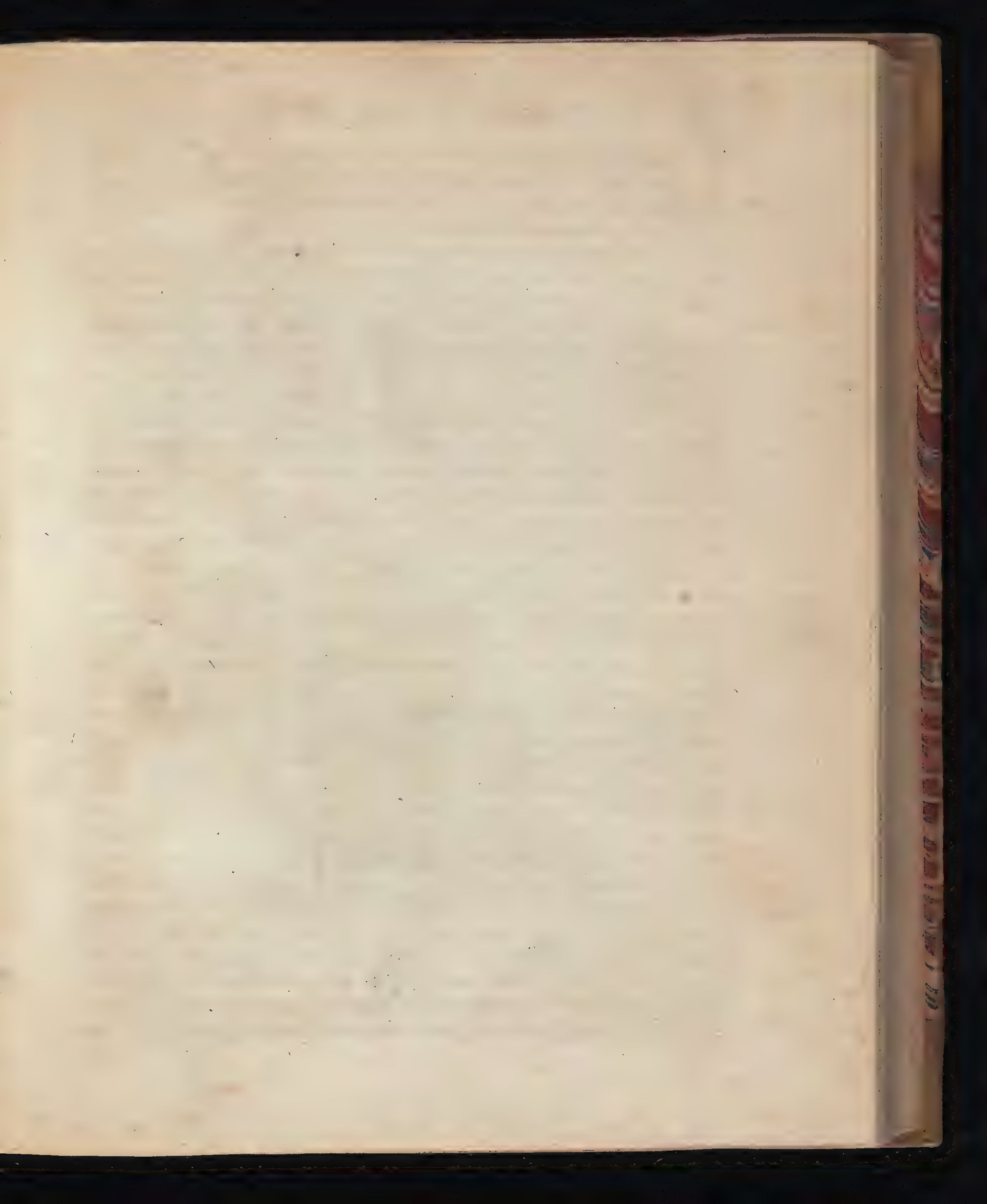
 von

von unheylsamen Kranckheiten Behaffte geheylet worden, dessen wir nur zwey Exempel beybringen wollen, so sich mit zweyen Geistlichen aus dem Orden der minderen Brüder des heiligen Francisci zu Siena zugetragen.

Der erste aus diesen ware schon durch viel Jahr an gantzen Leib dergestalten contract, daß er noch Armb, noch Füß rühren könte, zu welchem Elend hinzugeschlagen, daß er durch die Artzneyen fast gemeiniglich mehr Schaden erlitte, da er hingegen eine Besserung zu erlangen verhoffte; als er nun in dem Jahr 1619. ungefähr hörete, daß man den Leib des seeligen Francisci des Dieners unser lieben Frauen, so bis auf die heutige Stund unverwesen, Procession-weis nach jährlicher Gewohnheit herumtrage, befahl er sich in seinen Schutz mit vesten Glauben, daß er durch seine Verdienst von seiner langwürigen Kranckheit werde erlediget werden, welches auch geschehen, dann der Krancke gleich nach verrichten Gebett solche Besserung verspühret, daß er die Händ, und Füß von Stund an hat brauchen können, bis nach kurtzer Zeit die völlige Gesundheit widerkehret ist. Der andere aber, als er gleichfalls dem seeligen Francisco ein Gelübd gethan, ist von dem Fieber, und schwären Kopff-Schmertzen glücklich erlediget worden.

Gleiche Hülff erlangen diejenige, so die Blumen, welche den Leib des seeligen Mann GOttes angerühret, auf das Ort legen, an welchen sie den Schmertzen empfinden, was massen ein vornehmer Herr zu Siena erfahren, so durch besagte Blumen von unüberträglichen Zahn-Wehe erlediget worden. Ja es ist fast keiner zu finden, welcher, da er Franciscum andächtig verehret, und seine Hülff in allerhand Begebenheiten angeruffen, nicht eylends erhöret worden: entgegen aber hat GOtt der Allmächtige auch jene nicht ungestrafft gelassen, so den seeligen Mann geschimpfet, und verspottet haben, wie nicht minder mit eigenen Glück, als Unglück erlernet zwey Senensische Burger, Andreas und Bartholomæus mit Nahmen, dann als der letzte, indeme er von den Wunder-Wercken Francisci reden, und erzehlen hörete, selbe vernichtet, und ausgelachet, ist ihme der Armb, welchen er auf Weis der Spöttlenden ausgestrecket, also erstarret, daß er selbigen nicht mehr zuruck biegen können: Andreas aber, weilen er gleichfalls so besagten Wunder-Zeichen keinen Glauben gabe, und die

den





B.P. IOANNES ALEMANNUS

Francofordiensis Ord. serv. B.M.V. coadiutor S.P. Philippi, cuius pallio plurimis infantib, sanitatem restituit, die sabbathi, quâ specialissimè suam Fundatricem colere consueverat, ad cœlu migravit 25 sept: 1345

den seeligen Mann Ehr-beweisende verschimpfet, wurde augenblicklich von unterschiedlichen Leibs-Schmertzen überfallen, so durch keine menschliche Mittel könten geheylet werden. Weilen aber GOtt unendlich gütig und barmhertzig, so nach erkennter und bereueter Schuld auch die Straff nachlasset, und verzeyhet, seynd auch diese zwey Burger mit voriger Gesundheit beseeliget worden, nachdeme sie ihren Fehler erkennet, und zu dem seeligen Francisco ein Gelübd gethan haben.

Saget demnach nicht, daß die Anruffung der Heiligen eytel, wann die Entehrung der selbigen so scharff abgestraffet wird; ja hütet euch für allen Schimpf-Reden, dann ihr durch selbe GOtt selbsten verletzet, welcher, gleichwie er durch das Lob, und Ehre, so man seinen Heiligen erzeuget, auch selbsten geehret wird, also wird er auch durch deren Entehrung verschimpfet.

Omnia ex Vita ejus scripta à Paulo Attavantes. Nicolao Borghesio: Actis SS. ad 1. Maji, Annal. & Processu Canonizat.

Das neunzehende Capitel.

Leben des seeligen Joannis Alemanni, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Joannes die erste Pflantzen des in Teutschland eingeführten Ordens der Diener unser lieben Frauen ist zu Francfurt von vornehmen, und zugleich tugendsamen Eltern gebohren. Neben der Forcht GOttes, in welcher er von Jugend an auferzogen worden, truge er ein besondere Liebe, und Andacht zu der übergebenedeytisten GOttes Gebährerin, und reinisten Jungfrauen MARIA, welche er täglich verehrte, und sich in ihren Mütterlichen Schutz mit andächtigen Gebett gantz eyfrig anbefahle, auch öffters kindlich bittete, sie wolle ihm doch zu verstehen geben, wie er GOtt, und ihr zum gefälligsten sein Leben solte anstellen. Weilen dann MARIA denen zu ihr ruffenden getreuen Dienern ihre Gnaden-Hülff niemals versaget, erscheinet sie Joanni einsmals in der Nacht, und verheisset ihme allen Mütterlichen Beystand, mit Ermahnung, daß er sich des Morgens eylfertig zu

jenen

jenen Geistlichen begeben solle, so mit einem schwartzen Habit bekleydet, unlängst aus Welschland ankommen; sintemalen er aus seinen Predigen erlernen werde, was ihme zu thun, auf daß er das ewige Leben besitze, deme er auch fleißig nachkommen solle. Alsbald derohalben der Tag angebrochen, machte sich Joannes auf, den Befehl MARIÆ zu vollziehen; traffe auch endlich an Philippum Benitium Generalen des Ordens der Diener unser lieben Frauen, so jüngstens von Florenz zu Franckfurt angelanget, dessen Aufzug, weilen er jenen Geistlichen ausdeutete, welchen die glorwürdigste Himmels-Königin Joanni beschrieben, entdecket er demselben, was massen er von MARIA zu ihme abgeschicket wäre, unterrichtet zu werden, wie er das übrige Leben zum Heyl seiner Seelen anschicken solte.

Ob nun zwar Philippus durch solche Bottschafft mit unglaublichen Hertzens-Freuden erfüllet worden, wolte er doch so wichtige fremdes Heyl betreffende Sach ohne reiffe Uberlegung nicht angreiffen, sondern bescheidete Joannem auf eine gewisse Zeit; entzwischen befragte er sich bey dessen Eltern von denen Sitten, und Lebens-Wandel ihres Sohns; zumalen er aber nichts als Frommkeit, und Unschuld erfahren, auch innerhalb dieser Zeit von MARIA selbsten verständiget worden, daß sie Joannem zu ihren Diener ihr auserwählet, hat er ihme an dem bestimmten Tag angedeutet: MARIÆ Befehl seye, daß er die Welt verlassen, denen Ehren, und Reichthumen Urlaub geben, und den Orden ihrer Diener eintretten solle, ertheilet ihm darauf den heiligen Ordens-Habit, und zehlet ihne unter die andere Brüder mit vorhin gehabten Nahmen Joannes, so ein Gnad verdollmetschet wird, auf daß er sich immer, auch in Bedenckung seines Nahmens, erinnerte der grossen Gutthaten, und Gnaden, so er von der mild-gütigsten Himmels-Königin MARIA empfangen.

Wie emsig sich aber Joannes in dieser neuen Marianischen Dienstbarkeit gleich Anfangs verhalten, fallet fast unmöglich zu beschreiben. Dieses allein seye genug gesagt, daß er gewesen seye ein wahrhaffter Jünger des grossen, und wunderbarlichen heiligen Philippi Benitii; dessen Lebens-Wandel er ihme zu einer unfehlbaren Richtschnur seiner Ubungen vorgesetzet hatte. Seinen Jungfräulichen Leib casteyte er unabläßlich mit scharffen um die Lenden gebun-

gebundenen Ketten, harten Geisel-Streichen, Wachen, Fasten, und andern dergleichen Buß-Wercken, auf daß er das hochschätzbare Kleynod der Keusch- und Reinigkeit, so er annoch auf der Welt MARIÆ der keuschen Gespons seiner Seelen angelobet, von aller Mackel rein, und befreyet erhielte, und dieses ware die erste Tugend, so er von seinem Zuchtmeister Philippo zu erlernen sich beflissen. Nicht minder aber ähmete er ihme nach in Demut, Niderträchtigkeit, und Liebe des Nächsten Heyl zu beförderen, in welchen Joannes also unverdrossen ware, daß man von ihme eben das jenige sagen könte, wessen sich jene Grund-Saul der Kirchen Paulus einsmals gerühmt: Nocte, & die non cessavi, cum lachrymis monens unumquemque vestrûm. Act. 20. 31. **Daß er noch bey Tag, noch Nacht unterlassen habe jedwedern, besonders die verstockte Sünder, zur Buß, Besserung des Lebens, Fromm- und Heiligkeit anzumahnen.** Es wolte nemlichen Joannes nicht allein den leeren Nahmen tragen eines Joannis, sondern auch in der That erzeigen, daß er seye: Vox clamantis, *eine ruffende Stimm*; derohalben predigte er ohne Unterlaß wieder alle Laster, jetzt die unergründliche Barmhertzigkeit GOttes ansinnend, so keinen Sünder verwirfft, ob selber schon alle erdenckliche Sünden, und Laster begangen hätte, wann er nur mit reuenden Hertzen zur Buß sich lencket; bald aber die genauiste Gerechtigkeit GOttes vor die Augen reibend, so da nach verflossener Zeit der Buß alle mindeste Fehler nach gröster Schärffe abstraffen wird; er erwiese zugleich auch die unaussprechliche Freuden der Gerechten, und erschröcklichste Peynen der Gottlosen mit so durchtringender Schärffe, daß davon viel aus den steinhartesten Sündern bewegt, das lasterhaffte Leben in Christlichen Tugend-Wandel veränderet haben, unter welchen vornemlich Thomas gewesen; Anfangs ein Mörder, nachgehends aber ein gottseeliger MARIÆ Diener, wie wir in dessen eigenen gleich nachfolgenden Leben ersehen werden.

Joannes aber, nachdeme er sich eine Zeitlang in so besagter Seelen-Jagd im Teutschland geübt, auch viel herrliche Beuten, so er dem höllischen Seelen-Feind abgenommen, in den Marianischen Schaaf-Stall eingeführet, ist er in das Welschland beruffen worden, das Convent zu Luca einer vornehmen Stadt in Hetru-

ria zu regieren; dann der seelige Mann GOttes ware neben seiner Fromm- und Heiligkeit auch mit sonderbarer Klug- und Bescheidenheit von von der Natur versehen, wegen welcher ihne schon vormals Philippus Benitius über das Teutschland zum Vicari General bestellet, auch seiner verständigsten Rathschläge öffters gebraucht hatte. Damit er nun aber sowohl seines liebsten Vatterlands, als seines nunmehr zu den himmlischen Freuden abgeschiedenen Lehrmeisters Philippi ewiges Gedenck-Zeichen bey sich hielte, truge er mit sich den Mantel, welchen ihme besagter hoch-heilige Philippus kurtz vor seinem Tod im Teutschland hinterlassen, mit deme Joannes gleich als ein anderer Elisæus mit dem entfallenen Mantel Eliæ fast unzahlbare Wunder-Zeichen ausgewürcket, besonders mit denen kleinen Kindern, so augenblicklich mit höchsten Frohlocken der betrübten Eltern von ihren Zuständen geheylet worden, so bald nur Joannes mit diesem köstlichen Gnaden-Schatz selbe berühret hatte. Sein obligendes Amt aber hat er durch lange Zeit mit so grossen Nutzen verwaltet, daß, als in eben gemelten Closter zu Luca die regularische Disciplin in etwas anfienge zu wancken, selbe durch heylsame Ermahnungen, eyfrige Exempel, und ungesparte Obachtsamkeit Joannis nicht allein von dem Fall errettet, sondern auch in völlige Vollkommenheit gesetzet worden. Darauf begabe sich Joannes in das Teutschland zuruck, allwo er gleicher Weis die daselbst gelegene Clöster auf ein neues viel Jahr lang weißlichist regieret hat, bis nach verrflossenen vier und siebentzig Jahren, so er in grossem Ruhm der Heiligkeit in Marianischen Orden zugebracht, das Ende seines sterblichen Lebens angerucket ist.

Es befande sich dazumalen Joannes zu Franckfurt ein, alldorten als er eine Zeit verharret, wurde er von einer geringen Kranckheit angegriffen; weilen dann der seelige Diener GOttes vermerckte, daß diese ihm den Weeg zur Seeligkeit eröffnen wurde, vereinigte er sich mit dem Willen GOttes, verlangte die gewöhnliche heilige Sacramenten, und gabe nach Empfahung derselben den unschuldigen Geist auf, in dem Jahr 1345. den 25. Tag Septembris, so eben ein Samstag ware, an welchen er absonderlich die glorwürdige Himmels-Königin MARIAM zu ehren, und um Mütterlichen Beystand in dem letzten Todts-Kampf zu bitten pflegte, welchen er dann auch in dem Werck erfahren hat, ja auch ande-

andere erfahren wurden, so sie gleicher Andacht mit Joanne gegen MARIA pflegten: dann diese ist ja fürwahr jene unüberwindliche Judith, so dem höllischen Holoferni das Haupt abgehauen, und alle seine List, so er das von ihr geliebte Volck (ihre emsige und getreue Diener) zu übergwältigen ausgesinnet, und angesponnen, zu nichten gemacht hat, und annoch zu schanden machet.

Sein seeliger Leib ist zu Franckfurt in der Dom-Kirchen herrlich begraben worden, allwo er gleich angefangen mit Wunder-Zeichen zu leichten, derohalben ihne nicht allein die Stadt-Innwohner, sondern auch die umligende Völcker in grossen Ehren gehalten, in ihren Anligen bey ihm Zuflucht gesucht, und durch seine Fürbitt unzahlbare grosse Gnaden erlanget haben. Casparus Borrus ein berühmter Venetianischer Poët, hat von ihne in dem Buch, welches er von der Glory der Seeligen des Ordens der Diener unser lieben Frauen geschrieben, beygesetzte Vers gesungen.

En mihi se se offert clarus modò Belga Joannes,
Asperitatis amans, ludicra vana terens.

So zu Teutsch fast auf folgende Weis lauten:

Joannes Teutschlands heller Glantz
Sich jetzund sehen lasset,
All Ehr, und Gut verachtet gantz,
All Eytelkeit verhasset,
Seinen Leib zart, durch Ketten hart
Bezwingt, mit grossen Schmertzen,
Sucht nur allein, was da kan seyn
Die wahre Freud des Hertzen.

Archang: Gianius & Aloys: Garbius in Annal; Cent: 1. l. 3. c. ult: ex Pocciantio, & Cosma Florentino.

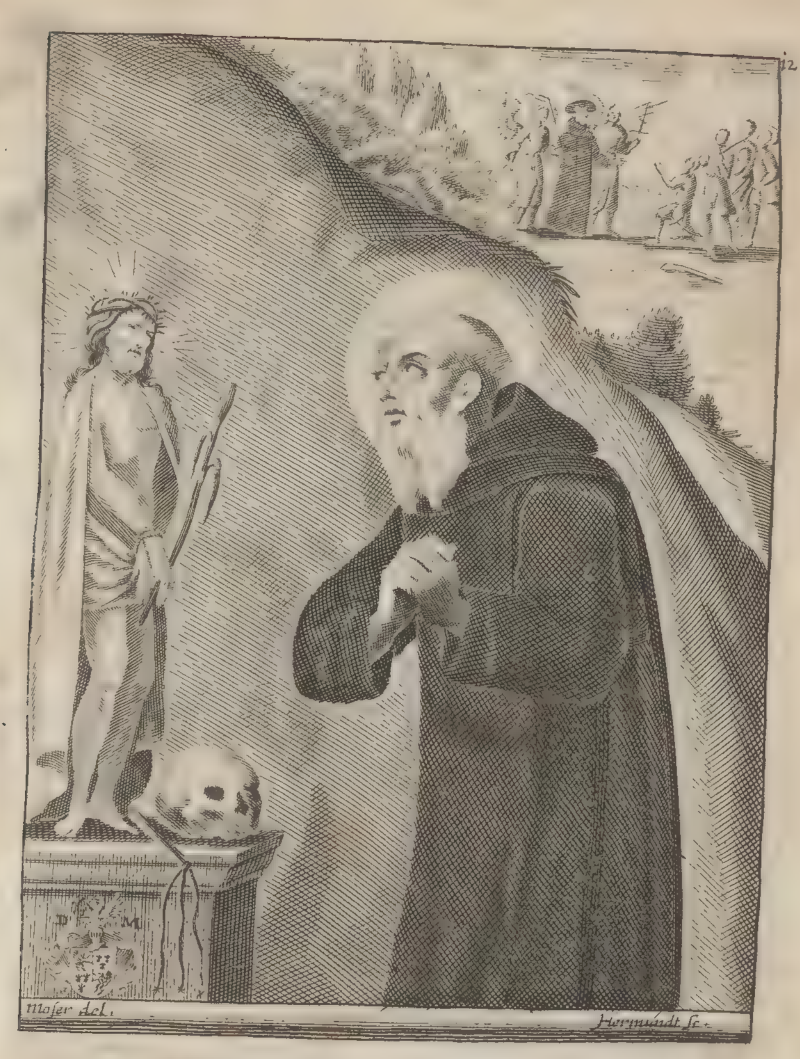
Das zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Thomæ Alemanni, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Franckfurt ist auch Thomæ Anfangs zwar unglückhafftes, nachgehends aber beseeligtes Vatterland gewesen. Alldorten haben ihne mittelmäßiges Stands Eltern gebohren, so eben eine Ursach ware, daß er sich bey frühezeitigen Jahren von Haus zu machen, und sein Glück in dem Krieg zu suchen bezwungen worden, von welchen er sich aber bald wiederum nach Haus begeben, seinen Vatter, und Mutter, samt denen hinterlassenen Brüdern ermordet, und die wenige hinterlassene Güter mit Gewalt an sich gezogen, vielleicht aus Meynung, mit selbigen anjetzo allein ohne weitere Mühe in Frieden zu leben, so sonsten für so viel nicht erklecket hätten. Was aber GOtt der Allmächtige schon längsten einem gottlosen Cain getrohet: Vagus, & profugus eris super terram, Gen. 4. 12. daß er seines Todtschlags halber noch Rast, noch Ruhe haben, sondern immer flüchtig auf Erden seyn werde, daß hat auch Thomas erfahren; dann er gleich nach begangenen Todtschlägen, theils wegen des nagenden Gewissens-Wurm, theils aus Forcht der Gerechtigkeit die Flucht zu geben genöthiget worden, zu welcher ihme endlichen gedienet ein nicht weit von Franckfurt gelegener dicker Wald, in welchen, weilen er vermeynte sicher zu seyn, stürtzte er sich, wie es der Verzweiffelten Art ist, in neue Sünd und Laster; dann er etwelche Gesellen versammlet, deren er sich als ein Führer, und Haupt aufgeworffen, die fürüber Reisende, und nichts Ubels beförchtende Wanders-Leut feindlich angefallen, ausgeblinderet, und grausamlich ermordet hat.

Auf solche Weis als Thomas durch mehrere Jahr in besagten Wald wütete, wurde dessen ungefähr der seelige Joannes verständiget, so sich der edlen Seel seines Land-Manns erbarmend, eylends den Wald zugemacht, in welchen sich dieser mehr den rasenden Thieren, als vernünfftigen Menschen vergleichlicher Rauber aufhielte, und auf daß er ihn aus seiner Höhlen zu sich locke-

te,



B.P. THOMAS ALEMANNUS.
è publico latrone per B: Ioanne Alemannu mirabiliter in Servum B.M.V. conversus, sua patrata crimina diu noctuq; deflere, ac corpus flagris castigare non cessabat, tandem beato fine quievit 13. Jan. 1288.



te, schrye er mit heller Stimm: Wilst du reich werden, so gehe eylends herfür, komme herzu, und verweile dich nicht, dann anjetzo hast du denjenigen unter deinen Händen, von welchem du einen unermeßlichen Schatz der Reichthumen überkommen kanst.

Gleichwie nun die Geitzige, und Geld-süchtige den wachtsamen Spur-Hunden nicht ungleich, welche, sobald sie nur das mindeste von einem Wildprät schmecken, keineswegs nachlassen, bis sie selbiges erhaschet, also ware auch auf diese eintzige Wort das Gemüt Thomæ schon gantz erhitzet, daß es, wie er vermeynte, nicht könte ersättiget werden, als durch Eroberung dieses Raubs, zu welchem er freywillig beruffen, und eingeladen wurde: eylet also mit vielen Gesellen der Stimm zu, und erblicket mit sonderbarer Begierde Joannem, so ihme wiederum auf folgende Weis gantz freundlich zuruffte: Komme nur herbey, zuvor aber lege ab deine Waffen, und Wehr, so du anderst meinen Schatz zu überkommen verlangest. Diese Wort Joannis gleicheten jenen Donner-Blitz, durch welchen ein grosser Lehrer der Völcker zu Boden geworffen, und aus einem Saulo in einen Paulum veränderet worden; dann kaum hatte Joannes ausgeredet, fiele Thomas eylends zu Boden, warffe von sich die Waffen, schluge die Händ ober dem Haupt zusammen, und begehrete mit häuffigen Zähern, er solte ihm doch nur das Leben schencken. Als sich aber seine Mit-Gesellen darob verwunderten, und nicht fassen könten, was massen ihr sonst so behertzter Führer nunmehr vor einem eintzigen Geistlichen also forchtsam sich erzeugete, wendete sich Thomas zu ihnen, sprechend: Ihr meine Gesellen, warum thut ihr nicht eben um dieses bitten, um was ich gebetten hab? was Ursachen werffet ihr nicht gleicher Weis von euch euere Waffen? sehet ihr dann nicht jene erschröckliche Männer, so herbey nahen mit denen schärffesten Schwerdtern uns das Leben zu benehmen? fasset ihr dann noch nicht, daß euer Leben, und Todt in ihren Händen stehe? Es sahe nemlichen Thomas ein grosse Menge der bewaffneten Männer, so um Joannem stunden, und ihme samt seinen Gesellen den letzten Untergang troheten, so sie nicht eylends das jene wurden vollziehen, so ihnen Joannes werde anbefehlen:

 dero-

derohalben kehrete sich Thomas, so allbereit vor Zittern, und Forcht kaum mehr reden könte, wiederum zu seinen Mit-Gesellen, mit vielen Zähern diese Wort aussprechend: **Seher, der Schatz, zudeme er uns beruffen, ist die Barmhertzigkeit; um Barmhertzigkeit lasset uns alle anruffen.**

Joannes; welcher für Freud des nunmehr gewunnenen grossen Sünders Thomæ gleicher Weis häuffige Thränen vergosse, als er diese letzte Wort verstanden, gabe er Thomæ mit sonderbahrer Sanfftmut folgende Antwort: **Sintemalen du um Barmhertzigkeit bittest, wirst du Barmhertzigkeit erlangen, jedoch komme zuvor mit mir, so will ich dir zeigen, und andeuten, was du zu thun, auf daß du Barmhertzigkeit erlangest.** Auf welches ihme Thomas kurtz vorhin ein rasender Wolff, gleich einen sanfftmütigen Lämmlein willig nachgefolget, seine groß- und schwäre Sünden freywillig bekennet, bekennend bereuet, und Fuß-fallend gebetten, Joannes wolte ihm diese Gnad nicht versagen, sondern um JEsu willen gutherzig verwilligen, sein übriges Leben unter den Dienern MARIÆ der Mutter des von ihme so vielfältig beleydigten GOttes zuzubringen, so dann Joannes mit Freuden gethan, und ihne mit dem Ordens-Habit bekleydet unter den vorigen Nahmen Thomas, welches so viel heisset, als Abyssus, oder **ein Abgrund**, auf daß er die Zeit seines Lebens unabläßlich behertzigte den Abgrund nicht allein seiner schwären Sünden, sondern auch der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes, und mit immer fliessenden Thränen anruffete als **ein Abgrund der Nichtigkeit, den Abgrund der Barmhertzigkeit, und alles Guten.**

Gleichwie aber unaussprechlich, was für eine Freud in dem Himmel wird entstanden seyn aus der Bekehrung Thomæ des irrenden Schäfleins, also ist nicht wohl möglich zu verfassen, was strenges Leben er nach seiner Bekehrung angefangen. Ja wir darffen sagen, Thomas seye zu einem weit grösseren Wütterich worden, als er jemals vorhin gewesen, doch auf unterschiedene Weise; dann wo er zuvor das unschuldige Blut so vielfältig vergossen, zerfetzete er nunmehr seinen Leib ohne alle Barmhertzigkeit, bis gantze Blut-Bäch von ihme flossen, mit solchen die wieder ihn schreyende Rach zu besänfftigen. Sein Leben war kein Le-

Leben, sondern vielmehr ein langwüriger Tod, welchen er ihme selbsten verlängerte, der da so vielen das Leben unbillicher Weis abgekürtzet hatte. Tag und Nacht lage er ob denen Betrachtungen des bitteren Leydens JEsu Christi, den er durch seine Missethaten so unzahlbar offt auf ein neues gecreutziget. In kürtze, Thomas verhielte sich nicht anderst, als ein büssender Prophet David, so von ihm selbsten gesungen. Cinerem tanquam panem manducabam, & potum meum cum fletu miscebam. Ps. 101. v. 10. **Daß er den Aschen der Reu für sein Brod genossen, und sein Getranck mit denen heissen Buß-Zähern vermischet habe.** Und so jener Königliche Prophet zu hören verdienet: Dominus quoque transtulit peccatum tuum. 2. Reg. 12. **Der HErr hat dein Sünd hinweg genommen;** so ist eben dieses mit dem büssenden Thoma geschehen. Dann

Als er von Welschland, allwo er die heilige Oerter zu besuchen gereiset, in das Teutschland auf Cöln zuruck gekommen, hat er alldorten in den siebenden Jahr nach seiner Bekehrung den 23. Januarii das Zeitliche geseegnet, zu dem Ewigen seeliglich hingeschieden, und gleich nach seinen Tod in der Kirchen dieses Ordens Schwestern, wo sein Leib annoch ruhet, mit herrlichen Wunder-Zeichen zu leichten angefangen, so dann angezeuget die unaufhörliche Freuden, und Seeligkeit, mit welcher Thomas für sein ausgestandenes Leyden beseeliget worden.

So verzweiffelt dann nicht ihr elende Sünder! ob zwar hinter euren Rucken schon bereitet stehen die abscheulichste Höllens-Geister, willens euch in den Abgrund hinunter zu stürtzen, schreyet zu GOtt mit Hertz, und Mund: Misericordiam, misericordiam! **Barmhertzigkeit, O GOtt Barmhertzigkeit!** ergreiffet die wahre Buß, so werdet ihr eure Sünden abwaschen, die Ketten des bösen Feinds zertrennen, und mit Thoma Barmhertzigkeit, samt der ewigen Seeligkeit überkommen.

Annales Cent. 1. l. 4. c. 2. ex Pocciante, Possenti, & Cosma Florentino.

Das

Das ein und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Lotharingi Stuffa, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Lotharingus ware zu Florenz aus dem Hoch-Adelichen Geschlecht Stuffeer der vornehmen Florentinischen Rathsherren gebohren. Das Jahr ist zwar zweiffelhafftig, und verborgen, jedoch seiner Lebens-Zeit gemäß muthmasset man, daß er zwischen dem Jahr 1233. in welchen der Orden der Diener MARIÆ entsprungen, und 1243. das Sonnen-Liecht zum erstenmal gesehen habe. Nach Hinterlassung der jüngeren Jahren, in welchen er zu aller Frommkeit unterrichtet worden, ist er von seinen lieben Eltern in die kleinere Schulen geschicket worden, die Lateinische Sprach, und alsdann hernach die freye Künsten zu erlernen; in welchen, obwohlen Lotharingus fleißig zunahme, auch jederzeit den Ehren-Krantz seines Witzes vor anderen erhielte, ware er doch vielmehr beflissen, daß er in der Schul der Tugend nicht minder, dann andere, gefunden wurde; er wuste nemlichen, daß es unmöglich eine gründliche Weisheit zu erlangen, so zu selbiger nicht die Frommkeit, und Forcht GOttes den Weeg gebahnet, sintemalen geschrieben, daß die **Weisheit nicht wohne in einer bemackelten Seel, noch in einen Leib, so der Sünden Unterthan ist.** Sap. 1. 4. Derohalben enthielte er sich von allen Eytelkeiten der Welt, und des Fleisches, sönderte sich auch sorgfältigist ab von aller bösen Gesellschafft, und ware sein Bekanntschafft nur allein mit den jenigen, mit welchen er in den Weeg der Tugend in die Wette lauffen könte.

Unter diesen ware vornemlich Philippus Benitius, so wegen gleiches Adels, und Sitten Lotharingum gleich als David Jonatham liebte, und sich ihme unabläßlich beygesellte, bis Philippus auf Göttlichen Befehl sich in dem Orden der Diener MARIÆ begeben hat. Weilen aber die Liebe allweg dem wunderbarlichen Magnet-Stein nicht ungleich, so das Eisen, ob es schon entfernet, an sich ziehet, also könte das Hertz Lotharingi nicht lang von Philippo abgesönderet verbleiben, daß es nicht seinem Magnet zueylte;



B.P. LOTHARINGUS STUFFA

florent. ord. ſerv. B.M.V. Sextꝰ Generalis, qui ordinẽ magnis undiq̃ agitatũ perſecutionibꝰ divinâ occultâ vi conſervavit, ac dilatavit, omnis ſcientiæ ac ſanctitatis prototypon depoſitâ ſpineâ coronâ cæleſti eſt ditatꝰ 8 Junij 1300.



eylte; derohalben folgte Lotharingus in dem 25. Jahr seines Alters Philippo nach, und verbunde sich gleicher Weis mit den Ordens-Gelübden zu einem Diener MARIÆ, die er inniglich liebete, und dardurch verdiennet hatte, daß ihme selbe persöhnlich erschienen, und den Traum, welchen Philippus, als er das Generalat ablegen wolte, die vorhergehende Nacht hatte ausgeleget, und anbey anbefohlen, er solle solche Verständnuß des Traums auch Philippo andeuten, und erklären, welches Lotharingus getreulich gethan, und dardurch Philippum von seinem Vorhaben abgeschröcket hat, daß selbiger sich alsobald in den Willen GOttes, und MARIÆ ergebend, entschlossen kein Arbeit zu versagen, so zu Nutzen und Aufnehmung des Ordens seyn wurde.

Als aber Philippus, auf daß er nicht zum Pabstthum bezwungen wurde, in die Wüsten des Bergs Tuniati geflohen, hat er Lotharingum zum General-Vicari hinterlassen, wie er hernachgehends öffters gethan, biß nach seinem seeligen Abscheiden Lotharingus durch einhellige Stimm zum sechsten General des Ordens erwählet worden: in welchem Ehren-Amt, wie emsig er sich verhalten, aus diesem leichtlich zu schliessen ist, daß, als der Orden schon zum Untergang wanckete, und wegen hefftigen Verfolgungen augenblickliche Stürtzung zu befahren hatte, ihne Lotharingus durch die Gnad GOttes, Fürbitt MARIÆ, und eigene Beyhülff von aller Gefahr erretet; indeme er nicht allein die von gottlosen Mäulern erdichtete Verleimdungen durch Gegensatz der unverfälschten Wahrheit ausgetilget, sondern auch von Honorio dem Vierdten dieses Nahmens Römischen Pabsten neben mündlicher Confirmation besondere Brieff erlanget hat, in welchen denen Bischöffen anbefohlen worden, daß selbe diesen Orden in seiner Ruhe ohne einige Zufügung eines Ubels fortblühen lassen solten, als ein rechtmäßige, vom Päbstlichen Stuhl approbirte, und unter den Schutz aufgenommene Religion. Ja da vorhin etwelche Bischöffe diesen armen Ordens-Religiosen nicht allein das Allmosen zu sammlen, Beicht zu hören, das Wort GOttes zu predigen, sondern so gar Meß zu lesen selbsten verbotten, hat oben hoch-ermelter Pabst Honorius, Lotharingo eine sonderbahre Erlaubnuß ertheilet, daß, obwohlen in vielen Städten des Welschlands wegen eines allgemeinen Interdict alle geist-

 liche

liche Ubungen in denen Kirchen offentlich, und heimlich verbotten waren, doch selbige in allen Kirchen der Diener unser lieben Frauen verlaubet gewesen.

Mit diesem aber ware der Eyfer Lotharingi noch nicht vergnüget, sondern wurde vielmehr entzündet bey so guter Gelegenheit, und nunmehr erhaltener Zuneigung des Pabstlichen Stuhls gegen dem Marianischen Orden ein mehrers zu versuchen, so zu dessen Aufnehmung, und beständigen Frieden dienen wurde; derohalben, als bald er verstanden, daß nach unverhofften Ableiben Nicolai des Vierdten, so nach Honorio die Kirch regieret, und Lotharingo gleichfalls mit Gnaden fast gewogen ware, Bonifacius zum allgemeinen Haupt der Kirchen erwählet worden, hat er sich ohne Verzug auf Rom begeben, die Füß des neu-erwählten Pabstens geküsset, und selbigen mit gebührender Demut seinen Orden anbefohlen, welcher dann auch den vätterlichen Gnaden-Schutz Lotharingo freundlich zugesagt, auf sein Verlangen Matthæum de Aquasparta, so jüngstens zum Cardinalat erhebet worden, zum Protector des Ordens bestellet, und etwelche neue Abläß vor die Kirchen MARIÆ-Verkündigung zu Florenz ertheilet hat, mit welchen der fromme General als mit einem sonderbahren Schatz eylends auf Florenz zugereiset, alldorten publiciret, und von dannen sich auf Viterbium begeben, um allda den ausgeschriebenen Capitel beyzuwohnen; indeme als er etwelche heylsamste Satzungen gemacht, ist er von dem Darm-Gicht also häfftig angegriffen worden, daß kein Hoffnung des Aufkommens mehr vor Augen stunde; derohalben er seine Zuflucht bey MARIA gesucht, so als die Mutter der heiligen Hoffnung mit behänder Hülff beyspringet, wann auch alle menschliche Hoffnung verschwunden ist, und sehet Wunder! kaum hatte er ihre Hülff angeruffet, als selbe schon zugegen die Schmertzen gelinderet hat, bis endlich die gantze Kranckheit vertrieben, und Lotharingus mit völliger Gesundheit beseeliget worden, so da nicht aus der Zahl der jenigen wolte gefunden werden, welche zwar Anfangs mit Bitten, und Betten zu GOtt, und seinen Heiligen schreyen, da sie aber die verlangte Wohlthat erreichet, bald selbiger schändlich vergessen, und vielleicht ihr Lebenlang nicht mehr daran gedencken, noch viel minder um selbe einigen Danck sagen; alsbald er

die

die Kräfften erholet, begabe er sich wieder auf Florenz, allwo er anfänglich bey dem wunderbarlichen Gnaden-Bild kindlich gedancket, nachgehends aber das danckbahre Gemüt auch in dem Werck zu erzeigen keine Mühe gesparet, bis die Kirchen der Verkündigung MARIÆ seiner Wohlthäterin, so bis dahin noch unvollkommen, und unausgebauet verblieben, gäntzlichen verfertiget worden.

Entzwischen kame aber wiederum die Zeit, daß eine Versammlung wegen vorfallenden Geschäfften des Ordens solte angestellet werden, zu welcher die Stadt Bononien als das tauglichste Ort erkieset worden. Allda als Lotharingus angelanget, hat er durch seine heylsamste Predigen, und Lehren nicht allein die vornehme Magnaten, sondern auch die gantze Gemeinde also zur Liebe gegen dem Marianischen Orden angefeuret, daß, wann die Fabel-schmidenden Poëten von Hercule Gallico erdichtet, als ob selber die Hertzen der Menschen mit einer goldenen Ketten anfesselte, und zur Lieb bezwingte; dieses sonder einigen Nachtheil der Wahrheit von der goldenen Wohlredenheit Lotharingi hätte können beglaubiget werden: dannenhero der gantze Senat samt dem Bischoff nach erhaltener Päbstlicher Erlaubnuß daselbst den Orden ein kostbahres Closter, und Kirchen auferbauet, auch selbiges mit grossen Einkommen zu Erhaltung eines General-Studii bereichet. Ja also hoch stiege der Wohn und Ruhm Lotharingi bey denen Bononiensern, daß deroselben Geschicht-Schreiber nach dreyhundert Jahren nach seeligen Ableiben Lotharingi noch seiner Meldung thun, seine Tugend-Thaten anrühmen, und bekennen, daß Lotharingus in seinen gantzen Lebens-Wandel mehr einem Engel, als Menschen gegleichet habe; und haben diesfalls keineswegs geirret, dann ja dieser fromme Diener GOttes jene Tugend, so uns den seeligen Himmels-Geistern, gleich machet, verstehe die Reinigkeit, also geliebet, hoch-geschätzet, und gepriesen, daß er selbe nicht allein die Zeit seines Lebens unbemackelt erhalten, sondern auch in anderen einzupflantzen sich emsigist beflissen; indeme er zum erstenmal aus allen denen zuwider Handlenden scharffe Buß, und Abstraffung durch besondere Statuten angetrohet, auch nicht minder in dem Werck selbsten ohne Ansehung des Gelübts mit seinem leiblichen Bruder also verfahren ist, wie

von

von ihme die seinen Lebens-Lauff verfassende Geschicht-Schreiber beglaubiget haben.

In solcher Beschaffenheit brachte Lotharingus viel Jahr zu, nach welchen endlich auch die Zeit seiner Belohnung gefolget ist; dann als er von Bononien auf Florenz zuruck gereiset, willens von dannen sich etwelcher Geschäfften halber auf Rom zu begeben, ergriesse ihne die jenige Kranckheit, von welcher er zuvor durch Gnaden-reiche Beyhülff MARIÆ erlediget worden, dero Schmertzen, weilen Lotharingus, so ohne das wegen vielfältig-ausgestandenen Müheseeligkeiten schwach- und Macht-loß ware, nicht mehr erdulden könte, muste er endlich den 3. Tag Julii inner Octav der Heimsuchung MARIÆ das zeitliche Leben mit dem Ewigen veränderen, in welches er von MARIA abgeholet, und an statt der dörnern Cron der Trübsalen mit der Cron der Unsterblichkeit beschencket worden.

Förchtet euch nicht, die ihr allhier in Betrübnussen, Arbeit, und Müheseeligkeit um JEsu, und seiner bis in Tod betrübten Mutter willen euer Leben zubringet, dort in der End-losen Ewigkeit werdet ihr die dörnerne Cron ablegen, und an statt des zeitlichen Leydens die immerwährende Freuden erlangen; dann gleichwie ihr Gespän seyet des Creutz und Leydens, also werdet ihr Mit-Gesellen seyn der ewigen Freuden, und Seeligkeit.

Historia Bononiensis Cherubini Gherardacii lib. 13. & 14. Chronica Bononiensis Authore F. Philippo Gherard. & Albericus. Annal. cent. 1. l. 6. c. 1. & Pocciantius in vita.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Antonii de Viterbio, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

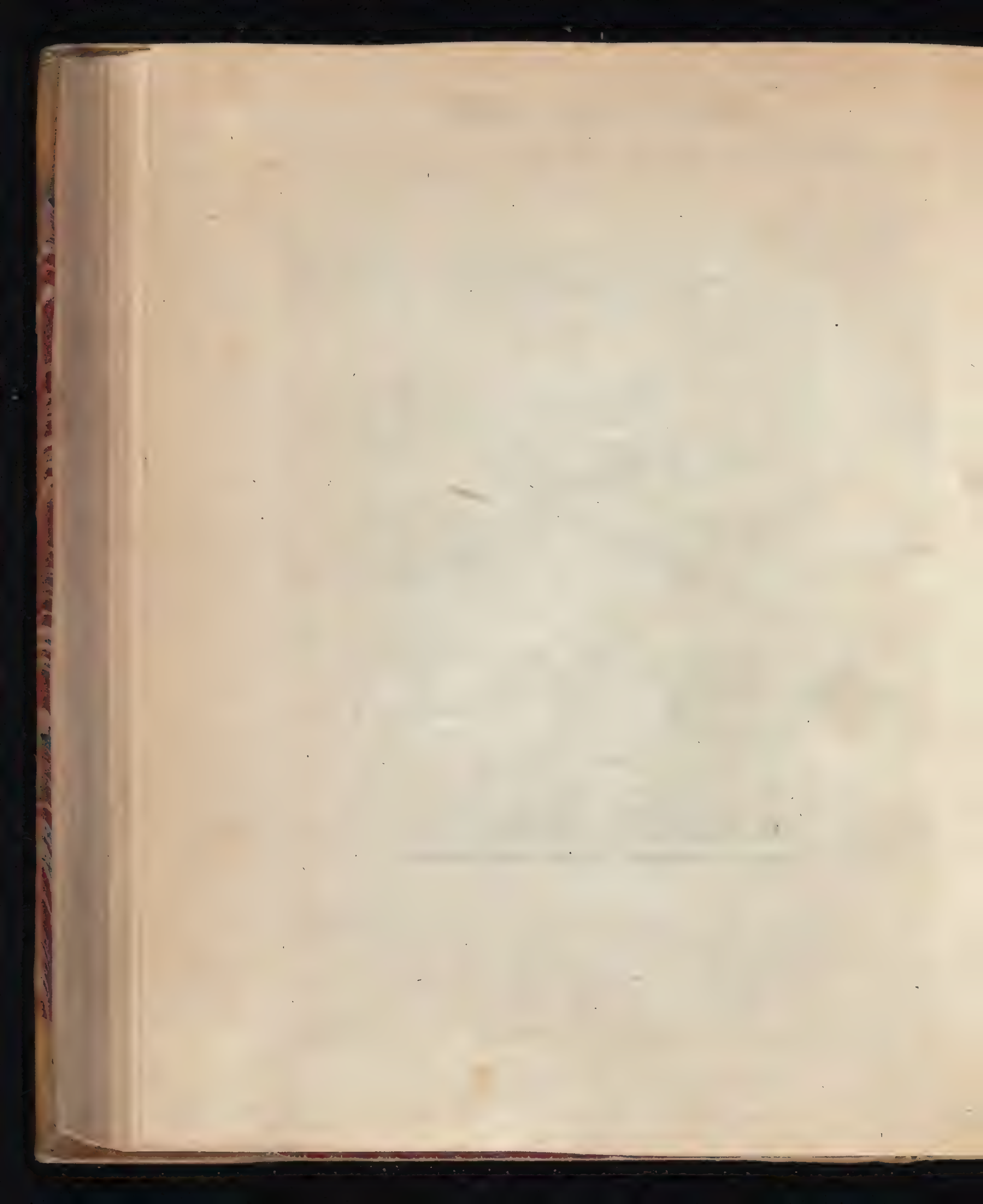
ANtonius von frommen Eltern zu Viterbio gebohren, nachdeme er die Welt verlassen, und sich in dem Orden der Diener unser lieben Frauen begeben, ist er auf Bononien zum Studiren abgeschicket worden eben zu selbiger Zeit, als Joannes de Fonte Almahi ein Nachfolger, und gewester Lehr-Jung des hoch-gelehrten Magistri Henrici von Gandavo Bononien gleich der

Gold-



B. P. ANTONIUS de VITERBIO

Ord: ſerv: B. M. V. Doctor inſignis, ac Concionator facund9, man9 ſuper caput phrenetici imponens, invocatis nominib9 JESU et MARIA, mox eu ab infirmitate liberavit, iter verò ulteri9 in Paleſtina parans ad cæleſtia regna vocatur 4. Aug: 1309.



Gold-gelben Sonnen mit den Strahlen seiner Wissenschafft erleuchtete. Unter diesem Lehrmeister faste Antonius nicht allein die Philosophi, sondern auch die andere höchere Studia also behend, daß er in kurtzer Zeit in offentlichen Collegio zum Doctor der Theologi creiret worden, welche Ehre, weilen sie mit der Wissenschafft übereinsstimmete, hat sie Antonio so grosses Ansehen verursachet, daß er mit allgemeinen Nahmen Theologus Viterbiensis, das ist: der Viterbiensische Theologus genennet worden. Nicht minder aber ware er ansehenlich an Fromm- und Aufrichtigkeit des Lebens; also zwar, daß man so leichtlich nicht unterscheiden könte, welches dem anderen vorzohe; die hoch-fliegende Wissenschafft, oder die tieff gegründete Tugend; derohalben er von allen hochgeachtet, und öffters mit vornehmen Aemtern der Religion bezieret worden, so er auch mit grosser Bescheidenheit, und Nutzen verwaltet, besonders selbiger Zeit, zu welcher der Marianische Orden nach Ableiben des seeligen Lotharingi ohne Ober-Haupt ware, und von unterschiedlichen Verfolgern auf ein neues angefochten wurde.

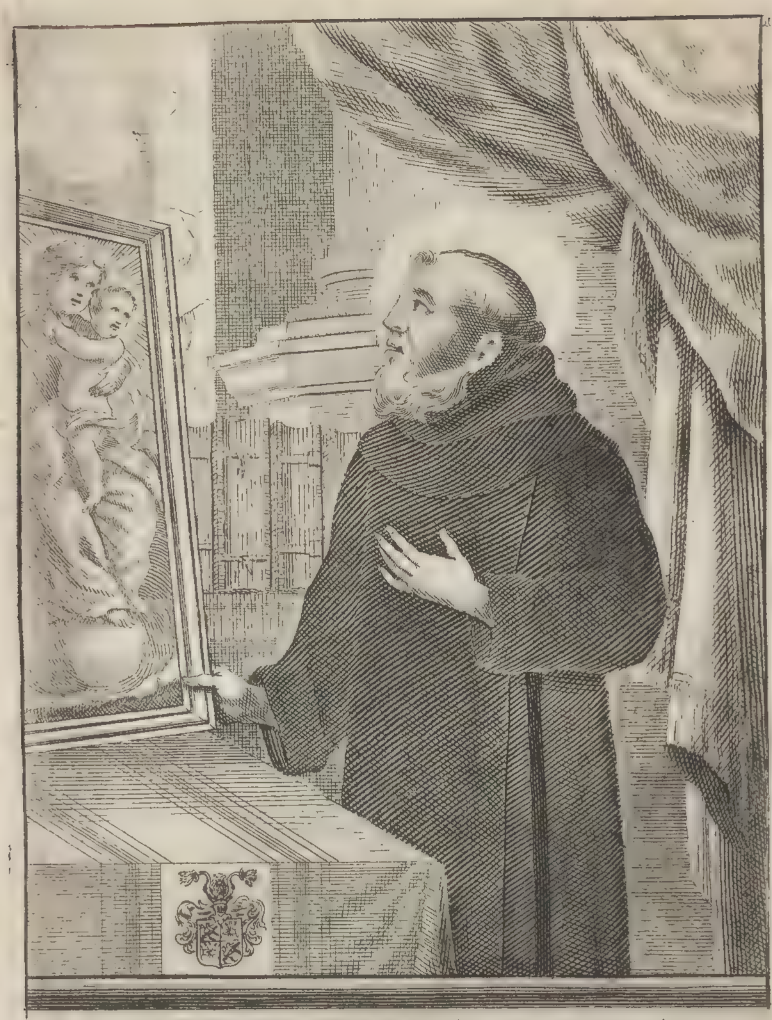
Nachdeme aber in dem General-Capitel zu Pistorio, welches Antonius samt Andrea Balducci versammlet hatte, obbemeldter Andreas zum siebenden General Vorsteher des Ordens erwählet worden, entschlosse sich Antonius erstlich zwar zu Jerusalem die heilige Oerter zu besuchen, von dannen aber in Indien, und Tartarien abzureisen, um in selbigen mit der Finsternuß des Irrthums überschatteten Ländern, das Liecht des wahren Glaubens einzuführen; dann es branne in dem Hertzen dieses seeligen Dieners GOttes ein so unbeschreiblicher Eyfer die Seelen des Nächsten zu gewinnen, daß er derentwegen Leib, und Leben gerne dargegeben hätte; auf daß er aber so wichtiges Geschäfft nicht ohne Vorwissen, Gutheissen, und Erlaubnuß des Päbstlichen Stuhls vor sich nehmete, begabe er sich nacher Rom, allwo er von Bonifacio den Achten nicht allein seines Vorhabens halber gelobet, sondern auch durch Apostolische Brieff als Päbstlicher Prediger, und Vicarius Generalis über die Ordens-Brüder, so der heilige Philippus Benitius zu denen Indianern abgesendet, ist erkläret worden.

Auf dieses nun eylte Antonius nach erhaltenen Päbstlichen Seegen auf Venedig zu, von dannen aber schiffte er weiter fort, bis er endlichen nach überwundenen Adriatischen Meer in der Insul

sul Creta angelanget, so anjetzo das berühmte Hertzogthum Candien ist. Alldorten fangte er an den Saamen des Wort GOttes auszubreiten, schaffte auch so grossen Nutzen, daß sich viel grosse Sünder zur Buß, und nicht mindere Unglaubige, so sich allda befanden, zum wahren Glauben bekehret haben; durch welches der Ruhm Antonii also zugenommen, daß von den entferneten Orten das Volck zugeloffen, seinen Predigen, Lehr und Ermahnungen beyzuwohnen. Zu diesem mehrten das Ansehen des seeligen Dieners GOttes die herrliche Wunder-Zeichen, so durch ihne fast täglich gewürcket wurden; unter welchen nicht geringer Verwunderung würdig ist jenes, so sich mit einem von dem Vergicht lang gequälten zugetragen, dann als dieser in einer Nacht hefftiger, als jemalen von seiner Kranckheit ergriffen wurde, und derentwegen das gantze Haus mit erschröcklichen Geschrey erfüllete, denen Umstehenden aber wegen abscheulichen Gebärden grosse Forcht, und Schröcken einjagte, hat sich Antonius theils des Krancken, theils der anderen, so allbereit in eine Kleinmütigkeit gerathen, hertzlich erbarmet, und zum heiligen Gebett begeben: nach solchen gienge er zu den Rasenden hinzu, ruffte an die allerheiligste Nahmen JESUS und MARIA, legte darauf seine Händ auf das Haupt des Krancken, und höret Wunder! urplötzlich liesse das Wüten nach, und wurde endlichen dieser armseelige Mensch durch das Gebett Antonii, von seiner Kranckheit gantz und gar erlediget. Dergleichen Wunder würckte Antonius mehrer durch Anruffung der obangezogenen zwey hoch-heiligen Nahmen, und erfahrte, daß selbige nicht allein ein unüberwindlicher Schild seyn wieder alle erdenckliche Gefahren der Seelen, sondern zugleich auch ein wahre heylmachende Artzney in leiblichen Kranckheiten, und ein gewisser Trost der elenden betrübten Menschen, so selbige in ihrer Noth andächtig anruffen, und verehren.

Als nun aber Antonius eine Zeitlang in besagter Insul mit Ausbreitung des heiligen Evangelii zugebracht, und die Hertzen der Inwohner also an sich gezogen, daß selbe zur Dancksagung der von ihme empfangenen Gutthaten seinen Orden ein Closter aufgebauet haben, aus welchen hernach eine gantze Provinz entsprossen ist, wolte er seine Reis noch weiter in Palæstinam fortsetzen, ware auch schon alles darzu bereitet, und fertig gemacht, da wurde





B P. BARTHOLOMÆUS de BURGO

ſ. ſepulchri è Juvene avaro B. Andreæ concionib, converſ, in ſervum B.M.V. tantùs in ſpiritu et devotione erga B.V. profecit ut eo moriente 24 Martij 1312 ipſi, meritis multa corpora languida de infirmitate convaluerint.

de Antonius ungefehr von einer schwären Kranckheit überfallen, welche ihme auch endlich durch den seeligen Tod den Weeg zum Himmel eröffnet, allwo er Zweiffels ohne den verdienten Lohn für seine so vielfältige in Beförderung des Nächsten Heyls angewendete Arbeit glückseeligst überkommen, wie die herrliche Wunder-Zeichen bezeugen, so GOtt der Allmächtige zur Anzeigung der Heiligkeit seines getreuen Dieners bey dem seeligen Leichnam hat erfolgen lassen, als selbiger noch unbegrabener in der Kirchen der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Dominicanern, bey welchen Antonius sonderbahre Bekanntschafft hatte, auch wegen guten Geruch der tugendsamen Sitten, und grosser Heiligkeit fast beliebt ware, dem Volck vorgewiesen, und gezeugt worden: Sintemalen viel von unterschiedlichen Kranckheiten Behaffte, so sein Hülff angeruffen, alsobald geheylet, und erlediget worden. So eben auch geschehen, nachdeme der seelige Leib zur Erden bestättiget worden, und wurde vielleicht annoch geschehen, wann wir Antonium verehrten, und um seine Hülff anruffeten, dann es fehlet ja dem alles vermögenden GOtt nicht an der Macht alles das jenige zu verleihen, was wir durch seine liebe Heilige verlangen; das Mißtrauen aber, und die verkehrte Sitten seynd zwey Rigel, so uns die Schatzkammer der Göttlichen Gnaden zuschliessen, und versperren.

Annales Cent: 1. l. 6. c. 12. ex Chron: Pocciantii: Paulo Florentino, & Registro Universitatis. Bonon.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Bartholomæi à Burgo, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Burgum eine Stadt in Italien, hat Bartholomæum der Welt gegeben einen eingebohrnen Sohn Adelicher, und sehr begüterter Eltern. Dieser, weilen er von Jugend auf ein sonderbare Begierde zum Geld, und Reichthumen truge, wurde er mit der Zeit mit so grossen, und unersättlichen Geitz erfüllet, daß ihme das jenige, was ihm das Glück reichlich mitgetheilet, keineswegs vergnügte, sondern zihleten all sein Sinn, und Gedancken nur

nur dahin, wie er sein Haab und Gut vermehren könte. Solches als es ungefehr dem seeligen Andreæ aus dem Orden der Diener unser lieben Frauen, so eben dazumal in benannter Stadt Burgo mit seinen Prdigen grossen Nutzen schaffte, zu Ohren kommen, hat er sich des elenden verblendeten Jünglings erbarmet, und entschlossen alle Mittel zu versuchen, wie er ihne von diesem erchröcklichen Laster des Geitzes abschröcken möchte; als er demnach seine nächste Predig hielte, und bey selbiger ermelter Bartholomæus zugegen ware, nahme Andreas vor sich den Spruch aus dem heiligen Evangelio: Simile est Regnum Cœlorum Thesauro abscondito in agro, &c. Matth. 13. 44. **Das Reich der Himmeln ist gleich ein Schatz, so in dem Acker verborgen, etc.** Legte auch diese Wort weißlichist aus, und machte Bartholomæum also begierig solchen verborgenen Schatz zu überkommen, daß selbiger in Anwesenheit aller Zuhörer Andreæ Red unterbrochen, und zu ihme mit lauter Stimm geschryen: **Siehe mein lieber Vatter, ich will gern alles verlassen, auf daß ich diesen grossen Schatz finde, dann ich begehre nichts auf dieser Welt, als einzig, und allein reich zu werden; komme also, und zeig mir das Ort, wo dieser Schatz vergraben lige.** Also nemlichen seynd die Geitzige etlicher massen jenen Hund Æsopi nicht ungleich, welcher, obwohlen er ein gutes Stücklein Brod vor sich hatte, verliesse er doch selbiges, und eylte dem Schatten zu, welchen bemeltes Brod von sich gabe, in Phantasey, er wurde alldorten einen grösseren Brocken ertappen, sintemalen sich der Schatten weit grösser ausbreitete, als das Brod selbsten ware. Eben also, ob zwar manche von GOtt mit genugsamen Gütern bereichet seyn, seynd sie doch mit selbigen nicht befriediget, sondern eylen hin, wo sich nur ein Schatten grösserer Reichthume, und Güter erzeuget, was massen an Bartholomæo zu ersehen; weilen sich aber der Schatten nicht ertappen last, werden solche zuweilen in ihrer Meynung betrogen, daß, indeme sie sich mit diesem Hund vermeinen das Grössere zu überkommen, solches samt den Kleinern verliehren. Nun wollen wir aber sehen, wie es Bartholomæo ergangen.

Als er obangesetzte Wort zu Andrea geendet, gab ihme selbiger zur Antwort, er solte nur mit ihme kommen, wolle ihm von Her=

Hertzen das verlangte Ort weisen, und andeuten; führet ihn auch zu dem Ende über ein Feld in einen dicken, und rauhen Wald, so 8000. Schritt von Burgo gelegen, in welchen als sie ankommen, sagte Andreas zu Bartholomæo, er solte nunmehr gutes Muths seyn, hier sey das Ort, allwo der vergrabene Schatz zu finden, als aber der Jüngling sich dessen etwas verwunderte, und in seinen vorhin gehabten Glauben zu wancken schiene, wiederholte der gottseelige Diener GOttes Andreas folgende Wort: **Wann du meinen Worten keinen Glauben geben wilst, so sey daran, schöpffe die Erden hinweg, raume auf die Seiten die Steiner, und weigere dich nicht alles das jene zu thun, was ich dir mit dem Exempel vorzeigen werde.** Darauf entblössete Andreas seinen Leib, ergrieffe einen harten Strick, und geiselte sich so scharff, bis das häuffige Blut aus denen Wunden geflossen.

Ob solchen Beyspiel verwunderte sich Bartholomæus dermassen hoch, daß er gleich einem Sinn- und Red-Beraubten dastunde, hörete aber bald darauf, als er sich etwas erholet, eine unbekannte folgende Wort-ansingende Stimm: **Siehe, ich bin schon gegenwärtig ô Andrea, höre auf weiter zu graben, dann du hast schon gefunden, den du suchest, welchen deine Seel liebet.** Gleich sahe auch Bartholomæus, daß der zuvor blutige, und verwundte Leib Andreæ, wie das allerschönste Gold, glantzete; aus welchem er leichtlich schliessen könte, was das für ein Schatz wäre, von welchem Andreas geredet, liesse derohalben alle Begierden zu denen zergänglichen Schätzen sincken, entgegen aber erhebete sich in seinem Hertzen ein so grosse Lieb zu dem Ewigen, daß er von Stund an Gut und Geld verlassen, und von Andrea in den Orden aufgenommen zu werden, demütigst angehalten, welches ihme auch nach etlichen Tägen wegen seines grossen Eyfers, und Begierde vergünstiget worden, jedoch, daß er die Zeit seines Lebens ein Gedenck-Zeichen hätte, sowohl seiner Missethaten, so er begangen, als der Tugenden, welche nunmehr nach seiner Bekehrung ihme zu üben obligeten, wolte ihme Andreas keinen anderen Nahmen geben, wie sonst gebräuchlich, als welchen er vorhin getragen, nemlichen Bartholomæus, welcher ebnermassen Anfangs Gut, und Geld besessen,

sen, solche aber auf Göttlichen Beruff urplötzlich verachtet, und verlassen hat.

Nun eben dieses thäte dieser seelige Diener GOttes Bartholomæus, dann nachdeme er von Andrea in der Schul der Tugend unterrichtet worden, trachtete er selbiger mit solcher Begierde nach, als er jemalen vorhin getragen die schnöde Reichthume zu vermehren, und nahme in kurtzer Zeit dergestalten zu in der geistlichen Vollkommenheit, daß er nicht minder zu seyn schiene, als eben sein wunderseeliger Lehrmeister Andreas, bis er endlichen, nachdeme er neunzehen Jahr lang in dem Marianischen Orden ein mehr Englisch- als menschliches Leben geführet, zum Genuß des ihme vorgewiesen- und behaltenen Schatzes eingeladen worden, welchen er glückseeligist überkommen, als er in dem Jahr 1312. von dieser Welt abgeschieden: um welche Zeit viel von häßlichen, abscheulichen, und fast unheylsamen Kranckheiten Gequälete durch Verdienst, und Fürbitt Bartholomæi ihr Gesundheit erlanget haben.

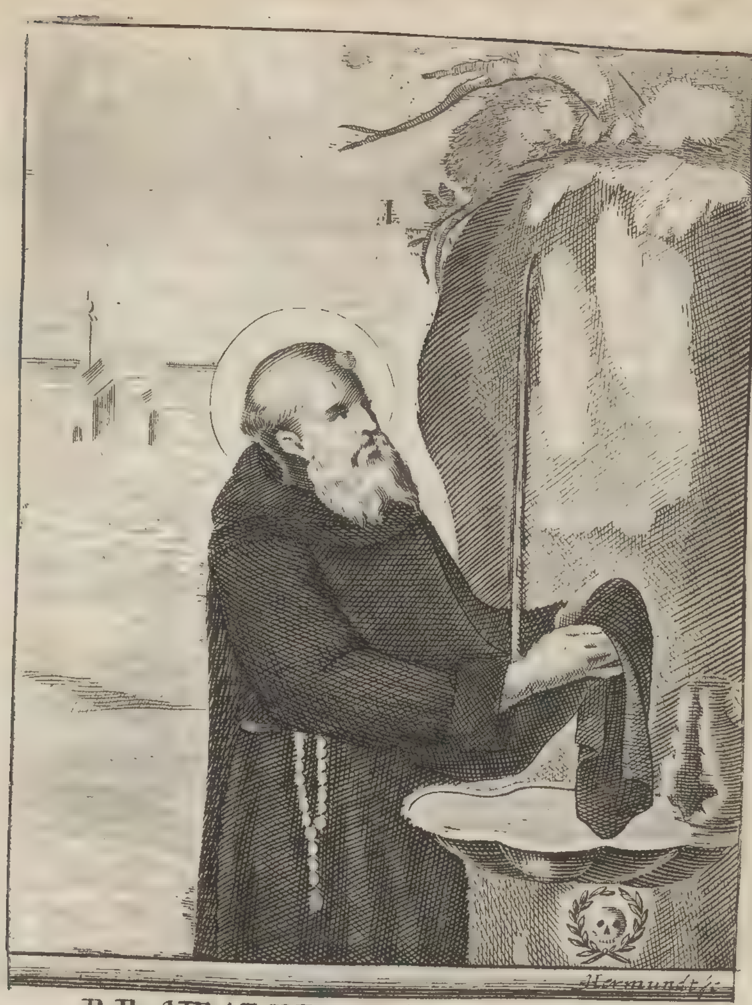
Eylet dann ihr Geld- und Gold-Begierige, folget Bartholomæo nach, er wird euch an jenes Ort leiten, an welchen der wahre Schatz verborgen liget, so euch kein Trübsal, Unglück, noch Widerwärtigkeit entnehmen kan, nemlich in die Grund-lose Ewigkeit.

Annales Cent. 1. l. 6. c. 14. ex Chron. Pocciantii.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Ubaldi Adimarii, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

UBaldus ist aus dem hoch-ansehentlichen Florentinischen Geschlecht der Adimarier gebohren um das Jahr 1246. Eben zur Zeit, als selbiges in höchsten Flor stunde, und neben anderen herlichen Prærogativen, auch mit dem Cardinal-Hut bezieret ware. In seiner Jugend hat er anfänglich in freyen Künsten seinen Fleiß angewendet, nachmalens aber, als Kayser Fridericus der Anderte wider den Päbstlichen Stuhl kriegete, und zu



B:P: UBALDUS ADIMARIUS.

Florent: ord: serv: B:M:V: inter alia miracula fracto vasculo aquā copiosam ex fonte S: Phillippi in suo habitu tanquā in hydria contentam fratrib⁹ ad mensam expectantib⁹ et admirantib⁹ detulit, vitâ excessit 9. April. 1315.



zu dem Ende viele Florentinische Magnaten auf seine Seiten leitete, schluge sich auch Ubaldus zu selbigen: verliesse derohalben den friedsamen Palm-Zweig der gelorbeerten Minervæ, und verwechselte selbigen mit dem scharffen Schwerdt der gewaffneten Palladis, unter dero Fahnen, weilen er behertzthaft gestritten, wurde er bald zum Haupt der Ghibellinischen Faction erkieset, welche er auch tapfer beschützet, und verthätiget, bis es endlichen GOtt dem Allmächtigen gnädigst gefallen, aus Ubaldo einen Steinharten Feind des Päbstlichen Stuhls, einen wahren, und getreuen Sohn Abrahæ zu machen; dann als der heilige Philippus Benitius samt dem Cardinalen Latino von dem Pabst Nicolao auf Florenz abgeschicket worden, selbige Burger für das letztemal zum Gehorsam des Päpstlichen Stuhls zu ermahnen, und destwegen ohne Unterlaß gantz eyfrig predigte, ist auf ein Zeit Ubaldus durch so besagte Ermahnungen Philippi dermassen in dem Hertzen beweget worden, daß er alsobald die Waffen von sich geworffen, vor dem Cardinal Latino, und Philippo den Generalen seine bishero begangene Fehler bekennet, und in dem drey und dreyßigsten Jahr seines Alters die Welt verlassen, an dero statt aber in den Orden der Diener MARIÆ den geistlichen Krieg angetretten, in welchen er Philippo, als dessen Obristen in Ausreutung der Laster, und Einpflantzung der Tugenden also eyferig nachgefolget, daß er mit besseren Fug ein anderer Philippus hätte können genennet werden, als einsmals Hæphestion ein anderer Alexander betitult worden. Dieser Ursachen liebete ihn Phipus also Söhnlich, daß er von ihme selten, oder gar niemalen könte abgesönderet werden, auch ihne zum Beichtvatter erwählet hatte, dem er das innerste seines Hertzens anvertrauete.

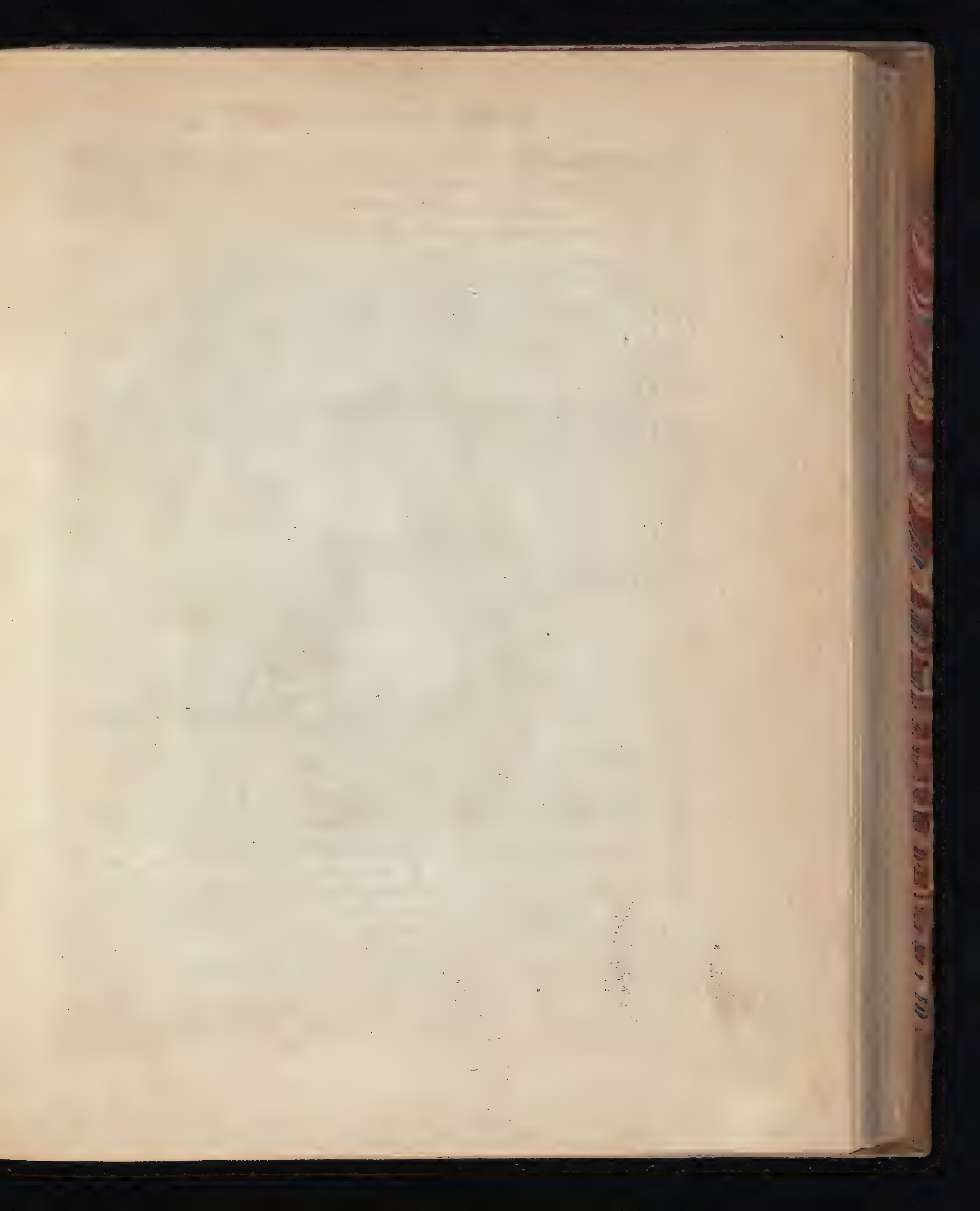
Als aber einsmals Philippus auf Tudert reisete, und alldorten von dem ihme nachmals tödtlichen Fieber angegriffen wurde; Ubaldus aber zuruck verbliebe, wurde er durch Göttliche Eingebung des instehehenden Todts seines Lehrmeisters verständiget. Eylete derohalben ohne Verzug auf Tudert zu, und umfangte mit häuffiger Vergiessung der Zäher den ausser sich entzuckten, und von denen Brüdern schon vor Tod gehaltenen Philippum, so sich nach Anblickung Ubaldi ein wenig erholet, und nachmalens in seinen Armben geruhet, bis er endlichen in selbigen

 gen

gen auch seinen Geist aufgegeben hat. Wie sehr aber der Willen, Meynung, und Verstand Philippi, und Ubaldi vereiniget gewesen, kan aus jenem abgenommen werden, daß, als Philippus sein Buch verlanget, solches von keinem anderen, als von Ubaldo verstanden worden, so das heilige Crucifix-Bild herbey bringen lassen, wohl wissend, daß dieses das Buch, so Philippus stäts in Händen getragen, und aus selben grosse Geheimnussen erlernet. Also nemlich seynd die verliebte Hertzen zwey offenstehende Spiegel, so leichtlich erkennen, was in ein jedwederen verborgen liget.

So ist aber auch die Liebe also mächtig, daß, so etwann eines aus zweyen des Todts verblichen, auch leichtlich das andere des Lebens beraubet wird. Als demnach Philippus zu den immerwährenden Himmels-Freuden abgeschieden, vermerckete Ubaldus, daß auch er nicht lang mehr in diesem leiblichen Kercker verbleiben, sondern bald durch (andern zwar unangenehme) ihm aber eintzig erwünschte Brechung des Lebens Faden, zu seinem so treuhertzig-geliebten Lehrmeister abwandern wurde. Begehrete also von Lotharingo, daß ihme vergünstiget wurde, die übrige Zeit seines Lebens in der Wüsten des Bergs Senari zuzubringen, welches, als es der Mann GOttes erhalten, fangete er alldorten ein hartes Buß-Leben an, beflisse sich auch das in der Welt vorhin hoch-trachtende Gemüt durch freywillige Erniederung dergestalten zu demütigen, daß kein Arbeit so schlecht, und verächtlich, so er nicht auf sich genommen, und mit sonderbaren Freuden verrichtet; welches, wie wohlgefällig es GOtt dem Allmächtigen gewesen, ein sonderbares Mirackel erwiesen; dann als Ubaldus einsmals seinen Mit-Brüdern auf dem Senari-Berg zu Tisch dienete, und von dem Brunnen des heiligen Philippi ein Wasser holen solte, brache ungefähr das Trinck-Geschirr, weil nun aber die Brüder mit grossen Verlangen auf Ubaldum warteten, und er kein anderes Geschirr an der Hand hatte, befahl er sich dem Schutz MARIÆ, breitete alsdann den Habit aus, und truge in selbigen mit Verwunderung aller Zusehenden so viel Wasser in das Refectori als der zerbrochene Krug gefasset hätte.

Mit gleicher Demut, als er der Hand-Arbeit in dem Garten obligete, flogen die sonst unheimische Vögelein Ubaldo zu, sassen





B.P. ANDREAS de BURGO.

S: Sepulchri Ord: Serv B.M.V. quandoquè per nemora adeo sereno aspectu incedebat, ut ad eius occursu bestiæ sylvæ mitescerent. Invent. ab eremi cultoribꝰ pulsu campanarū mirabiliter advocatis flectens exanimis 31 Aug 1315

sassen ihme auf die Händ, und Haupt, heuchleten ihme auch mit ihren zarten Flügelein gantz lieblich, als wolten sie jedermänniglich anzeugen die Sanfftmut, und Reinigkeit Ubaldi; Dann, obwohlen er vorhin viel Blut vergossen, und dardurch das Gemüt verhartet, ware er doch nach seiner Bekehrung also mild, als ob er wahrhafftig nicht mehr der alte Mensch, sondern in einen gantz neuen verkehret wäre; gleicher Weis liebete er nach Beyspiel Philippi also hefftig die Reinigkeit, daß er auch kein einiges Wort ohne sonderbare Betrübnuß anhören könte, welches nur von weiten einen Schatten der Unehrbahrkeit hatte.

Auf solche Weis derohalben, als Ubaldus eine Zeitlang auf dem Berg Senario mit gottseeligen Leben zugebracht, auch mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet, so er doch allzeit, wie es der Heiligen Gewohnheit ist, mit der Hülle der Demut verdecket, ist die Stund des schon lang-erwünschten Todts angerucket, und Ubaldus von dem schwären Last des zerbrechlichen Leibs erlediget, der Freuden, und Gegenwart seines Lehrmeisters Philippi theilhafftig worden. Philippus nemlichen ware ein hell-glantzender Himmels-Stern, diesem folgete Ubaldus nach in Tugend, und Heiligkeit, als er auf dem ungestümmen Meer dieser Welt herum ruderte, was, ist es dann Wunder, daß er aus den wüttenden Wällen an das Port der ewigen Glückseeligkeit geführet worden?

P. Aloysius Garbius in Annal. Cent. 1. l. 6. c. 17. ex Pocciantio, & Angelo Possenti in Catal. Beatorum.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Andreæ à Burgo, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

ANdreas das hell-scheinende Liecht der Diener MARIÆ, und grosse Ehren-Zierde der Stadt Burgo, ist eben daselbst, allwo ihne Adeliche, und zugleich reiche Eltern erzeuget, von Philippo Benitio durch das Evangelium auf folgende Weis in Christo gebohren worden. Es befande sich um das Jahr 1278. zu Burgo ein Provincial-Versammlung, bey welcher, als das Volck besagter Stadt denen armen Brüdern mit Lebens-

Mittlen reichlich an die Hand gienge, wolten selbe nicht minder so grosse Gutthaten mit geistlichen Diensten vergelten; unter diesen aber ware fürnemlich Philippus Benitius, so täglich durch offentliche Predigen die Innwohner der Stadt mit dem Wort GOttes zu speisen pflegte; indeme er nun einsmals zum Zweck seiner Rede jene Wort Christi des HErrn vor sich genommen: Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Luc. c. 14. **Der nicht allen dem absaget, was er besitzet, der kan mein Jünger nicht seyn:** ware unter anderen gegenwärtig obbemelter Andreas, welcher, weilen er diese Wort etwas tieffers zu Hertzen geführet, hielte er darfür, dieses wäre absonderlich ihme gesagt, verliesse derohalben Vatter, und Mutter, samt allen Gütern, mit welchen ihne das Glück reichlich begabet hatte, und verlangete von Philippo in den Orden der Diener unser lieben Frauen aufgenommen zu werden.

Dieses Verlangens, weilen Philippus selbsten die mehreste Ursach gewesen, könte er selbiges auch nicht unbeseeliget lassen ablauffen, ertheilet also Andreæ den heiligen Ordens-Habit, und nachdem er ihn in denen geistlichen Haupt-Reguln der Vollkommenheit genugsam unterrichtet, hat er selbigen in einer nicht weit von Burgo gelegenen neu-auferbauten Wüsteney, über etwelche Brüder, so mit Erlaubnuß der Oberen aus Liebe der Einsamkeit sich dahin begeben, zum Vorsteher bestellet. Alldorten nun führete Andreas ein nicht menschliches, sondern Englisches Leben, dann er seinen Leib in so strenger Zucht gehalten, daß er nachgehends kein eintzige fleischliche Anmuthung mehr empfunden hat. Ja GOtt der Allmächtige hat selbsten seine Reinigkeit an Tag geben wollen, dann einsmals als er sich mit Geiseln also hefftig zerfetzet, daß das häuffige Blut hätte herunter fliessen sollen, sahen seine Mit-Brüder, daß anstatt dessen der Rucken Andreæ unverletzet, gleich den feinesten Gold glantzete, anzuzeugen, daß nunmehr in ihm nichts Unziemliches, sondern alles keusch, sauber und rein seye; und da der Ertz-Vatter des menschlichen Geschlechts Adam, zuvor er seine Nachkömmlinge durch das Gifft des Apfels ermordet, ein Herrscher der unvernünfftigen Thieren gewesen, so hat auch Andreas wegen seiner Unschuld der Seelen sowohl, als des Leibs selbige also heimisch, und besänfftiget erfahren, daß, als er zuweilen in seiner Wüsten herum spa-

tzierete,

zierete, selbe ihme öffters zugeloffen, sich zu seinen Füssen nidergeworffen, und um ihne herum gekrochen, als wolten sie ihne zu einen kurtzweiligen Schertz anreitzen.

Unterdessen aber unterliesse Andreas auch nicht der Nothdurfft des Nächsten nach aller Möglichkeit beyzuspringen, derohalben pflegete er denen Krancken, und Betrübten jetzt mit Worten, jetzt mit Wercken Hülff zu leisten, auch für seine Mit-Brüder auf eigenen Schultern das heilige Allmosen von Haus zu Haus einzuholen, und selbe durch heylsamste Gespräch zu Eroberung der wahren Tugend, und Vollkommenheit anzuleiten: truge beynebens ein hertzliches Mitleyden mit allen Sündern, und erforschete alle Weeg und Gelegenheit selbe auf den Weeg des Heyls durch seine eyfrigste Predigen zu führen, so er auch öfftermalen gethan, wie wir (anderer zu geschweigen) im Leben Bartholomæi gesehen haben.

Nachdeme er aber durch Göttliche Offenbahrung verstanden, daß die Zeit herbey nahete, in welcher er die Cron der Unsterblichkeit erlangen solte, casteyete er seinen Leib durch Wachen, Fasten, Disciplinirен, und andere Buß-Werck weit unbarmhertziger, als zuvor; sagte auch, er hoffe weit tapferer die List der alten Schlangen in dem Todts-Kampf zu überwinden, wann der Leib schwach, und krafftloß sey, als wann er gesund, und starck wäre; als demnach der bestimmte Tag seines Hinscheidens angerucket, stunde Andreas vor der Sonnen Aufgang von seiner Ligerstatt auf, und begabe sich in die Wüsten, allwo er an einem gewöhnlichen Ort sein Gebett verrichtet, und darauf knyend seinen Geist aufgegeben. Kaum aber, als der seelige Diener GOttes, und MARIÆ verschieden, hebeten sich an die Glocken von sich selbsten zu läuten; über welches sich seine Brüder verwunderet, den Mann GOttes gesuchet, auch endlich mit freundlichem Angesicht, und gegen dem Himmel aufgehobenen Händen auf der Erden knyend angetroffen haben; da sie aber bey sich selbsten zweiffelten, ob Andreas in einer Verzuckung, oder wahrhafftig des Todts verblichen wäre, höreten sie in dem Wald ein Getöß, ersehen alsdann zwey Bären, so eylends dem seeligen Leichnam zugeloffen, und für selbigen mit ihren Klauen eine Gruben ausgeholet, so Andream füglich fassen könte; darauf haben sie den seeligen Mann die Füß gelecket, und sich wiederumen in den Wald begeben.

Die

Die Brüder aber nahmen den todten Leib Ehrerbietig auf ihre Schultern, und trugen ihn in das Bett-Haus, Willens nach Gewohnheit der Kirchen zur Erden zu bestättigen; gleich aber kame eine grosse Menge des Volcks von Burgo, so von denen Brüdern den Leib geforderet, und mit grossem Pomp in die Kirchen der Diener unser lieben Frauen bemelter Stadt getragen haben, allwo gar viel von bösen Geistern Besessene erlediget, die Blinde sehend, die Daube hörend, die Krumme grad gemacht worden, und wie Archangelus Gianius vermeldet, annoch in diesem Alter die Zulauffende in grosser Menge von unterschiedlichen Kranckheiten erlediget werden. Nachdeme aber drey Tag verflossen, inner welchen sich, wie obgesagt, die Glocken ohne Unterlaß von sich selbsten gelitten, ist der wunderthätige Leichnam in einer steinernen Sarg in Beyseyn der gantzen Clerisey herzlich begraben worden, mit beygelegter Grab-Schrifft:

Eremi Cultor, Burgensiúmque
Splendor
Beatus Andreas Almæ MARIÆ Servus
Hoc in
Tumulo jacet.

Das ist: Hier ruhet Andreas **der getreue Diener** MARIÆ **ein Liebhaber der Einöde, und heller Glantz der** Burgenser.

Seine Reinigkeit hat sich auch nach dem Tod nicht verbergen lassen; dan aus seinem Grab eine schöne Lilien, samt einem Palm-Zweig hervor geschossen, welche aber, als sie von einem unbehutsam berühret worden, augenblicklich wieder verschwunden ist.

O unbehutsame Welt-Kinder! mercket es, die Keuschheit ist zwar ein schöne Lilien, aber wann selbe durch die Händ der dappischen Venus-Gesellen berühret wird, schwindet sie aus denen Augen, und ist auf keine Weis mehr möglich zu wiederbringen.

Paulus Florent. in Dialogo ad Petrum Medices, Annal. Cent. 1, l. 7. c. 2.

Maria-

Marianischer Lust- und Blumen-Garten

Von

MARIA

Der Großmächtigsten

Himmels = Königin

Fortgepflantzet.

Das ist:

Kurtze Lob- und Lebens-Verfassung

Der lieben seeligen und frommen Dienern GOttes,

Welche

In dem Orden der Diener unser lieben Frauen mit vollkommenen Wandel der Tugend und Heiligkeit geleuchtet haben.

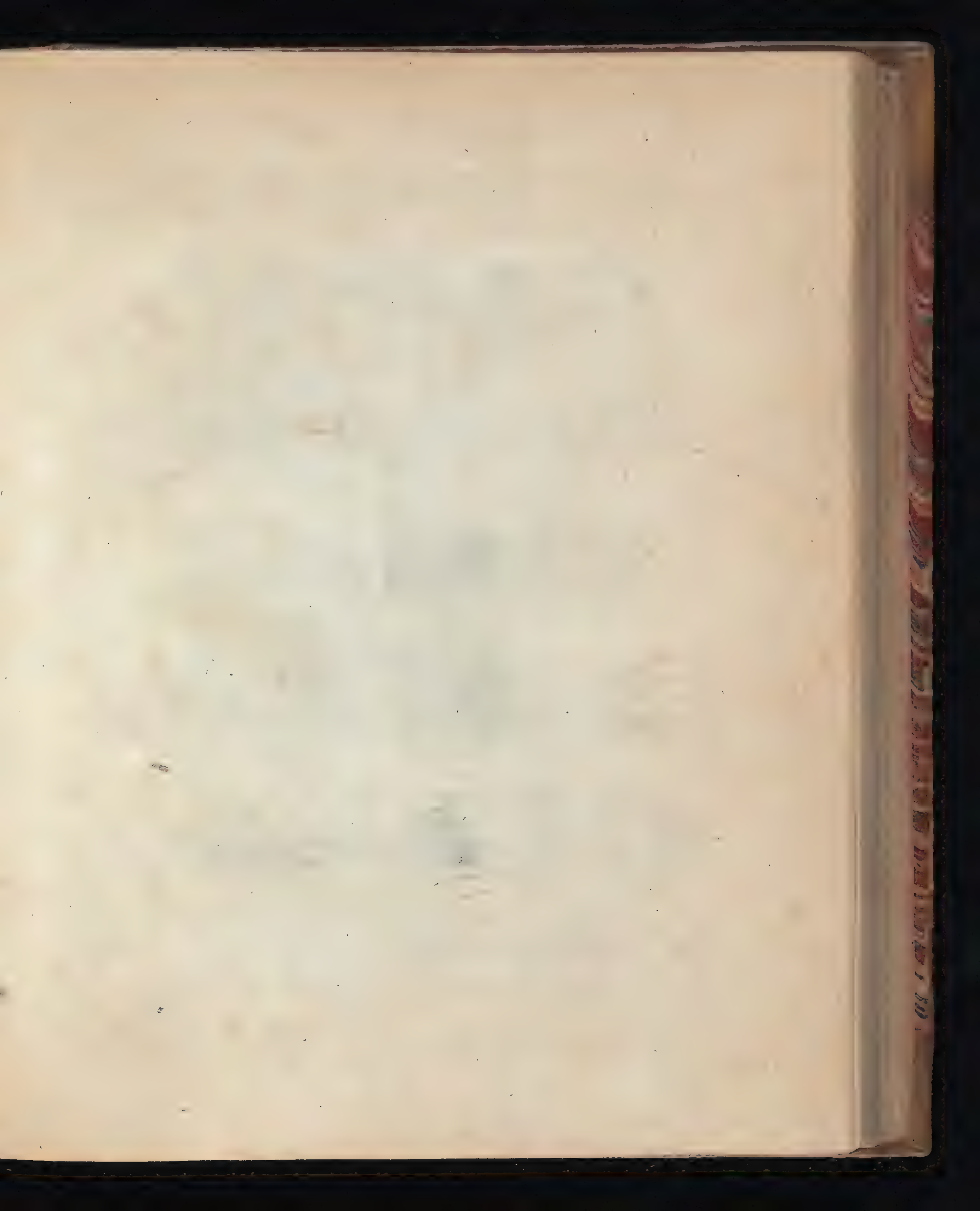
Samt zum End gesetzter gründlicher Beschreibung der wunderbarlichen Wider-Einführung in das Teutschland erst-ermelten Marianischen Ordens.

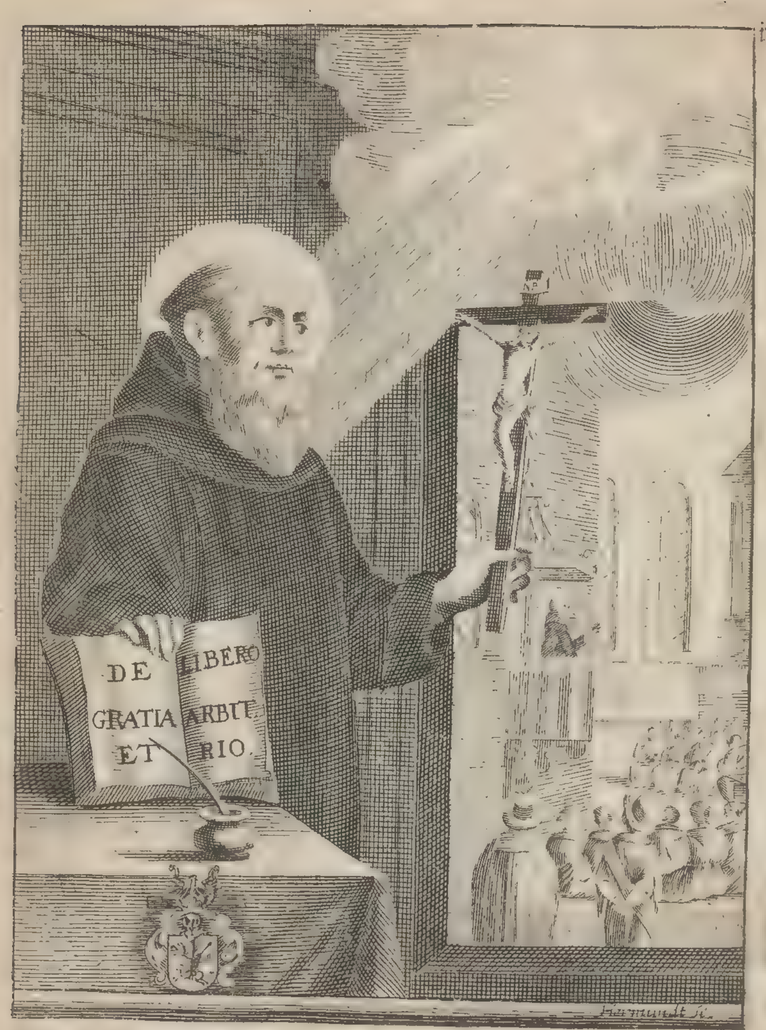
Anderter Theil.

Von dem Jahr der Gnaden-reichen Geburt unsers Seeligmachers 1315. bis auf jetzige Zeiten.

Wienn, gedruckt bey Joh. Ignatz Heyinger, Universitäts-Buchdr. 1753.

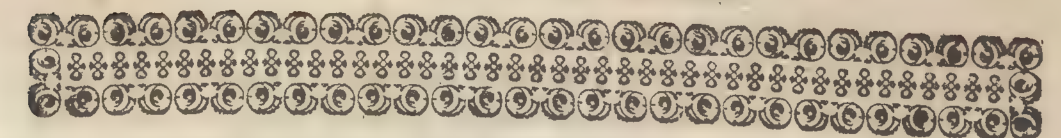






B. P. BONAVENTURA de PISTORIO

Princeps olim Ghibellinæ factionis à S.P. Philippo ad habitu Serv: B.M.V. recept9, miru in modu animas per suas conciones lucrari satagebat, adhucinvivis beat9 proclamat9, ianuas paradisi ingredimeruit 14 Dec: 1315.



Das erste Capitel.

Leben des seeligen Bonaventuræ de Pistorio, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

BOnaventura aus Hoch-Adelichen Geschlecht der Bonacursier zu Pistorio gebohren, hat Joannem Bonacursium zum Vattern gehabt, einen in Kriegs-Weesen sehr berühmten Helden, so durch Ritterliche Thaten seinem Geschlecht einen unsterblichen Nahmen erworben. Diesem schluge nach Bonaventura, dann noch in der zarten Jugend gabe er von sich solche Zeichen der Tapferkeit, daß jedermänniglich auf ihne sonders grosse Hoffnung nothwendig setzen muste; derohalben auch geschehen, daß, als Kayser Fridericus der wider den Päbstlichen Stuhl Krieg führte, und durch dieses die Gemüter der Magnaten, besonders der Guelf-und Ghibellinischen Fürsten über einander verbitterte (indeme die Guelfische den schuldigen Gehorsam dem Römischen Stuhl nicht absagen, die Ghibellinische aber den Theil des Kaysers beschützen wolten, und der Ursachen gantz Italien mit Krieg verhörgten) Bonaventura zum Oberhaupt, und Führer der Ghibellinischen Faction erkieset worden.

Eben aber um diese Zeit befande sich ein zu Pistorio Philippus Benitius, welcher, weilen er den elenden Stand der Stadt ohne grosses Hertzens-Wehe nicht könte ansehen, ermahnte er das Volck ernstlich in offentlichen Predigen, sie solten doch einmal reifflich behertzigen, was Ubel sie schon angestifft, wie viel unschuldiges Blut sie vergossen, wie schwär sie den Allmächtigen GOtt beleydiget, wie viel tausend Seelen sie in den Abgrund gestürtzet, und annoch stürtzen werden, woferne sie nicht die schädliche Zerspaltungen der Gemüter durch das heylsame Pflaster der Einigkeit, und Christlichen Friedens zusammen heylen, die ungerechte Waffen zu Füssen legen,

 und

und den so lang abgesagten Gehorsam dem Päbstlichen Stuhl einmal leisten wurden: Solten also um die Liebe JEsu, und ihres eigenen Heyls willen einmal die Gemüts-Augen eröffnen, und zu heylsameren Gedancken schreiten, rc.

Bey solcher Ermahnung ware eben dazumalen gegenwärtig Bonaventura, welcher, obwohlen er sonsten eines nicht gar weichen, oder beweglichen Gemüts ware, ist er doch augenblicklich in dem Hertzen also getroffen, und bekehret worden, daß er sich von Stund an entschlossen, den ungerechten Krieg, samt der betrüglichen Welt zu verlassen, und unter den Marianischen Trauer-Fahn sein übriges Leben zu zubringen; derohalben er Philippo mit Vergiessung vieler Zähren zu Füssen gefallen, seinen bishero begangenen Fehler erkennet, und demütigist in den Orden der Diener MARIÆ aufgenommen zu werden gebetten, und angehalten, welches ihme Philippus zwar gutwillig zugeheissen, jedoch mit Bedingnuß, daß er erstlich dem Gebott GOttes gemäß seinen Feinden verzeihen, und mit allen seinen Wiedersacheren, besonders der Guelfischen Faction sich Brüderlich versöhnen solte, inmassen sonsten sein Opfer, für welches er sich selbsten GOtt, und MARIÆ bereits aufzuopfern verlangte, in dem Angesicht GOttes keineswegs angenehm seyn wurde, als welcher ausdrucklich bey Matthæo am 5. Capitel anbefohlen: Daß, so einer schon bereits beym Altar stunde, willens einige Gaabe aufzuopferen, alldorten aber sich erinnerte, daß sein Bruder etwas wider ihne habe, solle er sich von Altar hinweg machen, und zuvor mit seinem Bruder versöhnen, alsdann aber sein voriges Opfer verrichten. Für das andere (verlangte Philippus) solle er alles das jene, was er in diesem Krieg unter wasfürley Vorwand eroberet, alsobald ohne Ausflucht doppelt, und dreyfach zuruck geben, und heimstellen. Zwey wahrhaftig schwäre, und dem menschlichen Willen zuwidere Bedingnussen! aber wahr ist es; die Liebe machet alles leicht, süß, und angenehm den Verliebten.

Philippus hatte kaum sein Begehren geendet, als Bonaventura, den die Liebe GOttes bereits eingenommen, alles zu vollziehen versprochen; wie er es auch ohne Verzug bewerckstelliget hat, auf welches er seiner Bitt gewehret, und mit dem heiligen Habit bekleydet

kleydet worden. Auf daß er aber nach angesetzten Händen an den Pflug nicht etwann zuruck schauete, hat ihme Philippus gleich nach empfangenen Ordens-Kleyd mit folgendenen Worten zugesprochen: Liebster Bruder, der du nunmehr aus dem dienstbarlichen Egypten-Land beruffen worden; der du hast das sündhaffte Babylon verlassen; der du aus der üppigen, und hochfertigen Stadt Jericho zu fliehen nicht geachtet, auf daß du in dieser heiligen Stadt Jerusalem (in dem Orden der Diener MARIÆ) wohnen möchtest, hüte dich hinfüro auf das fleißigste, daß du die nun einmal gedämpfte Hoffart nicht wiederumen auferweckest, dann der da einsmals die Hand zum Pflug schlaget, und hinter sich siehet, ist nicht würdig des Himmelreichs. Hast du auf der Welt unschuldiges Blut vergossen? so unterlasse anjetzo nicht Tag und Nacht mit blutigen Zähern dein Bethlein immer zu befeuchten: hast du vor diesem die Leiber zeitlich getödtet, und ermordet: so befleisse dich nunmehr die Seelen durch stätes Gebett zum ewigen Leben zu bringen: hast du die arme, und bedürfftige Leut des Ihrigen beraubet, so suche sie hinfüro mit guten Exempel zu ziehren, und zu bereichen: hast du endlichen jederzeit vor deinen Augen einen Balcken des immerwährenden Hasses, Zorn, und Mißgunsts getragen: so trage von diesem Augenblick an immerwährend, fried-liebende Gedancken, und nimme wohl in Acht, daß du nicht etwann deiner Eltern, und vorhin gehabten Anmuthungen gedenckest, oder dich um das jenige annehmest, was du einmal in deinem Hertzen verachtet, dann so du den einmal hingeworffenen Rock deiner Sünden, und bösen Begierden wider anziehen woltest, wurde dich der himmlische Gespons JESUS, von welchem du nunmehr zu der Hochzeit der heiligen Ordens-Religion bist zugelassen worden, wiederum mit höchsten Unwillen hinausstossen. So führe dann ein solches Leben, auf daß du nach diesen in dem Ewigen dich unaufhörlich erfreuen mögest.

Dieser Vätterlichen Ermahnung Philippi kame Bonaventura fleißigist nach, und weilen er sich noch in den weltlichen Kriegs-Weesen mit so unvergleichlichen Ritter-Thaten berühmt gemacht,

 wol-

wolte er sich nicht minder in den Geistlichen als einen groß-hertzigen Helden erzeigen. Auf daß er aber vor allen nach Rath Philippi die unziemliche weltliche Begierden dämpfete, war ihme das erste Treffen mit dem widerspenstigen Fleisch, welches er mit harten Casteyungen ihme unterthänig zu machen, höchsten Fleiß angewendet. Von dannen ruckte er wider die Welt samt ihren Uppigkeiten; welche er mit so hefftigen Haß verfolget hatte, daß ihme nicht genug ware, von dero Banden erlediget zu seyn, sondern ergriffe noch darüber das scharff-gespitzte Schwerdt des Worts GOttes, mit welchem er unzahlbar viel von ihren Banden erlediget, unter welchen Panginus nunmehr ein seeliger MARIÆ-Diener, so eben durch eyfriges Predigen Bonaventuræ bekehret, die Welt verlassen, den Marianischen Orden eingetretten, und in selbigen seelig gestorben ist.

Uber dieses stritte Bonaventura unabläßlich wider die von der Catholischen Kirchen abtrinnige Ketzer, wider welche er ein Buch zusammen geschrieben de Gratia & libero Arbitrio, in welchem er erwiesen, daß der Mensch ohne Beyhülff der Gnad GOttes nicht allein wenig, sondern gar nichts Gutes zum ewigen Leben gedeyliches auswürcken könne, zugleich aber auch durch Anwesenheit besagter Gnad der eigene Willen des Menschens nicht in dem mindesten geschwächet, oder gebunden werde, sondern gantz ledig, und frey verbleibe; und dieses zwar probirte Bonaventura also klar, verständig, und weißlich, daß Nicolaus von Pistorio ein Vornehmer Theologus, so um das Jahr 1480. nicht viel (jedoch ohne einiges Verringerung) seines gleichen gehabt, samt andern ansehnlichen gelehrten Männern bemeltes Buch mit gantz ungemeinen, verwunderlichen Ehren-Tituln gezieret, und frey bekennet hat, daß selbiges ein höchst-nutzlicher, vester Schutz-Schild sey der Römischen Catholischen Kirchen wider ihre Feinde, und Widersacher.

Durch diese nun, und dergleichen mehr Ruhm-würdige Thaten, kame Bonaventura in so grosses Ansehen, daß ihme nicht nur unterschiedliche schwäre Verrichtungen, und Aemter der Religion aufgeladen worden, sondern auch viel hohes Standes Persohnen seines Raths, und getreuer Hülff zum öfftern sich gebrauchet haben; unter welchen nicht der mindeste ware Ildebrandinus Aretinischer

Bi-

Bischoff, so Bonaventuram also lieb, und werth gehabt, auch ihne in so grossen Ansehen gehalten, daß, nachdeme er die Erbauung der Kirchen des heiligen Dominici seiner Obsicht anbefohlen, ihme auch Gewalt ertheilet hat, die seelige Agnetem von Politiano mit dem Habit des grossen Patriarchen Dominici anzuklenden, ihre Profession aufzunehmen, und endlichen auch selbe zur regierenden Oberin gemelten Closters vorzusetzen; in welchen Verrichtungen Bonaventura durch auferbaulichen Tugend-Wandel das Politianische Volck also eingenommen, daß selbiges zur Wette denen Gottshäusern zugeloffen, um Bonaventuram ansichtig zu werden, seine Predigen anzuhören, und von ihme Trost, und Hülff zu erlangen, dann seine Verdienst bey GOtt so groß waren, daß er vielen Krancken die Gesundheit, denen Stummen die Red, denen Dauben das Gehör, denen Blinden das Angesicht, und denen Lahmen die aufrechte Glieder, durch sein Gebett öffters erlanget hat; dannenhero von ihme Thaddæus Adimarius gesungen:

Tu quidem mutos facis eloquentes,
Erigis claudos, aridósque vivos
Efficis; cæcis referénsque lumen
Sanctus haberis.

Zu Teutsch in Kürtze:

Verlohrne Glieder, Red, und Sinn
Thust allen wiedergeben,
All Kranckheit weicht durch dich vonhinnn,
Wirst Heilig gnennt im Leben.

Obwohlen aber Bonaventura von jedermann wegen so ungemeinen Zeichen der Heiligkeit hochgeachtet wurde, ware er doch bey sich selbsten gantz klein, dannenhero betrachtete er täglich seine Nichtigkeit, und was er Gutes thäte, geduncktte ihn alles wenig, oder gar nicht in Erwegung seiner vorigen Sünden; führte auch ohne Unterlaß mit Vergiessung vieler Zäher zu Gemüt, die Erschröcklichkeit, und zugleich Ungewißheit der Stund des Todts, dessen unbarmhertzigste Pfeil, gleichwie sie auch das starckmütigste Martialische Hertz durchstossen, also muste ihnen auch der sonst unüber-

überwindliche Held Bonaventura unterligen, dann, nachdeme er durch viertzig gantzer Jahr unter dem Marianischen Kriegs-Fahn treuhertzig gestritten, haben ihne im Jahr 1315. den 14. December in Beyseyn seiner Ordens-Brüder die heilige Engel zum verdienten Sieg-Kräntzlein eingeladen, mit folgenden lieblichen Gesang: Veni dilecte mi, veni coronaberis, **komme mein Geliebter, jezt wirst du gecrönet werden.** Auf dieses nahmen sie seine Seel, und trugen sie in die ewige Freuden, allwo er anjetzo mit der Cron der Unsterblichkeit begabet, immerwährend glückseelig frohlocket.

Christliche Seelen, was für eine Belohnung ist hoch-schätzbarer? was für eine Cron kostbarer? als jene, so ihr nach überstandenen heldenmütigen Kampf in dem himmlischen Capitolio zu gewarten? behertziget aber reifflich, all euere Hoffnung, und Begierde zu solchen, dann es ist umsonst, und vergeblich, dahin zu kommen, wann ihr euch in diesem Streit nicht Ritterlich verhaltet, dann non coronabitur, nisi (qui) legitimè certaverit. 2. Tim. 2. **Es wird nicht gecrönet, so da nicht vorhero rechtmäßig gekämpfet hat.**

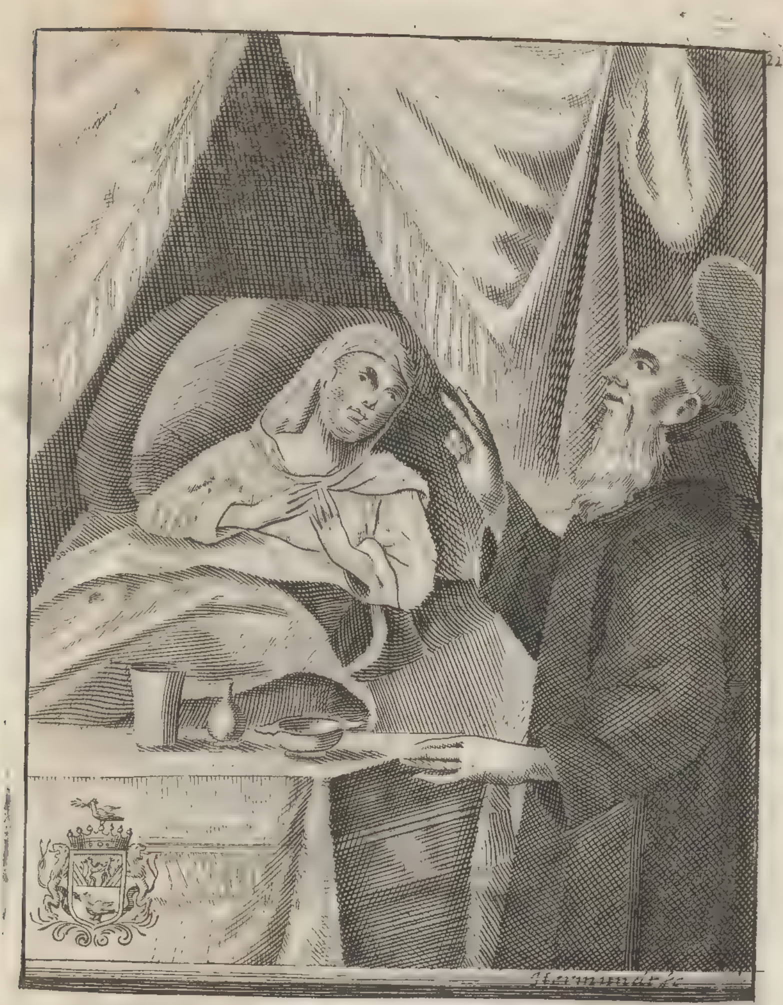
Annal: Cent: 1. l. 4. 6, & 7. Pocciantius & P. General: Ludov: Justiniani in Vita S. Philippi.

Das anderte Capitel.

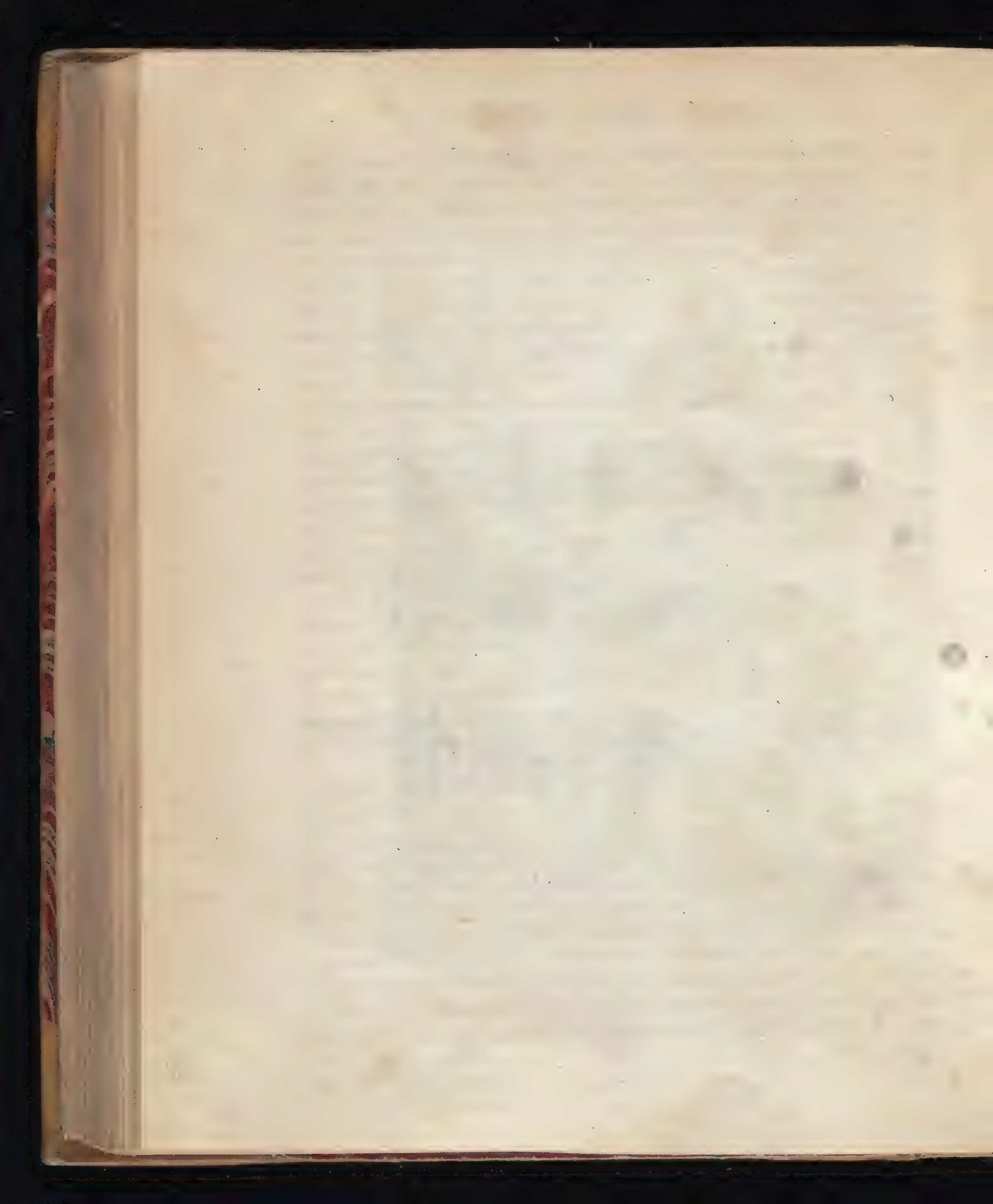
Leben des seeligen Bartholomæi de Cæsena, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

BArtholomæus jene Ehren-Zierde der Stadt Cæsena, nachdeme er seine Jugend in GOttes-Forcht, und Tugend zugebracht, und mit eigener Erfahrnuß ersehen, daß wahrhafftig den Ausspruch des grossen Lehrers Augustini gemäß: Prospera hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem falsam, certum dolorem, incertam voluptatem, durum laborem, timidam quietem, rem plenam miseriæ, spem beatitudinis inanem: in Psalm. **Daß alles Glück der Welt ein wahre Rauh- und Bitterkeit habe, aber ein falsche Süßigkeit, einen gewissen Schmertzen, und ungewissen Wollust, eine harte Mühe, und forcht-**

same



B:P:BARTOLOMÆVS de CÆSENA.
Ord: serv: B:M:V: plurimos pro Christi amore labores
perpessus, mulieri atrocissimo morbo laboranti illico sani-
tatem restituit, viam universæ carnis ingressus.
24. Novemb: 1329.



same Ruhe, ein Sach voller Armseeligkeit, und ein Hoffnung ohne Seeligkeit, rc. Hat er sich in den Orden der Diener der seeligsten Mutter GOttes MARIÆ begeben, als in einen sichern Meer-Haven, welchen, der da erreichet, von aller Gefahr ledig, und befreyet ist. In diesen, als Bartholomæus mit dem schwartzen Klag-Habit wider die anstossende Feindthätigkeiten der argliſtigen Welt, so er verlassen, angekleydet, und bewaffnet worden, ist nicht zu beschreiben, was Mühe, Arbeit, Trübsal, Verfolgung und Widerwärtigkeiten er um Liebe Christi willen mit unüberwindlicher Starckmütigkeit überstanden. Er bezeugete mit eigenen Beyspiel, daß da wahr sey, was von solcher Liebe Paulus zu denen Corinthern geschrieben: Omnia sustinet. Daß sie alle Donnerstreich, und Ungewitter der Widerwärtigkeiten, alle Bitterkeit des Creutzes, und Leyden, ja alle Mühewaltung, und Beschwärnussen gern ausstehe, wegen JESU ihres vorgesetzten Liebeszweck: derohalben ware Bartholomæus gantz unverdrossen in Verkündigung des Wort GOttes, stritte auch mit selbigen also hefftig wider die Sünd, und Laster, daß es ein Ansehen hatte, wie Paulus de Attavantibus bezeuget, als ob Bartholomæus darumen auf diese Welt wäre gebohren worden, daß er die Laster austilgete, und unterdruckte, entgegen aber an allen Orten, besonders in seinem Vatterland die Tugend einpflantzete; dessen genugsame Zeugnuß geben, die in nicht geringer Zahl bekehrte Sünder, so theils durch die Hertz-brechende Ermahnungen, theils durch bewegliche Exempel Bartholomæi beweget, ein bereuendes Buß-Leben angetretten haben.

Uber dieses übete sich der fromme Diener GOttes unabläßlich in dem heiligen Gebett, durch welches er denen Gottsförchtigen viel Göttliche Gnaden erlanget hat, dann täglich bettete er mit grosser Inbrunst für die verstockte Sünder, und für die Gerechte zu GOtt dem Allmächtigen mit flehentlichen Bitten, jenen eine wahre Reu, und Bekehrung, diesen aber die Verharrung in Göttlicher Gnad, samt allen anderen Nothwendigkeiten der Seelen, sowohl als des Leibs zu verleihen. Seine andere herrliche Thaten seynd durch langwürige Zeit in Vergessenheit gerathen, allein ist die beständige Aussag, und Meynung der Scribenten, daß, nachdeme Bartholomæus sein mit Tugend geziertes Leben bis

in das hohe Alter erstrecket, und von einer tödtlichen Kranckheit ergrieffen worden, die heilige Engel sichtbarlich erschienen, und seine Seel in den Himmel zu seinem Schöpfer abgeführet haben. Dannenhero auch gleich nach seinem Tod ein allgemeiner Ruff von seiner Heiligkeit entstanden, wegen welchen viele andere Krancke ihre Hoffnung auf die Verdienst Bartholomæi gesetzet, seine Hülff angeruffen, und in dem Werck erfahren haben.

Unter diesen ware ein Weibs-Persohn, welche eine geraume Zeitlang mit grossen Leibs-Schmertzen behafftet ware, und von selbigen durch keine menschliche Hülff könte erlediget werden, als sie derohalben einsmals von der Heiligkeit Bartholomæi reden hörete, truge sie ein absonderliches Verlangen, den Leichnam des seeligen Manns zu sehen, schlieffe bald darauf ein, und sahe Bartholomæum durch das Zimmer zu ihr hinzutretten, so sie mit freundlichen Angesicht auf folgende Weis angeredet: Sage an meine Tochter, wegen was du so grosse Schmertzen leydest. Verschwunde alsdann aus dem Angesicht, daß Weib aber, als sie vom Schlaff erwachet, empfande nicht nur keinen Schmertzen mehr, sondern vermerckete, daß alle Kranckheit dergestalten von hinnen gewiechen, als ob sie von selber niemals wäre behafftet gewesen, danckete derohalben GOtt, und lobete ihne in den Wercken seines getreuen Dieners Bartholomæi.

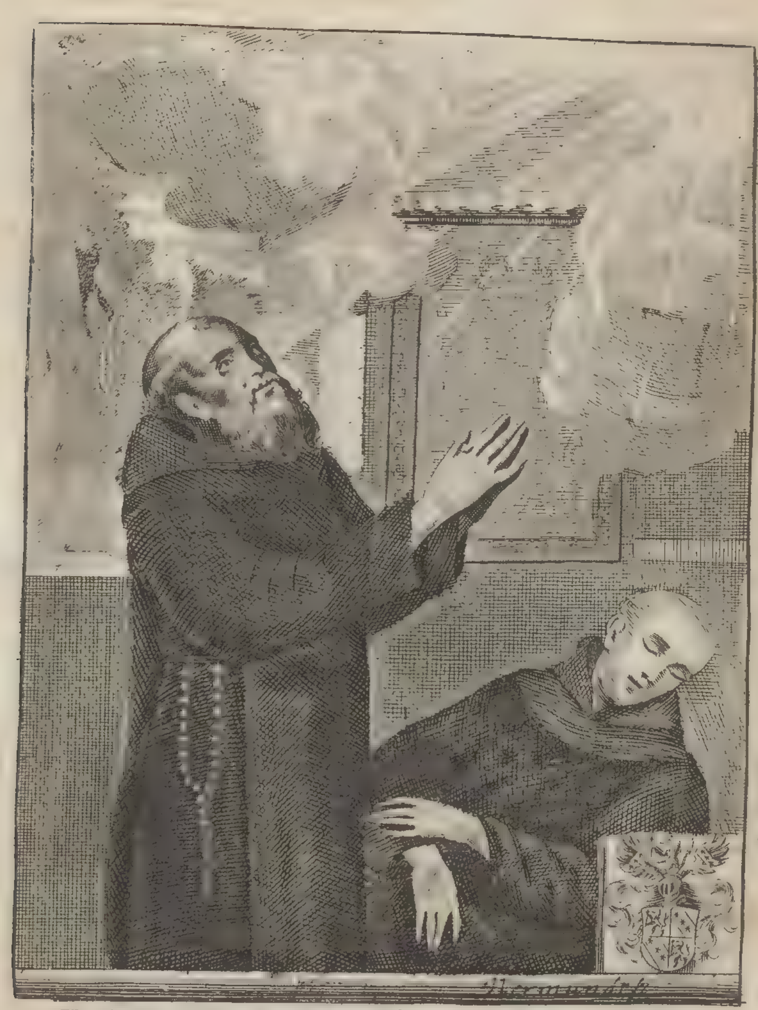
Wo anjetzo sein seeliger Leichnam ruhe, ist unbewust denen Menschen, an deren statt er Zweiffels ohne von den seeligen Himmels-Burgern verehret wird, bis es denjenigen, welchen alle Geheimnussen offen stehen, zu entdecken belieben wird.

Paulus in dialogo, uti & Angelus Possenti in Cathalogo novo Beatorum & Annal. Cent. 1. l. 7. c. 13.

Das dritte Capitel.

Leben des seeligen Hieronymi à Burgo, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Hieronymus zu Burgo einer gemeinen Stadt gebohren, hat selbe mit denen Strahlen der Tugend, und Heiligkeit trutz einer aus denen vornehmsten Städten des Welschlands



B.P. HIERONYMVS de BURGO.

S. Sepulchri ord: serv: B.M.V. Fratrem, qui ei detrahebat, in terrã lapsũ, et exanimẽ misericordia motꝰ ad pristinã vitã revocavit, summâ Burgensiũ tristitiâ celebrem vitæ diem clausit 31. Jan. 1330.



lands beadlet, und gezieret. MARIAM liebte er von Jugend auf hertziglich, dannenhero, auf daß er selbe stäts, und ungehinderet verehren könte, ist er in den Orden ihrer Diener eingetretten; in welchen er sich dergestalten auf ein tugendsames Leben begeben hat, daß er in kurtzer Zeit als ein Ausbund der Fromm- und Heiligkeit von allen verehret worden. Alles Irrdische hatte er mit heldenmütigen Hertzen verachtet, nur allein aber nach Rath des Apostels dem jenigen nachgetrachtet, was über sich ware, derohalben er auch öffters mit dem Geist in den Himmel verzucket worden, allwo er mit grosser Süßigkeit seines Hertzens viel verborgene Geheimnussen erlernet, welche Gnad ihme vielleicht wegen seiner Seelen Reinigkeit verliehen worden, dann Hieronymus selbige die Zeit seines Lebens fleißigist beschützet, sowohl durch Englische Eingezogenheit der Sitten, als durch Mässigkeit, und Abbruch in Essen, und Trincken, in welchen er also unbarmhertzig gegen seinem Leib sich erzeigete, daß er ihme manichmal kaum so viel zuliesse, daß er das Leben erhalten könte; casteyete auch selben mit Geisel-Streichen also hefftig, daß aus dem zerfetzten Rucken gantze Blut-Bäch herunter flossen: entgegen ware er gegen dem Nächsten also mild, und gütig, daß er denen, so ihme etwann eine Schmach, und Unbild zugefüget, nicht allein hertzlich verziehen, sondern auch öffters für selbige GOtt eyfrig gebetten, und grosse himmlische Gnaden erlanget hat. In Kürtze: Omnibus erat sanctitatis jubar. Hieronymus ware also gesittet, daß man an ihme nichts, als was heilig, erblicken könte.

Nichts destoweniger widersetzete sich wider ihne einer aus denen Brüdern, deme Hieronymus von seiner Lauigkeit abgemahnet, und zum wahren Eyfer gegen der geistlichen Vollkommenheit angefrischet hatte. Dieser, weilen er nicht wuste, wie er sich an den heiligen Mann rechnen solte, ergrieffe er nach Gebrauch der Gottlosen, so die scharffe Donnerkeil der guten Ermahnungen nicht erdulden wollen, das Schwerdt der scharffstechenden Zungen, und gosse wieder Hieronymum eine falsche Verleumdung aus. Aber ihr Gottlose, behertziget es wohl, GOtt schauet nicht allezeit durch die Finger, sondern schicket zu Zeiten die Straff auf den Fuß nach. Also begegnete es diesem elenden

Bruder, dann kaum als er die Ehren-rauberische Zungen zu rühren aufgehöret, fiele er todt zur Erden nieder, allen Verleumdern zu einem Beyspiel, aus welchem sie ersehen solten, wie sehr dieses Laster GOtt mißfalle, als welches ein unheylsames Gifft der menschlichen Gesellschafft, und der Brüderlichen Liebe schnurgrad zuwider strebet, da doch zu selbiger nicht allein das Göttliche, sondern auch das natürliche Gesatz uns anstrenget, und verbindet.

Als aber Hieronymus den erschröcklichen Hintritt dieses Bruders berhertzigte, wurde er gleich mit grosser Erbarmnuß gegen ihme beweget, bittete also zu GOtt aus inneristen Hertzen, er wolte doch dieses Bruders Verbrechen nicht so genau auf die Waag der Gerechtigkeit legen, sondern vielmehr seiner grundlosen Barmhertzigkeit ingedenck seyn; so da nicht will den Todt des Sünders, sondern, daß er lebe, und Buß würcke. Ezech. 33. v. 11. Unerhörtes Wunder! selben Augenblick stunde der Todt-Verblichene von der Erden auf, leget sich zum Füssen Hieronymi, bekennet seinen Fehler, und dancket dem seeligen Diener GOttes, als nach GOtt nächster Ursach seines Lebens. Was gedencket aber ihr euch unbehutsame Ehren-Dieb? ihr saget, die Barmhertzigkeit GOttes sey unergründlich, und irret disfalls gar nicht, so ihr aber dessentwegen in mehrere Sünden, und Laster euch stürtzet, so glaubet sicherlich, daß sich selbe in die scharffe, und zugleich unergrundliche Gerechtigkeit veränderen werden, welche, ob ihr zwar hier zeitlich mit diesem Bruder nichts erfahret, gedencket nicht, daß ihr selbiger entgangen, dann sie verschonet hier, auf daß sie dort mit schärfferer Ruthen zuschlage, und so ihr euch nicht bey Zeiten von diesem erschröcklichen Laster abgewöhnet, so ist es mit euch immer, und ewig verlohren, dann laut jenes; non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, so wird die Sünd nicht nachgelassen, bevor man das Fremde heimstellet; euer Diebstal aber ist (etlicher massen) unwiedergeblich; dann es fast unmöglich, daß, obwohlen ihr eure verlogene Wort zuruck ziehet, nicht gleichwohl dem Entehrten einige Mackel anhange, besonders so ihr euch an einer geistlichen Ordens-Persohn vergrieffen, sintemalen ihr selbiger nicht allein dasjenige abgestohlen, zu welcher sie nach verlassener Welt eintzig,

und

und allein das Recht ihr vorbehalten, nemlichen den guten, und ehrlichen Nahmen, sondern ihr beflecket zugleich eine gantze Gemeinde, dero ein solche Persohn ein Theil, und Mit-Glied ist. Führet derohalben die Begebenheit dieses Bruders reifflich zu Gemüt, und gedencket, daß es sich auch mit euch begeben könne, daß ihr nach so begangener schwären Sünd, des unversehenen Todts sterbet, ob ihr aber mit ihme wiederum zum Leben werdet auferwecket werden, Buß zu würcken, das könnet, und möget ihr euch nicht versicheren, sondern habt vielmehr nach den zeitlichen Tod den ewigen zu beförchten, nemlichen die immerwährende Peynen der Höllen, allwo euch, als jenem unglückseeligen Titiis, der höllische Geyer ohne Unterlaß die Brust aufbecken wird, und das Ingeweyd heraus fressen, gleichwie ihr niemals nachgelassen an fremder Ehre zu beissen, und zu nagen. Und dieses zwar haben wir anbey gesetzet etwas weitläuffiger, weilen dieses Laster nunmehr also gemein, daß fast kein Ort in der gantzen Welt, allwo es sich nicht einfindet: anjetzo aber setzen wir weiter fort unsere Erzehlung, und Lebens-Verfassung des wunderbarlichen Mann GOttes Hieronymi.

Als dieses Wunder-Zeichen in der Stadt kundbar worden, ist nicht zu sagen, was Liebe, und Ehrerbietung sich in denen Gemütern der Burger erhebet, so aber bald darauf in gleiche Betrübnuß verwechselt worden, dann Hieronymus in kurtzer Zeit hernach durch eine schwäre, und tödliche Kranckheit in dem Jahr 1330. den letzten Tag des Jenners sein sterbliches Leben beschlossen, und das ewige angetretten, allwo er durch seine Fürbitt ausgewürcket, daß bey seinen seeligen Gebeinen, welche mit grosser Andacht bey S. Angelo in Vado aufbehalten, und verehret werden, vielfältige Wunder-Zeichen geschehen, was massen er auch annoch in dem Leben fast täglich ausgewürcket, Zweiffels ohne wegen seines sonderbaren Glaubens, und Vertrauens auf die Göttliche Hülff, so er in allen sein Thun, und Lassen eyferigist angeruffen, wohl wissend, daß ohne selbe alle menschliche Mühewaltung eytel, und krafftlos: demnach er dann auch erfahren, was die ewige Weisheit denen auf GOtt Glaubenden, und Trauenden versprochen: Qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. Joannis 14. v. 12. Der in mich

mich glaubet, der wird eben diese Wunder-Zeichen thun, so ich thue, ja (so der Glauben nicht ermanglet) wird er (durch meine Gnad, und Beyhülff) noch grössere auswürcken.

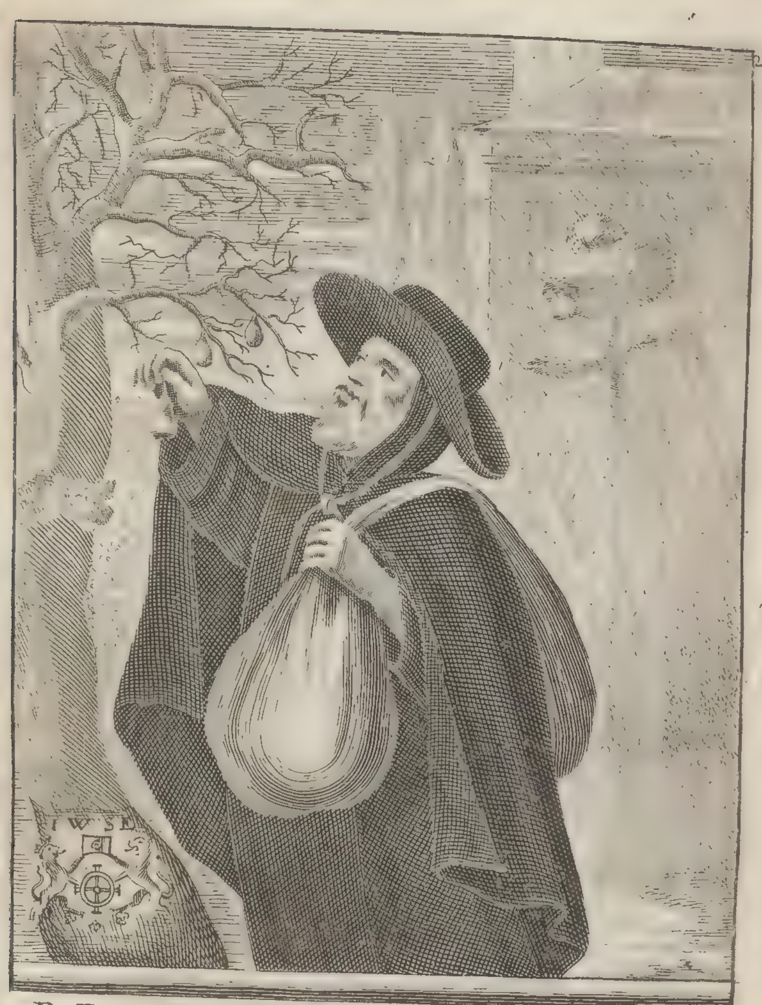
Annal: ex Pocciantii: Chron: & Paulo Florentino in Dialogo.

Das vierdte Capitel.

Leben des seeligen Thomæ Urbevetani, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

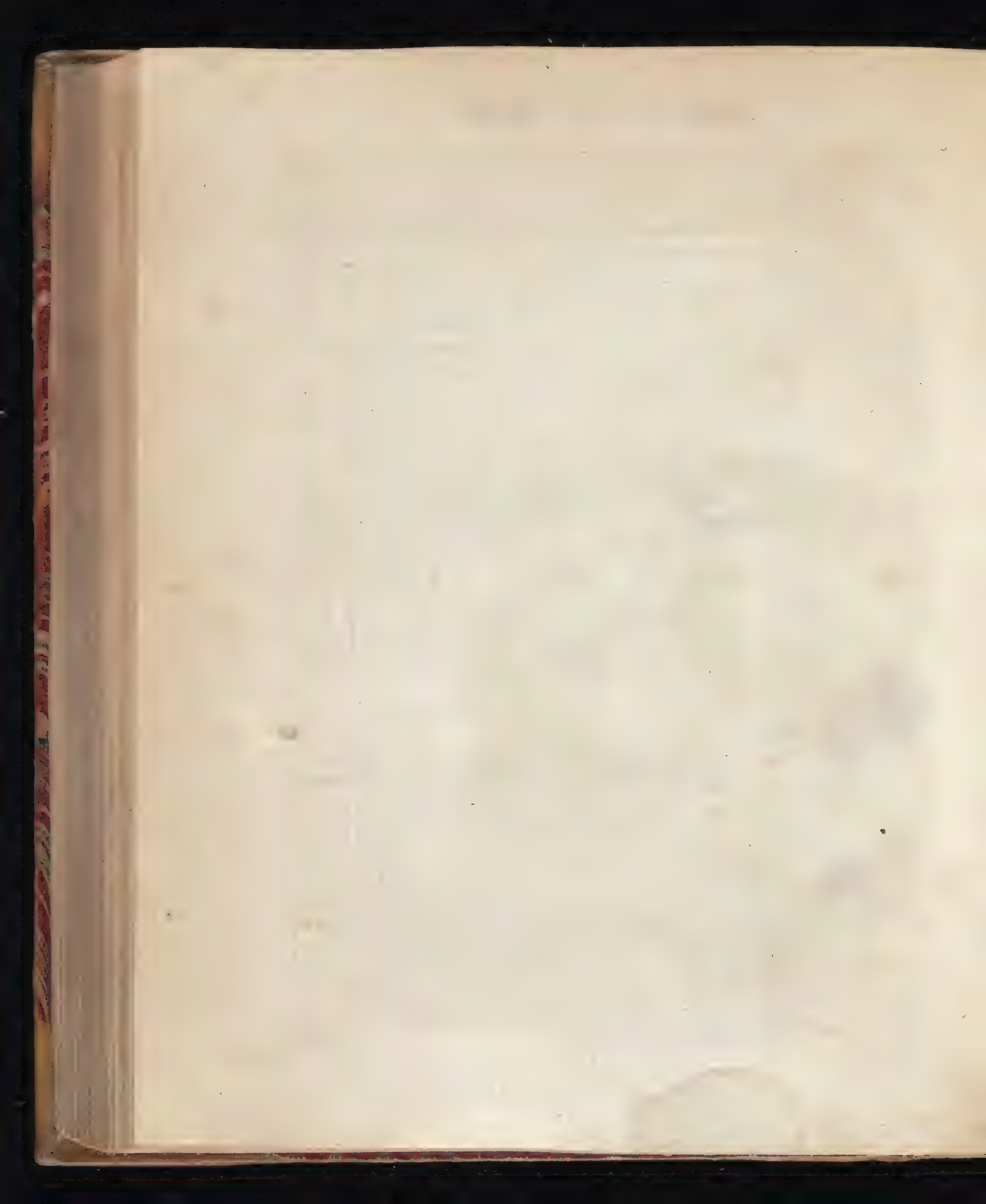
THomas ist in einem Städtlein in Welschland, Civita Vecchia genannt, von gottseeligen Eltern gebohren. Mit der ersten Mutter-Milch saugete er ein sonderbare Liebe gegen der Seeligsten Jungfrauen MARIA, so der Ursachen Thomam unter ihren absonderlichen Schutz aufgenommen, auch ihne öffters ermahnet: Er solle sich in den Orden ihrer Diener begehen. Solchen Befehl folgete Thomas eylfertig nach, sintemalen ihme nicht unbewust ware, was denen GOtts-und ihres Beruffs-Vergessenen die ewige Wahrheit betrohet: Vocavi, & renuistis, -- despexistis omne consilium meum, --- Ego quoque in interitu vestro ridebo. Prov. 1. v. 26. Ich habe euch beruffen, ihr aber habt mich nicht angehöret, meinen Rath habt ihr verachtet, so will ich dann auch darzu lachen, wann ihr aus eigener Schuld, und Hinläßigkeit mit euren Heyl scheiteret, und zu Grunde gehet. Begabe sich demnach zum Vorsteher des Closters selbiger Stadt, offenbaret ihme den Marianischen Beruff, und wird darauf in den Orden aufgenommen. Unbehutsame Welt-Kinder mercket es, Thomas hat seinen Beruff nicht in den Wind geschlagen, wir ihr zu thun pfleget. Wann ihr anderst nach gesunden Vernunfft reden wollet, so könnet ihr nicht in Abrede stehen, daß, obwohlen euch vielleicht nicht als wie Thomæ MARIA persöhnlich erschienen, doch ihr zum öfftern durch innerliche von GOtt, und der Mutter des Heyls herrührende Ermahnungen zu diesen, oder jenen Ordens-Stand seyt beruffen worden. Dort, als ihr noch in der unschuldigen Jugend an statt der schädlichen Gesellschafften in denen GOttes-

Häu-



B.P. THOMAS URBEVETANVS

ord: ſerv: B:M:V: mulieri gravidæ, à qua quotidie eleemoſinas accipiebat in Januario ficus recentes expetenti, altera die tres mirabiliter in ventas attulit plurimis alijs corruſcans miraculis cælu ingreſſus 22 Jun: 1343



Häusern dem Gebett obgelegen, und bey der himmlischen Mahlzeit mit der Speis der Engeln eure Seel erquicket habt, saget her, ob ihr nicht unterschiedliche Anmuthungen die Welt zu verlassen in dem Hertzen verspühret? dort, als euch von denen Beicht-Vättern Sonnen-hell erwiesen worden, daß auf der Welt weit grössere Gefahr, als an jenen strudlichten Meer-Orten Scylla, und Charybdis; bekennet es, ob euch nicht eylends das Gewissen anvermahnet zu den sichern Port der geistlichen Religion zu fliehen? nun was hat euch aber entweders von diesem abgehalten, oder da ihr einmal einen Orden angetretten, selben meineydiger Weis zu verlassen angetrieben? das schmeichlende Fleisch hat euren Gemüts-Augen vorgebildet, daß es unmöglich sey die aufwallende Begierlichkeiten des erhitzten Geblüt zu dämpffen. Die Freyheit-liebende Welt hat euch mit verzuckerten Lust-Worten beredet, daß es des Menschen Kräfften übersteige, seinen eigenen Willen sincken lassen, und den Fremden sich übergeben. Der Betrug-volle Vatter der Unwahrheit hat euch fälschlich vorgetragen, daß ihr eben sowohl auf der Welt, als in denen Clöstern das Heyl eurer Seelen erlangen könnet. Ach aber ihr Elende! ihr könnet zwar seelig werden, werdet aber nicht seelig werden, weilen ihr das Mittel, an welches GOtt euer Heyl angebunden, nicht ergrieffen habt. Lasset uns nun aber sehen, wie es Thomæ weiters ergangen.

Als er in den Orden zum Probier-Jahr aufgenommen worden, liesse er schon so grosse Demut verspühren, daß er niemals könte beredet werden die Coron auf dem Haupt gleich denen Clericis zutragen, noch viel minder die heiligen Weyhen anzunehmen, sondern wolte allein denen Lay-Brüdern zugezehlet werden, pflegte auch zu sagen: weilen er aus allen Dienern MARIÆ der mindeste, und lauiste, gezieme es sich auch, daß er sich allen zu Füssen werffe, und selbe die Zeit seines Lebens bediene. Derohalben verrichtete er bis zu seinem Ableiben mit grosser Demut, und Liebe das Amt eines Sammlers, genosse auch nichts von Speis, noch Tranck, als was von seinen Mit-Brüdern geübriget worden; ja offtermalen entzohe er auch dieses seinem eigenen Mund, und gabe es denen Armen mit sonderbaren Freuden, dann ihme tieff in dem Hertzen eingeschrieben stunde, was Christus der HErr bey

Mat-

Matthæo c. 25. v. 46. gesagt: Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Daß, was man liebreiches denen mindesten Armen erzeiget, GOtt selbsten erzeigt werde, so es hier zeitlich, und dorten ewiglich hundertfältig ersetzet, welches, so es die Menschen behertzigten, wurden nicht so viel unbewegliche steinharte Hertzen gegen den Armen gefunden werden.

Neben diesen ligte Thomas ohne Unterlaß dem heiligen Gebett ob, durch welches er herrliche Wunder-Zeichen gewürcket; dann, als er einsmals einen Jüngling erblicket, welcher wegen einem Mangel, den er an dem Aug hatte, von unterschiedlichen Glück verhinderet wurde, erbarmete sich seiner Thomas, begabe sich zum heiligen Gebett, machte darauf über den Knaben das heilige Creutz-Zeichen, und wiederbringte ihme das völlige Gesicht. Ein anders Knäblein, als es von einem hohen Felsen herunter fiele, und dieses ungefehr Thomas ersahe, wurde gleichfalls durch sein Gebett ohne eintzige Verletzung beym Leben erhalten. Dergleichen Wunder, als Thomas mehrer thäte, hielten ihn die Inwohner der Stadt in grossen Ehren, suchten auch gemeiniglich in ihren Nöthen, und Zuständen bey ihme ihre Hülff, und Zuflucht, welches, als es ein Mönich von heiligen Creutz gehöret, so da durch lange Zeit an einem Fuß von dem schädlichen Krebs geplaget ware, befahle er sich Thomæ in sein Gebett, und wurde alsobald durch selbiges von seiner Kranckheit gantz, und gar erlediget. Anderer zugeschweigen, lasset sich nicht umgehen, was sich mit einer schwangeren Frauen zugetragen, bey dieser, weilen Thomas täglich reichliches Allmosen einholte, pflegte er ihr zuweilen (das danckbare Gemüt zu erzeigen) einige Frücht aus dem Garten, welchen seine Mit-Brüder nächst an dem Closter gepflantzet, in das Haus zu bringen, einsmals aber, als sie eben mit Leibs-Frucht beladen ware, lustete sie also hefftig um etweiche Feigen, dergleichen ihr Thomas aus obermelten Garten vielmals verehret hatte, daß sie den seeligen Mann GOttes mit öffters wiederholten Bitten ersuchet, ihr mindesten eine oder die andere mitzutheilen, weilen aber zu selben Zeit, als in dem Monat Januario alles mit Schnee bedecket ware, kümmerte es Thomam hertzlich, daß er dem Verlangen einer so grossen Gutthäterin nicht könte willfahren, wolte doch auch mit offentlichen Abschlagen die ohne das geplagte

Frau

Frau nicht ferners betrüben, sondern gabe ihr freundliche Vertrö- stung, daß, woferne er einige zu Haus finden werde, selbe ohne Verzug überbringen wolle, als er aber in das Closter kommen, begabe er sich nach Gewohnheit zum Gebett, gienge alsdann in den Garten, und fande zwischen fünff grünen Blättern gantz wun- derbarlich drey Feigen, welche er des anderten Tags mit höchster Verwunderung der Umstehenden der Frauen überreichet, und al- so ihr Beginnen gestillet hat. Der Baum aber ist nach diesem grossen Wunder-Zeichen der **Feigen-Baum** des heiligen Thomæ genennet worden, und hat, wie Gianius schreibet, von dem Jahr 1340. bis auf das Jahr 1618. Zu welcher Zeit obermelter Author die Ordens-Geschicht in Druck gegeben, die lieblichste, und wohlgeschmackiste Frücht immerfort getragen.

Nach solchen herrlichen Wunder-und Kenn-Zeichen der Hei- ligkeit, als Thomas eine Zeitlang durch strenges Buß-Leben sich zu einem seeligen Tod bereitet, und ihme durch unabläßliche Tu- gend-Werck den Himmel zum Schuldner gemacht, ist er von MA- RIA gleichwie zum Orden, also auch zum Lohn in die unaufhör- liche Glückseeligkeit beruffen worden, so er nach dem seeligen Tod den 12. Junii des 1343sten Jahr angetretten. Sein seeliger Leich- nam ist unter dem Altar der seeligsten Mutter GOttes zu Urbe Veteri begraben worden, allwo, weilen ihne die Burger sonder- bar verehret, haben sie auch aus Schickung GOttes durch seine Verdienst grosse Gnaden empfangen; sintemalen nicht allein durch Berührung seines Habits, und Cilicii viel Krancke geheylet wor- den (welches heut noch mit höchster Verwunderung geschiehet) sondern haben auch bey seinem Grab zwey an gantzem Leib Con- tracte die grade Glieder, vier mit einer abscheulichen, erblichen und unheylsamen Kranckheit Behaffte die Gesundheit, und ein Stockblinder das Gesicht erlanget. Einer aber, welcher wegen begangenen vielfältigen Diebstall eingezogen, und zum Tod ver- urtheilet ware, nachdeme er sich dem seeligen Thomæ anbefohlen, ist selber in einer Nacht gantz wunderbarlich von aller Gefahr er- lediget worden, dann augenblicklich die Wachter von einem tieffen Schlaff überfallen, der Schuldige aber innerlich anvermahnet wor- den, die Flucht zu geben, welches als er nicht wuste, wie er es möchte bewerckstelligen wegen der schwären Banden, mit denen er

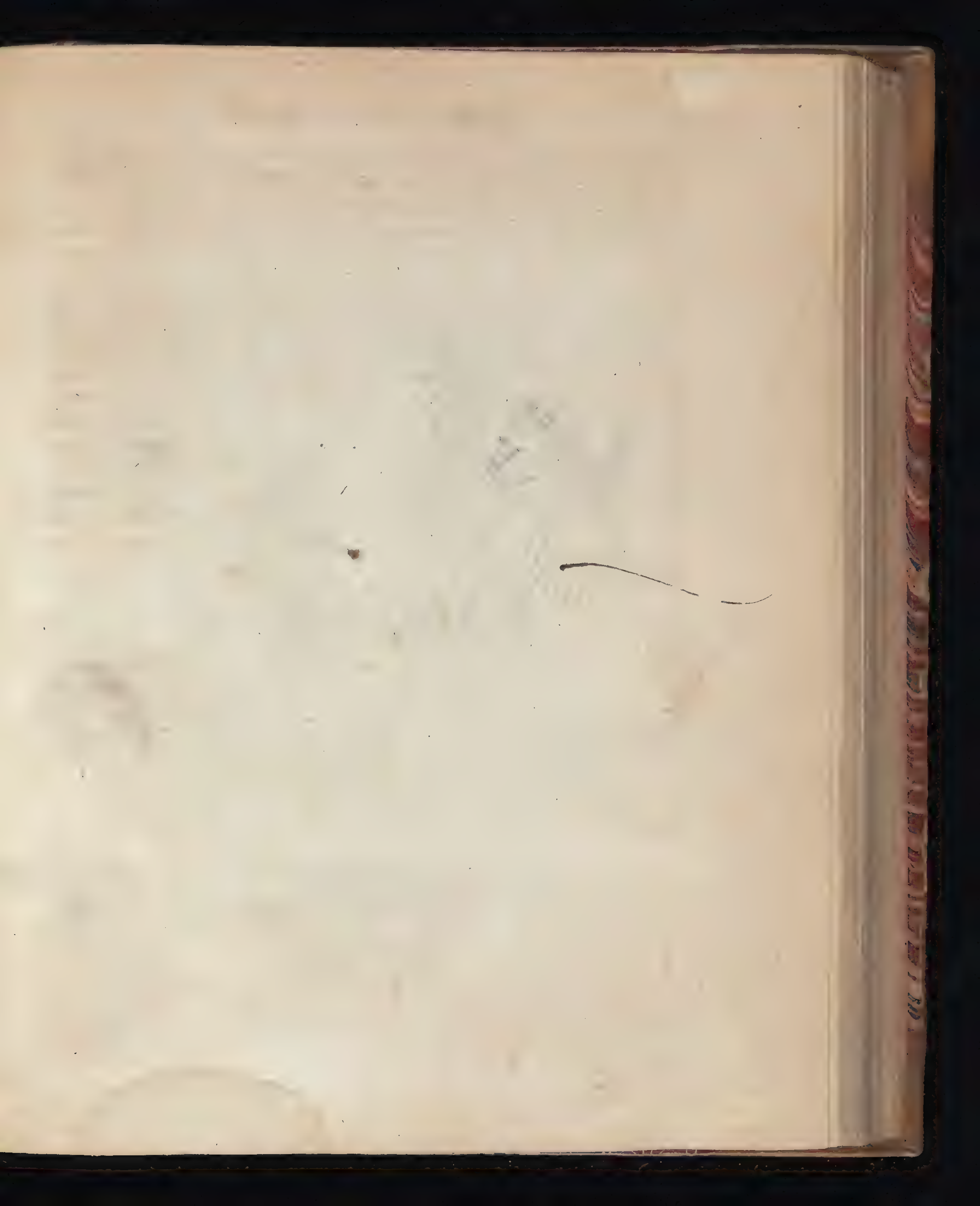
angefeßlet ware, fielen unversehens die Ketten von Händ, und Füssen, und eröffneten sich zugleich die Thor der Gefängnuß, bis er ohne Verhindernuß zum Kercker hinaus geflohen: doch aber, O Undanckbarkeit der Menschen! alsbald er so grosse Gnad von Thoma empfangen, alsbald hat er selbe mit der Hühle der Vergessenheit verdecket, und begraben, weilen aber GOtt mit sich, und seinen Heiligen nicht schertzen lasset, hat es sich begeben, daß dieser unbehutsame Gelübd-Brecher auf ein neues nach wenig Tägen in einen Diebstall ergrieffen, und zugleich auch zum Tod verurtheilet worden: obwohlen er nun sich seiner Untreu, so er an den seeligen MARIÆ Diener verübt, schuldig wuste, liesse er doch sein Vertrauen zu ihme nicht sincken, sondern ruffet Thomam auf ein neues an mit Versprechen, dasjenige, was er bishero vernachläßiget, doppelt zu verrichten: O grosse Barmhertzigkeit GOttes! O mächtige Fürbitt Thomæ! kaum hatte der Gefangene sein Gelübd gethan, ist er wiederum, als wie zuvor, glücklich erlediget worden, auf welches er ohne Verzug das jene, so er angelobet, in dem Werck verrichtet, und forthin sein Leben gebesseret hat.

Was thut aber ihr Meineydige GOtt, und seinen Heiligen treulose Menschen, habt ihr vielleicht etwas versprochen, und nicht gehalten mit diesem Elenden, aber nachmals beglückseeligten Menschen, so spiegelt euch doch an seinem Beyspiel, bereuet euer Verbrechen, schreyet zu GOtt um Verzeyhung, verrichtet, was ihr so lange Jahr nicht gehalten, so wird euch GOtt seine Gnad nicht versagen, sondern in selbe auf ein neues mit so grosser Freud aufnehmen, als ob ihr niemals gesündiget hättet.

Archangel: Gianius in Annal: Cent: 2. l. 1. c. 10. ex Pocciantio, & Paulo Florentino.



Das





B: S: ELISABETH SENENSIS.

Ord: ſerv: B:M:V: pane corpus reficiens, ut guloſa à dæmone eſt proclamata, quæ eius aſtutiam cognoſcens tanto magis co: medebat, quanto ſerpens antiquꝰ invidiâ torquebatur, ad Cæle: ſtes nuptias evocata 19. Maij 1348.

Das fünffte Capitel.

Leben der seeligen Schwester Elisabethæ Senensis, des dritten Ordens der Dienerinen unser lieben Frauen.

ELisabetha (vor den Eintritt in den heiligen Orden Bartholomæa genennt) ist aus dem Adelichen Geschlecht der Vaiarier zu Siena gebohren. In den blühenden Jahren ihrer unschuldigen Jugend stunde sie in Gedancken, daß kein grösserer Schatz kunte gefunden werden, als das kostbare Perlein der ungeschwächten Jungfrauschafft, derohalben wendete sie alle Mühe an, selbe unbeflecket zu erhalten: und weilen ihr gleicher Weis bewust wäre, daß die Edelgestein, so bald sie denen Menschen in das Angesicht blicken, in Gefahr stehen beraubet zu werden, entzoge sie sich fleißigist der Gemeinschafft der jenigen, so von den blinden Liebes-Schützen auf dergleichen Diebsställ abgerichtet, entgegen war ihre Bekanntschafft meistens nur mit gottseeligen Geistlichen Männern, von welchen sie hoffte, in dem Weeg der Vollkommenheit unterwiesen zu werden. Unter diesen ware einer der seelige Franciscus Senensis aus dem Orden der Diener unser lieben Frauen, welcher, weilen er ein geschworener Verthädiger der Keuschheit gewesen, hat er auch Elisabetham in ihrer obgefasten Meynung also bestättiget, daß selbe bald darauf JESU, und seiner Jungfräulichen Mutter durch ein Gelübd die ewige Reinigkeit angelobet.

Auf daß sie aber auf der unreinen Welt, so zuweilen auch die Behutsamste besudlet, nicht etwann mit der Zeit beflecket wurde, begabe sie sich in jene Gesellschafft, oder Versammlung in welcher sich die Schwestern des Ordens der Diener MARIÆ einbefanden, allwo sie nach empfangenen heiligen Habit also scharff- und strenges Leben angefangen, daß sich höchstens zu verwunderen, wie ein Jungfrau von so schwacher Complexion ein so grosse Strengheit hat ausstehen können; dann ihren zarten Leib zerfetzete sie mit Geiseln grausamlich, zwingte auch selbigen mit härinnen Buß-Kleydern fast täglich, ihr Speis aber ware die mehreste Zeit nichts anders, als nur ein wenig Brod, durch welches sie

alle Anschläg des Teuffels, so sie öffters zu Fraß, und Füllerey angereitzet, gantz ritterlich zu nichten gemacht, und überwunden. Solches nun aber könte der leydige Höllen-Feind nicht länger erdulten, versuchet derohalben Elisabetham auf eine gantz besondere Weis, dann als sie einsmals den schwachen, und durch langwüriges Fasten ermatteten Leib mit obbemelten kleinen Stückelein Brod erquickete, erschiene er ihr, und verspottete selbe mit folgenden Worten: **Du Schleckerhafft- und Gefreßige, was wirst du wohl verdienen mit Fressen, und Schlämmen?** Es vermeynte aber dieser schlaue Seelen-Mörderer auf solche Weis Elisabetham entweders in eine Kleinmütigkeit zu stürtzen, oder aber zu verursachen, daß sie noch strengere Fasten ergrieffe, und dardurch ihren Leib also abmattete, daß sie forthin die gewöhnliche Buß-Werck zu verrichten untüchtig, und folgbar auch seinen Anfechtungen nicht also männlich widerstehen könte.

Weilen aber Elisabetha solchen Betrug des Teuffels vermerckete, asse sie mehrers, als jemals zuvor, und verlachete die vergebliche Mühewaltung dieser alten Schlangen, jedoch gabe sich der unreine Geist auf dieses mal noch nicht überwunden, sondern bekriegete die seelige Dienerin GOttes öffters mit unterschiedlichen Versuchungen, muste aber allzeit unverrichter Sachen mit Hohn, und Spott wiederum abziehen; dann Elisabeth wider alle seine Anfäll gantz vest bewaffnet ware mit dem Pantzer des heiligen Gebetts, welchen sie also embsig obgelegen, daß sie neben vielen anderen geistlichen Ubungen fünfftzig mal des Tags, und eben so offt in der Nacht JESUM und MARIAM mit andächtigen Gebettern zu begrüssen pflegete.

Neben des Leibes Reinigkeit (wie obermeldet) beschützete sie auch mit sonderbaren Fleiß die Unschuld ihrer Seelen, derohalben sie selbige täglich nicht allein mit hertzlicher Reu, sondern auch mit Sacramentalischer Beicht ihrer Sünden gereiniget. Ja vielmals warffe sie sich zu denen Füssen ihres Beicht-Vatters, und bekennete sich für die gröste Sünderin auf Erden, klagete sich auch mit häuffigen Zähren an von ihren Sünden, so sie in der unverständigen Jugend begangen haben solte, da doch Elisabetha jederzeit also rein, daß öffters kaum ein Schatten einer geringen läßlichen Sünd in ihr zu finden ware, und dieses zwar

nur

nur unversehens, und ohne bedachtsame Einwilligung, dann ihr bekannt ware, daß es ja eine gar kalte Liebe seyn wurde, wann sie ihren himmlischen Seelen-Gespons zwar mit keinen schwären Sünden an das Creutz hefftete, doch aber übrigens mit geringen Gebrechen vorsetzlich, und wissentlich verspotten solte. Und wir elende Menschen scheuen uns nicht täglich ohne Buß, ohne Reu in schwäre Laster hinein zu platzen? O Eis-kalte Hertzen! kommet herbey, und entraubet als glückseeligiste Promethei aus dem in Liebes-Feuer entzündeten Hertzen Elisabethæ nur einen Funcken der Göttlichen Liebe, krafft dero ihr euch doch einmal von Sünd, und Lastern enthaltet, auf daß ihr nach verflossenen Lebens-Lauff jener Freuden theilhafftig werdet, welche Elisabetha überkommen; dann

Nachdeme selbe ein geraume Zeit in Unschuld und Tugend gantz Englisch zugebracht, hat sie JESUS ihr geliebter Bräutigam zu sich beruffen in den Jahr 1348. zu welcher Zeit durch gantz Italien ein grausame Pest eingerissen. Von dieser derohalben, als auch Elisabetha vergifftet worden, hat sie endlichen an dem Fest-Tag der heiligen Jungfrauen Prudentianæ (welche sie absonderlich geliebet, und geehret, auch ihre Tugenden, besonders die Jungfräuliche Reinigkeit, harte Casteyung des Leibs, und hertzliche Liebe gegen den Nächsten fleissigist nachgeahmet) ihren seeligen Geist aufgegeben, nicht ohne einen sonderbaren Streit und Kampf mit dem von ihr so offt überwundenen höllischen Feind; dann nachdeme sie in die Todts-Nöthen kommen, ist ihr selbiger in erschröcklicher Gestalt erschienen, und mit solchen Versuchungen in den Sinn gelegen, als er jemal vorhin gethan; weilen aber Elisabetha alsobald MARIÆ Beyhülff angeruffen, hat sich selbe ohne Verzug von hohen Himmel zu ihrer getreuen Dienerin herunter begeben, den leydigen Sathan vertrieben, und Elisabethæ reiniste Seel mit sich in die ewige Freuden geführet.

Ihre seelige Gebein, so zu Siena begraben, leuchten immerfort mit grossen Wunder-Zeichen, dann durch Berührung ihres Ehrwürdigen Haupts die Besessene erlediget, und viel andere Krancke von unterschiedlichen Zuständen geheylet werden. Eben dieses Haupt, als es einsmals mitten in einer Feuers-Brunst

 ware,

ware, ist es doch also unverletzt verblieben, als ob es von keiner Flammen jemals wäre berühret worden, welches geschehen in dem Jahr 1570. Derohalben es nachmals in ein kostbares Trüchelein geleget worden, in welchem es bis anjetzo mit grossen Ehren aufbehalten wird. Casparus Venetus hat darvon also gesungen.

Quid mirum, sacrum si desinit urere flagrans
Ignis, nec tangit fervida flamma caput?
Hæc sunt, quæ servis largitur prœmia Virgo:
Virginei hæc floris pignora perspicua.

Zu Teutsch:

Was solle es groß Wunder seyn,
Wann je von dannen setzet
Das Feuer sein Krafft? und die Gebein
Elisabeth nicht verletzet?
MARIA dies verleyhen thut
Denn so sich ihr ergeben
Zum Dienst, und von der Cypris Glut
Seynd frey gewest im Leben.

Exstat Vita in Actis SS. ad diem 19. Maji.

Das sechste Capitel.

Leben des seeligen Matthæi à Castro Plebis, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

MAtthæus à Castro Plebis von dem Ort, allwo er gebohren, also genennet, nachdeme er mit denen drey Ordens-Gelübden zu einen Diener MARIÆ sich verbunden, ist er nacher Paris auf die hohe Schulen geschicket worden, allwo er in der Geschicklichkeit also zugenommen, daß er in kurtzer Zeit nach öffentlicher Disputation zum Doctor der Theologi creiret worden,



B.P. MATHÆVS à CASTRO PLEBIS.
Ord. serv. B. M. V. Generalis Vir pietate et doctrina nulli
facilè secundq, im̃aculatæ Conceptionis acerrimq propug-
nator, ac ordinis reformator, pro exantlatis laborib9 coronã
gloriæ adept9 Mense Novembri 1350.



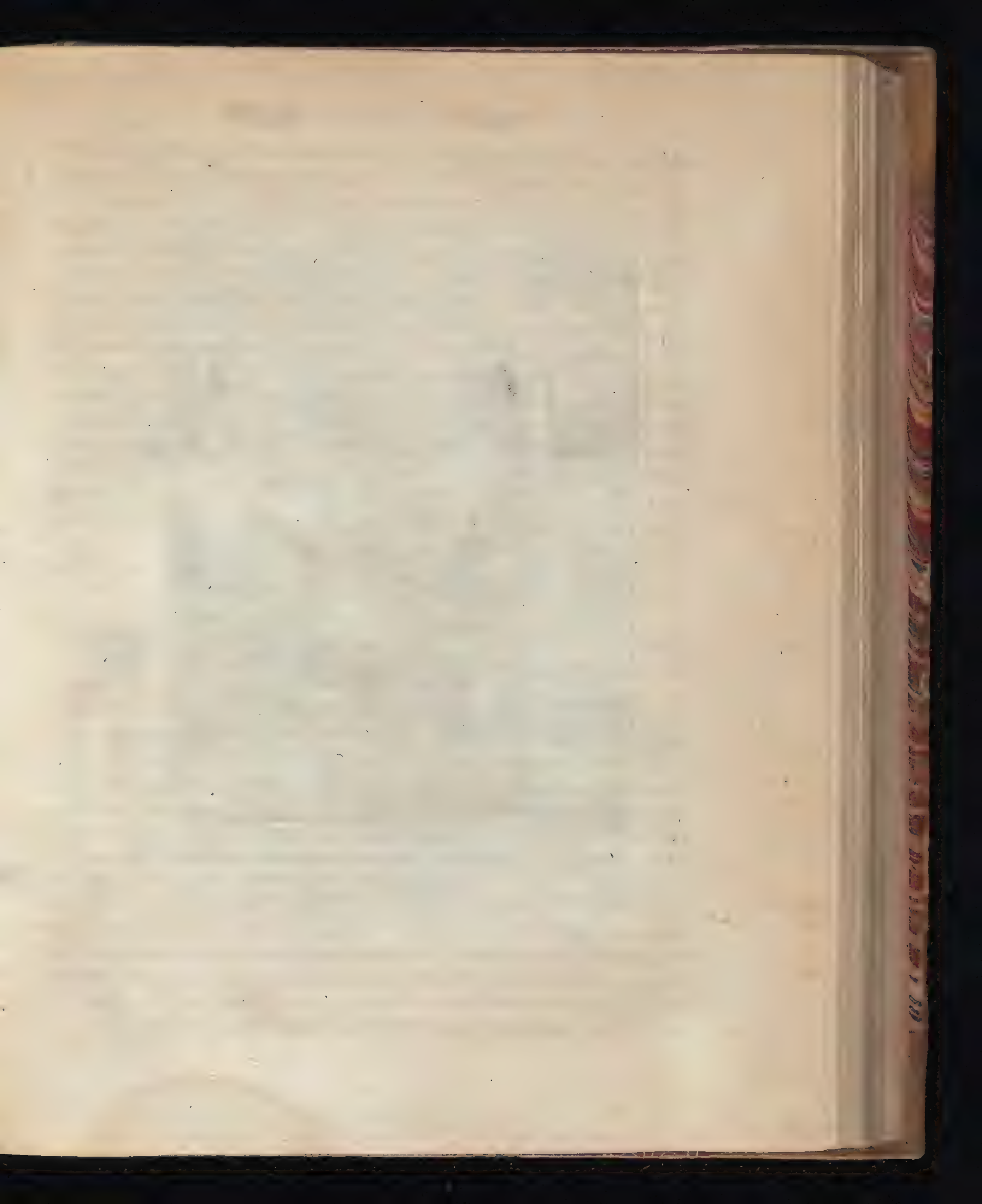
worden, mit solcher Wissenschafft aber vereinigte Matthæus jederzeit gantz gleiche Frommkeit, welches ihme also annehmlich, und beliebt gemacht, daß er noch bey frühzeitigen Jahren mit vornehmen Aemtern beehret worden, und zwar um jene Zeit, zu welcher der Orden von unterschiedlichen Widerwärtigkeiten angefochten ware; dann als um das Jahr 1337. sich unversehene Strittigkeiten empöreten, krafft deren der Orden seines Ober-Haupts beraubet worden, hat Benedictus der Zwölffte Römische Pabst Matthæum zum General-Vicari bestellet, in welchen Amt er sich also emsig verhalten, daß er nachmalens in dem Jahr 1341. von allen Ordens-Brüdern einhellig mit grösten Frohlocken zum neunten General-Vorsteher erwählet worden, als ein Mann so nicht allein an Weis- und Bescheidenheit, sondern auch an Tugenden, und guten Sitten leichtlich vor anderen den Vorzug hatte.

Nach so auf sich genommener Ehren-Würde bestunde sein eintzige Sorg, wie er seine untergebene Schäfflein in Milde, und Sittsamkeit regieren, und für aller Gefahr, Unruhe, und Widerwärtigkeit beschützen könte; demnach eylete er ohne Verzug auf Avenion zu (allwo nach bedaurlichen Hintritt Benedicti des Zwölfften eines sondern Beschützers des Marianischen Ordens Clemens der Sechste zum Pabst gecrönet worden) um daselbst einen neuen Protector des Ordens zu erlangen, welches auch Matthæus glücklich zu End gebracht; sintemalen von Clemente, Cardinalis Bertrandus zum Beschützer bestellet, und über dieses gewisse Satzungen, oder neue Constitutiones auf Anhalten Matthæi confirmiret worden, mit welchem der fromme General von dem Päbstlichen Hof auf Ariminum abgereiset, selbe alldorten publiciret, und als ein Hoch-heiliges Gesatz zu jederzeit unveränderlich zu halten gebotten hat. Neben diesen aber schriebe Matthæus noch andere Gesatz für, theils, wasmassen die Brüderliche Liebe unzertrennet zu erhalten, theils wie MARIA als eine mild-gütigste Stiffterin dieses heiligen Ordens absonderlich zu verehren seye; dann neben anderen Tugenden ware in ihm unsterblichen Ruhms-würdig jene unvergleichliche Liebe und Andacht, so er truge gegen erst-besagter Durchleuchtigsten Königin, Himmels, und der Erden, krafft dero er selbige nicht nur Leben-länglich mit Gebettern, und absonderlichen Lob-Reden zu preisen

pflegte,

pflegte, sondern entschlosse sich auch zu grösserer Ehre MARIÆ ihre unbefleckte Empfängnuß eyfrigist zu beschützen, wie er dann sowohl auf offener Cantzel in denen Predigen, als in denen Academien in Disputiren zu thun pflegete, allwo er mit bezwinglichen Ursachen erwiese, daß MARIA ja keine taugliche Mutter des Allerhöchsten GOttes gewesen wäre, wann sie nicht ohne alle Mackel der Erb-Sünd wäre empfangen worden; sintemalen, gleichwie die Ehre der Eltern auch denen Kindern anhänget, also auch die Schand deroselben, die von ihnen Herkommende entehret, und beflecket. Ja Sonnen-hell zeigete er dar, MARIA sey jene geliebte Gespons aus den hohen Liedern, von welcher durch den Mund des mit dem Geist GOttes erfüllten Salomon der Göttliche Bräutigam selbsten bekräfftiget: Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. Cantic. 4. v. 7. Daß selbe gantz schön, ausbündig seye, und aller Mackel befreyet. Nicht minder erhellete er, was massen gantz füglich auf eben diese unbefleckte Königin könne, und solte gedeutet werden, was einsmals ein mächtiger König Assuerus zu seiner eintzig-geliebten Esther gesprochen: Non enim pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est. Esther. 15. v. 13. Daß nemlichen jenes Gesatz von Befleckung der Erb-Sünd zwar alle von Adam Herstammende verbinde, nur MARIAM allein ausgenommen; als welche von grundloser Ewigkeit her zu einer Mutter GOttes auserkieset, und vorgesehen worden, und der Ursachen von aller Sünd befreyet. Ja also tieff ware die höchst-billiche Meynung von unbefleckter Empfängnuß seiner eintzig-geliebten Schutz-Frauen in den Hertzen Matthæi eingedrucket, daß er fast ohne Unterlaß diese Wort in dem Hertzen sowohl, als in dem Mund führte: Immaculata Beatissimæ Virginis conceptio sit nobis salus, & protectio. MARIÆ der seeligsten Mutter GOttes reineste Empfängnuß sey unser Heyl, und Beschützung; und so etwann einige Brüder von dem Closter ausgegangen, oder nach Haus gekehret, und von Matthæo nach des Ordens Gewohnheit den vätterlichen Seegen verlangten, gebrauchete er sich eben angezogener Wort, durch welche er nicht allein die in seinem Hertzen eingegründete Meynung von allezeit unversehrter Reinigkeit MARIÆ andeutete, sondern auch viele andere zu gleicher Ehr-Beweisung bewegete.

Als





B: S: MARGARITA POLITIANENSIS.

Tertiaria Ord: Ser: B.M.V: ab hac in visu monetur, Politianē, si populo edicerent, ut sacrā ædem dirutā quamprimum resarciant, quod & factū ē viso signo ruinarūq̃ morte: 1. Junii 1357: ab ipsa prædictâ.

Als nun aber dieser geschworene Beschützer MARIÆ auf solche Weis viele Jahr zugebracht, ist in dem Jahr 1350. seine MARIÆ sonderlich beliebte Seel durch eine allgemeine einreissende Pestilentzische Seuch von dem seeligen Leib abgesönderet, und von MARIA in die himmlische Freuden geführet worden, den gebührenden Lohn wegen so getreulicher Verthätigung ihrer Ehre zu empfangen. Lasset euch dann nichts erschröcken, die ihr MARIAM, und ihre Ehre beschützet, ob sich zwar wider euch gantze Kriegs-Heer empören, so seyt ihr doch gantz sicher, dann euch zugegen ist jene, so da erschröcklich gleich einem wohl-gerüsteten Heer; glaubet, und trauet auf diese, so stehet der Sieg in euren Händen, und so ihr auch sollet mit dem scharffen Schwerdt der falschen Zungen ermordet werden, so förchtet euch nicht; dann glückseelig jener Tod, den da folget das verdiente Sieg-Kräntzlein, die Cron der Unsterblichkeit.

Annal, Cent. 2. l. 2. c. 7. ex Angelo Possenti, & Monument. Conv. Veron:

Das siebende Capitel.

Leben der seeligen Schwester Margarithæ de Monte Politiano, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

MArgaritha die wunderbarliche Dienerin MARIÆ ist in einem Fleck Florentiola genennet, so nicht weit vom Berg Politiano gelegen, auf diese Welt gebohren. Mit gantzem Hertzen liebete sie MARIAM, der Ursachen sie auch den dritten Orden ihrer Dienerinnen angenommen, in welchen sie sich gleich Anfangs dermassen zur Frommkeit, und Tugend begeben, daß sie vielen in geistlichen Leben schon erfahrnen Schwestern nicht wenig zu schaffen gegeben. Täglich gienge sie öffters in die Kirchen ihrer Ordens-Brüder zu Politiano, und besuchte alldort ein anmütiges MARIA-Bild, vor welchen sie ihr Gebett inbrünstig verrichtete, auch vielmals aus hefftiger Liebe häuffige Zäher vergosse. Nun begabe es sich aber, daß ein Hauptmann des Schlosses zu Politiano die Kirchen unser lieben Frauen, samt dem

Closter ihrer Diener verhergen, und der Erden gleich machen liesse mit falsch-gesuchten Vorwand, daß diese Kirchen der Veste des nicht weit darvon gelegenen Schlosses Schaden zufüge, und mit der Zeit einem Feind zum Vortheil dienen wurde. Es wuste nemlichen dieser unter den Vorhang der Politischen Stadts-Rechten wüttende ungerechte Kirchen-Stürmer (welcher doch gleich nach verübter That den verdienten Lohn empfangen; sintemalen er von dem Volck aus dem Schloß in das Elend vertrieben worden, aus gerechter Verhängnuß GOttes, dann ja derjenige nicht würdig gewesen, in einen solchen Ort einbewürthet zu seyn, so da MARIÆ der Mutter GOttes ihre Wohnung mißgönnet, und schändlicher Weis zerstöhret hat) dieser, sagen wir unglückhaffte MARIÆ Feind wuste, und erkennete nicht, was jener Unüberwindlichiste, unsterbliches Lobs-würdigiste Held, Kayser Ferdinandus der Anderte so reifflich behertziget: **Daß nichts besseres zu Beschützung einer Stadt (oder Schloß) als eine Kirchen unser lieben Frauen, auch viel mehrer zu wünschen seye, daß die Mutter GOttes in der Nähe verehret werde, als wann viel Kriegs-Volck um die Gegend; sintemalen ein grösserer Schutz von jener, als von diesem zu hoffen.** Wie bey Guil: Lamormaini zu lesen ist. Und ob zwar dergleichen Verhörungen wegen einer grossen Noth könten gebilliget werden, ware doch dieses zu Politiano nicht zu finden, dann das Gebäu also weit von dem Schloß entfernet ware, daß demselben kein Schaden hätte können zugefüget werden.

Uber diese derohalben so grausame Wütterey ob zwar jedermänniglich erstaunete, bestürtzte sich doch absonderlich die seelige Schwester Margaritha, so vielleicht mehrere Andacht gegen selbigen GOttes-Haus truge; eylete derohalben der Kirchen zu, heulete alldorten mit Vergiessung vieler Zähern, gleich als wolte sie MARIÆ ihr hertzliches Mitleyden anzeigen; da sie aber sahe, daß es nunmehr an diesen wäre, daß die Kriegs-Knecht auch jene Bildnuß MARIÆ, vor welcher sie täglich ihr Gebett verrichtete, zu Boden werffen wolten, erhebete sich erst das rechte Leyden in ihrem Hertzen, sparte also noch Bitten, noch Versprechen, bis dieses Bild ihr eingehändiget worden, so sie als einen sonderbaren Schatz nach Haus getragen, und alldorten an ein

ehr-

ehrbares Ort gesetzet, auch des Tags hindurch zum öfftern mit andächtigen Gebettern, und ehrerbietigen Küssen verehret hat.

Nachdeme aber schon zwey gantze Jahr verflossen, in welchen die getreue Dienerin Margaritha die Bildnuß ihrer Königin in ihrer Behausung aufbehalten, und MARIA theils diese getreue Dienst-Gewogenheit mit verdienten Lohn vergelten, theils der gantzen Welt andeuten wolte, was grosse Macht ihr von ihrem liebsten Sohn verlyhen, erschiene sie Margarithæ öffters in dem Schlaff, und ermahnete selbe, sie solte das Bild an sein voriges Ort tragen, zugleich aber auch dem Volck andeuten, es wäre ihr sehr angenehm, wann selbiges die verhörgete Kirchen samt dem Closter ihrer Diener wieder erbauen wurde. Ob solchen Befehl, wiewohlen Margaritha nicht zweiffelte, daß er von MARIA wahrhafftig herkomme, und nicht nur ein eytles Nacht-Gesicht wäre, gedachte sie doch in ihrem Hertzen, was schon einmal der Israëlitische Führer Moyses zu GOtt ausgesprochen: Non credent mihi, neque audient vocem meam, sed dicent: non apparuit Tibi Dominus (Domina) Exod. 4. v. 1. Daß das Volck ihr als einem Weibs-Bild, deren Glauben ohne das sehr schwach ist, keineswegs Glauben geben, sondern sagen werde, MARIA sey ihr nicht erschienen, sey demnach auch ihr Willen nicht, sondern eine leichtsinnige Einbildung, krafft dero man öffters einen Grund-losen Traum für eine wahrhaffte Erscheinung zu verkauffen pfleget. Neben diesen wolte auch Margaritha eines so grossen Schatzes, welchen sie mit harter Mühe von Untergang errettet, nicht gerne beraubet werden; liesse derohalben beydes unterwegen, bis endlichen MARIA ihren vorigen Befehl auf folgende Weis gantz wunderbarlich wiederholet hat.

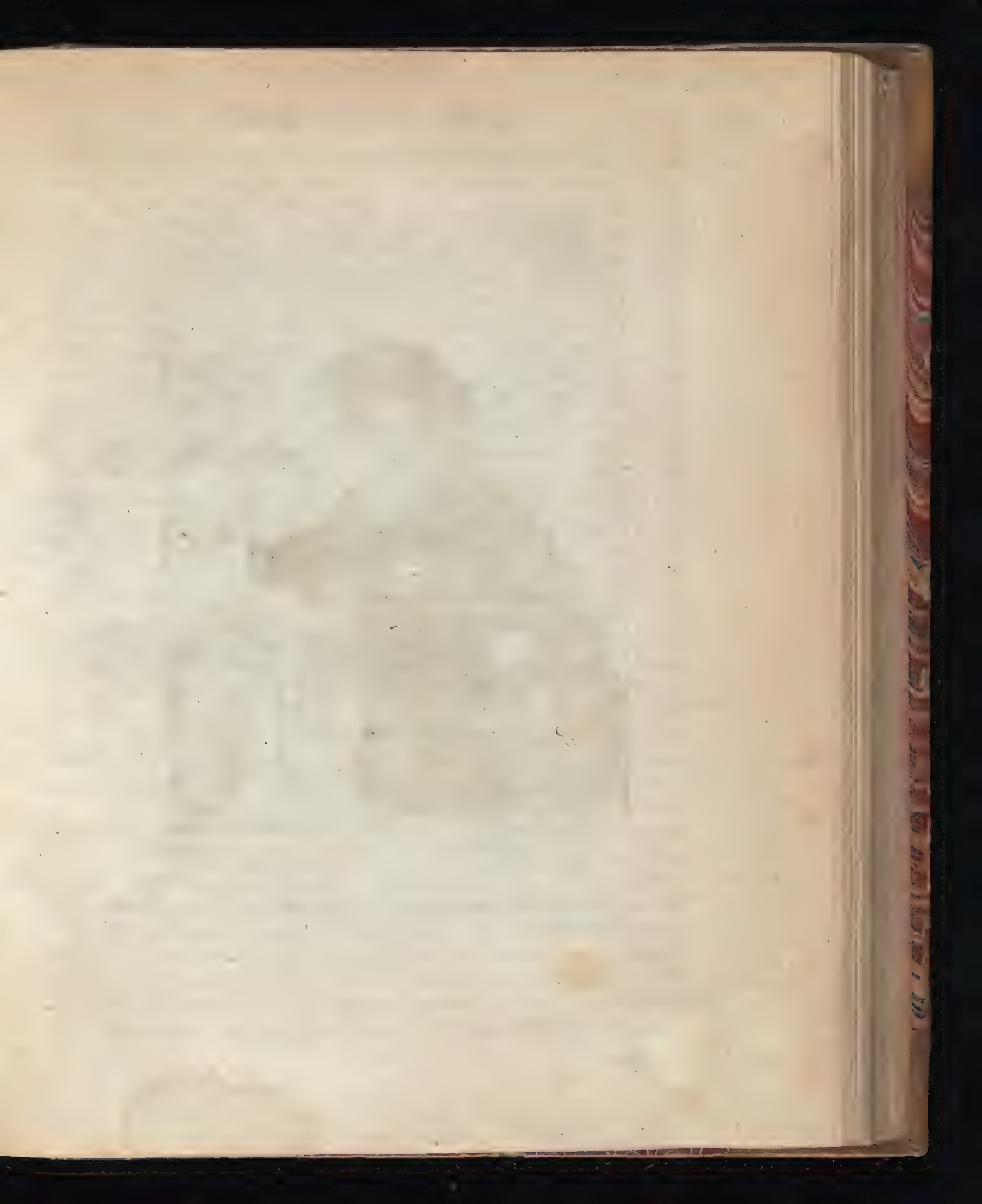
An den 25. Tag des Monats Maji in dem 1357. Jahr, als Margaritham ein süsser Schlaff überfallen, wurde das Zimmer mit einem lieblichen Geruch angefüllet, durch welchen sie bald wieder auferwecket worden, ersiehet darauf, was massen die Heil. Engel die Bildnuß MARIÆ in den Händen hielten, MARIA aber redete sie mit folgenden Worten an, so wir ohne Veränderung aus glaubwürdigen Historicis herbeysetzen: O Margaritha, weilen du mich mit deinen eigenen Händen nicht hast wollen hintragen an jenes Ort, allwo du mich genommen, so wirst du jetzt

 sehen,

sehen, daß dieses anstatt deiner die Engel verrichten. Du aber, welche du mir allzeit wegen deiner Einfalt, und Frommkeit sehr angenehm gewesen bist, beschwäre dich anjezo nicht (dann ich bin es, die solches schaffet) dem Politianischen Volck zu sagen, selbiges solle alsobald meine Kirchen wieder auferbauen; zum Zeichen aber, daß dieses mein Willen sey, solle es haben, daß, sobald du dieses ihnen wirst angekünder haben, du eylends zum himmlischen Vatterland von mir sollest abgeholet werden. Damit nun aber das Volck Margarithæ leichter Glauben gabe, erschiene eben zu dieser Stund auf dem Schloß ein feurige Saulen, auf dieser aber die von Margaritha aufbehaltene Bildnuß MARIÆ von neun heiligen Engeln umgeben, so in der einen Hand hell-schimmerende Fackeln, in der andern wohl-rüchende Blumen hatten, und den Lufft mit schönen, und lieblichen Gesang anfülleten:

Zu diesen so grossen Wunder lauffte das gantze Volck zu, und sahe mit Erstaunung, daß erst-gemelte MARIÆ-Bildnuß samt der feurigen Saulen immer nähender herzu kommete, bis es endlichen, an dem Ort, allwo die Kirchen eingerissen worden, still gestanden, höreten auch, was massen die heilige Engel entzwischen mit unaussprechlicher Lieblichkeit das Ave MARIA singeten; endlichen aber, als sich die Saulen gantz auf den Boden nieder gelassen, tringte die von MARIA abgeschickte Rednerin Margaritha unter den Volck hervor, erkläret selbigen die ihr beschehene Erscheinung, erzehlet zugleich den völligen Verlauff, wie selbe dieses Bild eine Zeitlang nach Zerstöhrung der Kirchen in ihrem Haus aufbehalten, und verehret habe, so aber anjetzo durch die heilige Engel an gegenwärtiges Ort getragen worden, an welchen MARIA verlange, daß ihr eine Kirchen wieder aufgerichtet werden solle. Daß aber dieses von MARIA ihr sey anbefohlen worden, ihnen anzudeuten, sollen sie aus diesem abnehmen, daß sie gleich jetzt von diesem Leben abscheiden werde, auf dieses entschlosse sich das Volck einhellig, das Gebäu ehesten zu verfertigen; Margaritha aber, nachdeme sie ihr Red vollendet, knyete in männigliches Anwesenheit auf die Erden nieder, hebete die Händ gegen diesem wunderbarlichen MARIÆ-Bild auf, begrüssete selbes zu letztenmal mit einem andächtigen Ave MARIA,

und





B:P:THOMAS à S:ANGELO in VADO.
Ord: serv: B:M:V: inter alia miracula lupo præcepit, ut infantem, quem rapuerat, Matri deferret, & statim reddidit incolumem, beatissimè in Domino obdormivit 13 Novemb: 1359.

und gabe mit fröhlichen Angesicht ihren Geist auf, so von MARIA in Begleitung der heiligen Engeln in den Himmel getragen worden, allwo sie für ihre MARIÆ geleistete Dienstbarkeit nunmehr das ewige Leben besitzet. Diese heilige Bildnuß der Himmels-Königin MARIÆ wird nicht nur allein bis auf jetzige Zeiten in einer besonderen Capellen derselbigen Kirchen mit grosser Andacht verehret, sondern es wird auch alljährlich an den Sonntag nach der Himmelfahrt Christi, diese so wunderbarliche Erscheinung mit grossen Zulauf des Volcks auf das feyerlichste begangen, ja damit diese danckbare Fest-Begängnuß niemalens ermanglen solte, so hat zu diesen End in dem Jahr 1345. den 3. Februarii Herr Caspar Thaddæi desselben Orts Inwohner in seinem letzten Willen gewisse Güter und Grundstuck dem Closter vermachet.

Es bleibet darbey getreue Diener, und Dienerinnen MARIÆ, **euer Königin dienen, ist herrschen,** ja es ist mehr als Königlich, dann ihr habt die unzergängliche Cron zu gewarten, so euch kein Unglück, noch Widerwärtigkeit von dem Haupt kan herunter stossen, und gleichwohl thut ihr euch in ihren Dienst so schläfferig verhalten? O Thorheit!

Annal. Cent. 2. l. 1. c. 8. ex Domin. Danesio Canonico Politianensi in Antiq. suæ Patriæ, & ex monum. Conventûs.

Das achte Capitel.

Leben des seeligen Thomæ à Sant Angelo in Vado, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

THomas noch ein Jüngling, weilen ihm das Glück mit Reichthumen sowohl, als mit Adelichen Geburts-Tägen bereichet hatte, brachte die erste Jahr seines Lebens in Eytelkeit der Welt zu; dannenhero er mit der Zeit als ein Leibeigener der üppigen Welt in dero Lustbarkeiten also versencket worden, daß er allbereit des Geistes vergessen, nur allein den jenigen nachhägte, so zu den Wollüsten des Fleisches dienlich ware. Als er aber in solchen Leben ein Zeitlang zubrachte, wurde er einstens von einer schwären Kranckheit überfallen, welche auf eine Zeit also

so Uberhand genommen, daß man vermeynte, Thomas wäre bereits des Todts verblichen, indeme man nun schon um alles zur Begräbnuß Gehöriges umsehen thäte, fangte sich Thomas unversehener Weis an zu rühren, kehrete sich auch bald darauf zu denen Umstehenden, und erzehlet ihnen, was massen er eine geraume Zeit in Verzuckung gewesen wäre, in welcher ihme alle Peynen vorgewiesen worden, so die Verdammte in Ewigkeit ausstehen müssen, deren er auch schuldig gewesen wäre, so ihn nicht GOtt bey dem Leben erhalten hätte. Da er aber endlichen seine vorige Gesundheit erlanget, führete er zu Gemüt, was er in seiner Kranckheit gesehen, entschlosse sich zugleich auch hinführo sein Leben also anzustellen, daß er solcher Feuers-Brunst entgehen könte; eylete demnach dem von MARIA gestifften Orden zu, welche er jederzeit mit einer gewissen Andacht zu Ehren pflegete, und vielleicht dieser Ursachen von denen ihme vorgewiesenen Höllens-Peynen barmhertziglich erlediget worden.

In diesen Orden, als er mit dem heiligen Habit bekleydet worden, fangte er ein strenges Leben an, daß selbes auch mit denen Gedancken zu erreichen schwär fallet, dann er gedenckete gar wohl der Sünden, so er begangen, deren die Kleiniste sowohl, als die Gröste (mit gebührenden Unterschied) entweders hier auf Erden durch aufrichtige Buß, oder dorten durch das Feuer müssen gereiniget werden; sintemalen in jenes Ort der himmlischen Freuden nichts unreines, oder befleckes eingelassen wird, demnach beweinte er ohne Unterlaß die grosse Thorheit der Welt-Menschen, so da GOTT, und ihrer Seel vergessen, nur allein denen schnöden Wollüsten nachtrachten, könte auch keine Lustbarkeit erdachtet werden, so Thomæ nicht wie bittere Gall ware, wann er nur ein wenig an die höllische Peynen seine Gedancken setzete, also erschröcklich, nemlichen ist jene Feuers-Brunst! was haltet aber ihr darvon verblendete Sünder? seynd die Peynen der Höllen so erschröcklich, und ihr eylet gleichwohl mit schnellen Lauff dahin, von ihnen verschlucket zu werden? habt ihr aber selbe vielleicht annoch nicht gesehen? so seyet mit anderer Exempel, und Erfahrnuß begnüget, und führet aus Begebenheit Thomæ reifflich zu Gemüt, ob ihr jene unendliche Qual ausstehen könnet, die ihr doch die mindiste Widerwärtigkeit nicht erdulden wollet.

wollet. Ach behertziget es, ob ein augenblicklicher Wollust verdiene sich wegen desselben in immerwährende Trübsal zu stürtzen. Das Fleisch, die Welt, der Teuffel reichet euch zwar ein süsses Hönig dar, aber so mit Gifft vermenget euch das kostbare durch das allerheiligste Blut JEsu euers Erlösers erkauffte Leben der Seelen entraubet. Habt ihr dann bishero geirret, so folget nunmehr Thomæ nach, dessen bereuendes Buß-Leben bey GOtt dem Allmächtigen also angenehm gewesen, daß er durch seine Verdienst, und Fürbitt noch in dem Leben viel Wunder gewürcket; dann

Als einsmals ein Wolff einer Mutter ihr eintziges Söhnlein unter seine Zähn gefasset, und mit selbigen als mit einer erwünschten Beut seiner Höhlen zugeeylet, hat sich Thomas des armen Kinds sowohl, als der betrübten Mutter erbarmet, und dem Wolff in Nahmen GOttes gebotten, er solle das abgestohlene Kind ohne Verletzung seiner Mutter zustellen; nun vernehmet die Macht des getreuen Diener GOttes, Thomas hatte die Wort kaum geendet, als eylends das unvernünfftige Thier gleich einem heimischen Lämmlein vor Thoma hingeloffen, seinen Befehl gehorchet, und das Söhnlein ohne Schaden in das Haus seiner Eltern gebracht hat. Gleicher Weis, als in dem harten Winter alles mit Schnee bedecket ware, Thomas aber von seinen Befreundten einer ersuchet wurde, eine frische Frucht von einem in seiner Wüsten stehenden Feigen-Baum ihr zu überbringen, hat auf das Gebett Thomæ der Baum wider die Gewohnheit der Natur zu grünen angefangen, und herzliche Frücht getragen, so er nachmalens gleich dem seeligen Thomæ de Urbe Veteri seiner Baasen mit höchster Verwunderung überbracht hat.

Mit dergleichen Wunder-Zeichen, als Thomas öffters geleuchtet, ist viel Volcks zu ihme geloffen, seinen heylsamen Lehren, und Ermahnungen beyzuwohnen, welche er selben auch nicht versaget, doch aber ware seine Rede mehristens nur allzeit von denjenigen, was er in seiner Kranckheit gesehen, verursachte auch durch solches so grossen Schrocken in den Zuhörenden, daß deren viel von Sünden und Lastern abgestanden, und mit Thoma ein strenges Buß-Leben angefangen haben, deren, als er ein Zeitlang ein Zuchtmeister gewesen, und sie in allen Tugenden vätterlich

lich unterwiesen, hat ihn der barmhertzige GOtt zu sich abgeruffen, und mit der ewigen Glückseeligkeit begabet, allwo er nunmehr unaufhörlich frohlocket, und MARIÆ der himmlischen Weegweiserin unaufhörlich dancket, daß sie ihn mit dem Faden ihrer Mütterlichen Gnaden in den Orden ihrer Diener geleitet, und aus denen fressenden ihm vorgewiesenen Feuers-Flammen erlediget hat.

Paulus Florentinus in Quadragesimali Senis impresso 1494. & ex hoc Ann. Cent. 2. l. 2. c. 10.

Das neunte Capitel.

Leben der seeligen Schwester Joannæ von Florentz, des dritten Ordens deren Dienerinnen unser lieben Frauen.

Joanna ware eine eintzige hinterlassene Tochter zweyer nicht minder Adelich, und reichen, als zugleich tugendsamen Florentinischen Ehe-Leuten; diese, weilen sie aller anderer Leibes-Frucht beraubet, liessen sie keine Mühe noch Arbeit erwinden, auf daß dieses eintzige, und deswegen hefftig-geliebte Töchterlein wohl und tugendsam erzogen wurde, trugen zugleich nicht geringere Obsicht, daß selbiges in GOttes-Forcht, und Frommkeit, als in denen Leibs-Kräfften zunahme; gleichwie aber das menschliche Leben auf dem Fundament der Unbeständigkeit gegründet, urplötzlich zu Boden fällt, und der unbarmhertzige Tod gemeiniglich seinen Bogen abdruckt, da es zum mindesten vermutmasset wird, ergienge es auch also diesen tugendsamen Ehe-Leuten, und wurde Joanna bey frühzeitigen Jahren von beyden Eltern verwaiset. Ob nun zwar solcher Todts-Fall manchen Kindern zu grosser Kühn-und Frechheit den Weeg eröffnet, so ware doch Joanna nicht aus deren Zahl, sondern gabe in ihren ob zwar noch kindlichen Alter mit männlichen Thaten jedermänniglich genugsam zu verstehen, daß, ob sie zwar ihrer liebsten Eltern, als sorgfältiger Zuchtmeister, beraubet; doch von selbigen die kurtze Zeit ihrer Kindheit genugsam erlernet habe, was zu einem rechtschaf-



B.S: IOANNA FLORENTINA.

Ord. serv. B.M.V. a dæmone in Angelū lucis se transfigurante plurimis afflicta tentationibꝰ mox eius cognitâ nequitiâ signo crucis eundem fugavit, cœlestis paradisi incola facta 27 Octob. 1367.



schaffenen Christlichen Tugend-Wandel, auch vollständigen Alter könte erforderet werden. Derohalben wurden an ihr nach anderer Kinder Art keine unbescheidene Anschläg, und Reden vermercket, noch einige Leichtsinnigkeit, oder mindeste Neigung zu dem Bösen jemal verspühret, sondern ihr gantze Ergötzlichkeit bestunde in trostreichen Gespräch von Göttlichen Sachen, heylsamstes Durchlesung der geistlichen Bücher, und stäter Verehrung der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIÆ, dero sie dann auch in dem zwölfften Jahr ihres Alters ihre Jungfräuliche Keuschheit verlobet, und forthin in dem dritten Orden ihrer Dienerinnen unter den schwartzen Schmertzen-vollen Klag-Habit ihr Leben zuzubringen sich entschlossen; auf daß sie aber solches desto füglicher bewerckstelligen, und in den vorgenommenen geistlichen Ordens-Stand, von allen weltlichen Sorgen entfernet, GOtt, und seiner Jungfräulichen Mutter um so viel emsiger und eyferiger dienen könte; entschlug sie sich aller von ihren Eltern reichlich hinterlassenen Güter, und Reichthum, verschaffte selbige denen Armen, und Bedürfftigen, wohl wissend, daß nicht ein sicherer Schatz-Kammer die Reichthume dieser Welt zu verwahren, als eben die Hände der Armen, noch ein heiligerer Wucher zu finden, als alles das Seinige um JEsu willen denen Bedürfftigen austheilen.

Auf solche Weis, als sich Joanna der betrüglichen Welt Urlaub zu geben bereitet, wurde sie mit sonderbarer Freud, und Frohlocken der anderen Closter-Schwesteren, mit dem heiligen Ordens-Habit begabet, der Zucht, und Obsicht der Wunder-seeligen Julianæ de Falconeriis, als damaliger Vorsteherin, übergeben. Unter dieser so heiligen Lehrmeisterin, was gestalten Joanna in der Christlichen Vollkommenheit zugenommen, ist fast nicht auszusprechen; dann es ware ihr nicht genug, als einer angehenden Lehrnerin nur geringe Tugend-Frücht hervorzubringen, sondern verhielte sich gleich Anfangs ihres eingetrettenen heiligen Ordens-Stand in himmlischen Betrachtungen, tieffester Demut, Englischer Eingezogenheit, schnellen Gehorsam, Verachtung des Irrdischen, und ihrer selbst, in stäten Wachen, eyferigen Gebett, strengen Fasten, harter Casteyung des Leibs (durch welches sie auch erhalten hat die Jungfräuliche Reinigkeit) also emsig, daß es schon dazumalen ein Ansehen hatte, als ob Joanna wahrhafftig

tig in der Tugend-Schul keine neue eingetrettene Lehrnerin, sondern eine ausgemachte vollkommene Meisterin wäre.

Eben dieses aber könte nicht erdulden derjenige, so als ein abgesagter Ertz-Feind des menschlichen Geschlechts nichts anders suchet, als durch seine arglistige höllische Versuchungen unsere Seelen in das ewige Verderben zu stürtzen: machet sich derohalben auf, verwandelt sich in einen Engel des Liechts, und fanget an auf unterschiedliche Weis das Jungfräuliche Hertz Joannæ zu bekriegen. Erstlich zwar bildet er ihr vor, ihre verlobte Jungfräuliche Keuschheit wäre wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, als welcher nicht allein dazumal in dem Paradeys-Garten unseren Vor-Eltern angebotten: **Daß selbe sich vermehren, und den ihrentwegen erschaffenen Erd-Kreis erfüllen solten;** sondern auch selbsten in dem neuen Testament, und Gesatz der Gnad, als ein vorsichtige Artzney wider die fleischliche Schwachheit das heilige Sacrament der Ehe eingesetzet, und mit persohnlicher Gegenwart in Cana Galilæa geheiliget hätte. Uber dieses unterstunde sich dieser schlaue Feind Joannæ zu beglaubigen, all ihr strenges Fasten wäre umsonst, und vergeblich; sintemalen, durch Göttliche Feder selbst verzeichnet: **Daß das jenige, so zum Mund hineingehet, die menschliche Seel nicht beflecke.**

Mit solchen arglistigen Versuchungen, als dieser höllische Seelen-Rauber Joannam angegriffen, doch aber an ihr kein wanckelbares Moß-Rohr, sondern einen unbeweglichen Felsen gefunden, ergriffe er den letzten Fund, und bemühete sich das unüberwindliche Hertz Joannæ, so er bishero noch zum Fraß bereden, noch mit unkeuschen Venus-Feuer hatte anflammen können, mindestens mit einigen Funcken der Hoffart anzufeuren: mahlet ihr derohalben vor, ihr so vielfältiges Gebett seye allermassen unnöthig, alldieweilen ohne das ihr tugendsames Leben dem allerhöchsten HErrn, und GOtt also angenehm, daß sie vor allen anderen ihren Mit-Schwestern bereits in das Buch des Lebens aufgezeichnet, und der Zahl der Heiligen von GOtt selbsten seye zugezehlet worden. Es vermeynte nemlich diese betrügerische höllische Schlangen durch solches arglistiges zum Ubermut anreitzendes Wispeln, durch welches schon so viel hoch-gestiegene Ceder-Bäum gantz ungemeiner Heiligkeit schändlich zu Boden geworf-
fen

sen worden, auch Joannam zu stürtzen; weilen aber selbige in der Demut, als einer Grund-Veste der Tugenden wohl gegründet, ihren eigenen Kräfften niemalens getrauet, sondern in allen dergleichen Zufällen ihre Zuflucht bey den himmlischen Bräutigam ihrer Seelen durch das heilige Gebett zu suchen gepflogen, wurde sie in dem Geist verständiget, was massen dieses alles nichts, als ein teuflische Betrügerey wäre, dero kein Gehör, noch Obacht zu geben seye; bezeichnete sich nur derohalben mit dem Heil. Creutz, und machte dardurch alle höllische Versuchungen krafftlos, und zu nichts.

Nach so erhaltenen tapfferen Sieg wider den höllischen Feind, liesse Joanna von ihrem angefangenen Tugend-Wandel keineswegs nach, sondern gebrauchete sich noch emsiger, als vorhin, sowohl des Wunder-würckenden Zeichen des heiligen Creutzes, als auch heiligen Gebetts; dann ihr nicht verborgen ware, was gestalten dieser tausend-listige teuflische Versucher, obwohlen er zwar, ein- oder das andertemal abgetrieben worden, doch das Hertz keineswegs fallen lasse, sondern neue List ersinne, und zu gelegener Zeit mit grösseren Gewalt uns elenden Menschen zuzusetzen pflege: welches dann auch Joannæ widerfahren; dann als sie ihr gottseeliges Tugend-volles Leben bis in das hoch-erlebte Alter hinaus gebracht, und nunmehr die Zeit ihres Ableibens herbey kommen, wagte zugleich auch den letzten Anfall dieser höllische Drach, versuchete auf unterschiedliche Weis Joannam so hefftig, als jemalen zuvor; weilen aber selbige als eine schon erfahrne Kämpferin, wiederum die vorige Waffen, als nemlich das heilige Gebett samt dem heiligen Creutz-Zeichen ergriffen, und zugleich MARIAM, dero sie in Lebs-Zeiten als ein getreues Stifft-Kind emsig gedienet, auch in ihren letzten Todts-Nöthen als eine Schutz-Frau zu haben vermögt hat; machte sie auch diesmals den leydigen Sathan zu Schanden, und gabe nach hinterlassenen vielfältigen Zeichen der Heiligkeit ihren allerreinisten seeligen Geist auf.

Elende, in diesem Jammerthal gequälte, verlassene Menschen! verlanget ihr in euren letzten entsetzlichen Todtes-Kampf mit Joanna den höllischen Drachen glückseelig zu überwinden, so ruffet MARIAM eyferig für eure Beschützerin an; dann wann

euch selbe mit ihrer Mütterlichen Gnaden-Hülff beyspringet, so stehet der Sieg in euren Händen.

Archang: Gianius & Aloysius Garbius in Annal: Cent: 2, l, 3. Thom: Veronen: in flore SS.

Das zehende Capitel.

Leben der seeligen Schwester Biundæ von Verruculo, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Biunda ein nicht unartiges Zweig eines sowohl Adelichen, als Tugend-reichen Stammen-Baums, ist aus dem weit-berühmten Hoch-adelichen Geschlecht der Fuscier zu Verruculo einer Stadt in der Landschafft Æmilien gebohren. Mit diesen so adelichen Geburts-Tägen Biundæ stritte um den Palm-Zweig ihre ausbündige schöne mehr Englisch-dann menschliche Leibs-Gestalt, so sie mit anwachsenden Jahren gleich einer keuschen Judith durch ihre Jungfräuliche Eingezogenheit, und Tugend-volle Sitten dergestalten vergrösseret, daß sie derentwegen von vielen vornehmen jungen Herren, als ein verdoppeltes Kleinod des hohen Adels sowohl, als seltsamen Tugend hoch geachtet, und zur Ehe verlanget, endlich auch mit einem derselben in besagter Stadt Verruculo vermählet worden ist. Mit diesem erzeugte sie zwar nur ein eintziges Söhnlein, von deme sie aber leichtlich glauben könte, daß es mit verlauffender Zeit wegen seiner absonderlichen Naturs-Gaaben, mit welchen es ungesparsam bereichet ware, sowohl ihr, als ihren liebsten Ehe-Gemahl auch im hohen Alter ein sonderbarer Trost, und eintzige Freud seyn wurde.

Nun lehret aber die tägliche Erfahrnuß, daß nicht so zergänglich, und eytel seynd die verwelchende Blumen auf denen Feldern, als zergänglich, und eytel sich zeiget die betrügliche Hoffnung der Menschen; sintemalen wir in unseren unbehutsamen Gedancken uns offtermalen lange Jahr versprechen, so aber gleich denen schnell-lauffenden, nicht mehr zuruck-kehrenden Wasser-Wellen



B: S: BIUNDA de VERUCULO

Tertiaria Ord: ſerv: B: M: V: corp9 ſuũ flagris, cilicio ac ieiunijs edomando eò perfectionis et ſanctimoniæ peruenit, ut etiã viuens miracula ederet. tandẽ in eadẽ Eccleſia ſervorũ tumulata fuit 2 ſept: 1411.



Wellen in einen Augenblick verursachen; also ergienge es auch Biundæ, dann als sie nach so erhaltener männlicher Leibs-Frucht die Zeit ihres Lebens mit ihrem eintzig-geliebten Gegentheil in langwürig- und beständiger Ruhe nicht ohne sonderbare Freud, und Vergnügung ihres Hertzens zuzubringen vermeynte, wird nach kurtzer Zeit ihr Ehe-Gemahl unversehens von einer schwären Kranckheit ergriffen, von dem unbarmhertzigen Todts-Pfeil getroffen, und Biunda dardurch all ihrer Hoffnung beraubet, in den Betrübnuß-vollen Wittwen-Stand gesetzet. Eines allein ware noch übrig, so ihr in Mitten dieses Leyds eine Linderung brachte, nemlich ihr eintziges liebes Söhnlein, so sie doch gleichwohl (ungeachtet, daß es die erste, und letzte Leibs- und Liebes-Frucht ware) keineswegs nach Art etwelcher unbescheidenen Mütter mit Affen-Lieb umfienge, sondern züchtigte an selbigen alles, was sträflich, und gabe möglichste Obsicht, daß es mit dem zunehmenden Alter, auch in der Frommkeit, Unschuld, Forcht GOttes, und anderen Christlichen Tugenden wachsen solte. Kaum aber als dieser unverhoffte Todts-Fall Biundæ Ehe-Gemahl geschehen; sehet! da wendet sich schon wiederum das wanckelbare, unbeständige Glücks-Rad, und stürtzet die betrübte Wittwe in das anderte, wo nicht grössere, doch gleichmäßige Elend; dann als kaum von besagten bitteren Todts-Fall an, einige Täge verflossen, inner welchen Biunda noch mit frischen Jahren ihre schwäre Hertzens-Wunden bedaurete, stellten etwelche verbitterte Feinde ihres verstorbenen Ehe-Gemahls ein neues Trauer-Spiel an, und verbindeten sich zusammen ihren Rachgierig-erhitzten Zorn und Haß den sie an dem todten Vatter nicht mehr auslassen könten, mindestens durch das vergossene Blut seines Sohns abzukühlen, so sie dann auch in kurtzer Zeit bewerckstelliget, und den eintzigen Sohn Biundæ durch gewaltthätige Hand seines unschuldigen Lebens beraubet haben.

Leichter ist allhier zu bedencken, als mit Worten an den Tag zu geben, was für unglaubliche Schmertzen wegen dieses zweyfachen Todt-Falls das betrübte mütterliche Hertz dieses Frauen-Bilds werden durchschnitten haben. Bald schwebete ihr vor Augen ihr liebster Ehe-Herr, dessen angenehmster Gegenwart sie also frühzeitig beraubet worden; bald führete sie zu Gemüt das grosse

Elend ihres Wittwen-Stands, dann ihr nicht unbekannt wäre, daß kaum so hurtig und begierig der hitzige Spur-Hund dem Wild nachjage, als hurtig und begierig die Welt sich einfinde, ein arme Wittwe bis auf den Grund, und das äusserste Elend zu verfolgen: bald behertzigte sie die tyrannische Grausamkeit, und grausame Tyranney der Blut-gierigen Mörder, so durch diese verübte Rachgierigkeit gleichsam einen doppelten Mord begangen, einen zwar an ihrem unschuldigen Sohn, den andern aber an ihren mütterlichen Hertzen, als welches durch so verstandene Mordthat nicht anderst, als durch einen tödtlichen Pfeil verwundet, und gleichsam in den lebendigen Leib samt ihren eintzig-geliebten Sohn ermordet worden.

Dieses und dergleichen, als Biunda in ihren gequälten Betrübnuß-vollen Hertzen überlegte, veränderte sich endlich die übermäßige Traurigkeit in eine zwar nicht unbilliche, doch minder Christliche Rach, und entschlosse sich Biunda durch den Weeg der Gerechtigkeit Blut mit Blut zu rächnen. Mit solchen Gedancken, als sie Tag und Nacht beunruhiget wurde, ersinnen diese unersättliche Blut-Egl ein neue unmenschliche niemals erhörte That, eröffnen den todten Leib des ermordeten Sohns, reissen aus selbigen heraus das kindliche Hertz, und geben es unter anderen Speisen der unglückseeligen Mutter zu essen; so dann der grausamen That unwissend, selbiges bis auf das letzte Bröcklein aufgezehret, und dardurch ihren unschuldigen Sohn durch sein eigenes Fleisch ein entsetzliches Todten-Mahl gehalten hat. Dieses aber ware noch nicht genug, sondern wie der Haß, wann er einmal das menschliche Hertz eingenommen, allermassen unersättlich immerfort nach neuer Grausamkeit gedencket, also waren auch diese Rach-gierige Wütterich keineswegs befriediget, Biundam unwissend mit ihres liebsten Sohns unschuldigen Hertzen abgespeiset zu haben, sondern damit sich der Schmertzen in dem mütterlichen Hertzen vergrösseren solte, liessen sie ihr solche Unthat bald darauf offenbaren, und entdecken.

Was solte man nun von Biunda nach so traurig-erhaltener Zeitung anderes erwarten, als gantz schwartz-zornige Gewitter-Wolcken an dem Firmament ihres Angesichts? aber nicht so entfernet ist der hohe Himmel von der niederen Erden, als da entschie-

schieden seynd von denen menschlichen Gedancken die geheimiste Urtheil desjenigen, so da mächtig ist aus den harten Steinern getreue Abrahams-Kinder zu erwecken. Alsbald Biunda diese unmenschliche an ihr verübte Tyranney verstanden, fande sie sich in ihren Hertzen, und Gemüt dergestalten veränderet, als ob sie zu einem neuen Menschen wäre gebohren worden: den Tod ihres Sohns, so ihr vorhin also schwär fiele, fangte sie an gedultig zu übertragen; die Rach, welche sie in ihren Hertzen kochte, verwechslete sie mit einer fast unglaublichen Liebe, krafft welcher sie diesen unbarmhertzigen Todt-Schlägeren alles, und jedes hertzlich verziehen, und zugleich GOtt inbrünstigist gebetten, er wolte ihnen solche unmenschliche That nicht nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit vergelten, sondern als ein Mild-gütigster Vatter, und Brunn-Quell aller Barmhertzigkeit allergnädigist nachsehen, und vergeben; damit sie aber die Grösse der Liebe, so in ihrem Hertzen erquellete, auch in dem Werck erzeugte, unterliesse sie keine Gelegenheit eben diesen ihren Widersacheren nach Möglichkeit gutes zu thun: ja überhäuffte selbige mit so unglaublichen Gutthaten, als ob sie niemalens ihre Feinde, sondern jederzeit treu-geschworne Freund gewesen wären.

Allhier kan sich die lauffende Feder nicht innen halten, daß selbe nicht von Biunda einen kleinen Absprung wage. Unbarmhertzige, Blut-begierige, Rach-suchende, vor Zorn schaumende Tiger-Hertzen! was sagt ihr zu diesem Beyspiel Biundæ? ein verdoppelte grausame Unbild hat zwar das beschmertzte Hertz dieser elenden unglückseeligen Mutter zu einer gebührmäßigen Rach anfänglich veranlasset, doch hat sie selbige urplötzlich fallen lassen, alsbald sie das Hertz ihres eingebohrnen ermördeten Sohns verkostet; euch stosset nicht an so grosse Hertzens-Qual, sondern ein unbehutsames Wort, ein unfreundliches Angesicht, ein kleine Verunglimpfung euer Ehre entzündet in euch so tobende feurige Zorns-Flammen, daß ihr glaubet, selbe können durch nichts anderes, als durch eurer eingebildeten Feinde vergossenes Blut gelöschet werden: ach! leget ab diese Viehische Tiger-Art, und lasset auf das wenigste den Grollen aus euren unmenschlichen Hertzen, wann euch das in Lieb versenckte Hertz, das Hoch-heiligste Fleisch und Blut des um euret willen grausamlich ermordeten Sohn

Sohn GOttes Christi JEsu in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars zur Speis gegeben wird, dort mindestens verzeyhet euren Feinden mit Biunda aus Liebe eures liebwertisten JEsu, wann ihr gleiche Gnad mit Biunda von selbigen erlangen wollet. Dann

Als selbe nach so erhaltenen glorreichen Sieg wider sich selbsten, und unerhörten gepflogenen Liebe gegen ihre Widersacher je mehr und mehr denen Christlichen Tugenden nachgestrebet; absonderlich aber das grosse Hertzenleyd wegen ihres verlohrnen eingebohrnen Sohns der schmertzhafftisten auf gleiche Weis betrübten Jungfräulichen Mutter GOttes MARIÆ aufgeopferet, und ihrer mütterlichen Hertzens-Qual vereiniget: hat es der allerhöchsten Göttlichen Majestät gnädigist beliebet, auch auf dieser Welt Biundæ ungemeine Liebe gegen denen Feinden mit einer absonderlichen Göttlichen Gnad-Gewogenheit zu belohnen; erscheinet ihr derohalben auf eine Zeit samt seiner allerliebsten Mutter der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIA, und als er selbiger einen lieblichen Anblick verliehen, wendet er sich zu seiner liebsten Mutter, und befehlet ihr fast auf gleiche Weis, als einsmals an den heiligen Creutz-Stammen seinen geliebten Jünger Joannem, auch Biundam als eine getreue Tochter unter ihren Mütterlichen Schutz an, der gantzen Welt dardurch anzuzeigen, daß in der Wahrheit kein leichteres Mittel ein Kind GOttes, und MARIÆ zu werden, als derentwillen seine Feinde lieben, und die von ihnen empfangene Unbilden mild-hertzig vergeben. Nun aber Biunda

Nachdeme sie so besagter massen von ihren Liebs-vollen Heyland selbsten MARIÆ, als ein Pfleg-Kind anbefohlen worden, bedunckte es selbe, sie könte ihrer Gnaden-reichen Schutz-Mutter nichts wohlgefälligeres erweisen, als wann sie auch ihren schmertzhafften Klag-Habit antragen, und in die Zahl ihrer Dienerinnen sich einverleiben wurde: begabe sich derohalben ohne Verzug zu dem Vorsteher des Closters zu Verruculo, entdeckte demselben ihren gemachten Hertzens-Schluß, und wurde nach demütigen Bitten mit dem heiligen Habit angekleydet, und in die Zahl der anderen Schwestern unter der dritten Regul aufgenommen. Allda nun zeigte Biunda, daß sie wahrhafft dieser betrübten Göttlichen Mutter ein getreues Pfleg-Kind, und hertzlich

mitleydende Tochter seye; dann die gantze Zeit thäte sie fast nichts anderes, als mit wehmütigen Angedencken die grosse Schmertzen MARIÆ, so sie wegen des bitteren Leyden, und schmertzlichen Tod ihres eingebohrnen Sohns JEsU ausgestanden, mit Vergiessung häuffiger Zäher zu Gemüt führen. Neben solchen casteyete sie ihren Leib mit harten Geisel-Streichen, strengen Fasten, stäten Wachen, und scharffen Buß-Kleydern, also unbarmhertzig, daß an ihr fast nichts, als Haut, und Beiner zu sehen ware; eben dieses aber machte Biundam also angenehm in denen Göttlichen Augen, daß sie annoch lebend mit Wunder-Zeichen geleuchtet; dann als ein gewisses Weibsbild, so lange Zeit blind ware, ihrem Gebett sich anbefohlen, hat selbiger Biunda durch eintzige Anruffung des Hoch-heiligsten Nahmens MARIA das vorige Gesicht wieder geben: mit dergleichen Wunder-Wercken mehr als Biunda ihr beglückseeligtes Vatterland erleuchtet, ist sie endlich um das Jahr 1411. den anderten Tag des Monat Septembris gottseelig entschlaffen, und ihr seeliger Leichnam, bey welchen viele Krancke in unterschiedlichen Zuständen trostreiche Hülff erlanget haben, in ihres Ordens-Kirchen herrlich begraben worden.

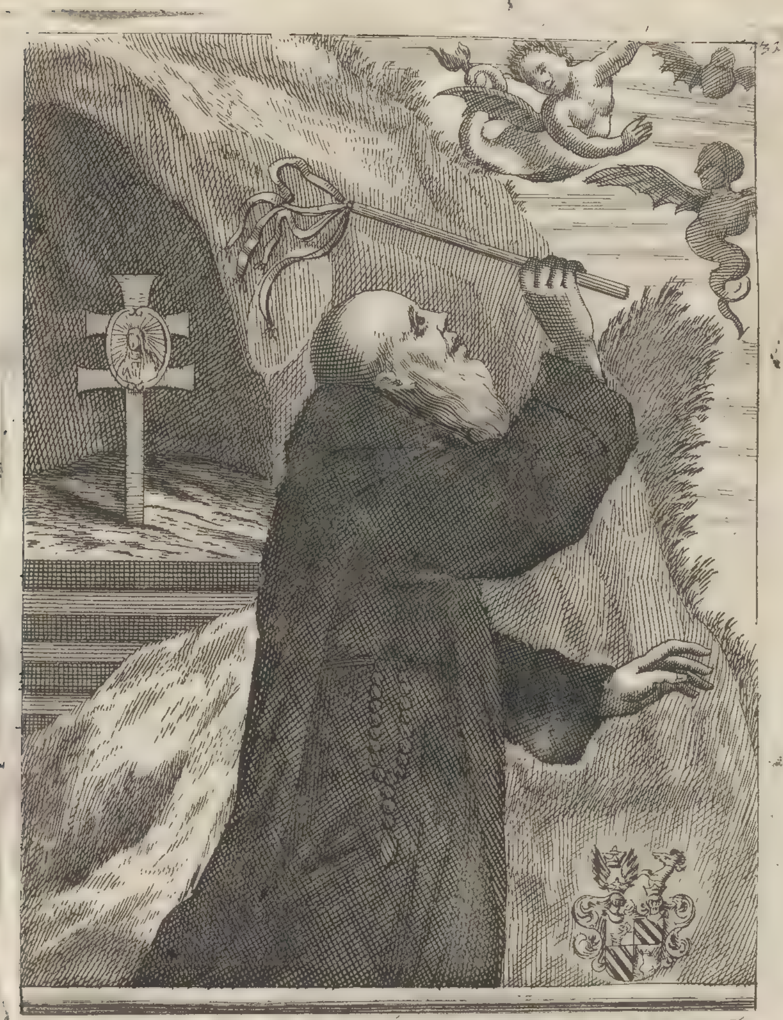
Herbey ihr Nach-begierige, besichtiget das nunmehr in ewigen Frieden, und Freuden ruhende Liebs-volle Hertz Biundæ, lernet von selbigen, wie ihr euch gegen euren Feinden rechnen sollet; die auffrichtige Liebe gegen ihnen ist der Dolch, mit welchen ihr auf ihre Hertzen stossen sollet, so werdet ihr nicht allein ihre Felsen-harte Gemüter zur Gegen-Liebe gleichsam bezauberen, sondern zugleich das Liebs-volle Hertz JEsu selbsten dergestalten verwunden, daß es sich in jener gefährlichen letzten Stund eures Todts liebreich eröffnen wird, eure arme gequälte Seele darinnen zu verbergen, damit sie von denen höllischen Meer-Raubern frey, und ungehindert an den Port der Seeligkeit glückseelig anlange.

Annal: Cent. 2. l. 4. c. 13. Thomas Veron: Christophorus de Verruculo in Antiq: suæ Patriæ.

Das eilffte Capitel.

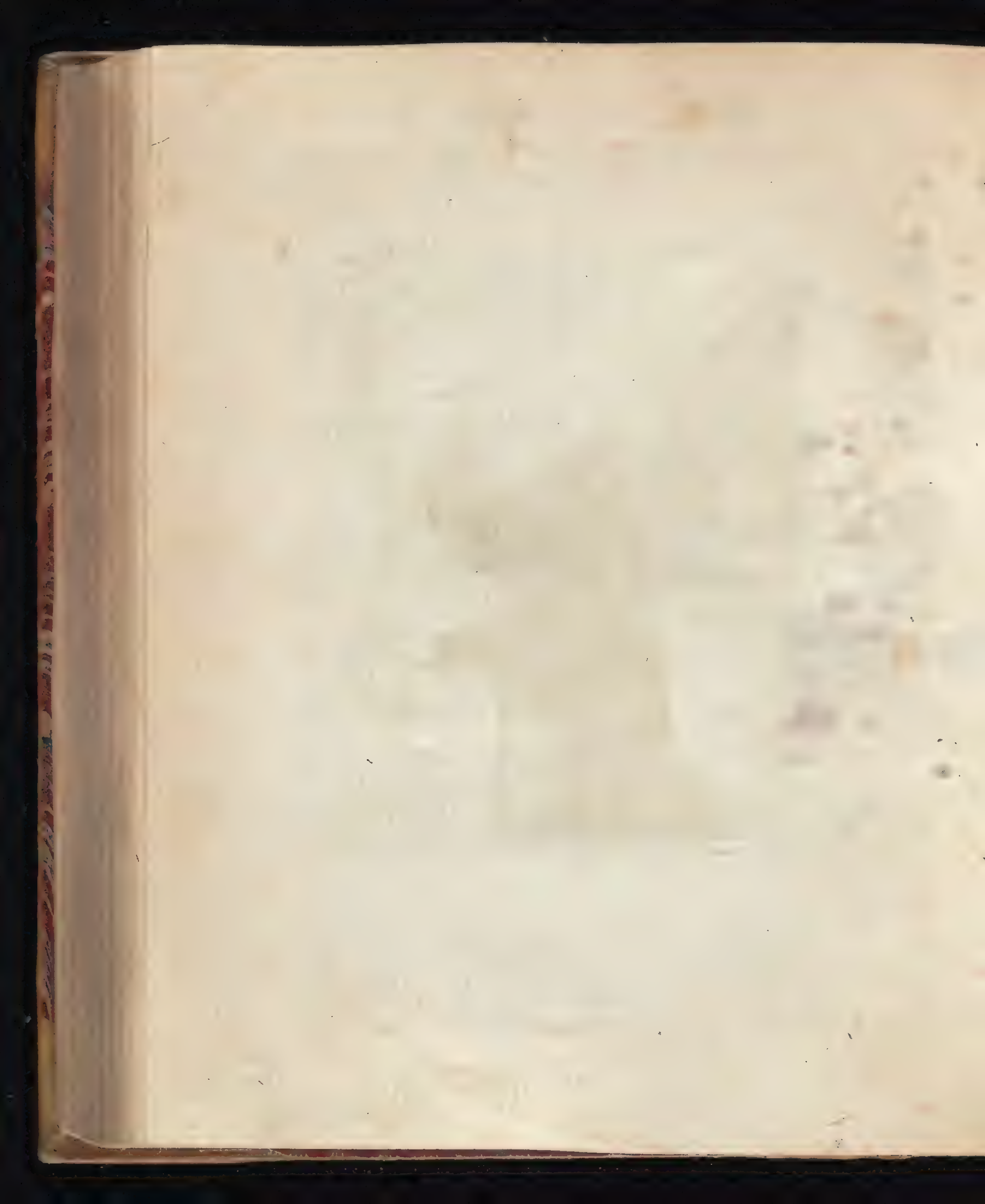
Leben des seeligen Benincasæ, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

IN dem Jahr, als man nach Gnaden-reicher Geburt unseres Erlösers zehlete 1376. ist der seelige Benincasa aus dem hoch-ansehnlichen Geschlecht der Benincaser in der Welt-berühmten Stadt Florenz gebohren: gleichwie nun alle beglückseeligte Inwohner dieser edlen Stadt neben anderen Christlichen Tugenden absonderlich zugethan seynd einer gantz inbrünstigen Liebe, und kindlichen Andacht gegen der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIA; also hatte diese kindliche Liebs-Neigung auch Benincasa gleichsam mit der ersten Mutter-Milch gesogen, so dann verursachet, daß er annoch in den kindlichen Jahren jederzeit von allen Irrdischen, und zergänglichen ein Abscheuen getragen, nur allein aber in dem Gebett, eyferiger Verehrung der Jungfräulichen Göttlichen Mutter MARIÆ, und andächtiger Besuchung deren ihr zugeigneten Kirchen allen seinen Trost gesetzet hat, wohl wissend, daß keine leibliche Mutter für ihre natürliche Kinder jemals so vorsichtig, und sorgfältig sich erzeige, als vorsichtig, und sorgfältig sich diese Mutter der Gnaden erweise gegen denjenigen, so von Kindheit auf unter ihren mütterlichen Schutz-Mantel ihre Zuflucht nehmen. Indeme aber Benincasa auf solche Weis seine blühende Jugend zubrachte, ereignete es sich auf eine Zeit, daß, als er in den Dienst, und Verehrung MARIÆ begriffen, in die Kirchen sich verfügte, eben daselbst ein geistreicher Apostolischer Prediger jene Wort des traurenden Propheten Jeremiæ mit sonderbaren Eyfer auslegete: Bonum est viro, cùm portaverit jugum ab adolescentia sua. Thren. 3. v. 27. **Es ist gut einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend auf sich nehme.** Diesem, als Benincasa mit grosser Aufmercksamkeit zuhörete, wurde er dergestalten in seinem Hertzen beweget, daß er glaubte, diese Predig wäre zu seiner absonderlichen Unterrichtung dem Apostolischen Mann von dem heiligen Geist selbsten eingegeben, und in den Mund gespielet worden; damit er derohalben



B·P·BENINCASA FLORENTINUS.

Ord: serv: B.M.V. antrũ, quo nisi per schulã descendere n licerct, ingressus, vitã quasi Angelicã duxit, dæmonesq; tentantes sæpe ab ipso verberati et fugati, ab incolis auditi fuerunt, Victor cælũ ingressus. 9. Maij. 1420



halben auf so beschehene Göttliche Anweisung sich nicht saumseelig verhielte, verliesse er zur Stund, alles und jedes, was er in seinem vätterlichen Haus haben könte, und begabe sich nacher Politianum zu dem daselbstigen Vorsteher des Closters der Diener unser lieben Frauen, erweiset ihme, was massen er in seinem Hertzen verspühre einen sonderbaren Göttlichen Beruff zu einem heiligen Ordens-Stand, unter diesen aber vornemlich zu den Dienst MARIÆ, bittet derohalben flehentlich um den heiligen Ordens-Habit, und wird endlichen seiner Bitt gemäß durch Ablegung der dreyfachen Ordens-Gelübt zu einen Diener MARIÆ aufgenommen.

Ob nun zwar Benincasa vom ersten Eintritt in den Orden sich dergestalten in der geistlichen Tugend-Schul verhalten, daß von ihme nichts mehrers könte verlanget, noch erforderet werden, so ware er doch bey sich selbsten keineswegs vergnüget, sondern trachtete immer in den Weeg der Tugenden weiters fortzusetzen; dann ihme ja nicht verborgen ware, daß, wer auf dieser seltsamen Strassen nicht immer für sich schreitet, gar leichtlich den Krebs-Gang bekomme: damit es derohalben mittler Zeit ihme nicht auch dergestalten ergienge, sondern vielmehr bis zum höchsten Gipfel der geistlichen Vollkommenheit glücklich gelangen möchte, beduncktе es ihme ein sonderbar bequemes Mittel zu seyn, so er sich von aller Gesellschafft absönderen, und in eine einsame Wohnung, GOtt allein, und seiner Seelen abzuwarten, begeben wurde; zu diesem Ende erwählete er ihm mit Verlaubnuß seiner Oberen eine rauhe Wüsteney des hohen Bergs Tuniati fünff Wälsche Meilen von dem Wunder-würckenden Baad des heiligen Vatters Philippi Benitii gegen Montichiello gelegen: alldorten erbauete er ihm tieff in den Felsen hinunter ein kleine Einsidlerey, in welcher er 25. gantzer Jahr sich dergestalten streng verschlossen, daß, so etwelche aus denen umligenden Völckern, denen der gottseelige Lebens-Wandel, und Frommkeit Benincasæ genugsam bekannt ware, zu ihn gekommen, eine Trost- und heylsame Lehr zu empfangen, er selbige keineswegs zu sich hineingelassen, sondern nur allein durch ein kleines Fenster ein kurtze Ansprach von Göttlichen Sachen mit ihnen gehalten hat; kein Weibsbild aber wolte er noch reden, noch seinen Gespräch lassen bey-

 woh-

wohnen, vorschutzend, daß durch das betrügliche Wispeln dieser Lieb-kosenden Syrenen der Allerstärckeste gestürtzet, der Allerweiseste bethöret, und der Allerheiligste sey bemacklet worden; dieses gleichwohl ungeachtet machet sich der höllische Seelen-Feind vielmals auf, und beunruhigte Benincasam mit denen abscheulichsten Venus-Gedancken, welche aber der seelige Mann GOttes jederzeit aus dem Sinn geschlagen, und durch Göttlichen Beystand ritterlich überwunden; ja vielmals, als er auf solche Weis von denen höllischen Geistern in sichtbarlicher Gestalt versuchet worden, ergriffe er seine Geisel, und beitschete mit selbiger dergestalten diese teuflische Gespenster, daß ihr Heulen, und Schreyen durch den Lufft von denen Inwohnern selbiger Gegend nicht ohne Entsetzen gehöret worden; entgegen aber, alsbald dieses höllische Geschrey geendet ware, sahen sie viel schöne hell-schimmerende Liechter ober der Hütten Benincasæ Schertz-weis hin, und wider lauffen, höreten zugleich ein gantz holdseelige himmlische Music, so Zweiffels ohne von denen allerreinesten himmlischen Geistern angestimmet ware, Benincasæ dardurch Glück zu wünschen wegen des herzlichen Siegs, so er wider die unkeusche höllische Bestürmmer seiner Engel-reinen Jungfräulichen Unschuld heldenmütig erhalten hatte.

Entzwischen aber liesse Benincasa nicht nach, auch auf andere Weis diesen höllischen Versucher zu bestreiten, absonderlich durch strenges Fasten, und äusserste Armut, so er wohl wuste, daß es zwey mächtige Schild seyn, durch welche alle feindliche Pfeil krafftloß abgetrieben werden; derohalben ware sein eintzige Speis und Tranck nichts anderes, als ein wenig Wasser neben einen kleinen Stücklein Brod; und ob ihme zwar von unterschiedlichen Leuten häuffiges Allmosen zugetragen wurde, nahme er doch selbiges auf keine Weis an, sondern gabe ihnen mit demütigster Dancksagung zur Antwort, der höllische Geist werde leichter überwunden von denen jenigen, welche nichts besitzen; ja so gar das jenige, was er nach Gebrauch der alten Einsidler in seiner armen Hütten durch eigene Händ gearbeitet, wolte er nicht bey sich behalten, sondern theilte es gantz freygebig denen jenigen aus, so ihme täglich das Brod, und Wasser darreichten. Uber dieses casteyte er seinen Leib mit härinen Buß-Kleyderen, und harten Geisel-Streichen

chen ohne alle Barmhertzigkeit, und obwohlen er dieser Ursach halben vielmals in einige Schwachheit gefallen, liesse er doch von solcher Strengheit keineswegs nach, wolte auch derentwegen keine Labnuß jemalens gebrauchen, sondern pflegte zu sagen: Der höchste HErr, und GOtt, schicke ihm solche Schwach- und Kranckheit zu, damit durch selbe, gleich als durch das Feuer, der Rost der Sünden an seiner Seel gereiniget, und verzehret werde.

Durch diese dann mehr Englisch, als Menschliche Weis zu leben verursachte Benincasa, daß täglich mehr und mehr Menschen zugeloffen, so in ihren Aengsten und Nothfällen ihr eintzige Zuflucht bey ihne gesucht, glaubend, daß ja der unendliche gütige GOtt ihnen das jenige nicht werde abschlagen, was sie durch Fürbitt dieses seines so getreuen Dieners bitten, und begehren wurden: Wie sie dann auch in dem Werck erfahren, sintemalen nicht allein fast unzahlbare Krancke, nachdem sie das von Benincasa geseegnete Wasser getruncken, von unterschiedlichen unheylsamen Kranckheiten glücklich geneset, sondern auch viel von höllischen Geisteren Besessene, durch das eintzige heilige Creutz-Zeichen, so der fromme Diener GOttes über selbige gemacht, mit höchster Verwunderung der Umstehenden seynd erlediget worden, und mit solchen Gnaden leuchtete Benincasa also ungesparsam, daß seine harte rauhe Wüsten ein allgemeines Zufluchts-Ort aller Betrangten billich hätte können genennet werden, bis er endlich nach erreichten fünfftzigsten Jahr seines Alters, aus diesem Jammerthal zu denen ewigen himmlischen Freuden auf gantz wunderbarliche Weis abgeschieden; Dann

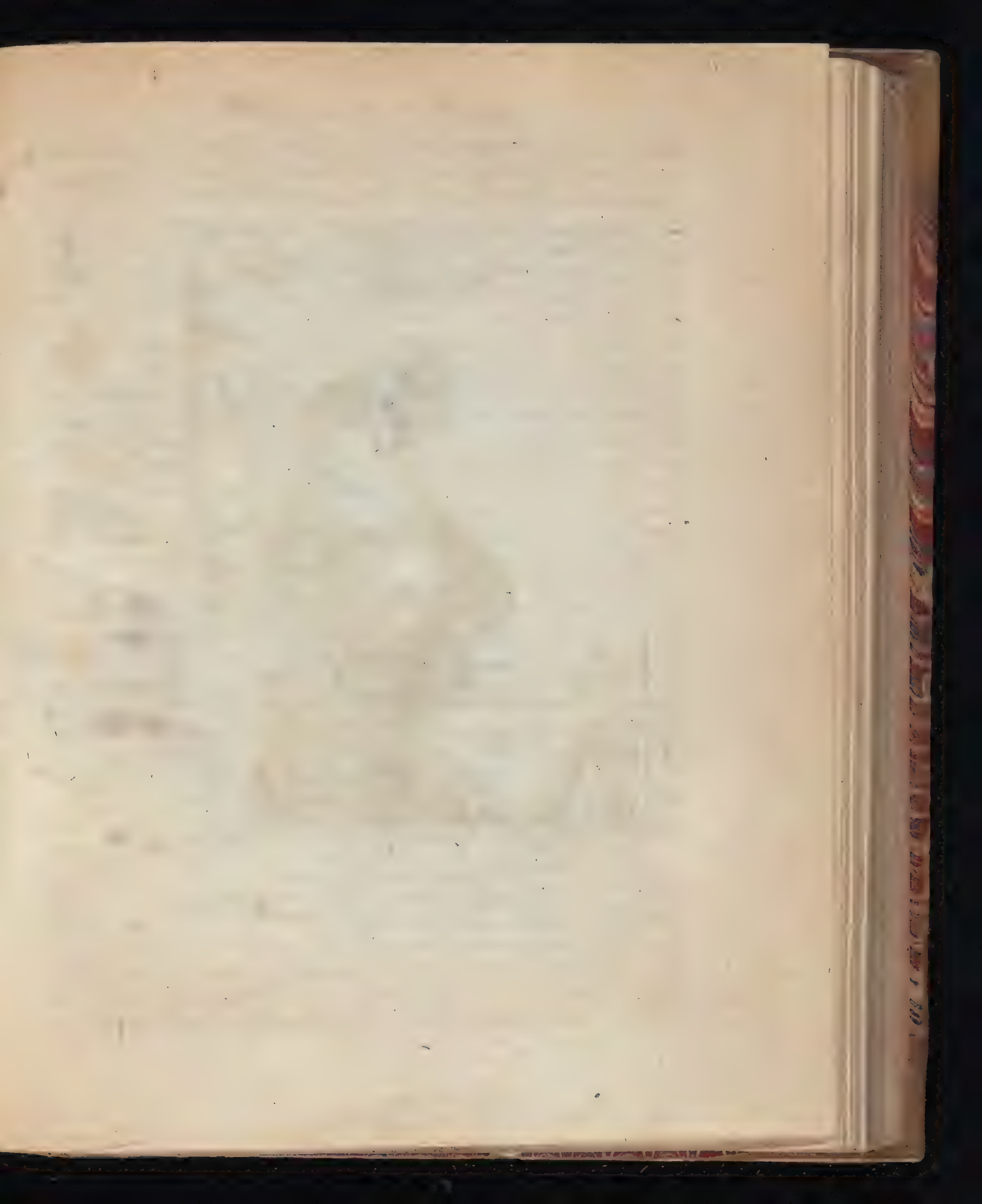
Als der neunte Tag des Monats May in dem 1426sten Jahr angebrochen, haben sich in der Frühe in denen nächst herumgelegenen zehen Flecken, als zu Montichiello, Politiano, Corsinion, Fallonico, Clianzano, Castilionell, Roque, Sant Quirico, Sartiano, und Montalcino, alle Glocken von sich selbsten angefangen zu läuten; über welches als sich die Jnwohner höchstens verwundert, und die Ursach des so hefftigen Läutens nachgeforschet, in der Sach selbsten aber erfahren, daß solches durch verborgenen Gewalt ohne Zuthun einiges Menschen geschehen seye, haben sie GOtt inbrünstig gebetten, er wolte ihnen doch offenbahren, was ihme

 durch

durch dieses grosse Wunder allergnädigst anzudeuten beliebe; auf welches dann alsobald ein gantz ungemeiner himmlischer Glantz an dem Firmament erschienen, deme als das Volck in grosser Menge nachgangen, hat es wahrgenommen, und befunden, daß dieses himmlische Liecht grad ober der Hütten des seeligen Benincasæ still stehe, derohalben dann selbe eröffnet, Benincasa aber darinnen nicht mehr lebendig, sondern tod vor dem Altar knyend mit gegen den Himmel offen stehenden Augen, und aufgehobenen Händen gefunden worden; woraus man leichtlich schliessen können, was massen durch diesen entweders von sich selbst erschallenden, oder durch Englische Händ beschehenen Glocken-Klang die höchste Göttliche Majestät nichts anders habe wollen zu verstehen geben, als den glückseeligen Eingang in das himlische Vatterland ihres getreuen Dieners Benincasæ. Beynebens aber erhebte sich nicht ein geringer Streit, weme der seelige Leichnam zur Erde zu bestätten zugehören solle, dann ob zwar die Patres zu Politiano selben Rechts halber anforderten, als dieweilen Benincasa nicht allein ihres Ordens Mitglied, sondern auch in selbigem Convent den Habit empfangen, und die Profession abgeleget hatte; so schutzten nichts desto weniger die Burger zu Montichiello mit erheblichen Ursachen vor, was massen dieser edle Baum Benincasa, welcher in ihren Gebiet, und weltlichen Grund so lange Zeit gegrünet, und die lieblichste Tugend-Frücht hervorgebracht, auch nach seinem zeitlichen Hinscheyden nach aller rechten Gebührlichkeit, an kein anderes Orth hingehöre, als wohin ihne der Tod gefället hätte. Also nemlich bemühete sich jeder Theil die seelige Gebeiner des frommen Diener GOttes, als einen kostbaren Schatz zu überkommen, mit gäntzlicher Hoffnung, Krafft derenselbigen sonderbare Wohlthaten von den Göttlichen Gnaden-Thron zu erlangen.

Damit nun aber diesfalls keinen Theil einiges Unrecht widerfuhre, sondern dieser löbliche Streit mehr durch Göttliche Schickung, als durch menschliches Urtheil entschieden wurde, bereitete man einen neuen Wagen mit zwey unbändigen, noch niemal das Joch gewohnten Ochsen bespannet, und legte darauf den seeligen Leichnam Benincasæ, mit beygesetzter Bedingnuß: wohin dieser Wagen ohne eintzigen Weegweiser, oder Fuhrmann von denen zwey neu-angespannten Ochsen wurde geführet werden, eben dahin

solle





B: S: TOSCANA á CASALI MAIORI.
Ord: serv: B: M: V: Tertiaria primo Ord: equestris S: Ioannis Hierosolimitani, adhuc vivens BEATA nuncupata, maxi-mè in curanda febri quartana mirabilis apparebat, ad cælos evolavit: Anno 1440.

solle auch das darauf geladene kostbare Pfand des seeligen Leibs Benincasæ mit allen Recht unwiderrufflich gehören. Nun sehet Wunder! alsbald der Wagen beladen, und das Vieh angetrieben worden, giengen die angespannte zwey unbändige vernunfftlose Thier darmit den graden Weeg fort, bis sie zu Montichiello bey dem GOttes-Haus des heiligen Martini angelanget, allwo sie augenblicklich stillgestanden, und auf ihre Füß nidergefallen, gleich als wolten sie demütigst bitten, daß allda, und an keinem anderen Ort aus besonderen Willen GOttes ihr hochschätzbare Bürde ihnen sollte abgeladen werden; so dann auch geschehen, sintemalen eben in selbigem GOttes-Haus der seelige Leichnam Benincasæ mit sonderbaren Frohlocken der Inwohner herrlich begraben worden, allwo er mit vielfältigen grossen Wunder-Zeichen geleuchtet, und dardurch verursachet hat, daß das Volck wegen der sonderbaren Gutthaten, und himmlischen Gnaden, so es immerfort durch Anruffung der Hülff Benincasæ erlanget hat, sich gegen seinen Mit-Brüderen danckbar einzustellen, den Orden der Diener MARIÆ ein herrliches Closter daselbst erbauen lassen.

Unendlich gütige, allerhöchste Göttliche Majestät es ist nur gar zu wahr, was schon vorlängst ausgesprochen hat dein gecrönter Lob-Singer, daß du ja gar zu sehr liebest, und ehrest deine getreue Diener und Freunde; erfahren hat solches unter tausend anderen auch Benincasa: gleichwohl aber finden sich wenig! ach ja wenig! so sich von deinen Göttlichen Liebs-Pfeilen treffen lassen; viel aber, ja unzahlbare, so ihr Hertz den Liebs-Schützen zu einem Endzweck auffsetzen. O unsinnige Blindheit! O blinde Unsinnigkeit! O Vernunfft-lose Menschen!

Annal. Cent. 2. l. 5. c. 13. Paulus Florent: in Paulina Prædicabili.

Das zwölffte Capitel.

Leben der seeligen Schwester Toscanæ von Casal, des dritten Ordens der Diener unser lieben Frauen.

CAsal eine vornehme Stadt, und damalige Haupt-Vestung des Hertzogthums Mantua, hat die seelige Toscanam, nicht zwar dieser Welt, (dann ihr Vatterland, und Geschlecht

ist

ist unbekannt) sonderen dem Himmel durch einen seeligen Tod in dem Jahr 1440. gebohren. Von ersten Jahren ihres Alters an, truge sie ein hertzliche Begierde, GOtt auf besondere Weis zu dienen; dannenhero liesse sich einverleiben unter die Zahl der Schwesteren des Welt-berühmten Ritter-Ordens des heiligen Joannis zu Jerusalem; begabe sich auch selbsten dahin die heilige Ort, und hinterlassene Fuß-Stapfen unseres liebreichesten Erlösers, mit Gebühr-schuldigster Andacht zu verehren. Solches als sie nicht allein zu Jerusalem, sondern auch an anderen wunderthätigen Orten, höchst auferbäulich vollzogen, und nach langwüriger Pilgerschafft zu Casal angelanget, empfunde sie daselbst in der Kirchen der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIÆ bey dem Brunnen genannt, einen so grossen Hertzens-Trost, daß es ihr unmöglich gedunckte, dieses Ort die Zeit ihres Lebens mehr zu verlassen, sondern hielte vor gewiß, MARIA die Mutter der Gnaden, und Barmhertzigkeit habe ihr durch diesen unbeschreiblichen Trost, so sie vor dero Bildnuß in ihren Hertzen verspühret, gleichsam handgreifflich wollen zu verstehen geben; daß dieses Ort aus sonderbarer Vorsichtigkeit GOttes zu ihrer beständigen Lebenslänglichen Wohnung bestellet, und verordnet sey. Derohalben erbaute sie ihr nächst bey diesem GOtts-Haus ein kleines Hüttlein, willens in selbiger die übrige Zeit ihres Lebens GOtt, und MARIÆ allein zu dienen.

Damit nun aber Toscana in Erküsung solcher Art zu leben, so da ohne scharffen Streit wider den Fürsten der Finsternussen nicht bestehen mag, sich mit einem vesten Schutz-Schild bewaffnete, nahme sie an den schwartzen schmertzhafften Marianischen Klag-Habit, und verbunde sich durch die gewöhnliche Gelübd, unter der dritten Regul zu einer Dienerin der bis in den Tod beschmertzten Jungfräulichen Göttlichen Mutter MARIÆ, dero sie auch in tugendsamen Lebens-Wandel, besonders in Jungfräulicher Eingezogenheit, Hertzens Reinigkeit, und tieffester Demut, als eine getreue Tochter, und Dienerin auf möglichste Weis nachzufolgen sich beflisse. Sintemalen ihr aber nicht unbewust ware, was gestalten zu diesem ihrem Zihl und Ende, die Einsamkeit, und Absönderung von der Ungestümmigkeit der Welt vor allen anderen dienstlich seyn wurde: als verschlosse sie sich in obbesagter von ihr

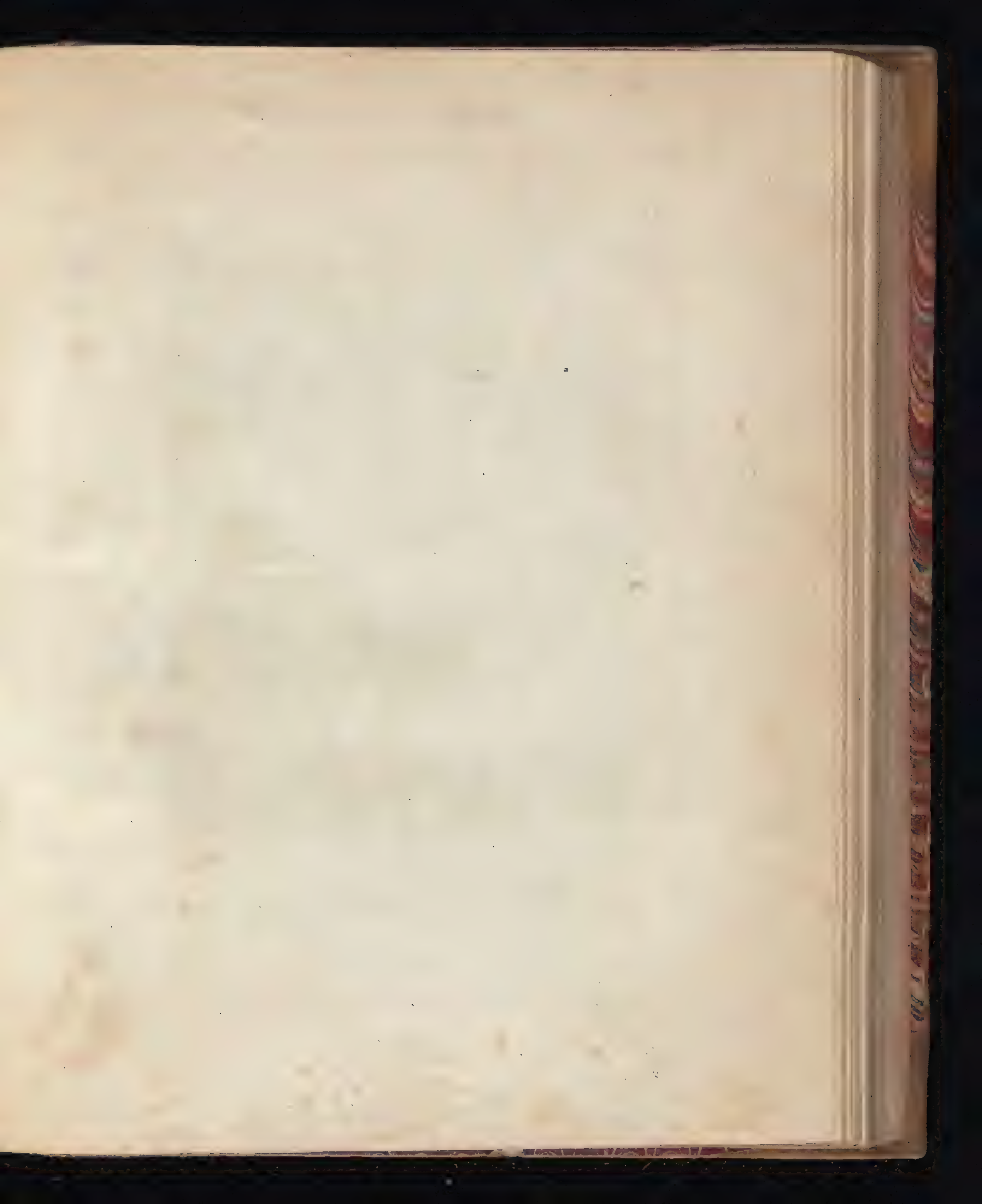
selbst erbauten armen Hütten dergestalten streng, daß sie sich von keinen Menschen jemals sehen liesse; sondern, da ihr von frommen gottsförchtigen Leuten ein Allmosen zugetragen wurde, muste man selbiges durch ein gewisses Rad, oder Winden hinein geben. Und ob Toscana zwar ohne das von schwacher Natur, casteyete sie doch durch scharffes Fasten, und harte Geisel-Streich ihren Jungfräulichen Leib ohne alle Barmhertzigkeit, wohl wissend, daß sie eben durch dieses einen unbeschreiblichen Nutzen in ihrer Seel schaffen wurde, wie dann auch der Ausgang erwiesen; sintemalen sie durch solche Strengheit des Lebens nicht allein die arglistige Versuchungen des höllischen Feinds jederzeit ritterlich überwunden, sondern zugleich neben einen unaussprechlichen himmlischen Hertzens-Trost die sonderbare Göttliche Gnad erlanget hat annoch lebend Wunder zu würcken, welches Toscanam sowohl in der edlen Stadt Casal, als auch an anderen umligenden Orten in so hohen Wohn, und Verehrung gebracht, daß sie bey Lebens-Zeit von jedermänniglich mit dem allgemeinen Titul einer Seeligen geehret; nach ihren Wunder-vollen Hinscheiden aber alsobald an jenem Ort, an welchen ihre seelige Gebein begraben waren, eine Capellen ihr zu Ehren erbauet worden, allwo die fromme Dienerin GOttes noch mehr mit Wunder-Zeichen zu leuchten angefangen, absonderlich aber denenjenigen Gnaden-reich, und verhülfflich erwiesen, so von dem viertägigen Fieber geplaget wurden, welches nicht allein die in ihrer Capellen aufgehengte Gelübd-Taffeln zur Genüge bezeugen, sondern als in dem Jahr 1611. P. M. Archangelus Gianius damaliger Vicari General der Mantuanischen Provinz, das Convent zu Casal visitirte, hat P. Dominicus de Monferrato daselbst Sacristan unter Priesterlicher Treu betheuret, daß fast täglich grosser Zulauff seye der Krancken, so zu Ehren der seeligen Toscanæ entweders heilige Messen lesen lassen, oder aber andere Opffer ablegen, und dardurch glücklich von ihren Zuständen entlediget werden; unter welchen um so besagtes Jahr 1611. ein Herr Canonicus zu Casal gleichfalls bey seinen Gewissen beeydiget hat, daß er lange Zeit an den vier-tägigen Fieber nicht ohne sonderbaren Schmertzen kranck darnieder gelegen, augenblicklich aber mit völliger Gesundheit begabet worden seye, sobald er nur zur seeligen Toscana ein

Gelübd gethan habe: an gleicher Kranckheit litte auch ein anderer vornehmer Herr zu Casal, aber ebenfalls, alsbald er sich in die Capellen dieser frommen Dienerin GOttes, und MARIÆ verlobet, von seiner Unpäßlichkeit glückseelig geneset, und dardurch genugsam erkennet hat, wie groß da seyn müssen bey der höchsten Göttlichen Majestät die Verdienst der seeligen Toscanæ, auf dero Anruffung, und Fürbitt der Himmel so eylfertig sich günstig, und mit Gnaden gewogen erzeugte.

Dieses nun, als obbenannter P. Archangelus Gianius nicht allein mit höchster Verwunderung vernommen, sondern zugleich mit reiflicher Bedenckung bey sich selbsten überleget, hat er sich entschlossen, die seelige Wunder-würckende Gebein Toscanæ, so nur in einer schlechten höltzernen Sarch vergraben waren, zu erheben, und an einem besonderen Ort mit gebührender Ehre aufzubehalten, bis mit selben von hoher geistlicher Obrigkeit was weiters beschlossen wurde. Zu diesem Ende ware bestimmet der 18. Tag des Christ-Monats im Jahr 1611. an welchen, als der seelige Leichnam ausgegraben worden, hat selber so annehmlichen Geruch von sich gegeben, daß jedermänniglich daraus unfehlbar schliessen können, Toscanæ edle Seel müsse ja ohne allen Zweiffel denen himmlischen Freuden einvermenget seyn, weilen auch ihr sterblich- und zergänglicher Leib mit himmlischen Balsam-Geruch erfüllet wäre; derentwegen ist selber in einen neuen Sarch eingeschlossen, und unter dem Hoch-Altar daselbstiger Kirchen beygesetzet worden; deme allen, als Paulus Longius eben dieses Ordens ein gebohrner Florentiner beygewohnet, hat er besagten Sarch, als einen kostbaren Schatz-Kasten, folgende Lob-Schrifft beygesetzet.

Vixit in hoc templo dudum Toscana sacrato,
Assiduásque suo fudit ab ore preces.
Quos Cineres tumulus, quævé hujus terra tegebat
Ossa, hæc urna tenet, spiritus astra colit:
Hinc Patris æterni speciali munere clara,
Semina Virtutis uberiora nitent;

Quos





B: P: GABRIEL FLORENTINVS.

Ord: ſerv: B: M: V: coturnicē ſibi ægrotanti appoſitā redivivā avolare fecit, vidensq; per aureā ſchalā in coelū aſcendentes ſuos fratres, mox eos ſecutus eſt 2i April. . 1450 .

Quos ſiquidem tenuit, vexat quartanáque febris
Sollicitos curat, reddit & incolumes.
Ergo huc funde preces, da myrrham, thúsque ſabæum,
Supplicibus votis annuet ipſa tuis.

In unſerer Teutſchen Sprach faſt alſo lautend:

Toſcana ligt begraben hier
Ein edler Schatz der Erden;
Nach GOtt allein ſtund ihr Begier
War Engliſch an Gebärden:
Drum leuchtet ſie mit Wunder groß
Und himmliſchen Gaaben;
Macht von dem Fieber frey, und los
So bey ihr Zuflucht haben.
Kommt dann herbey (ſeys wer es will.)
Toſcanæ fallt zu Füſſen:
Erhalten kan der Gnaden viel
Wer ſelbe wird begrüſſen.

Ex Angelo Poſſenti in Catal. Beatorum: & Ann: Cent. 3. l. 1. c. 7.

Das dreyzehende Capitel.

Leben des ſeeligen Gabriel von Florenz, Ordens der Diener unſer lieben Frauen.

JN dem Jahr 1450. eben zur Zeit, als zu Rom wegen des groſſen Jubel-Jahrs die goldene Gnaden-Porten offen ſtunde, und derenthalben von allen Orten der Welt häuffige Wallfahrter zureiſeten, iſt auch von dem gütigen Himmel die Porten eröffnet, und der ſeelige Gabriel von der Pilgerfahrt dieſer Welt dahin abberuffen worden, ein immerwährendes Jubel-Jahr zu begehen.

 Die-

Dieser seelige Diener GOttes ware zu Florenz von Adelichen, und reichen Eltern gebohren; weilen er aber von Jugend auf weit höher schätzete jene, denen Nachfolgern Christi versprochene hundertfältige himmlische Belohnung, als allen Adel, und zergängliche Schätz der Erden, entschlosse er sich fruhzeitig der betrüglichen Welt Urlaub zu geben, und in einen geistlichen Ordens-Stand einzutretten; sintemalen ihme aber nicht unbekannt ware, wasgestalten der gütigste GOtt selbsten, da er den frommen Loth aus der Sodomitischen Feuers-Gefahr erledigen, und entführen wollen, ihme durch die Englische Bottschaffter den Einschlag gegeben habe: **Er solle auf denBerg seine Ausflucht, und Sicherheit suchen.** Gen. 19. v. 17. Also glaubte auch Gabriel, er wurde ebenfalls auf dem Berg, und in der Einsamkeit die Ruhe, und Sicherheit seiner Seelen finden, so er in der Volck-reichen Stadt Florenz, unter so vielfältigen Welt-Gefahren sich nicht zu finden getrauete; derohalben verliesse er seine Eltern samt allen Haab, und Gut, und begabe sich auf den harten rauhen Berg Senarium zu denen Eremiten des Ordens der Diener unser lieben Frauen, mit demütigster Bitt in ihre Gesellschafft aufgenommen, und mit dem Gnaden-reichen heiligen Ordens-Habit begnadet zu werden, welches, als es Gabriel zu hohen Gnaden erlanget, hat er sich dergestalten der heylsamsten Betrachtung des bittersten Leyden, und Sterbens unseres liebreichesten Erlöser Christi JEsu ergeben, daß, wann er von demselbigen zuweilen mit seinen Mit-Brüdern einige Ansprach hielte, seine Wort nichts anderes, als lauter feurige Pfeil zu seyn schienen, so da äusserlich genugsam erwiesen, was für eine Grösse der Göttlichen Liebe in dem Hertzen des eyfrigen Diener GOttes müsse verborgen ligen: dieser Ursachen halber truge er auch jederzeit einen heiligen Haß wider alle weltliche, üppige Lustbarkeiten, Zweifsfels ohne öffters jenen heylsamsten Gedancken des Hönig-fliessenden heiligen Bernardi zu Hertzen führend: **Daß es sich ja nicht wohl schicken, noch geziemen wurde, wann die Creatur und das Geschöpf denen zergänglichen Wollüsten obligen solte, da doch der Schöpfer in höchsten Schmertzen an dem harten Creutz-Stammen sein Leben vollendet hat:** Dannenhero hielte er seinen Leib auch in den hoch-erlebten Alter durch

Fasten,

Fasten, und andere schwäre Buß-Werck dergestalten streng, und scharff, daß an ihme nichts als Haut, und Beiner zu sehen wäre; entgegen aber genosse er in seinen Hertzen häuffigen himmlischen Trost, durch gantz wunderbarliche Erscheinungen, mit welchen ihn die höchste Göttliche Majestät zum öfftern, absonderlich aber vor seinen gottseeligen Hinscheiden begnadet, und begabet hat. Dann

Als in obberührten Jahr 1450. auf dem Berg Senario eine tödtlich-vergiffte Kranckheit eingerissen, von welcher auch Gabriel ergriffen worden, sahe er auf einen Tag, da die Unpäßlichkeit etwas nachgelassen, und ihm ein wenig zu ruhen vergönnet hat, zwey gantz goldene Laitern, so von der Erden bis an den Himmel gelangten; auf diesen stiegen sechs seines Ordens Mit-Brüder mit grossen Freuden, und Frohlocken hinauf, der siebende aber ob er zwar mit einem Fuß auf den Staffel, thäte er doch mit dem anderen die Erden berühren. Indeme nun Gabriel mit grossen Verlangen erwartete, was es mit diesem Gesicht für einen Ausgang haben wurde, kommt ungefehr der Portner herbey, und erwecket ihn aus dem Schlaff mit Vermeldung, daß seine Eltern mit denen Geschwistrigten, und Befreundten ankommen wären, willens ihn in seiner Unpäßlichkeit heimzusuchen, und vielleicht das Letztemal zu sehen: dieses, als es der fromme Diener GOttes gehöret, erhebet er sich alsobald von der Erden, allwo er gelegen, gehet ihnen entgegen, und nachdeme er sie mit freundlichen Angesicht empfangen, hat er selbe mit folgenden Worten angeredet: *Allerliebste Eltern, und Brüder! ich sehe euch zwar wegen meiner Kranckheit sehr fast mit Traurigkeit erfüllet; nun aber habt ihr keine Ursach über meinen herbey nahenden Tod euch zu bestürtzen, sondern trauret vielmehr, und traget ein Mitleyden mit denen jenigen, so auf der müheseeligen Gefahr-vollen Welt, als elende Leib-eigene des höllischen Feinds an seinen Fall-Stricken angefäßlet, und gebunden, fast täglich in grosser Anzahl in den Abgrund der Höllen hinunter gestürtzet werden: mich als einen Eremiten, und Geistlichen, so euch samt der Welt schon längsten Urlaub gegeben, ob ich gleich von dem Tod hinweg gerissen werde, habt ihr doch kein Ursach zu bedauren.*

Goldene Lehr; wahr ist es, kein grösserer Trost kan nicht erwünschet werden, als in geistlichen Ordens-Stand zu sterben, allein aber der blosse Ordens-Habit ist nicht genug, sondern das tugendsame Leben, und genaue Haltung der Satzungen muß darbey seyn, wann man in jenen Trauer-vollen Todtes-Kampf einen solchen erquickenden Seelen-Trost zu verkosten verlanget. Nun aber Gabrielem ferners betreffend:

Als er nach so ertheilter heylsamen Lehr sich von seinen lieben Eltern und Befreundten beurlaubet, und wiederum in seine Einsidlerey begeben hat, ist er auf ein neues von einem sanfften Schlaff überfallen worden, in welchen er eben vorige Erscheinung gehabt, und gehöret, was massen einer aus denen vorbesagten sechs Brüdern, als er wahrgenommen, daß der erste aus ihnen bereits auf dieser goldenen Laiter in den Himmel hinein gestiegen, mit lauter Stimm aufgeschryen: **Liebster Bruder! warum wartest du nicht auf uns? wilst du uns dann anjezo in den Eingang in die himmlische Freuden verlassen, die wir so lange Zeit unabsönderlich mit einander gelebet haben, 2c.** Uber dieses erwachte Gabriel aus dem Schlaff, was aber sein Traum-Gesicht ausdeuten wolte, könte er bald darauf schliessen; sintemalen fünff aus seinen Mit-Brüdern bemelten Bergs Senarii von eben dieser tödtlich-vergifften Kranckheit, wie Gabriel, angegriffen, in einen Tag nacheinander das zeitliche Leben geseegnet haben, denen auch Gabriel gar bald, als der sechste nachgefolget: der siebende aber, so mit dem anderen Fuß annoch die Erden berührte, ob er zwar mit gleicher Kranckheit behafftet ware, ist er doch selbesmal noch mit voriger Gesundheit begabet worden, weilen ihme vielleicht auf dieser goldenen Himmels-Stiegen ein Staffel ermangelt hatte, bis er selbigen nach kurtzer Zeit durch eyferige Tugend-Werck eingesetzet, und seinen anderen Mit-Brüdern in denen himmlischen Freuden vergesellet zu werden verdienet hat.

Kurtz zuvor aber, als Gabriel von dieser Welt abgeschieden, kam ihm ein sonderbare Begierde, und Lust an, eine Wachtel zu essen; sintemalen der blöde, und durch stätes Fasten geschwächte Magen, schon lange Zeit kein andere Speis nicht gelitten hatte; sobald dann der fromme Diener GOttes solches Verlangen

in seinem Hertzen empfunden, ist alsobald Zweiffels ohne aus Göttlicher Schickung ein solcher Vogel mit schnellen Flug seinen Händen zugeflogen, den er als ein von GOtt gesandetes Mittag-Mahl zurichten, und kochen lassen, als er aber selbigen gebrattener, und in Stuck zerschnittener vor seiner auf den Tisch gesehen, ist er nicht ohne grosses Seufftzen in diese Wort herausgebrochen: GOtt verzeyhe es mir! dieses unschuldige Geschöpf hab ich um sein Leben gebracht, diesen nunmehr dahin sterbenden zergänglichen Leib zu erquicken, ey! das will sich ja auf keine Weis nicht gebühren! dieser stinckende Maden-Sack ist so viel nicht werth! dieses sagt Gabriel, nahme darauf die zerschnittene Stuck dieser Wachtel, legte selbige zusammen, hauchete darüber, machte das heilige Creutz-Zeichen, und befahle ihr in Namen GOttes, sie solle wieder fort fliegen: nun sehet Wunder! alsobald fanget der Vogel an sich zu rühren, schauet Gabrielem an, als wolte er gleichsam um das wieder ertheilte, und eingeblasene Leben schuldigsten Danck erstatten, und machet sich mit so schnellen Flug, als er ankommen, wiederumen aus denen Augen. Gabriel aber der wunderbarliche Diener GOttes gabe bald darauf, mit sonderbaren Zeichen der Heiligkeit, in die Händ seines Erlösers seine Seel auf, so ausser allen Zweiffel auf der ihme vorgewiesenen goldenen Laiter in das himmlische Vatterland wird hinauf gestiegen seyn.

Verblendete Welt-Menschen! es fehlet auch euch nicht an einer goldenen Laiter, mit welcher ihr die hohe Mauren des himmlischen Jerusalem besteigen könnet, wann ihr anderst das Eurige wolt darzu thun! aber die weltliche Uppigkeit, und zeitliche Wollüst machen eure Füß so schwär, daß ihr selbe entweders nicht könnet, oder nicht wollet von der Erden, und dem Irrdischen aufheben, bis ihr endlich in diesen Koth gantz, und gar versencket, in den Abgrund des ewigen Untergangs armseelig hinunter platzet.

Ex Chronic. Pocciantii & Paulo Florent. in Dialogo Annal. Cent. 3. l. 2. c. 1.

Das

Das vierzehende Capitel.

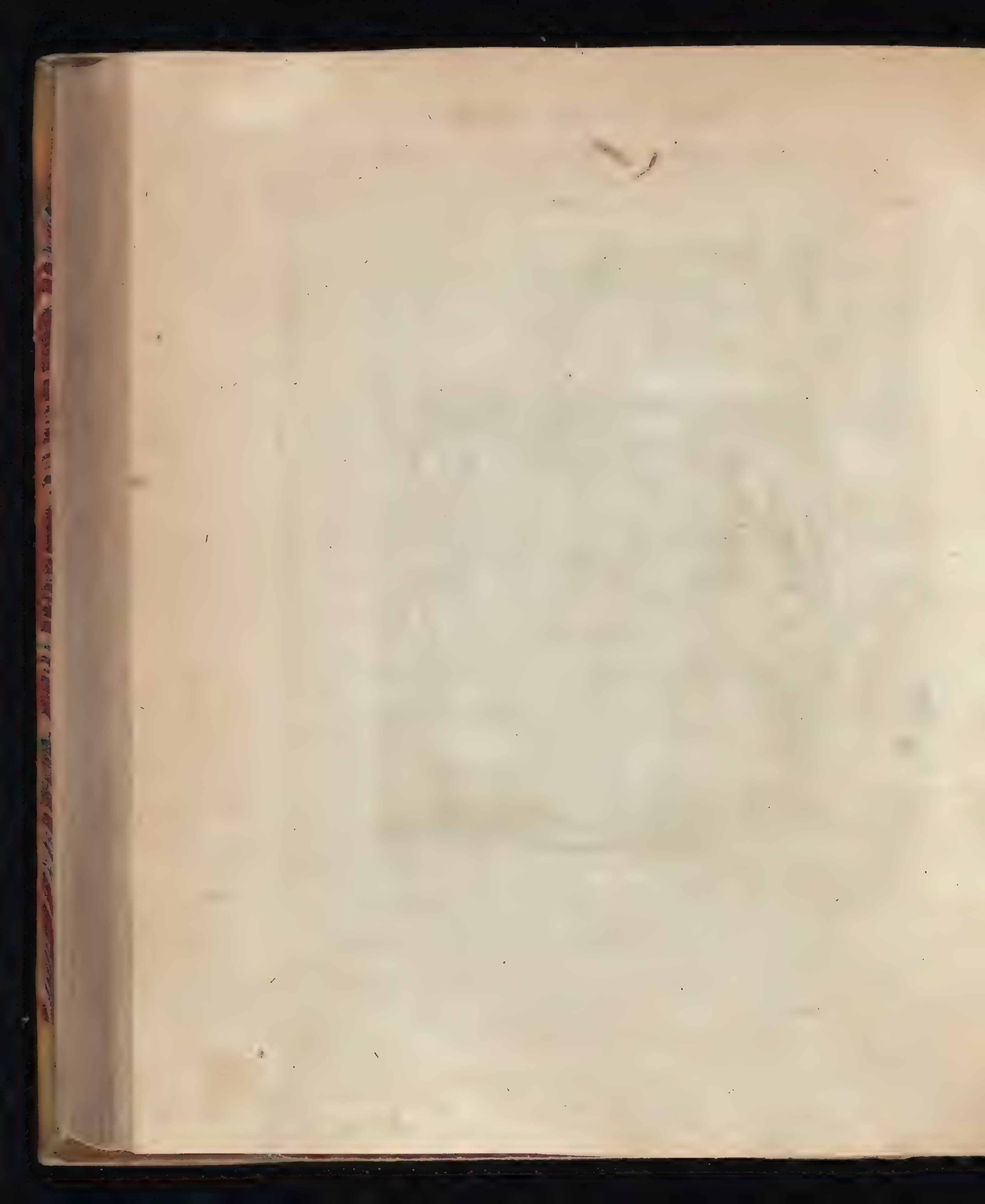
Leben des seeligen Hieronymi à Sant Angelo in Vado Ordens der Diener unser lieben Frauen.

UMbria ein berühmte Landschafft in Italien zehlet unter anderen Städten auch eine, so nächst bey dem Fluß Metauro nicht weit von Urbino ligend von der alten Heydenschafft zwar Tifernum, aber von den Christlichen Inwohnern Sant Angelo in Vado genennet worden. Allda ist der seelige Hieronymus von frommen, und tugendsamen Elteren auf diese Welt gebohren worden; ein Knäblein, so von der Natur, als einer sorgfältigen Mutter, mit Wunder-grossen Witz, und Verstand beseeliget ware, deme allen, weilen sich zugleich die Tugend, und Forcht GOttes zugesellet hatte, gabe Hieronymus noch in seinen Jahren so herrliche Zeichen einer mehr himmlisch-als irrdischen Weisheit, daß sich jedermann darüber billich verwunderen und den besonderen Beystand der Göttlichen Gnaden-Hand an ihme verspühren müste. Damit aber dieses zweyfache hell-glantzende Liecht der Weisheit sowohl, als Tugend, nicht etwann mit der Zeit durch die Finsternussen der sündhafften Welt verduncklet wurde; bewegte die Göttliche Majestät der gestalten das Hertz Hieronymi, daß er alsobald den vesten Schluß gemacht hat, die zergängliche Lustbarkeit der Welt zu verlassen, und durch ewige unauflößliche Verbündnuß in einen Geistlichen Ordens-Stand sich dem Göttlichen Dienst gäntzlich zu ergeben: vor allen aber gefiele ihm der Orden der Diener MARIÆ theils, wegen des herrlichen Tugend-Beyspiels, so dieses Ordens-Geistliche in dem Closter zu Sant Angelo täglich von sich gaben, theils, weilen ihme nicht unbewust ware, daß ja kaum etwas Ruhm-würdigeres, und zugleich nutzlicheres könne erdacht werden, als ein Diener zu seyn jener Königin, dero zu dienen herrschen ist: Alsbald er [illegible]rohalben die Gelegenheit ersehen, hat er bey dem Vorsteher selb[illegible] Closters Fußfallend gebetten in den heiligen Orden aufgenommen zu werden, so ihme auch sowohl wegen seiner vortrefflichen Naturs-Gaaben, als tugendsamen Sitten gnädiglich zugesaget, und er bald darauf mit dem heiligen Ordens-Habit bekleydet worden.

Nach-



B: P: HIERONYMVS à S: ANGELO in VADO
Ord: serv: B: M: V: posthabitis studijs scholasticis cœlestium tantū conte[illegible]mplationi, et solitariæ vitæ intentus, totū se DEO i[illegible] [illegible]rctissima pœnitentia mancipavit, cœlūq; [illegible]intravit. 15. Mart. 1454.



Nachdeme er aber unter einen nicht minder Geistreich-als zugleich verständigen Zuchtmeister das Probier-Jahr vollendet, und wegen seines Wohlverhaltens mit einhelliger Stimm zur Ablegung der Profession zugelassen worden, hat man ihne zu denen höcheren Schulen abgeordnet; weilen er dann seine Seel ohne das durch das tugendsame Leben schon zu einer Wohnung des Heiligen Geistes gewidmet hatte, als nahme er auch in der Wissenschafft dergestalten zu, daß er in kurtzer Zeit nicht allein mit höchster Vergnügung seiner Lehrmeister die Philosophi vollendet, sondern auch hernach als Doctor der Theologi offentlich vorgestellet worden.

Obwohlen nun dergleichen Würde manches Hertz mit eitlen Lufft des Hochmuts pfleget anzublasen, so liesse doch solchem Hieronymus keinen Zugang, wohl wissend, und vor gewiß haltend, daß es ja dem gesunden Vernunfft in allweg widerstrebe, wegen jener Gaaben sich über andere zu erheben, so da nicht aus eigenen Vermögen, sondern aus purer Göttlicher Gnad herkommen. Ja damit er vielleicht nicht wegen seiner Wissenschafft anderen vorgezogen wurde, erwählte er ihme mit Verwilligung der Oberen ein einsame Wohnung, allwo er dann in ståter Betrachtung der himlischen Sachen, und strenger Buß, lebend, mit herrlichen Wunderwercken, und Göttlichen Gnaden zu leuchten angefangen, daß er weit, und breit vor einen heiligen Mann ausgeruffen, gehalten, und geehret worden: besonders aber kame solches zu Ohren Friderico Feltrio Hertzogen zu Urbino, welcher sodann alsobald einen so hohen Wohn von Hieronymo geschöpfet, daß er ihne mit inständigen Bitten an seinen Hof zu kommen eingeladen hat; welches ob es zwar der fromme Diener GOttes beständig abgeschlagen, als deme seine Einsamkeit weit angenehmer ware, als die gefährliche Gesellschafft zu Hof, so hielte ihne doch Fridericus in so grossen Werth, daß er nicht allein in gefährlichen Sachen sich in sein Gebett befohlen, sondern zugleich ohne Rath, und Einschlag Hieronymi niemals etwas Wichtiges beschlossen hat.

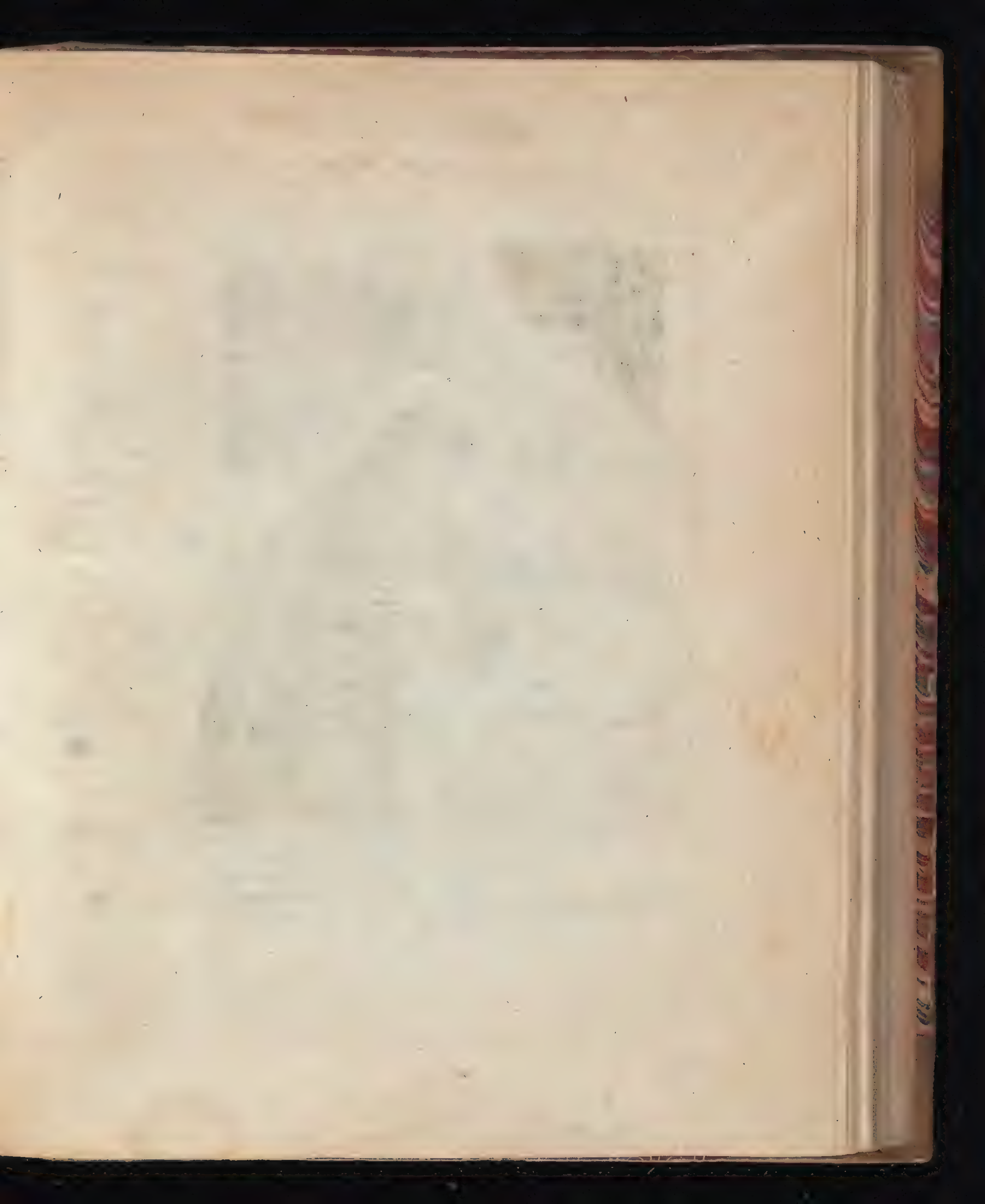
Auf solche Weis, als der fromme und eyfrige Diener GOttes sein Leben bis in das graue Alter hinaus gebracht, und mit herrlichen grossen Verdiensten bey GOtt so wohl, als denen Menschen angefüllet; ist er in dem Jahr 1455. gottseelig zu jenen abgeschieden, dessen Ehre er in diesem sterblichen Leib eintzig, und

allein gesucht hatte; nach dem Tod aber hat er auf ein neues mit herrlichen Wunderwercken geleuchtet, welche ob sie zwar anjetzo der Welt unbekannt, ist doch dieses allein zu seiner Ehre, und Bestättigung seines tugendsamen Lebens-Wandel genug, daß als im Jahr 1540. Ihro Eminenz Dionysius aus eben diesen Marianischen Orden der Heil. Römischen Kirchen Cardinal das Ertz-Bistthum zu Urbino angetretten, und die grosse, durch langwürige Zeit von seinem Tod an niemal unterbrochene offentliche Andacht des Volcks zu dem seeligen Hieronymo neben seinen herrlichen Wunderzeichen vernommen, nicht allein eine Reliquien von dessen seeligen Gebeinen in seine Dom-Kirchen bringen lassen, sondern zugleich einen völligen Procefs mit ordentlicher Verzeichnung vielfältiger, und genugsamer Miracel würcklich hat auffsetzen lassen, willens selbigen Ihro Päbstl. Heiligkeit Paulo dem Dritten um die Heiligsprechung dieses frommen Diener GOttes einzuhändigen: so er dann auch unfehlbar in das Werck gesetzet hätte, woferne er nicht, da er zu Rom ankommen, von dem Tod wäre übereylet worden; wordurch dann geschehen, daß auch diese Schrifften, und Verzeichnung der Wunderwerck Hieronymi, dieweil sie vielleicht in unverständiger Leuten Händ gerathen, zu Grund, und verlohren gangen seynd, bis selbe an jenen allgemeinen Gerichts-Tag werden kundbar, und entdecket werden.

Wer aber entzwischen die kräfftige Hülff dieses seeligen Diener GOttes erfahren will, folge denen beglückseeligten Inwohnern zu S. Angelo, so noch immerfort bey Hieronymo auch in denen verzweiffleſten Zufällen ihre Zuflucht suchen, und mit höchsten Trost in dem Werck erfahren, daß nach Aussag des gecrönten Göttlichen Lobsingers: GOtt, wahrhafftig jederzeit wunderbarlich sey in seinen Heiligen.

Ex Chronic. Fr. Simonis à Castellacio & ex Monum. Conv. S. Angeli.

Das





B:S:IOANNA GREMONENSIS.

Ora:serv:B:M:V: diem suæ mortis prophetico spiritu prædicens, per quindecim dies nullo alio cibo, quã sacratissimo JESU Christi corpore, cuius comunione vehementer delectabat, enutrir[i] satagebat, obiyt 3 Decēb. 1455.

Das fünffzehende Capitel.

Leben der seeligen Schwester Joannæ von Cremona Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

JOanna ist zu Cremona einer vortrefflichen Stadt in Wälschland, in dem Hertzogthum Mayland ligend, von edlen Eltern aus dem Geschlecht der Viseller gebohren. Gleich in ihrer Jugend, weilen (wie vermuthlich) ihre Elteren vielleicht mit frühe-zeitigen Tod abgangen, wurde sie in das Jungfrauen-Closter Ordens der Dienerinnen MARIÆ daselbst zu Cremona in die Zucht gegeben, allwo sie durch auferbäulichen Lebens-Wandel, und herrliche Beyspiel deren Tugenden dieser frommen Closter-Schwesteren dergestalten eingenommen worden, daß sie nach erreichten Verstands-Jahren, als man ihr die Freyheit wiederumen in die Welt hinaus zu gehen vorgetragen, von diesen nichts wissen, noch hören wollen, sondern mit inbrünstigen Bitten um diese eintzige Gnad angehalten hat, aus jener heiligen Gesellschafft, in dero sie ihr Leben angefangen, bis in den Tod nicht verstossen zu werden: weilen dann der Vorsteherin sowohl, als denen anderen Schwesteren genugsam bekannt gewesen die Tugend-volle Sitten, und Gebärden Joannæ, wie nicht minder ihre Englische Unschuld, so von der unreinen Welt eben darum nicht hat können beflecket werden, weilen sie selbiger niemals anvertrauet worden; als wurde Joanna mit grossen Freuden nicht allein zu den heiligen Habit, sondern auch zur Profession zugelassen.

Ware nun Joanna annoch, als ein Geistliche Kost-Jungfrau emsig, und eyferig in dem Weeg der Tugenden fort zu schreiten, so ist sie in solchen noch weit eyferiger gewesen, als sie sich durch die heilige Profession zum Dienst MARIÆ anverlobet hat; ja in kurtzer Zeit gelangte sie durch ihr hartes Buß-Leben zu so hochen Gipfel der Heiligkeit, und grossen Verdiensten bey GOtt, daß auf ihre Fürbitt vielfältige Wunderwerck geschehen; dann so etwelche aus denen Burgeren, und Inwohneren zu Cremona von unterschiedlichen schwären Kranckheiten ergriffen wurden, und sich dem Gebett der seeligen Schwester Joannæ anbefohlen, wurden selbe, alsobald von ihren Unpäßlichkeiten ledig, und frey, durch

welches die fromme Dienerin GOttes bey jedermann in so hohen Wohn kommen ist, daß man sie mit lebendigen Farben zu entwerffen niemal anderst, als ein Spiegel der Jungfrauschafft, und Heiligkeit zu benamsen pflegete.

Gleichwie aber der höllische Feind der Frommkeit, und Tugend jederzeit nachlauret, und keine Gelegenheit vorbey gehen lasset, so ihm ersprießlich zu seyn beduncket, seine Fall-Strick auszuspannen, also stellte er auch Joannæ auf unterschiedliche Weis hefftig nach: weilen aber die fromme Dienerin GOttes schon von Jugend auf genugsam erlernet, wie diesen schlauen Feind zu begegnen, als hat sie ihn jederzeit durch Beystand der Göttlichen Gnad Sieg-reich überwunden; besonders aber nahme sie in solchen Streit ihre Zuflucht bey dem Hoch-heiligsten Sacrament des Altars, ohne Zweiffel kräfftig glaubend, was der glorreiche Blut-Zeug Christi, und getreue Antiochenische Seelen-Hirt Ignatius schrifftlich beglaubiget hat: Labefactantur vires Sathanæ, & ignita ejus spicula irrita resiliunt. Epist. 11. ad Ephes. **Daß nemlichen, durch das Hochheiligste Sacrament des Altars die Macht des höllischen Sathans geschwächer, und seine feurige Pfeil Krafft-los zuruck getrieben werden:** Dannenhero truge sie jederzeit zu diesem ein sonderbare Andacht, und war ihre allerhöchste Freud, da ihr vergünstiget wurde, mit diesem Gnaden-vollen Himmels-Brod ihre schwache Seel zu erquicken. Wie angenehm aber dieser Eyfer Joannæ der höchsten Göttlichen Majestät gewesen seye, ist nicht ohne Verwunderung aus jenen zu schliessen, was sich vor ihren seeligen Tod zugetragen. Dann

Als Joanna (so neben anderen himmlischen Gnaden auch mit weissagenden Geist begabet ware) die Zeit ihres herbey-nahenden Ableibens fünffzehen Tag vorhero ihren Ordens-Schwestern vorgesaget, hat sie diese gantze fünffzehen Täg nicht das mindeste von Speis, und Tranck genossen, als allein den Hoch-heiligsten Fronleichnam ihres eintzig-geliebten Seelen-Gespons JEsu, so ihr täglich zu sonderbaren Gnaden wegen schon bekannter Englischer Reinigkeit ihres Hertzens gereicht worden; sodann Joannam nicht allein an ihrer Seele mit himmlischen Trost häuffig erfüllet, sondern zugleich auch ihren schwachen Leib gestärcket, daß selber so lange Zeit (welches natürlicher Weis ja nicht möglich) ohne alle irrdi-

irrdische Nahrung bey Leben erhalten worden. Als aber der dritte Tag Decembris in dem 1455. Jahr, als die bestimmte Zeit ihres seeligen Todts, herbey gerucket, und Joanna wiederum mit dieser Götclichen Weeg-Zehrung auf die lange Reis zur Ewigkeit versehen worden, hat sie endlich mit sonderbaren Freuden ihren seeligen Geist aufgegeben, so Zweiffels ohne dem jenigen in der himmlischen Freud wird zugesellet worden seyn, mit dessen hochheiligsten Leib Joanna annoch auf der Welt ihre dahin fahrende Seel vereinbahret hatte: ihr seeliger Leichnam aber hat auch nach dem Tod mit herrlichen Wunderzeichen geleuchtet, durch welches das Volck zu Cremona nicht allein in seiner vorigen Andacht gegen Joannam gesteiffet, sonder auch auf ein neues angefrischet worden, bey einer so mächtigen Fürsprecherin vor GOtt seine Zuflucht zu suchen.

Gewiß ist es, und unfehlbar O ihr sterbliche Menschen! so lang ihr in diesem zergänglichen Leben euch befindet, gleichet ihr, und seyet immerwährende Wanders-Leut: alle müsset ihr einmals mit Joanna die unbekannte Strassen in das ewige Vatterland antretten, begehrt ihr aber auf solcher glücklich durchzukommen, so nehmet eure Zuflucht bey dem hoch-heiligsten Sacrament des Altars, und verehret selbiges andächtiglich in euren Leb-Zeiten mit Joanna, so wird diese Schnee-weisse Wolcken euch nicht allein den sicheren Weeg vorweisen, sondern auch in jener traurigen Todts-Nacht sich zwischen euch, und dem höllischen euren Fuß nachfolgenden Pharao mitten hineinsetzen, euch zwar mit den himmlischen Gnaden-Strahlen in dieser Gefahr-vollen Finsternuß eueres auslöschenden Lebens-Liechts zu erleuchten; ihne aber diesen höllischen Seelen-Rauber dardurch zu verblenden, daß er euch keineswegs einholen, noch einigen Schaden zufügen könne.

Ex Thoma Veron. & Pocciantio in Chron.

Das sechszehende Capitel.

Leben des seeligen Nicolai von Aretio, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Unter denen jenigen, so den Marianischen Orden mit ungemeiner Weisheit sowohl, als hellen Tugend-Glantz bestrahlet haben, ist auch der seelige Nicolaus gewesen. Sein Vatterland ware Aretium, allwo er um das Jahr 1362. von frommen Eltern gebohren, auch von selben tugendsam erzogen worden. Nach vollendeten kleineren Schulen begab er sich in den Orden der Diener unser lieben Frauen, welche er mit kindlicher Andacht absonderlich zu verehren pflegete, auch in seinem Studieren für eine besondere Schutz-Frau erküset hatte, mit vesten Vertrauen durch selbe, als eine himmlische Lehrmeisterin aller Gelehrten, die wahre Weisheit zu erlangen, so ihme auch keineswegs fähl geschlagen; dann als er nach überstandenen Probier-Jahr zu denen höheren Schulen abgeschicket worden, hat er in selbigen dergestalten zugenommen, daß er in dem dreyßigsten Jahr seines Alters zu Florenz, als offentlicher Professor, die heilige Schrifft ausgeleget, in dem acht und dreyßigsten Jahr aber zu Bononien nach gehaltener Theologischer offentlicher Disputation denen Doctoribus selbiger weit-berühmten Universität zugezehlet, und nachmals über das Collegium zu Florenz, als Regens Generalis Studiorum, ist bestellet worden.

Neben dieser so herzlichen Wissenschafft fande sich bey Nicolao nicht allein ein absonderliche Bescheidenheit, sondern zugleich auch ein so auferbäulicher Tugend-Wandel, daß er von jedermann nothwendiger Weis muste hochgeschätzet, und geehret werden, welches dann auch verursachet hat, daß er Anfangs zwar in Tuscia mit einhelliger Stimm zum Provincial erküset; folgends aber in vielen anderen Orten Vicari General gesetzet worden, welche Aemter Nicolaus dergestalten verwaltet, daß er die ihme Untergebene zur Forcht-GOttes, eyfriger Haltung der Christlichen Closter-Regeln, und anderen Tugenden vielmehr mit eigenen Beyspiel, als mit Worten angeleitet, wohl wissend, daß es ein guten



B: P: NICOLAVS de ARETIO.
Ord: serv: B.M.V: mulierē colica laborantē, à B: Virgi-
ne ad ipsum, ut sanaretur, missā incolumē reverti
iussit, centesimū circiter attingens annū, ad cœlos
evolavit 10 sept. 1462.



ten Hirten gezieme vor seiner Heerde vorher zu gehen, nachgehends aber, so vielleicht die Schäflein seinen Fuß-Stapfen nicht folgen wolten, selbe mit Worten zu locken.

Auf solche Weis, als sich der fromme Mann GOttes lange Jahr verhalten, und dardurch die Hertzen der Unterthanen gleich als durch ein dargereichtes Liebs-Tranck eingenommen, empfunde er in seinem Hertzen einen besonderen Antrieb zu dem einsamen Leben; begabe sich derohalben wiederum nacher Aretium, allwo er von allen anderen Sorgen befreyet, in einer engen schlechten Zellen nur allein seiner Seelen abgewartet hat. Eben dieses aber ware die von GOtt bestimmte Zeit, zu welcher Nicolaus die Süssigkeit des himmlischen Trosts verkosten sollte; dann als er auf so besagte Weis in der Einsamkeit denen Göttlichen Betrachtungen, eyfrigen Gebett, und kindlicher Verehrung der übergebenedeytisten Himmels-Königin MARIÆ ohne Unterlaß obgelegen, hat er so vielfältige himmlische Süßigkeiten empfunden, dergleichen er vorhin unter den schwären Sorgen seines hoch-tragenden Amts niemalen geniessen können: ja er erfahrete allererst in dem Werck, was herrlichen Nutzen, was häuffigen Trost, und sonderbare hohe Freyheit bringe, MARIAM kindlich verehren, und ihren Dienst ergeben seyn. Dann aus anderen nur eines zu melden.

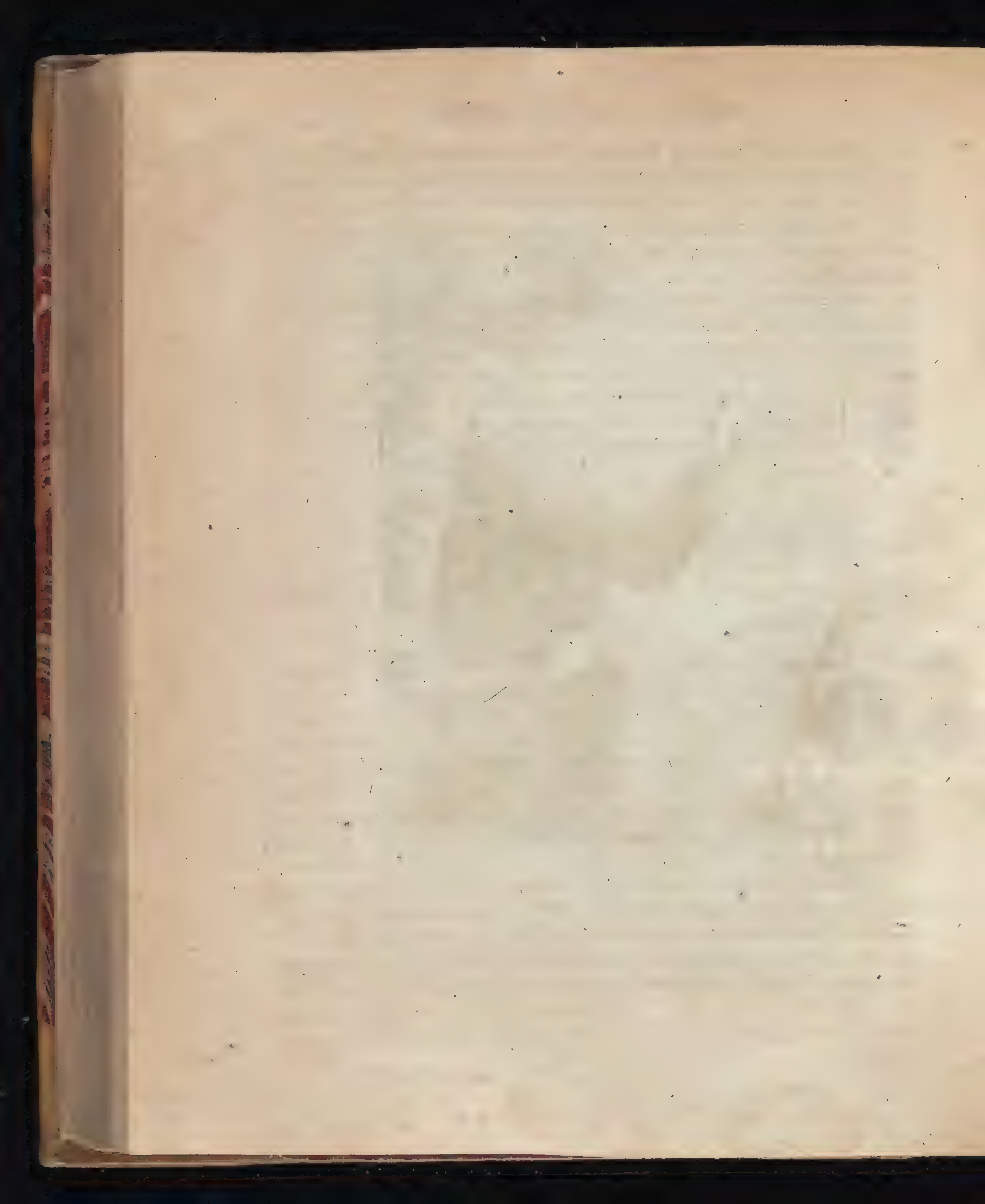
Als auf eine Zeit ein gewisse Frau in der Stadt Aretio von denen reissenden Schmertzen der Cholica so hefftig geplaget wurde, daß kein menschliches Mittel mehr helffen wolte, wendete sich die betrangte Krancke zu MARIAM, als den wahren Heyl der Krancken, bittet selbe mit vielen Zähern, sie wolte ihr in diesem Elend beystehen, und denen so grausamen Schmertzen eine Linderung verschaffen; kaum aber als die gequälte Frau ihr inbrünstige Bitt geendet, erschiene ihr bey nächtlicher Weil die Mutter der Gnaden, und Barmhertzigkeit, und redete selbige mit freundlichen Angesicht auf folgende Weis an: **Liebste Tochter, gehe hin zu meinen getreuen Diener Nicolaum, der ein klares, und helles Liecht ist des Serviten-Ordens, lege bey ihn ab deine Bitt, auf daß er dich von deinem grossen Elend, und Schmertzen erledige.** Unaussprechliche Gnad! wunderseltsam ist es zwar gewesen, als ein gewaltiger Egyptischer

scher Monarch, und König Pharao, da er in der unerhörten sieben-jährigen Hungers-Noth von denen herbey-kommenden betrangten ausländischen Völckern demütigist ersuchet worden, ihnen etwas von Getreid erfolgen zu lassen, selbe jederzeit zu seinen Verwalter dem keuschen Joseph abgewiesen: Gehet hin zu Joseph: Gleich als wären ihm seine Königliche Gnaden-fliessende Händ gebunden, und stunde der gantze Gewalt ihnen zu willfahren allein bey Joseph; aber noch wunderseltsamer ist gewesen, daß MARIA die Herrscherin des Himmels selbsten dieser Betrübnuß-vollen Frauen, so bey ihr Zuflucht gesuchet, persöhnlich nicht geholffen, sondern selbe zu ihren Diener Nicolaum abgesendet hat, gleich als ob sie alle Macht in die Hände Nicolai, als ihres bestellten Schatzmeisters ihrer Mütterlichen Gnaden übergeben hätte. Also gütig nemlich, und Gnaden-reich zeuget sich MARIA gegen ihren aufrichtig-und getreuen Dienern. Nun aber diese mit Schmertzen beladene Frau ferners betreffend:

Alsbald sie so besagten Befehl aus dem Mund der mild-gütigsten Himmels-Königin empfangen, hat sie sich nicht lang gesaumet, sondern also krancker eylends zur Closter-Porten begeben, und daselbst Nicolaum herunter ruffen lassen, deme als sie freundlich gegrüsset, entdecket sie ihme, wasgestalten sie von MARIA selbst zu ihm abgeschicket seye, auf daß sie von ihren reissenden Cholica-Schmertzen solte erlediget werden, bittet derohalben, er wolte sie doch nicht verlassen, sondern vielmehr den Befehl MARIÆ erfüllen, und sie also mit erwünschter Gesundheit beseeligen; sobald nun dieses der eyfrige Marianische Diener gehöret, gabe er ihr voll des Vertrauens auf die Mütterliche Beyhülff dieser Himmels-Königen eintzig und allein diese Antwort. *Wann du von MARIA zu mir geschicket bist, so stehe auf, und kehre wiederum nacher Haus.* Nun sehet großmächtiges Wunder! selben Augenblick verschwunden alle Schmertzen, und wurde das Weibsbild so frisch, und gesund, als ob es niemalens mit einiger Kranckheit wäre beladen gewesen, welche sodann der übergebenedeytisten Himmels-Königin samt ihren getreuen Diener Nicolao um so grosse empfangene Gnad schuld-möglichsten Danck erstattet hat.



B:P: DOMINICVS FLORENTINVS.
Ord: serv: B: M.V. miræ abstinentiæ, charitatis, et patientiæ vivum præbens exemplum, continuo alijs paradisi ianuam ostendebat, quam ipse est ingressus. 3 August. 1495.



Nach so beschehenen grossen Wunderwerck neben vielen anderen, als Nicolaus immerfort ein mehr Englisch-dann Menschliches Leben geführt, und bereits das hunderte Jahr erreichet hat; ist er voll der Verdiensten in dem Jahr 1462. von dieser zergänglichen müheseeligen Welt, zu der ewigen Ruhestatt glückseeligist abberuffen worden.

O ihr Elende, und Betrangte! liget ihr tödtlich kranck an eueren Seelen, ite ad MARIAM, so eylet zu MARIA, fallet ihr zu Füssen, und ruffet sie um Hülff an; hat selbe ihrem getreuen Diener Nicolao so grosse Gnad, und Freyheit mitgetheilet, daß er auch fremde Kranckheiten zu heylen vermöget, so wird sie auch euch nicht verlassen; dann es ist unerhört, daß eine demütige Vertrauensvolle Bitt von MARIA sey verschmähet worden.

Tabulæ Univerſ. Bonon. & Paulus in Dialogo Annal. Cent. 3. l. 2. c. 12.

Das siebenzehende Capitel.

Leben des seeligen Dominici von Florenz, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Frohlocke, O du edle allzeit herrlich blühende Stadt Florenz! auch jener Ehren-Ruhm, welchen Dominicus der vortreffliche, und fromme Diener GOttes, und MARIÆ durch seinen Tugend-vollen Lebens-Wandel erworben, gebühret dir zuweilen eben du als ein von GOtt geseegneter, und von der Durchleuchtigsten Himmels-Königin zur Einpflantzung ihres Marianischen Ordens sonderbarlich auserwählter fruchtbarer Lust-Garten auch diese edle Tugend-Frucht Dominicum getragen, und der Welt hervor gebracht hast.

Das Geschlecht dieses wunderseeligen Mann GOttes anbelangend, ist solches zwar dermals der Welt unbekannt, doch beglaubigen die Geschicht-Verfasser, daß selbiges weit adelicher, und vortrefflicher an Tugenden, und Frommkeit, als an Geblüt gewesen seye. Von einem so Tugend-reichen Baum fiele derohalben nicht weit die beglückseeligte Frucht Dominicus, und ob er zwar schon bey frühezeitigen Jahren mit vielfältigen Tugenden seine

GOtt angenehme Seele gezieret, beflisse er sich doch vornemlich der Jungfräulichen Reinigkeit; wohl wissend, daß, gleichwie der verliebte Bräutigam in dem Geheimnuß-vollen Lied Salomonis kein anderes Ort seine Augen zu weyden ihme auserwählet habe, als nur allein mitten unter denen Mackel-freyen Schnee-weissen Lilien, eben also auch der Liebs-volle Göttliche Gespons, dessen *Freud ist bey uns Menschen-Kinderen zu wohnen*, Prov. 8. v. 31. keinen angenehmeren Lust-Platz nicht finde, als ein Jungfräuliches, Lilien-weisses, keusches, und reines Hertz: Krafft dieses aber stunde in Dominico zugleich ein hefftige Begierde zu dem Clösterlichen Leben, dann weilen ihme zur Genüge bekannt, daß diese zergängliche Welt, als ein ungestümmes Meer allerseits mit diebischen Rauberen angefüllet seye, so aber keinem Schatz hefftig- und gefährlicher nachstellen, als eben diesem kostbaren Kleynod der Jungfräulichen Reinigkeit, also entschlosse er sich solches in die sichere Schatz-Kammer des Geistlichen Ordens-Stands zu flehen; begabe sich derentwegen in das Closter der Diener unser lieben Frauen zu Florenz: allwo er dann auch auf demütiges Anhalten mit dem heiligen Ordens-Habit begabet, und der Zahl deren anderen Ordens Mit-Glieder beygezehlet worden.

Nach so erhaltener Gnad liesse Dominicus an ihme nichts erwinden, was zu Erlangung des Gipfels der geistlichen Vollkommenheit nutzlich, und nothwendig zu seyn schiene: vornemlich aber bediente er sich der emsigen, und inbrünstigen Betrachtung Göttlicher Sachen, des bitteren Leydens JEsu Christi, und der Schmertzen MARIÆ, durch welches sein Gemüt von allen Irrdischen abgewendet, gegen den Himmlischen, und Ewigen aber dergestalten angeflammet worden, daß alle seine Ansprach schier von nichts anderen gehandlet, als nur allein von denen himmlischen Freuden der Auserwählten, von welchen er mit solcher Süßigkeit öffters geredet, daß denen Anhörenden ein gantzer Tag kaum eine Stund gewesen zu seyn schiene, ja nicht allein seine Rede, sondern all sein Thun und Lassen ware dahin gerichtet, jedermänniglich den Finger-Zeig zu geben, und durch sein Beyspiel vorzuweisen, wie sich ein jeder zu verhalten, auf daß ihme das Thor dieses himmlischen Paradeys-Gartens einsmals glücklich eröffnet werde.

Neben

Neben dieser heylsamen Ubung der Betrachtung lage Dominicus nicht minder ob denen anderen Tugenden; als nemlichen der Demut, Gedult, Brüderlichen Liebe, Jungfräulichen Englischen Reinigkeit, und um dero Beschützung willen auf sich genommenen Buß-Wercken, und Fasten, in welchen sich der frome Mann GOttes also scharff geübet, daß es ihne ein grosse Peyn zu seyn beduncke, da er seinen ermatten Leib mit einiger Speis erquicken muste: von den Fleischessen aber enthielte er sich gantz, und gar, und bestunde seine Nahrung die mehriste Zeit nur in Kräutern, und einem frischen Trunck Wasser, und zwar dieses mit grossen Abbruch, nicht den Leib zu pflegen, sondern nur eintzig das Leben dardurch zu erhalten: bey solcher Strengheit aber könte sich Dominicus eben jener Wort bedienen, deren sich einsmals das vermenschte Wort GOttes, ob zwar in anderer Verständnuß, gegen seinen Jüngern gebraucht hat: Ego cibum habeo manducare, quem Vos nescitis. Joan. 4. v. 32. Daß es ihme nemlich bey diesen scharffen Abbruch, und Fasten gar nicht übel gienge, indem er ein heimliche verborgene Speis habe, so ihne weit kräfftiger, als alle kostbareste Speisen der König und Kayser erquicket: diese so kräfftige verborgene Speis aber ware nichts anderes, als der Göttliche Hertzens-Trost, mit welchen Dominicus desto häuffiger von gütigen Himmel ist erfüllet worden, wie mehr er das dem Geist widerspännige Fleisch casteyet, und gedämpfet hat; bis er endlich solche nur Tröpfel-weis verkostete himmlische Süßigkeit vollständig, und unaufhörlich zu geniessen nach vielen hinterlassenen Zeichen, und allgemeinen Wohn seines heilig-mäßigen Tugend-Wandels durch den seeligen Tod von dieser Welt abgeschieden, so sich in dem Jahr 1467. den dritten Tag des Monats Augusti zugetragen hat.

So erhebt dann einmal eure Gemüts-Augen ihr mit Sünden-Koth verblendete Menschen! blicket nur einmal an Dominicum, sehet! selbiger weiset euch schnur-grad den Weeg zu dem Lust-vollen himmlischen Paradeys-Garten; ein Sünden befreytes reines Hertz, ein tieff-gegründete Demut, ein brenn-eyfrige Liebe gegen GOtt, und dem Neben-Menschen, ein standhaffte Gedult in denen Widerwärtigkeiten, ein hertzliche Betrachtung deren himmlischen Freuden, und grausamen Peynen des höllischen Ker-

ckers samt einen heiligen Haß, und Abtödtung seiner selbsten, dieses alles seynd sichere Gang-Steig, durch welche ihr nach dem Beyspiel Dominici zur Porten dieses himmlischen Freuden-Platzes ungehindert glückseeligist gelangen könnet; sobald ihr aber von diesem nur das mindeste höret, beduncket euch alles viel zu hart, und rauch; erwählet derohalben unbedachtsamer Weis die breite Strassen der Wollüst- und Uppigkeiten, so eure Seelen in das ewige **Verderben** führet, da euch hingegen jener enge, dem widerspänstigen Fleisch zwar harte, der Seelen aber höchst-nutzliche und angenehme Weeg, welchen Dominicus angetretten, zur ewigen Glückseeligkeit geleuchtet hätte.

Annal. Cent. 3. l. 2. c. 15. ex Paulo Florent. Pocciantii Chronico, & Diariis Conv. Florentiæ.

Das achtzehende Capitel.

Leben der seeligen Schwester Elisabethæ de Piccinardis, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Cremona eine berühmte Stadt in Welschland, anjetzo unter das Hertzogthum Mayland gehörig, ob zwar selbe jederzeit unterschiedliche adeliche Geschlechter gezehlet, hat doch unter solchen um das Jahr Christi 1424. absonderlich geblühet, Leonardus aus dem hoch-ansehnlichen Geschlecht der Piccinarder gebohren, ein Herr deme die sorgfältige Natur mit ihren Gaaben so reichlich versehen, daß selber nicht allein zu Cremona, sondern auch an anderen entlegenen Orten sehr hoch geschätzet, auch dessentwegen von damaligen Hertzog zu Mantua nach selbiger Stadt beruffen, und unter seine vertrauteste Hof-Herren aufgenommen worden; kaum aber ware Leonardus zu solcher Ehren-Würde erhöhet, als ihn zugleich auch das Glück auf eine andere Weis beseeliget hat, indem ihm nicht lang nach seiner Ankunfft zu Mantua seine Ehe-Gemahl nach langwüriger Unfruchtbarkeit ein Töchterlein gebohren, so in der heiligen Tauff Elisabetha genennet worden.

Die-



B: S: ELISABETH de PICCINARDIS.
Tertiaria Ord: serv: B.M.V. Divinũ officiũ Ecclestico more
quotidie persolvens, ferreâ zonâ quattuor digitis lata
præcingebatur, necnon assiduis flagris et jeiunijs corp9
edomabat, hilari vultu spiritũ emiserat. 19. feb. 1468.



Dieses adeliche Kind, ob es zwar bey Hof auferzogen worden, allwo sonsten der schlaue höllische Feind durch die allzu grosse Freyheit der Zaum-losen Jugend gefährliche Fall-Strick zu legen pfleget; wurde es doch wegen sorgfaltiger Obsicht dero Frauen Mutter von erster Jugend auf, in der Forcht GOttes, und anderen Tugenden also trefflich unterrichtet, daß nach hingelegten Kinds-Jahren Elisabetha sowohl wegen ihrer ausbündigen Schönheit, als auferbäulichen adelichen Sitten, und Gebärden, von vielen Hof-Herren, und anderen hoch-adelichen Jünglingen zu ehelicher Liebs-Verbündnuß angehalten worden, zu welchen wiewohl ihr die Eltern samt denen Befreundten auf möglichste Weis eingerathen, könte sie doch niemals beweget werden, das kostbare Kleynod ihrer Jungfräulichen Reinigkeit mit der eytlen Huld eines zergänglichen Bräutigams zu verwechslen, sondern sobald ihre Frau Mutter mit Tod abgegangen, verlobete sie selbe ihren eintzig-geliebten JEsu, als einen Gespons, und Liebhaber aller keuschen, und reinen Hertzen; MARIÆ aber der Jungfräulichen Mutter GOttes unabläßlich zu dienen begabe sie sich in die Gesellschafft deren Schwestern des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen, unter welchen Elisabetha gleich als die Gold-spielende Sonnen unter denen anderen Sternen jederzeit mit so Tugend-vollen Beyspiel, und auferbäulichen Lebens-Wandel heraus gestrahlet, daß viel adeliche Jungfrauen der Stadt Mantua nachgefolget, und nicht allein den Dienst MARIÆ unter der dritten Regul sich ergeben, sondern durch ihre reichliche Mittel ein stattliches Jungfrauen Closter vor dieses Marianischen Ordens Schwestern zu Mantua erbauet, allwo sie nachmalens nicht mehr absonderlich, sondern in der Gemeinde unter einer gewissen Vorsteherin Gehorsam und Gewalt, ihr Clösterliches Leben fortgesetzet haben.

Elisabetha aber, obwohlen sie aus damaliger Ermanglung einiges Closters sich nur zu Haus bey ihrer Schwester aufhielte (wie selbiger Zeit bey denen dritten Ordens-Schwestern im Brauch ware) hielte sie sich doch dergestalten, daß auch eine im Closter verschlossene Persohn sich daran spieglen könte. Kein eytles Geschwätz von weltlichen Sachen hatte bey ihr den mindesten Platz; es ist nemlichen glaublich, diese fromme Marianische Dienerin

nerin habe bey ihr den unfehlbaren Schluß gemacht, daß es eine unbescheidene Sach seyn wurde, wann ein GOtt-verlobte Gespons, so der Welt Urlaub gegeben, sich wiederum nach selbiger söhnen, oder auch dero Lauff, und Begebenheiten vorwitzig erforschen solte; sintemalen solches dem geistlichen Stand schnur-grad zuwider, und nach Ausspruch des Allerweisesten aus denen Menschen-Kindern schier nicht möglich, daß in zu vielen Geschwätz, absonderlich bey einer GOtt-gewidmeten Persohn von weltlichen, und eben darum eytlen Sachen, alle Sünd, oder mindistens Veranlassung zur selben verhütet werde; derohalben ware Elisabetha in ihren Reden sehr gesparsam, entgegen aber hielte sie desto mehrere Ansprach mit der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIA, dero sie zu Ehren neben vielfältiger kindlicher Andacht nicht allein täglich die grosse Tag-Zeiten des HErrn nach Satzung der Römischen Kirchen zu betten pflegete, sondern damit sie selbiger in Jungfräulicher Reinigkeit möglichster massen nachfolgen könte, casteyete sie ihren zarten Leib unablässlich mit unbarmhertzigen Geisel-Streichen; truge zugleich täglich an, ein scharff-gespitzte vier Finger breite eiserne Ketten, und damit endlich an ihrer Seel nicht das mindeste gefunden wurde, so entweders ihren auserkiesenen Hertzens-Bräutigam, oder dessen allerliebsten Jungfräulichen Mutter MARIA mißfallen möchte; reinigte sie täglich nicht ohne vielfältige Vergiessung der Zäher durch die Sacramentalische Beicht ihr Gewissen: durch welches Elisabetha zu so hohen Gnaden bey der Mutter der Barmhertzigkeit gelanget ist, daß selbe sich öffters gewürdiget hat diese ihre getreue Dienerin Elisabetham nicht minder, als einsmals ihre liebste Mamb die heilige Elisabeth persöhnlich heimzusuchen, und mit freundlicher Ansprach zu trösten, wie solches Ursina unserer seeligen Elisabethæ leibliche Frau Schwester durch die Klufften der Thür nicht allein gesehen, sondern zugleich auch das Trost-reiche Gespräch bald der Durchleuchtigsten Himmels-Königin mit Elisabetha, bald Elisabethæ mit MARIA mit eigenen Ohren gehöret hat: das reine Gewissen nemlich, und Englische Unschuld Elisabethæ waren der kräfftige Magnet-Stein, so diesen Göttlichen Gnaden-Thron von dem hohen Himmel auf die Mühe-volle Welt herunter gezogen hat.

Es

Es ware aber der Mutter GOttes nicht genug diese ihre getreue Freundin, und Dienerin nur allein mit Gnaden zu bestrahlen, sondern die gantze Stadt Mantua samt vielen beyligenden Orten genosse zur Gnüge durch die Verdienst ihrer seeligen Inwohnerin Elisabethæ die Gütigkeit, und Gnaden-Huld dieser Mutter der Barmhertzigkeit; derohalben dann alle Betrangte in wasfürley Trübsal ihre Zuflucht alsobald bey Elisabetha gesucht haben, ungezweiffelt glaubende, daß, wann diese wunderbarliche GOttes Dienerin ihren Handel, und Bitt MARIÆ der mächtigen Himmels-Cantzlerin wurde vortragen, und anbefehlen, ein Gnaden-reiches Fiat gewißlich erfolgen werde: so dann auch zu jeder Zeit der Ausgang erwiesen, sintemalen kein eintziger, der sein Vertrauen auf die Fürbitt Elisabethæ gesetzet, jemalen seines Verlangens ungewehret entlassen worden, dannenhero auch diese fromme Dienerin GOttes vor ihrem Tod der höchsten Göttlichen Majestät vornemlich um zwey Sachen hertzlichen gedancket: erstlich zwar, daß sie ihre Jungfräuliche Keuschheit unverletzt die Zeit ihres flüchtigen Lebens erhalten, und beschützet; andertens aber, daß sie niemals vor sich oder andereetwas begehret, so sie nicht auch erlanget habe. Dieses nun

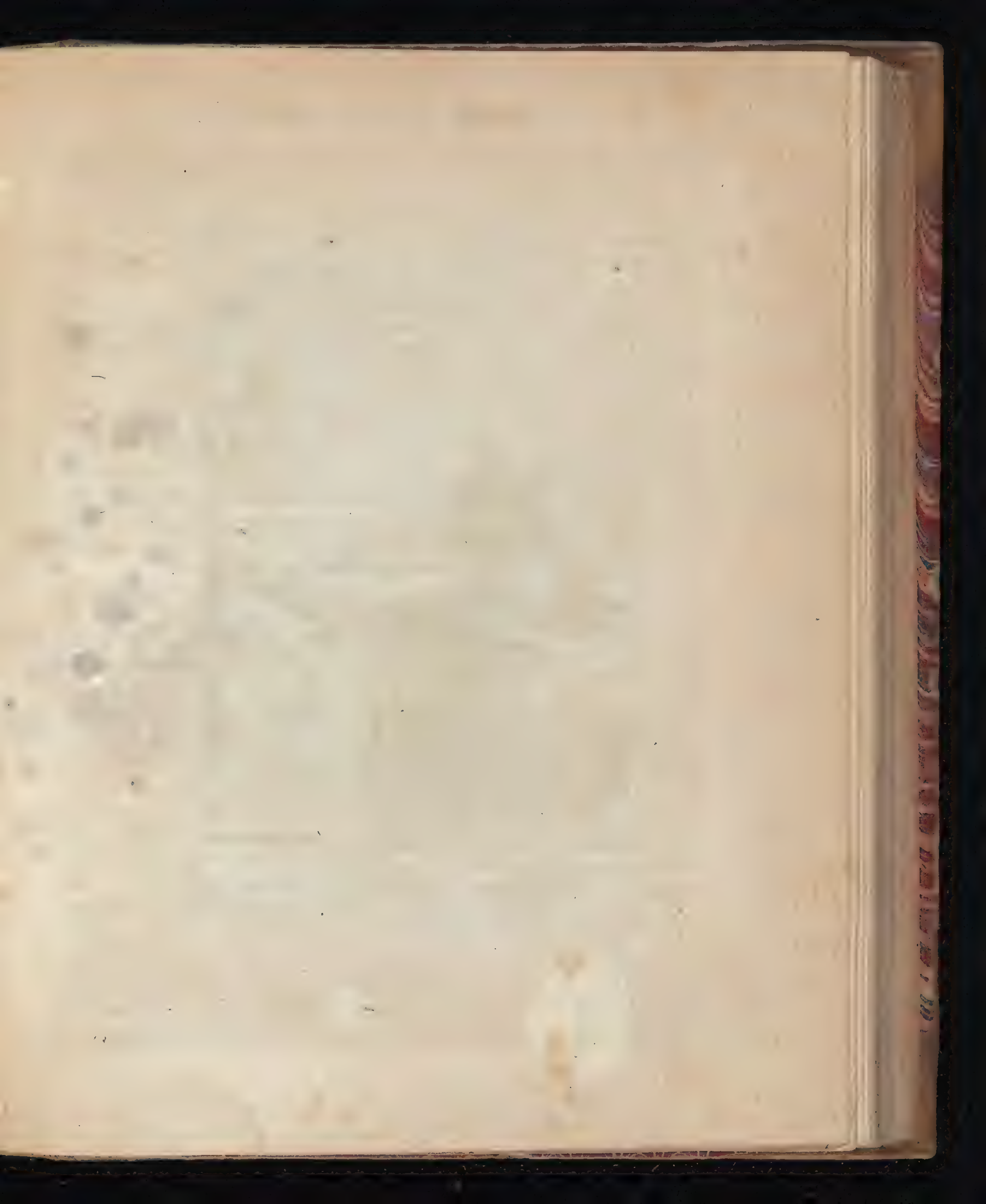
Ob es zwar Elisabethæ bey jedermänniglich grosses Ansehen und Wohn der Heiligkeit verursachete, schiene selbige doch allezeit gantz klein in ihren eigenen Gemüts-Augen, so aber vielleicht eben darum eine Ursach gewesen, daß sie von dem gütigen Himmel mit noch häuffigeren Göttlichen Gnaden begabet, und erfüllet worden, unter welchen nicht die mindeste ware der Geist der Weissagung, so ihr kurtz vor ihrem seeligen Ableiben verliehen worden; dann als sie das viertzigste Jahr erreichet, und von denen reissenden Schmertzen der Cholica ergriffen worden, verlangte sie, man solte ihr alsobald ihre Begräbnuß zurichten, mit Bedeuten, daß, so bald solche wurde verfertiget seyn, sie von dieser Mühe-vollen Welt abscheyden werde; ob nun zwar solche Vorsagung von etwelchen in den Zweiffel gesetzt worden, so hat doch deroselben Wahrheit der Ausgang bestättiget; sintemalen in dem Jahr 1468. den 19. Tag Februarii eben jenen Augenblick, in welchem der Baumeister die Begräbnuß zu End gebracht hatte, auch Elisabetha mit Wunder-schönen Glantz umgeben, in Beyseyn der anderen Ordens-Schwestern von diesem

Jam-

Jammer=Thal in die ewige Himmels=Freuden durch Englische Music eingeladen, und von JESU und MARIA selbsten dahin begleitet worden ist. Also nemlich wurde Elisabetha in ihren letzten sonst entsetzlichen Todts=Kampf getröstet, weilen sie in ihrer Lebens=Zeit keinen anderen Trost, als nur allein bey, und in ihren liebreichesten JEsu gesucht hatte. Ja, damit ihre ewige Glückseeligkeit der gantzen Welt unzweiffelbarlich kundbar wurde, hat die allmögende Hand GOttes auch nach ihren seeligen Ableiben sich wunderbarlich erzeiget gegen denen jenigen, so selbe mit Andacht verehret, und um Hülff angeruffen haben.

Unter solchen ware ein gewisses Mägdlein von Mantua, welches, als es in ein tieffes reissendes Wasser gefallen, und in selben eine halbe Stund lang herum getrieben worden, ohne daß ihme in dieser augenscheinlichen Gefahr von iemand könte geholffen werden, ist es endlich nach gethanen Gelübd zu der Wunder=vollen Marianischen Dienerin Elisabetham wunderbarlich errettet, und an das Gestatt gebracht worden.

Nicht mindere Gnad erlangten Victoria, und Benevenuta beyde unseres heiligen Marianischen Ordens unter der dritten Regel einverleibte Schwesteren; deren die erste durch Anruffung der Fürbitt Elisabethæ von dem fressenden Krebs glückseelig geneset; Benevenuta die anderte aber, als sie nach 22. tägiger schwärer Kranckheit von denen Herren Artzney=Erfahrnen für tod verlassen worden, machte selbe ein Gelübd, das mit Gnaden leuchtende Grab der seeligen Elisabethæ zu besuchen, wurde darauf von einem süssen Schlaff überfallen, von welchen als sie in der Fruhe erwachet, fande sie mit jedermänniglich höchster Verwunderung, daß sie von aller Kranckheit also entlediget, und befreyet worden, als ob sie sich niemalen unpäßlich befunden hätte. Ja gleichwie Elisabetha annoch in ihren Lebs=Zeiten ein allgemeine Zuflucht der Betrangten gewesen, also ist auch nach ihren GOtt angenehmen Tod kein Stand der Elenden so verlassen gewesen, deme die Wunder=würckende Dienerin GOttes auf ein kindliches zu ihr gefastes Vertrauen nicht Hülff=reich beygesprungen, also zwar, daß, nach Zeugnuß vieler glaubwürdigen Männer, auch die unheylsamste verzweiffelste Kranckheiten durch ihre Fürbitt, und Verdienst bey GOtt wundersam seynd geheylet worden. Dannenhero auch ihr





B:P: IACOBVS à CASTRO PLEBIS.

Ord: Serv: B.M.V. à sicariis ob defensionẽ Hospitalis ne-
fariè 4. Jan: 1312. occisus & mirabiliter inventus est,
cuius corpus in Ecclesia illius Hospitalis diu in terra jacens
tandẽ adhuc incorruptũ in aliũ locũ translatũ est 1468.

zu Lob Casparinus ein berühmter Venetianischer Poët folgende Reimen gesungen:

Mantoi Regni decus indelebile semper
Quidquid ab æthereo Numine poscit, habet.
Axe nitet terris, famæ fulgore coruscat,
Quis poterit numeris æquivalere tuis?

Will vielleicht so viel sagen: als

Ein Zierd der Mantuaner Stadt
Elisabeth im Leben,
Was jemals sie verlanget hat,
Thät ihr der Himmel geben.
Wer solte dann nach rechten Werth
Ihr Tugend-That erweisen?
Ein Engels-Zung ihr Lob begehrt,
Kein Mensch kan sie gnug preisen.

Annal. Cent. 3. l. 2. c. 16. ex Catal. BB. Mantuæ D. Franc. Gonzagæ Episc. Mantuani. & legenda Alexand. de Piccinardis.

Das neunzehende Capitel.

Leben des seeligen Jacobi von Castro-Plebis Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Gleichwie die lieblich aufsteigende Morgen-Röthe, wann selbe mit ihren schönen Glantz über die hoch-gegipfelte Bäumer herein pranget, den bald darauf folgenden angenehmen hellen Tag pfleget zu verkünden; also beliebet es auch zuweilen der allerhöchsten Göttlichen Majestät noch vor der Geburt etwelcher seiner getreuen Diener durch vorhergehende Zeichen anzuzeigen, was aus selbigen vermittelst der Zeit ihres flüchtigen Lebens werden solte. Ein solche Beschaffenheit hat es mit Jacobo gehabt, so von tugendsamen Elteren auf folgende wunderbarliche Weis zu

Castro-Plebis einer Bischöfflichen Sitz-Stadt in den Comensischen Gebiet auf die Welt gebohren worden.

Sein Herr Vatter ware Antonius, seine Frau Mutter aber Mustiola, welche, als sie nach langer Unfruchtbarkeit endlich mit einiger Leibs-Frucht sich beladen befunde, und nunmehr hoch schwanger gienge, traumte ihr in einer Nacht, als ob sie für ihre Leibs-Frucht einen Knaben erzeuget hätte, welcher eine zusammenfallende Kirchen mit seinen Schultern stützte, und vor den endlichen Fall beschützte: kaum aber als solcher Traum vorbey, bedunckte sie auf ein neues, als ob sie eine blutige, und allerseits zerrissene Lilien gebohren hätte. Solches wunderseltsame Traum-Gesicht als Mustiola des anderten Tags mit grosser Verwunderung erzehlet, und solches ein frommer Einsidler gehöret, so eben dazumalen ein heiliges Allmosen zu ersammlen ankommen ware, tröstete selbiger die betrübte, und wegen Bedeutung ihres Traums sorgfältige Mutter mit Vermeldung, und Geist-erleuchter Vorsagung, daß sie einen Sohn gebähren werde, so an diesem Ort eine Kirchen erneueren, und mit grosser Heiligkeit leuchten wurde: wie groß nun vorhin die Sorg Mustiolæ gewesen, was doch ihr Traum ausdeuten möchte, eben so groß ware die Freud, als selbe dessen so angenehme Auslegung aus dem Mund des frommen Einsidlers verstanden, absonderlich da sie nach kurtzer Zeit ein Knäblein gebohren, und mithin den ersten Theil ihres ausgelegten Traum-Gesichts wahr zu seyn befunden: daß aber an Jacobo (also wurde dieses Kind in der heiligen Tauff genennet) auch der anderte Theil der beschehenen Vorsagung wurde erfüllet werden, liesse sich gar bald verspühren; dann als selber das zwölffte Jahr seines Alters erreichet, ware sein eintzige Freud die Kirchen zu besuchen, und dem heiligen GOttes-Dienst beyzuwohnen, unter welchen, als er einsmals in dem heiligen Evangelio jene Wort ablesen gehöret: Qui non odit patrem suum, & matrem, &c. non potest meus esse discipulus. Luc. 14. c. **Wer nicht Vatter und Mutter samt allen den Seinigen hasset, und wegen meiner verlasset, der kan nicht mein Jünger seyn.** Wurde Jacobus dergestalten in seinen Hertzen beweget, daß er alsobald sein gantzes Hab und Gut unter die Arme auszutheilen sich entschlossen, auch zu diesem End in dem Orden der Diener MARIÆ begeben hat,

allwo

allwo er neben anderen herrlichen Tugenden denen Armen mit Rath und That dergestalten beygesprungen, daß er nicht unbillich ein allgemeiner Beschützer, und Advocat der Armen hätte können genennet werden. Nun aber

Eben zu dieser Zeit ware unweit von Castro ein Spital samt einer eingefallenen Kirchen, dero Güter der Bischoff von Clusio, weilen sie seinem Bisthum etlicher massen unterworffen waren, endlich gantz und gar an sich gezogen hatte; solches, als es Jacobus erfahren, hat selbiger ohne Verweilung die Sach bey dem Päpstlichen Stuhl vorgebracht, auch so viel ausgewürcket, daß man nach langwürigen Rechts-Handel den Bischoffen aller ungerecht-an sich gezogener Güter verfället, und selbe neben den erlitrenen Schaden dem armen Spital, als rechtmäßigen Besitzer zuzustellen verbunden hat, wodurch selbes samt der Kirchen auf ein neues erbauet, und mit ehrlichen Lebens-Mitteln versehen worden.

Jacobus aber für diese seine treue Sorg, und angewendete Mühe erhielte ein wunderseltsame, aber dieser falschen Welt gewöhnliche Belohnung, nemlich den tödtlichen Haß des zu Widergebung des ungerechten Gutes verurtheilten Bischoffens, dann, als selber den Päbstlichen Befehl empfangen, und aus solchen ersehen, daß Jacobus im Nahmen des Spitals wider ihn den Handel gewunnen, liesse er selbigen (weiß nicht unter was für einen Vorwand) zu sich beruffen, und empfienge ihn mit sonderbarer Freundlichkeit, und Liebkosung, entzwischen aber veranlaste er sich mit etlichen Banniten, so Jacobum bey seiner Zuruck-Reis in einen finsteren Wald überfallen, und ihme gewaltthätige Händ anlegen solten. Als nun des anderten Tags der fromme Diener GOttes mit Bischöflicher Erlaubnuß nacher Haus kehren wolte, und in bestimmten Wald angelanget, wurde er unversehens von diesen bestelten Mörderen umgebracht, so ihn mit vielen Wunden verletzet, letztlich aber nach gegebenen tödtlichen Schwerdt-Streich durch das Haupt hinter einen Baum geschleppet, und alldorten unter einigen Stauden, und Reisern begraben haben.

Entzwischen ware niemand mehrer sorgfältig, und bestürtzet, als die arme Spitäler zu Castro-Plebis, welche, weilen sie Jacobum als einen wahrhafftig sorgfältigen Vatter sowohl in dem Werck

 erfah-

erfahren, als auch hertzlich geliebet hatten, erhebeten sich in ihren Hertzen unterschiedliche unruhige Gedancken, was doch die Ursach der so lang verweilten Zuruckkunfft Jacobi seyn möchte, schicketen derohalben auch an unterschiedliche Ort hin und wider Botten aus, Jacobo nachzufragen, aber jedesmal umsonsten, und vergeblich, bis endlich, was sich mit Jacobo zugetragen, der allerhöchsten Göttlichen Majestät auf folgende Weis zu entdecken, allergnädigst beliebet hat.

Das Monat ware der harte, rauhe, und kalte Januarius; in solchen begabe es sich, daß etwelche Hirten eben durch selbigen Wald, in welchen Jacobus ermordet worden, ihre Reis anstelleten, als sie nun an das Ort der beschehenen Mord-That hinzugelanget, erblicketen sie unweit von dem Weeg einen so wunderschönen gantz frisch-grünend-und blühenden Baum, dergleichen in dem Frühling kein schönerer hätte können gefunden werden, da doch sonsten alles mit tieffen Schnee bedecket ware; solches Wunder, indeme diese einfältige Menschen nicht fassen könten, zugleich aber voll der Begierde selbes genauer zu besichtigen sich etwas nahender hinzu begaben, ersahen sie, was massen nicht nur allein dieser Baum mit holdseeliger Blühe umhänget, sondern auch ein grosser herumligender Platz der Erden mit annehmlichen wunderschönen Blumen bekleydet ware, aus welchen sie den nothwendigen Schluß gemacht, daß solches ein besonderes Wunder-Werck GOttes seyn muste, auch dessentwegen ihr vorige Verwunderung mit einer so ungemeinen Forcht verwechselt haben, daß sie ohne Verzug von diesem Ort die Flucht zu nehmen sich entschlossen, weilen sie aber (Zweiffels ohne aus Göttlicher Schickung) keinen eintzigen Fuß-Stapfen, noch Ruck-Weeg mehr finden könten, vermerckten sie, daß, gleichwie es dem allerhöchsten HErrn und GOtt einmals beliebet hat, die Gnaden-reiche Ankunfft seines eingebohrnen Sohns auf diese sündige Welt zum allerersten, nicht denen gewaltigen Fürsten und Herren, sondern denen einfältigen Hirten zu verkünden; eben also selbiger auch dismal durch so seltsame Begebenheit ungezweiffelt ein sonderbares Wunder ihnen anzeigen, und entdecken wolte, machten sich derohalben wiederum auf den vorigen Weeg gegen dem Baum zu, fielen alldort auf die Knye, und nachdem sie zwischen eyfrigen Gebett die so

hold-

holdseelige wider den gewöhnlichen Naturs-Lauff bey der rauhen Winters-Zeit entsprossene Blumen mit höchster Verwunderung besichtiget, endlich auch das Hertz genommen, und die unter den Baum ligende Blumen-reiche Stauden in die Höhe gehebt, sehen sie daselbst einen mit frischen Blut besprengten Leichnam, welchen, als sie voller Schrocken auf ein neues verlassen, und sich in die Flucht begeben wollen, höreten sie alsbald folgende ihnen annehmlich zuruffende Stimm: **Traget mich heraus aus dieser Stauden, dann ich bin** Jacobus **der bekannte Spital-Meister zu** Castro-Plebis. Auf solches entsetzten sich die fromme Hirten noch mehr, hörten aber zum anderten auf folgende Weis gantz freundlich ihnen zuruffen: **Förchtet euch nicht, ich bin** Jacobus, **sondern hebet mich mit freudigen Hertzen aus diesem Gestäud heraus.** Aus diesem verdoppelten Befehl erholten sie das für Schrocken halb-entfallene Hertz, hebten herfür mit grosser Ehrerbietung den todten Leichnam, legten selben unweit von dem Baum auf die mit Blumen gezierte Erden nieder, und eyleten ohne Verzug der Stadt zu, diese Begebenheit bey gebührender Obrigkeit zu entdecken; unter Weegs aber erzehleten sie eben dieses allen und jeden, so ihnen begegneten, durch welches der Ruff dieses Wunders so eylfertig ausgesprenget worden, daß, als die geistlich sowohl, als weltliche Obrigkeit an das Ort angelanget, wo der seelige Leichnam lage, alldorten schon ein unglaubliche Menge der Benachbarten von Clusio, Perus, und Castro-Plebis sich eingefunden, deren jede den seeligen Leib Jacobi Rechts-weis so eyferig angeforderet, daß zu Stillung einiger Aufruhr ein Rechts-Gelehrter beruffen worden, so vermög deren Rechts-Satzungen den Handel entscheiden solte; weilen aber derselbige frey bekennet hatte, daß in diesem Handel (so ein augenscheinliches Werck der Wunder-würckenden Hand GOttes ware) die menschliche Satzungen keinen Platz haben, sondern auf andere Weis der Göttliche Willen zu erforschen seye: also wurde der seelige Leib auf einen mit zweyen unbändigen Ochsen bespannten Wagen gebunden, mit einhellig-zugesagter Bedingnuß, daß, wo diese unbändige Ochsen wurden hingehen, und von sich selbsten still stehen, alldorten solte zu Ehren des wunderseeligen Mann GOttes eine Kirch erbauet, und seine seelige Gebein beygeleget

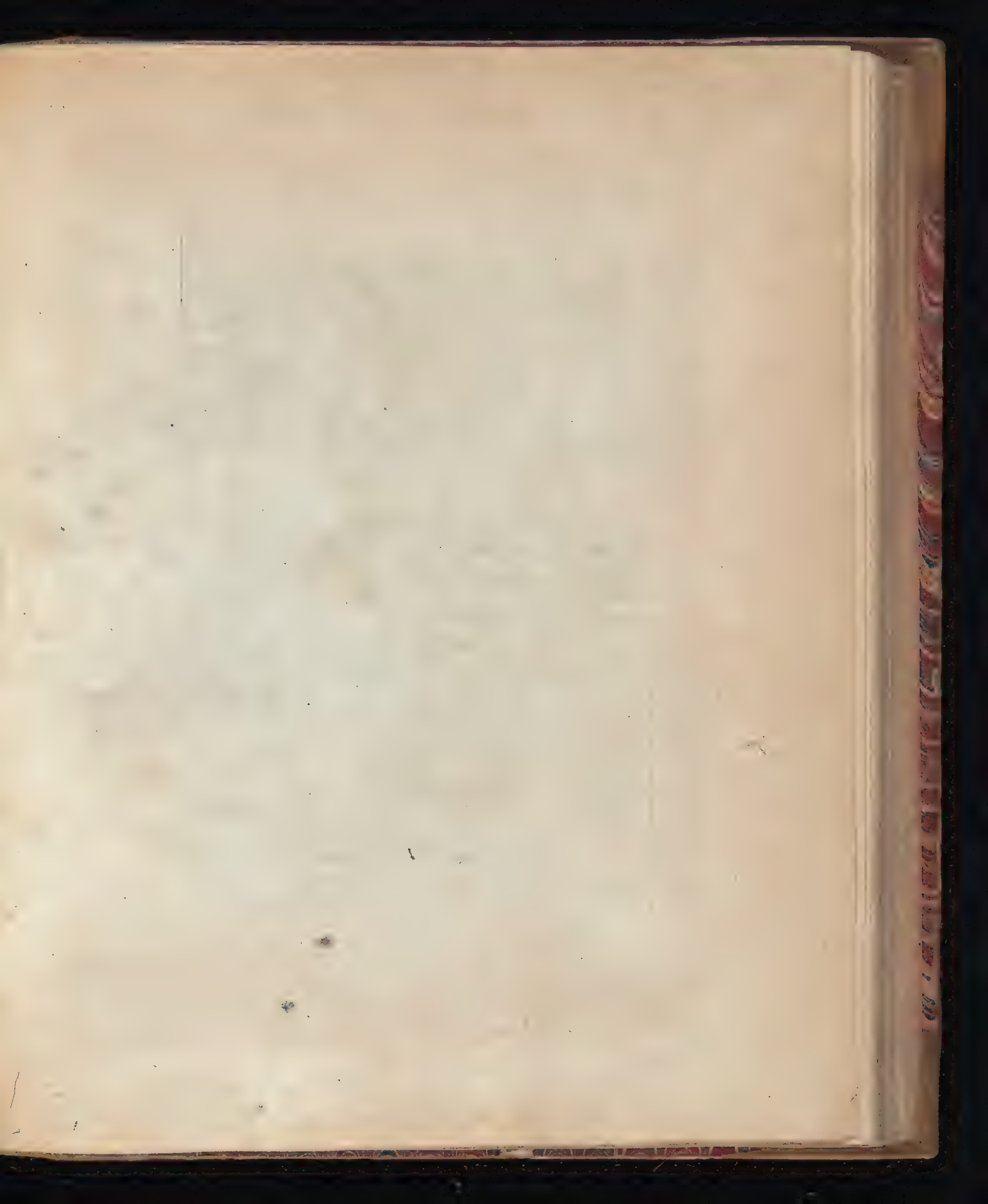
 wer-

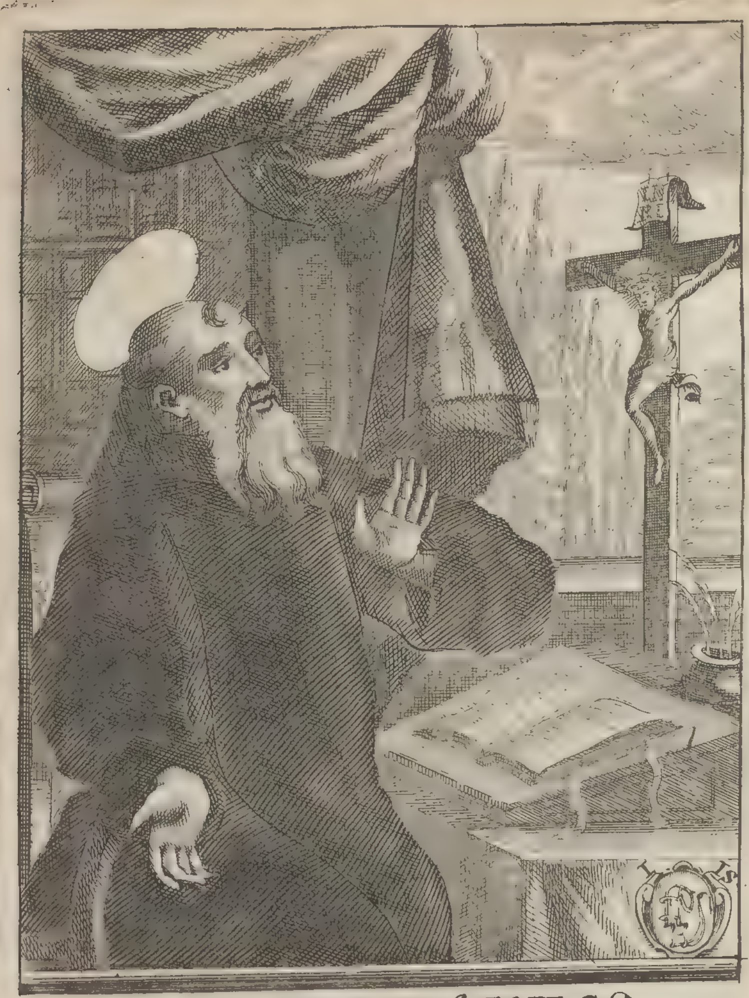
werden; sobald nun die Ochsen angetrieben worden, giengen selbige ohne einige Widerspänstigkeit gleich als sanffte Lämmlein mit dem Wagen, und darauf ligenden kostbaren Pfand schnur=grad nacher Castrum, und als sie bey dem Spital angelanget, dessen Beschützung halber Jacobus so unschuldig um das Leben gebracht worden, stunde das unvernünfftige Vieh augenblicklich still, aus welchen jedermänniglich geschlossen, daß ja ausser allen Zweiffel dieses Ort von der höchsten Göttlichen Majestät selbsten zu einer Begräbnuß ihres eyfrigen Dieners Jacobi erküset seye; damit ein so liebreicher Vatter, der aus Liebe gegen diesen seinen armen Spital=Kindern sein eigenes Blut vergossen, auch nach dem Tod von denenselbigen nicht abgesönderet wurde, sondern mindestens mit seinen seeligen Gebeinern, als einen kostbaren Schatz, ihnen jederzeit zugegen wäre: derenthalben wurde auch alsobald zu seinen Ehren eine Kirch erbauet, allwo sein seeliger Leichnam begraben worden, und mit vielen Wunder=Zeichen geleuchtet hat.

Nachdeme aber von seinem seeligen Tod an (so sich in dem Jahr 1312. zugetragen) bereits schon hundert sechs und fünfftzig Jahr verflossen, inner welchen er in dieser Kirchen unter der Erden geruhet, ist er vielen andächtigen, und frommen Persohnen erschienen, selbige anmahnend, sie solten Fleiß haben, daß sein Leib von der Erden erhebt, und an einem andern Ort beygeleget werde; als demnach solche öfftere Erscheinung, und Anmahnung des Wunder=würckenden Diener GOttes der geistlichen Obrigkeit hinterbracht worden, hat man das Grab eröffnet, und Jacobum noch mit frischen Wunden in dem Haupt gantz unverwesener gefunden, gleich als ob er allererst wäre begraben worden, auf welches das gesammte Volck auf ein neues so grosses Vertrauen gefasset, daß es in allen Zufällen seine Zuflucht bey Jacobo gesucht, sodann auch mit seiner Gnaden=Hülff niemal ermangelt, sondern immerfort mit herrlichen Wunder=Zeichen geleuchtet hat, unter welchen sehr denckwürdig das jene, so sich um das Jahr 1507. zugetragen. Dann

Als der Ruhm der Heiligkeit, und fast täglichen Wunder=Zeichen Jacobi nicht allein zu Castro-Plebis, sondern auch in entlegenen Orten mehr und mehr erschallet, hat Franciscus Balleonus Hertzog zu Perusio sich entschlossen, seinen seeligen Leib heimlicher

Weis





B: P: UBALDUS de BURGO.
S: Sepulchri Ord: Serv: B: M: V: vir doctrinæ, morũ, ac sanc-
timoniæ famâ celeberrimꝰ, post huius vitæ incolatũ
ad cœlum, quod præcipuis sibi meritis paraverat
feliciter contendit 10 Novemb: 1479.

Weis von obbemelten Spital bey Castro in seine Sitz-Stadt bringen zu lassen, zu diesem Ende wurde abgeschicket ein Eseltreiber, so selbigen bey nächtlicher Weil entfremden, und nacher Perusium führen solte. Indeme nun dieser den Befehl des Hertzogs zu vollziehen bey der Kirchen angelanget, auch den Sarch mit dem seeligen Leib schon auf das Maulthier gebunden hatte, und mit selbigen bald zu Perusio anzukommen glaubte, sahe er bey anbrechenden Tag, was massen er sich an dem alten Ort zu Castro-Plebis befinde; der Sarch aber mit dem seeligen Leichnam des wunderthätigen Jacobi in den alten Ort der Kirchen lige, als ob selbiger nie wäre berühret worden: auf welches der Hertzog vermercket, daß dieses sein Vorhaben den Willen GOttes zuwider strebe, hat demnach von selbigen nachgelassen, an dessen statt aber forthin Jacobum zu Castro-Plebis, als einer eigentlichen von GOtt selbsten ihme zugeeigneten Ruhestatt nicht ohne Empfindung sonderbarer Gnaden-Hülff andächtig verehret.

Schmahl ist zwar der Weeg, und eng die Porten, die da führet zum ewigen Leben, und wenig gelangen dahin; dann es brauchet viel Arbeit, schmucken und bucken; verlangt ihr Zaghaffte aber einen andern Weeg, durch welchen ihr ohne sonderbare Mühewaltung dahin gelangen sollet? so traget ein vätterliche Liebe gegen denen Armen, und ob ihr zwar für sie euer Blut nicht vergiesset mit Jacobo, so ist doch so gar ein kleines Stuck Brod kräfftig genug, euch ein Pfand abzugeben, um welches euch die Cron der ewigen Freuden gantz unzweiffelbar wird verwechselt, und vertauschet werden.

Annal. Cent. 3. l. 2. c. 17. ex Vita M. SS. B. Jacobi.

Das zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Ubaldi à Burgo S. Sepulchri, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Biturgium, in das gemein Burgum S. Sepulchri genannt, ist eine Stadt in Umbria nicht weit von dem Apenninischen Gebürg gelegen, allwo der Schiff-reiche Fluß Tyber, so zu Falterona seinen Ursprung nimmet, vorbey fliesset, und dem da-

selbst

selbst gelegenen Thal den Nahmen Massa Trabaria der Ursachen halber geschöpfet hat, weilen alldorten die Bäum und anders nothwendiges Bau-Holtz von dem hohen Gebürg herunter gelassen, in die Schiff eingerichtet, und auf besagtem Fluß Tyber bis nacher Rom abgeführet wird. Diese Stadt, ob sie zwar sonsten nicht sehr hochgeachtet ward, hat sie doch selbe sich zu berühmen, daß sie dem Orden der Diener unser lieben Frauen solche Männer anvertrauet, so nicht allein wegen ihrer der Römischen Kirchen treugeleisten Diensten mit Purpur, und Insul gezieret, sondern auch wegen untadelbaren Tugend-Wandel jederzeit in hohen Ruhm der Heiligkeit seyn gehalten worden. Aus solcher letzteren Zahl ist auch Ubaldus einer gewesen, so in dem Jahr 1470. nach hinterlassenen vielfältigen Zeichen der Tugenden, und Heiligkeit aus diesem Jammerthal zu denen ewigen Himmels-Freuden voll der Verdiensten glückseeligist abgeschieden ist.

Von erster Jugend auf truge dieser fromme Diener GOttes ein sonderbaren Eyfer zu dem Geistlichen Leben, derohalben er sich auch bey frühezeitigen Jahren in den Orden der Diener MARIÆ begeben, allwo er nicht allein in der Tugend-Schul, sondern auch in Ergreiffung der Theologischen Wissenschafften sich dergestalten verhalten, daß er jederzeit unter seinen Mit-Gesellen den Vorzug erhalten hat: das allermeiste aber, so an Ubaldo zu verwunderen, ware das jenige, daß, obwohlen er die mehrere Zeit schwach, und unpäßlich, doch gleichwohl in Erlernung gemeldter Wissenschafften gleichsam in einem Augenblick mehr gefasset, und ausgerichtet, als andere in langer Zeit nicht haben können zuwegen bringen, welches zwar etwelche Ehren-diebische Feind Ubaldi einer teufflischen Kunst, und mithin aufgerichten Bund zugeschrieben, auch ihne dessentwegen öffters bezüchtiget haben, so aber der fromme Diener GOttes, und MARIÆ mit so unglaublicher Gedult übertragen, daß er sich dessentwegen nicht allein mit keinem Wort beklaget, sondern auch in denen Gebärden kein eintziges Zeichen eines Widerwillens, oder Mißfallens jemalen hat verspühren lassen; gleiche Gedult truge er auch in anderen widerwärtigen Zufällen, so ihne anstosseten, dannenhero ihme Gasparinus Venetus unter anderen Ehren-Tituln auch diesen zugeeignet:

Nec diro casu perculsus inhorruit unquam.

Daß

Daß nemlichen Ubaldus in allweg gegleichet habe einem standhaff-ten Felsen, sintemalen, gleichwie der Felsen in dem ungestümmen Meer von denen grausamen Wellen rings herum zwar angestos-sen, und bestürmet wird, doch aber sich dardurch keineswegs verrucken, oder bewegen lasset, eben also auch Ubaldus in der Gedult jederzeit so beharrlich sich verhalten habe, daß noch Creutz, noch Leyden, noch falsche Bezüchtigung, oder Verkleine-rung, noch einiger anderer widerwärtiger Zufall kräfftig genug gewesen, ihne zu einiger Ungedult, oder Kleinmütigkeit zu bewegen; es wird nemlichen Ubaldus ausser allen Zweiffel tieff in seinem Hertzen eingeschrieben, und stäts vor seinen Gemüts-Au-gen gehabt haben jene heylsamste Lehr des allgemeinen Lehrers der Völcker: daß, wer sich in den Kampf-Platz um das Sieg-Kräntz-lein der ewigen Freuden einzulassen gedencket, vor allen mit dem Harnisch, und Pantzer einer standhaffren Gedult müste bewaff-net seyn, auf daß er in solchen Streit zu dem aufgesetzten Zweck glücklich gelangen könne.

Wie sehr aber diese Tugend an Ubaldo der höchsten Göttli-chen Majestät gefallen habe, hat selbe genugsam an Tag gegeben durch jenen innerlichen Hertzens-Trost, welchen Ubaldus auch mit-ten unter seinen Widerwärtigkeiten in seinem Hertzen empfunden, und dardurch im Werck erfahren hat, daß wahrhafftig kein bessers Mittel den wahren innerlichen Frieden der Seel zu geniessen, als eben die Göttliche Tugend der Gedult. Ja gleichwie eben die-se hoch-schätzbareste Tugend schon einstens den sitzsamen Moysen in denen Göttlichen Augen so angenehm, und werth gemachet hat, daß selber vor allen anderen auserwählet worden, so herrliche und seltsame Wunder in Aegypten-Land auszuwürcken; eben also hat es diesen allerhöchsten HErrn, und GOtt allergnädigst beliebet, auch seinen getreuen, und gedultigen Diener Ubaldum annoch in dem Leben mit Wunderwercken leuchten zu machen; dann als einstens die Patres und Brüder zu Burgo in so grosse Noth gerathen, daß es ihnen so gar an denen Kräuteren und Brod ermanglet hatte, setzte Ubaldus sein Vertrauen auf GOtt, und begabe sich zu dem heiligen Gebett, unterdessen aber wurde der Tisch mit unterschied-lichen Speisen besetzter gefunden, welche einen so lieblichen Geruch von sich gegeben, daß jedermann nothwendiger Weis hat schliessen

müssen, dieses sowohl geschmache unbekannter Weis auf den Tisch gekommene Mittagmahl seye auf flehentliches Bitten Ubaldi von dem gütigen Himmel ihnen mitgetheilet, und zugeschicket worden. Ubaldus nemlichen hat annoch auf dieser zergänglichen Welt sich würcklich zu einem Himels-Burger eingekauffet, laut jenes Göttlichen nicht zukünfftigen, sondern würcklichen Versprechens: Seelig seynd die Verfolgung, und Widerwärtigkeiten unschuldiger Weis mit Gedult übertragen, dann ihr ist das Reich der Himmlen, so hat es sich dann geziemen wollen, daß dieses himlischen Vatterlands Innwohner ihren Mit-Burger Ubaldum auch in seiner Pilgerfahrt dieses flüchtigen Lebens nicht verlassen haben, sondern auf seine Bitt, ihme mit Lebens-Mittlen beygesprungen seynd, bis er nach vollbrachten Lebens-Lauff zu ihnen abgeschieden, das herrliche immerwährende Göttliche Abendmahl ohne Ende zu geniessen.

Nichts dergleichen habt ihr zu hoffen, die ihr Schmach mit Schmach rächet, und die mindeste Unbild nicht wollet erdulden; dann hat euer Meister und HErr die Dörner betretten, und durch grosse Gedult eingehen müssen in seine himmlische Freuden, so wird auch euch dahin kein mit Rosen besträter Weeg gestattet, und diese himmlische Gnaden-Porten ohne Gedult nimmermehr eröffnet werden.

Annal. Cent.. 3. l. 2. c. 19. ex Pocciantio & Angelo Possenti.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Jacobi Philippi von Faventia Ordens der Diener unser lieben Frauen.

DEr seelige Jacobus Philippus ist zu Faventia von unbemittleten, aber tugendsamen Elteren in dem Jahr Christi 1444. auf diese Welt gebohren worden. Gleichwie aber mancher dem Ansehen nach zwar schlechter Baum gleichwohl wegen seiner herrlichen Früchten hoch geschätzet wird, also seynd auch diese sonsten zwar nicht sehr geachte Ehe-Leut durch ihre kostbare Leibs-Frucht Jacobum Philippum zu so hocher Ehr gelanget, daß sie nachmals denen adelichsten Geschlechtern obbenennter Stadt Faventia



B:P: IACOBUS PHILIPPVS.

De Faventia Ord: serv: B.M.V: mundo valedixit 25 Maij 1482 plurimis post mortẽ coruſcans miraculis, inter quæ et hoc, quod flores ante 100 annos per corpꝰ diffuſi ita recentes inventi fuerint cũ proprio colore ac odore, ac si eodie collecti fuiſsent.



ventia seyen zugezehlet worden. Der Vatter ware genannt Misserinus de Bertonis, die Mutter aber Lucretia so neben dreyen Töchtern auch einen Sohn erzeuget, deme sie in dem heiligen Tauff den Nahmen Andreas hat schöpfen lassen.

Dieses Kind, als es das anderte Jahr seines Alters erreicht, wurde dergestalten von der abscheulichen hinfallenden Kranckheit geplaget, daß jedermänniglich an seiner Genesung verzweiffelt hat: dieweilen dann kein menschliches Mittel mehr übrig zu seyn schiene, suchte der betrübte Vatter seine Zuflucht bey dem Göttlichen Gnaden-Thron, und verlobte Andream, wofern er von dieser schwären Kranckheit solte entlediget werden, in einem heiligen Ordens-Stand GOtt aufzuopferen, und zu heiligen; kaum aber hatte Misserinus dieses sein Gelübd in dem Hertzen gefasset, als da zugleich der günstige Himmel seinem Söhnlein die vollständige Gesundheit ertheilet hat. Also nemlich lasset sich vielmals der Liebs-volle GOtt mit uns Menschen gleichsam in einen freundlichen Streit ein, wer da behänder seye, wir ihne zu bitten, oder er unsere Bitt zu erhören, wann selbe anderst aus demütig-aufrichtigem Hertzen herrühret, und dem Heyl unserer Seelen nicht zuwider strebet.

Damit nun aber Misserinus um so hoch empfangene Gnad sich nicht undanckbar erzeigte, war sein erste Sorg Andream dahin zu verhalten, daß selber als ein GOtt-zugeeignetes Geschenck in aller Frommkeit und Tugend erwachsen solte, welches dann auch keineswegs ermanglet hat, sintemalen Andreas von Tag zu Tag nicht allein in den Alter, sondern auch in der Tugend zugenommen. Als er aber das neunte Jahr erreichet, hat ihne der fromme Vatter, sein gethanes Gelübd zu bewerckstelligen, den Orden der Diener MARIÆ übereignet, allwo Andreas den Geist sowohl, als dem Nahmen nach neugebohren, Philippus Jacobus ist genennet worden.

Nach angenommenen Ordens-Habit bestunde seine eintzige Lustbarkeit in Lesung der geistlichen Bücher, absönderlich aber derjenigen, so von Tugend-vollen Lebens-Wandel unterschiedlicher heiligen Männer handelten, durch welches Jacobus Philippus in der geistlichen Vollkommenheit fast unbeschreiblich zugenommen, sintemalen es ihne keineswegs genug zu seyn beduncke, die herrliche Beyspiel besagter Heiligen nur bloßhin abgelesen zu haben,

 wann

wann er nicht zugleich selbigen in denen Tugenden nachzufolgen sich beflissen hätte; derohalben ware an ihme nicht allein mit höchster Verwunderung zu ersehen eine tieff = gegründete Demut, Krafft welcher er sich vor den allerglückseeligsten geschätzet, da ihme seinen Mit=Brüdern zu dienen und aufzuwarten vergünstiget ware; sondern zugleich erschiene an Jacobo eine schier unglaubliche Gedult, so da ausgewürcket, daß selber die Zeit seines Clösterlichen Lebens niemals einiges Zeichen eines Zorns oder Widerwillens verspühren lassen, sondern alle Unbild und zugefügte Schmachen so heldenmütig mit Stillschweigen übertragen, als ob selbiger kein empfindlicher Mensch, sondern ein Sinnlichkeit beraubter Stein gewesen wäre, deme noch die schmeichlende Lob = Wort, noch die Gall = bittere Schmach = Reden jemals bewegen können.

Neben diesen zwey herrlichen Tugenden als Grund = Saulen des geistlichen Ordens = Gebäu, beflisse sich der fromme Diener GOttes besonderlich auch der Jungfräulichen Reinigkeit, dero zu Schutz er seinen Leib mit Fasten so hart casteyete, daß er selbigen niemals mehr, als nur eine kleine, und schlechte Speis des Tags ein eintzigesmal zuliesse, ausser des Freytags, an welchen er zu Ehren seines gecreutzigten JEsu neben dem scharffen härinen Buß=Kleyd in Wasser und wenig Kräuter zu fasten pflegte.

Uber dieses flohe er auf das emsigste alle Gesellschafft der jenigen, so etwann unziemliches Geschwätz zu treiben pflegten; Ja, da er zuweilen nur einiges Wort anhörte, so der Ehrbarkeit auch nur von weitem zugegen ware, straffte er alsobald die jenige, denen solches entfallen, und gienge mit Scham=rothen Angesicht davon; Es wuste nemlichen Jacobus Philippus gar wohl, daß in dem gefährlichen Venus - Streit das Sieg = Kräntzlein der unbeschädigten Unschuld zu eroberen nichts bessers sey, als eylfertig die Flucht nehmen. Auf gleiche Weis flohe, und hassete er auch den Müßigang, so er eine Wurtzel, und Ursprung aller Sünden, besonders der Geilheit zu nennen pflegte, derentwegen liesse er auch die mindeste Zeit nicht vorbey schleichen, so er mit Betten, Lesung der geistlichen Bücher, himmlischen Betrachtungen, und anderen heylsamen Clösterlichen Ubungen nicht auf das nutzbariste angewendet hat. Eben durch dieses aber schnitte Jacobus ab allen Zugang dem höllischen schlauen Feind samt seinen Versuchungen, und wur=

wurde entgegen mit so häuffigen himmlischen Trost und Süßigkeit angefüllet, daß er die Menge derselben in seinem sterblichen Leib schier nicht mehr ertragen könte: besonderlich aber widerfuhre ihm solches, da er in der heiligen Meß mit seinem Engel-reinen Händen das unschuldige Lämmlein Christum JEsum seinem himmlischen Vatter aufopferte, allwo er das Hoch-Heiligste Geheimnuß dessen bittersten Leyden und Sterbens mit so grossen Eyfer und inbrünstiger Andacht zu betrachten pflegte, daß ihme die häuffige Zäher über das Angesicht herunter flossen, welches als ein unfehlbares Kennzeichen der in dem Hertzen Jacobi Philippi verborgenen Liebe GOttes neben anderen seinen herrlichen Tugenden, wiewohlen es ihme bey jedermann in grosses Ansehen und Ruhm der Heiligkeit gebracht, ware doch der demütige Diener GOttes in seinen selbst-eigenen Gemüts-Augen der allerschlechtiste, und suchte nichts anders, als alle jene Werck, welche ihne vielleicht bey denen Menschen hätten groß machen können, vor dero Angesicht zu verbergen, so sich absonderlich in deme hat ersehen lassen, was sich nicht lang vor seinem Tod mit Jacobo Monio einem Faventinischen Burger zugetragen. Dann

Als dieser auf seinem Rucken ein gefährliches Geschwär, und Fistel bekommen, auch bereits zwar unterschiedliche Mittel von denen Leib-Artzten gebrauchet, so aber alle Frucht-los abgegangen, begabe sich Monius zu Jacobo Philippo, klagte demselben sein schwäres Anligen, und befahle sich demütigst in sein andächtiges Gebett, voll des vesten Vertrauens, durch seine mächtige Fürbitt zu GOtt von diesem seinem Elend erlediget zu werden. Als nun solches Jacobus Philippus nicht ohne grosses Mitleyden angehöret hatte, zeichnete er Monium an den preßhafften Ort mit dem heiligen Creutz-Zeichen, und machte ihn dardurch augenblicklich gantz vollständig frisch und gesund, jedoch mit beygesetzter Bedingnuß und Befehl, daß er fürnemlich GOtt um diese seine Genesung dancken, anbey aber, was sich zugetragen, die Zeit seines Lebens keinen Menschen entdecken solle, welches dann auch der fromme Burger die Zeit des flüchtigen Lebens-Lauff unseres seeligen Jacobi Philippi verschwiegen; nach seinen seeligen Hinscheiden aber ordentlich entdecket, und zu grösserer Danckbarkeit sowohl gegen GOtt, als dessen getreuen Diener Jacobum Philippum seine Bild-

nuß aufgeopfert hat, so annoch zu Faventia aufgehengter gesehen wird.

Nach solchen beschehenen Wunder-Zeichen, als bereits die von GOtt verzeichnete Zeit des zeitlichen Ableibens Jacobi Philippi herbey gerucket, hat ihn die höchste Göttliche Majestät annoch zuvor mit einer seltsamen Erscheinung begnadet, dann als er an einem Tag in dem Chor sein gewöhnliches Gebett verrichten wolte, wurde er ungefehr von einem süssen Schlaff überfallen, und in selbigen ihme vorgewiesen, nicht allein die erschröckliche Peynen deren Verdammten, sondern auch der armen büssenden Seelen in dem Fegfeuer, ob welchen, als der fromme Mann GOttes häfftig erschrocken, verschwunde alsobald solches Trauer-Gesicht, und wurden ihme gleich darauf die unaussprechliche Freuden der Auserwählten GOttes in dem Himmel vorgestellet: sobald er nun von solchem Traum-Gesicht zu sich selbsten kommen, hat er alles und jedes einen seiner Mit-Brüder Simon mit Nahmen, deme er vor andern mit besonderer Lieb zugethan ware, mit sonderbarer Fröhlichkeit erzehlet, und zugleich hinzu gesetzet, er hoffe mit der Gnad GOttes gar bald von den Banden des sterblichen Leibs aufgelöset, und seinem JEsu zugesellet zu werden: entzwischen aber unterliesse er, ob zwar bey schwacher und krancker Leibs-Bestellung, niemalens die heilige Meß zu lesen, noch denen anderen gewöhnlichen Ordens-Ubungen beyzuwohnen, bis er endlich in dem Jahr 1483. am Vorabend der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Zweiffels ohne aus Göttlicher Eingebung vermercket, was gestalten er des anderen Tags aus diesem Jammerthal zu dem ewigen Vatterland wurde abberuffen werden: damit er sich nun zu diesen Abschied auf das beste zubereitete, gienge er noch selben Abend also krancker zu allen seinen Ordens-Brüdern, und bittete selbe Fuß-fallend, sie wolten ihme um JEsu willen verzeyhen, wann er selbe in etwas beleydiget hätte; zugleich aber auch folgenden Tags in ihrem Gebett seiner gedencken, damit er glücklich von dieser Welt abscheiden, und vor den strengen Richter erscheinen könne.

Auf solche Weis als sich Jacobus Philippus nicht ohne vielfältige Vergiessung der Zäher von seinen Brüdern beurlaubet, und in seine Zellen zuruck kommen, brachte er selbige Nacht hindurch,

durch, mehreren Theils in dem Gebett, und himmlischen Betrachtungen zu: sobald aber der ander Tag angebrochen, so der 24ste Maji gewesen, wolte er sich nach Gebrauch in die Kirchen begeben, das heilige Meß-Opfer zum letztenmal GOtt aufzuopfern, weilen ihme aber solches wegen allzugrosser Leibs-Schwachheit nicht zugelassen, sondern in dem Beth zu verbleiben anbefohlen worden, begehrete er, man solle ihm seinen an dem Creutz-hangenden JEsum geben, in dessen Anblick und süßister Betrachtung, als er die vor selbigen Tag vorgeschriebene Tag-Zeiten des HErrn vollendet, auch selbigen öffters an sein Hertz gedrucket, und Trost-reich geküsset, hat er endlich eben um die jene Stund, als sein eintzig-geliebter Erlöser, nemlich um die neunte, seinen seeligen Geist aufgegeben. Gleich aber nach seinem Tod, als die Brüder zusammen kommen seyn, den Leichnam nach Gewohnheit abzuwaschen, haben selbe mit Verwunderung gesehen, was gestalten der todte Leib Jacobi Philippi, so in währender Kranckheit sehr ausgeschlagen, und mit vielen Geschwären behafftet gewesen ware, also schön, weiß und sauber sich befunden, daß kein eintzige Mackel daran noch gesehen, noch verspühret worden, aus welchen sie leichtlich geschlossen, daß ja gantz schön, sauber und rein die Seel Jacobi Philippi vor dem Göttlichen Angesicht müsse erschienen seyn, sintemalen so gar sein Geschwär-voller Cörper durch verborgene Göttliche Hand also schön gesäubert, und gereiniget worden.

Als nun aber sein Ableiben unter dem Volck kundbar worden, ist selbiges alsobald Hauffen-weis zugeloffen, seinen seeligen Leichnam zu verehren, welches der Allerhöchste, Gnaden verschenckende HErr und GOtt nicht ohne sonderbare Göttliche Wohlthaten hat abgehen lassen; dann als unter andern eine Burgers-Frau von Favenz, Ginevera mit Nahmen, so drey Jahr lang an dem rechten Fuß unaussprechlichen Schmertzen erlitte, sich vor dem seeligen Leib zu Boden geworffen, und um Hülff angehalten, ist selbe augenblicklich von allen Schmertzen entlediget worden. Eben selbigen Tag begabe es sich, daß Paulus ein Faventinischer Edelmann, aus dem Geschlecht der Caviner an allen Gliedern erkrummet, weilen er dann kein menschliches Mittel wider diesen augenblicklichen Zustand wuste, liesse er sich zu dem seeligen Leichnam Jacobi Philippi tragen, berührte selbigen mit schuldig-

schuldigster Ehrerbietigkeit, und befahle sich in seinen Schutz, merckte darauf augenblickliche Besserung, und stunde nach verrichten Gebett alsobald mit gantz graden Gliedern wiederum von der Erden auf. Nicht mindere Gnad erlangte Hieronymus Ravenas, ein dreyzehen-jähriger Knab, dieser, weilen er den rechten Fuß zu kurtz hatte, und dessenthalben auf abscheuliche Weis hincken muste, liesse er sich mit grossen Vertrauen zu dem seeligen Leib Jacobi Philippi tragen, und hielte alldorten mit häuffiger Zäher-Vergiessung um Gnad und Hülff an, obwohlen er aber den ersten und anderen Tag nichts erhalten, verharrete er doch auch den dritten Tag in seinem Gebett, und wurde endlichen so glücklich erhöret, daß er mit graden Gliedern, und gleichen Füssen mit männiglicher Verwunderung nacher Haus gekehret. Fast gleiche Hülff auf gleiches Vertrauen widerfuhre einem Jüngling Julianus mit Nahmen, samt einem Mägdlein, so Gentilis genannt ware, dann als Julianus an dem lincken Aug erblindet, ihme aber auf selbiges die rechte Hand Jacobi Philippi geleget worden, hat selber alsobald das Gesicht wieder überkommen; Gentilis aber, so 13. gantzer Jahr stumm, und Gehör-los gewesen, alsbald sie von ihren Eltern zu den Leichnam des frommen Diener GOttes geführet worden, hat sie ohne Verzug das Gehör samt der Red erlanget, und daselbst mit unaussprechlichen Freuden ihrer Eltern nach dreyzehen-jährigen Stillschweigen offentlich zu reden angefangen, und GOtt zu loben, samt seinen Wunder-würckenden Diener Jacobo Philippo.

Dergleichen Wunder, als noch mehr geschehen, die Patres aber den Leib Jacobi zur Erden haben bestättigen wollen, hat sich alsobald das Faventinische Volck zusammen gerottet, und offentlich widersprochen, daß es sich nicht gezieme, jenen sobald denen Augen deren Menschen zu entziehen, und zu begraben, bey dessen seeligen Leichnam die Göttliche Majestät so herrliche Zeichen würckete dannenhero die Patres genöthiget worden, selben noch mehrer Tag unbegrabener in der Kirchen zu lassen, bis endlichen Galeottus aus dem Manfredischen Geschlecht Hertzog zu Favenz selbigen vor dem Altar seiner Hof-Capellen herrlich hat begraben lassen, allwo er immerfort mit so vielfältigen Wunder-Zeichen geleuchtet, daß von ihme Nicolaus Borghesius ein Ritter des gol-

denen

denen Flusses bezeuget: Universa Civitas Faventia atteſtari poteſt, nullum fuiſſe mærentem, qui de gratiæ ſuæ benedictione Valetudinem non reciperet: Daß nemlichen die gantze Stadt Favenz bekennen könne, und müsse, daß kein Krancker oder Betrübter nicht gefunden worden, so bey Jacobo Philppo Hülff gesucht, und selbe nicht glücklich gefunden habe; unter deren Zahl Borghesius auch selbsten gewesen, dann nachdeme er eine Zeitlang einen gefährlichen Zustand gehabt, so durch keine Mittel hat können geheylet werden, hat selber endlich von Siena aus nach Favenz zu dem Wunder-leuchtenden Grab Jacobi Philipi ein Wallfahrt verrichtet, und seine Bildnuß von Silber daselbst aufgeopfert, auf welches er zwar in etwas geneset, doch aber die völlige Gesundheit nicht erhalten, derohalben er dann noch eine Zeitlang in dem Gebett zu Favenz verharret, und entzwischen das Leben des seeligen Philippi Jacobi mit sonderbarer Mühe zusammen geschrieben, nachdeme er aber von Favenz wiederum nacher Sienam zuruck kommen, ist er von allen Schmertzen alsobald erlediget worden, so er aber niemand andern, als der Fürbitt des seeligen Jacobi zugeschrieben, und deswegen zum andertenmal eine Wallfahrt nacher Favenz zu Fuß verrichtet hat, um so empfangene Gnad bey dem Wunder-würckenden Grab Jacobi Philippi sich danckbar einzustellen. Damit wir nun aber auch zu den jenigen kommen, was wir gleich im Anfang dieses Lebens von denen Eltern unsers seeligen Jacobi Philippi angereget haben, daß selbe nemlich ob zwar von schlechten Herkommen, gleichwohl durch ihre geseegnete Leibs-Frucht Jacobum unter die adelichste Geschlechter zu Favenz kommen seynd; hat sich selbiges folgender Gestalten zugetragen.

Nachdem der seelige Jacobus mit Tod abgangen, und mit so herrlichen Zeichen die gantze Stadt Favenz erleuchtet hat, ist von dem Rath daselbst alsobald beschlossen worden, die so grosse empfangene Gnaden von diesem Diener GOttes mindestens an seinen armen hinterlassenen Eltern danckbarlich zu erwiedern, derohalben ist Misserinus samt dem gantzen Geschlecht der Bertoner unter die Faventinische Burgerschafft aufgenommen, und mit sonderbarer Freyheit begabet worden, daß selber von allen Steuren, und Anlagen, zu welchen andere Burger verbunden waren,

ledig

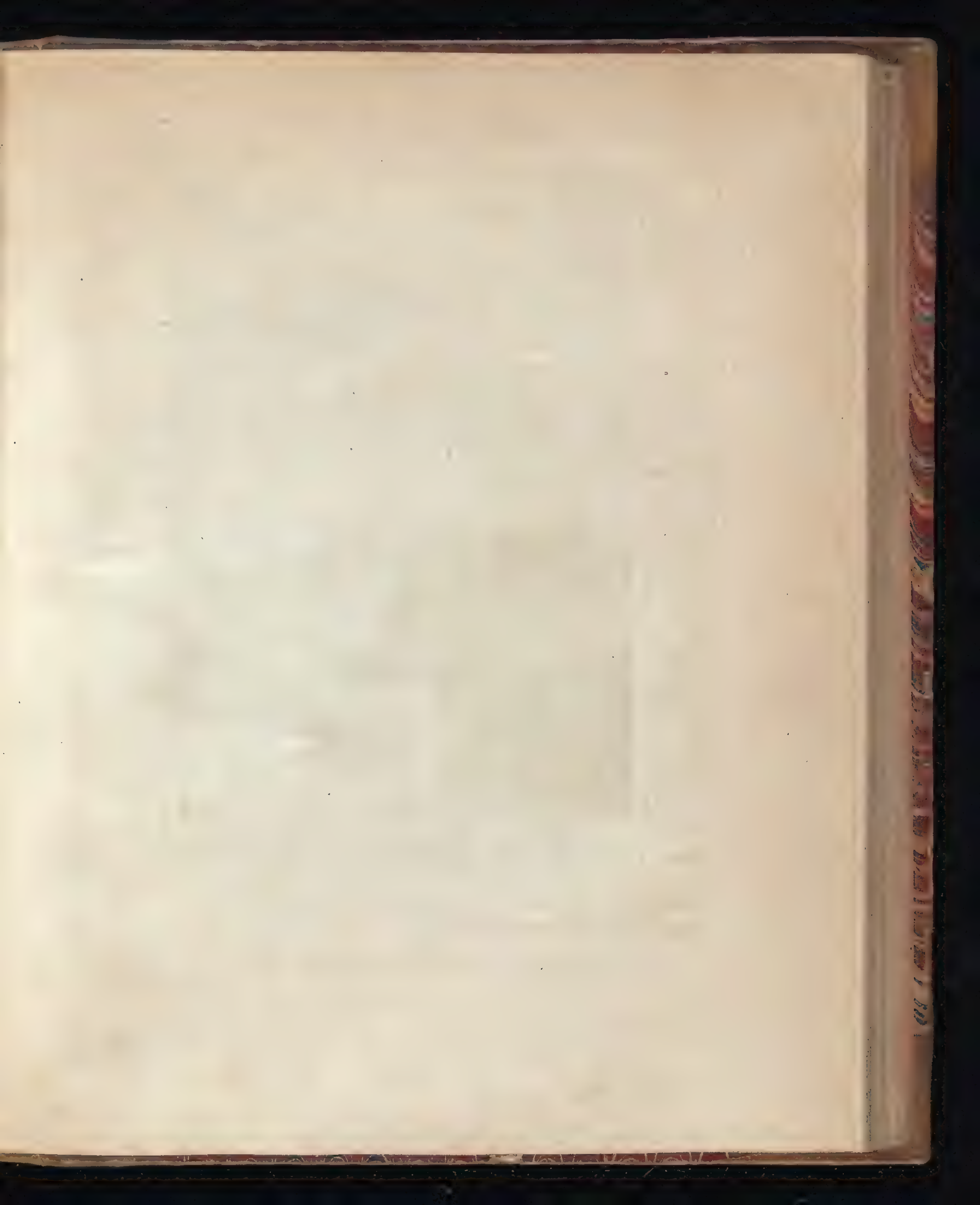
ledig und befreyet gewesen, durch welches sich Misserinus dergestalten sich erschwungen, daß endlichen sein Geschlecht zu grossen Reichthumen sowohl, als hohen Ehren gelanget ist; allen Eltern zur Lehr und heylsamen Unterrichtung, daß wofern sie die ihnen von GOtt zugeschickte Kinder in Tugenden und Forcht GOttes erziehen werden, wie Misserinus der beglückseeligte Vatter Jacobi Philippi gethan, von selbigen nicht allein grosse Freud, sondern vielmals auch herrliches Glück zu gewarten haben, da entgegen die jenige, so mit Affen-Liebe verblendet, mit ihren Kindern nur immerfort spielen, und alles durch die Finger sehen, sich samt ihnen in zeitliche Schand und Spott, ja vielmals auch in den ewigen Untergang hinunter stürtzen. Unseren seeligen Jacobum Philippum aber weiters anbetreffend:

Als bereits schon hundert Jahr von seinen seeligen Ableiben an verflossen, inner welchen er ohne Unterlaß mit herrlichen Wunderzeichen geleuchtet, deren obbenennter Nicolaus Borghesius kurtz nach seinem Tod schon zwey und siebentzig verfasset hat, ist endlich für gut angesehen worden, wegen immer mehr wachsender Andacht, und Zulauff des Volcks seinen seeligen Leichnam zu erheben, zu dem Ende hat die Bertonische Familia ein steinernen Sarch verfertigen lassen, in welchen, als man seine seelige Gebeiner mit offentlicher Ehr-Begängnuß überlegt! siehe Wunder! da seynd jene Blumen, so die fromme Christen schon vor hundert Jahren auf den seeligen Leichnam ausgesträhet, nicht allein gantz frisch, sondern zugleich jede nach ihrer Natur so wohlriechend gefunden worden, als ob man sie erst selbigen Tag abgebrochen hätte.

Was soll aber dieses Groß-Wunder seyn? die Englische unversehrte Reinigkeit Jacobi Philippi ist die Wunder-würckende Myrrhen gewesen, so nicht allein seine unschuldige Seel, sondern sogar diese auf seinem allerkeuschesten Leib ausgebreitet, sonst augenblicklich verwelckende Blumen unversehret, und unverwesen beschützet, und erhalten hat.

Omnia ex Vita conscripta per Nicola. Borghesium.

Das





B:S:MARIA de GENUA.

Tertiaria Ord: serv: B:M:V: egenorũ pietati sum̃opere erat dedita, hinc cibos proprio subtrahebat corpori, quo eorũ egestati succurrere posset, cælesti pro hac di-tata gloriâ 30 decemb: circa annũ 1485

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Mariæ von Genua, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

GEnua die gewaltige, mächtige und prächtige Haupt-Stadt im Land Ligurien ist unserer seeligen Ordens-Schwester Mariæ Geburts-Ort, und beglückseeligtes Vatterland gewesen. Von dieser so herrlichen Stadt, obwohlen das Welsche Sprichwort Schimpf-weis sich verlauten lasset: I Genovesi hanno Virtù cento miglia da Lontano; daß nemlich der jenige, so zu Genua die Tugend zu finden verlanget, selbige hundert Meil Weegs darvon suchen müsse; so hat doch neben vielfältigen anderen Tugend-vollen Helden, und Heldinnen solche dieser ansehnlichen Stadt angehenckte Schimpf-Rede auch unsere seelige Maria umgestossen, und wahr-los gemacht; sintemalen selbige von erster Jugend auf durch sorgfaltige Anleitung ihrer adelichen, und frommen Eltern sich dergestalten verhalten, daß sie noch in ihren blühenden Jahren schon erfüllet zu haben schiene, was der weise Syrach erforderet: Cor suum dabit in similitudinem picturæ, & Vigiliâ suâ perficiet opus. Eccl. cap. 38. Daß nemlichen Maria ihr reinestes Hertz gleich als eine wohl zubereitete zarte Leinwat dem Göttlichen Wunder-Pemsel gantz fruhezeitig übergeben werde, den Grund-Ris darauf zu verzeichnen, nach welchen sie mit herzu wachsenden Jahren das Gebäu der allerhöchsten Vollkommenheit aufführen, und mit sonderbaren Fleiß vollenden wurde.

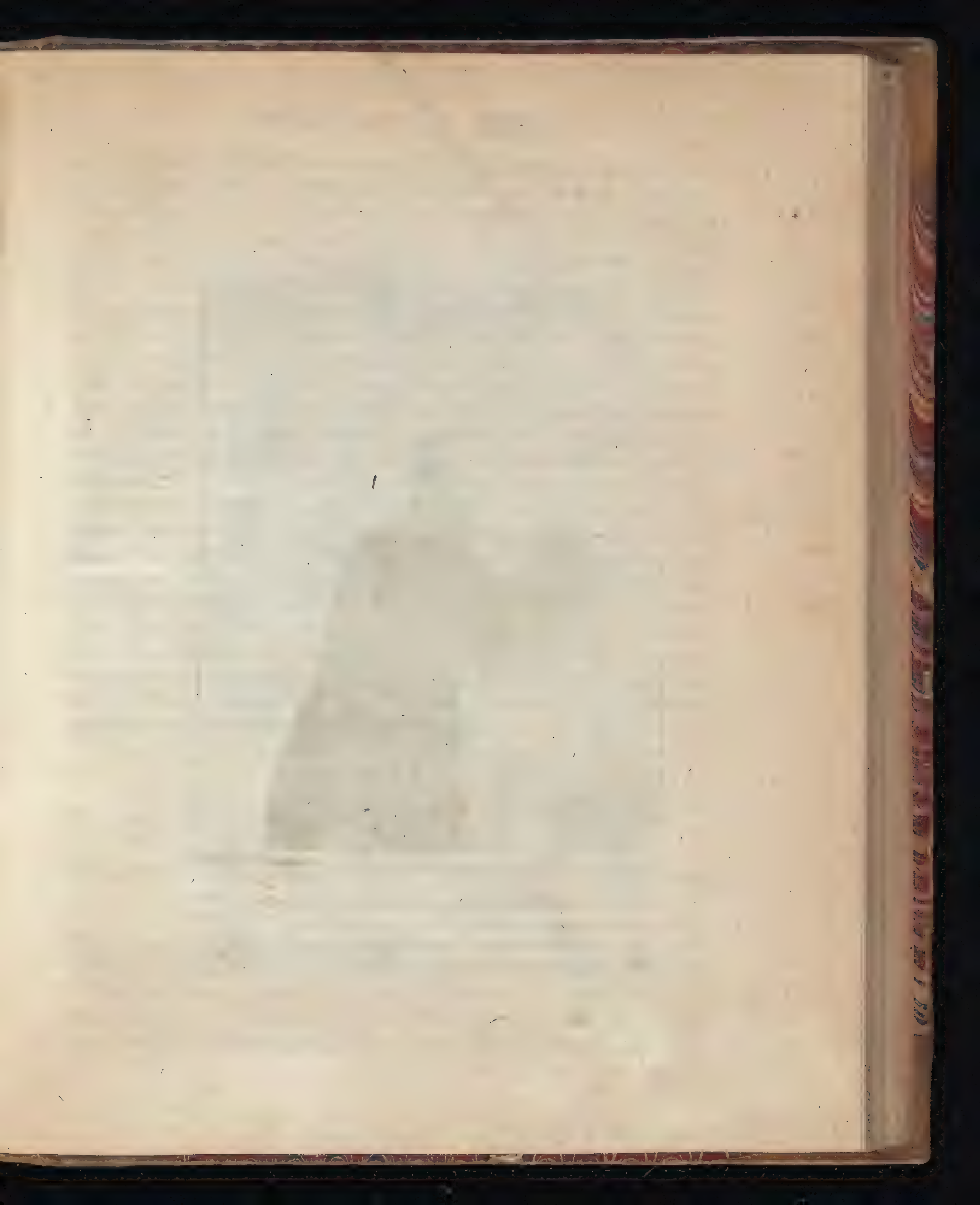
Damit aber die emsige Dienerin GOttes von diesem ihren Haupt-Werck, und Gebäu der Tugenden nicht etwann mittler Zeit durch die betrügliche Welt abgehalten, oder verhinderet werden solte, entschlosse sie sich derselbigen Urlaub zu geben, und einen heiligen Ordens-Stand anzutretten, von welchen, ob sich zwar ihre Eltern nach aller Möglichkeit beflissen, sie abwendig zu machen, auch dessentwegen ihr unterschiedliche wohl anständige Heyrathen vorgeschlagen, und anerbotten haben, ware doch alle Mühewaltung umsonst, und liesse sich Maria von ihren ein-

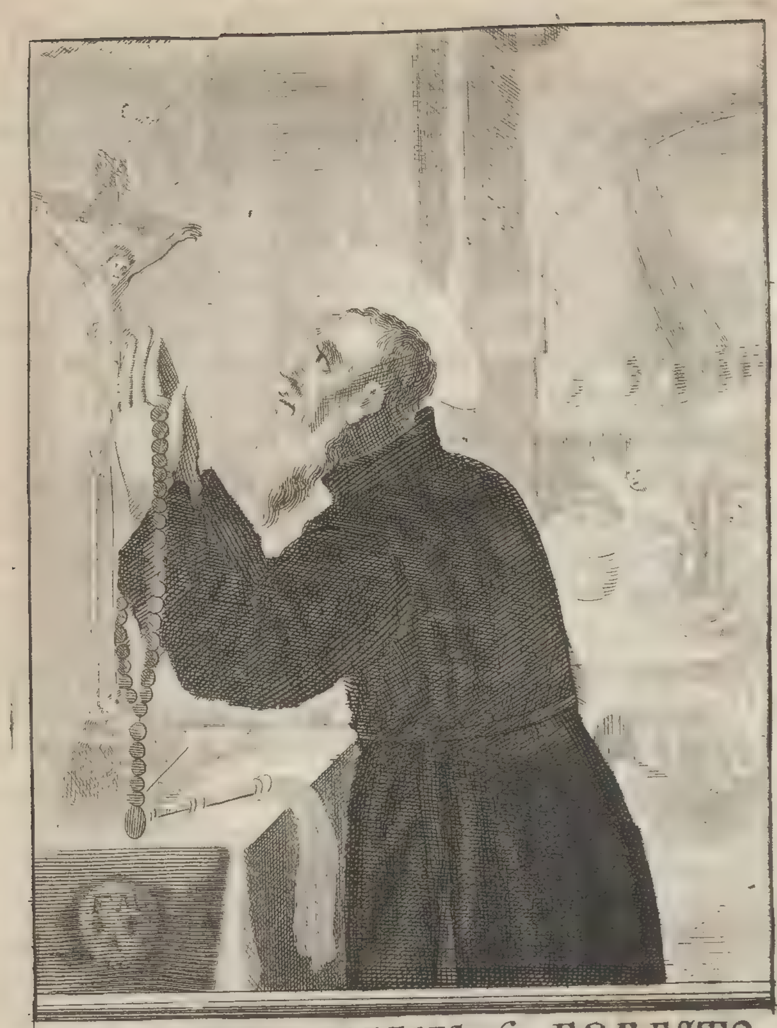
 mals

mals gemachten Hertzens-Schluß auf keine Weis verhinderen, bis sie würcklich zu ihren vorgesetzten Zweck gelanget, in die Versammlung der Dienerinnen unser lieben Frauen zu Genua unter der dritten Regul aufgenommen, und mit dem heiligen Ordens-Habit begabet worden ist.

Obwohlen nun aber Maria von ersten Augenblick an, als sie in so besagte Versammlung der dritten Ordens-Schwesteren aufgenommen worden, sich jederzeit höchst-auferbäulich verhalten, auch in ihren Thun, und Lassen nichts, als was löblich, und tugendsam hatte verspühren lassen, beflisse sich selbe doch vornehmlich jene Tugenden vollständig zu erlangen, mit welchen die übergebenedeytiste Himmels-Königin MARIA auf dieser Welt absonderlich geleuchtet hatte, für gewiß, und unfehlbar haltende, daß diese Durchleuchtigste Himmels-Fürstin ein gantz billiches Mißfallen schöpfen wurd, wofern sie, als ihre mindiste Dienerin, zwar ihren allerheiligsten Nahmen MARIA tragen, entgegen aber von denen Tugenden MARIÆ nicht an sich haben solte; derohalben ware bey ihr zu finden eine gantz brenn-eyfrige Liebe gegen GOtt in ihren Begierden: in denen Gebärden aber ein Englische Eingezogenheit, samt einer tieff-gegründeten Demut, krafft welcher sie sich selbsten gantz und gar verachtet, und nichts anders als eine Magd und Dienerin ihrer Mit-Schwestern abzugeben, gewunschen hat. Neben diesen allen aber, weilen die übergebenedeytiste Himmels-Königin MARIA jederzeit gewesen eine **Mutter der Barmhertzigkeit.** Also wolte auch unsere seelige Maria hierinnfalls an ihr nichts ermanglen lassen; dannenhero war bey ihr ein allgemeines Zufluchts-Ort der Armen, und Betrangten, gegen welchen sie so unglaublich grosse Liebe jederzeit getragen, daß sie sogar strenge Fasten auf sich genommen, damit sie mit dem jenigen, was sie von ihrem Mund entzogen, und erspahret hatte, so besagten Armen desto reichlicher könte beyspringen, welches sodann Mariam vor den Göttlichen Angesicht also angenehm gemacht hat, daß er selbe fruhezeitig aus diesem Jammerthal erlediget, und durch einen seeligen Tod aus der Mitte der Welt-Trübsalen zu denen ewigen himmlischen Freuden abberuffen hat; so den dreyssigsten Tag des Christmonats geschehen, obwohlen das Jahr wegen unterschiedlicher Meynung der Geschicht-Verfasser nicht eigentlich kan benennet werden.

Auf





B.F. BARTHOLOMÆUS de FORESTO.
Ord. serv. B. M. V. oblatus, orationibus, ieiuniis ac corporis afflictionibus assiduè vacabat, nec tamen per hoc officium coquinæ, quod per 33 annos gerebat, neglexerat, Angelis id interea exercentibus diu; cælum ingressus 23 Au. 1480.

Auf daß aber auch denen menschlichen Augen kundbar wurde, zu was hohen Verdiensten unsere seelige Maria durch ihre so vielfältige Tugend-Werck bey GOtt kommen seye, hat selbiger annoch in dem Leben dieser seiner getreuen Dienerin die sonderbare Gnad Wunder zu würcken mitgetheilet; dann als einstens ein Aussätziger zu der seeligen Maria kommen, und selbiger seinen elenden Zustand wehemütig geklaget, hat sich die fromme Dienerin GOttes seiner hertzlich erbarmend zu dem Gebett begeben, durch selbiges diesen armen Tropfen von seiner abscheulichen Kranckheit alsobald geheylet, und erlediget, euch ihr Sünder Zweiffels ohne zu sonderbaren Trost; dann was für ein Aussatz ist abscheulicher, als der Sünden-Last, so eure zum Ebenbild GOttes erschaffene Seel so unmenschlich verstaltet, und beflecket: hat nun aber das Gebett einer noch sterblichen Dienerin, und Nahmens-Tragerin MARIÆ vermögt diesen äusserlichen Aussatz augenblicklich abzuwenden, so wird ja weit kräfftiger seyn die Fürbitt der Durchleuchtigsten Himmels-Königin MARIÆ selbsten, den innerlichen Zustand eurer Seelen zu heylen. So eylet dann ohne Verweilen MARIÆ zu, und ruffet selbige um Hülff an, ohne Forcht von dieser himmlischen Seelen-Artztin verstossen zu werden; dann wie der heilige Bonaventura sagt: **So abscheulich, und stinckend der an seiner Seelen aussätzige Sünder seyn kan, so wird er doch auf kindliches Vertrauen niemals geschichen, verachtet, oder verworffen werden von** MARIA.

Annal. Cent. 3. l. 3. c. 16. ex Thoma Veron. & Angelo Possenti.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Bartholomæi von Foresto Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Dieser wunderbarliche demütige Diener GOttes und MARIÆ ist zu Foresto in einem schlechten Dorff der Graffschafft Bergomo gebohren, allwo er Geminium de Salvodæis einen armen, aber gottsförchtigen Baursmann zum Vatter gehabt. Also nemlich haben auch die kostbareste Perlen aus einer

schlechten verächtlichen Muschel ihren Ursprung, und Herkommen; was nun aber Bartholomæo an adelichen Geblüt ermanglet hatte, ist von der Tugend als den eintzigen wahren Adel ersetzet worden, in welcher Bartholomæum seine ob zwar bäurische Elteren also sorgfältig, und emsig erzogen, daß er annoch in denen blühenden Jahren seiner Jugend schon herrliche Zeichen einer folgbaren Heiligkeit von sich gegeben; nachdem er aber zu gewachsneren Jahren gereichet, empfunde er eine absonderliche innerliche Begierd MARIÆ der Durchleuchtigsten Himmels-Königin zu dienen, dannenhero hat er sich nach dem Closter der Diener unser lieben Frauen zu Bergomo begeben, allwo er auf demütiges Bitten in dem Jahr 1456. an dem Fest des heiligen Bartholomæi unter die Zahl deren anderen Ordens-Brüder aufgenommen, und einverleibet worden ist. Sintemalen ihme aber wohl bewust ware, daß kein bessere Grund-Veste, das geistliche Tugend-Gebäu bis auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit aufzuführen seye, dann eine tieffe Demut; als beflisse sich Bartholomæus nach allen Vermögen diese Göttliche Tugend auf das schleunigste zu erlangen, derohalben schätzte er sich nicht würdig, mit dem völligen Ordens-Habit angekleydet zu werden, wie die andere Ordens-Brüder, sondern wolte nur wie ein Oblat bekleydter daher gehen, welche Weis er dann auch bis an das End seines Lebens behalten hat.

Mit diesen aber ware Bartholomæus nicht vergnüget, sondern, gleichwie ein Gebäu, von deme nichts als nur allein der Grund gelegt ist, unvollkommen, und gleichsam vor nichts geachtet wird, eben also bedunckte es auch diesen frommen Diener GOttes, ein unvollkommene Sach zu seyn, da er in geistlichen Tugend-Gebäu zwar durch die Demut die Grund-Veste zu legen angefangen hätte, selbiges aber durch andere Tugenden nicht wurde in die Höhe führen: demnach beflisse er sich täglich von einer Tugend zu der anderen zu schreiten; besonders aber hatte er seinen Trost, und Ergötzlichkeit in Betrachtung des bitteresten Leyden, und Sterbens JEsu Christi, deme zu Ehren er alle Tag folgende Wort hundertmal zu widerhollen pflegte: **Sehet! JEsus ist gehorsam worden bis zum Tod.** Neben dieser heylsamsten Ubung lage er auch fast ohne Unterlaß dem mündlichen Gebett ob, welches, ob es zwar ohne Ausnahm, an einen Layen-Bruder nicht zu loben, da nemlich

lich selbiger vielleicht aus eigener Sinnlichkeit angetrieben die ihme Stands-halber obligende Hand-Atbeit vernachläßigen, und wider den Willen seiner Obrigkeit nur allein seinen Trost in dem Gebett suchen wolte, so hat doch solches die grosse Einfalt, Liebe, und Vertrauen auf GOtt bey Bartholomæo dergestalten entschuldiget, daß ihne derentwegen die höchste Göttliche Majestät, so gar mit augenscheinlichen Wunderzeichen erleuchet hat; dann

Als er von Bergomo, nacher Brescia, für einen Koch abgeschicket worden, und alldorten einsmals den gantzen Vormittag hindurch dem Gebett in der Kirchen obgelegen, dessentwegen aber beschuldiget worden, daß selber durch diesen seinen unbescheidenen Eyfer dem ihme obligenden Amt, und Gehorsam zu widerstrebe, und die gantze Gemeinde von der gewöhnlichen Essens-Zeit verhinderen werde, gabe Bartholomæus mit tiefester Demut folgende Antwort: **Die Ehrwürdige** Patres **wolten ihne um JESU willen seine geringe Andacht nicht für übel aufnehmen, das Essen aber anbelangend, wurde zu bestimmter Zeit alles in Bereitschafft stehen.** Solchem Versprechen, ob zwar die Patres geringen Glauben gegeben, sintemalen die Essens-Zeit allbereits zugegen, in der Kuchel aber noch nichts zubereitet gewesen, so hat doch gleichwohl der Ausgang bezeuget, daß der fromme Diener GOttes die Wahrheit vorgesaget habe: dann als das gewöhnliche Glocken-Zeichen zum Essen gegeben worden, hat Bartholomæus die angeordnete Speisen also wohl-gekochter aufgesetzet, als wann er an selbigen mit sonderbaren Fleiß lange Zeit gearbeitet hätte; dannenhero in der Stadt der Ruff ausgegangen, daß die heilige Engel, so einsmals unserem Erlöser in der Wüsten gedienet, auch dem demütigen Bruder Bartholomæo aufgewartet, und da selber dem Gebett obgelegen, an statt seiner die Arbeit in der Kuchel verrichtet hätten. Daß aber solches keine eytle Vermuthung gewesen, hat genugsam erkläret, was sich mit ihne ferners zugetragen. Dann

Als er zu einer anderen Zeit gleich nach dem Essen sich in den Chor zum Gebett, und Betrachtung begeben, derentwegen aber auf gleiche Weis ihme vorgehalten worden, daß anjetzo nicht Zeit zum Betten seye, sondern die Geschirr der Kuchel abzuwaschen, und zu säuberen, führte Bartholomæus die Patres mit sich in die

Ku-

Kuchel, alsbald sie aber dahin kommen, hat er ihnen alles und jedes gantz sauber geputzet, und in seine gebührende Ordnung gerichtet vorgewiesen, aus welchen sie auf ein neues vermercken müssen, daß wahrhafftig solche Arbeit von niemand anderen, als von denen heiligen Engelen könne verrichtet worden seyn. Ja damit niemand mehr zweifflen könte, daß Bartholomæus durch sonderbare Demut, und Einfalt ihme diese reiniste Himmels-Geister zu Diener erworben habe, hat es sich einstens begeben, daß gleich zur Essens-Zeit Bartholomæo der Hafen bey dem Feuer zerbrochen, und alle Speisen verschüttet worden; in solcher Begebenheit, weilen der demütige fromme Bruder nicht wuste, was er anfangen solte, begabe er sich endlich zum Gebett, entzwischen aber als die Patres zu Tisch gesessen, seynd selbigen durch die heilige Engel die gebührende Speisen dergestalten dargereichet worden, als ob von selbigen niemalen etwas zu Grund gangen wäre. Also springet GOtt bey denen jenigen, die ihn treu-hertziglich lieben, die Nothwendigkeit des Leibs aber seiner Vätterlichen Sorgfältigkeit zuschreiben, und überlassen.

Bartholomæus nun aber, als er nach Eintrettung in den heiligen Orden drey und dreyßig Jahr vollendet, hat ihne den sechsten Tag des August-Monaths ein schwäre Kranckheit ergriffen, welche als sie täglich mehr, und mehr zugenommen, ist er endlichen den drey und zwantzigisten eben dieses Monaths von der Welt abgeschieden, eben an dem Vorabend seines Schutz-Heiligen Bartholomæi, an welchem Tag zugleich die himmlische Freuden erreichet hat der grosse Marianische Patriarch Philippus Benitius, dessen Demut weilen ihme Bartholomæus jederzeit für ein Beyspiel vorgestellet, und demselben möglichster Weis nachzufolgen sich emsigist beflissen, als hat ihne auch die höchste Göttliche Majestät nicht lang nach seinem Tod mit herrlichen Wunderzeichen erleuchtet, damit durch selbe der demütige Bartholomæus um so viel mehr bey denen Menschen erhöhet wurde, um wie viel tieffer er sich selbsten in deren Augen erniedriget hatte.

Als derohalben kaum das dritte Monath von seinem seeligen Ableiben an verflossen, und ein Ordens-Bruder zu Brescia, deme die Frommkeit Bartholomæi nicht unbekannt ware, mit einem grossen Leibs-Schaden belästiget worden, auch dessentwegen häfftige,

und

und schier unerträgliche Schmertzen erleyden müssen, hat er endlichen verlobet, dem seeligen Bruder Bartholomæo zu Ehren seine Bildnuß aufzuopferen, und an seinem Vorabend Leben-länglich zu fasten; kaum aber hatte er solches Gelübd in seinem Hertzen verfasset, als er zugleich die erwünschte Gesundheit vollständig erlanget hat. Bald nach diesen, als ein Bruder eben aus diesem heiligen Orden, Augustinus mit Nahmen, von einer anderen schwären Kranckheit ergriffen, auch an selbiger von allen Artzten verzweiffelt, und für tod verlassen worden, hat sich selbiger der grossen Verdienst des seeligen Bruders Bartholomæi erinneret, und sich mit hertzlichen Vertrauen unter seinen Schutz anbefohlen; so bald aber solches geschehen, hat Augustinus augenblickliche Besserung verspühret, bis er in kurtzer Zeit von aller Unbäßlichkeit völlig, und gantz erlediget worden ist; zu dessen schuldigster Danck-Erstattung er eine Gelübd-Tafel bey dem Grab des seeligen Bartholomæi aufgehenckt, so neben vielen anderen, welche gleichfalls aus Andacht des Volcks zu Brescia alldorten aufgeopferet worden, genugsam anzeigen, wie grosse Gnaden der höchste allmögende GOtt durch Fürbitt dieses seines getreuen Dieners jederzeit ausgetheilet habe.

Zu so hohen Verdiensten aber hat Bartholomæum bey GOtt seine einfältige Demut, und demütige Einfältigkeit gebracht; euch ihr MARIÆ-Diener, die ihr Bartholomæo in dem Layen-Stand nachfolget, anzufrischen, und zu unterweisen, daß, obwohlen eurem Stand nicht zustehet, durch brünn-eyferiges Predigen, oder hoher Wissenschafft die Unglaubige zu bekehren, mit einem heiligen Apostel Bartholomæo, ihr gleichwohl durch eine tieff-gegründete Demut, und Christlich gebührende Einfältigkeit mit eurem demütigen seeligen Mit-Bruder Bartholomæo das Himmelreich mit Gewalt könnet an euch reissen, da euch vielleicht, wofern ihr mit grosser Wissenschafft wäret begabt gewesen, ein übermäßiger Hochmut in den Abgrund der Höllen gestürtzet hätte.

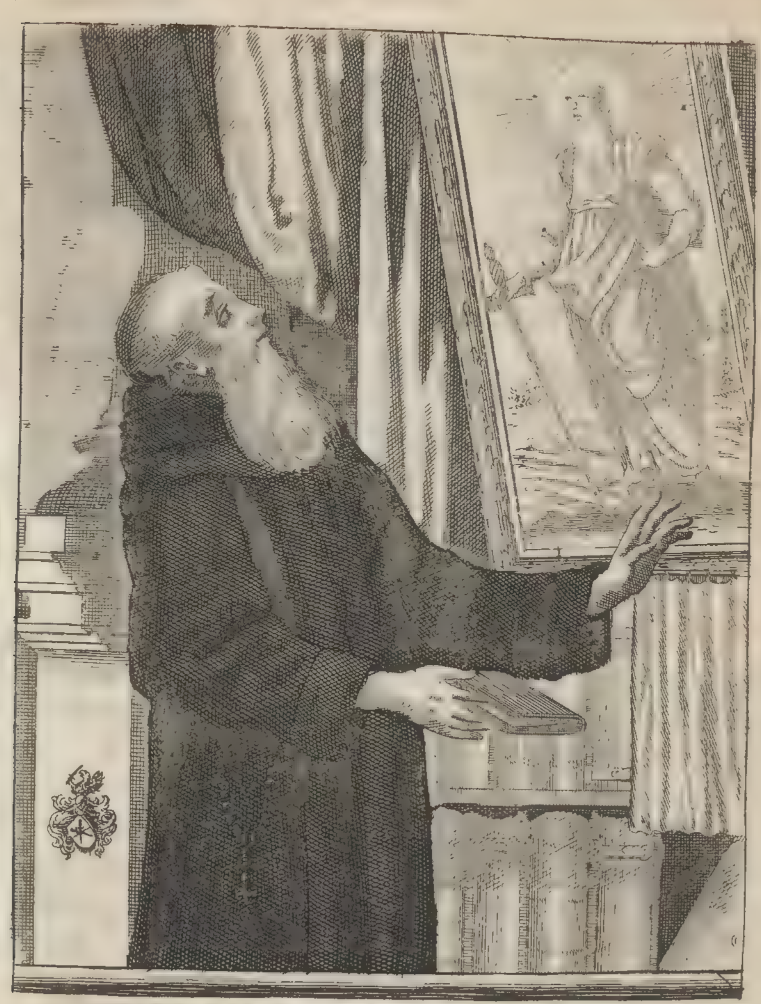
Annal. Cent. 3. l. 6. c. 8. ex Antiquitatibus & gestis Divorum Bergomensium.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Bonaventuræ von Forolivio Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Bonaventuram als ein köstliches Kleynod ist der Orden der Diener MARIÆ der edlen Stadt Foroliv schuldig, allwo dieser fromme Diener GOttes nicht allein auf die Welt gebohren worden, sondern auch den heiligen Ordens-Habit angenommen hat. Vor allen Tugenden beflisse er sich der Casteyung des Leibs, wohl wissend, daß, wie mehr dieser Madensack unterdrucket, und durch Buß-Werck in die Dienstbarkeit gebracht wird, je herrlicheren Sieg der Geist darvon trage: derohalben peynigte er selbigen vielmals mit harten Geisel-Streichen, enthielte sich zugleich die gantze Zeit seines Clösterlichen Lebens nicht allein von dem Fleisch-Essen, sondern auch von dem Weintrincken, entgegen bestunde seine Speis, und Tranck nur allein in Kräutern, Wasser, und Brod; ja damit er nichts unterliesse, so zu Abtödtung des fleischlichen Menschens gedeyhen könte, gienge er jederzeit, auch in den schärffisten Winter barfuß, daß ihme vielmals das Blut von denen Füssen herunter geflossen; seine Ligerstatt aber ware gemeiniglich entweders ein hartes Brett, oder aber die blosse Erden selbsten, weilen er ungezweiffelt darvor hielte, daß es ja einem Diener GOttes keineswegs gezieme in einem weichen Feder-Beth seinen Wollust zu suchen, indeme sein Erlöser, und Liebsvoller Heyland Christus JEsus selbsten an statt eines sanfften Ruhe-Beth auf dem harten Holtz des Creutzes seinen Geist aufgegeben hätte.

Was nun aber Bonaventura durch so harte Leibs-Casteyung weiters gesuchet hatte, dasselbe fande er auch glückseeliglich, nemlich ein gantz ungemeinen himmlischen Trost in seinem GOtt gewidmeten Hertzen, so da eben verursachet hatte, daß der fromme Diener GOttes nichts anderes verlangte, als jedermänniglich, absonderlich die verstockte Sünder mit Göttlicher Liebe anzufüllen, damit auch selbe einstens m t ihme so unaussprechliche Süßigkeit geniessen solten; zu dem Ende lage er den Predigen ohne Unterlaß



B:P:BONAVENTVRA de FOROLIVIO.
Ord:serv:B:M:V: vir non contemnendæ Doctrinæ, nam
suo tempore in concionibg alter Paulus Tarsensis habe-
tur, necñ admirandæ pœnitentiæ, quā secuta est
æterna gloria 1491. 19. Mart.



terlaß also emsig ob, daß er zu seiner Zeit als ein anderer Tarsensischer Paulus von jedermann gehalten, und geehret, auch darum von Sixto den Vierdten Römischen Pabst, als ein Apostolischer Prediger mit sonderbaren Gnaden, und Freyheiten begabet worden ist: dieses alles aber ungeachtet, ware Bonaventura der allerdemütigste, und flohe nichts mehr, als alles menschliche Lob, Ehr, und Würden; derohalben, als er einmals zum Vicari General seines Ordens bestellet worden, hat selbiger alsbalden die Flucht nehmen wollen, weilen aber solches seinen Ordens-Brüdern kundbar worden, haben sie ihne mit flehentlichen Bitten so lang beunruhiget, bis er endlich ihrem Verlangen Platz gegeben, und solche Ehren-Würde auf sich genommen, welche er aber, so bald es möglich gewesen, gleich wiederum abgeleget hat, wohl wissend, daß, gleichwie an dem Himmels-Gestirn die Cron niemalens aufgehet, daß sich nicht zugleich das Zeichen des Scorpions sehen lasset, eben also die Ehren, und Würden, so durch die Cron bedeutet werden, gar selten zu finden seyn, daß sich nicht darbey auch ein stechender Scorpion unterschiedlicher Beschwärnussen in das Hertz hinein tringe.

Gleichwie aber der Schatten dem Flüchtigen auf dem Fuß nachjaget, eben also eylet die Ehr denen jenigen hefftiger nach, von welchen sie mehrers abgeflohen wird. Auf solche Weis ergienge es auch Bonaventuræ; dann kaum als er sich des erst-gemelten Amts entschlagen, wurd ihme auf ein neues durch den heiligen Gehorsam aufgeleget, zu Rom bey S. Marcello das Amt eines Vorstehers auf sich zu nehmen, welches, als er eine Zeitlang höchstrühmlich vertretten, hat er endlich von dem Ordens-General Erlaubnuß bekommen, sich mit sechs Gesellen in ein einsames Ort zu begeben, zu dem Ende ihn seine Päbstliche Heiligkeit oben höchst-gedachter Sixtus von allen Gehorsam seiner Oberen, ausser des Generals allein, befreyet, und noch die besondere Gnad ertheilet hat, an allen Orten ohne einige Erlaubnuß das Wort GOttes zu verkündigen, welches, als es der eyfrige Mann besonders bey denen Juliensern in der Fasten-Zeit mit höchsten Nutzen gethan, und vollzohen, auch viel Sünder dardurch zur Buß, und Besserung des Lebens bekehret hat, mit allgemeinen Ruhm der Heiligkeit von dieser Welt abgeschieden, und zu Utino

N 2 herr-

herrlich begraben worden, bis er endlich wiederum erhebet, und nacher Venedig auf folgende Weis überbracht worden.

Daselbst befande sich ein hoch-adelicher Raths-Herr Andreas Laurefianus mit Nahmen, dieser, als er von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen, auch wegen Hefftigkeit derselben von jedermann an seiner Genesung verzweiffelt worden, hat sich Andreas endlich, und letztlich erinnert der grossen Wunder-Zeichen, so er von dem seeligen MARIÆ-Diener Bonaventura gehöret hatte, auf solches faste er sein Vertrauen auf ihn, mit Vornehmung eines gewissen Gelübds, woferne er zur Besserung gelangen solte, und siehe Wunder! was er wünschte, und begehrte, das selbige erlangte er auch, dann in kurtzer Zeit gereichte er zu völliger Gesundheit: damit er sich derohalben für so grosse Gnad nicht undanckbar verhielte, begabe er sich alsobald nacher Utinum, verrichtete daselbst sein Andacht vor dem Grab Bonaventuræ, und nachdeme er von gebührender Obrigkeit Erlaubnuß erhalten, führete er dessen seeligen Leichnam mit sich nacher Venedig, allwo er alsdann selbigen in der Kirchen der Diener unser lieben Frauen mit gebühr-schuldigster Ehrerbietigkeit hat beylegen lassen; deme zu Ehren neben anderen auch Gasparinus Venetus folgende Reimen gesungen hat:

Sæva pati studuit Christi pia signa secutus,
Et coluit Castos, sæpe per antra dies.
Eloquio variis vitiorum Vincula solvit,
Nonné satis Christum sic potuisse sequi?

Zu Teutsch auf dergleichen Weis lautende:

Seinen Leib casteyen hart, reine Reuschheit lieben,
Und auf ungemeine Art, in der Buß sich üben,
Thät der fromme GOttes-Mann in sein gantzen Leben,
Und den Sünderen den Saam des Wort GOttes geben:
Rufft selben durch Berg und Thal, bis sie ihn erhöret,
Und zum wahren Schäflein-Stall wieder umgekehret,
Kommt nun her beseht ihn recht, ob hät in Gebärden,
Seinen HErrn dieser Knecht gleicher werden?

Annal. Cent. 3. l. 4. c. 12. ex Philip. Albrisio Montuano, Alasia & Simone de Castellicio.

Das





B: S: FRANCISCA de CUMIS.

Ord: Serv: B: M: V: post sanctissimè transactã vitã Ange
lorũ consortium est consecuta 4. Junij 1498. cuius corpus
sequenti anno recens et olens repertũ fuit, ac insuper
manu tenens liliũ virẽs, ac si è terra tunc vernãs collectũ
fuisset.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Franciscæ de Cumis, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

In dem Jahr 1498. als unter Alexandro dies Nahmens dem Sechsten Römischen Pabst der Orden der Diener MARIÆ in sonderbaren Blühe stunde, und als ein von GOtt-geseegneter Lust-Garten unterschiedliche edle Blumen-Frücht hervor brachte, so die streitende Kirchen sowohl mit hoher Wissenschafft, als lieblichen Geruch der Tugenden gezieret hatten: beliebte es der höchsten Göttlichen Majestät daraus eine schöne Lilien abzubrechen, und in das himmlische Paradeys zu übersetzen, solche aber ware Francisca de Cumis, oder de Como von dem Geschlecht, aus welchen sie gebohren ware, alsso genannt, so in obernennten Jahr nicht ohne sonderbare hinterlassene Wunder-Zeider Welt Urlaub gegeben, und zu ihren himmlischen Bräutigam abgeschieden ist.

Dieser seeligen Dienerin GOttes ware genugsam bewust, wie vielfältige Fall-Strick der schlaue höllische Geist ausbreite, die auf dieser Welt herum wanderende müheseelige Menschen darmit zu stürtzen, deren entgegen so sehr sich nicht zu beförchten haben die jenige, so ihr Flucht in einen geistlichen Ordens-Stand nehmen; sintemalen auch die tägliche Erfahrnuß bestättiget, was schon vorlängst der Hönig-süsse Mund Bernardi ausgesprochen hat: In qua (Religione) homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur frequentiùs, quiescit securiùs, moritur fiducialiùs, purgatur citiùs, præmiatur copiosiùs: Daß nemlichen eine in geistlichen Stand sich befindende Persohn, obwohlen sie der höllischen Versuchungen nicht befreyet ist, doch gleichwohl viel reiner lebe, und folgends auch weniger falle, so sie aber etwann gefallen, geschwinder wiederum aufstehe, und behutsamer sich in ihren Thun, und Lassen verhalte: weitersfort häuffiger mit dem Göttlichen Gnaden-Thau befeuchtet werde; über dieses auch viel sicherer Ruhe, mit besseren Trost sterbe, nach den Tod ehender von den Sünd-Schulden

in dem Fegfeuer gereiniget werde, und endlich einen weit grösseren Lohn, und Vergeltung in dem Himmel zu gewarten haben als die jenige, so sich mitten in der Welt-Gefahren befindet. Dieses alles derohalben, weilen Zweiffels ohne Francisca reifflich zu Hertzen geführet hatte, verliesse sie fruhezeitig die mit vielen Gefahren umgegebene Welt, und begabe sich in das Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen zu Mantua, allwo sie mit dem schmertzhafften Klag-Habit angekleydet, allen irrdischen Pracht abgesaget, und nach vollendeten Probier-Jahr mit denen gewöhnlichen Ordens-Gelübden sich zu einer Dienerin GOttes, und MARIÆ verbunden hat. Das jenige aber, so billich an Francisca vor allen zu preysen, ware ihre sonderbare Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit, welche, wie unten solle bemeldet werden, die höchste Göttliche Majestät so gar mit einem seltsamen Wunder bestättiget hat: die sonderbare Tugend-Thaten aber anbelangend, mit welchen diese fromme Dienerin GOttes täglich zu höcherer Vollkommenheit zu kommen, sich beflissen hat, wiewohlen selbige mittler Zeit der Gedächtnuß der Menschen entgangen, und jetzt der Welt verborgen seynd, hat doch das jene, was sich nach dem Tod Franciscæ zugetragen, genugsam erwiesen, und an dem Tag gegeben, wie angenehm ihr unschuldiger Lebens-Wandel GOtt müsse gewesen seyn: sintemalen ihr seeliger Leichnam alsobald mit herrlichen Wunder-Zeichen zu leuchten angefangen, so aus Befehl der Ehrwürdigen Schwester Annæ de Mediolano damaliger Vorsteherin des Closters zu Mantua ordentlich in einem Buch verzeichnet worden, als aber solches nachgehends von einer Hertzogin von Ferrara, welche viel von dem Ruhm der Heiligkeit Franciscæ gehöret hatte, zu sehen verlanget worden, und die Ordens-Schwestern solchem Begehren zu willfahren, dasselbige nacher Ferrara abgeschicket, ist auch dieses an selbigen Hof zu Grund, und verlohren gegangen, weilen es vielleicht unter die Händ der jenigen kommen ist, so die Frommkeit wenig, oder gar nichts zu achten pflegen. Entzwischen aber hat der allerhöchste HErr, und GOtt seine getreue Dienerin Franciscam gleichwohl nicht verlassen, sondern auf ein neues glorreich und wunderthätig gemacht. Dann

Als

Als in dem Jahr 1557. Valentinus de Valentis ein vornehmer Herr zu Mantua an einem gewissen Zustand tödtlich kranck lage, auch keine Hoffnung durch menschliche Mittel zu genesen ihme mehr übrig ware, ruffte er noch zu letzt Franciscam um Hülff an, festiglich vertrauend, diese seelige MARIÆ-Dienerin wurde seine Bitt nicht verschmähen, sondern ihme alles jene von Göttlichen Gnaden-Thron erlangen, was zu seiner Seelen-sowohl, als auch des Leibs-Gesundheit seyn werde: sobald er aber seine Vertrauens-volle Bitt geendet, hat er zugleich eylende Besserung, und gar bald die völlige Gesundheit erlanget, und überkommen: dannenhero er zur Dancksagung um so grosse empfangene Gnad einen kostbaren Marmor-steinernen Sarch verfertigen lassen, in welchen nachmals der seelige Leib Franciscæ geleget, und also zum andertenmal übertragen worden. Ehe und zuvor aber, als dieses geschehen, hat sich bey der ersten Erhebung der seeligen Franciscæ etwas nicht minder Wunder-seltsames, als zugleich denckwürdiges folgender gestalten zugetragen.

Nachdeme bereits das anderte Jahr von gottseeligen Ableiben Franciscæ an, herbey kommen, und eben zu selbiger Zeit das Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen in ernannter Stadt Mantua erweitert worden, hat man auch die Grufft der Ordens-Schwesteren raumen, und die daselbst ligende todte Cörper in ein anderes Ort übertragen müssen, da man nun zu dem Sarch Franciscæ kommen, hat man nicht allein ihren Leib gantz, frisch, unverwesen, und wider die Natur eines todten Cörper wohlriechend, sondern zugleich in ihren Händen ein so schöne Schnee-weisse, holdseelige gantz frische Lilien gefunden, als ob selbige allererst aus einem Lust-Garten wäre abgebrochen worden. Dieses Wunder, als es dem Bischoffen dieser Stadt angedeutet worden, hat dieser die Erlaubnuß ertheilet, den seeligen Leib zu erheben, und an einem besonderen Ort aufzubehalten, derohalben dann selber in einem höltzernen Sarch hinter den Altar der inneren Kirchen gesetzet worden, allwo er acht und fünfftzig Jahr geruhet mit stäter Würckung der Wunder-Werck, bis er endlichen auf Anhalten obernenntes Herrn Valentini de Valentis zum andertenmal erhebet, und aus dem höltzernen in den steinernen von ihme verschaffenen Sarch geleget worden. Eben dieses Wunder aber, so bey

erster

erster Erhebung der seeligen Franciscæ sich zugetragen, ware Zweifsels ohne das jenige, von dem wir oben gemeldet, daß die höchste Göttliche Majestät dardurch die sonderbare Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit dieser seiner Dienerin habe bestättigen wollen, dann was solte anderes andeuten die in den todten Händen Franciscæ gantz frisch, und blühend wunderbarlich gefundene Lilien? als, daß gleichwie diese auch in den todten Händen dieser unschuldigen Dienerin GOttes, und MARIÆ nicht verwelchet, eben also auch Francisca ihr Englische Reinigkeit jederzeit unverletzt bewahret, und beschützet habe.

Ey dann glückseelig, über glückseelig, die ihr in solchen Franciscæ nachfolget! die Jungfräuliche Reinigkeit ist jene edle Lilien, so der Seelen in allweg die Unsterblichkeit erwerbet, und den aus tausend erwählten himmlischen Gespons veranlasset, ja bezwinget, daß selber von dem hohen Himmel sich herunter begebe in den ihme angenehmen Lust-Garten eurer Seelen, und alldorten sich erlustige unter denen Schnee-weissen Lilien eures Engel-reinen Hertzens, bis der Abend eures flüchtigen Lebens anbreche, und ihr alsdann samt ihne in dem himmlischen Paradeys-Garten aufgehoben werdet, das unverwelckliche Sieg-Kräntzlein der ewigen Freuden zu empfangen.

Annal. Gent. 3. l. 5. c. 2. ex Monum. Conv. Mantuæ.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Joannis Angeli de Porri, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

JOannes Angelus ist in der Stadt Mayland aus dem uralten hochadelichen Geschlecht de Porri, von Prothasio, welcher um das Jahr 1430. mit hell-scheinender Christlicher Tugend lebte, erzeuget, und in der heiligen Tauff mit dem Nahmen Johann Engel benamset worden. Von erster Kindheit an, kunte man schon abnehmen, was für eine gute Seele er von GOtt überkommen habe, und daß er keinen leeren Nahmen trage, sondern mit verlauffender Zeit denselben durch Englische Tugend-Werck

auf



B·P·IOANNES ANGELUS

de porris Mediolanensis ord: serv: B·M·V· miraculorũ gloria insignis, qui sicut in terris Angelorũ ministerio est usus, ita in cœlis eorũ numero est adscriptus. 24. Oct. 15 ob. corpus cultur integrũ magna veneratione in huc usq: diẽ colitur.



auf das vollkommniste erfüllen wurde; dann kaum als ihme die Zungen gelöset worden, brache er mit lallenden Worten zum ersten heraus in die allerheiligste Nahmen JEsUS und MARIA, welche er auch immer widerholte. Und da seine zarte unmündige Kindheit durch etwas gekräncket wurde, und solches mit Weinen anzeigte, kunte er nicht ehender gestillet, und getröstet werden, als wann ihm sein Säugam ein Bildlein der seeligsten Jungfrau, oder des geliebten JEsu-Kindlein vorweisete, oder in die Händlein gabe. Nachdeme er aber bey hervor scheinenden Vernunfft, von seinen Christlichen und der Frommkeit gäntzlich ergebenen Elteren, in den ersten Grund-Sätzen des Glauben, und eines wahren Christlichen Tugends-Wandel auf das fleißigste täglich unterrichtet worden, da erfuhren sogleich mit gröster Freud dieselbe, daß die Seele ihres Johann Engel von der vorkommenden Gnad, und Liebe GOttes vollkommen übermeisteret, und eingenommen seye: massen er jederzeit ein Abscheuen, Eckel, und gäntzliche Abziehung des Hertzens von allen zeitlichen Sachen und irrdischen Freuden, hingegen aber die gröste Freud und Vergnügen in den Göttlichen und himlischen Dingen hervorscheinen liesse: und weilen die Andacht seiner frommen Eltern auch dieses erfunden, daß sie ihme für das Muster und Beyspiel seines Lebens, das Leben und die heiligste Auffühung der heiligsten Jungfrau MARIÆ so sie auf dieser Welt, mit und bey ihrem Göttlichen Sohn geführet, vorgestellet, so haben sie auch mit Verwunderung gesehen, wie meisterlich er sich beflisse, immer mehr diesem Vorbild nachzuahmen, und sich ähnlich zu machen. Er ware dahero der Einsamkeit, und einsamen stillen Leben, mit gäntzlicher Ausschliessung aller unnutzen Zusammenkünfften, Gespräch, und Unterhaltungen ergeben, und befliesse sich vor allen, von der kostbaren Zeit nicht ein Pünctlein zu verliehren, sondern diese alle zu Erlernung und Ausübung des Guten anzuwenden; nebst der Erlernung deren ihme anständigen Wissenschafften ware, bey diesem jungen Johann Engel keine andere Beschäfftigung zu sehen, als das heilige Gebett, und Betrachtung der Göttlichen Geheimnussen, das Lesen geistlicher Bücher, die fleißige Besuchung der Kirchen, das aufmercksamste Anhören des Wort GOttes, und die anmütigste zarteste, und öffters widerholte Geniessung deren Heil. Sacramenten, der

Buß und des zarten Fronleichnam unsers Erlösers, bey welcher Empfahung seine innerliche Liebs-Brunst, in den äusserlichen Andachts-Eyfer, und Zähern sich jederzeit offenbar machte; ja es wuste dieser Jüngling alle diese Ubungen so künstlich einzurichten, und in ihre gehörige Zeit und Schrancken einzutheilen, daß jedermann aus seiner immer gleichen Fröhlichkeit des Geistes, und unveränderlichen Holdseeligkeit seiner Gebärden lesen kunte, daß er in allen diesen nichts anderes suche, als das eintzige höchste Belieben GOttes zu erfüllen, und seiner allerliebsten Mutter MARIÆ zu einer Freud zu seyn; dahero dann er sich auch mit gröster Sorgfalt beflisse die Unschuld und Englische Reinigkeit unverletzet zu erhalten, wie er dann auch jederzeit ein Engel sowohl der Seelen als dem Leib nach verbleiben.

Nachdeme nun Joannes Angelus durch so heilige Ubungen nicht allein in denen Wissenschafften, sondern hauptsächlich in der wahren Weisheit und Wissenschafft der Heiligen, so in der gründlichen Erkanntnuß seiner selbsten, Geringschätzung alles Zeitlichen, eintziger Hochschätzung und Liebe GOttes bestehet, bestens gegründet ware, ruffte er GOtt inbrünstigst an, um die nothwendige Erleuchtung, zu erkennen, in was für einen Stand er ihme hinführo dienen solte; es verflosse eine kurtze Zeit, so vermerckte er auch schon durch nachdrucklichste Rührung seines Hertzen, das höchste Belieben GOttes und seiner allerliebsten Mutter MARIÆ, daß er nemlichen die Welt, samt all ihren Fallstricken, das ist die Ehren, Reichthumen und Wollust verachten, die Gemächlichkeit seines vätterlichen Haus verlassen, und sich in dem heiligen Orden der Diener MARIÆ begeben solte; als in welchen er seinen schon vorhin gefasten Entschluß, MARIÆ heiligsten Tugend-Wandel nachzufolgen, auf das vortrefflichste bewerckstelligen werde können: Joannes Angelus wurde aus diesem Göttlichen Liecht also eingenommen, daß man nicht weiß, ob er ehender bey seinen Eltern die Entlassung, oder aber bey dem Vorsteher des Closters zu Mayland die Annehmung in den Orden angesucht habe, dieses ist gewiß, daß er bey beeden mit solcher Bescheidenheit und Nachdruck seine Entschliessung vorgebracht hat, daß die Frommkeit der Adelichen Eltern mit ritterlicher Uberwindung der natürlichen Liebe ihme entlassen, der Vorsteher aber durch seine weit hinein sehende Klug-

Klugheit, Krafft welcher er aus denen Englischen Sitten dieses Jünglings alles Gutes vorgesehen, alsobald ihme in den Orden aufgenommen; mit dem Ordens-Kleyd bekleydet, und den vorigen Nahmen Joannes Angelus beygelegt hat.

Es ist nicht zu beschreiben, mit was für einer Freud und Vergnügung das Hertz Joannis Angeli erfüllet gewesen, als er gleich bey Anfang des Probier-Jahrs wiederum das jenige aus denen von dem heiligen Philippo für die Novizen vorgeschriebene Reglen vernommen, was ihme schon vorher in der Jugend von seinen frommen Eltern ist eingedrucket worden: nemlich, daß er nunmehro als ein Diener MARIÆ für ein Muster und Beyspiel seines Lebens und aller seiner Würckungen, das Leben und die allerheiligste Aufführung MARIÆ ihme vorstellen müsse, und daß er um dahin zu gelangen verbunden seye, durch die immerwährende tieffeste, und anmütigste Betrachtung der Lehr, des Lebens, und Leydens JEsu Christi, und der mitleydenden Mutter sich erstlich zum anmütigen Mitleyden, und sodann zur thätlichen Nachfolgung derselben sich mit allen Fleiß und Ernst anzuhalten; wie tieff nun diese Lehr in das Hertz dieses Novizen eingetrungen, und wie weit er durch Ausübung der auserlesenesten Tugenden in dieser Nachfolgung JESU und MARIÆ die Zeit seines Novitiats hindurch zugenommen habe, ist sattsam aus diesem abzunehmen, daß alle Geistliche des Closters zu sagen pflegten, daß in ihme ein rechtes Copey des Lebens JEsu Christi und MARIÆ hervorleuchte: derowegen sie ihme nach Verlauff eines Jahrs mit höchster Freud zur heiligen Profession zugelassen haben. Dieses veste Band, durch welches er alsdann mit dem heiligen Orden verknipfet ware, machte ihne so aufmercksam seine heilige Gelübd, alle seine Reglen, Gesätz und Ordens-Brauch auf das genaueste zu vollziehen, und unter Erlernung deren nothwendigen geistlichen Wissenschafften, mit solchen die Auswürckung der vollkommnesten Tugend zu vereinbahren, daß seine Obere in Verlauff dieser Jahren nicht allein niemalen nöthig hatten Joannem Angelum in etwas zu vermahnen, oder zu grösserem Eyfer anzuflammen, sondern nur allezeit denen anderen Geistlichen für ein wahres und würdiges Muster der geistlichen Vollkommenheit vorstellen müsten; besonders aber leuchtete bey ihme hervor die gründliche Demut des Hertzens,

und die Sanfftmut des Geistes, als in welchen zwey Tugenden er seinen Göttlichen Lehrmeister, und seiner Königin MARIA mit allen Ernst nachzufolgen gesuchet hat; dahero er auch aus obbemelter Demut und Geringschätzung seiner selbsten, die Würde und den Titel eines Doctors, oder Magistri niemals angenommen hat, ja er wurde auch der Hochheit des Priesterthums sich entzogen haben, so nicht die Obere ihme durch den Gehorsam darzu angehalten hätten; gleichwie aber unmöglich zu erklären, mit was Fleiß er zu so erschröcklichen Amt sich bereitet, also ist nicht zu beschreiben, mit was für Reinigkeit, mit was für Eingezogenheit, mit was Eyfer, er nachgehends solches verrichtet. Dann aus den Liebs-vollen Zäheren, aus denen tieffen Seufftzeren, aus dem von Lieb entzündeten Angesicht hat jedermann abnehmen können, daß er als ein Engel und Seraphin dieses heilige Brod der Engeln jederzeit genossen habe.

Indeme Joannes Angelus also von einem Grad zu dem anderen der ausnähmlichsten Tugenden geschritten, erschallete also der Ruhm seiner Heiligkeit auch ausser dem Closter bey allen seinen Mit-Burgern, daß er vermeynte solche seine Hochschätzung nicht anderst ableinen zu können, als durch die Entfernung von Mayland. Er bittet derowegen, und erhaltet auch die Erlaubnuß von seinen Oberen, sich in das unweit von Lodi in einer Einsamkeit ligende Closter Cavacurta zu verfügen. Je mehr er nun allhier sich von allen Umgang der Menschen, und allen Welt-Getimmel entfernet, und befreyet sahe, desto mehr ware er ergeben der Betrachtung himmlischer Dingen, und funde sein gantzes Vergnügen, in dem immerwährenden vertreulichen Umgehen mit seinem GOtt und mit MARIA, von welchen dann auch er nicht nur allein mit tausenderley himmlischen Tröstungen, und mit widerholten Verzuckungen ist begnadet worden, sondern es haben JESUS und MARIA sich gewürdiget, ihme sichtbarlich öffters zu besuchen, wie dann auch die Göttliche Mutter ihr Göttliches Kind ihm in seine Armb gegeben hat: das Ort aber, wo er diese süsse Gnaden genosse, ware in dem Garten ein verborgener Winckel, oder Höhle so auf allen Seiten mit Rosen-Hecken umzäunet ware, in welcher er sich nach verrichten Chor und anderen Clösterlichen Verrichtungen jederzeit aufzuhalten pflegte, um in der grösten Einsamkeit dem beschau-

beschaulichen Leben obzuligen. Unterdessen da die Heiligkeit des erst neuen anhero gekommenen Joannis Angeli den anderen Geistlichen noch nicht bekannt ware, wolte ihnen dieser öfftere Ausgang und so lange Unterhaltung in dem Garten nicht allerdings gefallen; derowegen unterbrachten sie dieses dem Pater General Nicolao von Perugia, welcher zu Cavacurta angekommen, die gewöhnliche Closter-Untersuchung vorzunehmen; auf dieses Vernehmen enthielte sich zwar der kluge Oberer von allen üblen Argwohn und Urtheil: befahle aber dannoch ein und anderen Priestern auf den Pater Johann Engel acht zu haben, was er so lange Zeit in dem Garten mache. Als nun diese einsmals in höchster Geheim sich in den Garten verfüget, und zu obbemelten Zaun hinzu naheten, siehe! da wurden sie in gröste Erstaunung gesetzet, als sie sahen, wie mitten im Winter, wo alles mit Schnee und Eis überzogen ware, der eintzige Zaun hingegen, unter welchen sich Joannes Angelus aufzuhalten pflegte, auf das schönste grünete, und auch die schönste Rosen an seinen Sprossen hatte; ja die Verwunderung vermehrete sich, da sie gesehen, daß er von der Erden hoch erhebet, und mit hellen Glantz umgeben, gantz unbeweglich in dem Lufft schwebete. Wer solte nun hier aussprechen können, mit was für einer Hochschätzung der P. General sowohl als die andere Mit-Brüder den Joannem Angelum hinfüro angesehen haben, so groß und vielfältig seynd diese Ehren-Bezeugungen gewesen, daß es die Demut des Seeligen nicht ertragen konte.

Es machet sich derowegen der alle Ehr und Ansehnlichkeit fliehende Diener MARIÆ von Cavacurta hinweg, und verfüget sich mit Erlaubnuß der Obrigkeit in die heilige, mit so viel Gnaden, und Erscheinungen der Himmels-Königin MARIÆ, und von so vielen seinen heiligen Vättern, und Vorfahrern jederzeit bewohnte Wüsten des Bergs Senari; allwo er von dem Geist denen ersten sieben Vättern des Ordens vollkommen eingenommen, zwantzig gantzer Jahr, mit immerwährenden Betrachten, mit erstaunlichen Wachen, Fasten und Leibs-Casteyungen, ein mehr Englisch- als menschliches Leben geführet hat, bis P. Antonius Alabantus des Closters zu Florenz Prior, alldorten ein neues Noviziat aufgerichtet, Joannem Angelum von dem Berg Senari dahin beruffen lassen, das Amt eines Novizen-Meisters zu vertretten, wohl

 wissend,

wissend, daß diese kleine in dem Marianischen Schaaf-Stall erst ankommende Schäflein ja nicht wurden irr gehen, wann selbe durch einen Engel wurden geführet, und angeleitet werden. Solches Amt nun, ob zwar der fromme Diener GOttes aus Gehorsam in aller Demut auf sich genommen, stunde doch immerfort seine Begierde nur zu den einsamen verborgenen Leben, derohalben er sich nach zwey Jahren von Florenz wiederum aufgemacht, und in die Wüsten zu Calanto (welches Closter nach der Art und Weis des Senari-Bergs eben in selber Zeit aufgerichtet wurde) begeben hat: als aber bald darauf obbemelter P. Antonius Alabantus zum General und Ober-haupt des gantzen Ordens erwählet worden, hat selber Angelum auf ein neues nacher Florenz beruffen, und ihme das vorhin aufgetragene Amt solchergestalten aufgebürdet; daß, wofern ihm wegen leiblichen Unpäßlichkeiten, welche aus seinen schärffesten Buß-Leben entsprungen, zu schwär fallen wurde, solche Stell jederzeit zu vertretten, er mindesten des Tags einmal eine Stund ihme auserwählen, und zur selber diese neu-angehende geistliche Lehr-Jünger in der Tugend-Schul unterweisen solle; welchen dann auch der gottseelige Mann eyferigist nachkommen ist, und durch sein sowohl anfeurendes Beyspiel, als geistreiche Ermahnungen so herrlichen Nutzen geschaffen hat, daß viel aus jenen Jünglingen, welche als gantz kleine junge Zweiglein seiner geistlichen Obsicht anvertrauet waren, in hohe Ceder-Bäum ungemeiner Vollkommenheit erwachsen seyn. Was aber den heiligen Tugends-Wandel, welchen Joannes Angelus sowohl durch die zwantzig Jahr in dem Senari-Berg, als auch zu Calanto, und Florenz geführet, anbelanget, kan wegen Kürtze der Blätter allhier nichts anderes beygebracht werden, als daß der allgütigste GOtt sein so strenges und scharffes Buß-Leben mit tausend himmlischen Tröstungen, Erleuchtungen, innerlichen Süßigkeiten, und mit vielfältigen Verzuckungen, auf daß es nicht unterlige, unterstützet; seine Demut und Heiligkeit aber mit der Gnad der Wunder-Wercken also kundbar und ansehnlich gemacht habe, daß aus denen umligenden Orten immer eine Menge deren Krancken, Besessenen, und Preßhafften zugekommen, Hülff gesuchet, und auch solche erhalten haben.

Ent-

Entzwischen aber ereignete sich die Zeit, daß auf dem Berg Senari um das Jahr 1486. ein neuer Vorsteher solte erwählet werden, in dessen Wahl, als die Ordens-Geistliche einige Zeit nicht könten übereins komen, endlich aber sich des wunderbaren Heiligen allhier geführten Lebens-Wandel Joannis Angeli erinnerten, wurden urplötzlich ihre Gemüther dergestalten innerlich berühret, daß sie selbigen den 15. Tag Junii einhellig zu ihrem Ober-Haupt ernennet haben: welche Ehren-Würde, obwohlen Angelus möglichster Weis, und mit vielfältigen Vorstellungen seiner Untüchtigkeit, abzufliehen sich bemühet, hat er doch gleichwohl selbige letztlich aus Gehorsam auf sich nehmen müssen: er hat dieses Amt so vortrefflich geübet, daß er billich als ein vollkommenes Muster eines Oberen gehalten worden: die Liebe, und Sanfftmut eines Vatters hat er mit der Schärffe, und Ernsthafftigkeit eines Obern also vermischet, daß er seine Geistliche zwischen Forcht und Lieb zu der höchsten Vollkommenheit immer angeleitet. Die Regel, und Grundvest aber, auf welche er seine Regierung gegründet, ware, daß er niemalen einen zu etwas ermahnet, was er nicht selbsten verrichtet, dahero, wann er ein Befehl gabe, war er auch der erste zu gehorsamen, und selbes zu verrichten: unter so heiliger Beschäfftigung wurde aber schon wiederum das Hertz Joannis Angeli auf das höchste gekräncket, als er ansehen müssen, daß, sobald das Volck von seiner Ankunfft verständiget worden, seine Einöde zu einen allgemeinen Evangelischen Schwemm-Teich worden ist; indeme der Zulauff deren Krancken, und Preßhafften täglich zugenommen hat, und seine Hochschätzung bey dem Volck so hoch gestiegen, daß viele von diesen ihme als ihren Wohlthäter offentlich in denen Kirchen Opfer-Taffeln aufgehencket haben. Es kunte die Demut des Heiligen diese Ehren nicht übertragen, dahero eh noch das erste Jahr seines Amts zu End gegangen, hat er den Berg Senari verlassen, und begabe sich auf ein neues nach Calanto, in Meynung daselbst also unbekannter, GOtt allein zu dienen, und von allen Anlauff der Welt befreyet zu seyn. Allein es gelangte kaum wiederum Joannes Angelus als Vorsteher zu Calanto an, da erschallte schon mehrmals bey dem Volck der allgemeine Ruff: **Der heilige** Pater **ist zuruck kommen; der heilige** Pater **ist angekommen:** Es versammlete sich auch bey

bey ihme wiederum die Noth-leydende in weit grösserer Menge, als das erstemal sich ereignet, mit welchen auch solche Wunder geschehen, daß er für nothwendig gehalten, dieses gantze Land, in welchem sein Nahm so bekannt, und ansehnlich ist, zu verlassen, er verfügte sich derowegen nach erhaltener Erlaubnuß nacher Mayland in sein Vatterland zuruck.

Als nun Joannes Angelus seine Reis zu Fuß einen Tag fortgesetzet, und gegen Abend unweit von Cavacurta in einem dicken Wald anlangte: begabe er sich in diesem hinein, um in der Stille, und Ruh der Betrachtung obzuligen; währender dieser ist sein Angesicht, und gantzer Leib mit so hell-scheinenden Liecht, und Glantz umgeben worden, daß die umligende Inwohner ob diesen in Verwunderung gesetzet, sodann dem Wald zugeeylet, um die Ursach solches Liecht zu erforschen; und fanden dann endlich diesen Wanders-Mann, wie er in Verzuckung um und um mit himmlischen Glantz umgeben gewesen. Er gelangte nach diesem zu Mayland an, und gebrauchte sich eben jener Art in seiner Regierung (so ihme der Gehorsam aufgebürdet hat) welche er auf dem Berg Senari, und zu Calanto in dem Gebrauch hatte, welchen er noch dieses beysetzte, daß, weilen er nicht mehr in einer Wüsten, sondern in einer Stadt das Amt eines Oberen tragen müste, das sage ich, er auch dem Heyl des Nächsten auf das eyfrigste obgelegen, und jene besondere Art die Christliche Lehr sowohl den jungen, als erwachsenen Leuten beyzubringen, ersonnen hat; welche hernach dem heiligen Carolo Borromæo ein Vorbild gewesen, nach welchen er in seinen gantzen Ertz-Bistthum dergleichen aufgerichtet, und jederzeit fortgeführet hat.

Kaum ware die Zeit seines Priorats zu Ende, hat er aus seiner zu der Einsamkeit und verborgenen Leben eingewurtzelten Liebe, erstlich zwar in das einsame Closter zu Crovara, sodann nach etwelchen Jahren auf den Senari-Berg sich begeben; es vermeinte zwar der heilige Mann, daß er allhier nach seinem Hertzens-Wunsch in strengsten Buß-würcken sein Leben enden wolte: allein nach einigen Jahren wurde ihm in einer tieffesten Betrachtung von seinem lieben GOtt geoffenbaret, daß seine Schwester verschieden, und in den Himmel aufgenommen worden, und daß er nächstens folgen werde, eröffnete ihm zugleich die Zeit seines Hinschei-

scheidens mit Befehl sich nacher Mayland zuruck zu verfügen, weilen er ihme in keinen andern Ort, als in diesem zu sich ruffen werde: auf diesen Befehl machte er sich des unangesehenen mehr als siebentzig-jährigen Alters, und von dem strengen Leben ausgemerckelten Leibs-Kräfften zu Fuß auf den Weeg, und setzte diesem fort in solcher Demut, und Niederträchtigkeit, daß er neben dem aus rauhisten Tuch von ihm selbst zusamm geflickten Habit, über die Schultern zwey schlechte Bettel-Säck truge, deren einer annoch zu Pizzigathone bey unseres Orden Closter-Frauen in Ehren aufbehalten wird. Als er in Mayland angekommen ist, ware seine gantze Beschäfftigung durch inbrünstiges Gebett, immerwährendes Betrachten, und tausenderley Casteyungen seines Leibs sich zu dem bevorstehenden Hinscheiden zu bereiten; bey welchen dann auch den liebsten GOtt beliebet, durch sondere Wunder-Werck kund zu machen, wie lieb und angenehm ihm dieser sein getreuer Diener seye, dann als er einsmals in dem Garten ein Wein-Trauben abgebrochen, nachmals aber vernommen, daß seine Mit-Brüder dessentwegen übel zu frieden, hat der fromme Mann GOttes nach vorhergehenden Gebett die abgenommene Trauben zu dem Weinstock getragen, welcher augenblicklich so wunderbarlich an seinen vorigen Ort wiederum angewachsen ist, als ob solche niemals wäre abgebrochen worden. Nicht minderes Wunder begabe sich mit ihme, als er mit einer gefährlichen Kranckheit, so auch die letzte ware, ist überfallen worden: dann als ihme dazumalen nach Rath der Artzney-Erfahrnen eine Ader solte eröffnet werden, die Brüder des Closters aber sammentlich ausgegangen waren, einer Procession in der Stadt beyzuwohnen, und dessentwegen der Bader Eusebius mit Nahmen in dem Closter niemand gefunden hatte, der ihm halffe die Schüssel halten, und andere nothwendigkeiten herbey bringen thäte: sehet Wunder! da liessen sich alsobald sehen zwey ausbündig-schöne Jüngling in Gestalt zweyer Ordens-Novizen, so alles Nöthige herbey gebracht, bey der Aderlaß auf das fleißigste aufgewartet, und nach Vollendung derselben alles an sein gehöriges Ort gerichtet haben: welches, als es der Obere mit samt denen Geistlichen bey ihrer nacher Hauskunfft mit Augen gesehen, haben sie mit gröster Verwunderung erkennet, daß diese keine Menschen, sondern himmli-

sche Geister gewesen, so aus Göttlichen Befehl abgesendet waren, Joannem Angelum einen unschuldigen Engel mit Englischen Händen in dieser seiner Noth zu bedienen.

Es vermerckte endlich Joannes Angelus, daß die ihme von GOtt vorgesagte Zeit seines Hinscheidens herbeynahe, verlanget demnach mit allen heiligen Sacramenten versehen zu werden, welche er mit solcher Andacht, Eyfer, Inbrunst, und so vielen Zähern empfangte, als von einer mit GOtt auf das vollkommneste vereinigter Seel kan eingebildet werden. Er wolte annoch gegen denen Geistlichen seine letzte Liebe bezeugen, gabe derohalben denenselben verschiedene geistliche Lehren, aus welchen die vornehmste waren: **Daß sie die Mutter GOttes ihre so gnädige Mutter, und Frau von Hertzen lieben, hoch schätzen, ihr treulich dienen, ihre Schmertzen immer betrachten, und mit dieser ein zartes Mitleyden haben solten: daß sie sich besonders des einsamen, stillen, und verborgenen Leben ergeben solten: daß sie die Demut, und Reinigkeit des Leibs, und der Seelen, als die einen Diener MARIÆ bestens anstehende Tugenden in höchsten Wert halten, und ausüben solten: daß sie ihren Willen jederzeit mit vollkommener Verlaugnung nach dem Oberen richten, und in ihme die Persohn Christi, und ihrer Frauen verehren sollen.** Nach diesem bittete er um Verzeyhung, wie er redete, aller seiner Nachläßigkeiten, und bekennete sich für dem grösten Sünder: endlich umfanget er seinen gecreutzigten Heyland, und gibet gantz sanfftmütig seinen Geist auf, in dem Jahr 1506. an dem 24. Tag des Monats Octobris an einem Samstag. Er ist in diesem seinen letzten Hinfahren sichtbarlich von denen Engeln bedienet worden, welche nach seinem Abdruck alsogleich verschwunden, und seine Engel-reine Seel in das himmlische Vatterland übertragen haben, bey welcher glückseeliger Ubertragung man auch gehöret hat, wie die heilige Engel mit unterschiedlichen Instrumenten, und annehmlichsten Stimmen das Gloria Patri &c. abgesungen haben, und wie in eben selber Zeit die Glocken der Kirchen ohne einiger menschlicher Berührung von sich selbsten geläutet wurden; ja es haben auch sogar die heilige Engel in sichtbarlicher Gestalt den verblichenen Leichnam auf das Todten-Gerüst zusammen gerich-

gerichtet, wie solches in dem Procefs der Heiligsprechung ist erkennet worden.

So bald durch solche besagte Wunder der seelige Hintritt des heiligen Mann kundbar wurde, so versammlete sich in der Kirchen das Volck in solcher Menge, daß die Begräbnuß etwelche Tag hat müssen aufgeschoben werden, um der Andacht des Volcks ein Genügen zu leisten, welche dann auch durch diese ihre eyfrige Anrufung oder Berührung seines Leibs, unzahlbare Gnaden, und Wunder-volle Hülff erhalten haben; da nun endlichen die Geistliche beschlossen den heiligen Leichnam zur Erden zu bestättigen, und da sie schon auch die Schultern dem Todten-Gerüst unterleget; siehe! da ware der Last ihren Kräfften also überlegen, daß sie ihm nicht ein Spann von dem Kirchen-Boden erheben konten; nachdeme aber dieselbe aus Eingebung GOttes den Schluß gefasset, seinen Cörper nicht in die gemeine Krufften, sondern auf dem Altar in der von seiner Familie erbauten Capellen zu setzen, so haben sie dann alsogleich den Leichnam erheben, und ohne aller Beschwärde dahin übertragen können, in welchem Ort er auch noch bis auf gegenwärtige Zeit, also unverwesen, und in höchst-wunderbarlichster Vollkommenheit von dem höchsten GOtt erhalten ist worden, daß er nach Belieben kan gelencket, und auch auf die Füß aufrecht gestellet werden; ja es haben die Leib-Artzten, bey Untersuchung dieses heiligen Leibs, welche in dem Jahr 1729. ist vorgenommen worden, eydlich bestättiget, daß so gar das Ingeweid und die übrige innerliche Theil des Leibs gantz unverwesen seyn. Dahero als der Hochwürdigste Bischoff von Cremona Alexander Litta diesen so unverwesenen und gleichsam lebendig da ligenden Leib angesehen hat, ist er voll der Verwunderung in nachgehende Vers ausgebrochen:

Integra ne ſtupeas, ſi cernis membra Joannis,
Putreſcunt homines: Angelus ille fuit.

Zu Teutsch:

Verwundre dich nicht, wann du ansihst Joannem unverwesen;
Dann nur die Menschen faulen: ein Engel er gewesen.

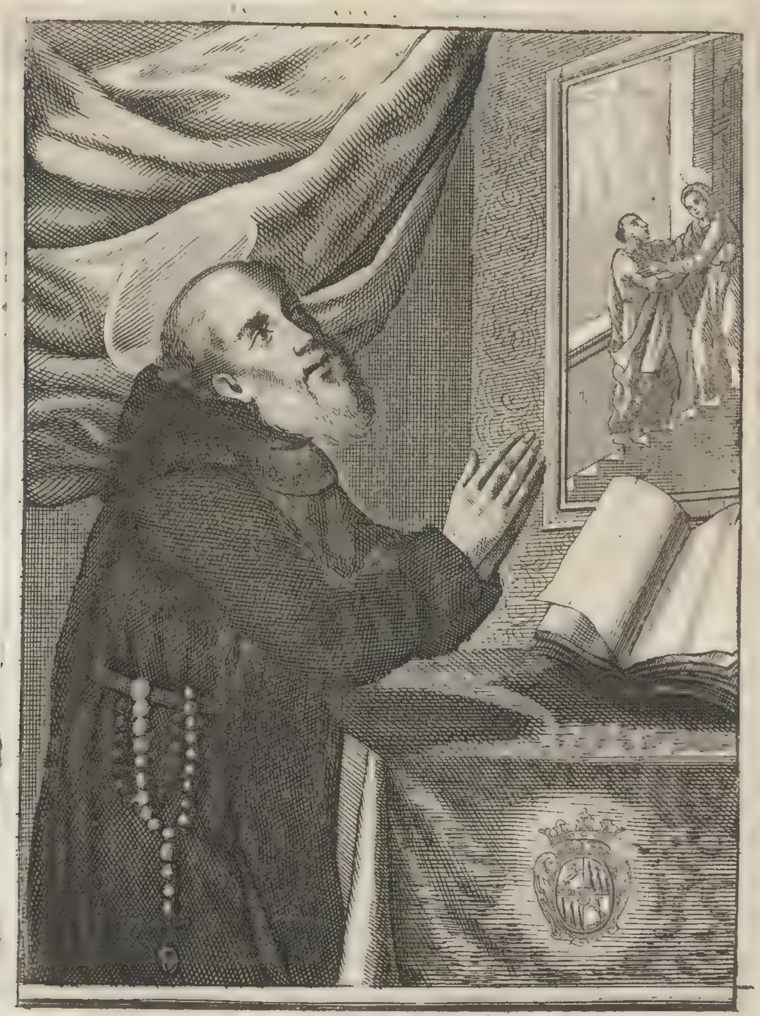
Die Andacht gegen diesen Heiligen nahme sogleich nach seinem Ableiben ihren Anfang, so sich immer vermehret; indeme von unerdencklicher und noch jetziger Zeit der vierte Sonntag des Monats Octobris als der nächste Tag seines Absterbens in der Stadt Mayland mit aller Feyerlichkeit begangen wird; ja man siehet das gantze Jahr hindurch von hohen und niederen Stand, die entweder aus Andacht, oder in ihren Anligen Hülff zu erlangen in dessen Capellen sich einfinden, und gehet kein Tag vorbey, wo nicht der Pater Sacrista mit dessen Reliquien die Krancken, und besonders die von denen Müttern dahin gebrachte Kinder den Seegen ertheilen muß.

Hæc omnia desumpta sunt ex Vita B. Angeli Romæ edita Anno 1738. per P. Paulum Mariam Cardi, Ordinis totius Secretario.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Cædonii von Bononia Ordens der Diener unser lieben Frauen.

CÆdonius ein hochsteigender Ceder ungemeiner Vollkommenheit ist unweit von Mayland in einem kleinen Flecken Monza genannt, von tugendsamen Elteren gebohren. Von Jugend auf hat er sich in der Frommkeit, und Forcht GOttes dergestalten geübet, daß er nicht allein denen Jünglingen seines gleichen, sondern auch gewachsenen Leuten eine Richtschnur eines wahrhafften Christlichen Lebens-Wandel hätte seyn können; besonders aber liebte, und ehrte er die Jungfräuliche GOttes-Gebährerin MARIAM, hatte auch selbige für seine sonderbare Schutz-Frau auserwählet, weilen er an eben dieser Himmels-Fürstin Festtag, ihrer Heimsuchung nemlich, mit doppelter Gnad begabet, nicht allein auf diese Welt gebohren, sondern auch zugleich durch den heiligen Tauff aus einem Leibeignen des höllischen Feinds, zu einem Kind des Liechts, und Erben des Himmelreichs worden ist: obwohlen aber aus diesen nicht freventlich könte vermuthet werden, daß Cædonius ein sonderbarer Diener MARIÆ werden wurde, auch von Jugend auf unter ihren Mütterlichen Schutz absonder-



B:P: CŒDONIVS BONONIENSIS.

Ord: serv: B: M: V: in huig Visitationis festo ortg & baptizatg,
eodē indutg habitu, ad professionē admissg, ac primū
DEO Sacrum offerens, tandem eadē die a B: Virgine
visitatus animā DEO reddidit 1526.



derlich müsse aufgenommen worden seyn, so liesse sich doch aber dieses weit heller verspühren, und ersehen, als er mit lauffender Zeit eben an diesem Tag MARIÆ-Heimsuchung nicht allein mit dem heiligen Ordens-Habit ihrer Diener bekleydet, und durch die heilige Profession zu einem Mit-Glied derselben aufgenommen worden, sondern zugleich das heilige Meß-Opfer zum erstenmal gehalten, und endlich von MARIA besuchet, auch au diesem Gnaden-Tag zu denen himmlischen Freuden abberuffen zu werden verdienet hat. Damit wir aber nicht ehender zu dem seeligen Hintritt Cædonii gelangen, ehe wir seinen Wunder-vollen Lebens-Lauff besichtiget, so kehren wir zu seiner Jugend wiederumen zuruck.

Nachdeme er derohalben die jüngere Jahr hindann geleget, und mit diesen auch die kleinere Schulen vollendet, empfande er in seinem Hertzen ein sonderbare Begierd, das wunderthätige Gnaden-Bild MARIÆ-Verkündigung zu Florenz zu besuchen, zu dem Ende verliesse er sein Vatterland, und machte sich auf den Weeg zu diesem Gnaden-Ort; Kaum aber als er daselbst angelanget, verspührte er gleich ein neue Anmuthung, nemlichen, nicht nur allein die Gnaden-fliessende Bildnuß MARIÆ zu besuchen, sondern zugleich durch Eintrettung des heiligen Ordens dieser Mutter der Gnaden zu einem Diener sich zu verpflichten, so dann auch auf sein bittliches Anhalten ihme daselbst zu Florenz verstattet, und verwilliget worden; so bald er aber nach verflossenen Probier-Jahr die Profession abgelegt, ist er nacher Bononien geschicket worden, allwo er in denen hohen Schulen sowohl, als in der Tugend von Tag zu Tag dergestalten zugenommen, daß der Ruhm seiner Heiligkeit, und hohen Wissenschafft durch gantz Æmilien, und Flaminien weit und breit erschallet ist. Entzwischen aber

Als eben die Zeit angerucket ware, daß zu Faventia ein General-Versammlung solte gehalten werden, hat Hieronymus der General für gut angesehen, daß bey selbigen auch der fromme Cædonius erscheinen solte, wohl wissend, daß der ihme anvertraute Orden nicht berühmter werden könte, als da zu einer solchen allgemeinen Versammlung jene Ordens-Glieder beruffen wurden, welche nicht nur bloß in der Wissenschafft, sondern auch in geistlicher Vollkommenheit, und Tugend anderen überlegen wären, daß aber

 hierin-

hierinfalls der verständige General nicht gefehlet, hat der Ausgang zur Genüge bewiesen, sintemalen alldorten durch die tugendsame Sitten Cædonii nicht allein jedermänniglich auferbauet, sondern zugleich durch das Gebett dieses frommen Diener GOttes sehr viel Krancke und Lahme mit voriger Gesundheit begabet, auch nicht wenig von denen höllischen Geisteren Besessene glücklich seyn erlediget worden; durch welches dann der Orden der Diener MARIÆ selbiger Orten zu weit höheren Ruhm, und Wohn, als vorhin gelanget ist. Cædonius aber

Als er in solchen Tugend-Wandel immer fortgefahren, und bereits schon das hunderte Jahr überlebet, haben ihne endlich die Kräfften dergestalten verlassen, daß er in die Kirchen nicht mehr hat gehen können, derohalben ist ihme eine kleine Zellen bey dem Glocken-Thurn eingeraumet worden, aus welcher er zugleich durch ein kleines Fenster in die Kirchen hat sehen können; in dieser, als der fromme Mann GOttes etliche Jahr in anmütigsten Betrachten des Leydens JEsu Christi, und des Mitleyden MARIÆ gantz einsam zugebracht, hat es sich begeben, daß der Boden selbiger Zellen entweders abgefault, oder aber auf andere Weis gewichen, und eingefallen: in solchen Getümmel derohalben, als die Brüder eilends zugeloffen, meynende, Cædonius wäre vielleicht verschütet, und zerschlagen worden, sehet Wunder! da fanden selbige, daß zwar der Boden der Zellen aller eingefallen, allein aber so viel von selbigen ist stehen geblieben, als viel die Bethstatt des frommen Alt-Vatters eingenommen hat, aus welchen man leichtlich erkennen müssen, daß ja in allen und jeden die Göttliche Hand wandle, und handle mit Cædonio, so dann endlich in dem Jahr 1526. an obernennten Tag MARIÆ-Heimsuchung, nachdeme er seinen Tod vorgesagt, seinen seeligen Geist glückseelig in die Händ seines Erlösers aufgegeben hat.

Alsbald aber sein seeliger Hintritt bey dem Volck kundbar worden, ist selbiges von der Stadt so wohl, als von denen beygelegenen Dörfferen der Kirchen der Diener MARIÆ Hauffen-weis zugeloffen, um den seeligen Leichnam Cædonii zu sehen, und zu verehren, ja so gar ware die Andacht gegen diesen seeligen Diener GOttes, daß einer da, der andere dorten einen Flecken von dem Habit Cædonii heimlich herunter geschnitten, glaubend, daß der jenige von allen

allen Unglück, Trübsal, und Elend wurde befreyet seyn, welcher nur ein Stücklein von dem Kleyd dieses seeligen Vatters bey sich tragen wurde; derentwegen wurden auch dazumalen vielfältige Opfer von denen Andächtigen zu seinem seeligen Leichnam herbey gebracht: auf den Sarch aber, in welchen selbiger ist gelegt worden, hat die Stadt daselbst zu Bononia folgenden Lob-Spruch zu immerwährender Gedächtnuß verzeichnen lassen.

JESU DEI Veri Laudator
Strenuus, & indefessus Cædonius
Jacet hìc!
Longævus magis in Religione Servorum,
Quàm in mundo fuit.
Insubria Ortum,
Florentia mundi contemptum,
Verè Vitam Bononia dedit:
Attestantibus ægris plurimis, & afflictis sanitati restitutis.
Vixit Annos supra Centum mortem prævidens,
Et in æternum vivit.

Lautet zu Teutsch fast auf folgende Weis:

Cædonius der GOttes Mann
In dieser Sarch ligt begraben:
Kein Menschen-Zung aussprechen kan
Die von GOtt ihm verliehne Gaben.
Dann weil er über hundert Jahr
Sein JESU treulich hat gedienet,
Wurd selber auch im Leben gar
Mit Wunderzeichen hoch berühmet.
In dem Mayländer Hertzogthum
Ist er auf diese Welt gekommen;
Florenz hat ihne wiederum
Derselben glücklich abgenommen:
Bononien ihn endlich hat
Zum wahren Leben übersendet
In Himmel, den durch Tugend-That
Er ihm schon längsten hat verpfändet.

Annal. Cent.. 3. l. 6. c. 11. ex Chronica Conv. Bonon. & Pocciantii.

Das

Das acht und zwantzigste Capitel.

Leben des seeligen Bartholi à Sant Angelo in Vado, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

CAstellacia di Carpegna ein schlechtes Dorff also genannt, nicht weit von Sant Angelo ligend, hat das Glück gehabt, unseren seeligen Bartholo das erste Sonnen-Liecht mitzutheilen, so alldorten von armen Eltern gebohren worden: sintemalen aber gar offt in einer armen Bettler-Hütten die Tugend ihre Wohnung schlaget, da ihr entgegen in manchen hochmütigen kostbaren Gebäu kein Platz vergönnet wird, also ware auch bey denen Eltern Bartholi dieses allein ihr bestes Gut, daß selbe ihr weniges Haus-Weesen der Tugend gantz und gar zu einer Sitzburg eingeraumet hatten, so dann eben verursachet, daß selbe diesen ihren Sohn von Jugend auf in aller GOttes-Forcht dergestalten auferzogen, daß, als er in den Orden der Diener unser lieben Frauen aufgenommen worden, von dem ersten Eintritt an solche Zeichen von sich gegeben, aus welchen jedermann grosse Hoffnung einer folgbaren ungemeinen Heiligkeit Bartholi geschöpfet hat, derentwegen er auch gar bald zu denen vier kleineren Weyhen zugelassen worden, die höhere zwey aber samt der Priesterweyh zu empfangen, könte er wegen tieffester Demut niemalen beredet werden, sondern begabe sich mit Erlaubnuß seiner Obern in eine Wüsten ein halbe Meil-Weegs von Basciocсaro gelegen, allwo er dem Gebett, und himmlischen Betrachtungen so eyfrig obgelegen, daß er vielmals verzucket, und von der Erden erhebt, in der Lufft schwebender ist gesehen worden. Solche Ergötzlichkeit aber seines Gemüts verdiente der fromme Mann GOttes durch die vielfältige Casteyung seines Leibs; sintemalen er selben nicht allein durch Fasten, Wachen, scharff-gespitztes Buß-Kleyd, und unbarmhertziges Geiseln hart gepeyniget, sondern über dieses noch erfande Bartholus ein neue Weis der Abtödtung, dergleichen fast nie erhöret worden, dann auf das eine Wang legte er täglich zween Würm, so ihme mit grossen Schmertzen ein Loch eingefressen, welches er aber mit unglaublicher Gedult übertragen, ja sogar, da etwann einer aus diesen



B: P: BARTHOLUS à S: ANGELO.
in Vado Ord: serv: B: M: V: in sua Crypta nivibus circumseptus, cum ad quaerendum victum eidem egredi non liceret, ab Angelis enutritus est, quibus & in gloria post diras Corporis afflictationes est associatus 1500.



diesen Würmen von dem herausgesaugten Blut angefüllter auf die Erden herunter gefallen, hat selben Bartholus alsobald als ein kostbares Edelgestein wiederum aufgehoben, und an das alte Ort angesetzet, damit er neuen Schmertzen verursachen solte; als er aber einstens dessentwegen von etlichen verspottet, und ihme vorgehalten worden, wie daß er durch diese unbescheidene Weis der Buß, das menschliche Angesicht, als ein Göttliches Ebenbild schände, und häßlich verstalte, gabe der fromme Mann GOttes zur Antwort: das wahre Ebenbild GOttes bestehe nicht aussenher, sondern innerlich in der Seelen, und wer selbiges rein, und unbemackelt zu erhalten verlange, der müsse eben darum die äusserliche leibliche Gestalt verachten, damit dardurch die Schönheit der Seelen nicht verunreiniget werde.

Wie schön aber, und dessentwegen auch angenehm gewesen seye die Seel Bartholi vor dem Göttlichen Angesicht, ware leichtlich zu ersehen aus sonderbaren Wunder-Wercken, mit welchen die höchste Göttliche Majestät diesen ihren Diener zu erleuchten gewürdiget hat, unter welchen nicht das geringste, so sich mit ihme eben in dieser Einsidler-Hütten bey Basciocaro zugetragen: dann, als daselbsten einsmals ein so grosser Schnee gefallen, daß er keineswegs könte heraus kommen, das Allmosen zu holen, so er doch sonsten in nächst herum gelegenen Orten zu bestimmten Zeiten zu ersammlen pflegte, haben die Benachbarte, welche Bartholus sonsten heimgesuchet hat, sich alsobald mit Brod, und Speisen aufgemacht, und seynd darmit der Wüsten des frommen Mann GOttes zugeeylet, als sie aber zum Eingang des Walds hinzu kommen, ist alles mit Schnee so tieff bedecket gewesen, daß sie zwey Tag zu thun gehabt, bis sie endlich einen Weeg durchbrochen haben, da sie nun aber nach so grosser Mühe bey der Hütten angelanget, und Bartholum todt-schwach ausgehüngert, oder gar nicht mehr bey dem Leben anzutreffen vermeynten, ist ihnen der fromme Diener GOttes mit fröhlichen Angesicht entgegen gangen, selbe freundlich grüssend, und befragend, was Ursach sie bey so üblen Wetter in dieser Einöde ankommen wären? als er aber verstanden, daß solches aus Sorgfältigkeit gegen ihm geschehen wäre, hat er sie alsobald in die Hütten hineingeführet, und ihnen allda einen mit Speisen, und frischen Brod zubereiteten

Tisch vorgewiesen, und als selbe über dieses sich weder genugsam verwunderen, noch fassen konten, woher doch Bartholus diese Speisen, und Brod, also mit Schnee umgebener, müsse bekommen haben, hat ihnen endlich der fromme Diener GOttes also zugesprochen: Sie solten wissen, daß, gleichwie unseren Hunger-leydenden Erlöser in der Wüsten die Engel gedienet haben, und denen für Durst ermatteten Israeliten das Wasser aus denen harten Felsen entsprungen sey, eben also auch denen jenigen, welche wahrhafftig auf GOtt hoffen, und trauen, niemalen etwas an der Nothwendigkeit ermanglen werde, noch könne.

Diese Göttliche Vertrauens-volle Rede, als der seelige Bartholus kaum geendet, haben die Anwesende nicht allein für gewiß geschlossen, daß dieser fromme Mann GOttes durch sonderbares Wunder in solcher Noth von denen heiligen Engeln müsse gespeiset worden seyn, sondern über dieses seynd selbige in ihrer Meynung von seiner Heiligkeit dermassen gesteiffet worden, daß sie folgends in allen Zuständen ihre Zuflucht bey Bartholo gesuchet, und auch jederzeit glücklich gefunden haben.

Neben diesen allen aber hatte Bartholus von GOtt auch die sonderbare Gnad des weissagenden Geistes empfangen, aus welchen er viel unterschiedliche seltsame Sachen und Begebenheiten, absonderlich von seinem Tod folgende Stuck vorgesaget hat. Erstlich zwar die Zeit, zu welcher er von dieser Welt abscheiden wurde. Andertens, daß nach seinem Ableiben ein grosser Streit sich ereignen werde unter denen benachbarten Völckern, weme sein Leichnam zugehören solle, unter welchen doch endlich die Inwohner zu Basciocaro den Sieg erhalten wurden. Drittens, daß so offt sie bey seinem Grab ein Getöß hören wurden, aus selbigen unfehlbar schliessen solten, daß ihnen ein sonderbare Göttliche Straff bevor stehe, dero sie doch glücklich entgehen wurden, und könten, wann sie unverzüglich zur Buß schreiten, und zu dem heiligen Gebett fliehen werden. Daß aber die Vorsagung Bartholi keine eytle Meynung, oder Gedicht gewesen seye, hat gar bald der Ausgang erwiesen; dann alsbald der Mann GOttes an dem Tag, den er vorgesaget, der Welt Urlaub gegeben, hat sich alsobald der Streit wegen seines seeligen Leibs angefangen;

gen; sintemalen selbigen die Ordens-Geistliche bey S. Angelo, als ihres Ordens Mit-Glied, die Inwohner zu Castellacia aber Geburts-halber angeforderet: unter welchen aber endlich die Basciocarier den Stritt geendiget, indeme sie bey nächtlicher Weil den seeligen Leichnam Bartholi entführet, und in ihren Kirchhof heimlich begraben haben; da aber einige Zeit verflossen, inner welcher noch die Ordens-Genossene zu S. Angelo, noch die Inwohner zu Castellacia wusten, wo der seelige Leib Bartholi hinkommen wäre, hat man endlich eben jenes Ort, an welchen dieser fromme Diener GOttes begraben lage, mit denen holdseeligsten Blumen bedecket gefunden, worbey absonderlich eine Schneeweisse Lilien gewesen, welche einen Wunder-annehmlichen Geruch von sich gegeben hat.

Sobald aber solches Wunder unter dem Volck ausgesprenget worden, hat man den seeligen Leib Bartholi alsobald wiederum ausgegraben, erhoben, und in der Kirchen daselbst zu Bascioccaro in einer besonderen zu seinen Ehren erbauten Capellen mit grossen Ehren-Gepräng beygelegt, allwo er annoch jährlich an dem Oster-Montag mit grossen Zulauff des Volcks verehret wird, und mit herrlichen Wunder-Zeichen leuchtet, wie die daselbsten aufgehengte Gelübds-Taffeln, und andere vielfältige Opfer-Bilder bezeugen. Eben alldorten aber, als dieser wunderthätige Leichnam schon etliche Jahr geruhet, hat es sich zugetragen, daß ein gewisser Vorsteher selbiger Kirchen, entweders aus Andacht, oder einiger andern Ursach das Schinbein aus dem Fuß des seeligen Mann GOttes heraus geschnitten, und heimlich hinweg genommen, so bald er aber solche That verübet, hat er alsobald die Straff GOttes erfahren, dann sein Bruder urplötzlich darauf erstochen, seine gantze Freundschafft aber von Stund an aus einem Unglück in das andere gestürtzet worden ist.

Damit nun aber auch die dritte Wahrsagung des seeligen Bartholi erfüllet wurde, hat sich auf eine gewisse Zeit eben in diesen GOttes-Haus bey seinem Wunder-leuchtenden Grab ein ungewöhnliches Getümmel, und Getöß hören lassen, auf welches das Volck alsobald zusammen geloffen, und mit häuffigen Buß-Zähern bey dem seeligen Bartholo angehalten, er wolte durch seine kräfftige Fürbitt um Barmhertzigkeit anhalten, und die, sei-

 ner

ner Weissagung nach, ihnen bevorstehende Straff mild-gnädiglich abwenden; welches dann auch geschehen: dann alsbald darauf ein erschröckliches unerhörtes Donner-und Hagel-Wetter entstanden, hat solches denen jenigen, so bey seeligen Diener GOttes ihre Zuflucht genommen, nicht den mindesten Schaden zugefüget, da entgegen denen anderen, welche auf so beschehenes Getöß bey dem Grab Bartholi, gleich als auf eine liebreiche Ermahnung, zur Buß, und zum Gebett zu greiffen vernachläßiget haben, alles und jedes bis auf den Grund hinein zerschlagen, verhergt, und verderbt worden ist.

Heyl-vergessene Sünder! was der seelige Bartholus durch sonderbare himmlische Gnad diesen beglückseeligten Inwohneren zu Basciocaro erworben hat; daß nemlich die Göttliche Straff über selbige nicht ausgegossen worden, eh und zuvor er sie dessen bey seinen, Wunder-würckenden Grab auf obangeregte Weis vorgemahnet; eben das jenige thut annoch mit euch der mild-gütigste GOtt selbsten, dann er ja niemal darein schlaget, daß er nicht zuvor vielfältig euch ermahnet, und gewahrnet, wann ihr aber solche vätterliche Ermahnungen fahren lasset, und in den Wind schlaget, so ist es ja kein Wunder, daß dieser so gütige himmlische Vatter alsdann die scharffe Ruthen seiner Gerechtigkeit ergreiffet, und euch darmit ohne alle Barmhertzigkeit züchtiget; dann er hat euch vätterlich gewahrnet, ihr aber als widerspänstige Kinder habt seine Stimm nicht angehöret; so ist dann niemand anderer an euren Untergang schuldig, als allein ihr selbsten.

Ex Relationibus D. Jacobi Bartolicii, Rectoris Eccl. Bascioccarii Romam missis.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Luciæ von Sardinia, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

LUcia ist aus den hoch-adelichen Geschlecht der Herren Grafen Satreller zu Calleri der vornehmsten Stadt in Sardinien gebohren, ein in Wahrheit verdoppeltes hoch-schätzbares



B: S: LUCIA de SARDINIA.

Ord: serv: B: M: V: Tertiaria anno Iubilæi ad visitanda sacra limina Romã pergens, ibidẽ maxima suæ sanctitatis et humilitatis exempla alijs nobilibus fœminis præbuit, reversaque in Sardiniã sanctissimè obijt. A.º 1545



bares Kleynod, als welches nicht allein die Natur mit hoch-ansehentlichen Geblüt, und Herkommen, sondern zugleich auch die Tugend mit heiligen Sitten, und Gebärden beseeliget hatte. Dieses edle Frauen-Bild, weilen es der Andacht gegen der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIA besonders ergeben ware, bedenckte vielmals bey sich selbsten, was sie doch thun solte, so dieser Göttlichen Mutter der Gnaden sonderbar angenehm seyn möchte; indeme sie aber mit solchen Gedancken beschäfftiget gewesen, hat es sich ereignet, daß eben dazumal in ihrer Grafschafft ein Priester aus dem Orden der Diener unser lieben Frauen ankommen ist, der da ein Wunder-schönes MARIÆ-Bild mit sich gebracht, und in einem Oratorio aufgerichtet hat, willens daselbst mit folgender Zeit ein Kirchen samt einem Closter für seinen Orden zu erbauen. Alsbald nun solches die fromme Gräfin Lucia verstanden, und zugleich die holdseelige Bildnuß der Himmels-Königin mit eigenen Augen besichtiget, hat sie alsbald herrliche Mittel herbey geschaffen, durch welche neben anderen Allmosen die Kirch samt dem Closter in vollkommenen Stand gelanget ist; entzwischen aber pflegte sie öffters eben diesen Geistlichen zu sich nacher Hof zu beruffen, und mit selbigen andächtiges Gespräch, von Göttlichen und Himmlischen Sachen anzustellen, unter anderen aber erzehlte der Geist-reiche Mann auf eine Zeit, was gestalten sein heiliger Orden für allen anderen sich zu berühmen hätte, daß selber für seinen Stiffter, und Urheber keinen sterblichen Menschen, sondern die übergebenedeyteste Himmels-Königin selbsten gehabt habe, als welche nicht allein die sieben erste Vätter als reiche Florentinische Burger die Welt zu verlassen, und einen neuen Orden anzufangen gantz wunderbarlich zusammen beruffen, sondern auch denenselbigen den heiligen Ordens-Habit samt der goldenen Regel des heiligen Augustini von dem Himmel herunter gebracht, und ihnen zum allerersten den Nahmen der **Diener** MARIÆ geschöpfet hatte, so auch nachmalens auf ein neues bekräfftiget worden, als der heilige Philippus Benitius noch als ein unmündiges Kind, in Ansehung zweyer aus diesen sieben Vättern wunderbarlich in dem vierten Monat seines Alters zu reden angefangen, und diese deutliche Wort zu seiner ihne auf denen Armben tragenden Frau Mutter ausgesprochen: **Sehet Frau Mutter die Diener** MARIÆ, **gebt ihnen ein Allmosen.** Die-

Diese seltsame Begebenheit, und wunderbarlichen Anfang des Ordens der Diener MARIÆ, als die gottsförchtige fromme Gräfin Lucia aus dem Mund dieses Ordens-Priester vernommen, hat sie selbigen alsobald inständig gebetten, er wolte auch ihr dieses von MARIA selbsten so wunderbarlich gestifften heiligen Ordens-Habit ertheilen, und sie für eine Dienerin MARIÆ, und Ordens-Schwester auf-und annehmen; es hielte nemlichen dieses fromme Frauenbild für gewiß darvor, daß ihr zu weit höcherer Ehr gereichen wurde, da sie nach empfangenen jenen Habit, welchen die allerhöchste Himmels-Fürstin selbsten angeordnet, sich als ein Dienerin MARIÆ, und Mit-Glied selbigen Ordens, dessen diese Himmels-Königin ein Anfängerin selbsten hat seyn wollen, sich berühmen könte, als da sie mit eytlen Gepräng den hohen Adel ihres Geschlechts herfürstreichen solte; So bald sie aber die verlangte Gnad erhalten, und mit dem schmertzhafften Klag-Habit der Dienerinnen MARIÆ angekleydet worden, hat sie sich in aller Frommkeit und Tugend, absonderlich aber in der Demut dergestalten geübet, daß sich jederman billich verwunderen müssen, wie ein so hohe Stands-Persohn so urplötzlich zu solcher tieffer Demut, und Niderträchtigkeit gelanget seye.

Beforderist aber liesse Lucia solche Göttliche Tugend an ihr verspühren, als sie in dem Jubel-Jahr nach Rom sich begeben hatte, dann obwohlen sie daselbst von unterschiedlichen vornehmen Matronen eingeladen, und ersucht worden, bey ihnen ihre Einkehr, und Wohnung zu nehmen, so könte doch die demütige Dienerin GOttes zu solchen niemals beredet werden, sondern verbliebe die gantze Zeit in dem jenigen Haus, welches P. Alabantus des Ordens General für die ankommende Schwesteren der dritten Regul dieses Ordens verschaffen hatte, allwo sie nicht allein mit schlechter Kost sich befriediget, sondern zugleich so herrliche Beyspiel der Demut, und anderen Tugenden von sich gegeben, daß sie so wohl von den Ordens-Schwesteren, als von anderen Welt-Menschen, denen ihr Lebens-Wandel bekannt ware, für ein sonderbare Heilige ausgeruffen, gehalten, und verehret worden ist. Lucia aber

Nachdeme sie ihre Andacht vollendet, und wiederum von Rom aus nacher Calleri in ihre Grafschafft zuruck kommen ist, hat selbe die





B: S: MAGDALENA CARPENSIS.
Ord: serv: B: M: V: Conversa copiosā certatī à pueris eleemo-
synam ob benedictionē, & pias admonitiones recipiens
eò sanctitatis pervenit, ut filiū cuigdā comitis ad vitam
revocâvit, propria verò beatissimè finiyt. 1546.

die übergebenedeyteste Himmels-Königin noch weit inbrünstiger verehret, bis sie endlich in dem Jahr 1545. voll der Verdiensten, mit allgemeinen Ruhm der Heiligkeit aus diesem Jammerthal in das himmlische Vatterland von GOtt, und MARIA abberuffen zu werden verdienet hat, allwo ihr diese Mutter der Gnaden Zweiffels ohne einen kostbaren Sitz wird zubereitet haben, weilen Lucia auf dieser Welt auch dieser Himmels-Königin eine Wohnung, nemlichen die durch ihr Allmosen erbaute Kirchen, so freygebig verschaffen hat.

So merckt es dann ihr Mächtige, und Gewaltige! verlanget ihr, daß eure Habschafft euch nicht gleich einen eytlen Traum, aus den Händen verschwinde, sondern auch dorten in jener Welt ihr selbe zugeniessen haben sollet, so folget der seeligen Luciæ hierinfalls nach, dann ob euch zwar der unbarmhertzige Tod auf jene unbekannte Reis zur Ewigkeit kein Geld noch Gut mitzunehmen vergönnet, so habt ihr doch aber gleichwohl in jenem himmlischen Jerusalem alles das jenige, was ihr aus Christlicher Andacht, und Freygebigkeit zu Ehren MARIÆ mit der seeligen Gräfin Lucia anwendet, gleich als einem sicheren Wechsel mit hundertfältigen Wucher wiederum zu erheben, und wann gleich der gestrenge Richter scharffe und genaue Bezahlung wegen eures Sünden-Lasts erforderen wird, so habt ihr euch gleichwohl dessen nicht zu beförchten, wann ihr nur auf MARIAM einen Schuld-Brieff in euren Händen habt, dann was dieser Mutter gegeben wird, das kan ihr Göttlicher Sohn nicht unbezahlet abgehen lassen.

Annal. Cent. 4. l. 1. c. 12. ex P. Greg. Alaña & D. Joan. Cajo Canon. Eccles. Callaritanæ in hist. de Rebus Sardois.

Das dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Magdalenæ von Carpi, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

IM Jahr 1546. als Augustinus Bonuccius der neun und zwantzigste General des Ordens der Diener MARIÆ von Ihro Heiligkeit Paulo dem Dritten Römischen Pabst samt anderen

ren vielfältigen gelehrten Männeren zu dem allgemeinen hoch-heiligen Concilio zu Trient abgesandet worden, und daselbst sowohl für den Nutzen der allgemeinen Christlichen Kirchen, als auch seines ihme anvertrauten Ordens gleich als eine sorgfältige Martha sich fleißigist bearbeiter, hat entzwischen Magdalena ein seelige Ordens-Schwester zu Carpi den allerbesten Theil erwähler, und überkommen, als selbe nach vollendeten Tugend-vollen Lebens-Lauff eben um die Zeit von der mühesamen Welt zu ihrem himmlischen Bräutigam abgeschieden ist. Nun aber

Diese fromme Dienerin GOttes, weilen sie von schlechten, und niederen Herkommen ware, wolte sie auch ihren Lebens-Lauff nicht anderst, als in aller Niderträchtigkeit vollbringen, dannenhero hat sie auch in den Orden der Dienerinnen MARIÆ für keine Chor-Schwester, sondern nur für eine Layin wollen angenommen werden, sich über alles glückseelig schätzend, da ihr denen anderen Closter-Jungfrauen zu dienen erlaubet ware. Kaum aber, als sie den Orden eingetretten, gabe sie gleich so herrliche Zeichen der Ehrbarkeit, Frommkeit, und Englischen Eingezogenheit von sich, daß ungeachtet ihrer noch jungen Jahren, und ausbündigen Schönheit, selbe bey Carpi frey hin, und her geschickt worden, das Getrayd, Wein, und anderes heiliges Allmosen zu ersammlen, es traueten nemlich die anderen Closter-Schwesteren so viel auf die Tugend-volle Sitten Magdalenæ, daß sie für gewiß hielten, selbe ob zwar noch in dem gebrechlichen Alter wurde nicht allein keine Aergernuß geben, sondern zugleich durch ihren auferbäulichen Lebens-Wandel weit reichlicheres Allmosen überkommen, als alle andere; welches dann auch der Ausgang bestättiget hat: dann als ihre Tugenden kundbar worden, ist es nicht mehr nöthig gewesen, das Magdalena von Haus zu Haus zu bettlen herum gangen, sondern so bald selbe nur auf der Gassen mit dem Sammler-Sack über ihre Schulteren ist erblicket worden, seynd ihr die Leut, absonderlich aber die kleine Kinder, Hauffen-weis zugeloffen, und haben selbige für eine Seelige offentlich ausgeruffen, auch ihre Säck mit reichlichen Allmosen alsobalden angefüllet, anbey aber dieses eintzige gebetten, daß ihnen die fromme Dienerin GOttes neben einer kurtzen Geistlichen Lehr, auch ihren heiligen Seegen geben wolte, so selbe dann auch willfährig gethan.

Neben

Neben diesem aber lage Magdalena nicht mit minderen Fleiß auch dem Gebett ob, dann so offt ihr ausser des Samlen-Gehens eine Zeit übrig war, brachte sie selbige in den Chor zu, allwo sie jederzeit jenes Ort auserwählet, an welchen die Novizinen in den Tag-Zeiten zu singen pflegten: Chriſte Fili DEI Vivi, miserere nobis, das ist: **Christe du Sohn des Lebendigen GOttes, erbarme dich unser.** Dann in Anhörung, und Betrachtung dieser Wort, empfande die eyfrige Dienerin GOttes so grossen Trost, daß sie darunter vielmals verzuckt, und in die Lufft erhebt worden. Nicht allein aber mit dieser innerlichen Hertzens-Süßigkeit, sondern so gar mit augenscheinlichen Wunder-Zeichen hat der unendlich gütige GOtt, und Liebs-volle Gespons aller reinen Hertzen, diese seine liebste Braut begnadet, und beseeliget. Dann

Als auf eine Zeit ein junges Söhnlein des Herrn Grafen Alberti Sacrati Commendanten zu Carpi von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen worden, ist alsobald Magdalena darzu beruffen worden, mit höchsten Vertrauen, der allerhöchste GOtt wurde durch ihr Gebett dem krancken Kind die erwünschte Gesundheit ertheilen; ehe aber die gottseelige Closter-Schwester dahin kommen, ist das junge Gräflein schon mit Tod abgangen, als nun Magdalena bey ihrer Ankunfft solche traurige Post vernommen, und die derentwegen entstandene grosse Bestürtzung in dem gantzen Haus mit Augen gesehen, ist sie alsobald, gleich einem heiligen Propheten Elisæo über den todten Leib gestanden, und hat selbigen mit ihren Armben umfangen, auf welches das Kind sich augenblicklich zu rühren, und wiederum zu leben angefangen.

Für diese grosse Gnad, und sonderbares durch Magdalenam verübtes Wunderwerck hat Albertus der Graf ihrem Closter sich höchstens danckbar erwiesen, auch selbigen von den Hertzogen zu Ferrara grosse Freyheiten ausgebracht. Magdalena aber, als sie entzwischen vermercket hat, daß die Zeit ihres Ableibens herbey komme, hat selbe die andere Closter-Schwestern demütigst gebetten, sie wolten ihr diese letzte Gnad anthun, und nach ihrem Tod den Leichnam nicht in der Kirchen, sondern ausser derselben an einem gewissen Ort begraben, sintemalen ihr für gewiß bewust, daß die Kirchen in kurtzer Zeit erweiteret, und also folgends eben ober selben Ort, wohin sie begraben zu werden verlangte, einsmals je-

ne Schwesteren mit den Füssen stehen wurden, welche obbemelten Vers: Christe du Sohn des Lebendigen GOttes 2c. in der Prim zu singen pflegten, so dann auch mit der Zeit geschehen, dann nicht allein die Kirchen erweiteret, sondern zugleich eben daselbst, wo Magdalenæ seeliger Leichnam lage, der Chor, und unter selbigen nachgehends, zur Gedächtnuß dieses Wunders, die allgemeine Begräbnuß der Ordens-Schwestern aufgerichtet worden, nachdeme man zuvor die Ehrwürdige Gebein der frommen Dienerin GOttes erhoben, und an ein besonders Ort gelegt hat.

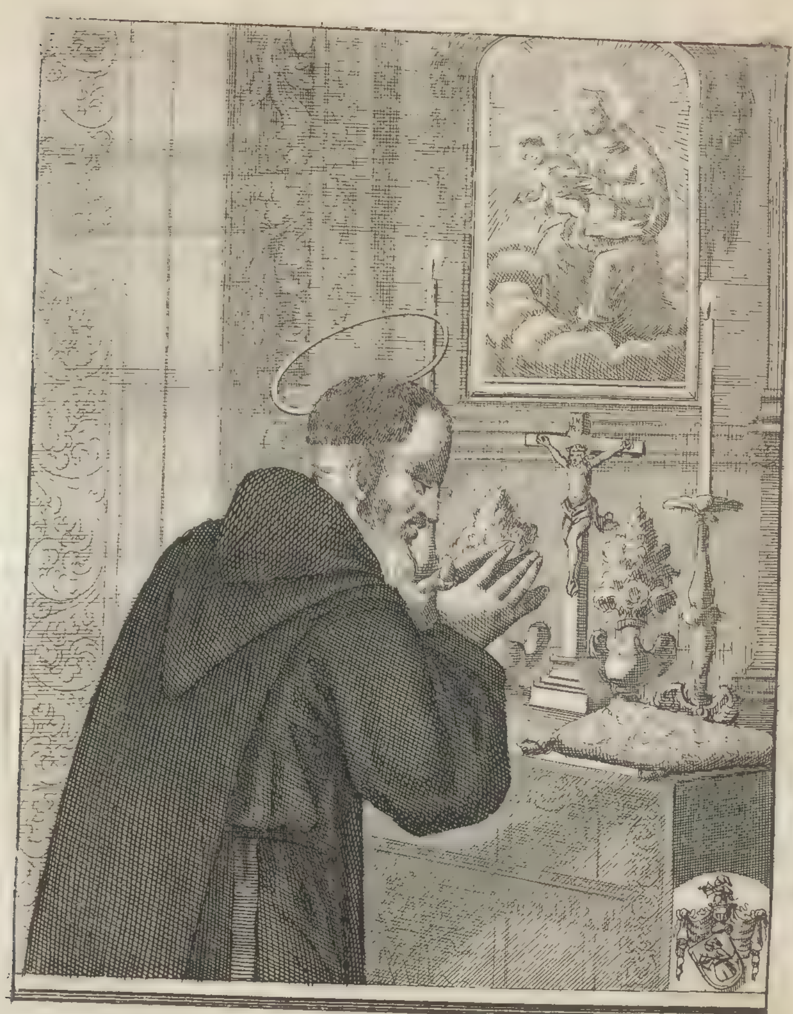
O du alles vermögende Demut! was thust du nicht? durch dich hat sich Magdalena zu denen Füssen ihrer Mit-Schwester niedergeworffen, und annoch todter unter denenselbigen ruhen wollen, du aber hast selbige also erhöchet, daß so gar der Tod durch sie hat fliehen müssen. So lernet dann, die ihr zu wahrer grosser Hochheit zu gelangen begehret! die Demut ist der seltsame Glücks-hafen, in welchen wie tieffer ihr hinunter greiffet mit Magdalena, je besseren Theil werdet ihr mit ihr herausheben.

Annal. Cent. 4. l. 1. c. 13. ex Monum. Conv. Carpensis.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Leben des seeligen Raphaëlis von Barulo, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

ERfreue dich, O du niemals genugsam gepriesene Demut, dein ist schon wiederum der Sieg, und die du zu so hohen Verdiensten gebracht hast Magdalenam, hast auch Raphaëlem bey GOtt sowohl, als bey denen Menschen angenehm, und beliebt gemacht. Dieser ware seines Lands und Herkommens ein gebohrner Dalmatier, von Natur einfältig und fromm, dannenhero er sich der Welt niemalens geachtet, sondern bey frühzeitigen Jahren zu Barulo in dem Orden der Diener unser lieben Frauen begeben, allwo er in den Layen-Stand denen Ordens-Priestern nicht allein zu Haus in dem Closter mit tieffester Demut und Liebe früh und spat auf das emsigste gedienet, sondern auch über dies gar gern das Sammler-Amt auf sich genommen hat, und



B:RAPHAEL de BARVLO.
Ord:serv:B:M:V: de suo obitu divinitg admonitg, ante altare B:Virginis genuflexus animam DEO reddidit cum magna fratrum admiratione Anno 1566.



und weilen ihm die Sanfftmut, Gedult, und Niderträchtigkeit also zu reden, gleichsam aus denen Augen herausschiene, hat ihm derentwegen der allerhöchste GOtt also beglückseeliget, daß sobald nur seine Stimm gehöret worden, alsogleich ein grosse Anzahl beydes Geschlechts alt und junges ihm entgegen gegangen, und reichliches Allmosen überbracht, mit welchen, als Raphaël dem Closter zugienge, fande er allezeit ausser der Stadt-Pforten eine grosse Anzahl armer Leut, denen er mit unglaublicher Liebe all sein ersammletes Allmosen auszutheilen, und sich auf ein neues auf das Land zu begeben pflegete, und dieses thäte Raphaël allezeit, so offt er zur Sammlung ausgeschicket wurde; entgegen aber hat er seinen Ordens-Brüdern nichts entzogen, sondern sobald der fromme Diener GOttes seine Säck unter die Arme ausgetheilet, wurden selbe von andern frommen Christen gleich auf ein neues mit reichlichen Allmosen wiederum angefüllet, daß also dem Closter niemal an Nothwendigkeit etwas ermangelt hat.

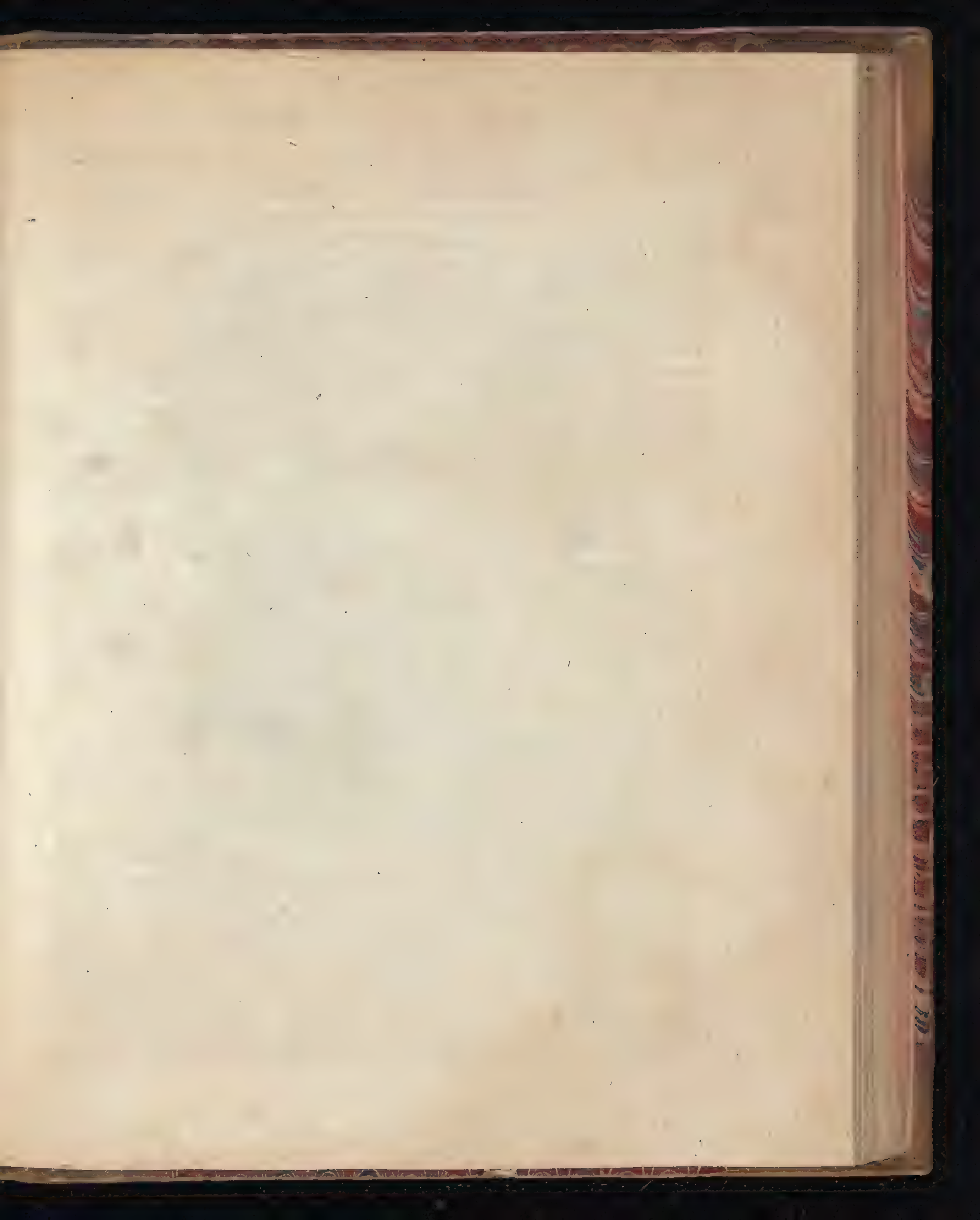
So groß aber gewesen ist seine Liebe gegen dem Nächsten, eben so groß ware auch der Haß, welchen er jederzeit wider seinen eigenen Leib getragen hatte, der Ursachen er dann selbigen nicht allein mit harten Geisel-Streichen, sondern auch mit strengen Fasten hart zu casteyen pflegte, wohlwissend, daß dem schlauen höllischen Feind nichts angenehmers seye, als wann der Leib mit Speis und Tranck überfüllet wird, da entgegen durch den Abbruch aller Gewalt des höllischen Seelen-Raubers zerbrochen, und zu nicht gemacht wird. Noch zu grösserer Abtödtung aber gienge Raphaël jederzeit barfuß, auch da er in weit-entlegene Ort verschicket wurde, zu Haus aber in dem Closter schätzte er sich nicht würdig unter seinen Ordens-Mitgenossenen eine eigene Zellen zu haben, noch auf einem Beth zu ligen, sonder da ihm vielleicht zu Nachts der Schlaff vor Mattigkeit überwunden, der doch bey ihme ein seltsamer Gast ware, legte sich der demütige Mann in dem Refectorio auf die blosse Erden nieder, an keinem andern Ort zu ruhen, sich würdig schätzend, als welches seine Mit-Brüder zum öfftern mit ihren Füssen zu betretten pflegten.

Ungeachtet aber der so scharffen Abtödtung, und strengen Lebens-Art des seeligen Diener GOttes, bemühete sich der höllische Geist öffters selbigen mit seinen Versuchungen zum Fall zu

 brin-

bringen, dannenhero beunruhigte er selbigen vielmals eben dazumalen, da er zu Nachts auf der so harten Ligerstatt ein wenig ruhen wolte, mit schändlichen unreinen Gedancken, sobald aber solche Raphaël nur von weitem vermerckte, stunde er gleich von der Erden wieder auf, überschüttete neben anderen Casteyungen den gantzen Leib mit Eis-kalten Wasser, wordurch er alles unziemliche Feuer glücklich gelöschet, den bösen Feind ritterlich überwunden, und zu Schanden gemacht hat. Entzwischen aber liesse er auch andere Mittel nicht unterwegs, durch welche er die Reinigkeit seines Hertzens erhalten möchte, besonders aber gebrauchte er sich öffters der heiligen Sacramenten der Beicht, und des Altars, neben stätem Gebett, und anderen herzlichen Tugends-Ubungen, durch welche er bey jedermann in so hohen Wohn kommen, daß er insgemein für einen heiligen Mann gehalten worden. Bey dieser Beschaffenheit aber

Als das Jahr 1566. herbey kommen, ist Raphaël in einer Nacht durch Göttliche Offenbahrung des bevorstehenden Todts verständiget worden, damit er derohalben zu solchen auf Christlich-gebührende Weis sich bereitete, hat er alsobald wider seine Gewohnheit in dem Closter überlaut zu schreyen angefangen, und seine Ordens-Brüder von dem Schlaff auferwecket, mit Bedeutung: **Es wäre die Stund seines Ableibens von dieser Welt zugegen, bitte also mit denen heiligen Sacramenten versehen zu werden.** Diesem seinen Begehren zu willfahren, als P. Bartholomæus Janathasius mit ihm in die Sacristey hinunter gegangen, seine Beicht alldorten angehöret, und ihne darauf vor dem Altar der seeligsten Himmels-Königin MARIÆ mit dem hochheiligsten Sacrament des Altars, als einer heylsamen Weeg-Zehrung versehen, hat Raphaël ohne vorhergehende einige Kranckheit eben daselbst also gleich seinen seeligen Geist aufgeben. Entzwischen aber, als auch die andere Ordens-Geistliche herbey kommen, zu sehen, was das ungewöhnliche Schreyen des frommen Bruder Raphaël bedeutet habe, siehe Wunder! da haben sie den frommen Diener GOttes zwar bereits schon Todts-verblichener, aber annoch mit offenen Augen, und gegen dem Himmel empor gehobenen Händen, gleich einem heiligen Einsidler-Paulo, vor dem Altar knyender gefunden, durch welches nicht allein sie in ihrer





B:S ARTEMISIA de TUDERTO.
Ord: Serv: B:M:V: tā copiosis abundabat lachrymis, ut qui
stratū vidisset lachrymarū imbre conspersū, alterā
Magdalenam appellasset, sed luctq vertebatur in gaudiū
: à Cœlesti sponso vocata est ad nuptias. A: 1574.

rer Meynung von der Heiligkeit Raphaëlis gestärcket, sondern auch das Volck, als selbiges dieses Wunder vernommen, in der Andacht gegen diesen frommen Diener GOttes also entzündet worden, daß wegen stätem Zulauff desselbigen der seelige Leichnam drey gantzer Tag nicht hat können begraben werden; sintemalen nicht allein viel Krancke daselbst ihre Zuflucht genommen, sondern auch der gesunden ein jeder sich bemühet, diesen seeligen Diener GOttes zu verehren, und mindestens einen kleinen Flecken von seinem heiligen Habit zu bekommen: nachdeme aber der dritte Tag von seinem wundersamen Ableiben an verflossen, ist sein Leib daselbst herzlich begraben worden.

Sagt an alle vernünfftige Menschen, was kan erwünschlicheres seyn, als ein solcher Hintritt von dieser Betrübnuß-vollen Welt, wie Raphaël der fromme und demütige Diener GOttes und MARIÆ erworben hat? aber glaubet sicherlich: Qualis vita, finis ita, **wie das Leben, also ist gemeiniglich auch der Tod beschaffen**; Wann nun übel ist der Ruff eures Lebens, so habt ihr auch nichts anders, als einen üblen Widerhall eures Todts zu gewarten.

Annal. Cent. 4. l. 3. c. 7. ex Exam. Testium in Scriptis relato à M. Joan. Bapt. Mirto de Neapoli Provinciali.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Artemisiæ von Tudert, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Artemisia ist eine beglückseeligte Gespielin gewesen, der jenen edlen Jungfrauen, so zum allerersten in dem Jungfräulichen Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen zu Tuderto aufgenommen worden seyn, und selbiges mit Ruhm der Tugend und Heiligkeit erfüllet haben. Diese adeliche Jungfrau aber, weilen sie nicht allein auf der Welt von ihren sorgfältigen frommen Eltern, sonder auch in dem Closter von ihrer Zuchtmeisterin mit höchsten Eyfer in der Tugend-Schul unterwiesen worden, ist selbe in so kurtzer Zeit zu so hohen Staffel der Voll-

 kom-

kommenheit gelanget, daß sie von allen anderen Schwestern, als ein Spiegel der allervortrefflichisten einer geistlichen Persohn anständigen Tugenden gehalten, und worden ist. Den Vorzug aber unter solchen führte die tieff-gegründete Demut, krafft welcher Artemisia alle Fehler, und zugefügte Schmach von ihren Mit-Schwestern dergestalten gedultig übertragen, daß man an ihr niemals auch den mindesten Zorn, oder Widerwillen, sondern nichts als lauter Sanfftmütigkeit verspühret hat: es wird nemlichen die fromme Dienerin GOttes für gewiß gehalten haben, daß sie ja den verliebten himmlischen Bräutigam ihrer Seelen nichts wohlgefälligers thun könte, als wann sie seinen Befehl, und Anermahnung gemäß eben von ihm vor allen anderen Tugenden fürnemlich die Sanfftmut, und hertzliche Demut zu erlernen sich befleissen wurde. Auf diese zwey herrliche Tugenden aber

Folgte bey Artemisia nächsthin auch in gantz vokommenen Stand die Jungfräuliche Reinigkeit, um dero Beschützung willen sie ihren Leib die Zeit ihres Clösterlichen Lebens auf fast unglaubliche Weis casteyet, und abgetödtet hat: dann neben den scharffen härinen Buß-Kleyd, welches sie niemals abgeleget, truge sie forthin, eine spitzige eiserne Ketten, so nach ihren Tod also tieff in das Fleisch hinein gewachsener gefunden worden, daß man selbe ihr nicht hat können herunter nehmen, es wäre dann darmit auch das Fleisch heraus geschnitten worden. Uber dieses geiselte sie wochentlich zum öfftern, in der Fasten aber täglich ihren Jungfräulichen Leib ebenfalls mit einer eisernen Ketten, worbey sie mit heissen Zähern auch fremde Sünden zu beweinen, und für selbe bey GOtt um Verzeyhung, und Barmhertzigkeit zu bitten pflegte; nicht minder aber war ihr Schärffe, und Strengheit in den Abbruch von Speis und Tranck; sintemalen sie nicht allein in der heiligen Fasten wochentlich dreymal, die übrige Zeit aber alle Freytäg und Samstäg zu Ehren ihres gecreutzigten JEsu, und seiner beschmertzten Mutter MARIA in wenig Wasser, und Brod gefastet, sondern auch die andere Täg so wenig genossen, daß zu End ihres Lebens nichts als Haut und Bein an ihr zu sehen gewesen.

Wie schwächer aber Artemisia durch so harte Casteyung an ihren Leib ware, je kräfftiger befande sie sich an ihrer Seel, so eben

eben derentwegen durch vielfältigen himmlischen Trost innerlich gestärcket worden: absonderlich aber empfande sie solche Göttliche Erquickung, da sie dem innerlichen Gebett, oder Betrachtung oblage, dann sie unter selbiger so häuffige, bald aus Inbrunst gegen ihren JEsum, bald aus Hertzenleyd wegen fremder Sünden aufquellende Zäher, und Thränen zu vergiessen gepflogen, daß wer selbe also mit Zähern überronnen angeblicket, nichts anderes, als eine neue büssende Magdalenam gesehen hatte. Eben diese himmlische Süßigkeit verkostete Artemisia auch in dem mündlichen Gebett, deme sie so unabläßlich ergeben gewesen, daß ihr das andere Knye wegen stäten Knyens hoch aufgeschwollen, und durch darzu geschlagene Hitz so sehr entzündet worden, bis endlichen daraus ein hitziges Fieber entstanden, dessen tödtliches Gifft als die fromme Dienerin GOttes vermercket, hat sie sich alsobald mit denen heiligen Sacramenten versehen lassen, und nachdeme sie von Elisabetha Lelia ihrer damaligen Vorsteherin, den mütterlichen Seegen, von denen anderen Schwestern aber freundliche Urlaub genommen, auch selbigen heylsame Ermahnungen gegeben, und zur Haltung der Satzungen eyfrigst anermahnet, ist sie in dem Jahr 1574. ihres Alters aber in dem dreyßigsten, an dem heiligen Liechtmeß-Tag Abends gantz sanfft aus dieser Welt zu ihrem himmlischen Bräutigam abgeschieden.

Ob nun zwar dieser Todtsfall in denen Gemüteren der anderen Closter-Schwesteren eben so grosse Betrübnuß verursachet, als grosse Lieb gegen Artemisia in deren Hertzen jederzeit gebrunnen hatte, so trösteten doch selbige eines Theils wiederumen die sonderbare Zeichen, welche sowohl in, als nach dem Leben die Heiligkeit dieser ihrer frommen Mit-Schwester bestättiget haben, unter welchen auch das jenige sich befande, so sich gleich nach ihrem Tod ereignet hat. Dann als man den Leib abgewaschen, und in die Vor-Kirchen gesetzt, auch selbigen die Nacht hindurch von 12. weltlichen frommen Jungfrauen hat verwachen lassen, haben eben selbige jedermänniglichen betheuret, daß sie von dem Leichnam Artemisiæ, welchen sie öffters andächtig geküsset, einen so lieblichen, und annehmlichen Geruch geschöpfet haben, dergleichen auch der kostbareste Balsam nicht hat von sich geben können. Dieses dann stillete in etwas die Seufftzer, und Thränen besagter Schwestern,

sinte-

sintemalen sie den Schluß machten, daß der Hintritt der jenigen ja nicht zu beweinen, sondern vielmehr mit Frohlocken zu begehen seye, dero ewige Glückseeligkeit nicht allein aus ihrem vollkommenen Lebens-Wandel zu vermuthen, sondern auch aus dem wundersamen wider die Natur eines todten Cörper von ihrem Leib entsprungenen lieblichen Geruch genugsam zu schliessen wäre.

Das Himmelreich leydet Gewalt, und die ihme Gewalt anthun, reissen selbiges zu sich. Auf solche Weis hat es auch Artemisia als eine tapfere Heldin bestürmet, und eingenommen. Herzu dann ihr Forchtsame! die ihr euren widerspänstigen Leib auch den mindesten Zwang anzuthun euch scheuet, wendet eure Augen eines zwar auf Artemisiam und besichtiget, was selbige als ein schwaches Weibsbild gethan hat: das andere Aug aber erhebet auf die ewige euch zubereitete himmlische Freuden, so werdet ihr selbsten bestehen müssen, daß alles Leyden und Abtödtung auf dieser Welt, nicht allein für möglich und leicht, sondern auch für gering, und nichts zu schätzen sey, gegen jenen unaussprechlichen Freuden, so euch nach überstandenen ritterlichen Kampf mit Artemisia in dem Himmel zu geniessen bevorstehen thun.

Archang. Gianius in Annal, Cent, 4. l. 4. c. 6. ex testimonio de Visu Sororum.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Margaritæ von Spoleto, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

MArgarita zu Spoleto einer edlen Stadt in Welschland gebohren, hat die betrügliche Welt verlassen, da sie selbe noch nicht erkennet hat, und in der Blühe ihrer Jugend das köstliche Kleynod ihrer Jungfräulichen Reinigkeit GOtt, und der übergebenedeytesten Himmels-Königin in den Orden ihrer Dienerinnen angelobet. Gleichwie aber ein kostbares Edelgestein, ob es zwar in sich selbsten schön, und holdseelig ist, gleichwohl denen menschlichen Augen zierlicher vorkommet, da es in Gold, oder Silber eingefasset, und darmit gezieret wird: eben also, ob zwar die unschuldige Seel Margaritæ von Anbegin ihrer Jugend in denen





B: MARGARITA de SPOLETO

Ord: serv: B:M:V: præ cæteris S: Ioañe Baptista sibi tutelarē & patronū deligens, dū eius læta natiuitatē recoleat, in eodē festo, uti optaverat, suaviter obdormivit in Domino

nen Göttlichen Augen gantz schön, und holdseelig gewesen; wurde sie doch gleichwohl noch weit zierlicher, und angenehmer, da selbige die fromme Dienerin GOttes nach eingetrettenen heiligen Ordens-Stand mit unterschiedlichen Tugenden gezieret, und gleichsam eingefasset hatte; absonderlich aber strahlete herfür das hell-schimmerende Gold einer brenn-eyfrigen Liebe GOttes, Krafft welcher Margaritæ alle Lustbarkeiten dieser Welt Gall-bitter, entgegen aber nichts süsser vorkomme, als da sie mit ståter Andacht JEsum den eintzig-erkiesenen Liebs-Zweck ihres Hertzens preisen und verehren könte: dannenhero liesse sie auch die mindeste Zeit ohne Lob GOttes nicht vorbey schleichen, sondern wann der GOtts-Dienst in dem Chor vollendet ware, gienge sie eylends in ihre Zellen, alldorten auf ein neues dem Gebett, und himmlischen Betrachtungen obzuligen; ja so gar der mindeste Winckel des Closters diente Margaritæ für ein Bett-Kammer, dann wo sie nur vorbey gienge, und eine heilige Bildnuß oder Gemåhl erblickte, pflegte sie selbiges alsobald mit einem kleinen, aber andåchtigen Schuß-Gebettlein zu begrüssen, absonderlich aber truge sie ein kindliche Andacht, gegen den Heil. Joannem den Tauffer, dessen Bildnuß sie auch in ihrer Zellen hatte, und tåglich verehrte.

Weilen aber Margaritæ nicht unbekannt ware, was gestalten nach Aussag des grossen Kirchen-Liechts Augustini: Serm. 47. de SS. **Allein der jenige die Heilige rechtmåßig verehre, der ihnen in denen Tugenden nachzufolgen sich bemühet;** Also befliesse sich auch die fromme Dienerin GOttes Joannem ihren auserwåhlten Schutz-Heiligen nicht allein mit dem Mund zu verehren, sondern auch seinen Tugenden in dem Werck nachzukommen; derohalben übte sie sich jederzeit in tieffester Demut, und ob zwar ihre Rede mit denen Menschen sehr gesparsam, so ware doch ihr Tugend-voller Lebens-Wandel eine ruffende Stimm so ohne Vermischung der Wort, nur allein durch das kråfftige Beyspiel alle und jede zur Liebe GOttes, und wahren Vollkommenheit höchst-beweglich aneyferte. Nåchsthin über dieses, weilen Margaritæ nicht zustunde nach dem Beyspiel ihres Schutz-Heiligen die unglaubige Sünder durch scharffe Buß-Predigen auf den Weeg ihres Heyls zu führen, pflegte sie an dessen statt gantz eyferig für selbige zu betten, damit sie von GOtt erleuchtet, ihre Sünden

bereuen, rechtschaffene Buß würcken, und mit dem Feuer der wahren Göttlichen Liebe entzündet werden solten. Ja gleichwie dieser seelige Vorlauffer Christi Joannes auf dieser Welt kein Menschliches, sondern ein Englisches Leben geführet, und seine Begierde niemals anderstwohin, als zu dem Göttlichen und Ewigen hat schiessen lassen, eben also könte dieses auch ohne Nachtheil der Wahrheit von Margarita beglaubiget werden, sintemalen nach Zeugnuß der heiligen Lehrer die reine Jungfrauschafft ja in allweg aus Menschen Engel machet, und in den leiblichen Kercker ohne fleischliche Begierde leben, kein menschliches, sondern vielmehr ein himmlisches, und Englisches Leben zu nennen ist. Wohin aber alle Begierden Margaritæ die gantze Zeit ihres unschuldigen Engel-reinen Lebens-Lauff gezihlet haben, hat selbe genugsam mit jenen Worten zu verstehen geben, welcher sie sich öffters in ihren Leb-Zeiten gebrauchet; dann vielmals, da sie denen Betrachtungen oblage, pflegte sie aus innerstem Hertzen zu seufftzen, und mit der verliebten Braut aus dem hohen Lied aufzuschreyen: Læva ejus sub Capite meo, & dextera illius amplexabitur me, das ist: Seine lincke Hand ligt unter meinem Haupt, und seine rechte wird mich umfangen; welche Wort ja zur Genüge an den Tag gaben, daß alle Sinn und Gedancken Margaritæ von dem Zeitlichen gantz abgesönderet, und nur allein dahin gerichtet seyn, allwohin alle Jungfräuliche reine Hertzen zu zihlen pflegen, nemlichen von den Banden des Leibs aufgelöset, und dem himmlischen Bräutigam zugesellet zu werden, welches dann Margarita nach so vielfältigen Wunsch auch endlichen glückseeligist erhalten hat. Dann

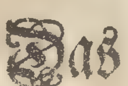
Als selbe achtzig Jahr überlebt, unter diesen aber bereits siebentzig in dem Clösterlichen strengen Buß-Leben zugebracht hatte, und allgemach von denen Leibs-Kräfften verlassen wurde, hat es sich zugetragen, daß sie eben an dem Geburts-Tag des heiligen Joannis des Tauffers wegen grosser Schwachheit nicht von dem Beth kommen könte; damit sie aber gleichwohl diesen ihren besondern Schutz-Heiligen mit möglichster Andacht verehrte, verlangte sie nicht allein nach vorhergehender Reu-voller Beicht mit dem hoch-heiligsten Sacrament des Altars versehen zu werden, sondern liesse auch in ihrer Bett-Kammer vor seiner Bildnuß viel Liechter anzün-

anzünden, und nachdem sie in andächtiger Betrachtung eine Zeit-lang verharret, legte sie ihr lincke Hand unter ihr Haupt, und gabe gantz sanfft ihren Geist auf in die Hände des jenigen, von dessen rechter Hand umfangen zu werden sie auf obbesagte Weis so eyfrig verlangt, und gewunschen hatte.

Da nun aber entzwischen die anderen Ordens-Schwesteren also Margaritam auf dem Beth ligend gefunden, haben sie lang gezweiffelt, ob sie schlaffete, oder aber wahrhafftig verschieden wäre, nachdem sie aber endlich für tod erkennet worden, ist schier nicht auszusprechen, was Leyd, Weinen, und Trauren unter ihnen entstanden: sintemalen sie Margaritam wegen ihres heiligen Lebens-Wandel nicht als eine Mit Schwester, sondern als ihre allgemeine Mutter jederzeit geliebt, und geehrt hatten, dannenhero sie ihren Leichnam mit sonderbarer Ehrerbietigkeit begraben, entzwischen aber beständig darvor gehalten haben, daß Margarita, welche eben an dem Geburts-Tag ihres inbrünstig-geliebten heiligen Joannis, ihrem eintzigen Wunsch und Verlangen nach, so sanfft von dieser Welt abgeschieden, in der himmlischen Freud zu dem ewigen Leben auf ein neues werde gebohren worden seyn.

Es ist wahr! das erschröcklichste aus allen erschröcklichen ist zwar der Tod; bey Margarita aber hat selbiger nur ein sanffter Schlaff zu seyn geschienen. So kommet dann herbey all ihr Elende, welche der unglückseelige Apfel-Biß in dem Paradeys-Garten diesem erschröcklichen Tyrann dem Tod bottmäßig gemacht hat: aus dem Aschen des unschuldigen Hertzens Margaritæ könnet, und sollet ihr euch machen das wahre Lebens-Pulver, dann so ihr nach ihrem Beyspiel die Reinigkeit eures Hertzens, und der Seel die Zeit eures flüchtigen Lebens-Lauff unbemackelt beschützen werdet, habt ihr auch des Todts Erschröcklichkeit nicht zu förchten, sondern wird auch euch mit Margarita als ein süsser und sanffter Schlaff vorkommen, aus welchem ihr zu dem ewigen Leben glückseeligst erwachen werdet.

Archang. Giannius in Annal. Cent. 4. l. 4. c. 6. ex testimoniis Sororum ipsi factis.



Das

Das vier und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Euphemiæ Palectoniæ, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

AUch Euphemiam hat die edle Stadt Spoletum anfänglich zwar auf die Welt gebohren, folgends aber dem Orden der Dienerinnen MARIÆ anvertraut, letztlich aber dem Himmel übersendet. Ihr Geschlecht ware der Palectonier genennt, welches ob es zwar seinem Herkommen nach sehr adelich gewesen ist, so hat selbiges Euphemia durch ihren Tugend-vollen Lebens-Wandel noch weit höher beadelt. Von ersten Eintritt in das Closter an, übte sie sich emsigist in der Demut, und Gedult, den Müßigang aber flohe sie auf das allerhöchste, wie auch alle weltliche Wollust und Ergötzlichkeiten, wohl wissende, daß diese ein tödtliches Gifft seynd des Clösterlichen Geistes: entgegen ware sie den himmlischen Betrachtungen dergestalten ergeben, daß aus ihrem Mund kein Wort gehöret wurde, so nicht einen himmlischen Geruch von sich gabe, sondern all ihre Reden waren entweders von JESU und MARIA seiner Jungfräulichen Mutter, oder aber von dem heiligen Philippo Benitio, und anderen Auserwählten GOttes, durch dieses aber verursachte Euphemia, daß nicht allein viel unnützes Geschwätz beyseits blieben, sondern auch viel Guts von ihren anderen Mit-Schwesteren gewürcket worden ist, dann keine aus selbigen jemals bey dem Gespräch Euphemiæ sich eingefunden, welche nicht daraus ein heylsame Lehr zur Besserung des Lebens, und Erlangung der Vollkommenheit geschöpfet hat.

Bey solcher Beschaffenheit aber ist schier unglaublich, wie hefftig die fromme Dienerin GOttes von dem allgemeinen Feind des menschlichen Geschlechts versucht, beunruhiget, und gequälet worden, dann noch bey Tag, noch bey Nacht liesse selbiger nach, auf unterschiedliche Weis das Jungfräuliche Hertz Euphemiæ zu bestürmen. Gleichwie aber einsmals eine keusche Judith, ungeachtet ihrer weiblichen Schwachheit durch Fasten und Betten den gewaltigen Feld-Obersten Holofernem siegreich überwunden: also hat auch Euphemia eben durch solche Waffen diesen höllischen Holofer-



B·S·EUPHEMIA PALLECTONIA.

Ord: serv: B.M.V: diu noctuq; à sævissimo humani generis hoste
infestata, continuas de eo Victorias reportabat, postquā tā arden-
ter Christū Sponsū suū amabat, ut pro eo sanguinē fundere concu-
pisceret, à quo post diros morborū cruciatꝰ per bienniū toleratos vo-
cata est ad gloriam. 1574.



lofernem jederzeit mit Göttlichem Beystand heldenmütig erleget, und obgesieget. Als sie aber zum öffteren in diesem gefährlichen Streit die Oberhand erhalten hatte, ist endlich ihr Hertz mit heftigem Göttlichen Liebs-Feuer angeflammet worden, daß ihr eintziger Wunsch gewesen, um JEsu ihres himmlischen Bräutigams willen ihr Blut zu vergiessen, und die grausamste Marter auszustehen; derohalben pflegte sie öffters jene Wort des heiligen Pauli zu widerhollen: Mihi mori pro Christo lucrum, **um Christi willen zu sterben, ist mir ein Gewinn.**

Damit aber derohalben diese so eyfrige Begierde Euphemiæ nicht unbeseeliget verbliebe, hat ihr die höchste Göttliche Majestät eine solche Kranckheit zugeschicket, durch welche sie zu einer lebendigen Martyrin worden ist: dann zwey gantze Jahr lang vor ihrem Tod ware sie an allen Gliedern dergestalten krumm, daß sie noch sitzen, noch gehen, noch stehen können, sondern also lahm, und müheseelig unabläßlich zu Beth hat ligen müssen, welches (wie leichtlich zu gedencken) obwohlen es Euphemiæ unleydentliche Schmertzen verursachte, wurde doch gleichwohl kein eintziges Klag-Wort aus ihrem Mund jemals gehöret, sondern da sie etwann gefraget wurde, wie sie sich befinde, und ob die Schmertzen groß wären? gabe sie mit fröhlichem Angesicht zur Antwort: **Wie kräncker sie sey an dem Leib, desto stärcker befinde sie sich an der Seel.** Ubertruge also nicht allein mit mehr, dann männlicher Heldenmütigkeit diese ihre Kranckheit gantz gedultig, sondern danckte noch darüber um selbige dem barmhertzigen GOtt, wohl wissend, daß ihr solche von seiner mild-gütigsten Hand zu sonderbaren Gnaden seye zugeschicket worden, damit sie dardurch (ob zwar ohne Blut-Vergiessung) das so hefftig verlangte Sieg- und Ehren-Kräntzlein der Martyrer erlangen solte, welches sie dann auch endlich in dem Jahr 1474. durch einen seeligen Tod glücklich überkommen hat.

Gleichwie aber bey anderen heiligen Martyrern annoch nach dem Tod jene Wundmahl, so sie aus Liebe GOttes empfangen, gleichsam als herzliche Kenn-Zeichen des erhaltenen Siegs an deren Leibern verharren, also hat die Göttliche Majestät auch Euphemiam eben mit dem jenigen, so sie zu einer lebendigen Martyrin gemacht hat, eben nach dem Tod zieren, und beehren wollen;

dann indeme sonst andere todte Leiber sich nach Belieben biegen lassen, und zu strecken pflegen, so ist doch der Leib Euphemiæ an Händen und Füssen gantz zusamen gebogener und krumm verblieben, wie selbiger die Zeit ihrer zwey-jährigen Kranckheit gewesen ist, jedermänniglich dardurch anzudeuten, daß, gleichwie Euphemiæ als einer tapferen Heldin auch an ihren verwesentlichen Todten-Cörper die Mahl-und Kenn-Zeichen ihrer Marter geblieben seynd, eben also auch selbe in ihren glorwürdigen Leib an jenen Gliedern, an welchen sie so grosse Schmertzen um ihres JEsu willen erlitten hatte, einsmals mit sonderbaren Sieg-Zeichen gezieret, herrlich sich erfreuen werde.

Verzweiffelt dann nicht ihr Zärtling, wann ihr schon um JEsu willen euer Blut zu vergiessen, oder andere schwäre Peyn auszustehen euch zu schwach befindet, so habt ihr gleichwohl das Sieg-Kräntzlein der Martyr annoch nicht verlohren; sondern folget auf das wenigste hierinn Euphemiæ preiswürdigsten Beyspiel nach, und übertraget mindestens mit ihr gedultig, was euch von der mild-gütigsten Göttlichen Hand zu leyden zugeschicket wird, in Bedenckung, daß ihr selbes mit Ungedult nicht könt von euch schieben, sondern gleichwohl leyden müsset, und darbey allen Verdienst verliehret, da ihr entgegen durch ein kleine Gedult mit Euphemiam erlangen könnet den Palm-Zweig der Marter, die Cron der Unsterblichkeit, den unaussprechlichen Schatz der ewigen Freuden.

Archang. Gianius in Annal. Cent. 4. l. 4. c. 6. ex jurato Testimonio Sororum.

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Luciæ von Verona, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

LEben in dem Jahr, in welchem obangeregte seelige Euphemia von dieser Welt Urlaub genommen hat, ist auch Lucia zu den ewigen Leben abberuffen, und ihre unschuldige Seel, gleich als ein wohlriechendes Blumen-Büschel, dem himmlischen Bräu-



B: S: LUCIA de VERONA.

Ord: serv: B. M. V: duodecim annis infirmorũ necessitatibꝰ inserviens eorũ incurabiles ac horridas plagas osculã do tergebat similesq; charitatis actꝰ exercens erga pesti-feros eodem morbo infecta exspiravit A°. 1574.



Bräutigam überbracht worden. Dieser frommen Dienerin GOttes Geschlecht und Herkommen ist zwar der Welt eigentlich nicht bewust, doch ist bekannt, daß selbe zu Verona einer Stadt in Welschland den Orden der Dienerinnen unser lieben Frauen angenommen, und besagte Stadt mit ihren auferbäulichen Tugend-Wandel herzlich erleuchtet, und gezieret habe, dessentwegen sie dann auch als ein Spiegel der Heiligkeit von jedermann gehalten, und offentlich ausgeruffen worden; absonderlich aber verursachte ihr so hohen Wohn und Ruhm ihr ungemeine Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen und Krancken, denen sie jederzeit auf das eyfrigste mit Hülff, Rath und That beygesprungen ist: weilen aber Lucia alles das jenige, was sie besagten Krancken und Preßhafften in ihren Haus zu thun pflegte, alles gering und zu wenig zu seyn beduncktе, begabe sie sich über dieses auch in das Spital, und wartete daselbst zu gewissen Stunden denen Krancken aus. Dieses aber thäte Lucia zwölff gantzer Jahr lang mit so grosser Liebe, Demut und Gedult, daß, was grossen Ruhm wegen gleicher Begebenheit erworben hat die heilige Catharina zu Siena, nicht minderes Lob auch verdienet hat unsere seelige Lucia in der Stadt Verona, dann keine Mühewaltung so groß gewesen, welche sie nicht mit sonderbaren Freuden auf sich genommen, auch keine Kranckheit so häßlich, vor dero sie einen Abscheuen getragen hätte; demnach übertruge sie nicht allein alles Gestanck der Preßhafft-und Aussätzigen mit unüberwindlicher Gedult, sondern küssete sogar ihre Geschwär-volle Tippel und Wunden, saugete auch aus selbigen das blutige Ayter heraus mit so grossen Lust und Vergnügenheit ihres Hertzens, als ob sie das allerköstlichste Getranck verkostet hatte. Da sie aber etwann bey einigen eine Ungedult verspührete, redete sie selbigen alsobald mit so inmüthigen Worten zu Hertzen, daß sie gleich einen sonberbaren Trost empfunden, und durch Luciæ Hönig-süsse, Liebs-volle Anvermahnung beweget, vielmals forthin ihre von GOtt zugeschickte Kranckheiten gedultig übertragen haben.

Auf solche Weis aber, als Lucia ihr ein unzahlbare Menge der Verdiensten bey GOtt versammlet, hat es sich begeben, daß eben die Stadt Verona von der grausamen reissenden Sucht der Pestilentz angestecket worden, welches ob es zwar jedermänniglich

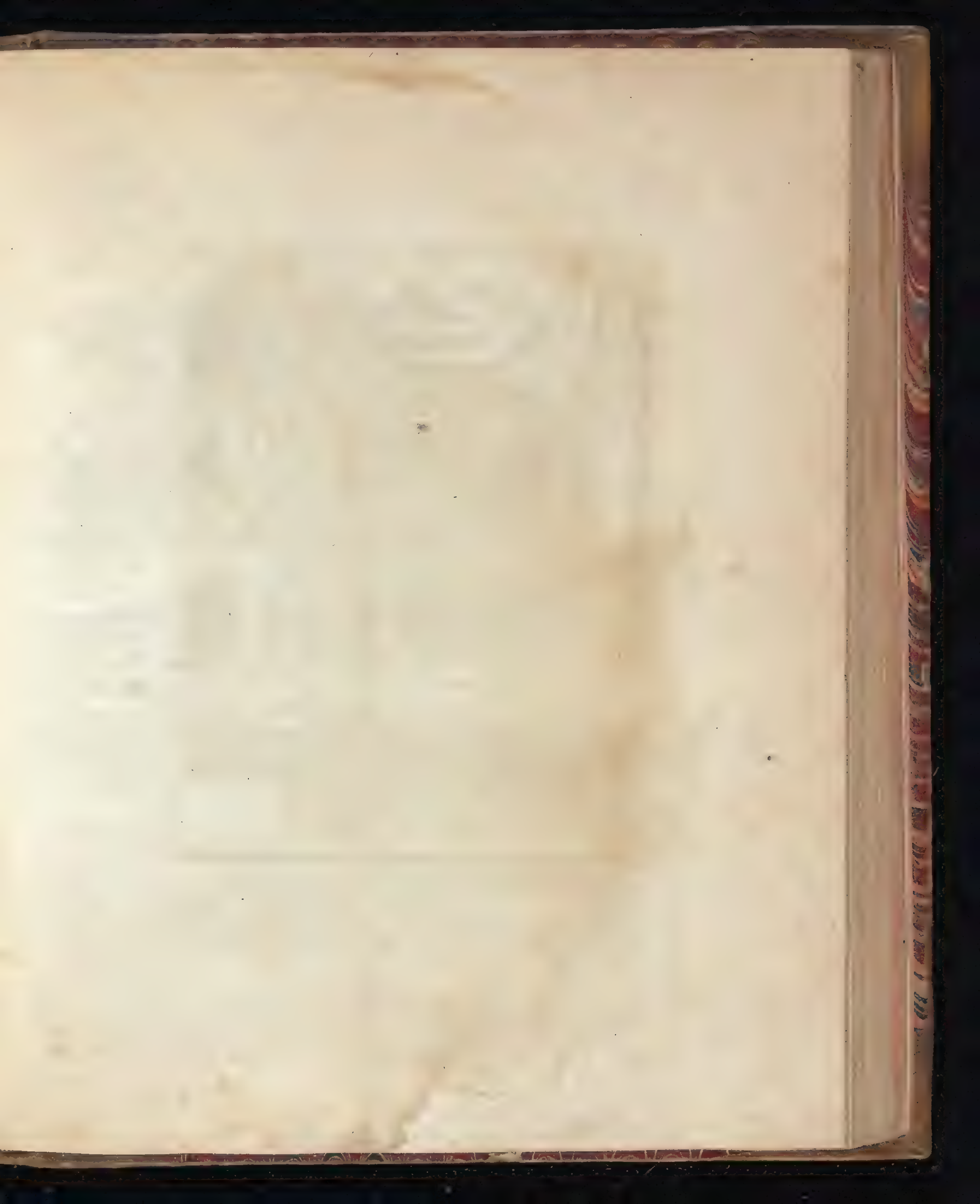
grosse

grosse Forcht und Traurigkeit verursachet hatte, erregte es doch in dem Hertzen Luciæ eines Theils auch einen sonderbaren Trost, dann sie für gewiß hielte, daß eben dieses die Zeit wäre, zu welcher sie die hefftig verlangte himlische Ehren-Cron durch die Werck der Liebe und Barmhertzigkeit vollständig wurde erreichen können, so ihr dann auch glücklich gelungen. Dann

Als sie eben in dieser allgemeinen Sucht, wider den Gebrauch des weiblichen Geschlechts, gantz behertzhafft ohne alle Forcht bey Tag und Nacht denen Krancken ausgewartet hatte, ist sie endlich auch selbst von diesem tödtlichen Gifft ergriffen worden; sobald sie derohalben die anruckende Stund ihres Hinscheidens vermercket, hat sie ihre Mit-Schwester Barbaram mit Nahmen, so eben an dieser Sucht kranck lage, inständig gebetten, und ersuchet, sie wolte mit ihr annoch vor ihrer beyder End die Litaney betten, weilen aber selbe widersetzete, daß ihr dazumalen zu betten wegen des hefftigen Schmertzens nicht möglich wäre, heissete Lucia selbige nur wohl getröstet zu seyn, die Litaney aber anbetreffend, wolle solche schon sie allein für beyde betten, welches, als Lucia auch mit höchster Andacht gethan, und vollendet, hat sie sich wieder gegen Barbaram gewendet, und selbe mit diesen Worten gantz fröhlich angeredet: O mein allerliebste Schwester, sehe, ich habe meinen Lauff vollendet, verlasse anjetzo die schnöde Welt, und eyle dem Paradeys zu. Nach diesen Worten nahme sie von ihr freundlich Urlaub, und gabe alsobald ihren seeligen Geist auf in die Händ des jenigen, um dessen Liebe willen sie auf dieser Welt so vielfältige Liebs-Stuck gewürcket hatte. Wer solte demnach an der ewigen Freud Luciæ einigen Zweiffel tragen? dann wann jene einsmals gantz trostreich von dem sonst scharffen Richter werden beruffen werden, das Himmelreich zu besitzen, welche entweders einen armen Durstigen geträncket, einen Hungerigen gespeiset, oder andere Liebs-Werck dem Nächsten erwiesen, so muß sich ja aus deren Zahl auch Lucia nothwendig einfinden, als welche sich in diesen Liebs-Wercken so lang geübet, ja derentwegen so gar ihr eigenes Leben dargesetzet, und in die Schantz geschlagen hat.

So bleibet es dann darbey, die aufrichtige Liebe gegen den Nächsten ist der goldene Schlüssel, so uns nicht allein die Schatz-

Kam-





B: S: MARGARITA VERONENSIS.
Ord: serv: B.M.V: Tertiaria verè pretiosa margarita, quæ
cælestis gratiæ rore inter huiꝰ mundi maritimos vorticæs
se ipsa sẽper evasit candidior, nã omniũ virtutũ se præbuit
exemplar, consũmatoq; cursu adepta est braviũ æter: feli: 1586.

Kammer der Göttlichen Gnaden, sondern auch die sonst vest-verrigelte Himmels-Porten selbsten glückseeligst aufschliesset, und eröffnet.

Archang. Gianius in Annal. Cent. 4. l. 4. c. 6. ex traditione quam Veronæ dum ibi concionaretur à 30. Sororibus accepit.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Margaritæ von Verona, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

DIeses vortreffliche Perl, und den Namen nach sowohl, als denen Tugenden hochschätzbare Kleinod hat ebenfalls zu Verona seinen Ursprung gehabt. Gleichwie aber die Perl-Muschel so lang selbe von denen ungestümmen Meer-Wellen überschüttet wird, das fruchtbare Himmels-Thau nicht geniesset, sondern mit selbigen allererst befeuchtiget wird, da sie sich bey heiteren Wetter aus dem Meer hervor machet, und gegen Himmel empor steiget; eben also beförchtet auch Margarita des himmlischen Gnaden-Thaues beraubet zu werden, so lang sie sich in den ungestümmen Wellen-vollen Meer dieser Welt befinden wurde, derohalben machte sie sich fruhzeitig aus selben heraus, und begabe sich in die Versammlung der jenen gottseeligen Schwestern, welche der übergebenedeytesten Himmels-Königin in dem dritten Orden, so von Ihro selbst gestifftet, mit sonderbarer Auferbäulichkeit und Ruhm der Frommkeit in ernennter Stadt Verona gedienet hatten: kaum aber, als sie an diesem sicheren Port des Orden-Stands gekommen ist, und sich alldorten mit ihrem Hertzen zu Betrachtung des Himmlischen empor geschwungen, hat selbe alsobald vermittels des fruchtbaren Göttlichen Gnaden-Thaues dergestalten an denen Tugenden zugenommen, daß sie in kurtzer Zeit zum höchsten Gipfel der Clösterlichen Vollkommenheit gelanget ist. Des heiligen Gehorsams ware selbe ein grosse Liebhaberin, daß sie nicht allein ihrer Vorsteherin mit eigenen Wort niemal zuwider gewesen ist, sondern vielmehr alle Gelegen-

heit gesuchet hat, deroselben unterthänig zu seyn, und ihre Befehl zu vollziehen, auch da ihr solches von der Welt, und denen Menschen zu einem Schimpf und Spott zu gereichen schiene; dann es wuste Margarita gar wohl, daß vor dem Göttlichen Angesicht kein Opfer angenehmer sey, als ein einfältiger, und blinder Gehorsam, entgegen aber auch nichts verhaster, als der eigene Willen, derohalben flohe sie diesen auf das höchste, wie nicht minder auch den Müßigang, samt allen eytlen und leeren Geschwätz, an dessen statt sie Tag und Nacht dem Gebett obgelegen, da ihr aber ausser desselbigen noch eine Zeit übrig gewesen, hat sie solche alsobald zum Nutzen, und Guten des Nächsten angewendet.

Nicht minder seltsam aber, und verwunderlich ware auch die übrige Lebens-Art Margaritæ, absonderlich aber die scharffe Casteyung, und Weis der Abtödtung, durch welche sie ihren Jungfräulichen Leib immerfort dem Geist unterthänig zu machen sich beflieſſe, dann neben den scharffen Geiseln, truge sie Lebens-lang eine spitzig-eiserne Ketten, so nach ihren Tod auf gleiche Weis, wie wir oben von der seeligen Artemisia gemeldet haben, gantz und gar in das Fleisch hinein gewachsener gefunden worden. Uber dieses ware nicht allein bey Margarita der Schlaff sehr gesparsam, sondern auch neben den stäten Wachen und Fasten also streng, daß sie nur allein was weniges von Wurtzlen und Kräutern zu geniessen pflegte, das Brod aber samt denen anderen Speisen, so ihr gleich andern Ordens-Schwestern gegeben wurde, theilte sie täglich denen Armen aus, und erfüllte hierdurch gantz genau das jenige, was schon vorlängsten der heilige Lehrer, und Pabst Leo, Serm. 2. de jejun. von einem eyfrigen Christen erforderet hat: **Wie daß nemlich der jenige, der da verlanget, sein Fasten solle vor dem Göttlichen Angesicht angenehm, und verdienstlich seyn, selbiges mit der Barmhertzigkeit gegen denen Armen vergesellen müsse, damit das jenige, was dem Wollust entzogen wird, zur Tugend angewendet werde, und eben das selbige, was der Fastende ihme durch den Abbruch hinweg nimmt, den Armen und Bedürfftigen zu einer Labnuß und Nahrung gereiche:** welchem ja ausser allen Zweiffel Margarita,

wie

wie obbemeldet, mit ihrer Weis zu Fasten auf das emsigiste gehorchet, und gefolget hat.

Indem aber Margarita auf solche Weis, gleich als ein kostbares Edlgestein, je mehr und mehr zu schimmeren, und in dem Angesicht der Menschen schätzbar zu werden angefangen, hat selbige der allerhöchste HErr und GOtt mit einer schwären Kranckheit heimgesuchet, und sie in ein langwüriges Fieber fallen lassen, damit dardurch ihre Gedult geprüffet, ihre Seel aber gleich dem Gold im Feuer gereiniget wurde: gleichwie aber Margarita jederzeit alle anstossende Widerwärtigkeit mit helden-mäßiger Großmüthigkeit übertragen, also überstunde sie auch alle Schmertzen dieser Kranckheit mit so grosser Gedult und fröhlichen Hertzen, daß, als etlichmal die andere Schwestern sich ihrenthalben sehr bestürtzet, und betrübt erzeiget hatten, Margarita, ungeachtet der grimmigen Schmertzen, selbe heldenmütig getröstet, und aufgemunteret hat, an statt, daß sie von ihnen einen Trost vonnöthen gehabt hätte: als nun aber bereits etliche Monat verflossen waren, innerhalb welchen die fromme Dienerin GOttes in diesem Streit um das Sieg-Kräntzlein der Gedult unermüdet gefochten hatte, ist sie endlich den 11. Tag des Monats Aprilis zu ihren himmlischen Bräutigam gantz sanfft abgeschieden. Zuvor aber

Sobald sie den Gewalt der Kranckheit, und die Zeit der herbeykommenden Todts-Stund vermercket, hat sie verlanget mit dem hoch-heiligsten Sacrament des Altars versehen zu werden, so sie dann andächtigist empfangen, mit sonderbarer Hoffnung und Trost, diese Englische Speis werde ihr auf die strenge Reis zur Ewigkeit eine besondere Stärcke mittheilen, weilen sie durch selbe annoch in diesem sterblichen Leib so vielmals schon wunderbarlich gestärcket, und erquicket worden ware; dann als offt sie in ihrer Lebens-Zeit dieses allerhöchste Gut empfangen hatte, pflegte sie selbigen Tag gar nichts, weder von Speis, noch Tranck zu geniessen, sondern brachte den gantzen Tag in immerwährender Andacht und Gebett zu, entzwischen aber wurde sie innerlich weit mehrer gestärcket, und vergnüget, als wann sie sich bey der allerkostbaresten Mahlzeit dieser Welt einbefunden hätte.

Groß Zweiffels ohne (behertziget es nur selbsten all ihr vernünfftige Christen) groß ist euer Würde, daß jener allmögende GOtt, der alles aus pur lauteren Nichts erschaffen hat, euch annoch in diesem sterblichen Leib zulasset, ja einladet zu jener Mahlzeit, in welcher nichts anders, als das wahre Fleisch, und Blut seines eingebohrnen Sohns euch dargereichet wird; aber so groß diese euere Ehr und Würde, eben so groß wird auch seyn die Rechenschafft, so ihr werdet geben müssen, da ihr mit unreinem Hertzen, und bemackelter Seel euch getrauet zu diesem Englischen Gastmahl hinzu zu tretten. So folget dann, und lasset euch hierinfalls das unvernünfftige Vieh, den Wolff unterweisen, dann dieser, ob er zwar in Hunger das Koth, und die Erden hineinschlucket, wann er aber alsdann zu seiner Speis etwann ein Lämmlein überkommet, wirfft er zuvor alles verschlungene Koth, und Unrath wiederum heraus, alsdann begibt er sich allererst zur Mahlzeit, und verzehret das erhaschte unschuldige Lämmlein; Also auch ihr, wann ihr vielleicht, gleich diesen unvernünfftigen Thier, in eure Seel hinunter geschluckt habt das Koth der Sünd, und Laster, so werffet zum mindesten selbiges, Krafft einer aufrichtigen Beicht wiederum heraus, da ihr zu genüssen verlanget in dem hoch-heiligen Sacrament, das unschuldige Lämmlein Christum JEsum, wann ihr anderst jene himmlische Gnaden, Trost, Erquickung, und Stärcke dadurch zu überkommen verlanget, welche in ihrer allerreinesten Seel überkommen, und erlanget hat Margarita.

Gianius in Annal. Cent. 4. l. 5. c. 3.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Magdalenæ von Spoleto, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

SPoleto in Welschland zehlte neben vielen anderen so wohl Manns- als Jungfrauen-Clöstern auch eines, der Dienerinnen unser lieben Frauen genannt, welches, gleichwie es jederzeit ein Schul der Tugend, und geistlichen Vollkommenheit gewesen ist, also hat es auch sehr viel adeliche Jungfrauen zum ewigen



B:S:MAGDALENA de SPOLETO.
Ord:serv:B:M:V:ut altera Magdalena quotidie crebras
profundens lachrymas peccata deflebat, obtinensq; donũ Pro
phetiæ singulis sororibꝰ, ut eis timorẽ incuteret, diẽ extremum
suæ mortis prædicebat, cuiꝰ pœnitentiã remunerãs Jesus
Christꝰ eã ad se in cœlũ vocavit. 1588.



Leben gebohren; unter deren Zahl aber ist um das Jahr 1588. vornemlich auch Magdalena eine gewesen. Von ersten Eingang an in den heiligen Orden liebte diese eyfrige Dienerin GOttes absonderlich die Clösterliche Armut, dessentwegen sie noch in ihrer Zellen, noch sonsten in ihrer Bekleydung jemals etwas gelitten, als was die äusserste Armut anzeigen thäte; in ihren anderen Thun und Lassen aber erschiene allerseits die tieffeste Demut, dann sie nicht allein die schlechteste Aemter, und verächtlichste Arbeiten in dem Closter freywillig auf sich genommen, sondern zugleich auch nichts anderes verlanget, als von denen übrigen Schwesteren verachtet zu werden, welches da es etwann geschehen ware, erfreute sich Magdalena höchstens darab, und wurde dardurch in ihren Hertzen absonderlich getröstet; keinen menschlichen Trost aber achtete sie jemals, sondern da sie eine innerliche Erquickuug haben wolte, suchte sie selbige in dem heiligen Gebett, deme sie fast niemals obgelegen, daß sie nicht zugleich häuffige Zäher für ihren gecreutzigten JEsu vergossen hatte; absonderlich aber pflegte sie dieses zu thun, wann sie zur heiligen Communion sich zubereitete; an jenem Tag aber, an welchem sie zur Beicht gehen wolte, casteyte sie sich vorhero durch unterschiedliche scharffe Buß-Werck gantz unbarmhertzig, und obwohlen ihr Gewissen so rein, daß in selbigen kaum etwelche kleine Sünden könten gefunden werden, klagte sie sich gleichwohl mit so grosser Reu, und Vergiessung der Zäher für ihren Beichtvatter an, als ob sie eine von denen allergrösten Sünderinnen dieser Welt gewesen wäre. Ja das gantze Leben Magdalenæ war dergestalten beschaffen, daß gleich einer anderen büssenden heiligen Magdalenæ ihr Nahrung, Speis, und Tranck schier nichts anderes, als Buß-Zäher zu seyn schienen.

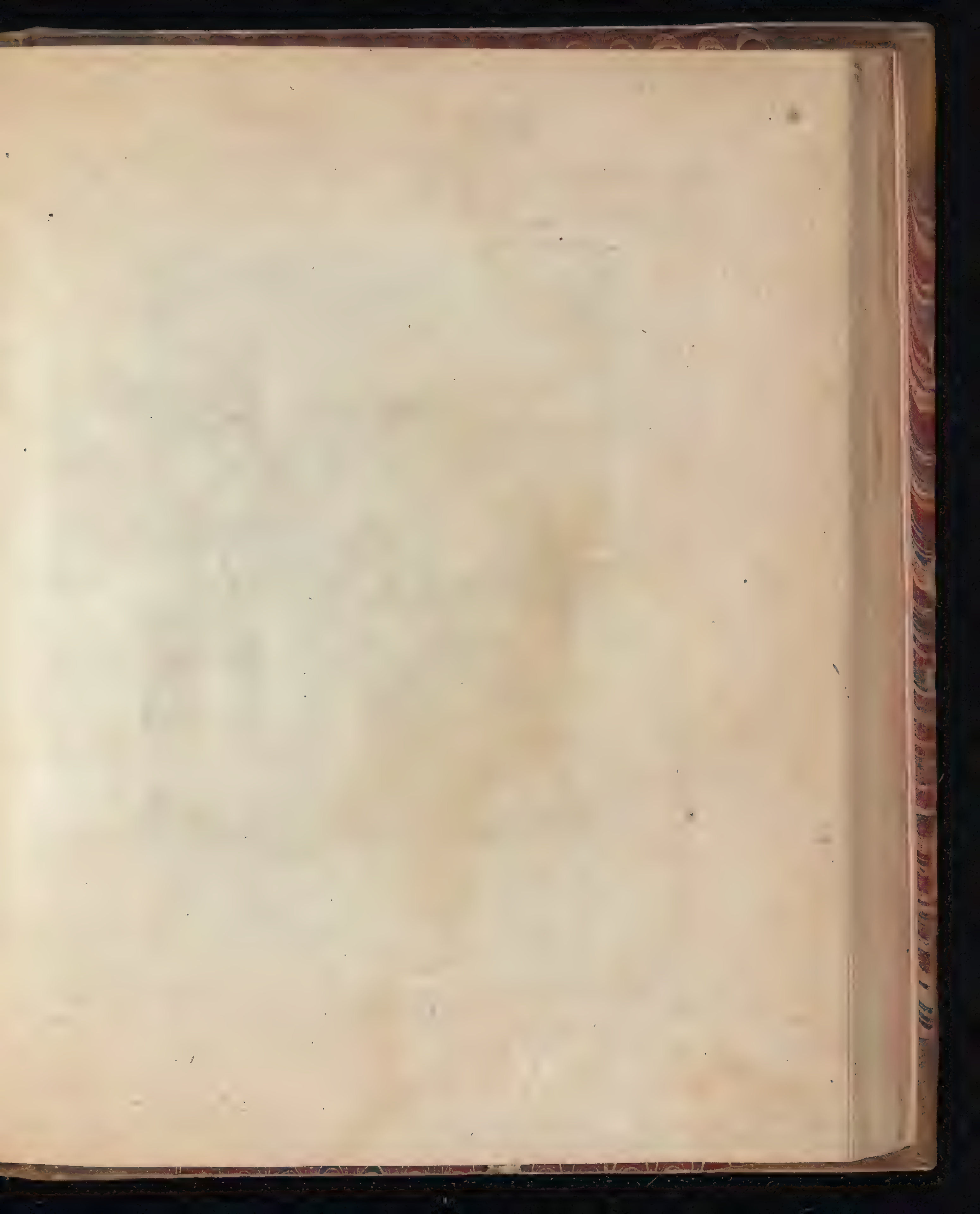
Eben dieses aber könte der höllische Geist in die Länge nicht erdulten, dannenhero hat er sich öffters aufgemacht, und Magdalenam auf verschiedene Weis angefochten, weilen aber selbe jederzeit mit dem heiligen Gebett so wohl, als anderen Tugenden bewaffnet sich heldenmütig in diesem Streit widersetzet hatte, muste dieser höllische Versucher mit Schand, und Spott unverrichter Sachen wiederum abziehen. Magdalena aber, als sie in vorigen Tugend-Leben ungehinderet fortgefahren, und in der Liebe gegen GOtt je mehr und mehr zugenommen hat, ist sie endlich zu so ho-

hen Verdiensten gelanget, daß sie so gar mit dem Geist der Weissagung begabet, und begnadet worden; Krafft dieser weissagenden Erleuchtung aber erkennte sie auch die verborgneste Sünden, und Gebrechen ihrer Mit-Schwesteren, so sie ihnen auch vielmals in der Geheim vorgehalten, und selbe derentwegen in der Still mit liebreichen Worten abgestraffet hat; ja, damit Magdalena denenselbigen hierinfalls eine grössere Forcht einjagen solte, war ihr von GOtt auch die sonderbare Gnad gegeben, einer jeden aus besagten ihren Mit-Schwestern die Stund ihres Todts vorzusagen, welches dann auch Magdalena gethan, und dardurch verursachet hat, daß sie nicht nur allein alle und jede für seelig gehalten, und als eine Mutter geliebt, sondern zugleich auch als eine geheime Erforscherin ihres Gewissens geförchtet haben, bis endlich der liebreiche Heyland, als der eintzige Zweck des unschuldigen Hertzens Magdalenæ ihre vielfältige Tugend-Werck, und scharffes Buß-Leben zu belohnen, selbige von dieser Welt zu sich in den Himmel beruffen hat.

Verblendte Sünder! die ihr euch immerfort steiffet auf das jenige: Nemo nos videt, **daß euch nemlich kein Mensch in euren Laster-Wercken sehe.** Was haltet ihr von diesen, so sich mit Magdalena hat zugetragen? auch die seelige Dienerin GOttes hat nicht gesehen, was ihre andere Schwesteren (zwar nur in geringen Sachen) verwürcket, und gesündiget haben, und gleichwohl hat sie solches alles erfahren durch Offenbahrung des jenigen, der als ein allsehendes Aug, auch die verborgneste Gedancken der Menschen Sonnen-hell durchsihet! und glaubt ihr, daß nicht ebenfalls auch dieses mit euren Sünden geschehen könne? gesetzt aber, daß kein Mensch diese Göttliche Gnad erlange, in euer Hertz hinein zu sehen: so solt ihr doch wissen, daß die Sünd aus ihrer eigenen Natur nicht lang könne verborgen bleiben, sondern da ihr es am allermindesten muthmasset, wird selbe sich selbsten offenbar machen, und neben dem ewigen Spott, so euch bey GOtt vorbehalten ist, euch auch vor denen Menschen (deren Angesicht ihr mehr geschiehen habt, als das Göttliche) in die zeitliche Schand, und Aergernuß stürtzen.

Annal, Cent, 4. l. 5. c. 4.

Das





B:S: ANGELA VERONENSIS.

Ord: serv: B:M:V: Tertiaria in extaticas rapta Visiones ab ipsis Consororibus astantibus sæpe sæpiusque audiebatur cũ JESV CHRISTO agere de æterna gloria paradisi, ad quã ab eodẽ invitata est undecimo Kal. Octobris. 1594.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Angelæ von Verona, des dritten Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Angela hat ihr Englisches Leben zu Verona beschlossen, und ist denen allerreinisten Englischen Himmels-Geistern glückseeligist zugesellet worden in dem Jahr, als man zehlet 1594.; gleichwie aber der Nahmen Angela Englisch ware, eben also beflisse sich selbige, daß auch die Gebärden damit übereinsstimmten, dannenhero war ihr erste Sorg ihr Jungfräuliche Reinigkeit, als ein absonderliche Englische Tugend, unversehrt zu beschützen, zu dem Ende sie dann unterschiedliche Mittel vor sich genommen, vor allen aber diente ihr das scharffe Fasten, neben der harten Leibs-Casteyung; welchen beyden Angela dergestalten ergeben gewesen, daß man sich billich verwunderen soll, wie selbe, als ein schwaches Weibsbild, solche Strengheit habe überstehen können; dann nicht allein truge sie ihr Leben-lang ein scharffes Buß-Kleyd, sondern über dieses, da entweders in dem Sommer die Hitz zum allerhöchsten, oder aber in dem Winter die Kälte zum schärffisten ware, setzte sich Angela mit allen Fleiß hinaus, diese beyde Beschwärnussen neben vielen anderen zu erdulden. Diese Strengheit ihrer Fasten aber anlangend, brachte sie vielmals etliche Täg zu, ohne daß sie das mindiste von Speis, oder Tranck genossen hatte, die übrige Zeit aber bestunde ihr Nahrung auch gar in einem wenigen, und schlechten, und ob ihr zwar vielfältiges Allmosen dargereicht wurde, wolte sie solches gleichwohl für sich keineswegs gebrauchen, sondern theilte es alsobald unter die Arme aus, denen sie auch täglich in dem Spital della Misericordia genannt, mit so grosser Liebe gedienet, und selbe in ihren Kranckheiten so liebreich getröstet hat, daß sie billich eine Liebs-volle Mutter der Armen, und Trösterin der Betrübten hatte können genennet werden. Absonderlich aber liesse sie diese ihre Liebe gegen denen Armen verspühren, als die gantze Stadt Verona von einer grossen Hungers-Noth überfallen ware. Dann

Als zu selbiger Zeit die Arme in die Stadt nicht hinein gelassen wurden, und ausser der selbigen schier für Hunger starben, erbarmte sich Angela über selbige hertzlich, und weil sie ihnen auf andere Weis nicht zu helffen wuste, gienge sie täglich in der Stadt herum, Brod, und anderes Allmosen zu ersammlen, so ihr auch reichlich gegeben wurde, so bald aber ihre Säck gefüllet waren, warff sie selbige heimlich über die Stadt-Mauren denen so besagten hinaus versperrten Armen hinunter. Diese vielfältige Tugend-Werck aber der seeligen Angelæ, weil sie dem höllischen Seelen-Rauber höchstens zuwider waren, unterstunde er sich, selbige nicht allein durch heimliche Versuchungen, sondern auch mit offentlichen Anfall, und Gewalt zu bekriegen, was massen er ihr dann etlichmal mit einer gantzen Schaar der gewaffneten Männer erschienen, so alle auf Angelam mit blossen Schwerdt los giengen, so bald aber die fromme Dienerin GOttes den hochheiligsten Nahmen MARIA angerufft, ist diese feindliche Schaar alsobald verschwunden. Dann gleichwie der süssefte **Nahmen JESU ein starcker, und vester Thurn ist wider allen Anfall des Fürsten der** Finsternussen, eben also ist auch der mild-gütigste Nahmen MARIA so mächtig und starck, daß auf dessen eintzige andächtige Anruffung alle höllische Macht urplötzlich vertrieben, und in die Flucht getrieben wird. Angela nun aber

Nachdem sie durch strenges Buß-Leben, und harte Leibs-Casteyung, wie auch durch so vielfältigen Streit mit dem höllischen Geist ihrer Kräfften schier gantz und gar beraubet worden, und allgemach die Zeit ihres seeligen Hinscheidens herbey kommen ist, hat selbige der gütigste GOtt eine gantze Wochen lang vorhero mit absonderlichen himmlischen Trost, und Offenbahrung geheimer Sachen erfüllet, und begnadet, so sie theils zweyen Schwestern Magdalenæ und Aquilinæ, die ihr in der Kranckheit ausgewartet, in geheim offenbaret hat, theils von ermeldten Schwestern selbsten gehöret worden; dann als sie den vierzehenden Tag des Monats Septembris an dem Fest der Erhöhung des heiligen Creutzes in tieffester, und inmüthigster Betrachtung des bittersten Leyden und Sterben JEsu Christi gleichsam gantz verzucket ware, ist ihr dieser Liebs-volle Heyland selbsten erschienen, und hat Angelæ nicht allein seine heiligste fünff Wunden vorgewiesen, son-

sondern zugleich selbige getröstet: **Sie soll ihre Kranckheit mit Gedult übertragen, dann nach acht Tagen werde sie vor diese zeitliche Schmertzen die ewige himmlische Freuden erlangen.** Sobald aber Angela dieses Trost-volle Versprechen aus dem Mund ihres himmlischen Bräutigams vernommen, ist sie noch weit mehrer, als vorhin verzucket worden, also zwar, daß von denen umstehenden Schwestern gehöret worden, wie selbige mit JEsu gantz süsse Ansprach gehalten von denen ewigen Freuden, von Glückseeligkeit der Auserwählten in Anschauung des Göttlichen Angesichts, und dergleichen himmlischen Sachen mehr, welche allbereit den menschlichen Verstand überschritten hatten.

Eben unter diesen acht Tägen aber, inner welchen Angela von GOtt mit so vielfältigen Trost, und himmlischen Gaaben überhäuffet worden, hat es sich in einer Nacht begeben, daß ungefehr der Pallast des Statthalters zu Verona zu brinnen, angefangen, als man derohalben die Glocken angeschlagen, und Angela auch durch dero Klang erwachet ist, hat selbe alsobald die andere Schwestern von dem Schlaff aufgewecket, und ihnen durch Prophetischen Geist vorgesaget: **Der Pallast des Statthalters stehe in Brand, solten also eylfertig anfangen zu betten, damit der gütige GOtt ferneres Unglück verhüten wolle:** Sobald aber der Tag angebrochen, haben die Schwesteren mit Augen gesehen, und erfahren, daß die Vorsagung Angelæ nicht leer gewesen, sondern der Ausgang mit selbiger übereinsgestimmet habe.

Entzwischen aber ruckte der achte Tag herzu, von dem Fest der heiligen Creutz-Erhöhung an; weilen dann eben dieses die von Christo bedingte Zeit ware, zu welcher Angela dem Leyden ein End machen, und darfür die himmlische Freuden zu besitzen anfangen solte, als hat sie demütig gebetten, mit denen gewöhnlichen heiligen Sacramenten versehen zu werden, welche als sie mit sonderbarer Andacht empfangen, ist sie gantz sanfft entschlaffen, und in GOtt verschieden, in welchen sie allzeit ihr einige Hoffnung gesetzet hat.

Glückseelig ausser allen Zweiffel ist Angela gewesen; dann von JEsu selbsten getröstet, und der himmlischen Freuden vergewisset werden, ist kein geringe Gnad! verlanget ihr aber Christ-

liche Seelen auch einsmals solchen Göttlichen Trost zu geniessen, so müsset ihr Angelæ nachfolgen, und in euren Leb-Zeiten krafft eines hertzlichen Mitleydens andächtig verehren das bitterste Leyden, und Sterben eures gecreutzigten JEsu; dann wann ihr auf solche Weis ihm sein Creutz helffet tragen, so habt ihr mit ihme auch die auf das Creutz folgende Freuden zu verhoffen, und gleichwie einstens Ethai der Gethæer, als er mit dem betrübten, von seinen eigenen rebellischen Sohn Absolon, vertriebenen König David ein hertzliches Mitleyden getragen, von selben alsobald verdienet hat zu hören: 2. Reg. c. 15. v. 20. **Der HErr werde ihm Barmhertzigkeit erweisen:** Eben also, wann ihr mit diesem Göttlichen David, welchen eben die jenige, so er als seine Kinder geliebet, nicht nur in die Flucht getrieben, sondern so grausamlich bis zum Tod verfolget haben, ein gleiches kindliches Hertzenleyd tragen werdet: **So stehet auch euch von ihme nichts anderes, als Gnad und Barmhertzigkeit samt der ewigen Freud zu erwarten:** Dann Certa, & secura est expectatio promissæ beatitudinis, ubi est Participatio Dominicæ Passionis: S. Leo serm. 9. de Quadrag. **Sicher und gewiß hat zu verhoffen die versprochene ewige Seeligkeit, der sich zugeseller Christi Leyden, und mit selbigen tragt ein kindliches Hertzenleyd.**

Archang. Gianius in Annal. Cent. 4. l. 5. c. 9.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Deodatæ von Bagolino, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

DJe seelige Deodata ist an einem Ort Idro genannt, unweit von Bagolino von guten frommen Eltern gebohren worden, und hat von Jugend auf ein sonderbare Gemeinschafft gepflogen mit der seeligen Lucia von Bagolino einer Closterfrauen des Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen, durch dero tugendsamen Lebens-Wandel sie auch dergestalten eingenommen worden, daß sie nicht allein frühzeitig GOtt, und seiner Jungfräulichen Mutter MARIA ewige Jungfrauschafft verlobet,



B: S: DEODATA de RIGOLIS

à Bagolino Ord: serv: B:M:V: mirabili Iesv Christi patientis visione sub Missæ sacrificio dignata conti-nuo eiq passione meditabatur, quare etiã in sacra maiori hebdomata meruit ad Cœlũ evocari 1602.



bet, sondern auch nach erreichten zwantzigsten Jahr, sich samt vielen anderen Jungfrauen entschlossen hat, der seeligen Luciæ in geistlichen Lebens-Stand nachzufolgen, und auf gleiche Weis den Orden der Dienerinnen unser lieben Frauen anzutretten. Damit sie sich aber zu solchen Werck Gebühr-schuldigst bereitete, hat sie den 15. des Monats Augusti Abends, nachdeme sie selbigen Tag, als das Fest der Himmelfahrt MARIÆ mit aller Andacht zugebracht, mit denen obgedachten anderen Jungfrauen sich in die Kirch des heiligen Rochi zu Idro begeben, dem Gebett obzuligen, welches als Deodata mit ihren Gespiltnen die gantze Nacht hindurch bis zu der Fruh-Meß, so von Bernardino Ferrando selbiger Kirchen Ertz-Priester gehalten wurde, mit gleicher Andacht, und Eyfer beywohnte, hat sie der unendlich gütige GOtt mit einer absonderlichen Erscheinung gewürdiget, und begnadet; dann als der Ertz-Priester die heilige Hostie aufgewandelt hatte, ist Deodatæ ober dem Altar Christus JEsus in leiblicher Gestalt erschienen mit denen gewöhnlichen Wunden an denen Händen, Seiten, und Füssen, auf dem Haupt tragend ein dörnerne Cron, und die Händ ausgespannter haltend, als wann er an das Creutz angehefftet wäre: der übrige Leib aber ausser des Angesichts, und der fünff heiligen Wunden, ware mit drey weissen, und mit Gold vermischten Stolen bekleydet, und dieses Gesicht daurete bey Deodata nicht ohne sonderbare Freud ihres Hertzens so lang, bis der Priester die heilige Hostia genossen hatte; dardurch aber wolte der gütige GOtt seiner getreuen Dienerin gleichsam ein Sinnbild ihres folgbaren geistlichen Stands vorweisen, inmassen seine heilige fünff Wunden die Beschwärnussen des Clösterlichen Lebens, samt dem Mitleyden, so sie in selbigen krafft des schmertzhafften schwartzen Klag-Habit mit seinen bitteren Leyden tragen solte; die goldene, und weisse Stolen aber die darauf folgende himmlische Belohnung gantz füglich andeuteten.

Nachdeme nun Deodata durch solches Gesicht in ihren Hertzen nicht allein höchstens erfreuet, sondern auch in ihren Vorhaben gestärcket worden, und darauf den heiligen Ordens-Habit in dem Closter zu Bagolino empfangen hat, ist selbe in kurtzer Zeit durch Ubung unterschiedlicher vortrefflicher Tugenden so weit kommen, daß der Ruhm ihrer Heiligkeit bis nacher Venedig aus-

gebreitet worden; als sie derohalben in selbige Gegend das heilige Allmosen zu ersammlen abgeschicket worden, hat sich vielmals unter denen vornehmsten Matronen ein Streit erhoben, welche unter ihnen diese fromme Marianische Dienerin nächtlicher Zeit bey sich behalten solte, sintemalen ein jedwedere ihren Haus ein besonderes Glück verhoffte, wann Deodata darinnen ihre Herberg nehmen wurde. Eben unter diesen Frauen-Bildern aber befande sich auch eine hoch-adeliche Wittfrau, Tisma von Lodron genannt, so sich zu Ansi aufhielte, diese dann, weilen sie von der Mutter GOttes zu Bagolino nicht wenig himmlische Gnaden erlanget hatte, und zugleich Deodatam wegen ihres auferbäulichen Lebens-Wandel absonderlich liebte, als verschaffte sie dem Closter zu besagten Bagolino, daß demselben nach ihren Tod von denen Aeckern zu Gargnano jährlich ein halbe Mut Oel solte gegeben werden, welches sie dann auch Deodatæ in geheim offenbaret hatte. Als aber nach dem Tod Tismæ die Schwestern um das verschaffene Oel bittlich angehalten, ist ihnen selbiges von denen Erben, so das Testament verborgen haben, nicht allein nit ausgefolget, sondern so lang abgesprochen worden, bis sie dieser Verschaffung eine Handschrifft von Tisma aufweisen wurden, weilen aber die arme Schwestern noch einige schrifftliche Zeugnuß bey sich hatten, noch den jenigen, so obgedachten letzten Willen verzeichnet, erfragen konten, ist die Sach immerfort stecken blieben, bis endlich dieses völlige Geschäfft von der Vorsteherin des Closters der Schwester Deodatæ übergeben, und von selbiger durch Göttliche Schickung auf folgende Weis zu End gebracht worden ist.

Nachdeme bereits drey Jahr von dem Ableiben an dieser frommen Wittfrauen Tismæ verflossen seynd, inner welchen alle Mühewaltung, daß von selbiger verschaffene Oel zu bekommen, fruchtlos abgangen ist, hat sich Deodata nach verrichten Gebett mit noch einer Schwester Cæcilia de Beninii mit Nahmen, auf den Weeg gemacht, und mit höchsten Vertrauen auf GOtt, sie wurde die Schrifft-Zeugnuß Tismæ, diese Verschaffung anbelangend, erfragen, und bekommen, obwohlen sie kein eintzigen Fingerzeig hatte, wo selbige seyn möchte. Als sie nun in Gegend jener Aecker kommen, von welchem dem Closter das Oel verschaffen ware, ist sie von der Nacht überfallen worden, dannenhero sie ihre Nacht-

Her-

Herberg zu Ansi nehmen müssen, allwo der Schloß-Hauptmann, so ein Venetianischer Edelmann gewesen ist, Deodatam samt ihrer Mit-Schwester Cæcilia freundlich empfangen, auch ihnen alsobald ein eigenes Zimmer eingeraumet, allwo sie selbige Nacht ruhen solten; eben in diesem Schloß aber befanden sich zwey fromme andächtige Dienst-Mägd, so sich selbige Nacht zu Deodata gesellet, und mit selbiger eine gute Zeit im Gebett zugebracht haben; nachdem aber dieses verrichtet, die Thür verschlossen, und das Liecht ausgelöschet worden, auch Cæcilia samt denen Mägden bereits zu schlaffen angefangen hat, da vermerckt Deodata, als welche noch in der Finster dem Gebett oblage, was gestalten sie etwas vest bey dem Armb halte; auf dieses aber entsetzte sie sich nicht im geringsten, sondern ruffte alsobald an die heiligste Nahmen JESUS und MARIA, und sprach darauf mit deutlicher Stimm gantz unerschrocken: **Der du mich bey den Armben haltest, du seyest gleich, wer du wollest, ein guter Geist, oder ein böser, ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt / daß du mir keine Ungelegenheit machest, dann meines JEsu, und seiner Jungfräulichen Mutter ihren Dienst hab ich mich dergestalten ergeben, daß ich lieber sterben will, als GOtt beleydigen, und dem heiligen Habit, den ich antrage, eine Mackel anhengen.** Alsbald aber Deodata dieses ausgeredet hatte, hörte sie gleich folgende Antwort: **Förchte dir nicht** Deodata, **dann ich bin von GOtt geschickt, die jene Schrifft-Zeugnuß, so du suchest zu offenbahren, dannenhero sollest du wissen, daß selbe in einem Verschlägel** Laurentii de Pralboino **eines Soldaten in diesem Schloß verschlossen lige.** Ab dieser Red erwachten die zwey Mägd samt der Schwester Cæcilia, und hätten sich häfftig zu förchten angefangen, wann sie nicht von Deodata, nach erzehlten völligen Verlauff der Sach getröstet worden wären. Als aber des andern Tags eben dieses alles von denen zwey Mägden dem Schloß-Hauptmann erzehlet worden, hat selbiger den benennten Soldaten Laurentium zu sich beruffen, desselben Verschlägel eröffnet, und darinnen die Handschrifft, und Zeugnuß gefunden, welche Deodata so lang gesuchet hat, auf welches dann das verschaffene Oel dem armen Closter hinfüro richtig gegeben worden, die Schrifft-Zeugnuß aber wird annoch in dem Closter zu Bagolino

 auf-

aufbehalten, zu immerwährender Gedächtnuß, daß selbige auf das demütige Gebett Deodatæ so wunderbarlich von dem gütigen GOtt entdecket worden, und an das Liecht kommen ist.

Noch etwas anders aber hat sich mit Deodata zugetragen, so nicht minderer Verwunderung würdig ist, daß nemlichen Deodata ungeachtet ihrer weiblichen Schwachheit einen grimmigen, unbarmhertzigen und hartnäckigen Ketzer durch ihre eingeriffende heylsame Ermahnung nicht allein gantz sittsam, und sanfft gemacht, sondern auch durch ihr Gebett zu Abschwörung seines Irrthums, und Annehmung des wahren Catholischen Glaubens gebracht hat; dann als diese fromme Dienerin GOttes einstens in einem Ort, Tirano di Val Camonica genannt, samt einer anderen Schwester Anna de Beninis zur Sammlung ausgeschicket worden, alldorten aber keine Nacht-Herberg gewust, ist sie endlich zu einer frommen gottsförchtigen Frauen kommen, mit demütigster Bitt, ihr samt ihrer Gespänin für selbige Nacht ein schlechte Ligerstadt zu vergönnen; obwohlen nun diese Frau solches Werck der Liebe von Hertzen gern gethan, und die zwey fromme Schwestern in ihrem Haus behalten hätte, getrauete sie sich doch solches keineswegs zu thun, wegen ihres unbarmhertzigen und grimmigen Ehemanns, damit aber gleichwohl diese zwey Dienerinnen GOttes nicht unter dem heiteren Himmel bleiben dörfften, liesse sie selbige heimlich in einem nicht weit entlegenen Heu-Stadel führen, und schickte ihnen ein reichliches Nachtmahl, samt anderen nothwendigen Sachen dahin. Entzwischen aber als der Herr nach Haus kommen, hat ihm sein kleines Söhnlein den gantzen Verlauff wegen der Closter-Jungfrauen ordentlich erzehlet; sobald aber solches der wütende Vatter vernommen hatte, ist er alsobald dem Stadel zugeloffen, mit ärgerlichen Fluchen, Gottslästern, und Trohen, daß, wofern die darinn sich befindende Schwestern ihm nicht alsobald wurden aufmachen, er alles im Feuer stecken, und selbe samt den Stadel verbrennen wolte. Als nun Deodata dieses grausame Wüten gehöret, hat sie sich GOtt, und seiner Mutter von Hertzen anbefohlen, darauf aber diesem Bößwicht so beweglich zugeredet, daß selbiger allgemach gantz sanfft worden ist, und um JESU und MARIA Willen gebetten hat, sie solten ihme nur aufmachen, es wurde ihnen nicht das mindeste Leyd widerfahren;

auf

auf dieses Bitten und Versprechen aber befahle sich Deodata auf ein neues in den Schutz GOttes, und gabe darauf den Schlüssel durch ein Loch hinaus, mit welchen, als der Haus-Herr die Thür eröffnet hatte, ist selbiger denen zwo Schwestern alsobald zu Füssen gefallen, mit demütiger Bitt, sie wolten ihm nicht allein seine verübte Bosheit verzeihen, sondern auch für ihne bitten, damit ihme GOtt barmhertzig wäre; zugleich aber bekandte er auch, daß er um den Stadel herum ein grosse Menge der Heiligen gesehen habe, welche ihm alle mit blossen Schwerdtern den Untergang gedrohet, wofern er denen darinn verschlossenen Closter Jungfrauen ein Unbild zufügen wurde. Nach diesen führte er die fromme zwey Schwestern aus dem Stadl nach Haus, allwo seine Ehegemahl gantz betrübter wartete, was die Sach für einen Ausgang gewinnen wurde, als sie aber gesehen, daß ihr vorhin tobender Mann gantz gütig und sanfftmüthig sich erzeigte, hat sie solches als dem Gebett Deodatæ, und ihrer Schwester zugeschrieben, ihr Ehegemahl hat gleich sein Irrthum verschworen, seine Seel durch ein Sacramentalische Beicht von den Sünden gereiniget, den wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben offentlich bekennet, und ist also aus einem Saulo ein Paulus, und aus einem hartnäckigen wüttenden Ketzer durch Deodatam ein sanfftmütiger, andächtiger, und eyfriger Catholischer worden. Deodata aber

Da sie bereits schon das hunderte Jahr ihres Alters erreichet hatte, ist endlich die von GOtt aufgesetzte Zeit ihres Hinscheidens herbey kommen, zu welchen, als sie sich auf das Christlichste zubereitet, ist sie in dem Jahr 1602. den anderten Tag des Monats Aprilis gottseelig verschieden, und in die himmlische Freuden abberuffen worden, eben zu jener Zeit, zu welcher die Christliche Kirchen, absonderlich zu Gemüt führet das bittere Leyden, und Sterben JEsu Christi, nemlich in der heiligen Charwochen; vielleicht dardurch anzuzeigen, daß, gleichwie obernennte unsere barmhertzige Mutter die Christliche Kirchen gleich auf diese Trauer-Zeit anfangen thut die Freuden erschallende Oster-Zeit, eben also auch Deodata, welche krafft ihres hertzlichen Mitleydens ein immerwährende traurende Char-Wochen gehabt hat, eben in selbiger von dieser Welt seye abgeforderet worden,

damit

damit sie in dem Himmel das immerwährende Freuden-volle Oster-Fest anfangen solte.

Herbey dann! wer mit Deodata ein gleiches Oesterliches Freuden-Fest einsmals geniessen will, der muß auch zuvor ihren Beyspiel gemäß krafft eines kindlichen Mitleydens mit JEsu die Marter-Wochen ausstehen, mit ihme weinen, trauren, das Creutz tragen, und der Welt absterben, dann nach diesem Weinen, und Trauren, folget das Lachen, nach diesem Creutz, die himmlische Ruhe, und nach einem solchen Tod, das allzeit fröhliche, und glückseelige immerwährende Leben.

Annal. Cent. 4. l. 6. c. 5. ex propria illius fassione, quam ex obedientia præsente Notario facere debuit.

Das viertzigste Capitel.

Leben der seeligen Schwester Dorotheæ von Spoleto, Ordens der Dienerinnen unser lieben Frauen.

Dorothea hat in dem Jahr 1585. das adeliche Geschlecht der Ancajaner mit ihrer Geburt beglückseeliget. Gleich von der Blühe ihrer Jugend an, verachtete sie alle Uppigkeiten der Welt, wie auch allen weiblichen Aufbutz, und Kleyder-Pracht, unbillich und thorrecht haltend, daß sie den sterblichen Leib mit Gold, Silber, oder kostbaren Seiden-Werck schmucken solte, da sie doch keinen Augenblick versichert wäre, wann dieser Maden-Sack zerspringen, und denen Würmen zu einer Speis werden wurde: entgegen aber pflegte sie selbigen schon dazumal in ihren blühenden Alter nicht allein durch öffters Fasten, hartes Geiseln, und scharffes härines Kleyd abzutödten, sondern damit sie demselbigen nicht das mindeste zuliesse, was ein Ansehen einer Ergötzlichkeit hatte, wolte sie sogar in keinem Feder-Beth ligen, sondern da sich andere zu Schlaff begeben hatten, verwechselte Dorothea die weiche Federn mit einem harten Stroh-sack, und nahme darauf ihre Ruh ein; als sie aber mit solcher Art zu leben zu denen gewachsenen Jahren gereichet ist, und dardurch nicht allein in denen Tugenden, sondern auch in der Gnad

vor



B: S: DOROTHEA ANCAIANA.
de Spoleto Ord: serv: B.M.V: in summis cruciatibus à S:
Dorothea persæpe visitata, ac varijs floribus & fructibus
è Cælo allatis in infirmitate recreata. anno 1608. ætatis
suæ 23, Animam DEO reddidit.



vor GOtt, und denen Menschen immer zugenommen hat, ist sie von vielen adelichen jungen Herren zu ehelicher Verbindnuß verlanget worden, weilen sie aber schon längsten GOtt allein zu einem Gespons ihres Jungfräulichen Hertzen auserwählet hatte, ware alles dieses Anbegehren ihrer Aufwarter umsonst, ja damit sie diesen sowohl, als denen darzu einrathenden Eltern alle Hoffnung hierinfalls abschnitte, hat sie sich alsobald zu Spoleto in das Jungfrauen Closter der Dienerinnen unser lieben Frauen begeben, den heiligen Ordens-Habit daselbst angenommen, und sich zu einer ewigen Dienerin MARIÆ verbunden.

Sobald sich aber Dorothea auf solche Weis der Welt entzogen, hat sie sich noch eyfriger, als zuvor dem Himmlischen ergeben, absonderlich aber pflegte sie die mehriste Zeit zuzubringen in andächtigen Betrachtungen des bittersten Leydens, und Sterbens JEsu Christi, und der grossen Schmertzen MARIÆ, krafft welches in ihrem Hertzen ein gantz feurige Begierde entstanden, mindestens einen Theil jener Schmertzen so der Liebs-volle Heyland erlitten hat, an ihren Jungfräulichen Leib zu empfinden, und auszustehen; damit derohalben der gütige GOtt diesem eyfrigen Verlangen seiner liebsten Braut Dorotheæ willfahrte, hat selbige alsobald auf einer jeden Seiten ein grosses Geschwär bekommen, so ihr bey Tag und Nacht unaussprechliche Schmertzen verursachte; obwohlen aber die fromme Dienerin GOttes durch diese vom Himmel ihr zugeschickte Kranckheit zehen gantzer Jahr lang unabläßlich geplaget worden, wurde doch von ihr niemals einige Ungedult verspühret, sondern auch in denen höchsten Schmertzen hörete man von ihr nichts anders, als jene Wort des gedultigen Jobs: **Der Nahm des HErrn sey gebenedeyt.**

Eben diese unvergleichliche Gedult aber machte Dorotheam bey GOtt also angenehm, daß ihr selbiger neben denen hefftigen Schmertzen auch vielfältigen himmlischen Trost zugeschicket hat, dann sie in eben solcher Kranckheit nicht allein mit unterschiedlichen Göttlichen Erscheinungen begabet, sondern auch vielmals von der heiligen Dorothea heimgesucht, und von selbiger mit holdseeligen schönen Blumen, und anderen Früchten aus dem himmlischen Paradeys-Garten ist beschencket worden. Entgegen aber fehlte es auch Dorotheæ keineswegs an hefftigen Streit mit dem

höllischen Geist, dann weilen dieser den so vielfältigen himmlischen Trost ihr keineswegs vergunte, bemühete er sich Dorotheam desselbigen durch unterschiedliche Versuchungen zu berauben; als er aber einsmals mit ungemeinen Gewalt an sie gesetzet hatte, und die fromme Dienerin GOttes nach langwürigen ritterlichen Kampf gantz schwach und matt dargelegen, verlangte sie zum öffteren, man soll ihr um JEsu willen ihren Durst zu löschen, ein Eßig mit Gall vermischt herbey bringen, dann es wuste Dorothea gar wohl, daß durch dergleichen Geheimnussen des Leydens Christi dieser höllische Versucher alsobald abgetrieben, und die Flucht zu nehmen gezwungen werde, wie sie ihne dann auch durch solche Waffen jederzeit glücklich überwunden hat.

Gleichwie aber Dorothea in ihrem Leben jederzeit die bitteriste Schmertzen ihres Heylands zu empfinden verlanget, und auch einen Theil deroselben in ihrer so langwürigen Kranckheit ausgestanden hat, also verlangete sie ihme auch in dem Tod in etwas gleichförmig zu werden, und weilen sie mit ihme an das Creutz nicht könte gehefftet werden, wünschte sie doch, daß sie vor ihrem End ihr Blut vergiessen möchte, und selbiges ihrem JEsu dargeben, weilen auch dieser das Seinige für sie also ungesparsam vergossen hatte; als ihr aber dieses samt der Zeit ihres Todts durch Göttliche Offenbahrung zugesagt, und versprochen worden, hat sie beede Stuck, nemlich die Zeit ihres Hinscheidens, und daß sie vor denselben ihr Blut häuffig vergiessen werde, einer ihrer Mit-Schwestern, Innocentia mit Nahmen, entdecket, und vorgesagt, so aber bald darauf auch der Ausgang bekräfftiget hat; dann als sie an einem Tag gantz inmüthig von dem Leyden Christi betrachtete, hat sie häuffiges Blut zu vergiessen angefangen, worauf sie die umstehende Schwestern auf folgende Weis angeredet: **Lebet wohl meine Schwestern, ich scheide nun hin zur Hochzeit meines himmlischen Bräutigams, den ich jederzeit so hefftig geliebet habe, und werd die Freuden und Lustbarkeiten des himmlischen Paradeys in Ewigkeit geniessen.** Sobald sie aber diese Wort geredet, gabe sie in dem drey und zwantzigsten Jahr ihres Alters, nach Christi Geburt aber 1608. mit fröhlichem Angesicht, und gegen dem Himmel erhobenen Augen, ihren seeligen Geist auf. Als aber eben jenen

Au-

Augenblick ein von dem höllischen Geist Besessener nach Gebrauch der Kirchen beschworen wurde, hat dieser höllische Gast mit kläglicher Stimm aus dem Besessenen aufgeschryen: Ach! nun ist endlich jene Seel von denen Engeln im Himmel getragen worden, so ist dann alle unsere Mühewaltung umsonst gewesen. Da man aber den höllischen Geist auf ein neues beschwörte, er solte sagen, von was für einer er dieses redete? gabe er zur Antwort: Sororis Dorotheæ de Monasterio Trinitatis: **Von der Seel der Schwester Dorotheæ in dem Closter der heiligsten Dreyfaltigkeit.** Hat also der höllische Geist selbsten aus Göttlichen Befehl nicht allein Dorotheæ ewige Glückseeligkeit bekräfftigen, sondern auch seine selbst eigene Schand, und vergebliche Mühewaltung offentlich bekennen müssen.

Wer dann auf gleiche Weis mit Dorothea diesen höllischen Seelen-Rauber glücklich überwinden will, muß eben jene Waffen ergreiffen, mit welchen Dorothea gestritten, und obgesieget hat, nemlichen mit andächtiger Beherzigung des schmertzlichen Todts, und bitteristen Leyden Christi, dann diese ist das sieghaffte Schwerdt, durch welches nach Zeugnuß des hoch-verständigen Origenis nicht nur ein höllischer Geist, sondern unzahlbare derselbigen leichtlich in die Flucht getrieben, geschlagen, und überwunden werden.

Archang. Gianius omnia ipse percepit à Sororibus & refert. Annal. Cent. 4. l. 6. c. 15.

Das ein und viertzigste Capitel.

Leben des Gottseeligen P. Angeli Mariæ Montrusii, XL. Generals des Ordens der Diener unser lieben Frauen.

ANgelus Maria Montursius ist aus an Adel, Gütern, und Tugend ansehnlichen Eltern Joanne und Margaritha unweit Florenz, in dem Schloß Montursi, nach langer Unfruchtbarkeit, auf inständiges Gebett deren Eltern zu MARIA, in dem Jahr 1547. den 4. Tag Novembris zur Welt gebohren worden: damit diese mit besonderen Gaben der Natur und Gnad

GOttes ausgezierte Geschancknuß des Himmels, von allen feindlichen Anfällen der Welt, des Fleisches, und des Teuffels bestens verwahret erhalten wurde, haben ihme die gottseelige Eltern in das Closter MARIÆ-Verkündigung zu Florenz verbergen, und dessen erste Auferziehung alldort denen Dienern MARIÆ übergeben wollen; er hat auch allhier neben Erlernung deren ersteren Schulen in der wahren gründlichen Andacht, und GOttes-Forcht also zugenommen, daß er mit vollkommener Verachtung aller zeitlichen Güter, Ehren, und Gemächlichkeiten, so er zu erwarten hatte, sich GOtt und MARIÆ in dem Orden ihrer Diener zu widmen entschlossen, wie er dann auch nach heroischer Uberwindung des stärckesten Widerstreben seiner Eltern den Orden würcklich angenommen, und in demselben in dem Jahr 1563. die Profession abgeleget hat. Kaum als er bey ersten Eintritt in dem Orden aus denen Regeln der Novizen, und Anweisung seines Novizen-Meisters ist angewiesen worden, daß er sich vor allen auf das eyfrigste bemühen müsse. Erstens in der Betrachtung und Erkennung des Lebens und Leydens JEsu Christi, und MARIÆ der mitleydenden Mutter: dann andertens in der andächtigsten und zärtisten Geniessung deren heiligen Sacramenten der Buß, und des zarten Fronleichnams Christi nach aller möglichen Vollkommenheit zu üben: so hat er aus diesen zwey Quellen, so reichliches Wasser der himmlischen Gnaden geschöpfet, daß aus dessen häuffigen Einfluß jene sowohl zierlich, als annehmliche Tugends-Blumen entsprossen seyn, welche ihme von ersteren bis letzten Jahren zu einen recht vollkommenen Diener MARIÆ gemacht haben.

Dann obwolen er zwar wegen seinen ausbündigen Verstand gleich von Eintritt in Orden der Erlernung deren sowohl natürlichen als Göttlichen Wissenschafften aus Anordnung seiner Oberen (welche jederzeit hohe Meynung, und beste Hoffnung von ihme gefasset haben) obligen müssen, so hat er dannoch die Ubung der Tugend, und geistlicher Vollkommenheit, mit Erlernung deren Wissenschafften also vereinbahret, daß er in beeden Stucken allen seinen Mit-Schülern zu einen auferbäulichen Muster ist worden, und auch jederzeit allen so in dem Studiren beschäfftiget, zu einen Beyspiel dienen solle. Die erste und unbewegliche Grund-Regel,

Regel, welche er als Lehrling bey dem Studieren gehalten, und auch nachmals als Lehrer (in welchen Amt er zu Florenz, Parma, und Rom Eilff Jahr mit gröſten Ruhm geſtanden) ſeiner anvertrauten Jugend gelernet hat, ware dieſe; daß aus Liebe, Zuneigung, und Begierd zur Wiſſenſchafft, auch nicht das geringſte Stuck, ſo die Ordens-Satzungen, und geiſtliche Vollkommenheit erforderet, und vorſchreiben, müſſe unterlaſſen, oder beyſeits geſetzet werden; und daß man die Tugend als das Ziel und Ende ſeines Berufſs, die Wiſſenſchafften aber nur, als zur Ausübung der Tugend, und Vollkommenheit dienliche Mittel ſchätzen, halten, und anſehen müſſe; auf daß man durch dieſe ein tauglicher Arbeiter in dem Weingarten des HErrn, und brauchbarer Soldat in dem Streit GOttes wider die Höllen werden möge.

Nun nach dieſer veſt-geſetzen Regel richtete er ihm ein ſeine Lebens-Ordnung, und beſtimmte die Zeit zu dem Gebett, und Studiren alſo weislich, daß man nicht errathen kan, welchen aus beeden er den gröſſeren Theil zugetheilet hat: dieſes iſt bewuſt, daß er neben der längeren Betrachtung deren Göttlichen Sachen, neben andächtigſter Leſung der heiligen Meß, und Bettung des Breviers, und genauiſter Beobachtung all anderer in dem Orden gewöhnlichen geiſtlichen Ubungen, auch täglich gebettet habe, die Tag-Zeiten, und den Roſenkrantz der ſeeligſten Mutter GOttes, die ſieben Buß-Pſalmen, und noch viel andere Gebetter zu dem Leyden Chriſti, und ſeinen heiligen Patronen; über dieſes hielte er auch durch anmüthigſte Schuß-Gebettel, ſein Hertz immer zu GOtt erhebet, und pflegte all ſein Studiren jederzeit mit dem Gebett anzufangen, mit dem Gebett zu unterbrechen, und mit dem Gebett zu beſchlieſſen; ja wann er aus Noth oder Liebe etwas von dieſen Ubungen zu beſtimmter Zeit nicht verrichten kunte, hat er dieſes zur Nacht mit Entziehung des ohne dieſem ſehr kurtz genoſſenen Schlaffs fleißig erſetzet: dann er pflegte zu ſagen, wie er auch ſolches in ſeinem Geiſt-vollen Büchelein der geiſtlichen Ubungen ſchrifftlich hinterlaſſen; daß die wahre Wiſſenſchafft mehr durch das Gebett, als durch unſere Bemühung müſſe erhalten werden. Uber dieſes ware er auch der innerlichen Abtödtung und Verlaugnung ſeiner ſelbſten ſo-

 wohl,

wohl, als dem strengen Buß-Leben, und Casteyung seines Leibs mit so besonderer Bescheidenheit ergeben, daß der Leib ihm in seinen Verrichtungen nicht beunruhiget, aber auch nicht in Tragung der Bürde verlassen hatte; der Schlaff ware sehr kurtz, auf dem harten Boden, oder auf dem blossen Strohsack, auch in denen Kranckheiten eingenommen; über die gewöhnliche Kirchen- und Ordens-Fasten, so er auf das schärffiste beobachtet, hat er auch von Jugend auf an dem Mittwoch, Freytag, und Samstag nichts als Wasser und Brod genossen, zu Ehren und Nachfolg seines gecreutzigten Erlösers, und seiner Schmertz-vollen Mutter, und Stiffterin; mit stechenden Gürteln, und Geiseln hat er seinen Leib so hart gezüchtiget, daß seine Vertraute öffters den Boden mit Blut besprenget, angetroffen haben.

Er ware wegen seiner vortrefflichen Gelehrsamkeit, und ansehnlichen Ehren-Würden, als Regens der Studien zu Florenz, Magister des Ordens, und Doctor in der hohen Schul zu Bononien von jedermänniglich hochgeschätzet worden; allein seine tieffe Demut hat ihn veranlasset, daß er jederzeit alle Ehren und Würden geflohen, das Lob, und Hochschätzung der Menschen vor nichts und eytel gehalten, nichts Zeitliches gesuchet, und die ihme zustehende Gemächlichkeiten gar nicht, oder auf das mäßigste gebrauchet hatte; indeme er bey und mit aller seiner Wissenschafft nichts anderes gesuchet hat, als die Ehre GOttes, das Heyl, und Vollkommenheit seiner selbsten, und des Nächsten; dahero pflegte er zu sagen, daß die hohe Erkanntnuß vieler Sachen, ohne Ausübung der waren Tugenden, einen Heyden, aber nicht einen Christen oder geistlicher Ordens-Persohn anständig seye. Vor allen aber müsse die Wissenschafft, die gründliche Demut zur Grund-Veste haben, und eben aus dieser Demut hatte er die Gewohnheit; daß, so offt er bey einen seiner Mit-Brüder vorbeygegangen in dem Hertzen gesprochen: O mich elenden! O ich unreine Pfitzen: daß ich vor GOtt so rein und angenehm wäre, wie dieser Bruder. Das verwunderlichste ware bey allen die mit diesem Diener GOttes gelebet haben, wie er nemlich bey allen seinen Schul- und Studier-Geschäfften, als da waren, das Lehren, das Bücher-Schreiben, vielfältige Rath-Fragungen von hohen Persohnen, das offentliche Disputiren, und Predigen in denen

denen vornehmsten Städten; wie sage ich: er bey diesen die vollkommene Ruhe seines Gemüts, und die Freud des beschaulichen Lebens jederzeit hervorscheinen liesse, und erhalten hat; da doch solche Ubungen gemeiniglich das Hertz an sich ziehen, zerstreuen, und einige Unruhe verursachen; allein indeme Angelus Maria durch die immerwährende Verlaugnung und Abtödtung aller unordentlichen auch geringsten Begierden und Anmuthungen, und durch die wahre aus dem Grund des Hertzens hervorspringende Gegenwart GOttes, obbesagte Ubungen also verrichtet hat, daß er bey diesen mehr auf das Belieben, Freud und Ehre GOttes schauete, und also in dem Hertzen mehr mit GOtt, als mit denen Geschäfften umgienge, so haben dann diese Ubungen ihme seine Ruhe gar nicht zerstöret, sondern sie verursachten bey ihm immer ein hefftigere Begierd, Verlangen, und beständiges Seufftzen, daß es GOtt belieben möchte, anzuordnen, daß er sich dem beschaulichen Leben einstens gäntzlich ergeben möchte können, um mit seinem GOtt allein umzugehen, und mit ihm sich auf das vollkommeneste zu vereinigen: ja es hat auch endlich der gütigste GOtt, diese so heilige Begierd erhöret; indeme er ihme nemlichen durch klar und nachdrückliche Erleuchtung und Rührung des Hertzens zu verstehen geben, daß er sich seiner Würden und Aemtern entbürden, und hinführo ein einsames Leben führen solte: über welches Angelus Maria also mit Freuden erfüllet worden, daß man diese nicht beschreiben kan, und er auch verweilete keinen Augenblick alles vorzukehren, was er hierzu nöthig zu seyn erachtete;

Derowegen nachdeme er diese seine Entschliessung auf das genaueste mit seinem Beicht-Vatter geprüffet hatte, verfassete er eine Bitt-Schrifft, in welcher er mit nachdrücklichsten Worten den Pater Prior und das gantze Capitel des Convents zu Florenz ersuchet, ihme zu erlauben, daß er sich von allen absönderen, in eine Zellen verschliessen, und ein einsammes Leben führen dörffte; weilen aber die grosse Tugend Angeli Mariæ denen Patribus bestens bekannt ware, so haben sie auch diese seine Bitt mit Genehmhaltung des Pater General in allen gebilliget, und ihme zugesaget; kaum als er diese höchst-fröhliche Erlaubnuß erhalten, so ist er alsogleich in die so lang gewünschte Einsamkeit einiger hierzu eigentlich zubereiteten Zellen in dem Convent zu Florenz eingetretten, in dem Jahr 1588.

1588. seines Alters in dem viertzigsten und von Eingang in den Orden in dem dreyßigsten. Wer solte nun wohl mit Worten beschreiben jenes mehr Englisch-als Menschliches Leben, welches in dieser seiner Einöde der fromme Diener GOttes Angelus Maria durch neun Jahr geführet hat, seine gantze Beschäfftigung, ware allhier, betten, und betrachten, heilige Bücher lesen, und schreiben, den Leib casteyen, und durch immerwährendes Seufftzen zu GOtt, und Tugends-Ubungen nach der vollkommenesten Vereinigung mit GOtt trachten; das heilige Meß-Opfer hat er mit so vertiefftter Betrachtung des Leydens JESU Christi und der Schmertzen MARIÆ, durch gantzer zwey Stund gelesen, daß er jederzeit darunter häufige Thränen vergossen, und offtermal gäntzlich ausser sich verzucket worden. Alle Ubungen, welche die Geistliche täglich in dem Chor und Kirchen verrichteten, diese beobachtete er auf das genaueste in seiner Zellen; zu seiner leiblichen Unterhaltung und einiger Unterbrechung der Geistes Ubungen, thate er das Gärtlein pflantzen, die Zellen kehren, und säuberen, oder er singete heilige Lob-Gesänger; obwohlen er zwar sich selbsten in gar nichts äusserliches einmischete, so hat er dannoch denenjenigen, welche von ihm Rath begehret, die heylsamste Unterrichtungen ertheilet, wie dieses aus seinen hinterlassenen Geist-vollen Briefen zu sehen ist, mit welchen er auch in der Wüste das Heyl des Nächsten zu beförderen gesuchet. Gleichwie aber der liebste GOtt gemeiniglich pfleget, die jenige Seelen, welche zu der vollkommenen Vereinigung mit selben zu gelangen ernstlich entschlossen, seynd, nicht anderst dahin zu führen, als durch den Weeg der schwäresten Prüffung, Gewalts-Anthuung und starcken ritterlichen Streits; eben darum hat auch Angelus Maria, diesen rauhen Weeg wanderen müssen: dann gleich bey ersten Eintritt in diese Einsamkeit, ist er mit schwärmütigster Aengstigkeit, und Verwirrung des Gemüts, obwohl diese seine Entschliessung nach dem Belieben GOttes seye? oder aber ob es aus einer verborgener eigener Lieb entspringe? oder ob er ihm nicht etwas über seine Kräfften auferleget habe? so hefftig überfallen worden, daß er aus Schwachheit des Leibs öffter zu Boden gefallen; nachdeme er aber auf sein inbrünstiges Gebett, durch besondere Hülff MARIÆ diesen Anfall überwunden hatte, und schon die Ruhe gefunden zu haben vermeinte; so ist er dannoch bald

bald darauf in jene finstere Nacht, eingeführet worden, durch welche fromme GOtt-liebende Seelen zu dem Liecht und Glantz des beschaulichen Leben gelangen müssen: es wurde mithin sein Verstand verfinsteret, und schier aller Erkanntnussen beraubet, und der Willen ware also dürr und ausgedrücknet, daß er keine gute Entschliessung machen kunte, ja er hatte vielmehr einen Eckel an allen geistlichen Sachen; die Gemüts-Regungen ausser den eintzigen fleischlichen Wollüsten, wie er solches seinen Beicht-Vatter eröffnet, empöreten sich auf das hefftigste, und machten ihme viele zu thun und zu leyden; auch die äusserliche Spöttler und Tadler, so diese seine Lebens-Art mißbilliget, und für eine tadelhaffte Besonderlichkeit ausgeruffen haben, vermehreten ihme den Streit: allein, weilen er, durch seine hohe und heilige Wissenschafft bestens erkennete, daß dieses die jenige gewöhnliche Proben seynd, durch welche der liebste GOtt, die Seel von aller auch geringster Unreinigkeit sauberet, und ihme zu seiner Wohnung zubereitet; so hat er auch diese in langmütiger Gedult, in starckmütigen Vertrauen, und immerwährenden Seufftzen zu GOtt, so ritterlich übertragen, daß er gar bald in dem Wein-Keller des Göttlichen Trosts, und zu denjenigen Früchten der Beschaulichkeit, und innersten Vereinigung mit GOtt, welche zwar verkostet, aber nicht beschrieben können werden, eingeführet worden, in welchen glückseeligen Stand, er ein so heiliges Leben geführet, daß dieses der liebste GOtt mit Wunder zu beleuchten sich gewürdiget hat; dann als in dem Jahr 1595. ein tugendsame Wittwe mit Nahmen Maria de Gais unaussprechliche Kopf-Schmertzen erlitte, und in diesen durch viele angewendete Mittel keine Linderung erhaltete, fassete sie ihr Vertrauen zu dem frommen Angelum Mariam, in Hoffnung, durch seine grosse Verdienst bey GOtt Hülff zu erlangen; indeme nun derselbe die Gewohnheit hatte, von seiner einsammen Zellen in denen vier Haupt-Festtagen MARIÆ in die Kirchen herunter zu gegehen, um das wunderthätige Bild MARIÆ - Verkündigung zu verehren, so geschahe es, daß obbesagte Frau, an dem glorreichen Fest der Himmelfahrt MARIÆ in der Kirchen, in einen verborgenen Winckel seine Ankunfft erwartete, und als er angekommen, und sein Gebett verichtete, nahete sich dieselbe gantz in der Stille zu ihme, ergreiffet ruckwerts seinen Habit, und berühret darmit

ihr Schmertz-volles Haupt; und siehe Wunder! also gleich ist sie von allen Schmertzen befreyet, und auch von diesen niemals mehr geplaget worden. Ein Priester seines Ordens, welchen wegen seiner Vortrefflichkeit ein sehr vornehmer Fürst in Welschland an seinen Hof genommen, und einsmals in einem sehr wichtigen Geschäfft über das Meer verschicken wolte, fragete in einem Brieff den frommen Angelum Maria, ob er die Reis auf sich nehmen solte: auf welches er ihme aus seiner Einsamkeit gantz deutlich geschrieben; daß er die Reis nicht antreffen solte, dann ihme in dieser das gröste Unglück zustossen wurde: es erschracke zwar ob diesen der gute Pater; nichts destoweniger, gehorsamste er nicht dieser Ermahnung; und ist sodann auch nach gemelter Vorsagung des Diener GOttes, durch einen Sturm in dem Meer begraben worden.

Als nun Angelus Maria durch neun Jahr in seiner Einsamkeit in vollkommenen Vergnügen und Trost gelebet, und auch in solcher sein Lebens-Lauff glückseelig zu enden vermeynet hatte: so beliebete es dannoch GOtt, dieses hell-scheinendes Liecht, von der finsteren Einöde hervorzuziehen, und auf den Leichter zu setzen; dann als in dem Jahr 1597. zu Rom ein General-Capitel müste gehalten werden, so wurde auch zu diesen von dem Cardinal Julio Sanctorio als Protector des Ordens, auf ausdrücklichen Befehl Clementis des Achten, Angelus Maria, nicht nur allein beruffen; sondern es hat auch ihme besagter heilige Vatter, wegen seinen ihme schon bekannten Tugends-Wandel, durch ein Päbstliches Breve, als das Oberhaupt und General des gantzen Marianischen Orden bestellet, und eingesetzet; alsbald aber dieses Angelus Maria von dem Cardinal vernommen, empörete sich in seinem Gemüt ein starcker Streit, in welchen der Gehorsam, und Demut mit einander gekämpfet haben: es brachte seine Demut alles hervor, was er nur immer zu seiner Geringschätzung, und Untauglichkeit hat sagen können: Expoliavi me tunica mea, sagte er unter andern, quomodo induar illam, lavi pedes meos, quomodo coinquinabo illos? ach ich habe von mir schon alle Aeusserlichkeiten abgeleget; wie solte ich dann wiederum die schwäre Bürde dieses Amts auf mich nehmen: allein als ihme der Cardinal mehrmalen dem Befehl des Pabsten, und die Betrohung des geistlichen Bann widerhollet

hollet hatte, da fuele er vor demselben auf seine Knye, erhebet die Händ und Augen in den Himmel, und saget mit Seufftzen: O mein GOtt! dir ist es bekannt, daß ich diese Bürde nur allein darum annehme, und trage, damit ich deinem heiligsten Belieben, und der Anordnung deines Statthalters nicht widerstrebe: dich bitte ich also, daß du mich in diesem unterstützest, auf daß ich bey diesem Last, in all meinen Wercken, besonders in der letzten Stund des Lebens niemal von deinem Belieben abweiche; ja die gantze Nacht nach dieser seiner Erwählung verbliebe er in der Kirchen, und bittete GOtt und MARIAM um ihren Gnaden-vollen Beystand: wie angenehm aber bey GOtt, und wie vorträglich Angelo diese heilige Aufführung, die Zeit seiner drey-jährigen Regierung gewesen, werden wir alsogleich ersehen.

Es hatte Clemens der Achte gleich bey Antrettung des Päbstlichen; Gewalts all seine Sorg und Fleiß angewendet, daß er durch heylsamste Satzungen und Verordnungen seine Gespons die Catholische Kirchen, in ihrer goldenen, und vielfärbigen Kleydung, durch welches die so schöne, als unterschiedliche Ordens-Stånd angedutet werden, entweders von allen durch die Zeit, und Schwachheit des Fleisches eingeschlichenen Mackel reinigen, oder sonsten in gröſten Flor, und annehmlichster Vollkommenheit stellen wolte: als selber nun in diesen heiligen Absehen auch auf den Orden der Diener MARIÆ, als welcher in der heiligen Kirchen sehr vornehm, und ansehnlich ist; also lauten die Wort des Pabsten, seine Augen geworffen, so hat er zu Ausführung dieser seiner Meynung, vor allen anderen Angelum Mariam dessen Weisheit, und Tugend ihme bestens bekannt ware, als dem Tauglichsten erkennet, und auserwählet; nun aber kan mit Worten nicht genugsam beschrieben werden, mit was vor Fleiß, Sorgfalt, und Mühe der ohne diesem aus Eyfer der Ehre GOttes, und Liebe seines Ordens brinnende neu-erwählte Pater General, dieses zu bewerckstelligen sich angenommen hat. Er machte derohalben den ersten Anfang bey ihme selbsten, indeme er sich durch sein heilig und vollkommenen Lebens-Wandel, als ein lebende Regul zur Nachfolg, und Ermahnung vorgestellet hat, wohl wissend, daß ein Vorsteher mehr durch sein eigenes

Beyspiel, als durch viele Wort und Satzungen seine Untergebene führen, und leiten müsse: die vornehmste Verordnungen, welche er in dem ersten Capitel verfasset, waren dahin gerichtet, daß nemlich seine Ordens-Geistliche vor allen hochschätzen, lieben, und sodann mit wahren Eyfer sich üben solten, in dem sowohl mündlich, als innerlichen Gebett, und sorgfältigster Durchsuchung ihres Gewissen, und innerlichen Seelen-Stands; wie dann auch in der tieffesten Betrachtung, und thätlicher Nachfolg des Lebens, und bitteren Leydens JEsu Christi, und ihrer allergütigsten Frau und Mutter der schmertzhafften Mutter GOttes MARIÆ in gäntzlicher Hoffnung, daß durch wahre Ubung dieser Stucken, auch alles übriges, was nur immer die geistliche Vollkommenheit erforderet, wird vollzohen werden; massen es ja unmöglich ist, daß man die unendliche Liebe GOttes gegen uns, und seine selbst eigene unendliche Liebs-Würdigkeit, mittels der Betrachtungen, und Gebett erkenne, und dannoch demselben nicht über alles schätze, liebe, und ihme alleinig diene. Nach vollendeten General-Capitel machte er sich auf die Reis, und besuchte persöhnlich alle Provintzen, und Clöster des Ordens in gantz Wälschland; bey welcher Verrichtung er die Liebe, und Schärffe so meisterlich zu vereinbaren wuste, daß so anmüthig ihme die Fromme geliebet hatten, so mächtig wurde er auch geförchtet von denen Nachläßigen: massen er ohne einigen Ansehen deren Persohnen jederzeit alles Gutes belohnet, und alles Ubel bestraffet hat. Mit einem Wort, er brachte durch seinen Eyfer, Sorgfalt, und Klugheit noch in selben Jahr die geistliche Observanz in denen Clöstern zu so hohen Grad der Vollkommenheit, daß ob diesen der Pabst das gröste Vergnügen hätte: hingegen aber konte dieses der höllische Seelen-Feind nicht erdulten, und damit er dieses verhinderen möchte, suchte er alle Mittel hervor diesen frommen Oberen aus dem Weeg zu raumen. Er erwecket derohalben einige Mißvergnügte, und wegen ihrer Lauigkeit und Fehlern bestraffte Geistliche, welche unter tausenderley Schein-Ursachen seine Regierung, bald mit einer allzu grossen Schärffe, bald mit allzuvieler Gütigkeit, und gar zu demütiger Niderträchtigkeit, und Aufführung also arglistig beschuldigten, daß der gute Pater General, welcher ohne deme von ihme die höchste Gering.

ringschätzung hatte, in Wahrheit geglaubet, daß er die Bürde zu tragen untüchtig seye: derohalben, als er in dem Jahr 1598. das andertemal die Visitation angetretten, und zu Ferara obbemelten Pabst Cement angetroffen hatte; fallete er demselben zu Füssen, eröffnet ihme seine Untüchtigkeit, wie er sagte, und bittete mit allen Nachdruck, daß er dieses schwäre Amt auf einen anderen tauglicheren Mann übersetzen wolte; allein Clemens der weise Pabst sahe gar wohl, daß dieses alles nur der Feind alles Gutens angesponnen hätte; tröstete derowegen, und stärckete denselben mit annehmlichsten Worten, und gabe ihm sodann mit in dem Himmel aufgehobenen Händen, und Augen den Päbstlichen Seegen mit Beysetzung dieser Worten: *Wir bitten den Allmächtigen GOtt, daß er dir ein verdoppelten Seegen, und Beystand ertheile; beynebens aber wollen wir, daß du dieses Amt, welches du bis anhero mit so grossen Zuwachs der Ehre GOttes, und Nutzen der Seelen verrichtet hast, auch noch hinfüro also verrichten sollest: dann der höchste GOtt wird selbsten durch dich dieses Werck ausführen, und beständigen.* Auf dieses nun unterwurffe sich mehrmalen dem Belieben GOttes der fromme General, und fahrete mit vorigen Eyfer fort in seinen Amts-Verrichtungen, durch welche er auch ungemein grossen Nutzen in dem Orden geschaffet hat, bis es dann endlich GOtt beliebete, die treue Dienst, und schwäre Bemühungen dieses seines geliebten Dieners, mit der Cron der Unsterblichkeit zu belohnen.

Dann als in dem Jahr 1600. zu Rom durch feyerliche Eröffnung der heiligen Porten das Jubel-Jahr solte angefangen werden, so eylete Angelus Maria von Florenz dahin, obbesagter Solennität beyzuwohnen; nachdeme er aber etwelche mal mit gröster Andacht, und blossen Füssen die zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebene Kirchen besuchet hatte, wurde er mit einem Fieber überfallen, welches in wenig Tägen also zugenommen, daß er die so lang-erwünschte Auflesung des sterblichen Leibs herbey zu nahen, bestens erkennete, und mit gröster Freud, und Fröhlichkeit des Hertzens umfangete: dahero, obwohlen sein gantzes Leben eine heilige Vorbereitung zu dem Tod gewesen ist, so hat er doch sich dise letzte Zeit zur glückseeligster Umfahung seines

nes eintzig-geliebten GOtt auf das vollkommneste zubereitet: die erste drey Täg der Kranckheit, lesete er noch täglich die heilige Meß, besuchte die Kirchen, und unterliesse nichts an seinem gewöhnlichen Buß-Leben, und nothwendigen Amts-Verrichtungen; als er aber aus Befehl des Leib-Artzten sich in das Beth legen muste, verlangte er täglich mit dem Brod der Engeln gespeiset zu werden, und genosse dieses mit zartester Andacht, häuffigen Zähern, mit dem Ordens-Kleyd angezogen, und auf seinen Knyen ligend, obschon dieses dem entkräffteten Leib sehr beschärlich ware; er bettete den Tag hindurch mit einem Gespan die heilige Tag-Zeiten, und andere Gebetter, zu Nachts aber unterhielte er sich in annmüthigsten Umgehen, und Gespräch mit GOtt, mit MARIA, und denen himmlischen Geistern, und heiligen GOttes, wie dieses mit gröster Auferbauung angehöret haben die jenige, so nächtlicher Zeit in dem Vor-Zimer verborgener Weis gewachet haben, indeme er wissentlich niemand zu Nachts bey ihm zu verbleiben erlaubet hatte; sonsten aber hat er diese letzte Täg öfftermalen seine geistliche Untergebene auf das nachdrücklichste zur geistlichen Vollkommenheit, und heiligen Lebens-Wandel anvermahnet, und bittete dieselbe mit gröster Demut um Verzeyhung aller seiner Fehler. Endlich als die Kranckheit immer zugenommen, schicket er den Procurator des Ordens zu dem heiligen Pabsten, mit Befehl, daß er in Nahmen seiner denselben dem Orden anbefehlen, und sodann für ihn den letzten Päbstlichen Seegen erbitten solte: als dieses Clemens der Achte vernommen, bedaurete er den Verlurst eines so vortreflichen Oberen, und sprache unter wehmütigen Seufftzen: Moritur vir justus & innocens, & nos bonæ voluntatis nostræ ministrum præcipuum amittimus, benedicat illi Deus: das ist; **Es stirbt nun ein gerechter, und unschuldiger Mann, und wir verliehren an ihm den getreuesten Vollzieher all unseres guten Willens.** Nachdeme er den Päbstlichen Seegen erhalten, wurde er auch selben Tag nach seinen Verlangen mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen; und da er zu Abends mit seinem Gespan unter tieffester Betrachtung das Completorium gebettet, als er den Psalm, in te Domine speravi, angefangen, bezeichnete er sich dreymal mit dem Zeichen des heiligen Creutzes, besprengte

sich

sich mit dem geweyhten Wasser; legte die rechte Hand unter das Haupt; und da er noch die Wort ausgesprochen, in manus tuas, In deine Händ, O HErr! befehle ich meinen Geist: gabe er gantz saufftmütig seinen Geist auf, in dem Jahr 1600. den 25. April, welcher gantz ungezweiffelt in die ewige Freuden alsogleich ist aufgenommen worden, massen der Wohn, und Ruff seiner Heiligkeit allgemein ware, aus welchen schier jedermann in Rom zu dem entseelten Leichnam zugeloffen, denselben verehret, und einige Reliquien zu überkommen gesuchet; welche Hochschätzung Angeli Mariæ auch noch bis auf jetzige Zeiten also fortgedauret, daß man seine Wohnung zu Florenz in eine Capellen veränderet, und seinen heiligen Lebens-Lauff öfftermals durch den Druck, als ein Muster der Vollkommenheit vorgestellet hat; über dieses hat er sich auch gleich nach seinen Tod mit schönster Glory umgeben, einen Eremiten des Ordens zweymalen dargestellet, und ihme angedeutet, mit was vor einer grossen Belohnung der höchste gütigste GOtt ihme belohnet habe; wer solte nun zweiffeln, daß er nicht auch bey GOtt für uns bitten werde, wann wir in unseren Anligen denselben anruffen werden; du aber mein geliebter Marianischer Orden! kanst des sichersten Vertrauens seyn, daß gleichwie du durch so viele deren schönsten, und unzahlbaristen Satzungen, welche von diesem deinen heiligen Oberen Angelo Maria entsprungen seynd, zur grösten Vollkommenheit angeleitet wirst, daß du auch durch desselben sorgfältigste Fürbitt bey GOtt, und MARIA, jederzeit in Ausführung derselben wirst unterstützet, und erhalten werden.

Ex Vita D. Pandulfi de Ricasulis Florentini Metropolitanæ Ecclesiæ Canonici, & Protonotarii Apost. typis excusa, Anno 1624.



Das

Das zwey und viertzigste Capitel.

Leben des gottseeligen P. Petri de Bertis, des Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Realis à Valle Buræ, und Marietta, zwey zwar gemeine aber sehr gottsförchtige Eheleut zu Pistorio, seynd in dem Jahr 1569. mit einem Sohn, den sie in der heiligen Tauff Rogerium benamset, von dem Himmel so glücklich geseegnet worden, daß sie bey ihme gleich von erster Kindheit an, eine besondere Neigung zur Andacht, GOttes-Forcht, und Frommkeit verspühret, und mit Freud angesehen haben: dahero er dann auch gleich nach Erlernung der ersteren Schulen, zu den minderen Weyhen, und zu dem Dienst der Kirchen des heiligen Joannis von dem Bischoff angenommen, und gewidmet worden ist. Nachdeme Rogerius in dem sechzehenden Jahr seines Alters beeder Elteren beraubet wurde, verfügte er sich nach Rom die heilige Kirchen zu besuchen; massen er aber mit keinen Mittlen versehen gewesen, ist er endlich in das Haus Griffonii eines Burgers, erstlich in den Garten, nach Erkanntnuß aber seiner Tugend, bey seinen jungen Knaben zu dienen aufgenommen worden. Es führte Rogerius in diesem Stand ein so auferbäuliches frommes Leben, daß er allen in dem Haus zu Verwunderung ware; wann er seine Knaben in die Schul bekleydet hatte, begabe er sich in eine Kirchen, und verbliebe alldort in dem Gebett, und Betrachtung der Göttlichen Dingen, so lang, bis dasselbe aus der Schul zuruck gekehret seynd: die sieben Haupt-Kirchen, besonders aber die geheiligte Stiegen, besuchte er offtermals mit gröster Andacht, und entblößten Füssen: zu Haus aber lage er immer ob, der Einsamkeit, dem eyfrigen Gebett, der Abtödtung und gäntzlicher Absönderung von allen irrdischen Freuden, unter beständiger Dienstfertigkeit gegen allen. Wie angenehm diese heilige Aufführung, dem höchsten GOtt gewesen seye, erhellet aus diesen, daß derselbe nach kurtzer Zeit Rogerio, durch eine nachdrückliche Erleuchtung, und besondere Erscheinung der Himmels-Königin ausdrücklich angedeutet habe, daß er ihme und seiner liebsten Mutter, in dem Orden der Diener MARIÆ hinfüro dienen

dienen solle: auf welches dann auch gar bald Rogerius, wegen hervorscheinender Frommkeit, in dem Convent bey Sanct Marcello zu Rom in den Orden aufgenommen, und mit dem Nahmen Petrus benamset worden ist. Als Petrus nach vollendeten Probier-Jahr, erstlich zu Florenz, hernach im Jahr 1598. zu Siena mit unermüdeten Fleiß sowohl der Erlernung deren nothwendigen Wissenschafften, als auch der immer vollkommener Ausübung aller Tugenden obgelegen ist, so wurde er bey diesen von der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten also nachdrücklich eingenommen, daß er alsobald den Entschluß gefasset; sich gäntzlich die Zeit seines Lebens der Ausübung jener zwey Tugenden, in welchen das gantze übrige Gesatz hanget, zu üben, und sich diesen vor allen anderen zu widmen; ja es hatte auch dieses Petrus ohne einigen Aufschieben so weit gebracht, daß man ihn billich, als ein vollkommenes Muster und Beyspiel der Liebe GOttes und des Nächsten ansehen, und bewunderen müsse.

Dann nach einmal gefaßter obbemelter Entschliessung, pflegte er diese Lebens-Ordnung zu halten; täglich in aller Fruhe, nach gar kurtz genossenen Schlaff, lage er ob, dem sowohl mündlich, als beschaulichen Gebett, und lesete nach diesen die heilige Meß mit gröster Andacht; darauf gienge er in die Kirchen und ertheilte die heilige Sacrament der Buß und zarten Fronleichnam Christi; oder tröstete, und unterwiese alle diejenige, welche ihn in grosser Anzahl für ihren Seelen-Führer auserwählet haben. Endlich nahme Petrus den Bettelsack auf die Schulter, gehet hinaus in die Stadt, und sammlet bey den Reicheren Brod, Geld, Kleydung, und was es immer ware, welches er sodann, denen Armen, Bedürfftigen, und Krancken zutruge, und selben austheilete: von denen Kauffleuten, Brodbecken, und Gastgebern der Stadt hat er ihme etwelche als besondere Freund erworben; und gabe diesen ein gewisses Looß oder Zeichen, auf welches sie in Nahmen seiner denen Armen geben solten, was sie verlangen werden; wann nun aber solche von denen Armen gemachte Schulden müsten bezahlet werden, so gienge er gantz unerschrocken zu einem oder mehr Reichen, und befahle selben im Nahmen GOttes und MARIÆ, daß sie bey dem Kauffmann, Becken, und Wirth, die Schuld bezahlen sollen; welche sich auch glückseelig schätzten, wann sie ihn willfahren kon-

konten: ja der Himmel selbsten hat Petro für seine Arme offtermals Geld und Mittel vorgeschossen; dann da er jederzeit im Herumgehen seine Augen auf die Erden nidergeschlagen hielte, ereignete es sich vielmal, daß er silberne und goldene Müntzen auf selber gefunden hat; dahero als er einsmals vernommen, daß ein armes aber wohl-gestaltes Mägdlein in ihrer Jungfrauschafft hefftig angefochten wurde, da diese bey ihme, als er einer Leich-Begängnuß beywohnte, Hülff gesuchet, wurffe er nur seine Augen auf die Erden, und alsogleich ersiehet er alldort ein Ziccin, welchen er derselben, mit Liebe dargereichet hat. Ein andersmal begabe sich Petrus ausser die Stadt, in der Kirchen Madonna di Valle genannt, die heilige Meß zu lesen; auf dem Weeg bittet ihn ein armer schier gantz nackender Bettler um ein Allmosen; weilen er aber dermalen anderes nichts hatte, so gibet er ihm seinen Mantel, und entlasset ihn: nach Verlauff zweyer Jahren, als er ebenfalls in obbenennte Kirchen gienge, kommet ihn eben in selben Orth, in welchen er seinen Mantel dem Armen geben hat, entgegen, ein ansehnlicher Herr zu Pferd, von vielen anderen begleitet, welcher Petrum anhielte, und also angeredet hat: **Kennest du mich nicht, O Pater! ich bin derjenige Arme, welchen du vor zwey Jahren in diesem Ort deinen Mantel vor ein Allmosen geben hast: jetzt aber verlange ich dir diese Gutthat zu ersetzen;** reichet ihm sodann 16. Ducaten in die Hand, und ziehete von dannen, ohne sich weiter erkennen zu geben: Petrus aber eylet mit dem Geld in die Stadt zuruck, und bevor es noch Abend worden, hat er seinen lieben Armen mitgetheilet dasjenige, welches ihm GOtt so wunderbarlich zugeschicket hat.

So eyfrig Petrus immer gewesen, den Nächsten in allen erdencklichen leiblichen Bedürfftigkeiten beyzuspringen, so hat er doch denen Bedürfftigkeiten der Seel mit geistlichen Mittlen abzuhelffen mit so weit grösseren Eyfer sich beflissen, als nemlich die Seel, den Leib in ihren Werth übersteiget. Er unterwiese so wohl in der Kirchen, als in denen Schulen und offentlichen Gassen die Kinder in dem Catholischen Glauben, und Christlichen Lebens-Wandel. Er besuchte in denen Kerckern die Gefangene, ermahnete dieselbe zu wahrer Bereuung ihrer Sünden, hörete an ihre Beicht tröstete, und stärckete sie in der Seelen mit denen

heyl-

heylsamesten Ermahnungen; und so einer aus diesen zu dem Tod verurtheilet wurde, pflegte er jederzeit solchen bis in den letzten Augenblick beyzustehen, und zu einem glückseeligen Abscheiden anzuleiten, mit solchen Nachdruck, daß er auch viele deren verstockten, und schon verzweiffelenden solchen armen Sündern zur wahren Buß und Bekehrung angeführet hat. Es ware auch sonsten in der Stadt schier kein Krancker und Sterbender, welcher nicht ihme verlanget, und welchen Petrus mit gröster Liebe, und Nutzen nicht gedienet hatte; indeme aber der Seelen-Eyfer Petri von einer so grossen Hertzhafftigkeit, und unerschrockenen Gemüt unterstützet ware, so hat er auch alle Sünden und Laster ohne einigen menschlichen Ansehen bey jedermänniglich so mit solchen behafftet waren, bestraffet, und selbe bald mit guten, bald mit den schärffisten Worten zur Vermeydung der Sünd, und Besserung des Lebens zuruck geführet; wann er nur etwas gehöret von Haß, Feindschafft, und Uneinigkeit der Burger, hat er alsogleich mit bescheidnister, und verwunderlicher Art diese aufgehoben, und vertilget; dahero dann Petrus insgemein genennet wurde: **der Vatter der Armen, und Trost der Sünder**; dann gleichwie er wegen der Annehmlichkeit der Sitten, und Weisheit in denen Worten, von allen hoch geschätzet, und geliebet wurde, so ware auch keiner der sich getrauete in seiner Gegenwart etwas Unrechtes zu thun, oder nur ein unehrbares Wort zu reden; derohalben dann auch der Ertz-Bischoff zu Siena Camillus Burghesius Petrum so hoch geschätzet, daß selber in den schwäristen Geschäfften bey ihme Rath eingehollet, und die Ausführung derselben ihme aufgeleget hatte; ja es ware auch keiner von denen Gelehrten, der nicht gesuchet hat, von Petro in Seelen- und Gewissens-Sachen unterrichtet, und geleitet zu werden.

Wann nun die Liebe des Nächsten ihren Urspung aus der Liebe GOttes nihmet, so konte man ja schon aus diesen sattsam erkennen, was für ein grosses Feuer der Göttlichen Liebe in dem Hertzen dieses Dieners GOttes müsse gebrennet haben; aus dieser Liebe ware entsprossen das inbrünstige Verlangen, daß er alle Beschwärde, alle Marter und Peyn, ja den Tod selbsten für seinen eintzig-geliebten GOtt ausstehen könte; dahero sein gewöhnliches Seufftzen bey Ansehung des gecreutzigten Heylands gewe-

 sen:

sen: O liebster Vatter! wer gibet mir, daß ich für dich sterbe? Weilen sich aber kein solche Gelegenheit gefunden, so müste halt die Liebe der Tyrann seyn, welcher Petrum zwar nicht getödtet, aber dannoch bis in den Tod durch tausend Erfindungen gemarteret, und gepeyniget hat. Seinen Leib beklejdete er in dem Winter mit gantz geringen, in dem Sommer aber mit rauhen und schwären Kleyderen, damit er von Hitz und Kälte geplaget wurde; seine Lenden waren mit einer eisenen Ketten so scharff umgürtet, daß diese nach dem Tod in das Fleisch gantz eingewachsen ist gefunden worden; durch das strenge und vielfältige Fasten hat er sich also ausgemerglet, daß er kaum unter Haut und Geripp das Leben erhalten; und wann man ihn ob dieser Strengheit ermahnet hatte, pflegte er lächlend zu sagen: Er muß seinen widerspenstigen Esel also bändigen, damit dieser die Bürde recht trage; ja so gar in denen Kranckheiten hat er von dieser Strenge nichts nachgelassen, dann, als ihm einsmals in einer solchen verschiedene Artzney-Mittel verordnet seynd worden, sagte er: Ich bitte euch, liebste Brüder! lasset beyseits alle diese Mittel, und gebet mir ein Bröcklein Brod mit Wasser, ich werde durch dieses mit der Hülf GOttes gesund werden; und in Wahrheit, ist er auch auf dieses alsogleich frisch und gesund von dem Beth aufgestanden. Bey täglicher Lesung der heiligen Meß ist Petrus gleich einen Seraphin vor Liebe entzündet, ja auch sehr offt gäntzlich ausser sich entzucket gewesen: neben dem immerwährenden Liebs-vollen Umgehen in dem Hertzen mit GOtt, ware er auch dem mündlichen Gebett also ergeben, daß seine Mit-Brüder niemahlens haben begreiffen können, wie doch Petrus bey seinen so beständigen Beschäfftigungen mit denen Krancken, und Armen, so vielfältiges Gebett hat verrichten können; massen er täglich neben dem Brevier, Lesung der heiligen Meß, und beschaulicher Betrachtung, annoch zu betten pflegte, die Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen, deren Verstorbenen; die Buß- und Staffel-Psalmen; die Coron MARIÆ, und die Litaney von dem Leyden JEsu Christi; allein die Liebe ruhet niemahls, darum dann auch Petrus ohne Unterlaß gebettet hat; eben diese Liebe verursachte, daß er mit grösten Eyfer für die Ehre GOttes, deren Heiligen, und Zierde der Kirchen jeder-

derzeit gesorget hat, massen er die Kirchen seines Closters mit kostbarer Zierde versehen, und auch anbey veranstaltet hat, daß in selber der GOttes-Dienst mit gröster Auferbäulichkeit gehalten, und auch selbe von dem Volck fleißigst besuchet wurde.

Indeme Petrus mit diesen heiligen Wercken der Liebe GOttes und des Nächsten sich immer beschäfftiget hatte, hat es auch GOtt beliebet, Petrum noch bey Leb-Zeiten mit besonderen himmlischen Gnaden auszuzieren; dann obwohlen dieser die Erlernung deren Wissenschafften in denen Schulen, und aus denen Büchern gar geschwind auf die Seiten gesetzet, um sich denen Wercken der Liebe zu widmen, so ware er dannoch von oben herab mit so ausbündiger Weis- und Klugheit begabet, daß er die schwäriste Glauben- und Gewissens-Fragen, mit gröster Verwunderung deren, welche ihn befraget, aufgelöset hat, wie solches Andreas della Ciaia ein adelicher Herr zu Siena erfahren: dann als dieser einsmals Petrum in einer deren schwäristen Glaubens-Wahrheit um Rath gefraget, so hat derselbe nach Anruffung des Göttlichen Liechts, also behänd, und mit so deutlichen Worten die vorgebrachte Frag beantwortet, daß Andreas die übernatürliche Weisheit Petri höchstens bewunderet hat, und bekennet, daß ihm niemahls keiner von denen Gottsgelehrten zu Siena ein solches Vergnügen geleistet hätte. Uber dieses hat auch Petrus sowohl seinen Tod, als auch andere zukünfftige, oder im Hertzen verborgene Sachen erkennet, und vorgesagt; massen er unter anderen einer Frau mit Nahmen Urania de Checconis eröffnet, daß sie nächster Zeit nacher Rom, und in noch andere Ort wird verreisen müssen, wie auch, daß sie von ihrer langwürigen Kranckheit wird ehistens befreyet werden; welches alles erfolget ist. Ein andersmahl verfügte sich Bartholomæa Bertini Cardavelli zu Petro, in Willen, demselben ihre äusserste Armut und Noth anzudeuten, allein, aus Schamhafftigkeit getrauete sie sich nicht solches zu eröffnen, kaum aber als sie nach Haus gekommen, und ihre aus grösten Hunger weinende Kinder mit Wehemuth angesehen hat, siehe! da kommet zu ihr ein Geistlicher aus dem Closter, welcher ihr im Nahmen des Patris Petri ein reichliches Allmosen ertheilet hat: aus welchen dann diese Frau, samt ihren Ehegemahl erkennet und geschlossen, daß dieser fromme Diener GOttes

diese ihre Noth aus Prophetischen Geist müsse erkennet haben. Da also Petrus in diesen so mühe- und arbeitsamen Lebens-Wandel das 41. Jahr seines Alters erreichete, wurde er von einem abzehrenden Fieber angegriffen; er achtete dieses in dem Anfang für nichts, und liesse derowegen gar nichts nach in seiner Strengheit; ja, da eben aus dieser Ursach das Ubel immer mehr zugenommen hat, konte er dannoch kaum beredet werden ein Fleisch zu geniessen; da er aber auf das Zusprechen des Ertz-Bischoffs einen Vogel, welchen ihme derselbe geschicket, genossen hatte, ist er über dieses mit solcher Hertzens-Reu eingenommen worden, daß er zu dem damahl anwesenden P. Provincial aufgeruffen hat: **Ach! was habe ich gethan, daß ich durch Geniessung dieser Speiß meinen Esel (den Leib) so viel nachgeben habe: Ach liebster Vatter! ich bitte, sprechet mich loß und frey von dieser Sünd.** Unterdessen ruckte herbey das Fest des Heiligen Philippi Benitii, dahero Petrus sowohl aus besonderer Andacht gegen denselben, als auch weilen er die letzte Stund annahen wuste, begehret er in dem Vor-Abend mit denen heiligen Sacramenten versehen zu werden; kaum als er diese mit zartister Andacht empfangen hatte, küssete er den Gecreutzigten mit Aussprechung dieser Worten: In nidulo meo moriar, & sicut palma multiplicabo dies. **Das ist: In diesen meinem Ruhe-Nest will ich sterben, und ich werde wie ein Palm-Baum meine Täg erweiteren.** Auf diese Wort verlassete ihme die Sprach, und man vermerckte, daß er in einen hefftigen Streit mit dem Seelen-Feind verfallen seye; indeme aber so wohl die Brüder in seiner Zellen, als auch unzahlbare andere fromme Persohnen so sich in der Kirchen versammlet, ihren so lieben Vatter in diesen letzten Zügen mit eyfrigen Gebett zu unterstützen suchten, so geschahe es, daß ein sehr fromme Schwester des dritten Ordens mit Nahmen Maria gantz unversehens von dem Gebett aufgestanden, und in der Kirchen aufgeruffen hat: **GOtt seye Danck! wir haben den Sieg erhalten; Petrus hat den Teuffel überwunden, und ist schon triumphirend in den Himmel eingangen.** Und eben selbe Stund hat Petrus seinen Geist aufgegeben, nemlich an dem Fest des Heiligen Philippi Benitii, den 23. Tag Augusti in dem Jahr 1610.

Sobald also Petrus verschieden, hat der Ertz-Bischoff Camillus (welcher mit vielen anderen Adelichen der Stadt demselben gantzen Tag in der Zellen des Sterbenden zugegen ware) die Augen in den Himmel geworffen, und aufgeruffen: Pater Petre bitt für mich; ja er hat unter fliessenden Zähern die Umstehende ermahnet, daß sie alsogleich desselben heiligen Lebens-Wandel gerichtlich verfassen solten, mit Versicherung, daß er die Seeligsprechung bey Paulo dem Fünfften ansuchen, und beförderen werde. Eben solche Hochschätzung der Heiligkeit Petri hatte neben den Ertz-Bischoff, auch die gantze Stadt: jedermann lauffte in die Kirchen, den entseelten Leichnam zu verehren, und ware niemand der nicht etwas von seiner Kleydung, oder von Haaren und Bart zu überkommen suchte; also zwar, daß man demselben mit neuer Kleydung versehen hat müssen. Unter diesen Zulauff des Volcks ereignete sich, daß Bartholomæa Bertini, ein andächtige Schwester des dritten Ordens in der Kirchen nach einer Verzuckung des Geists mit heller Stimm aufgeruffen habe: Sehet meine Schwestern! ich hab unseren Peter in den himmlischen Freuden gesehen. Endlich den dritten Tag ist der Leichnam dieses frommen Diener GOttes, mit gröster Ehr-Bezeugung, und Begleitung der Geistlichkeit in der Stadt herum getragen, und sodann in doppelte Sarg eingeschlossen, in der gewöhnlichen Grufften des Closters begraben worden.

Es hat aber auch der allergütigste GOtt sich belieben lassen, durch wunderbare Erscheinungen, und vielen Wunderwercken kund zu machen die Fromm- und Heiligkeit dieses seines getreuen Dieners: Es ware Urania ein frommes Beicht-Kind Petri, bald nach dessen Hinscheyden in einer Kranckheit mit so grossen Schmertzen überfallen worden, daß sie ob diesen aufgeruffen: Ach liebster GOtt! wie lang werden mich diese Schmertzen drucken? kaum als sie dieses geredet, wurde sie mit einen Schlaff überfallen, in welchen ihr der gottseelige Petrus erschienen, und einen Blumen-Buschen, samt schönen Früchten darreichend, sie also angeredet hat: Siehe hier Blumen und Frucht, welche ich dir überbringe, nihme solche in deine Händ; da sie also diese genommen, wurde sie von denen Distlen sehr hart gestochen; auf welches Petrus lächlend gesprochen: Siehe Urania! du vermeynest

die

die Blumen und Frücht des Paradeyß ohne Distel zu überkommen; allein du irrest, dann man kan nicht anderst, als durch Distel und Dorn zu dem Paradeyß-Garten gelangen: mit diesen verschwindet das Gesicht, Urania erwachet, befunde sich gäntzlich gesund, und lernete aus diesen, daß kein anderer Weeg in dem Himmel zu kommen seye, als der Weeg des Creutzes und Leydens. Eben diese fromme Frau hatte in der Lebens-Zeit Petri die Gewohnheit, daß sie ihm und seinen Mit-Brüdern an dem Fest-Tag Petri und Pauli etwelche Speisen überschickte; dahero, als sie nach dem Ableiben Petri zu seiner Gedächtnuß obbemeldte Speisen in das Closter geschicket hatte, erscheinet ihr des anderen Tags Petrus mit dem Kind JEsu auf den Armb, und redet gantz holdseelig diese Wort: Urania meine Tochter! ich bin dir verbunden, und dancke dir, daß du gestern meinen Brüdern ein Allmosen geschicket hast; auf welches er verschwunden. Viele noch andere dergleichen Erscheinungen, wie dann auch unzahlbare Wunderwerck, welche GOtt auf Anruffung und Fürbitt des seeligen Petri, sowohl in Leibes- als Seelen-Anliegenheiten ertheilet hat, konte man beybringen, so man nicht in diesen Wercklein die Kürtze beobachten müste. Ja wir selbsten können und werden die Fürbitt dieses getreuen Diener GOttes und MARIÆ in unseren Nöthen erfahren, wann wir uns befleissen werden, nach seinen Beyspiel, GOtt und den Nächsten, nicht in blossen Worten, sondern in den Wercken allzeit zu lieben.

P. Aloysius Garbius in Annal. Cent. 4. l. 7. c. 1. ex Marci Amaroni Vita de eo scripta, & Chron. Senensis Conventûs.

Das drey und viertzigste Capitel.

Leben der Gottseeligen Mariæ Benedictæ de Rossi, erster Abbtißin zu Burano, und Stiffterin der Dienerinnen MARIÆ so nach der Strengheit des Bergs Senari leben.

DIe Welt-berühmte Stadt Venedig ware jenes vom Himmel beglückte Ort, wo Maria Benedicta das erste Tag-Liecht angesehen hat, dero Vatter gewesen ein edler Venetianer, Joan-

Joannes Baptista Rossi (ein Erb grosser Reichthumen) weit vortrefflicher aber an Tugenden, besonders in der Liebe und Freygebigkeit gegen die Arme: die Mutter ware Laura, gebürtig aus dem Hoch-adelicheu Geschlecht Tiepolo, welche ebenfalls so wohl in dem weltlichen Stand, als hernach, da sie acht Jahr in dem Closter so ihre Tochter Benedicta zu Burano auferbauet, ein so tugend-volles und vollkommenes Leben geführet, daß sie den allgemeinen Wohn besonderer Frommkeit bestens verdienet, und erhalten hat. Nun von diesen frommen Elteren ist in dem Jahr 1586. zur Welt gebohren, und in der Kirchen S. Jacobs unter den Nahmen Elisabeth getauffet worden die fromme Schwester Maria Benedicta; bey welcher, gleich von erster Kindheit an so besondere Sachen vermercket worden, daß diese verschiedene Urtheil der Menschen verursachet haben, als müsse nemlich der allgütige GOtt mit diesen Kind etwas besonderes vorhaben.

Dann als sie noch mit der Mutter-Milch gespeiset wurde, weigerte sie sich diese Nahrung zu geniessen an dem Vor-Abend grosser Fest-Tägen; jeden Freytag aber enthielte sie sich gäntzlich von aller Nahrung, mit nicht geringer Betrübnuß der Elteren, welchen die Ursach unbekannt ware. Nachdeme sie einige Wort aussprechen kunte, hat sie gleich innerhalb acht Tägen das gantze Alphabet erlernet, und nach erreichten dritten Jahr lesete sie ohne Anstand ein jedes Buch, und was verwunderlich, wuste sie von denen gelesenen Sachen also vernünfftig zu reden, als wann sie schon ein vollkommenes Alter erlebet hätte. Ja es wolte Elisabeth, annoch drey-jährig, ihrer Frau Mutter in der Andacht und Tugend-Wandel alles auf das fleißigste nachmachen, dahero weilen sie wuste, daß ihre Frau Mutter zu Mitternacht aufzustehen pflegte, um dem Gebett obzuliegen, machte sie sich auch um diese Zeit auf von dem Bethlein, wurffe sich auf ihre unschuldige Knye, und lobete GOtt mit andächtigen Gebett: hat auch diese heilige Ubung in nachkommenden Jahren niemahls unterlassen, so viel es immer möglich ware: über dieses, gleichwie sie in den Jahren zugenommen, also nahme sie auch immer zu in denen Tugenden; sie hatte einen Eckel ob allen zeitlichen Ergötzlichkeiten, unnutzen Gesprächen, Gesellschafften, und Unterhal-

tungen mit denen Menschen, und ware ihr gantze Freud in Lesung heiliger Bücher, in Besuchung der Kirchen, in eyfrigen Gebett, und anderen Andachts-Ubungen, durch welches sie ohne Unterlaß den höchsten GOtt gebetten hat, daß sie ihme jederzeit mehr erkennen, und lieben möchte; um dieses aber auf das gewisseste zu erlangen, hatte sie jederzeit ein besondere Liebe und Verehrung der übergebenedeytesten Himmels-Königin MARIÆ, welche sie mit vielfältigen Andachten täglich, ja stündlich zu verehren pflegte, mit unabläßlichen Bitten, daß selbe sich würdigen wolte, sie als ein Kind in ihren Mütterlichen Schutz aufzunehmen, und zu jenen Stand anzuleiten, in welchen sie dem höchsten GOtt und MARIÆ auf das vollkommneste dienen möge; es ware aber auch Elisabetha in diesen ihrem Gebett von der Mutter der Barmhertzigkeit gar bald erhöret worden.

Dann als sie einsmahls an einen Samstag ihr gewöhnliche Andacht zu MARIAM verrichtete, wurde sie mit einen süssen Schlaff überfallen, und in dem Geist in einen hell-glantzenden Saal geführet, allwo sie auf einen Thron den König aller Königen JEsum Christum, und neben ihme seine heiligste Mutter MARIAM sitzen gesehen, welche sodann zu Elisabetham gesprochen: *Meine Tochter wisse, daß ich seye die Mutter GOttes, welchen du über alles vollkommenist zu lieben so inbrünstig verlangest; ob du schon annoch nicht erkennest, wie du zu dieser Liebe gelangen soltest: fahre nur fort in diesen deinen Verlangen, fürchte dir nichts, seye von Hertzen demüthig, verachte und verlaugne dich selbsten, und liebe einzig meinen Sohn und wahren GOtt als deinen Bräutigam, massen er aus seiner unendlichen Liebe dich schon zu seiner Gesponß auserwählet hat.* Nachdeme sie nun von dieser Verzuckung, in welcher sie einen halben Tag gantz ausser sich bestellet ware, von ihrer Frau Mutter so sie mit einer gähen Kranckheit überfallen zu seyn glaubete, aufgewecket ist worden, sagte sie von diesen gar nichts, sondern verharrete durch etwelche Tag in grösten Stillschweigen, und beständiger Erwegung dieser Gnaden-Erscheinung, und machte endlich den Schluß, daß sie sich um ihren GOtt vollkommen lieben zu können, in ein Closter begeben wolle: als sie aber diese ihre Meynung erstlich dem Beicht-

Vat-

Vatter, und sodann auch ihren Elteren eröffnet hatte, so waren diese letztere höchstens darwider, in Meynung, daß sie die Leibs-Kräfften nicht hätte, die Strengheit eines Ordens-Stand zu übertragen: ja es haben nach Ableiben ihres Herrn Vatters, die Vormünder mit allen Fleiß gesuchet, die dreyzehen-jährige Elisabeth von dieser Meynung abzuführen, und den Ehestand anzutretten gleichsam genöthiget; sie überhäuffeten sie derowegen mit so vielen zeitlichen Geschäfften, daß sie ihrer gewöhnlicher und eintzig geliebter Andacht in dem Gebett, Betrachtungen, und Besuchung der Kirchen nicht obliegen konte, wie sie gern wolte; und machten ihr immer Gelegenheit, weltliche Freuden und Wollüsten zu geniessen; allein, indeme das Hertz Elisabeth von der Liebe GOttes gäntzlich eingenommen ware, wuste sie sich bey allen diesen also aufzuführen, daß sie alles dieses aus Liebe GOttes mit gröster Gedult übertragete, beynebens aber in ihr reines Hertz nichts von diesen eingehen liesse: sie seufftzete derohalben ohne Unterlaß zu GOtt und MARIAM, daß dieselbe sie in diesen Gefahren beschützen wolten, wie sie dann auch solchen Göttlichen Beystand gar bald auf das nachdrücklichste erfahren hat: dann als einsmals ein Jüngling sich heimlich in das Zimmer Elisabeth begabe, in Willen mit Gewalt dieselbe zu entführen, da fielle sie augenblicklich vor einer Bildnuß MARIÆ auf ihre Knye, und ruffet mit heissen Thränen ihren Beystand an; auf welches sodann augenblicklich der böse Jüngling in dem Leib mit grösten Schmertzen überfallen, und von dannen zu weichen genöthiget worden ist; ein anderesmahl aber, als eben ein dergleichen unverschamter Jüngling Elisabethæ Englische Keuschheit mit Gewalt zu überwältigen suchte, siehe! da erhebet sie ihre Augen zu GOtt, und MARIAM, versammlete all ihre Kräfften der Seelen, und redet den gailen Jüngling mit ernsthafften Worten also an: Siehe hier MARIAM an, und schäme dich; welche wenige Wort diesen frechen Menschen gleich einem Donner-Keil also erschröcket, daß er eylends sich der Flucht bedienet hat.

Gleichwie aber Elisabeth währenden dieses Streits, und der vielfältigen harten Verfolgungen, welche sie bey dem Vormunder erleyden muste, ihren eintzigen Trost in dem Gebett, und Betrachtungen unabläßlich gesuchet hat, so wurde sie auch mit den

 süsse-

süssesten Tröstungen des Himmels gestärcket, und mit denen hellesten Erleuchtungen, und vielfältigen Erscheinungen von GOtt und MARIA gewürdiget; dann als sie einsmahls GOtt auf das eyfrigist bittete, daß, weilen sie schon einmahl klar erkennete, daß sie aus Liebe seiner, die Welt mit allen Ihrigen verlassen, und ein Ordens-Stand antretten solte, selber ihr auch gnädigst anzeigen möchte, was für ein solcher anzunehmen seye; so wurde sie auch von GOtt verständiget, daß sie in jenen Orden sich begeben müsse, welcher besonders der Betrachtung und Verehrung des Leydens JEsu Christi zugethan wäre: dahero, als sie auf dieses eine Schwester des dritten Ordens der Diener MARIÆ mit den schwartzen Trauer-Habit angethan gesehen, und zugleich von dieser erfahren hatte, daß dieser Orden beforderist der Betrachtung des Leydens Christi, und der Schmertzen MARIÆ zugethan wäre, da entstunde sogleich in ihrem Hertzen die hefftigste Begierd, in diesen Orden sich zu begeben; als sie aber mehrmahlen von ihren Befreundten in Bewerckstellung dieser Meynung verhinderet wurde, so nahme sie dann auch wiederum durch hitziges Gebett, und strenges Fasten ihre Zuflucht bey MARIAM, welches auch dieser gütigsten Mutter so angenehm ware, daß sie sich gewürdiget, Elisabeth persöhnlich zu erscheinen, und mit diesen Worten zu trösten: *Meine Tochter! förchte dich nicht, du wirst dieses Trauer-Kleyd erhalten, und meinen Dienerinnen beygesellet werden: lasse das Gemüt nicht sincken, was immer widerwärtiges dir vorfallen wird; dann dieses Kleyd ist das Kenn-Zeichen des Leydens meines Sohns. Glückseelig jene Seelen, welche mit Lieb und Hochschätzung dieses Kleyd antragen, diesen bin ich allzeit gegenwärtig, werde sie auch niemahlen verlassen, wann ich von ihnen nicht verlassen wird, sondern sie werden von meinen Sohn mit der Cron der Glory begnadet werden.* Nach dieser so liebreicher Erscheinung bedienete sich Elisabeth noch eines grösseren Stillschweigen, die zuvor gantz wenig mit den Menschen zu reden pflegte; sie verdoppelte ihre Andachten, sie berathschlagete sich mit ihren Beicht-Vatter, und nach dessen Einrathen bittete sie öffters und inständig ihre Frau Mutter, und Vormünder, daß sie ihr doch erlauben, sich in dem Orden zu begeben;

da

da sie aber mit allen diesen nichts erhalten, ja nur desto mehrer Nachstellungen und Beschwärden auszustehen hätte, so erkennete sie endlich aus innerlichen Liecht und Antrieb nunmehro die Zeit zu seyn, daß sie die Eltern und Befreundten nicht mehr anhören, ja selbe hassen, und verlassen dörffe, auf daß sie der Stimme GOttes nachkomme, und Christo ihren Göttlichen Bräutigam wohin er sie beruffe, nachfolge.

Sie machet sich derohalben gantz in der Stille aus dem Haus, und verfüget sich zu der Vorsteherin deren Dienerinnen MARIÆ des dritten Ordens, mit demüthigsten Bitten, sie in die Zahl ihrer Versammlung an- und aufzunehmen. Die Vorsteherin, als welcher das unschuldige Leben sowohl, als die Verfolgungen so Elisabetha wegen ihren Beruff erlitte, bestens bekannt ware, gabe ihr sogleich nicht allein das Versprechen, sondern unangesehen alles Widerstreben der Befreundten nahme sie selbe auf in das Closter; da nun also diese Braut Christi von allen weltlichen Sorgen und Haus-Geschäfften befreyet, und der geistlichen Unterweisung des P. Joannis Hieronymi Falger unseres Ordens übergeben ware, da bemühete sie sich nach Anleitung dieses sehr geistreichen Beicht-Vatters in allen Tugenden vollkommen zu machen, forderist in der wahren Demuth, Verachtung, und Verlaugnung ihrer selbsten; welche Tugends-Ubungen dem Allerhöchsten so angenehm waren, daß selber Elisabethæ schon in dieser Zeit den vollkommenen Grad des beschaulichen Lebens mitgetheilet hat, also zwar, daß sie zum öffteren da sie nur zu betten anfienge, den Gebrauch der Sinnen verliehrete, und in dem Geist also verzucket wurde, daß sie auch gantze halbe Täg in solcher Verzuckung verblieben, und von ihren Schwestern, dem Beicht-Vatter, und anderen Menschen für tod ist gehalten worden; welches zwar ihre Demuth über die massen gekräncket, nichts destoweniger gebrauchte sie sich dieser grossen Gnaden zu dem besten Nutzen ihrer Seelen, indeme sie eben bey diesen mit einer solchen Armut des Geistes, und Reinigkeit des Hertzens begabet ware, daß sie in keiner zeitlichen Sach einen Trost finden kunte, ja in allen Geschäfften, so nicht bloß den Geist angiengen, zeigte sie eine grosse Unwissenheit; massen sie gleich alles vergessete, was nicht bloß GOtt, und himmlische Sachen betreffete,

und eben darumen haben auch all zeitliche Sachen in diesen reinen Hertzen schier keinen Eindruck nach sich gelassen.

Es beliebete aber dem Allerhöchsten, der die Seinige bald mit Freud, bald mit Leyd zu besuchen pfleget, Elisabethæ eine tödtliche Kranckheit zuzuschicken, bey welcher auch keine Hoffnung ihres Aufkommens hervor geschienen, sie bittete demnach die Vorsteherin, daß selbe ihr doch den Ordens-Habit vergunnen wolte, dann sie solches Vertrauen zu der schmertzhafften Mutter GOttes habe, daß, so bald ihr das schwartze Trauer-Scapulier werde angethan seyn, sie gleich die vorige Gesundheit erlangen werde. Es findete aber ihr Bitten kein Gehör, sintemahlen ihr die Oberin geantwortet hat, daß sie die von den Ordens-Satzungen vorgeschriebene Zeit noch nicht erfüllet hätte. Es begabe sich aber, daß eben um diese Zeit der P. General zu Venedig ankommete, allwo er gleich von dem Ruff des heilig-mäßigen Lebens-Wandel Elisabethæ bewegt, sie besuchet: und da er kaum in das Zimmer eingetretten, erhebte die Krancke, und gleichsam schon in Zügen Liegende, mit Verwunderung aller Anwesenden das Haupt, und Stimm, mit kindlichen Bitten, er wolle ihr das heilige Scapulier mittheilen, dann solcher Gestalten werde sie gleich gesund werden. Der P. General verstunde gar bald, daß dieser Eyfer, und dieses Vertrauen von besonderen Trieb GOttes herrühren müsse: dahero befihlet er gleich der Vorsteherin, sie solle das schwartze Scapulier, so sie eben antrage, ausziehen, und hergeben, welches er sodann der Sterbenden angelegt, und nach ertheilten Vätterlichen Seegen verlassen hat. Elisabetha aber stunde den folgenden Tag in der Fruhe gantz gesund auf von dem Beth, und findet sich ein in der Kirchen mit denen anderen Schwestern, als wann sie niemahlen wäre kranck gewesen: auf welches sie dann auch bald darauf nach Anordnung des Beicht-Vatters in der Kirchen der Diener Unser Lieben Frauen offentlich unter grossen Kirchen-Pracht, und ungemeinen Zulauff des Volcks mit dem gantzen Kleyd deren Schwestern des dritten Ordens bekleydet ist worden, mit Verwechslung des Nahmens Elisabetha in den Nahmen Andriana, so aber hernach in den Nahmen Maria Benedicta ist verwechslet worden. Nach dieser erhaltener Gnad hat sie auch mehr ein Englisches als ein menschliches Leben geführet, von

wel-

welchen man nur einige Stuck allhier beybringen kan, in deme, so wir alles, was in den Jahr-Büchern aufgezeichnet ist, anführen wolten, ein gantzes Buch müste beschrieben werden.

Sie machte derohalben den Anfang durch die wahre genaueste Evangelische Armut, aus welcher sie alles und jedes, was nicht höchsten nothwendig und unentbehrlich ware, aus ihrer Zellen geraumet, und suchete sich in der Kleydung, Nahrung, und gantzen Genuß der äusserlichen Sachen dem armen Welt-Heyland gleichförmig zu machen. Der Armut setzte sie gleich bey den vollkommnesten Gehorsam in Beobachtung der Satzungen, und aller Anordnungen der Vorsteherin, und des Beicht-Vatters, in welcher Tugend sie so hoch gestiegen ist, daß, obwohlen ihr eintziges Leben und Freud ware, betten, oder himmlische Sachen betrachten, ihr doch gleich geltete, an statt dieser geistlichen Verrichtungen auch andere äusserliche Werck vorzunehmen, wann es nur von dem Gehorsam angeordnet wurde, damit nicht ihr Willen, sondern der Willen der Oberen geschehete. Es gabe ihr eben darum der Beicht-Vatter unterschiedliche Gelegenheiten den Gehorsam zu üben: bald befahle er ihr das Gebett abzukürtzen, oder gar zu unterlassen, und sie gehorsamete; ein andersmahl hat er befohlen, daß sie die eisene Ketten, mit welcher sie ihre Lenden umgürtet hatte, ablegen solte, da sie aber dieses nicht vollziehen kunte, indem selbe Ketten gantz in das Fleisch eingewachsen ware, so ist dannoch solche wegen ihren gehorsamen Willen, bey nächtlicher Ruhe von sich selbsten von dem Leib gefallen; einsmahls müste sie die heilige Communion unterlassen, um einer krancken Schwester abzuwarten; da sie nun für selbe eine Speis zubereiten solte, warffe sie sich nieder auf ihre Knye, und sagte GOtt Danck, daß sie aus Gehorsam müsse dieses Werck verrichten, da indessen ihre Mit-Schwestern das Hochwürdigste Gut empfangeten; währender dieser Dancksagung wurde sie also in GOtt verzucket, daß sie mit dem Angesicht auf die Feuerstatt, mit der rechten Hand aber auf die glüende Kohlen gefallen, und verharrete in solchen Stand eine geraume Zeit, bis die Mit-Schwestern aus der Kirchen zuruck kommen, und mit Erstaunung Mariam Benedictam annoch liegend, und ohne einiger Verletzung der Hand, die Krancke aber indessen gantz süß schlaffend angetroffen ha-

ben; also nemlichen ist bey GOtt angenehm die Tugend des blinden Gehorsams.

Wie hoch Benedicta die Englische Reinigkeit des Leibs und der Seelen müsse geschätzet haben, erscheinet genug aus deme, was schon vorher ist gemeldet worden; da sie nemlich bey so vielen Nachstellungen sich also heldenmüthig erwiesen; auf daß sie aber diese unversehrt immer erhaltete, bedienete sie sich der strengsten Casteyung des Leibs, und unabläßlicher Abtödtung der Sinnen, und aller Anmuthungen: dann da sie in dem Closter S. Hieronymi sich befande, pflegte sie sich mit wenig Brod, Kräuteren, und gar wenigen Wein zu unterhalten, Mittwoch, Freytag und Samstag aber vergnügte sie sich mit Wasser und Brod allein. Für ihr Liegerstatt hatte sie ein hartes Brett; auf ihren blossen Leib truge sie ein langes, und sehr rauhes Tuch, und züchtigte selben durch harte Geisel-Streich mit Vergiessung häuffiges Bluts; mit Ablegung der Strimpff und Schuhen wolte sie ihren [illegible]löser baarfüßig nachfolgen. Mit einem Wort, sie führte mit [illegible]ren Leib einen beständigen Streit, damit die Seel desto stärcker wäre, die himmlische Sachen zu betrachten, und mit ihren GOtt allein umgehen zu können; und eben darum ist sie auch von dem Himmel also gestärcket worden, daß sie alle Schmach, Unbilden, Verleumdung, spöttisches und Ehren-loses Nachreden, welches sie sehr offt die Zeit ihres Clösterlichen Lebens, aus Ursach ihrer Verzuckungen, besonders aber wegen Einführung einer strengeren Lebens-Art in ihrem Closter zu Burano erleyden muste, nicht allein mit Gedult, sondern auch mit mehr als mannlicher Standhafftigkeit übertragen hatte, ja der höllische Seelen-Feind selbsten könte durch all seine öfftere schröckhaffteste Erscheinungen, und vielfältig versetzten Geissel-Streichen Benedictam in ihrer Gedult und Hertzens-Ruhe nicht zerstöhren, massen sie denselben durch Anruffung der heiligsten Nahmen JEsus und MARIA jederzeit zu weichen genöthiget hat.

Je mehr nun diese Dienerin GOttes durch bemeldte schärffe Lebens-Art den alten sündhafften Menschen tod machete, desto mehr erwuchse in ihr das Feuer der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten; es ware ihr Hertz mit so grossen Flammen der Liebe GOttes angezündet, daß sie selbsten glaubte, wie sie es ihrem Beicht-

Beicht-Vatter bekennete, ihr Hertz wäre gantz verwundet; dann da sie einsmals in ihren Gebett sich befindete, empfunde sie, daß ihr Hertz durch so hefftigen innerlichen Gewalt verwundet worden, daß sie gleichsam als tod dahin gesuncken, und auch durch mehrere Stunden ohne Zeichen des Lebens also verblieben ist: die Mit-Schwestern, unwissend was geschehen wäre, eileten sie gleich in das Beth zu legen; nach kurtz verflossener Zeit aber erhollete sie sich wiederum, erhebte und wurffe sich auf ihre Knye vor einem Crucifix-Bild mit Seufftzen: **Mein JEsu! du eintzig Geliebter meiner Seelen! was empfinde ich in meinem Hertzen? Ach! nicht möglich ist mir mehr zu leben, wann du mich nicht stärckest.** Verstunde aber gar bald eine innerliche Stimm, so sie erinnerte ihres schon vorhin gemachten Begehrens, indem sie gebetten hatte, daß auch ihr Hertz aus Liebe GOttes mit dem Schwerdt des Schmertzens möchte verwundet werden. Es ware dieser frommen Seelen ihr gantzes Leben nichts anderes, als ein beständiges GOtt Lieben, und beständiges Wünschen und Verlangen, daß GOtt möchte von allen Menschen auch unabläßlich geliebet werde; dahero wünschete sie inniglich, alle Unglaubige, auch durch Vergiessung ihres Bluts zu GOtt bekehren zu können; ihr gantzes Reden und Gespräch ware jederzeit von der Liebe, und höchsten Liebswürdigkeit GOttes. Wann sie die Gelegenheit hatte, mit einen Prediger zu sprechen, ware ihr eintziges Bitten, er solle ohne Unterlaß die Zuhörer zur Liebe GOttes anführen, weilen die Liebe GOttes das eintzige Leben unserer Seelen seyn solte. Sie befragte öffters bald diese, bald jene Mit-Schwestern, ob sie GOtt von Hertzen lieben? und da diese ihr beantworteten, daß sie nicht fähig seyen GOtt recht zu lieben, sprache sie mit allen Ernst: **GOtt verzeyhe euch; wann ich nicht von eben dieser Liebe abgehalten wurde, wolte ich wider euch was grosses vornehmen** Es ware nemlich ihr gröste Betrübnuß, daß GOtt nicht von allen auf das vollkommeneste geliebet werde: dahero sie dann auch von dieser Liebe angetrieben, in diesen ihre vollkommene Liebe gegen dem Nächsten erwiesen, daß sie nemlich demselben durch mögliche Dienstleistung, durch heylsame und geistreiche Lehren, und Ermahnungen, sowohl mündlich, als in vielfältigen Briefen, jederzeit zur

Erkanntnuß, und Liebe GOttes anzuführen gesuchet hatte; obschon sie sonsten allen Umgang mit denen Menschen höchsten verabscheuhet hat. Uber dieses ware auch Benedicta mit einer besonderen Liebe zugethan denen armen Seelen in dem Fegfeuer, welche sie durch vielfältiges Gebett, durch die heilige Communion, schwären Buß-Wercken, und anderen Tugends-Wercken so eyfrig zu trösten gesuchet, daß sie hinwiederum mit verschiedenen Erscheinungen deren Seelen des Fegfeuers begnadet, und folglich in ihrer Andacht immer mehr entzündet wurde, indeme sie bald diese, bald jene Mit-Schwester aus den zeitlichen Flammen zur Geniessung der ewigen Seeligkeit abgehen sahe.

Was nun aber die übergrosse Andacht anbelanget, welche Maria Benedicta gegen dem leydenden Heyland JEsu, und seiner Schmertz-vollen Mutter MARIÆ beständig ausgeübet hat, will ich nur dasjenige beybringen, was selbe als Oberin des Closters, so sie zu Burano von Grund auferbauet hat, wie nachgehends wird gemeldet werden, verordnet, und als eigene Satzungen angeordnet hat, welche auch annoch auf das auferbäulichste in dem Closter zu Venedig, Arco, und München in Bayer-Land beobachtet werden; dann obwohlen zwar die eyfrige Dienerin GOttes fast beständig in ihrem Gemüth das Leyden JEsu Christi, und das Mitleyden MARIÆ hatte, jedoch wolte sie zu dero heiligster Betrachtung ein gantzen Tag der Wochen, als nemlich den Freytag auserwählen, an welchen sie sich von allen äusserlichen Hand-Geschäfften enthielte, um alleinig dieser anmüthigen Behertzigung obzuligen: verordnete auch als Oberin des Closters eben dieses denen Schwestern. Sie befahle auch, daß jeden Freytag des gantzen Jahrs, die mehriste Tisch-Lesung von dem Leyden Christi ware, worunter sie sich nicht kunte enthalten von Vergiessung häuffiger Zähren. Ja sie ware zum öffteren in dergleichen Gedancken also verzucket, daß sie mehr Stunden auf den Boden liegend verblieben. An einem Freytag, als den 20. May 1628. da eben ein dergleichen Tisch-Lesung gehalten wurde, sinckete sie zur Erden ohne Zeichen des Lebens, und verharrete in diesen Stand bis vier Stund: nachdeme sie sich aber wiederum erholet hatte, wendete sie sich mit aufgehobenen Händen zu dem Crucifix-Bild, und sprache mit kläglicher Stimm: Mein HErr! mit was gros-

grossen Werth hast du meine Seele erkauffet? Ein andersmahl da sie eben an einen Freytag in dem Beicht-Zimmer bey Ansehung der Bildnuß des entseelten Heylands, sein bitteres Leyden etwas mehreres betrachtete, wurde sie durch etwelche Stund ausser sich verzucket: die Schwestern, da sie ihre liebe Mutter in solchen Stand angetroffen, wusten kein anderes Mittel, als den Beicht-Vatter zu beruffen, bey dessen Gegenwart Benedicta anfienge sich zu erhollen, unter Weinen und Seufftzen sprechend: Ach sehet! wie sie ihne seiner Kleyder entblössen, wie sie ihne geisseln, wie sie ihne mit spitzigen Dörnern crönen, wie sie ihne an das Creutz hefften rc. und was zu verwunderen ware, ist jenes, daß, da sie in erst-ermeldte Wort ausbrache, eine Schwester mit Nahmen Maria Victoria auf der Seiten, und von anderen abgesönderet stehend, allwo sie von Benedicta nicht konte gesehen werden, daß, sprich ich, da Maria Victoria eben diese Wort aufzeichnete, da änderte auch Benedicta ihre Stimm, und ruffte: Schreibe, mein liebste Schwester Maria Victoria, schreibe, wie sie ihne anjetzo creutzigen; über welches die Umstehende sich höchstens verwunderten, und in häuffige Zäher zerflossen.

Ferners, damit sie ihre geistliche Kinder noch nachdrücklicher anführte zu der ihren Beruff absonderlich zustehender anmüthiger Betrachtung, und thätlicher Nachfolgung des Leydens JEsu Christi, und des Mitleydens MARIÆ, verordnete sie ihnen auf den Freytag durch das gantze Jahr eine strenge Fasten, und daß sie selben Tag ihre geringe Nahrung sowohl zu Mittag, als Abends auf der Erden sitzend einnehmen solten; wie dann auch, daß niemand, was Stands oder Ansehens er immer wäre, zu dem Red-Zimmer am Freytag solte gelassen werden, damit eine jede Mit-Schwester obbesagter Andacht um so viel ruhiger nachleben kunte; massen ja nicht möglich, bey vielen Gespräch, und Umgehen mit weltlichen Menschen, sich recht von Hertzen in denen Betrachtungen zu üben; ja damit auch die andere Täg, und sodann jederzeit in dieser Ruhe und Versammlung des Hertzens diese ihre geistliche Kinder verbleiben solten, so haben dieselbe aus Anordnung dieser Stiffterin mehr dann sieben Stund bey Tag und Nacht in allgemeinen Lob GOttes und MARIÆ zuzubringen, zu geschwei-

 gen

gen von denen absonderlichen Andachts-Ubungen, so nach Unterschied der Zeit und Tägen, mehr oder minder bey diesen eyfrigen Dienerinnen MARIÆ gewöhnlich seynd. Endlich, auf daß nur gar kein taugliches Mittel ermanglete, welches die Liebe gegen JEsum den Gecreutzigten, und seiner liebsten mitleydenden Mutter in die Hertzen ihrer Mit-Schwestern tieffest einprägen kunte, so liesse sie viele andächtige Bildnussen des Leydens JEsu Christi, und der schmertzhafften Mutter verfertigen, und zierete damit aus das allgemeine Bett-Haus, wie auch andere Zimmer oder Gäng, allwo die Closterfrauen zusammen zu kommen, oder zu gehen pflegten.

Es ware demnach dieser grossen Dienerin GOttes und MARIÆ ihr mehrestes Leben ein unabläßliche Betrachtung des Leydens und Sterbens JEsu Christi, und daß nicht nur allein in letzteren Jahren ihres Lebens, sondern auch gleich im Anfang, da sie das Trauer-Kleyd des dritten Ordens angenommen hatte, dann schon dazumahl konte sie noch reden, noch anhören von dem bittersten Leyden ihres gecreutzigten JEsu ohne deme, daß sie nicht häuffige Zäher vergiessete, oder in öfftere Verzuckungen gerathete, welches am mehresten zu geschehen pflegte, da sie mit dem heiligsten Sacrament des Altars, in welchem die Gedächtnuß des Leydens, und der unermessenen Liebe Christi erneueret wird, gespeiset wurde; dahero dann auch der Ruff von so vielen herzlichen Verzuckungen, und von dieser frommen Seelen sich weit und breit ergiessete, also zwar, daß der damahlige Patriarch zu Venedig mit Nahmen Vendraminus, um die Wahrheit zu erfahren, Mariæ Benedictæ mit eigener Hand das Himmel-Brod zu reichen sich entschlossen: lassete demnach selbe den 23. Jenner 1612. in die Kirchen di Castello genannt, beruffen, allwo nach empfangenen heiligen Sacrament sie gleich also verzucket ist worden, daß sie ein geraume Zeit unbeweglich verharrete. Ihr Bitten aber ihres Gebetts ware dazumahl, daß der gecreutzigte Heyland sie auch theilhafftig machete jener Schmertzen, so er zur Zeit seines Leydens in dem Haupt, Händen, und Füssen empfunden hat; was sie gebetten, hat sie auch erlanget, dann währender dieser Entzuckung sahe der Patriarch aus dero rechten Hand das schönste Blut fliessen, und da er selbst dieses abgetrücknet hatte, liesse

liesse sich doch kein Verletzung an der Hand sehen, indeme sie eben um dieses auch den Gecreutzigten gebetten hatte, daß sie nemlich möchte würdig werden seine Schmertzen zu empfinden, jedoch ohne äusserlichen Zeichen. Nachdeme sie also Zeit etwelcher Stunden in solcher Verzuckung verharrete, wolte doch der Patriarch von dannen nicht weichen, sondern vielmehr den Ausgang erwarten. Endlich kommete sie zu ihr selbst, und ob sie schon gern wolte, konte sie doch nicht verbergen den unaussprechlichen Schmertzen, so sie an Händen und Füssen empfindete, doch ohne äusserlichen Zeichen einer Verletzung, wurde demnach nach empfangenen heiligen Seegen von dem hohen Vorsteher entlassen in Begleitung einer sicheren Wacht, damit sie wegen Menge des zulauffenden Volcks nicht beunruhiget wurde. Und brauchte sehr viel den Anlauff der Menschen zu verhinderen; dann nachdeme dieses Wunder ist kundbar worden, lauffete gleichsam jedermann zu der Wohnung deren Schwestern, um die Zuruckkunfft Benedictæ zu erwarten, und mit dieser zu reden, oder mindesten sie sehen zu können.

Nachdeme aber der weise Patriarch alles, was er von dem heiligen Lebens-Wandel dieser frommen Dienerin GOttes und MARIÆ gehöret, und jetzt auch selbsten gesehen hatte, auf das reiffeste überlegete, erkennete er gar wohl, daß GOtt diese unschuldige Seel zu was höheren müsse verordnet haben, dahero lassete er gleich folgenden Tag, als den 24. Jenner derselben andeuten, sie solte sich in Kürtze entschliessen, in ein zu Venedig sich befindendes versperrtes Frauen-Closter zu tretten, damit sie solchergestalt aus denen Augen der Welt-Menschen mehrers entfernet, mit grösserer Freyheit des Geistes, GOtt und seiner wehrtesten Mutter dienen möchte. Da nun diese Anordnung des hohen Vorstehers Benedictæ zu Ohren kommete, liesse sie nach gepflogener Andacht zu GOtt, alsogleich demselben andeuten, daß, weilen kein versperrtes Frauen-Closter der Dienerinnen MARIÆ sich zu Venedig befinde, sie entschlossen seye, in das Closter deren Augustinnerinnen ad S. Hieronymum einzutretten. Sie wurde demnach den 28. Jenner in das benennte Closter geführet, mit Befehl des Patriarchen an die Oberin, daß sie alldort weder zu dem Red-Zimmer solte gelassen, noch von denen Welt-Menschen gesehen werden; übrigens aber solten die Closterfrauen alles, was

 immer

immer mit dieser Dienerin GOttes sich zutragen möchte, fleißigst schrifftlich aufzeichnen; massen der Patriarch leicht vorgesehen hat, daß Benedicta ohne Wunderwerck in der vollkommenen Verschliessung nicht leben wurde, welche schon ausser dieser grosse Zeichen der Heiligkeit hat sehen lassen. Benedicta dann, also in diesem Closter verschlossen, glaubte, sie wäre mehr in einen irrdischen Paradeyß, als in einem Closter; sie wuste sich in allen zu schicken, gleich als wann sie schon viel Jahr allda zugebracht hätte; sie fahrete mit grösten Eyfer fort in ihren gewöhnlichen Andachten, und Tugends-Ubungen; sie wurde auch allhier von GOtt begnadet mit so vielen höchst-verwunderlichen Verzuckungen, in welchen sie ebenermassen, wie vorhero ist gemeldet worden, an denen Freytägen aus ihren Händen, Füssen, und Haupt das Blut geflossen, daß sowohl der Patriarch, nachdeme er dieses schrifftlich vernommen, als besonders die Closterfrauen die gröste Hochschätzung von der Heiligkeit derselben geschöpffet haben. Eines ware nur was denen Closterfrauen schwär fallete, daß Benedicta weder bey ihren ersten Eintritt, weder auch hernachmahls die Kleydung des dritten Ordens abgeleget, und das allda gewöhnliche Ordens-Kleyd begehret, und angeleget hätte; dann obwohlen sie öfftermahlen zu diesem angehalten wurde, gabe sie jederzeit nur diese Antwort: *Sie seye in das Closter kommen, noch allda zu verbleiben, noch zuruck zu gehen, sondern den ferneren Willen GOttes zu vernehmen, und zu vollziehen.* Dahero,

Obschon Benedicta alle Vergnügenheit und Seelen-Trost bey diesen E. E. Frauen Augustinerinnen findete, so stunde ihr doch beständig vor Augen der absonderliche Dienst der schmertzhafften Mutter GOttes, welcher Ursach halber sie das Trauer-Kleyd nicht ablegen wolte, sondern eintzig wünschete, als ein Dienerin der Trauer vollen Mutter JEsu zu leben, und zu sterben. Sie vertiefte sich demnach mehr und mehr in denen Gedancken, so sie schon vorhero sich bey denen Schwestern des dritten Marianischen Ordens befindend, gefasset, nemlich ein neues Closter zu erbauen, und solches einzurichten auf einen strengeren Lebens-Wandel, nach Art und Weis, wie die Diener MARIÆ in dem Senari-Berg zu leben pflegten. Sie erkennete zwar gar wohl,

daß

daß dieses ihr Vorhaben ein sehr wichtiges Werck wäre, allein weit grösser ware doch das Vertrauen auf GOtt, ohne deme nichts, und mit welchen alles geschehen kan. Sie entdeckte sodann diese ihre Meynung, neben einer tugendsamen Mit-Gespännin Maria Juliana benahmset, auch den Beicht-Vatter, welche beede aber ihr höchsten in diesen zuwider waren, ja es befahle ihr der Beicht-Vatter, daß sie von diesen Gedancken gäntzlich abstehen, und ferners nichts darvon reden solte. Nachdeme sie nun aus ihrer Demuth diesen Befehl auf das genaueste nachgekommen, und nur einzig allein diese Sach GOtt in dem Gebett eyfrig anbefohlen, damit er seinen Willen noch mehrers an Tag zu geben sich würdigen möchte. So geschahe es, daß nach einer verflossenen Zeit der Beicht-Vatter aus innerlichen Antrieb gantz unversehens Benedictam befragte, was sie für Gedancken führe, belangend den einmahl ihme gemachten Vortrag von Stifftung und Erbauung eines Closters? Sie ware behänd mit der Antwort, daß sie nemlich von dem einmahl gefaßten Schluß nicht abgewichen, ja daß sie sich eben anjetzo mehr getröste, daß auch ihr geistlicher Vatter das Werck mit GOtt noch mehrers werde überleget, und erkennet haben, daß es kein eitles Vorhaben seye, wann er nur auch sich würdigen möchte, das Seinige beyzutragen.

Der Beicht-Vatter gantz verändert, sagt ihren Begehren zu, mit Darbietung aller seiner Kräfften, doch unter dieser Bedingnuß, daß sie bey denen Closterfrauen keine Meldung jemahlen thun solte; indeme nun zu Bewerckstelligung dieses Wercks weltliche Hülff, und gutthätige Freund vonnöthen waren, so ersuchte der Beicht-Vatter den Patriarchen um die Erlaubnuß, daß zu der Ansprach Benedictæ weltliche Persohnen zuweilen dörfften zugelassen werden, welches er auch ohne Widerred erhalten; die fromme Dienerin GOttes aber entdeckte sogleich ihr Vorhaben zweyen adelichen, von ihr vorhero wohl erkannten und gottsförchtigen Männeren, nemlich Herrn Boldù und Contarini, welche auf den ersten Vortrag nicht nur allein ein ungemeine Freud darob geschöpffet haben, sondern sie bemüheten sich auch sogleich nach aller Möglichkeit, wie sie derselben zu ihren heiligen Vornehmen möchten verhülfflich seyn können; stellten ihr demnach mehrere Ort vor, wo sie zu dem gewünschten Ende kunte gelangen, wolte ihr

ihr doch keines gefallen, bis ihr endlich eine einsame Insel unweit von Venedig, Burano genannt, ist beschrieben worden, da hiesse es gleich: das ist meine Ruhe, da will ich wohnen, leben, und sterben; obwohlen sie wuste, daß sie alldorten nur einige Uberbleibsel von einen alten Kirchen- und Closter-Gebäu, ohne weiteren Mitteln zur Lebens-Erhaltung antreffen werde. Auf diesen Schluß bemüheten sich also obbesagte adeliche zwey Herren um die nothwendige Erlaubnuß des Herrn Patriarchen, sowohl für Benedicta, als sieben anderen Jungfrauen, um nacher Burano sich zu begeben, und allda dem Closter einen Anfang zu machen: haben auch gar bald das Gutheissen hoch-gedachten Vorstehers schrifftlich erhalten, in welchen auch der 23. Tag des Monats Februarii Anno 1619. zur Abreiß ist benennet worden; auf daß aber diese Abreiß ohne grosse Unruhe der Closterfrauen (welche bishero aller dieser Sachen unwissend waren) geschehen möchte, verordnete er auch, daß auf obbesagten Tag zwey Schiff solten zugerichtet seyn, als nemlich das eine für Benedicta, und einigen adelichen Mit-Gesellinen, das andere für die sieben aufgenommene weltliche Jungfrauen; sodann solle Benedicta nach vollendter Metten gleich bey anbrechenden Tag ihre schrifftliche Erlaubnuß und Anordnung des Patriarchen, der Abbtißin des Closters in Gegenwart aller anderen Frauen hervorbringen, und ablesen lassen. Als nun alles dieses auf das genaueste ist beobachtet worden, so gelangte sie dann auch mit ihrer Gesellschafft glücklich an zu Burano, allwo sie nichts mehr übrig angetroffen, als ein schlechte baufälliae Wohnung ohne nothwendiger Einrichtung, also zwar, daß dem ersten Ansehen nach, alle hätten wiederum die Zuruck-Reise nehmen müssen, wann nicht diese Dienerin MARIÆ in der Hoffnung und Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit unbeweglich wäre gegründet gewesen, welche sie eben darum auch alsobald erfahren hat, indeme nicht nur allein einige reiche Kauff-Leuth einen so mercklichen Beytrag zu Beförderung des Closters gemacht haben, daß der Bau in Kürtze zu vollkommenen Stand gebracht ist worden, sondern es hat auch der gütigste GOtt derselben in Abgang der nothwendigen Lebens-Mittel öfftermahls übernatürliche Hülffe geleistet; mithin hatte die eyfrige Dienerin GOttes und MARIÆ keine mehrere Sorgfältigkeit,

als wie sie in Kürtze das Closter zur ordentlicher Clausur oder Verschliessung, und ihre Satzungen zur Bestättigung möchten gebracht werden; sie schickte derowegen mit Gutheissung und Beförderung des Raths und Herzogs zu Venedig Joannis Cornari ihr demüthigstes Bitten zu dem Römischen Statthalter Urbanum den Achten, welcher sodann auch diese Bitt gnädigst bestättiget hat. Auf welches endlich den 2. May des Jahrs 1626. von dem Päbstlichen Commissario mit gröster Feyerlichkeit, und Beyseyn vieler adelichen Persohnen von Venedig, die fromme Dienerin GOttes, samt eylf anderen Jungfrauen, mit dem gantzen Ordens-Kleyd deren Dienerinnen MARIÆ eingekleydet, an statt Andriana, Maria Benedicta benahmset, und mithin in das förmliche Closter eingeführet, und als Oberin vorgestellet worden ist.

Nachdeme sich nun Maria Benedicta in dem so lang und inbrünstigst erwünschten Stand als ein gäntzliche Dienerin MARIÆ angesehen hat, so kan ja mit Worten nicht erkläret werden, mit was für Eyfer sie GOtt darum gedancket, und mit was für Sorgfalt sie in dem Weeg der Vollkommenheit vorgeschritten, und auch sie zu diesem ihre geistliche Kinder und erste Pfläntzlein angeführet hat. Der gütigste GOtt hat diese seine getreue Gespouß auch allhier zu Burano mit den himmlischen Tröstungen, mit wunderbarlichen Verzuckungen, ja mit dem Geist der Vorsagung zukünfftiger Dingen auf das ansehnlichste begnadet: und sie hat sich auch hingegen beflissen, durch immer mehr vollkommenere Tugends-Ubungen ihre Gegen-Lieb zu erweisen. Unter denen Tugenden, von welchen schon vorhero ist gemeldet worden, leuchtete gleich der hellen Sonnen nunmehro besonders hervor der Einschluß und Begrief aller Tugenden, nemlich die vollkommneste Vereinigung ihres Willens mit dem Göttlichen; dann was immer für Beschwärnussen und Widerwärtigkeiten ihr begegneten, ware dannoch Maria Benedicta jederzeit fröhlich, innerlich ruhig, und bey jedermänniglich gantz liebreich erschienen, also zwar, daß niemand abnehmen kunte, ob sie sich in Creutz und Leyden befinde, oder in Vertröstungen; dahero, wann sich einige bey vorfallenden Verdrüßlichkeiten bey ihr beklagten, ware ihr gewöhnliche Antwort: **Wann es GOtt also gefallet, warum sollen wir uns darüber betrüben, oder beunruhigen? was nun jezt ge-**

geschiehet, das hat er ja schon von Ewigkeit verordnet, so ist ja noch mir, noch euch erlaubet, wegen den Willen GOttes zu trauren, sondern wir müssen alles von der Hand GOttes annehmen, weilen er allein weiß, und auch thuet, was zu unseren Nutzen gereichet. Aus eben dieser Tugend ist sie auch zu einer so grossen Mild- und Holdseeligkeit kommen, daß, wer nur immer mit ihr zu sprechen hatte, mehr Englische, als menschliche Sitten zu sehen glaubete; hatte auch darum so grosse Hochschätzung bey dem Volck verdienet, daß, wann sie etwann bey der Porten erscheinete, die gegenwärtige Welt-Menschen zu sagen pflegten: Sehet! diese ist die heilige Frau; ja wegen den ruhmwürdigen und heiligmäßigen Lebens-Wandel Mariæ Benedictæ ist gar bald, und gantz leicht in Venedig der Schluß ergangen, ein neues Frauen-Closter unseres Ordens zu stifften, und von Grund aufzubauen, wie dieses gleich wird angeführet werden.

Als in dem Jahr 1631. viel Länder mit der Pestilentzischen Lufft angestecket waren, und auch die Stadt Venedig dieses Ubel höchstens beförchtete, da wurde auf eine Zeit Maria Benedicta in dem Geist verzucket, und verständiget, daß die Stadt Venedig sich billich dieses Ubels zu beförchten habe wegen denen vielfältigen Sünden, besonders aber, weilen in ernannter Stadt einige allgemeine Andachten, so von langer Zeit her für die arme Seelen gewöhnlich waren, aufgehebt seynd worden; nachdeme aber diese fromme Dienerin MARIÆ um Abwendung dieses Ubels inständig GOtt gebetten hatte, da verstunde sie auch gar bald durch innerliche Einsprechung, daß der Durchleuchtigste Fürst und Rath (durch deren Anordnung die Andacht für die arme Seelen, glaublich unter guten Vorwandt) aufgehebt ware, sich entschliessen solte, ein anderes, zu ewigen Zeiten daurendes Mittel zu Beförderung der Andacht für die arme Seelen vorzunehmen, welches kein anderes seyn solte, als daß sie ein neues Closter und Kirchen auferbauen; die Kirchen zwar, damit in selbiger täglich auf dreyen Altären heilige Messen für die Verstorbene gelesen wurden, das Closter aber, damit in selbigen einige GOtt geheiligte Jungfrauen ihr Gebett Tag und Nacht für die arme Seelen, und gantzer Venetianischer Republic verrichteten; zu dem Ende der Rath alldorten sote verpflichtet seyn, selbigen Closterfrauen die nothwendige Unterhaltung zu verschaffen.

Die

Diesen heylsamen Gedancken, oder vielmehr Göttliche Einsprechung eröffnete sie alsobald ihrem geistlichen Vatter, der zwar sein Gutachten gleich gegeben; jedoch, weilen dieses ein Sach wäre von grösseren Bedencken, erachtete er für nothwendig, daß mehr Gottsgelehrte solten darum befraget werden, so eben nach reiffer Uberlegung ihr Gutheissen nicht absprechen kunten, jedoch wie dieses Werck in damahligen Umständen möchte beförderet werden, wusten sie keinen Rath zu geben. Allein, Maria Benedicta tröstete sich in dem vestesten Vertrauen auf GOtt, zu welchen sie unabläßlich ihr Gebett abschickete; da nun aber bey solcher der innerliche Antrieb von Tag zu Tag grösser wurde, entschliessete sie sich endlich einen Brieff an dem Venetianischen Senat zu schreiben, doch ohne Unterschreibung eines Nahmens: allein sie getrauete sich auch diesen Anschlag nicht zu bewerckstelligen, bis es nicht wäre gut geheissen worden von dem Beicht-Vatter, und anderen Gelehrten. Kaum aber als dieser Vortrag verstanden wurde, gefielle er allen, ja der Beicht-Vatter hat ihr auch nebenbey befohlen, daß sie alsogleich den Brieff verfertigen, und sich selbsten unterschreiben solte, welches sie auch also vollzogen hat.

Nachdeme dann der von Maria Benedicta ausführlich beschriebene Bericht an seinem hohen Ort ankommen, und in Gegenwart des gantzen Senat vorgelesen worden, hat selber alsogleich aus besonderer Hochschätzung der Frommkeit dieser Dienerin GOttes, einige wohl erfahrne verständige Männer nacher Buranum abgeordnet, um ferneres Gutachten von selber zu vernehmen. Da nun also die Abgesandte zu Burano angelanget seyn, erklärte sie denenselben auf solche Art ihre Meynung, daß sie sich nicht genugsam verwunderen kunten ob der ungemeinen Tugend, und gleichsam mehr als menschlichen Wohlredenheit dieser Frauen; zu dem Schluß ihrer Rede setzte sie gantz nachdrücklich bey, daß sie dieses Closter noch für sich, noch für ihre Mit-Schwestern begehre, sondern nur eintzig wünsche, daß es dem Orden der Diener MARIÆ zukommen möchte; allein, eben dieses ware, so dem gantzen hochansehnlichen Senat bewöget hat, das neue Closter und Kirchen niemand anderen zuzueignen, als eben Mariæ Benedictæ, welche sodann gleich zu einer Stiffterin einhellig ist benahmset worden, mit gegebener Erlaubnuß, da sie nebst vier

Mit-Schwestern aus ihrem Closter, auch zehen andere Welt-Jungfrauen gleich aufnehmen dörffte. Ist also leicht zu erachten, was sie für eine ungemeine Freud in ihren Hertzen empfunden habe, in Bedencken, daß solchergestalten dasjenige könne mehrers beförderet werden, was sie eintzig im Mund und Hertzen führete, nemlich die grössere Ehre GOttes, die Andacht des leydenden Heylands, und seiner mitleydenden Mutter, der Nutzen der Lebendigen, und Hülff der nothleydenden Seelen. Und eben darum beflisse sich Benedicta mit grösten Fleiß, all dasjenige vorzukehren, was sie zu diesem Werck nöthig erachtete; sie nahme also gleich taugliche weltliche Jungfrauen auf, sie benahmsete die obbemeldte vier Mit-Schwestern, und gabe ihnen so offt und so deutlich allen nothwendigen Unterricht dieses wichtige Geschäfft auszuführen, daß dieselbe eben wegen diesen öffteren Zusprechen in verschiedene Gedancken verfalleten, entweders daß ihre würdige Mutter nicht selbsten nacher Venedig gehen werde, oder eine Offenbahrung haben muste, daß sie zuvor das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslen werde, und da sie ob dieses befraget wurde, gabe sie dieses allein zur Antwort: **Das solle eintzig geschehen, was GOtt will, nicht aber was ich will, wann ich doch bis dahin leben solte**; hat auch der Ausgang bewiesen, daß sie so lang nicht gelebet hat, indeme ehe zuvor, als der Closter- und Kirchen-Bau seinen Anfang genommen, sie ihren heiligen Lebens-Wandel geendet hat.

Dann in kurtzer Zeit darauf wurde sie mit einer so grossen innerlichen Trückne und Hitz überfallen, daß sie leicht vermerckete, daß das End ihrer Wanderschafft aus diesem Zäher-Thal anrucke, derohalben bereitete sie sich zu diesem ohne Verweilung, durch Empfahung der heiligen Weegzehrung, und letzten Oelung, damit sie um so vielmehr mit ihren himmlischen Bräutigam vereiniget, und gestärcket seyn möchte, alle leibliche Schmertzen mit vollkommener Gedult bis zum End zu übertragen, welches sie auch in dem Werck bezeuget hat: indeme sie nicht nur keine Ungedult verspühren lassen, sondern sie bezeugete durch ihr fröhliches und heiteres Angesicht die vollkommneste Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen; dahero sie dann auch durch öfftermahlige lieblichste Erscheinung JEsu und MARIÆ währender

der dieser Kranckheit gestärcket, und erfreuet worden ist; an dem dritten Tag vor ihrem gottseeligen Hinscheyden ware ihr demüthiges Bitten, das heilige Sacrament des Altars zu geniessen, und da sie dieses mit höchster Andacht, und Vergiessung häuffiger Zäheren empfangen hatte, da sprache sie: Drey Täg seynd noch übrig, alsdann wird mir gantz wohl seyn. Auf welches sie selbigen Tag, wie auch an dem darauf folgenden, wegen Freuden gantz wenig mit den Menschen geredet, viel aber mit dem Hertzen zu GOtt: ja sie ware vielmehr beständig in dem Geist verzucket. Samstag Abends aber sprache sie zu denen lieben Mit-Schwestern: Morgens werde ich meinen GOtt und HErrn, meinen Erlöser und Seeligmacher unter denen Gestalten des Brods empfangen, alsdann liebste Kinder! lebet wohl, verharret in der Liebe und Frieden, mein Lebens-Lauff wird sich künfftigen Tag enden. Uber dieses, nachdeme sich die Closterfrauen in ihrer Betrübnuß etwas erhollet hatten, machte sie an eben diesen Tag zu denselben ihre letzte, nachdrücklichste, und heylsamste Anred, und Ermahnung, welchen letztlich ihre gründliche Demuth diese Wort beygesetzet hat: Eines bitte ich euch, liebste Schwestern! daß ihr meinen Leib, als Staub und Aschen, ohne allen Prang, sondern nach Anordnung unser geistlichen Armuth zur Erden bestatten wollet; und daß ihr meinen Nahmen in gäntzliche Vergessenheit stellet, auch von mir anderst nicht redet, oder gedencket, als von einer armen Sünderin, für welche man den barmhertzigsten GOtt unabläßlich bitten, und betten solle. Den folgenden Sonntag, als an welchen Maria Benedicta vorgesagt hatte, daß ihr gantz wohl seyn werde, empfangete sie mit höchster Andacht das Hochwürdigste Gut, ohne einiger anderer Nahrung, oder Hertzen-Stärckung, und verbliebe sodann selben Tag ohne ferneren Reden mit den Menschen, wendete aber fast ohne Unterbrechen ihre Augen an einem Ort des Zimmers, mit öffterer Wiederhollung dieser Worten: Ave, O Maria! O Maria! da aber die Nacht angekommen, entlassete sie die liebe Mit-Schwestern in aller Freundlichkeit, vorwendend, daß sie in dieser Nacht ihrer Gegenwart nicht vonnöthen habe; und gar recht hat dieses Maria Benedicta gesagt, dann eben in dieser Nacht ist sie beglückseeli-

liget worden, die Gegenwart JEsu und MARIÆ noch zum letztenmahl in dem sterblichen Leben zu geniessen; dahero sie zum öffteren aus grösse des genossenen Trosts, mit so lauter und heller Stimm aufruffte: O JEsu! O JEsu! O MARIA! O MARIA! ich komme: daß durch dieses die Schwestern von dem Schlaff erwecket, sich gleich zur Krancken verfüget haben, in der Meynung, sie werde gar bald ihren Geist in die Händ des Schöpffers aufgeben; allein, sie traffen selbe an gantz lebhafft und schön in denen Augen, und Angesicht, jedoch lasseten sie den Beicht-Vatter ohne Verzug beruffen. Sobald aber dieser erschienen, gabe er ihr die allgemeine Loßsprechung, und den Seegen, darauf gleich die Sterbende nach einen tieffen Seufftzer ihre Augen geschlossen, und ihren Geist in die Händ des HErrn gantz sanfft aufgegeben hat, den 13. Jenner 1648. ihr entseelter Leichnam aber verbliebe in einer so schönen Gestalt, daß sie mehr einer Schlaffenden, als Verstorbenen gleich sahe, die rechte Hand aber mit zweyen aufgehebten Fingeren, wie sie nemlich ihren Kinderen den vorigen Tag den Mütterlichen Seegen zum letztenmahl ertheilet hatte, verbliebe also unbeweglich, daß man solche einzubiegen keiner massen vermöchte, zu gleichsam augenscheinlichen Zeichen, daß sie ihren liebsten Kinderen auch nach den Tod, und zu allen Zeiten mit ihren Mütterlichen Seegen beystehen werde.

Sobald aber unter dem Volck ist kundbar worden, daß Maria Benedicta, von welcher fast jedermann zu reden hatte, seye mit tod abgangen, ist nicht zu sagen, was für ein grosse Menge des Volcks, sowohl hohen, als gemeinen Stands zusammen geloffen seye, diese in so grossen Ruff der Heiligkeit gehaltene Frau mindest tod zu sehen, welche als annoch lebend so selten hat können gesehen werden. Es waren dahero die Closterfrauen gezwungen, den Leichnam vor sonsten gewöhnlicher Zeit, an das Communion-Gätter auszusetzen, damit solcher gestalten die Verstorbene könte gesehen, und also der hefftigen Begierd der Anwesenden ein Genügen geleistet werden. Das verwunderlichste aber ist dieses, daß, da eben die betrübte Mit-Schwestern vor Grösse ihres Schmertzen kaum dasjenige zur Begräbnuß ihrer liebsten Mutter veranstalten kunten, was die Ordens-Satzungen verordnet, und sie selbsten veranstaltet hat, daß, sprich ich, eine

Menge

Menge der Priester, und Musicanten von Venedig, zu Burano eintreffeten, um dieser Begräbnuß beyzuwohnen, und ihre Geistliche und Kirchen-Dienst zu verrichten, obschon noch die eine, noch die andere von denen Closterfrauen begehret, viel minder erwartet waren, und hatte hiemit in Gegenwart so vieler Persohnen das Ansehen, als wäre mehr ein Freuden-Fest, als Leich-Begängnuß angestellet. Also nemlich hat GOtt seine treue Dienerin auch auf Erden beehren wollen, weilen sie alle Ehre geflohen. Nachdeme also drey Tag verflossen, ist endlichen mit aller Andacht und Ehrbeweisung der Leichnam in den inneren Theil der Kirchen indessen geleget worden, bis innerhalb vier Monat ein von Marmor-Stein schön gearbeitetes Grab in dem Capitel-Haus ist zubereitet worden, in welches sodann der Leichnam Mariæ Benedictæ (nach dero Begehren) ist gesetzet worden, mit folgender Beyschrifft auf dem Grab-Stein:

Allhier ist der Leib der grossen Dienerin GOttes, und MARIÆ, nemlich der Mutter Sor. Mariæ Benedictæ, Stiffterin, und ersten Abbtißin dieses Closters. Dahero wir, ihre in GOtt ergebneste Töchter, mit schuldigsten Angedencken einer so grossen Wohlthat, vermittelst ihrer bey seiner Göttlichen Majestät, und der Allerseeligsten Jungfrau MARIÆ um den ewigen Seegen demüthigst anflehen und bitten. Diese Mutter verschiede von diesen Leben den 13. Jenner 1647. nach Venedischer Zeit-Rechnung an einem Sonntag, bey eingehenden Montag beyläuffig um 7. Uhr.

Kostbar in dem Angesicht des HErrn ist der Tod seiner Heiligen, spricht der Königliche Prophet Ps. 15. 5. Und warum? Weilen auch dero Leben bey GOtt kostbar ware. Wer seelig sterben will, muß gottseelig leben; dann der Tod ist ein Wiederschall des Lebens: und wie man lebet, also stirbet man. Verweile nur keiner, und schmeichle ihm, in letzter Stund sich zu GOtt zu bekehren, und Buß zu üben, dann nach Ausspruch des Grossen Augustini: Pœnitentia sera, raro, aut nunquam est vera: das ist, ein solche bis zur Letzt aufgeschobene Buß, ist niemahls, oder gar selten ein wahre Buß

Das

Das vier und vierzigste Capitel.

Leben des Gottseeligen Fratris Petri Pauli Mariæ Dupré, Ordens der Diener unser lieben Frauen.

Dieser fromme Diener GOttes, und MARIÆ, in welchen besondere, und Anbettungs-würdige Barmhertzigkeiten GOttes ansehnlichst hervor leuchten, ist aus dem adelichen Geschlecht Dupré, zu Lion in Franckreich, in dem Jahr 1643. zur Welt gebohren worden. Kaum als er das zwölffte Jahr zuruck geleget, begabe er sich unter das Kriegs-Heer Ludwig des Vierzehenden Königs von Franckreich, allwo ihme nach einigen Jahren, der berühmte Feld-Obrist Turrene wegen seinen guten Leibs-und Naturs-Gaaben zu einen Hauptmann bestellet hat. Er dienete zwar jederzeit treu, und mit allen Fleiß seinen König, wenig aber ware er besorget GOtt zu dienen, und führte dahero ein solches Leben, so bey jenen Soldaten gewöhnlich ist, welche aus unbesonnener Leichtsinnigkeit glauben, daß ihnen alle Laster, Wollust, und Yppigkeit gleichsam erlaubet seyn, und zur Ehre gereichen; dieses eintzige Zeichen einer Gottesforcht ware bey all seiner Freyheit des Lebens in Petro verblieben, daß er jederzeit die GOtt-geweyhte Kirchen in Ehren gehalten, und selbe auch von aller Verunehrung und Plünderung seiner Mit-Soldaten best-möglichst beschützet hat, also zwar, daß, da einsmahls einige von denselben mit aller Wuth eine Kirchen der Mutter GOttes, in welche sich viele Menschen selbes Orts geflehet hatten, verstöhren, und gäntzlich mit Feuer verhergen wolten, daß, sage ich, er diese erkühnte Kriegs-Leuth nicht nur mit Worten, und Drohen, sondern mit gewaffneter Hand unter Gefahr seines eigenen Lebens, zuruck gehalten, und abgetrieben hat; derowegen er auch in nachkommenden Leben jederzeit mit danckbaresten Hertzen bekennet, daß, weilen sonsten gar nichts Gutes an ihme zu finden ware, eben dieser eintzige Funcken der Andacht gegen GOtt, und MARIA die Ursach müsse gewesen seyn, in Ansehung welcher er von der Mutter der Barmhertzigkeit, in vielen deren grösten Lebens-Gefahren beschützet, und dann endlich zu wahrer vollkommener Besserung seines Lebens glückseelig ist angeführet worden.

Dann

Dann nachdeme Petrus längere Jahr, ohne obbesagter einiger Sorg seines ewigen Heyls, bey vielfältigen in unterschiedlichen Orthen Europæ vorgefallenen Kriegs-Diensten gantz unermüdet zugebracht hatte, verliesse er endlich dieselbe, und nahme seinen Aufenthalt in der Stadt Venedig; Er beflisse sich allhier, die Bekannt- und Freundschaft deren vornehmeren und ansehnlicheren Männern des Senats zu erwerben, welches er auch durch seine ausbündige Geschicklichkeit, und immer in seiner Aufführung erzeigte Klugheit so glückseelig erworben, daß, da eben um selbe Zeit von der Republic ein Gesandter zu dem Päbstlichen Hof nacher Rom abgeschicket wurde, er von demselben unter seine Hof-Staat aufgenommen, und nacher Rom mitgenommen worden ist, bey welcher Verrichtung er seine Dienst mit grösten Ruhm verrichtet, und darumen auch dem Herrn Gesandten sehr angenehm ware; ja über dieses, da er eben in Rom mittels seiner Verrichtungen von dem Herrn Grafen Maximiliano Cauriani, so sich in Geschäfften seines Hertzogen von Mantua alldorten befunde, erkennet ist worden, so hat bedachter Herr Graf gegen selben eine solche Hochschätzung und Zuneigung gefasset, daß selber alsogleich Petrum in eine besondere Freundschaft aufgenommen, selben mit sich endlich nacher Mantua genommen, und solchen in folgenden Jahren mit Stand-mäßiger Unterhaltung, aller Gunst, und tausend Gnaden überhäuffet hat. Währender Zeit aber, in welcher sich Petrus in Rom aufgehalten, und annoch seinen Wollüsten den vollen Zaum gelassen, geschahe es, daß er einsmahls in der Kirchen, ad S. Mariam Majorem benahmset, durch übernatürliche Erleuchtung des Verstands, und nachdrücklichste Rührung des Hertzens, die Abscheulichkeit seiner Sünden, und den gefährlichen Stand seiner Seelen also erkennet, und erweget, daß er mit gröster Reu und Schmertzen, unter Vergiessung häuffiger Zähern, vor selber Bildnuß der Seeligsten Mutter GOttes, auf seine Knye sich nidergeworffen, und den so schwär beleydigten GOtt die gäntzliche Besserung seines Lebens ernstlich entschlossen und versprochen hat; Ja, damit er dieser so nachdrücklich-eindringender Gnad und Barmhertzigkeit GOttes durch einige Verweilung oder Aufschiebung (wie es, ach leyder! von denen in Sünden vertieffsten Menschen zu geschehen pfleget) keine

Hindernuß machete, verfüget er sich alsogleich nach Maria Loreto, und machet alldort, durch Ablegung einer vollkommenen reumüthigen Beicht von seinem gantzen Leben, zur wahrer Bekehrung und Besserung den ersten und nothwendigen Anfang; da er aber von dannen wiederum zu Rom angelanget ist, erwählte er ihme zu einen Seelen-Führer den Ehrwürd. P. Nicolaum de Bagni, einen sehr andächtigen Priester; wohl wissend, daß dergleichen geistliche Führung und Leitung einem armen, und in geistlichen Sachen blinden Sünder in solchen Umständen höchstens nothwendig seye: Er unterwurffe sich diesem auf das vollkommeneste; er entdeckte ihme auf das genaueste den Stand seiner armen Seelen, und die verborgneste Wunden derselben; er eröffnete selben die Beängstigungen seines Gewissens, welche er immerdar erlitte, aus tiefferer Betrachtung einer Seiths, der Menge und Schwäre seiner Sünden, und der unendlichen Gerechtigkeit des strengen Richters, ander Seiths aber der unermeßlichen Barmhertzigkeit und Güte GOttes gegen dem Sünder: Endlichen beflisse er sich mit allem Eyfer, nach Anweisung seines Seelen-Führers, durch öfftere Geniessung der heiligen Sacramenten, Besuchung der Kirchen, andächtigen Gebett, und Ausübung anderer Tugend-Werck, den beleydigten GOtt zu besänfftigen, und von selben Barmhertzigkeit zu erhalten. Wie mächtig aber der die Bekehrung des Sünders begierigst erwartende Lieb-volle GOtt ihme diese seine Güte und Barmhertzigkeit hat angedeyen lassen, können und müssen wir wohl aus gleich nachfolgenden mit besonderen Trost erkennen und bewunderen: da nemlich Petrus auf obbesagte Weiß mit allen Ernst und Fleiß in der wahren Buß, Bekehrung und Besserung seines Lebens sich übete, muste er dannoch in einem Haus mit jener Persohn leben, welche ihm vormahls der Stein der grösten Aergernuß ware, und auch anjetzo ihme auf das hefftigste mit tausend Liebkosungen bestritte: da anbey er auch mit Augustino Conf. lib. 8. c. 5. erfahren muste, wie starck ihme die Ketten der vorigen Sünden, und eingewurtzelten Gewohnheiten gebunden halte, und darnider drucke; allein, in eben dieser grösten Gefahr und härtesten Streit, ist ihme die unendliche Güte GOttes auf so besondere Art beygestanden, daß selber durch seine Liebs-volle Weisheit, auch die Zulassung des Ublen, ihme zum besten

besten verordnet, und angedeyen hat lassen: dann da er währender dieser Zeit, einsmahls, in Meynung die gerechte Sach seines Herrn Gesandten zu beschützen, mit allzugrosser Gewalt, und thätlicher Hand-Anlegung in die verordnete Beamte, einigen Päbstlichen Staats-Verordnungen widerstrebte, und darumen des Lasters und der Straff der beleydigten Majestät schuldig erkläret wurde, so nahme er dann von Rom die Flucht, und eylet nach Mantua zu seinen Gönner gemeldten Herrn Grafen Cauriani, durch welches er auch mithin von der gefährlichen Beywohnung, und Nachstellungen obbedachter Persohn glückseelig ist erlediget worden, und folglich das Leben des Leibs und der der Seelen erhalten hat.

Wer solte nun zweifflen, daß dieser flüchtige Cavalier, als er sich gleich einem Loth von dem zeitlich- und ewigen Untergang errettet angesehen hatte, nicht werde öffter auf der Reis von gantzen Hertzen mit dem Königlichen Propheten zu GOtt geruffen und geseufftzet haben: Dirupisti Domine vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis, & Nomen Domini invocabo. Psal. 115. **O HErr! du hast so wunderbarlich die mich von dir zuruckhaltende Bände zerrissen; darum will ich dir Lob-Opfer verrichren, und forthin den Nahmen des HErrn anruffen.** Nachdeme er nun zu Mantua glücklich angelanget ist, danckete er dem allmächtigen GOtt, und ruffete gleich ein anderer Saulus mit inbrünstigen Gebett zu selben, daß er ihme nunmehro gnädigst anzeigen wolte, was er hinführo zu seinem Belieben thuen, und wie er sein übriges Leben einrichten solte: Er erkennete auch gar bald, daß freylich das beste und sicherste für ihm wäre, wann er durch Annehmung eines Geistlichen Stands, die Gefahren der Welt und des Fleisch von ihme ableinen, und alldort unter so vielen und vielfältigen geistlichen Hülffs-Mitteln, dem einigen Geschäfft seines Heyls obligen, und sich also dem Dienst GOttes gäntzlich widmen kunte; allein er wuste ihme in diesem selbsten nicht zu helffen, indeme er förchtete, daß er wegen seines höheren Alters, und Soldaten-Stands nirgends wurde aufgenommen werden: Er eröffnete derohalben diese seine Meynung seinem grossen Gutthäter dem Herrn Grafen Cauriani, welcher dann auch mit gröster Freud alsogleich mit solcher Beflissenheit ihme durch

 sein

sein ansehnliches und mächtiges Vorwort an die Hand gegangen, daß er selbes Jahr, nemlich 1687. den 19. Junii, in dem Closter des Ordens der Diener Unser Lieben Frauen zu Mantua, von dem damahligen Oberen P. Magistro Philippo Maria Omezzali als ein Layen-Bruder eingekleidet, und Frater Silverius Maria benahmset worden ist. Als nun dieser neu-angehender Geistlicher der Unterrichtung und Anweisung des Novizen-Meister übergeben ware, so ist er zwar mit grossen Eyfer und Fleiß denen vorgeschriebenen Geistlichen Ubungen obgelegen, und hat auch alle ihme aufgelegte Dienst und Arbeit in dem Closter mit aller Geschicklichkeit verrichtet; da es aber kommete zur Abtödtung und Verlaugnung des eigenen Willens, und zu dem blinden Gehorsam, Krafft welchen er nicht seinen (wie er bißhero gewohnet ware) sondern des Oberen Willen in unterschiedlichen Gelegenheiten folgen und vollziehen solte, da funde er bey diesem so grosse Beschwärde, und erlitte so harte Anfechtungen und Widerspenstigkeit des Fleisch und des Teuffels, daß er darob erstlich in die gröste Verwirrung des Gemüths, und sodann in eine Lauigkeit des Geists verfallen ist, welche, weilen er es niemand entdecket, also angewachsen, daß er endlich schändlich von diesen überwunden, nach Verlauff zehen Monath, den heiligen Ordens-Habit abgeleget, das Closter verlassen, und zu voriger Freyheit des Lebens wiederum zuruck gekehret ist. Sieben Jahr ist Petrus als ein gegen GOtt abtrünniger Flüchtling gleichsam von dem Angesicht GOttes, bald in jenes, bald in dieses Orth geflohen: indeme er aber bey diesem Leben immerfort mit Unruhe, Aengstigkeit, und Forcht in seinem Hertzen beunruhiget wurde, so kehrete er wieder zuruck nach Mantua, zu seinen grossen Gönner dem Grafen Cauriani, und führete alldort, neben der ihme anvertrauten Haus-Würthschaft, ein besseres und ruhigeres Leben, aus welchem sodann bey ihme auf das neue, durch die unendliche Güte GOttes, die hefftigste Begierde entsprungen ist, daß er nun endlich und ernstlich sein Leben auf das vollkommneste besseren, und dem höchsten gegen ihm so besonders gütigen GOtt, treu, beständig, und unveränderlich, die noch übrige Täge des Lebens dienen wolle: Dieses ohne einiger Verweilung zu bewerckstelligen, verfügte er sich zu Mantua in das Collegium Societatis JESU,

und

und machte alldort die Geistliche Ubungen des Heiligen Ignatii, unter Anleitung des P. Hieronymi Tosone, den 7. Junij im Jahr 1693. Kaum als er sich die erstere Täge, in Betrachtung des letzten Ziel des Menschen, denen vier erschröcklichen letzten Dingen, des Tods, Gerichts, Höllen, und Himmel, mit allem Ernst und Fleiß geübet hatte, so ist ihme durch mehrmahlige besondere Rührung des Göttlichen Geistes, sein vormahliges Leben und Schwäre deren Sünden mit solchem lebhafften Nachdruck vorgestellet worden, daß er mit hefftigen Schrocken, Forcht, und Angst angefüllet, sich aller Gnaden und Barmhertzigkeiten GOttes gäntzlich unwürdig gehalten, und mithin sich kaum getrauet hat, eine Hoffnung der Verzeyhung, und seiner Besserung zu fassen: Als er aber die nachfolgende Täge nach Ordnung besagter Exercitien durch die Betrachtungen des Lebens und Leydens JESU Christi zur gründlicher Erkanntnuß, der aus selben hervorscheinenden unbegreifflichen Liebe gegen den armen Sünder gelangete, so ist er mit so einnehmender, und alle vorherige Forcht überwindender Liebe GOttes seines Erlösers eingenommen, und vollkommen bemeisteret worden; daß, gleichwie der barmhertzig-Lieb-volle GOtt durch dieses so vortreffliche Mittel jederzeit die erstaunlichiste Bekehrungen deren Sündern, oder übergrosse Heiligkeit bey denen Gerechten auszuwürcken und hervorzubringen pfleget, auch eben dieses Petro diesem irrenden Schäflein glückseeligist widerfahren ist: sintemahlen er währender dieser seiner heiligen Einsamkeit mit so häuffigen Erkanntnussen himmlischer Dingen, und tausend anderen Gnaden GOttes gewürdiget ist worden, daß er den 19. Junii mit eigenen Blut seinen nun ernstlichen und letzen Willen schrifftlich aufgezeichnet hat; nemlich daß er von nun an dem höchsten GOtt allein, und zwar auf das vollkommeneste dienen wolle, wann auch dieses ihme alle Mühe, ja auch das Leben selbsten kosten solte: Weilen er aber gar wohl aus eigener Erfahrnuß erkennete, daß er dieses nicht gewisser, und leichter als in einem geistlichen Stand werde vollziehen können, so fassete er auch zugleich den Entschluß, wiederum den Orden der Diener MARIÆ anzutretten, und in selben alle erdenckliche Beschwärde getreu biß in den Tod zu übertragen: in unbeweglicher Hoffnung, daß MARIA, als die Zuflucht der Sünder, ihme von ihrem Gött-

 lichen

lichen Sohn alle nothwendige Gnad erhalten, und gantz sicher mittheilen werde: In dieser Bestellung seines Hertzens verliesse er sodann seine heilige Einsamkeit, und legte sogleich die Hand an die Axt, seinen gemachten Schluß auf das ehiste in das Werck zu stellen: allein der Feind alles Gutes setzete nach seiner Gewohnheit ihme vielfältige Hindernussen entgegen, und gabe dem lieben neubekehrten Petro sehr vieles zu schaffen.

Dann erstlich getrauete er sich keineswegs, in dem Closter zu Mantua, um die Gnad der Aufnehmung in den Orden der Diener MARIÆ anzuhalten, aus billicher Forcht, alldort nicht erhöret zu werden, wo er schon einsmahlen diese Gnad aus eigener Schuld ausgeschlagen hatte: Es fuele ihme ein, daß er also diese Gnad bey dem höchsten Ober-Haupt des Ordens dem P. General selbsten suchen und begehren solte: bey diesem aber wurde ihme zugleich auf das lebhaffteste vorgestellet die Gefahr, in welche er sich setzen wurde, so er zu dem P. General nach Rom reisen wolte, allwo er der Straff des Tods vormahlens schuldig ist erkläret worden; nichts destoweniger, weilen nunmehro die Liebe GOttes in seinem Hertzen den Meister spielete, so machte auch diese denselben so blind, und starckmüthig, daß er besagte Gefahr seines Lebens entweders nicht mehr vermercket, oder in den Wind geschlagen habe, um nur zu seinen vorgesetzten Zihl zu gelangen: Es reisete also Petrus nacher Rom zu dem damahligen P. General des Ordens, Joannem Franciscum Maria Poggi, und bittet denselben auf denen Knyen ligend, unter häuffigen Zähern, und nachdrücklichsten Zeichen seiner innerlichen Bußfertigkeit und Bekehrung, daß er ihne gnädigist in den heiligen Orden auf- und annehmen wolte. Der weise P. General probirte durch längere Zeit die Beständigkeit dieses mehr als fünfftzig-jährigen Candidaten; nachdeme er aber sattsam vernammen und erkennet hatte die so wunderliche Würckung der Hand GOttes, und mithin, daß er in Wahrheit von GOTT und MARIA zu ihren Orden besonders beruffen seye, nahme er ihne auf in demselben als einen Conversum oder Layen-Bruder, ertheilte ihm das gewöhnliche Ordens-Kleid, samt dem Nahmen Frater Petrus Paulus Maria. und übergabe ihne der geistlichen Unterweisung des vortrefflichen Manns P. M. Callisti Mariæ Lodigeri, damahligen Regenten deren Studien bey S. Marcello.

Da

Da also Petrus sich so glückseelig unter dem Sieg-reichen Fahn JESU Christi des Gecreutzigten angenommen, und mit dem schwartzen Trauer-Kleid seiner Göttlichen Schmertzhafft-mitleydenden Mutter MARIÆ angethan sahe, ware vor allen sein gröste Sorg und Fleiß, gründlich und vollkommen zu erlehrnen, wie er anjetzo als ein treuer Soldat des höchsten Königs Himmels und der Erden in denen geistlichen Waffen sich üben, und durch selbe die Seelen-Feind, welche bishero ihn so mächtig gefeßlet gehalten, erlegen und überwinden müsse; er unterwurffe sich derowegen mit so grosser Einfalt, Niderträchtigkeit, und Verlaugnung des eigenen Willens seinem Novizen-Meister, wie dann auch hernach seinen Seelen-Führern, daß er vom ersten Antritt in das Novitiat, bis auf den letzten Augenblick des Lebens, dieselbe in allen und jeden, auch kleinesten Seelen-Sachen jederzeit um Rath gefraget, und diesen ohne einigen Ausnahm gefolget ist; obschon dieselbe öfftermahlen ihn durch rauhe und harte Weeg, in der Tugend, besonders in Abtödtung und Verlaugnung seiner selbsten, zu üben, und dardurch zur geistlichen Vollkommenheit anzuleiten pflegten. Ja es ist unter seinen Schrifften dieser ausdrücklicher Vorsatz befunden worden: nemlich, daß, gleichwie der Laim von denen Händen des Hafners abhanget, und ein Hündlein an der Ketten von seinem Herrn, wie und wohin er nur immer wolle, sich führen lasset; eben also will auch er sich seinen Seelen-Führern in allen unterwerffen, und auf das genaueste folgen. Was für einen grossen Nutzen aber diese erste Grund-Regel und nothwendiger Grund-Stein in der Tugend-Schul bey dem frommen Petro hervorgebracht habe, wird aus nachfolgenden sattsam erscheinen.

Dann kaum als Petrus in dem Probier-Jahr, in denen besonderen Reguln (welche der heilige Vatter Philippus Benitius für die Ordens-Novizen verfasset) ersehen hatte, daß der wahre Geist, und erste Schuldigkeit eines Dieners MARIÆ der Schmertzhafften Mutter, in deme bestehe, daß er durch embsiges anmüthiges Betrachten des Lebens, der Lehr, und des bitteren Leyden JESU Christi, und des Tugend-vollen vollkommenesten Lebens-Wandel MARIÆ, alles dasselbe immer mehr und mehr erkenne, liebe, schätze, und sodann best-möglichst in seiner Aufführung

rung nachfolge; so machte er alsogleich zu diesem den Anfang bey der schärffesten Abtödtung und Verlaugnung seiner selbsten, Krafft welcher er sich eyfrigist bemühete, mit unabläßlicher Gewalts-Anthuung den gantzen vorigen alten verwüsten Menschen zu creutzigen, zu tödten, und mithin ein neuen Menschen (welcher nach dem vorgesetzten eintzig wahren Tugend-Muster JESU Christo, und nach desselben ersten vollkommenesten Abdruck, nemlich des heiligsten Lebens MARIÆ gestaltet) anzuziehen.

Durch diesen Weeg der Verlaugnung und Abtödtung gelangete dieser fromme Bruder alsobald auch zu der wahren Demuth des Hertzens; dann als ihme auf sein inbrünstiges fleißiges Gebett durch gantz klare Erleuchtungen und himmlisches Liecht des Göttlichen Geistes, seine gäntzliche Nichtigkeit, seine unermessentliche Untreue, und Undanckbarkeit, mit welchen er der höchsten Majestät, dem über alles Lieb- und aller Ehre würdigsten GOtt begegnet ist, auf das nachdrücklichste erkennete, wurde er von so grosser Geringschätzung und Haß seiner selbsten eingenommen, daß er sich vor den grösten Sünder gehalten, und derowegen von gantzen Hertzen bekennet und gewunschen hat, daß ihm nichts als Verachtung, Spott, Züchtigung, und Straff vor GOtt, und von allen Menschen gebühre, eigentlich zustehe, und über ihn kommen möchte. Von dieser wahren Demuth des Hertzens schritte Petrus auch weiter fort, zu aller erdencklicher Vernichtigung und äusserlichen Verachtung seiner selbsten; sein Adeliches Herkommen, seine getragene Ehren-Stellen, seine vortreffliche Naturs-Gaaben, und ausgeübte ansehnliche Thaten, hat er weder in dem Hertzen mehr angesehen, noch viel weniger mit einem Wort berühret, sondern er hat gleich vom ersten Eintritt in den Orden ein so demüthig- und niderträchtige Aufführung in seinen Sitten, Gebärden, und Reden beobachtet, daß diejenige, welche ihn nicht gekennet hatten, ihn vor eine pure Einfalt und untüchtigen Menschen halten müsten: Die härteste und verächtlichste Arbeiten in dem Closter nahme er auf sich, und verrichtete solche also fleißig, als wann er sein Lebens-Zeit bey harter Hand-Arbeit aufgewachsen wäre: Da er in dem zahlreichen Convent zu Florentz, neben dem Dienst eines Portners, auch die Camin mit nothwendigen Holtz und Einheitzen versehen müste, hat er sich gar nicht gescheuet,

auch

auch mit rußigen und schmutzigen Angesicht zur Porten zu eylen, wann jemand alldort geläutet hatte; sintemahlen er lieber wolte ausgelachet oder verachtet werden, als in seinem Amt etwas versaumen. Mit so grossem Eyfer er in vorigen weltlichen Leben nach Ehre und Ansehen gestrebet hatte, mit so grosser Hertzens-Freud umpfangete er als Geistlicher, Schmach, Unbildung, Verachtung, und Verleumdungen: Dann da er als Portner sein auferlegtes Amt, nach dem Gehorsam, Anordnung und Befehl des Oberen auf das genaueste vollziehete, geschahe es offtermahlen, daß er von ein und anderen, welchen er zuwider seyn muste, als ein Hartnäckiger, Eigensinniger, und mit dergleichen harten Worten hergenommen wurde; es hat aber der liebe Bruder Petrus alles dieses mit gröster Gedult, Stillschweigen, und Demuth übertragen, und pflegte zu solchen mit fröhlichen Angesicht nichts anderes zu sagen, als entweder Deo gratias, oder aber: **Verzeyhet mir, daß ich euch in diesem nicht willfahren könne, dann solches verbietet mir der Gehorsam.** Wann er aber über dieses vermerckete, daß einer von einem grösseren Unwillen oder Zorn übergangen wurde, hat er solchen knyefällig so lang um Verzeyhung gebetten, bis er solchen besänfftiget hatte; und haben diese Demuths-Ubung viele des Closters mit gröster Verwunderung angesehen, und nach seinem Tod rühmlichst gepriesen; wie nemlich dieser alt-erlebter Kriegs-Mann bey denen Füssen eines auch jungen Geistlichen zu Boden gelegen ist. Der höchste GOtt selbsten, welcher jederzeit mit den Demüthigen seine Freud zu haben sich würdiget, hatte auch Petro eine besondere Gelegenheit der tieffesten Demuth an die Hand gegeben: Er wurde nemlich einsmahls zu dem Kirchen-Dienst als Unter-Sacristan von dem Oberen verordnet, in bester Hoffnung, daß er wegen seiner ansonsten gezeigter Geschicklichkeit dieses Amt bestens verrichten wurde; allein es geschahe wider alles Vermuthen, daß er in diesem Amt in allen Verrichtungen tausend Fehler begienge, und ihme gar nichts von statten gienge, also zwar, daß er dessentwegen immer ermahnet, bestraffet, verdemüthiget, und als gantz untauglich verspottet wurde; nichts destoweniger wolte der von Hertzen demüthige Bruder Peter lieber alle diese Beschwärde und Vernichtigung übertragen, als daß er selbsten verlangete, oder

begehrete, von diesem Amt loß= und freygesprochen zu werden; massen er bey ihm darvor gehalten, daß diese Gelegenheit, solche Schmach und Beschämung zu leyden, ihm besonders von GOtt müsse zubereitet seyn, indeme er sonsten all seine Aemter mit jedermänniglicher Vergnügenheit verrichtet hatte, hier aber den gäntzlichen Abgang derselben erfahren muste, was er auch immer für Fleiß und Aufmercksamkeit anwendete, alles recht zu verrichten.

Die Demuth ist die Mutter aller Tugenden, und aus diesen seynd ihre erst= gebohrne Kinder und Sprossen, der blinde Gehorsam, und die liebreiche Sanfftmuth des Hertzens. So tieff nun Petrus in der Demuth gestiegen, so hoch erschwunge er sich ebenfalls in dem Gehorsam, und Sanfftmuth: Was ihm immer vor Aemter, Geschäften und Verrichtungen von seinem Oberen seynd auferleget worden, wann auch diese vielfältig und unterschiedlich gewesen (gleichwie in Wahrheit waren, das Amt eines Portners; die grössere Camin in dem Closter versehen; das warme Wasser und übriges Zugehöriges zu der Rasur vor mehr dann hundert Geistliche wochentlich zubereiten; die Brief auf die Post zu tragen, und abzuholen) bey allen diesem, sage ich, hat er sich niemahls beschwäret, oder von einigen solchen entbürdet zu werden verlanget; sondern er verrichtete solche mit unermüdeten Fleiß, Anstrengung all seiner Kräfften, ja vielmahls mit Entziehung des Schlaffs, und anderen Leibs=Erquickungen. Die Befehl und Anordnung seiner Vorstehern hat er ohne einiger Beurtheilung, oder Auslegung derselben gantz blind angenommen, und also genau und standhafft vollzogen, daß er jederzeit ehender alles Widriges erlitten, als daß er nur ein Pünctlein von dem Gehorsam abgewichen wäre: Ja so gar die annehmlichsten Süßigkeiten des Geistes hat er aus Liebe des Gehorsams entbehret; dann so er nach der heiligen Communion sich in der Lieb=vollesten Unterhaltung mit seinem GOTT und Erlöser befunde, oder wann er der Betrachtung oblage, so bald er zu der Porten durch das Glocken=Zeichen, oder sonsten wohin nach seinem Amt beruffen wurde, da eylete er dahin ohne einigen Aufschub und Verweilung: Und was in der Tugend des Gehorsams das Gröste und Höchste ist, hat er auch seinen Verstand denen Oberen unterworffen, daß er nicht das jenige geglaubet, was ihme geduncket und scheinete, sondern

was

was jene gesagt und befohlen; derowegen, ob er schon bißweilen vermeynet hatte, daß er in dem Gebett von GOtt mit ein- und anderer besonderer Erleuchtung, Gesicht, oder Erscheinung seye begnadet worden, nachdeme aber solche seine Oberen und Seelen-Führer vor nichts gehalten haben, ist er auch alsobald mit ruhigsten Gemüth von eben solcher Meynung gewesen. Er pflegte Fruhe-morgens und Abends mit grossem Abbruch des Schlaffes in der Kirchen auf seinen Knyen dem Gebett, so lang es nur immer möglich ware, obzuligen, da er aber wegen diesen einer Besonderlichkeit beschuldiget wurde, mit Befehl, obgedachtes Gebett in kürtzere Zeit einzuschräncken, hat er mit gantz gleicher Hertzens-Stellung diesen Befehl angenommen, und auch genau hinführo beobachtet.

Aus dieser immerwehrender Ubung des Gehorsams, der Gedult, und gründlichen Demuth erhellet sattsam, daß Petrus Paulus alle seine Gemüths-Anmuthungen zugleich hertzhafft bestritten, ja selbe gäntzlich der Vernunfft und Tugend unterworffen habe: sintemahlen die unüberwindliche Standhafftigkeit und unveränderliche Gleichheit des Gemüths unter so vielen widrigen Sachen und unterschiedlichen Geschäften nicht zu finden ist, als bey jenen, bey welchen die eigene Liebe mit allen üblen Gemüths-Regungen unterdrucket, das Hertz von allen Irrdischen abgeschälet, und zu GOtt allein hingewendet ist. Aus dieser jetzt angeführter Ursach hat man Petrum den frommen Bruder niemahlens in unmäßiges Lachen oder Fröhlichkeit ergossen gesehen; gleichwie er auch in widerwärtigen Begebenheiten niemahl unmäßig verwirret oder betrübet ware, massen er in all seinen Thun und Wercken nicht das eigene Belieben, den eigenen Sinn, Willen, und Beduncken, sondern die Anordnung und das Belieben GOttes, wie er dieses aus dem Mund der Regel oder des Oberen verstunde, angesehen, und für sein Richtschnur gehalten hat. Diese unverwirrte Gleichheit des Gemüths hat unter anderen besonders in einer Begebenheit so herrlich hervorgeleuchtet, daß wegen dieser der liebe Bruder Peter, sowohl in dem Leben, als nach dem Tod, denen Geistlichen des Closters zu grosser Verwunderung ist gewesen; Es muste nemlich Petrus Paulus mit schwärer Bemühung wochentlich zu der gewöhnlichen Rasur deren Geistlichen

das Wasser aus einem tieffen Bronnen schöpfen, solches in den oberen Theil des Convents tragen, und alldort in dem zubereiten Geschirr erwärmen und hitzen; da er nun dieses jederzeit genau verrichtet hatte, geschahe es dannoch einmahl, daß, als die Patres zur Rasur gekommen, kein Wasser verhanden, sondern ausgegossen ware; es bedaurete dieses von Hertzen der fromme Bruder, daß er seinen Brüdern nicht nach Vergnügen dienete; er übertruge es aber ohne Zerstöhrung des Gemüths, und suchte sogleich mit verdoppelten Fleiß in gröster Behändigkeit alles herzuschaffen: Nachdeme aber ihme dieses öfftermahlen widerfahren, daß, das von ihm zugerichte Wasser zur Zeit des Gebrauchs ausgegossen ware, entschlosse er sich, dieses dem Oberen anzudeuten, damit, so etwann dieses von jemand aus Bosheit geschehete, solchen abgeholffen wurde, und mithin die Geistliche ihre Bedienung ohne eintzigen Widerwillen geniessen könnten; als er diese seine Meynung einem Mit-Bruder eröffnete, hat dieser dem guten Bruder Petro solches sehr verwiesen, mit sagen, daß er dasjenige, so aus seiner Nachläßigkeit geschehen, auf andere schieben wolle: auf welches der demüthige Petrus Paulus mit grosser Scham-Röthe überfallen, in Wahrheit geglaubet hat, daß er durch solchen Gedancken von seinen Brüdern übel geurtheilet hätte: *O was für ein grosses Ubel hab ich begangen, ruffte er, daß ich, um mein eigene Hinläßigkeit zu entschuldigen, den Fehler, welchen ich begangen, auf meine Brüder habe schieben wollen!* aus welchem die Umstehende mit Verwunderung erkennet, und auch gantz recht beschlossen haben, daß in Wahrheit Petrus ein vollkommener Meister seiner Anmuthungen, und wohl recht von Grund des Hertzens demüthig seye, indeme er so gar andere ihre Fehler als seine eigene angesehen hat, und zwar nur darum, weilen es also andere vermeynet, und ihme zugemuthet haben, welches nicht wurde geschehen seyn, so nicht dieser fromme Diener GOttes seinen eigenen Sinn, Meynung, und Willen gäntzlich abgetödtet gehabt hätte. Neben dieser unabläßlicher Bestreitung des innerlichen verderbten Menschen, ware er auch der äusserlichen Casteyung des Leibs auf das schärffeste ergeben, damit solches wider den Geist sich nicht empöre, und solchen zerstöre; in der Kleydung, in täglicher Nahrung, Schlaff, und in allen, was nur immer

immer sinnlich ist, gebrauchte er nicht mehr, als was die eintzige Nothwendigkeit erforderet hatte; durch strenges Fasten, härine Buß-Kleyder, und harte Geisel-Streich züchtigte er den Leib, so viel ihm nur von seinem Geistlichen Vatter zugelassen wurde; damit aber niemand von seinem Fasten, welche er öfftesten in Wasser und Brod zu halten pflegte, etwas vermerckete, gienge er zu gemeiner Tafel, nahme die Speisen, verhaltete sich aber also mit diesen, daß er von solchen nichts genosse, jedoch dieses niemand vermercken kunte. Hitz und Kälte, so scharff solche auch immer waren, leydete er ohne geringster Suchung einiger Linderung: einsmahls aber wolte er wegen überhand genommener Gefrühr und Schmertzen in seinen Händen, eine sonsten gewöhnliche Salben gebrauchen, allein da er wegen diesem von seinem Geistlichen Vatter als ein Zärtling beschämet wurde, so thäte er alsogleich diese seine Nachgebung hertzlich bereuen, um desselben Nachlassung bitten, und erlitte hinführo die Schmertzen mit grosser Standhafftigkeit ohne einigen Klagen.

Indeme nun Petrus Paulus von erster Bekehrung an durch angeführte Tugends-Ubungen den von ihm so vielmahl beleydigten GOTT zu besänfftigen, und ihme best-möglichste Genugthuung vor seine Sünden abzustatten mit grösten Eyfer gesuchet hatte, so ist er auch bey diesen von dem unendlich gütigen Lieb-vollen GOtt mit jener das Hertz bemeisterender Gnad erfüllet worden, welche in ihme das Feuer der Liebe GOttes, und des Nächsten entzündet, und bis zu Ende des Lebens immer mehr brinnend gemacht hat; Er suchte derohalben durch die reineste Meynung in all seinem Thun, Lassen, und Leyden sich seinem GOtt angenehm und wohlgefällig zu machen, und wie er denselben mehrer erkennen, schätzen, und mit vollkommener Gegen-Lieb begegnen kunte. Fruhe-morgens und Abends ist er durch lange Zeit, und Entziehung des Schlaffs dem sowohl mündlich- als beschaulichen Gebett vor dem allerheiligsten Altars-Sacrament auf seinen Knyen mit gröster Inbrunst obgelegen, und ware kein Pünctlein der Zeit, so er von seinen Amts-Verrichtungen ledig hatte, in welcher er entweders bey einem Fenster, so in die Kirchen gienge, oder in dem Portner-Zimmer, welches von ihm mit heiligen Bildern zu aller Andacht ausgezieret ware, in Betten, Seufftzen, und Lesung heili-

heiliger Bücher sich nicht beschäfftiget, und aufgehalten hätte; aus welchem sodann ein so lebhafftes, verträuliches und Trost-volles Umgehen mit dem in seinem Hertzen jederzeit gegenwärtigen GOTT entsprungen, daß er bey all seinen so vielen und unterschiedlichen Beschäfftigungen, wie auch unter allen widrigen und harten Begebenheiten, jederzeit jene unbewegliche und stille Ruhe in seiner Seelen genosse, welche nur denen jenigen bekannt und eigenthumlich ist, so mit dem vollkommenen Band der Liebe, mit ihrem eintzig-geliebten GOtt vereiniget seynd. Nicht mindere Proben der vollkommenen Liebe des Nächsten seynd bey diesem frommen Diener MARIÆ jederzeit verspühret worden: Er hatte nemlich gegen allen seinen Mit-Brüdern in dem Closter Gebührmäßige Hochschätzung, Ehrerbietung und Dienstfertigkeit, ware auch anbey gegen selben in seinen Worten und Sitten so höflich, demüthig, holdseelig und angenehm, daß auch diejenige, welchen er bißweilen vermög seines Amts zuwider seyn muste, ihne dannoch in dem Hertzen hochgeachtet, und seine Tugend mit grossem Lob, besonders nach seinem Tod, hervorgestrichen haben. Die Arme, so täglich zur Porten kommeten, umfienge er mit freundlich liebreichen Hertzen, und liesse keinen von dannen gehen, welchen er nicht, neben Darreichung des gewöhnlichen Allmosen, mit Geist-reichen Lehren in der Seelen getröstet, und zur Tugend ermahnet hätte: Er sammlete in dem Closter zusammen, was er nur immer von alten Kleydern bekommen konte, ja ihme selbsten entzohe er alles Uberflüßiges, auf daß er seinen lieben Armen helffen und beyspringen kunte; Es ware selber Zeit in dem Closter zu Florentz die Gewohnheit, daß man denen Armen eine gewisse Salben wider die Raude und Krätze mittheilete, damit also Petrus Paulus dem Apothecker, so diese verfertigte, nicht überlästig seye, und mithin, auf daß er desto freygebiger seyn kunte, hat er selbige Salben selbsten zu machen erlernet, und mit Erlaubnuß seiner Oberen jedermann, so es verlanget, mit Freuden mitgetheilet; er wurde dahero von denen Armen der gantzen Stadt Florentz nicht anderst, als der heilige Portner benahmset; ja der Himmel selbsten hat durch eine besondere Begebenheit kurtz vor dem Hinscheyden Petri Pauli anzeigen wollen, wie angenehm ihm diese Liebe gegen denen Armen seye; welches sich also ereignet:

Als

Als Petrus Paulus im Jahr 1701. an einem Freytag aus der Kirchen des Heil. Ambrosii, allwo er der Fasten-Predig beygewohnet, mit seinem Gespann zuruck in das Closter gekehret, ersahe er auf der Strassen einen müheseeligen, preßhafften, halb nackenden, und vor Unreinigkeit recht abscheulichen armen Menschen, so von ihme ein Allmosen flehentlich begehrte: der fromme Bruder, von grösten Mitleyden eingenommen, sagte demselben in der Stille, er solte ihm in das Closter nachfolgen: da nun solcher nach weniger Zeit bey der Porten angelanget ist, so führte ihn Petrus in das innere Porten-Zimmer, verschaffet in gröster Eyl in einem tauglichen Geschirr warmes Wasser herbey, sodann entblösset er ihn von seinen wenigen unsauberen Fetzen, waschet und reiniget ihn von aller Unreinigkeit mit Uberwindung des grösten Grausen und Abscheuen, endlich versiehet er denselben mit besserer Kleydung, und erquicket ihn mit Speis und Tranck. Es beflisse sich aber der fromme Peter, dieses alles in gröster Geheim zu verrichten, und zu verbergen; allein es haben dannoch etwelche Mit-Brüder dieses vermercket, und beflissen sich dahero mit allem Fleiß zu erfahren, was doch der fromme Bruder in seinem Portner-Zimmer durch diese Beschäfftigung vorhaben müste; sie haben aber dannoch bey all ihrer Aufmercksamkeit, weder einen Menschen aus dem Zimmer weggehen gesehen, weder hernach in selben jemand angetroffen, wie dann auch in nachfolgender Zeit niemahls mehr dieser arme Bettler zu der Porten kommen ist, da doch sonsten gemeiniglich solche öffters wiederum dahin kommen, wo sie einmal Gutes empfangen haben; dahero dann die Geistliche des Closters diese Begebenheit als ein verborgenes Geheimnuß angesehen, und mit Verwunderung aufgemercket haben: Was nun dieses immer gewesen, so erwiese sich doch gar bald, daß durch dieses so herrliche Liebs-Werck der gütigste GOTT, zu Empfangung der unsterblichen Cron, Petrum Paulum hat zubereiten wollen.

Dann eben selben Tag, als den 26. Februarii, ist dieser fromme Diener MARIÆ mit einer Kranckheit überfallen worden, bey welcher er alsogleich den P. Tonellium seinen Geistlichen Vatter beruffen liesse, und sagte solchen mit gantz nachdrücklichen Worten: Liebster Vatter! ich werde gar bald von dieser Welt abscheyden, habet

habet also Sorg meiner Seelen, damit ich mich zu einem glück-seeligen Tod nach aller Schuldigkeit zubereite. Da aber weder der P. Tonellius, weder der Leib-Artzt eine so nahend bevorstehende Gefahr des Tods vermerckete, hat solcher dem frommen Petro diese seine Wort als ein eingebildete Forcht, und ungegründte Vorsagung verwiesen, mit versicheren, daß es schon noch Zeit seye, ihn mit denen H.H. Sacramenten der Sterbenden zu versehen: Der liebe fromme Bruder nahme dieses an mit gröster Zufriedenheit, und gäntzlicher Verlaugnung seiner Meynung und Willen: indeme doch nach seinem erfolgten Tod, sowohl der besagte Beicht-Vatter, als auch andere Geistliche für gantz glaubwürdig und wahrscheinlich gehalten haben, daß Petrus Paulus sein letztes Hinscheyden müsse vorgewust haben; massen er schon durch das gantze vorhergehende Monath öfftermahlen seinen Mit-Brüdern deutlich gesaget, daß er bald von dem Kercker dieses Leibs wird aufgelöset werden. Uber dieses haben auch viele Geistliche vermercket, und aus eigener Erfahrnuß bekräfftiget, daß sich alle Tag obbesagten Monaths vor Aufgang der Sonnen, die Glocken des Convents, durch welche die Geistliche zu der Porten beruffen werden, von sich selbsten ohne einige Zuthuung eines Menschen durch einige Streich und Zeichen hat hören lassen, als wann etwann einer zur Porten beruffen wurde. Nichts destoweniger hat der P. Tonellius den krancken Bruder Peter zwey Tag nicht besuchet, um seine Tugend zu probiren, und Petrus hat dieses in gröster Gedult und Verlaugnung ohne eintzigen Klag-Wort übertragen, mit vollkommener Ubergebung in diese Anordnung GOttes; da aber nach Verlauff zweyer Tagen, als den 28. Februarii, der Beicht-Vatter ihne wiederum besuchet hatte, so bittete er denselben inständigst, daß er seine Beicht anhören, und ihn mit denen Heiligen Sacramenten versehen wolte, massen er in kurtzer Zeit sterben werde, welches er mit solchem lebhafften Eyfer und Sicherheit hervorgebracht hat, daß der Beicht-Vatter seiner Bitt nicht widerstreben konte, obwohlen er sonsten auch dißmahl keine Gefahr des Lebens verhanden zu seyn erachtete. Als Petrus Paulus in seiner Bitt erhöret worden, ist er vor Freuden in häuffige Zäher zerflossen; er bereitete sich sodann, und emfienge mit gröster Andacht und Inbrunst die Heilige Sacramenten, der letzten Weeg-

Zeh-

Zehrung, und heiliger Oelung: nach solchen verbliebe er die übrige Täg in gröster Stille, und übete in seinem Hertzen jene Tugends-Ubung, durch welche er sich mit dem eintzig-geliebten GOtt immer mehr und vollkommener zu vereinigen suchte. Den 8.ten Martii zu Nachts führete er mit seinem Mit-Bruder, welcher bey ihm wachete, etwelche anmüthige Gespräch von GOtt und Göttlichen Sachen, nach Mitternacht aber wendet er sich zu der Bildnuß des gecreutzigten Heylands, und der Schmertzhafften Mutter, und saget zu dem Bruder: **Wir wollen anjetzo dreymahl das heilige Vatter unser, mit dem Englischen Gruß betten, auf daß Maria unser liebste Mutter und Frau mir in meinem letzten Hinscheyden gnädig und mildreich beystehe.** Kaum als sie das Gebett vollendet, wendet sich der fromme Bruder Petrus auf die Seithen, hörete auf zu reden, und den Athem zu ziehen: dahero eylet der Krancken-Warter zu dem Beicht-Vatter, welcher in der nächsten Cellen einige Ruhe genosse; da aber dieser ohne einiger Verweilung angekommen, befande er, daß der liebe Bruder Petrus Paulus schon in dem Kuß des HErrn verschieden seye: er wurde aber zugleich in grosse Verwunderung und Erstaunung gesetzet, als er nach genaueren Betrachten und Ansehen des entseelten Leibs vermercket, daß das vorhero ungestalte und schmutzige Angesicht, wie dann auch die vormahls von Gefröhr gantz rothe und aufgesprungene Händ des Verstorbenen, nunmehro gantz rein, weiß, und mit besonderer Annehmlichkeit angethand seynd, und er also holdseelig alldorten lage, als wann er würcklich noch im Leben wäre.

Nachdeme in der Fruhe das Hinscheyden des Gottseeligen Bruders erstlich in dem Closter, und sodann auch in der Stadt ist kundbar worden, so haben sich die Geistliche Mit-Brüder deren Zähern nicht enthalten können, besonders diejenige, so vormahls den frommen Bruder durch einige Unbild belästiget haben, mit deutlichen Reu-vollen Bekennen, daß sie die verborgene grosse Tugend desselben nicht also erweget haben, gleichwie sie diese nunmehro erkennen und hochschätzen: In der Stadt aber waren vor allen die Arme, welche den Verlust ihres so Lieb-vollen Vatters mit Hertzenleyd und Weinen bedaureten, und war ihr beständiges Ruffen durch die gantze Stadt, daß der heilige Bruder Port-

ner des Convents bey MARIA-Verkündigung verschieden seye: Sie lauffeten derowegen mit vielen anderen Menschen in die Kirchen, und betteten so lang, als der entseelte Leichnam alldorten zu sehen ware. Als nun aber die gewöhnliche Zeit der Begräbnuß angekommen ist, so haben die Geistliche nach Gebrauch des Ordens die Leich-Besingnuß gehalten; in Betrachtung aber eines so frommen und vollkommenen Tugends-Wandel, welchen Petrus Paulus von Eintritt in den Orden bis zu seinem gottseeligen Hinscheyden geführet hatte, wessentwegen er jederzeit sowohl bey seinen Mit-Brüdern, als auch bey anderen vielen gelehrten und frommen Persohnen, in dem Wahn einer besonderen Fromm- und Heiligkeit gestanden ist; in Ansehen dessen, sage ich, haben die Oberen verordnet, daß sein Leichnam nicht in die gemeine Krufften, sondern bey dem Altar des gecreutzigten Heyland begraben wurde, allwo er noch bis dato ruhet; da unterdessen gantz ungezweiflet seine Seele die unbegreiffliche Früchten seiner Buß, Demuth, und Tugend in, mit, und bey seinem GOTT geniesset, und in Ewigkeit geniessen wird.

Du aber, günstiger Leser! kanst, und sollest aus gegenwärtiger Lebens-Beschreibung die unendliche Barmhertzigkeit, Güte, und Liebe GOttes gegen dem Sünder erkennen, lieben, und schätzen; massen ja durch das Beyspiel dieses frommen Dieners GOttes und MARIÆ auf das nachdrucklichste dir vor Augen gestellet wird, was der Lieb-volleste GOtt bey dem Propheten Ezechiel c. 33. v. 12. zu grösten Trost des armen Sünder gesprochen hat: Vivo ego dicit Dominus: nolo mortem impii, sed ut convertatur impius à via sua, & vivat; das ist: So wahr ich lebe, spricht GOtt der HErr: Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose von seinem Weeg bekehre, und lebe.

Ex P. Mag. Placido Maria Bonfrizzerio in Annal. Cent. 5. Lib. 6. cap. 12. & Vita typis impressa Lucæ, Anno 1713.

Das

Das fünff und viertzigste Capitel.

Leben des Gottseeligen Patris Julii Arrighetti, LIX. General des Ordens der Diener unser Lieben Frauen.

SYlvester aus dem Hochadelichen Florentinischen Geschlecht derren Arrighetti, und Selvaggia Sbaccheri seine Ehe-Gemahl erzeugten zu S. Pietro à Sieve, so 12. Meil von Florentz entlegen, in dem Jahr 1622. den 16. Mertzen, den eintzigen Sohn, unseren Diener GOttes, welchem nicht ohne Vorbedeutung der Nahmen Fortunatus bey der heiligen Tauff beygeleget ist worden. Sylvester der Vatter starbe recht gottseelig im viertzig-jährigen Alter, da Fortunat kaum das dritte Jahr erreichet; die Mutter aber ist verschieden in dem Armb ihres eigenen Sohns, nachdeme sie zuvor in ihm jene Tugenden herrlich leuchten gesehen, welche sie demselben in zarter Jugend eingeflösset hatte; dann kaum als er aus den Windlen getretten, ware selbe beflissen, ihn zu unterrichten in dem Gebett, und in denen Haupt-Stücken des Glaubens: fande ihn aber so langsam in Merckung und Fassung des vorgesagten, ja auch so ungeartet stammlend in der Zungen, daß offtermahlen die fromme Mutter dessentwegen die Gedult hätte verliehren müssen, wann er nicht sonsten eine besondere Neigung zu heiligen Sachen und Andachts-Wercken gezeiget hätte: dahero, als die Jahr des Vernunffts herzu kommeten, übergabe sie ihn der Zucht eines guten Lehr-Meisters, um zu erfahren, ob nicht die Härte seiner Talenten durch Fleiß und Kunst möchten gebrochen werden. Der Knab wendete an allen Fleiß, und der Lehr-Meister sparrete auch keine Mühe, dannoch war alles vergebens; bis dann endlich GOtt sich seiner erbarmet: indeme ihme nach kurtzer Zeit gantz augenblicklich die Zungen von aller Stammlung befreyet, der Verstand und Gedächtnuß aber in solche lebhaffte Vollkommenheit gesetzet wurden, daß er mit Verwunderung der Mutter und des Lehr-Meisters von nun an in dem Studiren, und zugleich auch in der Frommkeit solchen Fortgang geschöpfet, ob welchen sie von ihm grosse Hoffnung alles Gutens gemachet, ja auch gar bald den Anfang zu diesen gesehen haben; dann kaum

als er das zwölffte Jahr seines Alters erreichet hatte, erklärete er einsmahls mit gantz ereyferten Angesicht und Worten seiner Frau Mutter, daß er gantz fest entschlossen seye, ein Diener MARIÆ unser Lieben Frauen zu werden, dahero bitte er sie, daß selbe zu Ausführung seines Vorhabens ihm verhülfflich seye, dann er könne jenem Antrieb, so er schon lang im Hertzen fühlet, nicht mehr Widerstand thuen. Die Mutter erstaunete zwar erstlich ob diesem Begehren, machte aber sodann den Schluß, ohne Widerstand GOtt zu geben, was GOttes ist, und was er ihme selbsten auserwählet: Sie schreibet derowegen ihrem Bruder, Herrn Jacob Sbaccheri, so in Rom bey Ihro Eminenz dem Cardinal Julio Sacchetti in Diensten ware, daß nemlich er des Herrn Cardinals mächtige Hülff und Vorsprechen, zu Ausführung der Gedancken des jungen Fortunat seines Vetters, auswürcken möchte: Diese Veranstaltung der Mutter hat ihr auch so glücklich gelungen, daß ihr lieber Sohn nicht nur allein in Ansehung des besagten Herrn Cardinal (welcher selben nachdrücklich dem Pater General des Orden P. Dionysio Maria Bussoti anbefohlen hatte) sondern weilen auch an seinen wohlgestalten Gestirn und eingezogenen Sitten die Tugend ausnehmend hervor leuchtete, an dem Fest der Geburt MARIÆ in dem Jahr 1634. zu Florentz der Zahl deren Novizen beygesellet, und sodann den 4. October durch die Hand des Pater General mit dem Ordens-Kleyd angethan, und zur Gedächtnuß Ihro Eminenz seines höchsten Guttháters Frater Julius benahmset wurde. Nachdeme er diese Gnad erhalten, beflisse er sich mit allem Ernst, die Regeln, Gebrauch, und den wahren Geist des Ordens zu erlernen, und übete sich auch in allen diesen mit solcher Aufmerckſamkeit und täglichen Zunahm, daß der Novizen-Meister ihn gemeiniglich denen anderen als ein Exempel und Beyspiel vorgestellet hat, dahero er dann auch mit einhelligen Stimmen des Convents zur feyerlicher Ablegung deren Gelübden, den 25. Mertzen 1638., zugelassen ist worden; bey welcher heiliger Verrichtung solche Andacht und Eyfer des Geistes in seinem Angesicht hervor geschunen, daß er sich wohl recht von gantzem Hertzen als ein Schlacht- und Brand-Opfer dem höchsten GOTT gewidmet, und gäntzlich zu seinem eintzigen Dienst aufgeopferet hat.

Als

Als F. Julius nach abgelegter Profession zu Erlernung der Wissenschaften von seinem Oberen angewiesen wurde, ware er ebenfalls unter seinen Mit-Schulern der Fleißigste und Gelehrtere; ja seine Bemühung- und Eyfer in dem Studiren ware so groß, daß, obwohlen er zwar an der Andacht und geistlichen Zucht niemahlens ermangkete, er nichts destoweniger in nachfolgenden Jahren zu sagen pflegte, daß er in aller seiner Kopf-Arbeit einen grossen Fehler begangen habe, indeme, anstatt daß er alles zur Ehre und Freude GOttes, als den eintzigen Vorwurff seiner Studien, hätte ordnen sollen, er dannoch seine Mühe und Arbeit mehr zu eigener Hochschätzung und Ehre gewidmet habe; dahero es kommen, daß, wiewohlen er vermeynte sattsam gelehrt zu seyn, er doch anjetzo erkenne, daß er in Wahrheit wenig oder nichts wisse, weilen von ihme jenes dazumahl nicht ist erlernet worden, was er hernachmahls erst gefasset, nemlich die wahre Wissenschaft der Heiligen. Diesen in der Jugend begangenen Fehler bedaurete er mit solcher Reue, daß der allmögende GOtt in Ansehung dieser, an ihm ein besondere Vorsichtigkeit seiner Güte erwiese, indeme er ihn mit Wissenschafften und Tugenden so nachdrücklich hervorscheinen machte, daß er im Jahr 1652. bey dem General-Capitel zu Rom vor allen anderen, nicht nur zu der Würde eines Magister oder Doctor, sondern auch zugleich zu höherer Schul-Cantzel erhöhet und auserwählet worden ist. Im Anfang lehrete er die natürliche Wissenschaften in der Stadt di Sant-Sepulchro: gleich darauf wurde er Regens, und unterwiese seine Untergebene in Göttlichen Lehren drey Jahr zu Mantua; sechs Jahr zu Vicenza; und sodann sieben gantze Jahr in dem Convent zu Florenz. Von dannen ihn der Groß-Hertzog Ferdinand der Anderte in seine Hohe Schul nach Pisa, als ersten Professor, die Theologie zu lehrnen, erwählet und abgeschicket hat. Diejenige, welche ihn diese Jahr zum Lehr-Meister gehabt, bekenneten, daß er ihnen nicht nur die Begierd der Wissenschaften, sondern vor allen die Forcht des HErrn, und Ubung deren Tugenden mit unermüdeten Eyfer, durch Wort und gegebenes Beyspiel, eingepräcket hatte: Die Schul allein ware vor seine grosse Fähigkeit und Begierd Gutes zu würcken alls zu wenig, derowegen wurde er zugleich mit dem Preig-Amt beladen, welches er in denen vornehmsten Städten des

des Wälschlands, als nemlich zu Forli, Perùs, Siena, Mantua, Ferrara, Florenz, Bolonien und Rom, mit grossen Nutzen und Frucht deren Seelen verrichtet hat: massen er schon dazumahlen von GOtt mit grosser Erleuchtung erfüllet, und voll des Geistes und Eyfer ware.

Indeme nun Pater Julius sich schon durch so lange Jahr mit aller Vollkommenheit auf denen Cantzlen bearbeitet hatte, beliebete es auch GOTT, ihm solche Aemter aufzulegen, welche die wahre und fest-gegründete Tugend immer mit grösserer Vollkommenheit auszuüben, gleichsam Gewalt anlegen: Er setzte ihn nemlich hinführo an die Stelle eines Vorstehers und Oberen in seinen Orden. Im Jahr 1668. ist er erstlich erwählet worden als ein Prior, das berühmte Convent bey Maria-Verkündigung in Florenz zu regieren; der Anfang seines Amts ware voll des Eyfers, und schiene solcher übermäßig gewesen zu seyn, wie er dieses selbst bekennet, und auch sogleich verbesseret hat, als er gesehen, daß ein übereylte Veränderung alles auf einmahl über den Hauffen werffe: dahero als ihn nach einiger Zeit einer aus dem Convent neue Verordnungen zu machen veranleiten wollen, antwortete er demselben: **Mit nichten, dann ich habe es schon erfahren, daß wahrhafft und nutzlich seye der Spruch des Heiligen** *Philippi Nerii*: **Der will gehorsame Unterthanen haben, befehle wenig.** Solches erfüllete er mithin auch in dem Werck, und in dem wenigen, so er befahle, brauchte er sich einer so liebreichen Manier, daß man seine Augenwincker vor Befehl annehmen muste; vor allen aber bauete er seine gantze Regierung auf dieses, daß er erstlich in allem, denen Untergebenen mit eigenen Exempel und Beyspiel vorgienge; und dann andertens, daß er seinen Geistlichen in allen Gelegenheiten die Hochschätzung, Liebe, und Ubung der Betrachtung einzupflantzen gesuchet. Er pflegte dahero zu sagen, **daß wann er von dem Gebrauch der Betrachtung bey allen seinen Geistlichen vergwisset wäre, er gar kein Bedencken truge, die Closter-Porten Tag und Nacht offen zu lassen: und meynete, die Clöster hätten alsdann keines Oberen vonnöthen; weilen in solchem Fall ein jeder Geistlicher die Obrigkeit in sich selbsten herumtruge.** Durch diese so weise, und heilige Amts-Verwaltung hat er es auch so weit gebracht, daß

daß jedermann die Zucht und auferbäulichen Lebens-Wandel seiner Geistlichen bewunderet hatte, gleichwie er auch selbsten in diesen sechs Jahren von dem höchsten GOTT immer mit Trost und Vergnügenheit des Geistes ist begabet und unterstützet worden, daß er also diese Bürde gantz leicht getragen. Allein weit etwas anderes müste er erfahren, als er in dem Jahr 1676. auf das neue wiederum als Vorsteher obbemeldten Convents erwählet ist worden; indeme es scheinet, daß ihn GOtt nunmehro durch das Feuer der Widerwärtigkeit, gleich dem Gold, von aller ihm noch mißfälliger Unreinigkeit gäntzlich reinigen, und mithin zu höchster Vollkommenheit hat führen wollen: Dann da er bey Antrettung seines Amts, nach dem ihme gewöhnlichen Eyfer, die eingeschlichene Fehler zu verbesseren, und die genaue Beobachtung der Satzungen herzustellen angefangen hatte, verursachte ihm solches aus Anstifftung des höllischen Feinds, bey einigen solchen Haß, Widerstand, und Verachtung, daß auch die höhere Oberen selbsten (welche durch falsche Bericht der Mißvergnügten überhäuffet seynd worden) Patri Julio, in Briefen, Worten, und Wercken, grosse Gelegenheit gaben, durch den Weeg der Verlaugnung und standhaffter Gedult viel bey GOtt zu verdienen, und dardurch sich vollkommen zu machen: Ja die Verfolgungen waren so groß und viel, daß die Verfolger selbsten zum Mitleyden genöthiget seynd worden. Obwohlen zwar bey diesen der Seelen-Feind einer Seiths etwas gewonnen, verlohre er ander Seiths dannoch mehr: dann unser Pater Julius erlitte alles dieses, und verhielte sich darbey, wie es die vollkommene Tugend erforderet: Er steiffete sich auf die Ordens-Satzungen, auf die Gerechtigkeit, und auf die Liebe: weichet dahero kein Haar, sondern widersetzte sich in aller Holdseeligkeit, starck- und hertzmüthig denen Ubelgesinnten, und haltet sie nach Nothdurfft in dem Zaum: durch welches Tugend und ritterliches Verfahren er auch zu Trutz der teufflischen Nachstellung durch Göttlichen grossen Beystand erhalten, daß, da kaum ein eintziges Jahr seiner Regierung verflossen, die schönste Zuchts-Ordnung gesehen ist worden. Ja GOtt verursachte wunderbarlicher Weiß, daß zu Letzt Pater Julius so hoch geschätzet wurde, so mächtig sich vormahlens einige beflissen, ihn verächtlich zu machen: Dann als in dem Jahr 1677. in der Florentini-

rentinischen Provinz ein Provincial-Capitel gehalten wurde, erschollе gleich bey erstem Zusammenkommen der Erwählern ein allgemeiner Ruff, nicht wissend woher, oder von wem er komme, daß Pater Arrighetti werde Provincial werden, wie er dann auch den 20. Junii besagten Jahrs, mit nicht viel minder dann hundert günstigen Stimmen zur Provincials-Würde erhöbet ist worden. Man sahe hier Wunder, daß in einem Augenblick die üble von ihm gefaßte Meynungen und Beginnen so geschwind seynd veränderet worden. Die mißvergnügte Widersacher selbsten, in Ansehung solcher ihrer eigener Veränderung des Gemüths und Zuneigung zu ihm, ohne daß sie wusten warum, könnten sich selbst nicht fassen, und bekannten endlich, daß dieses eine absonderliche Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit wäre. Es hat auch in Wahrheit die vortreffliche Verwaltung dieses seines Amts klar erwiesen, daß er zu solchem von GOtt selbsten seye auserwählet worden, weilen er in den kurtzen Jahren, in welchen er diese Würde getragen, den grösten Nutzen in der Provinz geschaffet hat: Dahero man nicht sattsam bewunderen kunte, daß ihn GOtt selbsten wiederum so geschwind von diesem Amt entzohen hat: welches verborgene Absehen GOttes dannoch die nachkommende Zeiten entdecket haben, daß er nemlich ihn durch die Einsamkeit, zu Ausführung grosser Sachen, und besonderer Heiligkeit hat zubereiten wollen, wie man dieses gleich jetzo beybringen wird.

Julius Arrighetti wurde nach vollendten Noviziat mit anderen seinen Gespännen, wie es gewöhnlich, von seinem Novizen-Meister von Florenz auf den Berg Senari geführet, um diese, durch so viele herrliche Erscheinungen der Mutter GOttes, und durch das heilige Leben und Todt deren Sieben ersten Vätter gezierte heilige Wüsten, besonders aber die strenge und genaue Lebens-Art deren alldort wohnenden Ordens-Mit-Brüdern in Augenschein zu nehmen. Und siehe! kaum als er dieses alles gesehen, und aufmercksam betrachtet hatte, entstunde in seinem Hertzen ein angeflammte Begierd, in diesem heiligen Orth zu verbleiben, und zu leben. Diese Begierd, ob sie schon in seinem Hertzen niemahls erloschen, wurde sie doch theils durch die Studien, theils durch die getragene Aemter eingeschläfferet; endlich, zur Zeit, da er in der Hohen Schul zu Pisa offentlich lehrete, kommete ihn

in urplötzlich auf ein neues besagte Begierd in das Gemüth, und zwar also mächtig, daß er diese nicht anders als mit gröster Uberwindung, und Unterwerffung seines Willens in die Meynung anderer frommen Männer, so ihm dieses mißratheten, zuruck halten kunte und müste. Unterdessen schicket GOtt, wie gesagt, daß er zu einem Convents- darnach Provinz-Oberen ernennet wurde: Da er nun in dem Amt eines Provincial stunde, wurde er von dem Verlangen zu der besagten Einöde des Bergs Senari mehrmahlen so offt, und so nachdrücklich in dem Hertzen berühret, daß er endlich dieses, nach reiffer Uberlegung und vieler Berathschlagung mit anderen gelehrt- und frommen Männern, als ein ausserordentliche Bewegung des Göttlichen Geistes ansehen muste, welchen er ja nicht mehr widerstreben dörffte. Dahero, nachdeme er die nothwendige Erlaubnuß von dem Pater General erhalten, und seine Amts-Geschäfft verrichtet hatte, gienge er den 19. Jenner, im Jahr 1680. mit anbrechenden Tag von Florenz nach dem Berg Senari, allwo er sodann nach gemachter heiliger Zubereitung, den 2. Februarii mit dem Kleyd derenselben Geistlichen, und anstatt des Nahmens Julius mit dem Nahmen Alexius Maria begnadet ist worden: worauf er dann alsogleich die recht erstaunliche Strenge der alldort gewöhnlicher Regel mit solcher Genauigkeit, mit solcher Fröhlichkeit des Gemüts und Angesichts ergriffe und immerfort erfüllete, daß es schiene, als ob alles dieses ihm ein erfreuliche Ergötzung, und nicht ein peynliche Ubung wäre. So lang er in diesem heiligen Orth ware, leuchtete er also herrlich mit allen Tugenden, daß, wie es seine Mit-Geistliche eydlich bezeuget haben, er allhier niemahls, ich will nicht sagen nachläßig, sondern auch gar nicht unvollkommen ist gesehen worden, welches in nachfolgenden sattsam erhellen wird.

Nachdeme nun dieser fromme Diener GOttes P. Alexius zwey Jahr in diesem einsamen, strengen, und heiligen Leben, unter tausend Gnaden und Tröstungen des Himmels zugebracht hatte, und auch nichts anderes vermeynete, als bis in den Tod in solchen zu verharren: siehe! da zeiget sich unverhofft gantz ein anderer Schluß, welchen die Vorsichtigkeit GOttes über ihn gefasset: Es ware im Jahr 1681. vom König in Spanien Carl dem Anderten für einen Bischoff zu Bosa in Sardinien ernennet P. M. Geor-

Georgius Soggia General unsers Ordens, so hernach auch Ertz-Bischoff worden. Weilen nun auf dieses die erledigte Stelle eines Generals muste ersetzet werden, da geschahe es, daß Ihro Päbstliche Heiligkeit INNOCENTIUS XI. durch ein besonderes Breve von 21. Jenner 1682. unseren Eremiten den P. Alexium, wegen Ruff seiner Weisheit und Frommkeit, aus allen anderen vortrefflichen Männern des Ordens auserlesen, und zu einem General bestellet und gesetzet hat. Als diese unverhoffte Post an dem Senari-Berg angelanget, und von dem Vorsteher dem guten Pater, welcher kranck auf seinem armen Beth lage, beygebracht wurde, da kame er vor Schrocken gantz ausser sich, und zerflosse in häuffige Zähren, wuste auch in dieser Angst nichts zu reden, und anderes zu thuen, als daß er in die Kirchen eylete, um vor GOtt sein Hertz auszugiessen; von dannen aber begab er sich zu dem Oberen, mit inständigsten Bitten, daß er ihm Hülff und Rath ertheile, ob, und wie er sich von besagter Würde und Last entziehen könne. Allein der weise Vorsteher bedeutet ihm, daß er dieser ausdrücklichen Anordnung GOttes gar nicht entgegen seyn därffe: **Gehorchet derohalben**, sagte zu Letzt der Obere, **dem Päbstlichen Befehl, und damit euch der Verdienst verdoppelt werde, gehorchet auch meinem Wort, da ihr mich annoch würdiget, als eueren Oberen anzusehen.** Auf dieses neigte der Diener GOttes sein Haupt, und wiewohlen er gantz krafftloß ware, reisete er auf Florentz, und sodann nach Rom, allwo er sich gleich den anderten Tag nach seiner Ankunfft vor Ihro Päbstlichen Heiligkeit gestellet; da der Pabst diesen in so ehrwürdigen Ansehen, in so ausgesaugter Gestalt, also Demuths-voll, und eingezogen zu seinen Füssen gesehen, weinete er aus Zartigkeit des Hertzens, machet ihn von der Erden auffstehen, nnd umarmbet selben. Zwey gute Stund, und drey Viertel, besprache er sich mit ihme, und bekenneten hernach Ihro Heiligkeit dem Herrn Cardinal Alderano Cibo, daß ihm so lange Zeit kaum ein Viertel-Stund zu seyn geduncket hatte, wegen Vergnügenheit, so er aus dem Gespräch eines so guten Geistlichen empfunden; und setzte endlich bey, folgende Wort: **Wir haben so grosses Vertrauen in diesen** *Pater*, **daß wann unsere Meynung in ihm betrogen solte werden, wir nicht fähig seyn, hinführo einem eintzigen Geistlichen zu trauen.**

Den

Den 12. Tag Februarii also nahme er zwar aus Gehorsam den Besitz des Generalats; allein er sahe dieses hohe Amt an, nicht als eine Würde, sondern als einen Last, nicht als eine Herrlichkeit, sondern als eine Dienstbarkeit: darumen er dann eben aus dem, daß er der Höchste des Ordens, die Gelegenheit genommen, in tieffester Demuth, und höchster Liebe jederzeit zu wandlen. Viel glaubten und förchteten, es wurde von dem bekannten Eyfer des frommen P. Generals gleich in dem Anfang ein strengere Regierung, und ein Menge neuer Verordnungen erfolgen, doch befanden sie sich in Irrung. Dann der neu-erwählte fromme P. General hatte ihme vor seine Regierungs-Regel vorgestellet das einzige und wahre Muster aller Obrigkeiten JEsum Christum, von welchem geschrieben stehet: Incæpit JESUS facere, & docere. Darum er versicheret gehalten, daß er durch sein Exempel und Beyspiel, und sodann durch persöhnliche Besuchung der Clöster, und deren alldort gewöhnlichen Ermahnungen, auf das beste die geistliche Zucht und Vollkommenheit, sowohl erhalten, als herstellen werde können. Er reisete derohalben ohne Verweilung, die Provinzen des Ordens zu durchsuchen, bey welchen er aller Orthen klare Zeichen seines grossen Eyfers, und ausnehmende Proben seiner Tugenden erzeiget; Seine erste Sorg ware, auf daß in denen Clöstern der Dienst GOttes, das Kirchen-Gesang, und übrige Geistliche Ubungen, mit aller Andacht und Auferbauung gehalten wurde: Und damit die Zierde deren Kirchen, vornehmlich aber die Verherrlichung des heiligen Altars-Sacraments nach allen Kräfften vermehret wurde, befahle er ernstlich denen Oberen, daß sie in allen solchen keine Unkosten sparen solten; ja so er in diesen einen Abgang und Mangel gefunden, thäte er sich zum höchsten ereyferen, und bestraffte sowohl den Vorsteher, als den Sacristan. **Es mangler der Glauben, es mangler der Glauben, sagte er, dann wann dieser in euch lebendig wäre, wurdet ihr eueren GOtt in grösseren Ehren halten.** Nach diesen wendete er seinen Fleiß dahin, daß die blühende Jugend des Ordens mit sowohl Tugend-vollen als gelehrten Männern versehen, und von diesen in denen Wissenschaften, hauptschlich aber in den Tugenden und geistlichen Vollkommenheit durch längere Jahr unterwiesen, und fleißigist angelei-

 tet

tet wurden: zu welchem Zihl und End, er benanntlich, mit grossen Unkosten, das vornehme Collegium S. Josephi in dem Closter zu Bononien aufgerichtet hat, welches in Wahrheit neben dem Collegio S. Marcelli in Rom, bis jetzige Zeiten, dem Orden die vortrefflichste Männer herstellet. Endlich kan wohl nicht ausgesprochen werden, mit was Nachdruck er in allen Anreden und immer möglichen Gelegenheiten all seinen Untergebenen den eigentlichen Beruff und Geist des Ordens, nemlich die Andacht, Betrachtung, und Nachfolg der Schmertzhafften Mutter GOttes MARIÆ in das Hertz eingedrucket hat; dieselbe versicherend, daß wann sie sich in diesen üben werden, auch nur die blosse Anschauung ihres schwartzen Trauer-Kleyds vermögend seye, selbe von all denjenigen, so dem Titul eines **Dieners** *MARIÆ* unanständig ist, abzuführen, und zu bewahren. Was nun aber bey allen besagten der P. General in dem Mund hatte, und anderen befahle, dieses erfüllete er auch in dem Werck, und gabe mit dem eigenen Beyspiel den grösten Nachdruck seinen Worten; derowegen er dann, in diesem Jahr seiner Regierung, die geistliche Zucht in denen Clöstern zu recht aufnehmender Vollkommenheit gebracht, und erhöhet hat: also zwar, daß Ihro Päbstliche Heiligkeit INNOCENTIUS XI. nach öfftermahlen eingeholten und erhaltenen Bericht von solchen Fortgang der Regierung P. Julii, denselben durch ein neues Apostolisches Breve, unter Dato den 8. April 1683., in dem Generalats-Amt auf andere sechs nächstfolgende Jahr bestättiget hatte.

Nachdeme dessen unser Diener GOttes Bericht erhalten, wurde er zwar in dem Hertzen sehr hart getroffen, doch aus blinden Gehorsam gegen dem Statthalter Christi nahme er wiederum auf sich, oder besser zu reden, setzte er fort die Schuldigkeit seines Amts: und obwohlen er schon eines hochen Alters ware, überkame er dannoch von dem Himmel gantz lebhaffte und frische Geister, ja je strenger seine Bemühung gewesen, je vollkommener machte GOtt hervorleuchten seine Heiligkeit. Kein Ding, auch das mindeste, welches zu guter Zucht der Unterthanen gedeyete, entflohe seiner Obsorg, auf welcher er nicht wachtbareste Obsicht hielte: Doch, neben schon daroben angeführten, setzte er den Grund seiner mehrmahligen Regierung auf zwey besondere Haupt-

Sa-

Sachen. Erstens beflisse er sich, daß er seinen Untergebenen den Müßiggang gäntzlich aus dem Weeg raumete, derohalben bemühete er sich, damit selbe mit Studien, Convents-Aemtern, und anderen ihnen bewusten Arbeiten beschäfftiget wurden, und keiner zu fragen hätte, nicht wissend, zu was er sich anwenden solle. **Meine Brüder, sagte er, erinneret euch, daß Christus zwar versprochen, die Demüthige, aber nicht die Müßige zu lehren.** Das Anderte ware: indeme er niemahlens zugabe, daß junge Geistliche in grösseren Clöstern zu Oberen erwählet wurden. In Wahrheit, seine übrige Tugenden gaben von sich ein würdiges Schau-Spiel; aus allen aber leuchtete hervor seine Demuth, Milde und Sanffmuth: Dahero er zu sagen pflegte: **Er wolle es wider alle Einwürff verthätigen, daß in einem Oberen mehr Krafft habe das Liebkosen, als das Polteren.** Mithin waren auch seine genaue Bestraffungen des Ubels niemahls ohne Frucht, weilen selbe allzeit sanfft, liebreich, und vätterlich gewesen seyn. Was die Demuth anbelanget, so hatte P. Julius jederzeit von sich selbsten ein so geringe Meynung, daß er nicht nur allein glaubete, sich voll der Fehler zu seyn, sondern er wolte auch für einen solchen von anderen angesehen, und mithin verächtlich gehalten werden: dann da es sich begabe, daß seine Mit-Geistliche auf dem Berg Senari, eine von seiner Tugend gefaßte Hochschätzung mit einigen Worten verspühren lassen, sagte er zu ihnen: **Ist es dann möglich, daß man nicht sehe meine Armseeligkeit und Fehler; O wann man den innerlichen Stand in mir erfahren kunte, wurde man sehen, daß ich zwar alt seye in Jahren, doch ein Kind in der Tugend.** Mit einem Wort, er hielte, und redete bey allen Gelegenheiten von sich so niderträchtig, daß man nach selben ihn vor den sündhafftesten Menschen hätte halten müssen, so seine Frommkeit das Wiederspiel nicht gewiesen hätte; Ist also nicht zu sagen, wie hart sein Hertz gekräncket gewesen, wann er die seinen hochen Würden Gebührmäßige Ehr-Bezeugungen leyden muste, welche er doch, so viel es nur möglich, geflohen hat. Was aber das verwunderlichste, ist dieses, wie er mit dieser seiner Geringschätzung auf das künstlichste vereinbahret hat jene unbewegliche Starckmüthigkeit, Krafft welcher er ohne allen menschlichen Ansehen zu denen Aemtern,

tern, Ehren, und Würden nur allein die Würdige hervor zohe, und die Unwürdige ausschlosse. Dahero, als einsmahls ein Geistlicher durch ein Anbefehlungs-Schreiben eines grossen Potentaten von ihm die Doctors-Würde zu erlangen hoffete, gabe der P. General diesem zur Antwort: **Mein Sohn! ihr habt euer Sach übel angeschicket; ihr hättet neben diesem Brief, so ihr in dem Sack mitgebracht, noch was mehreres in eurem Kopf sollen mitbringen.** Diese Starckmüthigkeit in Ausschliessung Minder-Würdigen von denen Aemtern gedeyete zwar zu grösten Aufnahm des Ordens, hingegen aber erweckete sie wider ihn sowohl die Mißvergnügte, als auch viele hohe Persohnen, welche dergleichen unterstützet haben: Ist also nicht leicht zu beschreiben, wie viel Verdruß, Bitterkeiten und Bedrohungen, so gar ihn aus dem Weeg zu raumen, er zu übertragen hatte. Allein sein Gemüth war unüberwindlich, und zeigte bey allen diesen weder Zorn noch Zaghafftigkeit, sondern er erlitte alles solches mit erstaunlicher Gedult, und fest-gegründeter Hoffnung auf GOtt, und seiner liebsten Mutter.

Es langte endlich herbey die Zeit, daß unser Geistlicher Vatter sein hohes Amt vollendet und abgeleget hatte; dahero, obwohlen ihm schon höhere Würde von dem Päbstlichen Stuhl zubereitet gewesen waren, entzoge er sich doch mit grosser Mühe von diesen, und fassete die Entschliessung, sich in die Einöde des Bergs Senari wiederum zu verbergen; allein, da er zu solchem Beginnen von ALEXANDRO dem Achten den heiligen Seegen und gnädige Erlaubnuß gebetten hatte, **Dieses keineswegs,** antwortete Ihro Heiligkeit, **nicht, nicht: wir wurden nicht recht urtheilen, wann wir dieses verstatteten: dann wir fühlen in uns die Erleuchtung, ihr solt hinführo in dem** *Convent* **zu Florenz verbleiben; und hoffen, daß, da ihr bishero dem Orden gedienet mit euerer Regierung, in das Künfftige nicht minder dienen werdet mit euerem Exempel.** Der gehorsame P. Julius unterwurffe sich dieser Verordnung, und reisete den anderten Tag darauf von Rom nacher Florentz, allwo er gleich nach seiner Ankunfft seinen Eyfer nicht allein fortgesetzet, sondern auch selben vermehret hat: dann mit Ausschliessung aller Befreyung, so ihme sowohl seine Würde, als hoches

Alter

Alter gestattet hätte, beobachtete er ein so demüthige Art zu leben, und genaue Erfüllung aller Satzungen, als wann er erst ein Ordens-Noviz wäre. Ein jeder aus denen Geistlichen, welche diese heilige und strenge Aufführung dieses Diener GOttes angesehen, verwunderte sich darob, und glaubte, P. Julius könnte mit solchem Fortgang seiner Vollkommenheit befriediget leben: solcher aber vergnügte nicht P. Julium, welchem gar zu tieff eingedruckt gewesen die Lieb und Begierd der Einsamkeit, dero süssen Geschmack er schon einsmahls verkostet hat. Er bittet dahero inständig GOTT und MARIAM, und sinnete Tag und Nacht aus, wie doch möglich wäre, sein Verlangen ohne Nachtheil des Päbstlichen Befehls erfüllen zu können. Es erhöret dieses Seufftzen auch GOtt, und liesse ihm zu Gemüth kommen, wie daß er zwar in dem besagten Closter verbleiben solle, damit er aber dannoch einen Senari-Berg oder Einöde geniesse, möge er sich alldort in einer Cellen absönderen und verschliessen. Nachdeme er nun diesen Gedancken dem P. General Joanni Francisco Maria Poggi eröffnet, hat dieser nach genauer Uberlegung also in sein Bitt verwilliget, daß er ihm erstlich zwar nur auf ein, hernach auf zwey, drey und vier Monath die Verschliessung in ein besondere Kammer, so in einem Eck des Convents gelegen, erlaubet hat: Endlich in dem Jahr 1695. nach gantz klarer Erkanntnuß des Belieben GOttes, vergünstigte der P. General dem lieben Vatter, daß er seine annoch übrige Lebens-Täge in der Einsamkeit von allen abgesönderet, und zwar in jener Wohnung, in welcher vormahls der fromme Diener GOttes P. Angelus Maria Monturſius (von welchem in dem 41. Capitel gehandlet worden) gelebet hat, vollenden könne. Auf diese so Trost-volle eintzig gewünschte Erlaubnuß, richtete P. Julius sogleich seine Sachen zusammen, und nachdeme er an dem Tag der Heimsuchung MARIÆ das letztemahl auf dem Altar der Wunderthätigen Bildnuß MARIÆ-Verkündigung das heilige Meß-Opfer gelesen hatte, gienge er in besagte Wohnung, nicht mehr von dannen, als mit dem Leib zu dem Grab, und mit der Seel in das Paradeyß auszutretten.

Anjetzo wäre zu wünschen, daß jene Cellen, so diesen frommen Diener GOttes verschlossen haben, reden kunten, um uns seine geheime Tugend-Werck und Gnaden GOttes zu offenbahren,

ren, gewißlich sie wurden uns erzehlen können so grosse Süßigkeiten seines Geistes, und freywillige Abtödtung seiner selbsten, daß sie uns wurden mit Erstaunung erfüllen. Allein, obwohlen schon diese schweigen, und auch seine Demuth jederzeit alle Tugend zu verbergen suchte, machte doch GOTT zu seiner Ehre (welche allezeit durch wunderbares Tugend-Leben vollkommener Seelen vermehret wird) daß man gleichwohl durch seine Beicht-Vätter, wie auch durch seinen Aufwarter so viel erfahren hat, daß, wie groß, sowohl in vorigen Jahren, als besonders anjetzo in ihm ware, die Begierd und der Fleiß zu höchster Vollkommenheit zu gelangen, also häuffig auch gewesen seyn die Gnaden GOttes, welche, gleichwie sie diese heilige Begierd entzündet, und seine Bemühung unterstützet, also auch dieselbe immerfort über die massen fruchtbar gemachet haben: Nunmehro aber, als unser schon 74-jähriger P. Julius den Fuß in bemeldte Einsamkeit gesetzet, fangete die Göttliche Güte an, denselben mit himmlischen Liecht und Liebs-Entzündung also zu besuchen, daß er seinen Geist erweiteren muste, dieser immer wachsenden Liebe Platz zu geben, um zu den Gipfel der vollkommenesten Vereinigung mit GOTT zu gelangen. Dahero P. Julius nicht nur anjetzo in der Einsame, sondern auch schon in vorigen Jahren jene zwey Flügel ergriffen, durch welche sich die Seele zu diesen Gipfel des beschaulichen Lebens zu erschwingen pfleget, nemlich das Gebett, und und die unabläßliche Unterdruckung und Todtmachung des sinnlichen alten verderbten Menschen.

Was nun das mündliche Gebett anbelanget, muß man bekennen, daß dieser fromme Diener GOttes jederzeit einen ausnehmenden Eyfer in Verrichtung des Chor-Gebetts erzeiget hatte: massen er solchen auch in seinen Provincial- und Generalats-Aembtern, wo ihn nicht überhäufftte Verrichtungen verhinderet hatten, fleißigist beygewohnet: So lang er auf dem Berg Senari ware, wie dann auch nach abgelegten Generalat zu Florentz, weiß man, daß er nicht einmahl von solchen abwesend gewesen seye, ausgenommen eine Kranckheit bezwange ihn, in dem Beth zu verbleiben: nachdem er aber in bemeldter Einsamkeit sich verschlossen, kan man sagen, daß das Gebett seine gewöhnliche Ubung ware. Die Metten bettete er in Mitten der Nacht, da er zuvor schon

schon die Disciplin gemacht, und ein gantze Stund der Betrachtung gewidmet hatte: auch die andere Tag-Zeiten wurden zu ihrer ausgesetzten Zeit genauest verrichtet. Neben dem Brevier bettete er täglich die Tag-Zeiten unser Lieben Frauen, und für die Verstorbene; die Staffel- und Buß-Psalmen, die Cron des HErrn, und der Schmertzhafften Mutter MARIÆ, welches Gebett er mehrenden Theils knyend mit lauter Stimm, und nach Gewohnheit des Bergs Senari also langsam gesprochen hat, daß wohl viele Stund darzu angewendet seynd worden. Von dem innerlichen Gebett zu reden, so ware ja sein gantze Ubung des Lebens nichts anderes, als ein beschauliches Ansehen, Betrachten, und Lieb-volles immerwährendes anmüthiges Umgehen mit dem eintzig geliebten GOTT, bey welchem er offtermahlen gäntzlich ausser sich verzucket, von dem Beicht-Vatter und seinem Bruder ist angetroffen worden. So eyfrig und hitzig P. Julius ware in dem Gebett, mit so starcken und fröhlichen Hertzen umarmbete er die Abtödtung des Geistes, und die Casteyung des Fleisches, und zwar darum, weilen dieses anfänglich ein Mutter, hernach aber ein Geburt der wahren Liebe GOttes ist: dannenhero er schon von Jugend auf, drey Täg in der Wochen zu fasten gepflogen, welche Gewohnheit von ihme bald darauf um so viel mehr vermehret, je vollkommener er in Jahren und Frommkeit ist worden: Nachdeme er sich in die Einsamkeit verschlossen, da ware sein Fasten also zu sagen täglich, alldieweilen er über die viertzig-tägige, wie auch Advent und anderen gebottenen Fasten, das gantze Jahr hindurch am Montag, Mittwoch, Samstag, an allen Vor-Abend eines Fest MARIÆ, und seiner Patronen fastete, in welchen Tägen er nichts als ein Suppen mit wenig Kräuter, und etwann einige Frucht genossen: von Brod asse er auch ausser den Fast-Tägen niemahlens mehr, dann drey Untzen, und sein tägliches Nachtmahl ware nichts, als ein Trunck frisches Wasser. Nicht allein sein Beicht-Vatter, sondern seine eigene Glieder selbsten haben helle Zeugnuß gegeben, wie offt, und mit was scharffen Geisel-Streich er seinen Leib muß gezüchtiget haben, massen nach dem Tod befunden worden, daß selber gantz zerfetzet, und daß an seinen Schultern die Haut gleich einer harten Baum-Rinden zusammen gezogen gewesen, als wären die Wunden über einander verhartet:

ja das schärffe Buß-Kleyd, dessen er sich auch in erlittenen schwäresten Kranckheiten gebrauchte, hat er nur in seiner lezten Kranckheit aus Befehl des Leib-Artzt weg nehmen lassen: Es schickete GOtt über diesen seinen Diener öfftermahlen, besonders aber in dem Jahr 1694. sehr schwäre bittere Zuständ, und schmertzlichste Wunden, allein alles dieses konte ihn nicht ersättigen, massen er also begierig zu leyden, und durch dieses sich seinem leydenden Heyland und der mitleydenden Mutter mehr ähnlich zu machen, daß, so fern ihm die Freyheit wäre gelassen worden, er sich durch freywillige Casteyung gäntzlich wurde als ein Brand-Opfer verzehret haben.

Es ware unser vollkommneste Vatter schon ein für den Himmel zeitige Frucht: dahero GOtt anfangete, ihn näher zuzubereiten zu jener unsterblichen Glory, um welche P. Julius so heldenmüthig bishero gestritten. Er berührt nemlich seine Gesundheit mit einer schweren Hand, und liesse seine schon habende Schwachheiten nahmhafft zunehmen: Den 10. April 1705. an dem Char-Freytag wurde er von einem Schlag-Fluß also berühret, daß man nicht weiß, ob nicht die Betrachtung des bitteren Leyden und Sterben des Erlösers selben verursachet, indem er gleich wiederum zu seinen guten Verstand und Gebrauch der Zungen gelanget, und selben Tag noch die gewöhnliche Ubungen seiner Andacht nach verrichten kunte. Kaum erholte er sich von diesem Zufall, ist er durch acht Tag in so häuffiges Blut-brechen verfallen, daß sich die Artzten verwunderten, wie er dannoch bey dem Leben sich erhalten, und auch wieder völlig erhollen hatte können, indeme er nichts hauptsächliches bis auf den Herbst-Monath erlitten hat: Er verrichtete derohalben mit gewöhnlicher Strenge seine neun-tägige Vorbereitung zu dem Fest der Geburt MARIA; nach Vollendung desselben Fest aber, ergriffe ihn ein Fieber, welches, wie ring es gewesen, ihn dannoch zu Beth warffe. Er unterliesse doch nicht alle Tage Fruhe-morgens die heilige Meß zu lesen, bey welcher er nicht ohne besondere Stärcke des Himmels, nicht viel minder dann eine Stund aufrecht gestanden, und zwar mit so süsser Andacht seines Geistes, daß, wie er selbst bekennet, er ihm von allen Schwachheiten frey zu seyn geduncke. Ja, wann es ihm erlaubet, er dieses Göttliche Liebs-Opfer von Morgen bis auf den

Abend

Abend des Tags hinaus ziehen wolte. Es ist aber wenig Zeit unterloffen, da sich alle Hoffnung einer Besserung gewendet hat, und begunte man in seinem Angesicht zu sehen helle Zeichen des annahenden Todts: dahero er dann nach seinem Verlangen den 9. Tag des Octobers morgens mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen ist worden, welche er unter häuffigen Thränen und Liebs-Seufftzer empfangen hat. Den gantzen selben Tag, und auch die Nacht hatte er allezeit die Augen offen, die Leffzen rührte er als bettend, und das Angesicht hielte er gewendet gegen einem Crucifix, welches vor ihme stunde, und man sahe aus den Augen, daß sein Hertz sich immer mit seinem Heyland liebreichist unterhalten hat: bey ankommenden Abend wendete, und legte er sich auf den Rucken, mit gegen dem Himmel erhebten Augen: also verbliebe er in die zwey Stund, ohne daß er den Mund wie zuvor bewegte: dann wie man glaubt, wird sein Geist in einer süssen Betrachtung vertiefft gewesen seyn: endlich erwachte er gleichsam von einem lieblichen Schlaff, und fangte auch wiederum an die Leffzen zu bewegen und zu betten. Nach kurtzer Zeit schliessete er seine Augen, auf welches Joseph Salvetti sein Beichtvatter, weilen er vermerckte, der Sterbende greiffe in die Zügen, ihm zu den Ohren ruffte: *Pater!* **JESUS ruffet euch zu kommen; mit dem Beysatz: In deine Händ, O HErr! befehle ich meinen Geist.** Auf dieses Zuruffen eröffnet der gute Vatter wiederum die Augen solche allgemach gegen dem Himmel erhebend, nachdem schließte er endlich selbe zu, und starbe gantz sanfftiglich den 10. October an einem Samstag im 84. Jahr seines Alters, und 72. des Ordens.

Nachdeme unser P. Julius seinen Geist in die Händ seines HErrn und Erschaffer aufgegeben, fangte gleich der liebste GOtt an zu erweisen, was er seinen Freunden versprochen: **Der mich wird geehret haben, den werd ich ehren.** 1. Reg. Dann kaum gabe man das Zeichen seines Hinscheidens mit denen Glocken: gleich auf einmahl erschallete in mehreren Orthen der Stadt, sowohl auf offentlicher Gassen, als in Häuseren der fröhliche Ruff: **Der heilige** *Pater* **bey** *Maria*-**Verkündigung ist gestorben.** Ja zwey grosse Herren nemlich Herr Sanvitale Ertz-Bischoff zu Epheso dermahlige Pabstliche Nuntius bey Ihro Königliche Hoheit dem

 Groß-

Groß-Hertzog und würdigster Cardinal, wie auch Herr Thomas Conti von Gerardessa Ertz-Bischoff zu Florentz, würdigten sich ohne Verweilung anhero zu kommen, kunten auch in Ansehung und Lob desselben nicht genug ersättiget werden, sondern bekenneten zu unterschiedlichen Zeiten mit gleichlautenden Worten die Hochschätzung, welche sie von des Verstorbenen besonderer Fromkeit geschöpfet: **Anderen Verstorbenen**, sagten sie, **pflegt man den Seegen zu geben, aber dieser heilige Vatter hat es nicht nöthig: dann er in selben Orth von dieser Stund an ist, wo er uns solchen mehr mittheilen kan.** Dahero sie gantz begierig seine einsamme Wohnung angesehen, und bewunderet haben. Unterdessen bereiteten die Geistlichen des Convents, alles, was zur Ehr-gebüriger Leich-Begängnuß seine Würde erforderet, und wurde sodann den 11. October frühe morgens der Leichnam auf einem Todten-Gerüst in die Kirchen gesetzet. Kaum als man die Kirchen eröffnet, da ware schon vorhanden ein grosse Menge deren Leuten den heiligen Pater, wie sie sagten zu sehen: welcher Zulauff mit wachsenden Tag sich also vermehret, daß es wahrhafftig ein fröhliches Spectacul gewesen anzusehen allerley Geschlechts und Stands, Geistliche und Weltliche, Adeliche, und Gemeine, Mann- und Weibliche, Alt- und Junge mit heiliger Ungedult zu dem entseelten Leib zu zutringen, demselben zu berühren, und zu küssen: ja das Berühren mit Coronen und Tüchlein; das Fleck-abschneiden von seinem Kleyd, war allen gemein, und vergrösserte sich also der Tumult des Volcks, daß man endlich nach gehaltenen Seel-Amt, und Leich-Predig gezwungen worden, durch etwelche Männer mit Gewalt den Cörper aus der Kirchen zu tragen, und, selben in der Sacristey zu verwahren: es begehrten zwar viel, daß der Leichnam wieder hervor gebracht wurde, und durch mehrer Tag ausgesetzt verbliebe: indeme man aber besorgte, es möchte gar zu grosse Unordnung sich ereignen, da die gantze Gegend durch solches Zulauffen Zeit gewinnen wurde, ist nicht ohne Vernunfft, beschlossen worden, ihn nach Ordens-Gebrauch zur Erden zu bestättigen, und liesse man GOtt dem Allmächtigen, diesen seinen getreuen Diener, mehr vor der Welt glorreich zu machen, wann und wie ihm beliebig die Obsorg über. Derohalben nach geschlossener Kirchen-Porten, und da zuvor denen

nen Convents-Geistlichen ihrer zarter Andacht gegen ihren lieben Vatter zu pflegen gestattet wurde, ist der Leib in ein Cypressene Sarg verschlossen, und sodann in der Capellen des heiligsten Crucifix begraben, worden; allwo man ein von Marmor zubereiten Grab-Stein gelegt, darauf folgende Wort zu lesen:

Hier liegt *F. Julius Arrighetti* des Ordens der Diener U. L. F. gewester *General*, und *Conventual* dieses Closters. Gestorben den 10. Tag des October: in dem Jahr 1705.

Es ist der gemeine Ruff gleich selbe Zeit gewesen, daß gar viel an eben selben Tag, an welchem dessen Leichnam in der Kirchen ausgesetzet stunde von GOtt unterschiedliche Gnaden (wie es ihm meistentheils in dergleichen Umständen zu thun beliebet) durch dieses seines getreuen und lieben Diener Fürbitt erlanget haben: es ist aber nicht möglich gewesen, unter solcher Menge, Tumult, und Geschrey deren, einen genaueren Bericht einzuhollen. GOtt der HErr aber ermanglete nicht zu anderer Zeit durch besondere und ansehnliche dergleichen Gnaden die Fromm- und Heiligkeit Patris Julii auch der Welt kundbar zu machen. Der Hochwürdigste Herr Herr Joannes Franciscus Poggi Bischoff des heiligen Miniat zu Tedesco (welcher des verstorbenen P. Julii in seiner Jugend ein Lehrjung, in seinem Alter ein Vertrauter, und in dem Generalat sein Secretarius, und Nachfolger in besagter Würde gewesen) hat in dem Jahr 1713. eine sowohl zierlich als genaue und weitläuffige Lebens-Beschreibung dieses Dieners GOttes, in den Druck herausgegeben: allwo er in dem dritten Theil recht ausnehmende Wunder-Zeichen, und wunderbare Heylungen deren Kranckheiten, so auf Anruffung dieses grossen Diener GOttes seynd erlanget worden, aus denen Geistlich-Gerichtlichen vorgenommenen Untersuchungen angeführet hat; welche man in die Enge dieser Blätter unmöglich einschrencken kan: mache dahero dieser Lebens-Beschreibung den Schluß, mit jenen Worten, mit welchen besagter unser Hochwürdigster Bischoff derselben den Anfang gegeben. Die Tugend ist halt ein Geburt der Ewigkeit: massen sie gleich einem Fluß von einem Haupt-Quell,

so ohne Anfang: nemlich von dem ewigen GOtt selbsten entspringet, dahero dann nicht nur allein höchstens würdig, daß der Nahm und Leben jener gerechten Seelen, die mit solcher Tugend gezieret waren mit unsterblichen Ruhm (nach Göttlicher Versprechung: **Der Gerechte wird stehen in immer grünender Gedächtnuß.** Psal. 111.) allenthalben erschalle, und kundbahr gemachet werde; sondern es gebühret sich auch, daß deroselben Tugenden erhellen, damit sie in das Gesicht gesetzet, zu würcklicher Nachfolg anreitzen jene, so davon Nachricht erhalten: und in Wahrheit, muß wohl recht groß seyn die Schläffrigkeit gewisser lauen Gemüthern, wann sie sich nicht bemühen solten, die Heiligkeit zu erlangen, da vor ihren Augen gestellet, und vor ihren Ohren gerühmet wird die Tugend ihrer Vätter. **Söhn der Heiligen seynd wir**, widerholte öffter an seine Angehörige Tobias: **Söhn der Heiligen seyn wir.** Und diese Ermahnung ware mächtig genug, viel in Gehorsam gegen den wahren GOtt, zu erhalten. Wie viel mehr dann wird, und soll auch uns liebste Mit-Brüder das so heilige Leben unser Vätter und Mit-Brüder, einen alles-vermögenden Zwang anthun, welchen wir nicht zu widerstreben vermögen, daß wir nicht denenselben in aller Tugend nachfolgen, und in deroselben Fuß-Stapfen eintretten sollen: bis wir dann auch mit diesen wahren und getreuen Dienern MARIÆ, vor dem Thron solcher unser Frauen, Mutter, und Königin in ewiger Glückseeligkeit stehen, und mit ihr den unendlichen höchsten GOTT, ansehen, lieben, loben und geniessen können.

Ex Vita ab Ill. Ep. Joan. Franc. Maria Poggi, typis vulgata A. 1713. & ex Annal. Cent. 5. l. 6. c. 19.



Das





Sexaginta quatuor Viri Ord: Seruorū B.M.V. pro fide ā b Hussitis concremati apud Divam Annunciatā Pragæ suas animas globorum igneorum instar ad Cœlum mittunt An: Dni. M.CCCC. XX.

Hermun. ft c.

Das sechs und viertzigste Capitel.

Beschreibung der glückseeligen erster Einführung des Ordens deren Dieneren U. L. F. in Teutschland, und des glorreichen Hinscheidens und Todts deren 64. Martyrer zu Prag aus bemeldten Orden.

DA wir allhier von dem glorreichen Hinscheiden, Tod, und Marter, welche zu Prag in dem Königreich Böheim, 64. Männer aus dem Orden der Diener U. L. F. erlitten haben, zu reden kommen, erforderen mehrer Ursachen, daß man bevor etwas genauers beybringe, wie, und auf was Weis besagter Orden in dem lieben Teutschland eingeführet, vermehret, und was er alldort gefruchtet habe. Dann ersten ist es ja höchstens billich, daß von diesen sowohl die Glieder des Ordens, als auch andere Inwohner des Teutschlands eine genaue Benachrichtigung haben: andertens aber, und beforderist, erforderet solches, die schuldigste immerwährende Danckbarkeit gegen dem höchsten, und überglorreichen Haus von Habspurg: sintemahlen in gegenwärtigen und darauf folgenden Capiteln zu ersehen seyn wird, daß die höchste Anordnung GOttes, mittels, der mildesten Veranstaltung seiner Göttlichen Mutter MARIÆ, als des Ordens erster Urheberin, besagt-höchstes glorreiche Haus recht besonder auserkohren hab, den Orden der Diener MARIÆ in Teutschland einzuführen, und alldort, noch bis jetzige Zeit durch höchsten Schutz, und vielfältige Gnaden, zu erhalten.

Der seelige Bonfilius einer aus denen sieben Vättern und erster General des neu-aufgehenden Marianischen Orden, hatte von dem Cardinal und Päbstlichen Abgesandten Petro Cappoci, unter anderen, den Orden sehr vortheiligen Gnaden, auch diese in einem Apostolischen Brieff, unter dem Dato in Ancona den 18. Mertzen 1250. erhalten; daß nemlich besagter Seelige, und auch seine Mit-Gesellen, den Gewalt empfiengen, alle diejenige von dem Geistlichen Kirchen-Bahn loszusprechen, welche sich von dem Anhang des widerspenstigen Kaysers Friderici Barbarossæ absönderen, sich dem Gehorsam Ihro Päbstlichen Heiligkeit unterwerffen,

sen, und sodann das geistliche Kleyd des Ordens der Diener MARIÆ begehren und annehmen wurden. Als nun ein unzahlbahre Menge Persohnen, sowohl der Wälschen, als auch der Teutschen, so sich bey des Kaysers Kriegs-Heer befanden, sich dieser Gnad der Lossprechung theilhafft zu machen höchsten beflissen hatten; so ist aus dieser Gelegenheit, glückseelig erfolget, daß über die Anwachsung des dritten Ordens, gleichsam täglich nicht allein die Zahl der Geistlichen Persohnen, sondern auch der Wohnungen und Clöster des Ordens, in Hetrurien, und gantz Italien vermehret, in Teutschland aber auf das gewisseste, die erste Erkanntnuß, Hochschätzung, und Liebe des obbemelten Ordens der Diener MARIÆ überbracht worden ist. Dahero als in dem Jahr 1269. der heilige Philippus Benitius als dermaliger General, in Begleitschafft deren seeligen Sostenei, und Uguccionii, in Italien und Franckreich die bishero neu-aufgerichte Clöster besuchet hatte, und von dannen sich in Teutschland begabe, um auch in diesen Landschafften mit Einführung des Ordens, die Andacht gegen dem Leyden JEsu Christi, und der Schmertzhafften Mutter MARIÆ zu vermehren und auszubreiten, so ist es nicht zu beschreiben, mit was grosser Freud und Liebe die Inwohner Teutschland Philippum Benitium aufgenommen haben: viele tausend derenselben haben sich der von ihm in seinen Apostolischen Predigen eyfrigst vorgestellten besonderer Andacht und Zuflucht zu MARIAM der Schmertzhafften Mutter ergeben, und verlangten dahero von selben mit dem heiligen Ordens-Kleyd, so man insgemein das Scapulier nennet, angethan, und mithin als Mit-Glieder dem Orden der Diener MARIÆ einverleibet zu werden, unter welchen auch Rudolphus dermahlen annoch Graf zu Habspurg, samt seiner Ehegemahl gezehlet worden ist: ja viele andere Vornehme, haben schon dazumahlen dem heiligen Philippo Gelegenheit, und Mittel verschaffet, etwelche Clöster für den Orden aufzurichten. Nachdeme aber Philippus wieder in Italien zuruckkehren muste, überliesse er das weitere Aufnehmen des Ordens dem Eyfer des seeligen Uguccionii, welchen er als Vicarium Generalem in Teutschland hinterlassen, und die Ober-Aufsicht über alle schon aufgerichte Clöster aufgetragen, und anbefohlen hat. Sechs Jahr verbliebe unser seelige Uguccionius in Teutschland, und in wahren-

der

der dieser Zeit, beflieſſe er ſich, mit unerſättlichen Eyfer, durch Apoſtoliſche Bearbeitung, die Unglaubige zu erleuchten, die Sünder zu bekehren, ſeine Ordens-Geiſtliche zu vermehren, und durch ſelbe die Andacht, und Verehrung des leydenden Heylands, und ſeiner mitleydenden Mutter auszubreiten, einzuführen, oder zu vergröſſeren. Dieſe ſo heilige Bemühung unſers ſeeligen Vatters iſt aber auch von dem höchſten GOtt, durch beſonders mächtigen Beyſtand der Himmels-Königin MARIÆ alſo unterſtützet worden, daß da kaum vor dem Marianiſchen Orden in Teutſchland die helleſte Morgen-Röthe hervorgebrochen, ſchon auch zugleich der hell-ſchimmerende Tag, nachgefolget iſt. Dann

Nachdeme Rudolphus Graf von Habſpurg in dem Jahr 1273. auf den Kayſerlichen Thron gelanget, anbey aber das Römiſche Reich in gröſter Verwirrung, Spaltung, Uneinigkeit, und mit tauſend anderen Müheſeligkeiten der Ketzereyen, Sünden, und Laſter überſchwemmet, wehemütigſt angeſehen hatte; da ware gleich dieſes groſſeu Monarchen erſte Beſorgung, und ſorgfaltigſte Bemühung, obbemelte Ubel gäntzlich aus dem Weeg zu raumen. Zu dieſen aber den Anfang zu machen ſchicket der fromme Kayſer im Jahr 1278. einige Geſandte nach Rom zu Nicolao den III. Römiſchen Pabſten, welche erſtens in Nahmen ſeiner, und der geſamten Teutſchen Fürſten das ſogenannte Exarchat von Ravena, wie auch ganz Æmilien, und Flaminien (ſo vormahls ſchon Carolus der Groſſe den Kirchen-Staat zugeeignet, hernachmahls aber von etwelchen Kayſern entzogen waren) dem Pabſten übergeben müſten: ſodann verlangte er auch, daß Nicolaus anſehnliche, fromme und gelehrte Männer als Apoſtoliſche Prediger in Teutſchland ſchicken ſolte, benanntlich aber begehrete der Kayſer Philippum Benitium General des Ordens der Diener MARIÆ, als weſſen Heiligkeit und Apoſtoliſcher Eyfer ſchon von vorigen Jahren ihm beſtens bekannt ware, und von ihm hochgeſchätzet iſt worden. Nicolaus, welcher Rudolphi groſſen Eyfer des Chriſtlichen Glaubens genugſam erkennete, obwohlen er Philippum ſelbſt in Italien gebraucht hätte, befihlt er ſelben doch, er ſolte ſich in Teutſchland verfügen, deme Philippus kindlich nachkommend, mit aller Geſchwinde die Reis angetretten, und auch glücklich bey dem Kayſer angelanget iſt. Rudolphus aber empfienge Philippum mit gröſter

Freud, und Holdseligkeit, und befahle ihm mit aller Inbrunst, er möchte nun mit seinen ihme bekannten Seelen-Eyfer, ihm angelegen seyn lassen, die in Teutschland bishero eingeschlichene Ketzereyen, und überhand genommene Unordnungen, Sünden, und Laster, sowohl durch sich selbsten, als durch seine Ordens-Männer auszurotten, und mithin das Reich in dem erwünschlichen Stand des Friedens, und Christlichen Tugends Wandel zu setzen: und damit er dieses desto nachdrücklicher bewerckstelligen möchte, ertheilete Rudolphus, Philippo, die höchste Kayserliche Erlaubnuß und Freyheit, daß selber wo er nur immer wolte, und könte, seinen Marianischen Orden einführen, und für selben Clöster annehmen, und aufrichten kunte; in gantz sicherer Hoffnung, daß gleichwie durch Ausbreitung bemelten Ordens die Andacht gegen MARIA der Schmertzhafften Mutter zunehmen werde, eben also werde auch MARIA durch ihren mächtigen Beystand überhäuffte Gnaden dem Teutschland bey dem Allmächtigen GOtt erhalten, und erwerben: wie dann auch dieses kindliche Vertrauen des Kaysers gar bald von der Mutter der Gnaden, zu grösten Vergnügen desselben geseegnet ist worden.

Dann indeme Philippus mit vielen anderen auserlesenen Männer währender zwey Jahren das gantze Teutschland durchzogen, und in allen Orten desselben mit brinnenden Eyfer, das Evangelium und JEsum Christum den Gecreutzigten geprediget, beynebens aber nach Anweisung seines Beruffs, die Inwohner zur anmüthiger Betrachtung, Verehrung, und thätlicher Nachfolg des schmertzhafften heiligsten Leben MARIÆ ermahnet, und angeleitet hatte, so ist auf dieses durch die Gnad GOttes, und Schutz MARIÆ erfolget, daß gar bald Rudolphus wider seine Feinde, besonders dem hochmütigen Ottocarum in Feld obgesieget: daß jetzt eine die unbillich ergriffene Waffen niedergelegt, jetzt andere um Gnad der verübten Rebellion angehalten, unzahlbar viel aber nach abgesagter Ketzerey sich zum Catholischen Glauben begeben und der Kayser den so lang erwünschten Frieden in seinem Reich erlanget hat, dessen er nach GOtt und MARIÆ nächste Ursach dem grossen Marianischen Patriarchen Philippo Benitio zugeschrieben, und seinetwegen dem gantzen Orden mit vielen und grossen Gnaden immer mächtiger in Teutschland unterstützet hat:

aus

aus welchen dann allen glückseelig erfolget ist, daß sowohl in selber Zeit, als auch in nachfolgenden Jahren, die vornehmste Städt und Orth dem Orden der Diener MARIÆ zu sich verlanget, und für selben, sowohl Zahl-reiche, als andächtige Kirchen, und Clöster auferbauet haben, also zwar, daß dieselbe schon in dem ersten Jahr-Hundert des Ordens in mehrer Provincien haben müssen eingetheilet werden. Damit aber diese so grosse Andacht zu MARIA, und gedachte Preis-würdigste Zuneigung zu ihren Dienern deren lieben alten Teutschen in immerwährender danckbarlicher Gedächtnuß erhalten werde, kan man nicht umgehen, nur die vornehmste Clöster beyzusetzen, welche laut denen alten Urkunden, unser Jahr-Bücher (a) der Orden in Teutschland gehabt, und besessen hat: als in Ober- und Nieder-Sachsen, zu Bernburg, zu Hall, zu Razenburg, und Halberstadt mit angehöriger Pfarr-Kirchen; In der Brandenburgischen Marck, zu Gutterbock, und Franckfurt an der Oder; In Thüringen, zu Erfort der Haupt-Stadt, zu welchen sieben andere Pfarr-Kirchen gehörig waren, und ein anderes zu Heiligenthal; Im Margrafthum Meissen, eines zu Landsberg samt der Pfarr-Kirchen, das andere zu Hayn, und eines zu Radebeg; In Nieder-Hessen, in der Stadt Bach; In Westphalen, zu Hall, und in der Stadt Münster; An dem Rhein-Strohm, zu Geresheim bey Wormbs, zu Speyer, und zu Bamberg; An der Donau, zwey in dem Neuburgischen, deren eines bey dem Heil. Joannes Baptista, das andere bey dem Heil. Andrea benahmset ware. Eines zu Passau und ein anderes zu Lintz in Ober-Oesterreich; In denen Niderlanden, zu Antwerpen, zu Löwen, zu Brüssel, und zu Embden der Haupt-Stadt in Ost-Frießland; In dem Königreich Böheim ware neben anderen das ansehnlichste Closter in der Haupt- und Residentz-Stadt Prag, von welchen wir nunmehro genauere Nachricht ertheilen müssen, auf daß in Gebühr-mäßiger Ordnung die herrliche Marter deren 64. Dieneren MARIÆ angeführet werde.

Nachdeme der Grosse, und von allen Geschicht-Schreibern berühmte Römische Kayser Carolus der Vierdte nach zweymaligen Wittib-Stand zur dritten Ehe-Verbündnuß in dem Jahr 1353. mit Anna Hertzogs Heinrich zu Jaur Tochter, getretten, ist

(a) Constitutiones de Anno 1493. p. 68. &c.

ist ihm zwar die jenige zu theil werden, bey welcher die Schönheit, Tugend, und das hohe Geblüt samentlich um den Vorzug gestritten haben, daß Carolus dardurch vollkommenes Vergnügen überkommen hat: gleichwie aber der höllische Feind sich jederzeit möglechster Weis bearbeitet, daß Liebs-Band der Verehlichten zu zertrennen, eben also bemühete er sich auch, diesen zwey Hohen Persohnen seine Fallstrick auszubreiten; damit es ihme aber desto gewisser gelingen solte, machte er den Anfang bey den schwachen Weiblichen Geschlecht, und entzündete das Hertz der Kayserin, entweders mit gar zu grosser Liebe, oder vielmehr mit Eyfersucht also hefftig, daß selbe von gantz ungemeiner Hertzens-Betrübnuß ergriffen, und bey Tag und Nacht durch unterschiedliche argwohnische Gedancken auf das äusserste gequälet worden: als nun aber solches heimliches Anliegen etwelche von dem Frauenzimmer ihrer Hof-Staat vermerckt, und endlich nach langen erforschen dessen Ursach vernommen hatten, erbotte sich eine derselben, sie wolte ein so künstliches Liebs-Tranck zurichten, daß, wann die Kayserin selbiges ihren Ehegemahl Carolo wurde beybringen, er mit so hefftiger Liebe gegen ihr wurde entzündet werden, daß sie forthin bey ihm von keiner fremden Liebe etwas wurde zu besorgen haben.

Was wagt nun nicht die unmäßige Liebe, absonderlich, wann selbe mit dem Feuer der Eyfersucht vermischet wird? Anna oder wie etwelche wollen, Agnes, die zu leichtglaubige Kayserin nihmet nicht allein dieses Versprechen, sondern auch bald darauf das zubereitete Liebs-Tranck an, und spielet solches in die Händ des unschuldigen Kaysers; so bald aber selber solches getruncken, hat sich alsobald, das vermischte Gifft dergestalten ausgegossen, daß Carolus an dem gantzen Leib zu zitteren, an allen Gliederen zu ermatten, und endlich gleichsam von allen Sinnen verlassen zu werden angefangen, und ob zwar bey solchen Zufall die Artzney-Erfahrne an ihren Fleiß nichts erwinden liessen, so giengen doch alle ihre Mittel fruchtlos ab; als derohalben der fromme Kayser, so zuweilen sich in etwas erhollet, die augenscheinliche Todts-Gefahr behertziget hatte, kame ihm unversehens zu Gedancken, die wunderthätige Bildnuß MARIÆ Verkündigung zu Florenz, welche er alldort in seiner Durchreis durch Welschland gesehen, und verehret hatte: auf dieses dann saumete er sich nicht, sondern mach-

machte alsobald ein Gelübd, daß, wofern er durch die Fürbitt der Himmels-Königin MARIÆ genesen, und zu voriger Gesundheit gelangen wurde, er nicht allein dieses grosse Gnaden-Bild abmahlen, und für selbes zu Prag eine Kirchen erbauen, sondern auch darzu ein Closter für jene Geistliche stifften wolle, so die Diener MARIÆ genennet werden; als welche besagtes Gnaden-Bild wunderbarlich erhalten haben. Uber dieses versprache er zu Ehren MARIÆ allen denjenigen, so durch Darreichung des Giffts, dieser seiner Kranckheit ein Ursach waren, von Hertzen zu verzeihen, und diese That seiner beleydigten Kayserlichen Majestät keineswegs zu straffen, oder am mindesteu zu rächen.

Nun sehet Wunder! kaum hatte der gottsförchtige Kayser dieses Gelübd in seinem Hertzen gefaßt, und beschlossen, ist er zugleich durch die Mutter der himmlischen Gnaden gnädig erhöret, und mit erwünschter Gesundheit, gleich als ob er aus einem tieffen Schlaff erwachete, alsobald gantz vollständig begabet worden: Als aber dieses augenscheinliche Wunder die Kayserin gesehen, ist selbe eylends Carolo zu Füssen gefallen, und hat alldorten offentlich bekennet, daß an allen, was geschehen, niemand anderer, als ihre unmäßige Liebe ein Ursach gewesen seye, bittet derohalben, die unschuldige Bediente, deren zwey aus Verdacht in Verhafft genommen worden, aus ihren Gefängnussen zu entlassen, und den rechtmäßigen Zorn allein auf sie, als schuldige zu wenden; sintemahlen aber der fromme Kayser seines Gelübds gar wohl ingedenck ware, hebte er die betrübte und Angst-volle Kayserin gantz liebreich von der Erden auf, und nachdeme er ihr zu verstehen geben, daß seine allzeit aufrichtige Liebe, und Treu eines solchen Unternehmen nicht vonnöthen gehabt hätte, versicherete er selbige zugleich, daß ihr nicht nur allein alles verziehen seye, sondern auch sie hinführo, wie vorhin, seine treue geliebte Ehegemahl verbleiben wurde; desgleichen liesse er die unschuldig-verhaffte Bediente alsobald losmachen, und neben reichlicher Begnadung in ihre alte Aemter und Ehren-Würde setzen. Damit aber auch das übrige Gelübd ehestens erfüllet wurde, begabe sich Carolus in Hoher Persohn selbsten in dem Jahr 1360. an dem Vorabend der Verkündigung MARIÆ, an ein Orth unter dem Schloß Visehrad gelegen, allwo er nicht allein nach Beyspiel eines Grossen

sen Constantini mit seinen Kayserlichen Händen zwölff Körb voll Erden ausgeschöpfet, und selbe auf seinen Schultern fortgetragen, sondern auch selbsten den ersten Stein gelegt, und sogleich, so herrliche Mittel herbey geschaffen hat, daß durch selbe die Kirchen, samt dem Closter für die Diener MARIÆ erbauet, und mit reichlichen Lebens-Mitteln versehen worden ist.

Nach diesem verlangte Carolus zu dem ersten Vorsteher, P. Raymundum einen Teutschen, so in Prag mit grösten Ruhm offentlich die Göttliche Schrifft gelehret, welchen er auch hinführo zu seinen Gewissens-Rath genommen hat: und endlichen seine Andacht gegen MARIA zu beweisen, begehrte er von selben, mit dem heiligen Schmertzhafften Ordens-Kleyd oder Scapulier angethan zu werden, welches der fromme Kayser auf dem blossen Leib Lebens-lang getragen und anmütigist verehret hat.

Gleichwie nun aber auf dieser Welt alles der Veränderung unterworffen, eben also ist es auch dem Orden der Diener MARIÆ nicht lang vergünstiget worden, die hohe Gnad und Gewogenheit Caroli zu geniessen, an welchen aber niemand anderer Ursach gewesen, als eben dieses so gottseeligen Monarchen ungearteter Sohn Wenceslaus mit dem Zunahmen Piger, oder der Faule genannt; dann ob zwar selber beyde Cronen die Böhmische sowohl, als die Kayserliche durch Zuthun seines frommen Herrn Vattern überkommen hatte, und auch nach Beyspiel desselben dem Orden bestens zugethan ware, so ware doch dieses zum höchsten zu bedauren, daß Wenceslaus nach und nach von denen Tugenden und Eigenschafften seines Herrn Vatters also abgewichen, daß endlich unter desselben schläffriger Regierung nicht allein die Gerechtigkeit mit Füssen getretten, sondern auch der wahre Catholische Glauben auf das äusserste verfolget worden; sintemahlen sich ein grosse Anzahl derjenigen versammlet hat, so denen jüngsthin zu Costantz verbrennten zwey Ertz-Ketzeren Joanne Huſs, und Hieronymo von Prag anhangeten, welche dann, weilen ihnen von dem Faulen Kayser kein Widerstand geschehen, soweit in dem Königreich Böheim eingerissen, daß als Wenceslaus mit unglückseeligen Tod abgegangen ist, Joannes Zisca obbemeltes Ketzerisches Hussitisches Schwarms ein Radelführer, des Königreichs Böhmen sich gewaltthätig angemassen, ein grosses Kriegs-Heer

zu-

zusammen gesammlet, mit selben das gantze Böheim überzogen, alle Göttliche und menschliche Recht zu Boden gestossen, und mit unerhörter Grausamkeit die GOtt-geweyhte Kirchen, und Clöster ausgeraubt, geplündert, und bis in den Grund verherget hat: unter welchen dann auch die von den frommen Kayser Carolo erbaute MARIÆ-Verkündigung-Kirchen samt dem Closter auf folgende Weis den Bedaurungs-würdigen Untergang genommen hat.

Als man das Jahr 1420. gezehlet, wurde nach Gewohnheit des Ordens in obbemelten Closter zu Prag ein Provincial-Versammlung angestellet, zu welchen sich daselbst von unterschiedlichen Orthen, und Clösteren selbiger Provinz versammlet haben vier und sechtzig des Ordens Geistliche, aus welchen absonderlich Augustinus Ceninius, Bartholomæus Donatus, Laurentius Neruccius, und Joannes Baptista Petruccius die von Martino dem Fünfften, als Apostolischer Prediger dahin abgeschicket waren, den wahren Catholischen Glauben, wider die rasende Ketzer, zu verthätigen, so sie dann auch nicht ohne sonderbahren Nutzen eyfrigist gethan haben; weilen aber eben dieses die wütende Ketzer nicht erdulten könten, hat Zisca ihr Führer sich mit einem grossen Anhang eben an dem Tag der erst-gemelten Geistlichen Versammlung für das Closter begeben selbes mit gewaffneter Hand umringet, und darauf denen darinnen verschlossenen Geistlichen andeuten lassen, daß wofern sie sich nicht alsobald bequemen wurden, der Hussitischen Lehr beyzufallen, er alles mit Feuer verhergen wolte: weilen nun aber die fromme Diener GOttes mit einhelliger Stimm geantwortet, sie seyen schon alle bereitet, den Tod um des wahren Catholischen Glaubens willen auszustehen, hat besagter Zisca alsobald das Closter und Kirchen in den Brand stecken, und mit selben auch die liebe Geistliche grausamlich verbrennen lassen; worbey sich aber folgendes seltsame Wunder zugetragen, daß nemlichen, unter währender Feuers-Brunst die gottseelige Geistliche das Lob-Gesang: Te Deum laudamus &c. nicht allein gantz fröhlich singend seynd gehöret worden; sondern, so offt einer aus denenselben seinen Geist aufgeben hatte, sahe man ein schöne glantzende Kugel, gleich einem hell-schimmerenden Stern sich aus den Flammen in die Lufft schwingen, deren eine auf die ande-

andere gewartet hat, bis 64. zusamen kommen seyn; so bald aber diese Zahl erfüllet gewesen, haben sich die Kugeln in einen Krantz zusammen versammlet, und seynd aus dem menschlichen Angesicht verschwunden: dieses aber, als die Anwesende mit Verwunderung gesehen, haben sie daraus geschlossen, daß diese vier und sechtzig glantzende Kuglen nichts anderes, als die GOtt angenehme Seelen deren 64. Geistlichen, müssen bedeutet haben, als welche nach so glorreichen um des Catholischen Glaubens willen überstandenen Kampf, und Marter, als wahre Himmels-Liechter sich in die Höhe geschwungen, in einen Krantz zusammen versammlet, und auf solche Weis dem Himmel zugeeylet seynd, alldorten die Königin aller Martyrer ihre liebste Frau Mariam mit diesen aus ihren unschuldigen Seelen zusamm-geflochtenen Sieg-Krantz zu becrönen.

Diese jetzt angeführte, sowohl heilige als glorreiche Standhafftigkeit dieser 64. getreuen Diener MARIÆ hat P. M. Gerardus de Strobera in einem anmütigen Brieff, so er den 30. November im Jahr 1420. aus Teutschland geschrieben denen Patribus zu Sienna angedeutet, in welchen, nachdeme er die beygebrachte Begebenheit erzehlet hatte, er annoch dieses beygesetzet: *Ich umgehe allhier die Heiligkeit der ansehnlichen Diener GOttes und MARIÆ P. Clementis eines Sohns des Herrn Grafen von Ilcio, und P. Cornelii Burghesii, welche vor zwölff Jahren, in diesen Landschafften des Teutschlands von denen Ketzern grosse Verfolgungen erlitten, und dann auch zu Pilsen gestorben, und mit Wunder geleuchtet haben.* Uber diesen Brieff (welcher in dem Convent zu Sienna neben anderen gerichtlichen Zeugnussen selbiger Zeiten aufbehalten wird) haben auch besagte Marter deren 64. Diener MARIÆ in nachfolgenden Jahren, und zwar aus denen uralten, und von denen Ketzeren selbiger Zeiten selbst verfaßten Schrifften, die vornehmste Geschicht-Schreiber der Böhmischen Histori mit obangeführten Umständen verzeichnet hinterlassen; als benanntlich Joannes Beckovsky des heiligen Ritter-Ordens deren Creutz-Herren mit dem rothen Stern in seiner Böhmischen Chronic an dem 54. Capitel. P. Hamerschmid, in Prodromo gloriæ Pragenæ cap. 5. pag. 328. P. Georgius Crugerius è Soc. JEsu ad diem 24. Martii. Hageck in Hist.

Hist. Bohemiæ ad an. 1630. besonders aber P. Bohuslaus Balbinus Soc. JEsu Decade 1. l. 4. seu in Bohemia sancta §. 69. pag. 124. in Epitome Rer. Bohem. l. 3. c. 21. & l. 4. c. 5. Uber diese so ausdruckliche Zeugnussen, befinden sich noch zwey ansehnliche Proben, welche diese herrliche Marter auf das kräfftigste bestättigen, und allen vorigen den gröste Nachdruck zulegen; die erste von solchen ist diese: daß ein Hochwürdiger Herr Pfarrer so das achtzigste Jahr überstigen, wie dann auch ein neunzig-jähriger Burger zu Prag im Podzkal, dem Hochwürdigen P. Nepomuceno Maria Kozielusky dermahligen Provincial in der Böhmischen Provinz urkundlich bezeuget haben, daß sie in ihrer Jugend, mithin in dem vorigen Jahr-Hundert, in unser Kirchen bey MARIA-Verkündigung an der Maur des Thurn von aussenher, ein uraltes Gemähl, so die Marter deren 64. Dienern MARIÆ vorgestellet mit Augen gesehen haben; nachdeme aber dieses Gemähl, bey Erneuerung des Thurn ist verwüstet worden, so ist an statt selbigen, um dessen Gedächtnuß-Erhaltung, von denen vorsichtigen Oberen ein anderes gleichförmiges zubereitet, und mit Vorwissen und Gutheissung des Hochwürdigsten Herrn Wenceslao Bilek, à Bilenberg, dermahligen Ertz-Bischöfflichen Vicario Generali in der Kirchen unter dem Chor offentlich aufgehänget worden, und noch zu diesen Tag anzusehen ist.

Die anderte Probe, bestehet, in jener gantz unverhofften aber auch recht ansehnlicher Begebenheit, welche sich in dem Jahr 1732. ereignet hat: man begunte nemlich in erst-bemelten Jahr in der Kirchen bey MARIA-Verkündigung zu Prag, sowohl den gantzen Kirchen-Boden, also auch die Stäpfel, und Fuß-Tritt des Hohen-Altars, samt den Communion-Gatter aus Marmor verfertigen zu lassen: da nun von denen Arbeitern, die Erden zur Grund-Veste des Speis-Gatters herausgegraben wurde, finden sie in selber etwelche von dem Feuer angebrändte Gebeiner: nachdeme als sie aber in dieser Arbeit, auch zu dem Hoch-Altar gelanget, da zeigete sich gleich in einem Gebein-Haus, eine gantze Sammlung dergleichen angebrändten Gebeinern, mit ebenfalls brandigen Aschen, vermenget: etwas näher aber zu dem Tisch des Hoch-Altars befunden sich auch viele Todten-Köpf, welche in schönster Ordnung zusamm geleget waren: da nun zu dieser seltsamen

und unvermutheten Begebenheit der damalige Vorsteher des Closters, die ältere Priester herbey geruffen, und mit ihnen alles in genauen Augenschein genommen hatte, haben alle einhellig, und nicht ohne besten Grund geurtheilet, daß die Aschen, Gebein und Todten-Köpf in Wahrheit die Reliquien deren 64. Martyrer seynd; damit aber dieselbe in so wichtigen Geschäfft, denen heiligsten Verordnungen der Kirchen, und besonders Urbani des Achten genauist nachkommeten, haben sie auf das weißlichst, alles, wie sie solches angetroffen haben, unberühret gelassen; und nur allein, die gantze Begebenheit in schrifftliche Urkund, verfasset, für jene nachkommende Zeiten, in welchen es dem höchsten GOtt etwann belieben möchte, diese starckmütige fromme Diener MARIÆ, durch den unfehlbaren Mund seiner heiligen Kirchen, als glorreiche Martyrer der allgemeinen Verehrung und offentlicher Anruffung vorzustellen: unterdessen aber kan ja gar nicht widersprochen werden, daß diese jetzt angeführte Begebenheiten, nemlich das in aller Augen der Christglaubigen ausgestellte Bildnuß deren 64. Geistlichen Männern, und besonders, deroselben, mit so genauen Fleiß zusammen gesammlete, und in so schöne Ordnung gerichte Gebeiner, als klare Zeichen, der Hochschätzung, und Verehrung anzusehen seynd, welche gleich in selben Zeiten, ihnen ist erwiesen worden, sowohl von denen frommen Pragerischen Christen, als auch von denen Ordens-Mit-Brüdern, besonders derjenigen, so, bey ihrer Widererhaltung dieses Closters, alles dieses löblichist veranstaltet haben. Dann

Kaum als der glorreiche gottsförchtige Kayser Sigismundus die grausame Tyranney deren Hussiten, und Thaboritten in mehristen Theil ausgerottet, und zu ehister Widerherstellung des wahren Catholischen Glaubens die so schändlich verschimpfte und zerstörte Kirchen, und Clöster denen rechtmäßigen Seelen-Hirten, und vertriebenen Ordens-Geistlichen wider einzuraumen, beschlossen und befohlen hatte: so haben auch P. Thetmarus von Mechlburg und P. Edwaldus von Halberstatt zwey vornehme Männer des Ordens in dem Jahr 1436. das von denen Ketzeren verbrennte Closter in Prag, mit Beysetzung vieler neuer Gnaden, Mitteln, und Freyheiten, von dem obbemelten fromm-und eyfrigen Monarchen glückseelig, für ihren Orden erhalten, und

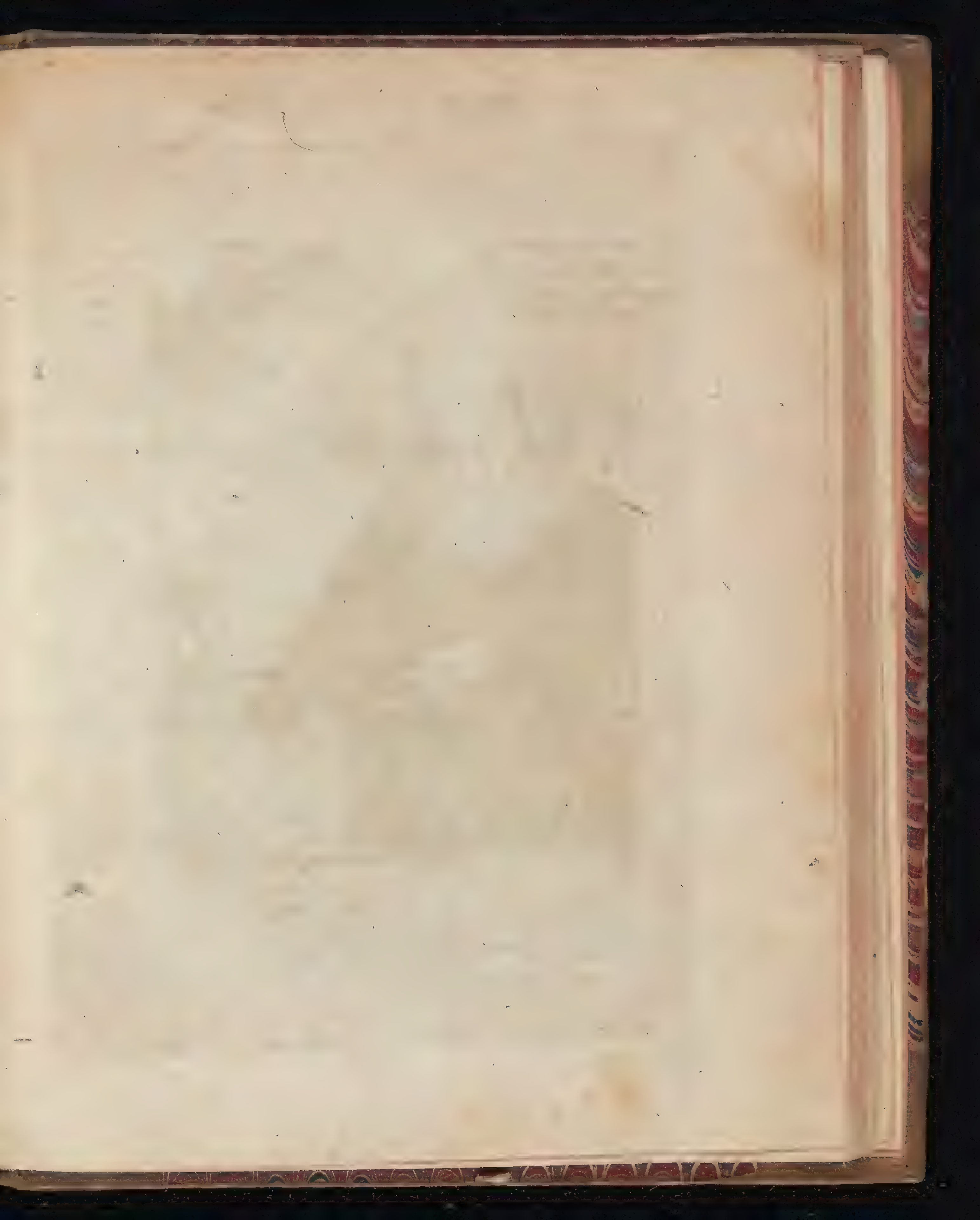
in Besitz genommen, wie dieses neben denen Jahr-Büchern des Ordens Æneas Sylvius so nachmahlen als Pabst Pius der Anderte benahmset worden, L. 4. hist. Bohem. p. 2. mit diesen Worten bezeuget: Sigismundus Pragam venit, ubi extremis honoribus exceptus est, ibi Ecclesiasticis introductis moribus, ac ritibus, Mendicantes redierunt, videlicet Cœlestini, Servi Sanctæ Mariæ &c.

Es hat zwar der Marianische Orden gleich von seiner ersten Einführung in Teutschland, durch besonderen Beystand der glorreichen Himmels-Königin MARIA, mit vornehmen uud ansehnlichen Männer, jederzeit geleuchtet, welche sowohl in offentlichen hohen Schulen gelehret, als auch mit Apostolischen Eyfer wider die Ketzer gestritten, denen heiligen Concilien beygewohnet, und viele tausend Seelen zu GOtt bekehret, und geführet, nicht desto weniger muß man bestehen, daß nach Vernehmung, dieses so herzlichen und heiligen Beyspiel deren 64. Martyrer, ihren lieben Mit-Brüder, die übrige Ordens-Männer selbiger Zeiten recht ausnehmend, und mit unaussprechlichen Eyfer entzündet, sich in allen übrigen Orthen beflissen haben, in dem Weingarten des HErrn unermüdet zu arbeiten den Glauben zu verthätigen, die Ehre GOttes auszubreiten, und durch die Andacht der Schmertzvollen Mutter MARIÆ denen Christglaubigen, alle nothwendige Gnad, und Beystand des Himmels beyzubringen: dahero, als P. M. Antonius Alabantus General des Ordens in dem Jahr 1486. Teutschland besuchet, und alldort den 22. Julii dem Provincial-Capitel zu Germesheim bey Wormbs vorgestanden ist, hat er sowohl ob der Anzahl der Clöster, als auch des grossen Seelen-Eyfers der Ordens-Männer sich höchstens erfreuet, und vergnüget befunden: und eben darum beflisse sich auch, dieser eyfrige grosse General, all das jenige zu veranstalten, was nur immer zu grösseren Aufnahm des Ordens und der Geistlichen Zucht etwas beytragen kunte: er besuchete in eigener Persohn die grosse Gönner, und besondere Gutthäter des Ordens als benanntlich Philippum Hertzogen in Bayrn: dem Pfaltz-Grafen, die Vornehme in der Stadt Basel und mehrere andere, welchen er, vor allen hohen Schutz und erwiesenen Gnaden, schuldigsten Danck erstattet, und ihnen ferners dem Orden anbefohlen hat: nach diesem machte er etwelche heylsamste Verordnungen für die in Teutschland sich befinden-

findende Provinzen, und bestellete in selben als seinen Vicarium P. Joannem Trost von Hall, P. Joannem Denericum aber ernennete er als Apostolischen General-Prediger, mit Ertheilung allgemeiner Erlaubnuß den Orden aller Orthen weiter auszubreiten, und einzuführen: zu letzten endlich ertheilete dieser sorgfältigste Vatter, seinen lieben Teutschen Kindern den Vätterlichen Seegen, und reisete wider mit vollkommnesten Vergnügung, in Italien zuruck, und die Teutsche Ordens-Männer genossen aus diesen immerfort, die herzlichste Frücht, alles Guten bis dann endlich diese für die Diener MARIÆ so hell-schimmerende Glücks-Täg, durch das ungestümste Wetter der höllischen Verfolgungen, Bedaurungs-würdig seynd zerstöret worden. Dann

Nachdeme in den nachkommenden Jahren in und durch den unglückseeligen Martin Luther, diejenige Ketzer von dem höllischen Feind seynd auferwecket worden, welche über alle ihre geuliche Irr-Lehren, auch ihre Zungen und Feder wider MARIAM, die Göttliche, Jungfräuliche Mutter schimpflichst gespitzet, und dardurch alle Andacht, Verehrung und Hochschätzung derselben, aus denen Hertzen deren Christglaubigen gäntzlich auszutilgen gesuchet haben; so ist auch der gröste Anfall, und Wut, auf die Diener MARIÆ in Teutschland gefallen, also zwar, daß selbe nach und nach ihre Clöster, und GOttes-Häuser, denen Ketzern zu einem Raub, mit wehemütigen Hertzen haben hinterlassen müssen, und mithin der bis anhero in Teutschland so beglückte Orden der Diener MARIÆ, bis um das 1587. Jahr (in welchen annoch P. Joannes von Saltzburg Vicarius General ware) alldorten gäntzlich abgestorben ist O wohl jederzeit Bedaurungs-würdiger Zufall! beschliessen wir mit unsern Jahr-Bücher T. 2. Cent. 4. l. 7. c. 7. bey welchen sich nur dieser eintzige Trost befindet; daß ob zwar zu selber verwirrter Zeit, durch das schädliche Gifft der Ketzereyen, nicht allein unzahlbar viel Weltliche, sondern auch, leyder! nicht wenig aus dem Geistlichen Stand angestecket worden seyn, doch gleichwohl aus denen Dienern MARIÆ keiner jemahls gefunden worden, der sich unter währender Verfolgung, durch Schmeichlen, oder Drohen, oder auf eine andere Weis, von dem wahren Catholischen Glauben abwenden hatte machen lassen: so in Wahrheit als ein sonderbares Werck, der Lieb-vollesten Vor-

sich-





Venerabilis Mater ANNA IVLIANA Archid: Austriæ, nata Ducissa Mantuæ, Ord: Serv: B: M: V: triū Asceteriorū Fundatrix, eiusq; per Germaniā Restauratrix

sichtigkeit GOttes anzubetten ist, als welcher nicht hat gestatten wollen, daß jener Austiffter aller Ketzerey der höllische Drach dessen hochmütiges Haupt MARIA schön längsten zerknirschet hat, auch nur ein eintzigen dero Dienern aus dem von ihr selbst errichten Orden, unter seine Klauen bringen, mit seinem Ketzerischen Gifft beflecken, und in ein solche ewige Schand des Abfalls hätte stürtzen sollen. Ja endlichen kan wohl billich den so schwär erlittenen Schmertzen, ersetzen, die Glück-volle, und wunderbarliche Einführung des Marianischen Orden, welche nach wenig Jahren zu dem andertenmahl in Teutschland wiederum erfolget ist: wie diese das folgende Capitel anführen wird.

Hæc desumpta sunt ex Annalibus Ord. tom. I. Cent. I. l. 2. c. 10. lib. 3. c. 2. lib. 4. c. 10. Cent. 2. lib. 5. c. 4. Cent. 3. l. 4. c. 3. Cent. 4. lib. 7. c. 6. item Vincent. Luchesini Archiep. Ragusino P. Cherubino Odale. Ribadeneira. Act. SS. in vita S. Philippi: ac demum ex extractu Archivii & Historia Provinciæ Bohemicæ, nuper authentice communicato per A. R. P. Faustinum Mariam Böhmstetten p. t. Vicarium Generalem.

Das sieben und viertzigste Capitel.

Beschreibung des Tugend-vollen Lebens-Wandel, und gottseeligen Todts der Hochwürdigist- und Durchleuchtigsten Annæ Julianæ Gonzagæ Ertz-Hertzogin zu Oesterreich des dritten Ordens deren Dienern MARIÆ, durch welche bemeldter Orden wiederum in Teutschland ist eingeführet worden.

Seit deme die finstere Wolcken der Verfolgungen und das gantze Ketzerische Ungewitter sich über den Orden der Diener MARIÆ, in Teutschland zu ziehen angefangen haben, so waren, in Bedenckung der vorigen Zierde und Glückseeligkeit, die höchste Vorsteher des Ordens, gleich dem auserwählten Volck (als selbes bey denen Flüssen Babylons sitzend, in Betrachtung des verlassenen Sion, häuffige Zäher vergosse) alsogleich mit gröster Betrübnuß angefüllet; und bemüheten sich auch mit allen Fleiß, wie sie dann erstlich bey diesen Anfäll, ihren geliebden Orden, aufrecht erhalten, und sodann, als endlich, dieser gäntzlich in Teutsch-

Teutschland unterdrucket ist worden, wie sie denselben alldort wiederum einführen, und in vorgehenden Stand bringen möchten. Dahero, als kaum in Rom, die erste Nachricht von der grausamen Verwirrung, welche Lutherus in Teutschland erwecket hat, angelanget ist, hat P. M. Angelus de Aretio dermahlige General gleich in dem Jahr 1517. P. M. Hieronymum Lucensem, als seinen Vicarium Generalem in Teutschland abgeschicket, mit dieser Verordnung, daß er alldort ein Provincial-Capitel versammlen; die Ordens-Männer zur standhaften Treu gegen GOtt und der eintzig wahren Catholischen Kirchen, ermahnen, und sodann, sowohl er selbsten, als auch die übrige wider Lutheri Ketzerische Lehr nach allen Kräfften streiten solte: auf diesen Befehl des P. Generals, verfertigte alsogleich P. Hieronymus ein stattliches Buch wider die Artickel Lutheri, so das zweytemahl in Rom ist gedrucket worden: verfügt sich mit diesen in Teutschland, und gibt selbes seinen lieben Mit-Brüdern in die Händ, welche auch daraus den grösten Nutzen geschöpfet, daß sie starckmütig, und standhaft alle irrige Lehren bestritten haben: besonders aber haben sich Lutheri Lehr mit grosser Hertzhafftigkeit auch nachgehends widersetzet, und den Orden von allen Ketzerischen Gifft beschützet, P. M. Laurentius de Castro Franco, welcher in dem Jahr 1542. Definitor Generalis für die Teutsche Provinzen erwählet ist worden: P. M. Nicolaus Stupha so 1562. zu Antwerpen gestorben; Als aber bey allen diesen, wegen allzugrossen Wuth der Ketzer, die Diener MARIÆ (welcher eintzige Titel denen Ketzern ein Greul ware) ein Closter, nach dem anderen, und endlich alle zu verlassen, und in Welschland ihr Zuflucht-Orth zu nehmen genöthiget seynd worden; so hat auf dieses, P. Philippus Ferrarius dermalige General in dem Jahr 1608. sich mit allen Ernst beflissen, die in Teutschland verlassene Clöster wiederum an den Orden zu bringen: dahero, nachdeme er wegen diesen, mit P. Cantiano Tartarino, so vormahlens Prior in dem Convent S. Mariæ & Jacobi in dem Bambergischen Bisthum gewesen, sich öfftermahlen berathschlaget hatte; fasset er endlich ein starckmütige Hoffnung auf GOtt und MARIA, und schicket mithin besagten Pater in Teutschland als seinen Vicarium Generalem, mit Ertheilung des gäntzlichen Gewalts, all das jenige vorzunehmen, was er nur immer

zu

zu seiner besagter Meynung, und Nutzen des Ordens, nöthig und ersprießlich vor GOtt erkennen wird. Allein gleichwie P. Cantianus bey erster Betrettung seines Vatterlands, von dem Leben zu dem Tod ist weggerissen worden; eben also, ist auch denen sorgfältigsten Oberen schier alle Hoffnung entfallen, hinfüro in Teutschland zu gelangen: bis dann endlich aus Lieb-vollester Anordnung GOttes, die glorreiche Himmels-Königin MARIA als erste Anfängerin des Ordens ihrer Diener, zur zweyten Einführung desselben in unser Teutschland, Annam Catharinam eine mit Tugend und grosser Frommkeit hell-leuchtende Ertz-Hertzogin von Oesterreich aus dem glorreichen Haus von Habspurg sowohl gnädig, als wunderbarlich erwählet, gleichwie dieselbe zu erster Fortpflantzung besagten Ordens, den ersten Stammen-Vatter Rudolphum von Habspurg den grossen Kayser mildgütigst auserkohren hat; erforderet derohalben die Billigkeit selbsten, daß man besagter Ertz-Hertzogin, Tugend-vollen, und heilig-mäßigen Lebens-Wandel anjetzo erzehle, und beybringe.

Wilhelmus Gonzaga, dieses Nahmens der dritte Hertzog zu Mantua, und Montferat, dessen Ehegemahl die Durchleuchtigste Fürstin Eleonora, eine Tochter Kaysers Ferdinandi des Ersten, und Annæ Königin zu Hungarn und Böheim gewesen ist, haben höchst-gedachte Annam Catharinam, oder, wie sie bey Annehmung des Geistlichen Stand benamset worden, Annam Julianam, als ihre zwar Letzte, aber von dem Himmel absonderlich beglückte Leibs-Frucht in dem Jahr 1566. den 17. Jenner der Welt glücklich erzeuget. Was nun aber aus dieser Fürstlichen Printzeßin mit der Zeit werden wurde, gabe schon ihre Kindheit genugsam an Tag; dann wann sie etwann nach Art anderer Kinder zu weinen anfangte, könte man sie durch keine andere Mittel geschwinder stillen, als da man ihr ein Rosenkrantz darreichte, den sie alsobald in ihre Händlein zu nehmen, ein Gran desselben nach der anderen herüber zu rucken, und anbey ihre Lefftzen in der Stille zu rühren pflegte, gleich als ob sie daran wahrhafftig betten thäte: da man ihr aber eine Bildnuß MARIÆ vorwiese, erzeigte sie alsobald ein so ungemeine Freud und Fröhlichkeit, in ihren kurtz zuvor mit Zäher überrunnenen Angesicht, daß ihre Durchleuchtigste Elteren selbsten, da sie diese zum öffteren gesehen hatten, nichts

nichts anderes daraus beschlossen, als daß, diese ihre noch zwar unmündige Tochter einsmals eine absonderliche Liebhaberin MARIÆ werden, und abgeben wurde: damit aber diesem der höchst-vorsichtige GOtt fruhezeitig ein Anfang machte, liesse er zu, daß diese Fürstliche Printzeßin in dem fünfften Jahr ihres Alters in die schwäre Kranckheit der Wassersucht gefallen, auch die Sach so weit kommen ist, daß von dero Genesung die Artzney-Erfahrne bereits alle Hoffnung abgesprochen haben; weilen dann dieses die fromme Elteren nicht wenig betrübte, zugleich aber auch kein menschliches Mittel mehr übrig ware, haben selbe bey GOtt, und seiner gebenedeyten Mutter MARIA ihre Zuflucht genommen, und denenselbigen dieses ihr Töchterlein (wann es aus solcher Todts-Gefahr erlediget wurde) zu einer ewigen Dienerin geschenckt, versprochen, und aufgeopferet: Wie angenehm aber dieses Opfer in dem Angesicht GOttes, und seiner werthen Mutter gewesen seye, hat, die gantz geschwind erlangte Gesundheit angezeiget; dann als das Gelübd kaum geschehen ware, hat zugleich die junge Fürstin, nach zweyjähriger überstandener Kranckheit die erwünschte Gesundheit wiederum überkommen; woraus dann die Ertz-Hertzogin Eleonora die Ursach genommen, selbige, ihrer Danckbarkeit um diese so grosse von dem Himmel empfangene Wohlthat öffters zu erinneren, und zu möglichster Andacht gegen der Himmels-Königin MARIA anzuleiten, wie sie dann selbe schon dazumahl in dem siebenden Jahr gottseelig unterrichtet hat, alle Samstag dieser Jungfräulichen Mutter zu Ehren zu fasten, und jährlich von dem Fest ihrer Verkündigung an, bis auf die heilige Weyhnacht täglich 24. Ave Maria zu betten, zur Gedächtnuß deren so viel Stunden, als selbe JEsum unter ihrem reinesten Hertzen getragen hatte; welche so löbliche Gewohnheit neben unzahlbaren dergleichen anderen Anna Catharina forthin die Zeit ihres Lebens niemals mehr verlassen, sondern allezeit fleißigist fortgesetzet.

Indeme sie aber auf solche Weis mit denen anwachsenden Jahren auch stäts in denen Tugenden, und forderist in der Andacht gegen MARIA zugenommen, hat sich auch in ihr täglich die Gnad GOttes vermehret; da sie aber das neundte Jahr erreichet hatte, erscheinte ihr einsmals in dem Schlaff die Mutter GOt-

GOttes mit einer herrlichen Glory umgeben, etwelche Wort zu ihr sprechend, welche aber Anna Catharina dazumal nicht verstehen könte, dannenhero sie die seeligste Jungfrau öffters inständig gebetten, sie wolte ihr doch zu verstehen geben, was sie in dieser Erscheinung verlanget hatte, mit Versprechen, allen ihren Befehl auf das genaueste zu vollziehen. Sintemahlen sie aber auf all ihr Bitten dieses nicht erlangen könte, gabe sie dessen gantze Schuld ihr selbsten, und ihren Sünden, deren sie doch kaum fähig ware; nichts destoweniger aber eröffnete sie eben dieses ihren Beicht-Vatter, und befragte selbigen, was doch dasjenige seiner Meynung nach seyn möchte, was MARIA zu ihr in dem Schlaff geredet, und sie nicht verstanden habe, und was sie ferner zu thun hätte? als aber dieser ihr weißlich geantwortet, daß, wann MARIA von ihr etwas verlanget habe, sie ihr ausser Zweiffel auf ein neues erscheinen wurde, liesse sie sich zwar dardurch in etwas trösten, entzwischen aber machte sie immer Gedancken, ob vielleicht nicht MARIA sie auf obbesagte Weis in einen Geistlichen Stand habe beruffen wollen: und ob sie zwar etlichesmal solches, bey einigen Closter-Frauen in Mantua, so sie mit ihrer Frau Mutter der Hertzogin besuchet, in das Werck zu setzen gantz eyfrig verlangte, wurde sie doch hierinfalls von denen selben abgemahnet, als welche aus dem Erzehlten dieser jungen Fürstin genugsam abnahmen, daß sie von GOtt und MARIA zu einem sonderbahren grossen Werck müste erwählet, und vorbehalten seyn, dessentwegen ratheten sie selbiger nichts anderes, als daß sie in ihrem Gebett verharren, und anbey ihren Durchleuchtigsten Eltern in allen folgen solte, indeme es unmöglich wäre, daß es der Allerhöchste GOtt auf solche Weis mit ihr nicht dahin richten wurde, wie es zu seiner grösseren Ehr, und ihrer Seelen besten Nutzen gereichen solte.

Entzwischen aber, als sie beharrlich denen Tugenden nachstrebte, und auch in denen selben also ausnehmend zunahme, daß ihr Lob an allen Orthen sich ausgebreitet hatte, wurde sie von unterschiedlichen Hohen Fürsten zur Ehe begehret, auch endlich, da sie kaum das fünffzehende Jahr ihres Alters erreicht, dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, Ihrer Frauen Mutter Bruder, und damaligen Regierenden Lands-Fürsten in Tyroll versprochen; obwohlen nun

dieses in dem Hertzen Annæ Catharinæ nicht geringes Leyd verursachte, so wurde sie doch hierinfalls durch Schickung GOttes wiederum getröstet, indeme sie von einer frommen Closter-Frau versicheret worden, daß sie durch dieses dem Göttlichen Willen gar nicht zu widerhandlen wurde, welches eintzig, und allein die fromme junge Fürstin beförchtet hatte. Als derohalben alles in Bereitschafft geschaffen wurde, so zur Reis von Mantua nach Ynsprugg vonnöthen zu seyn scheinete, und die gantze Hof-Staat in grossen Freuden stunde, tratte diese Ertz-Hertzogliche Braut noch zuvor zu ihrem Herrn Vatter, und batte selben fußfallend, er wolte ihr noch zu letzt drey besondere Gnaden nicht abschlagen, und erstlich zwar, weilen nunmehro zu Mantua alles in Freuden stunde, wolte er 15. gefangene aus dem Kercker los lassen; Andertens 15. Haus-Armen einem jeden 15. Cronen für ein Allmosen austheilen; und zum dritten in 15. Kirchen der Stadt Mantua für die Altar, und Priester neue geistliche Kleyder machen, und verfertigen lassen. Diesem gottseeligen Verlangen als der Hertzog in allweg nachkommen, und letztlich diese seine Tochter nach ertheilten Vätterlichen Seegen auf die Reis entlassen hat, ist endlich die Fürstliche Hochzeit mit höchsten Gepräng zu Ynsprugg in dem May des Jahrs 1582. gehalten worden. Eben an solchen hohen Ehren-Tag aber batte die fromme Fürstin ihren Durchleuchtigsten Herrn und Bräutigam, er wolte ihr eine Bitt nicht versagen, diese aber bestunde in nichts anderes, als daß er GOtt, seiner gebenedeyten Mutter, und ihren beyden heiligen Schutz-Englen zu Ehren sechs Wochen lang mit ihr in Reinigkeit leben solte. Weilen dann der Durchleuchtigste Ertz-Hertzog an seiner Fürstlichen Braut ein so herrliche Tugend schier nicht genugsam verwunderen kunte, hat er nicht darwieder seyn dörffen, sondern ihren Verlangen zugesagt, und sie forthin, als eine Fürstin grosser Tugenden, in sonderbaren Ehren gehalten, gleichwie eben dieses die fromme Ertz-Hertzogin, ihren Ehe-Gemahl jederzeit also erwiesen, daß sie selbigen nicht anderst, als ihren Vatter und Herrn zu nennen gepflogen hatte.

Nachdeme sie nun auf obbesagte gottseelige Weis, den Stand der heiligen Ehe angefangen, hat sie mit grossen Eyfer sich immer beflissen, ihren Herrn und Gemahl zu unterschiedlichen Tugenden,

und

und Andachten, absonderlich gegen der Mutter GOttes anzuführen; das allererste aber, zu welchen sie ihn vermögt, ware dieses, daß er mit ihr MARIÆ der Himmels-Königin zu Ehren an dem Samstag zu fasten, und von denen gewöhnlichen Speisen sich zu enthalten eingewilliget; und obwohlen ihm dieses anfänglich schwär fiele, und er fast gezweifflet, ob er darbey wurde bestehen können, so ist ihm doch von der Mutter GOttes so viel Gnad, und Stärcke gegeben worden, daß er diese Weis zu fasten, nicht allein leicht überstanden, sondern nachgehends selbst bekennet hat, daß er sich besser an einem Fasttag, als an denen übrigen Tägen befinde.

Noch zu grösserer Andacht gegen MARIAM bewegte die fromme Fürstin ihren Ertz-Hertzog, als sie sich mit einer Leibs-Frucht geseegnet befunden, dann weilen er nichts mehrer als ihre glückliche Entbündung verlangte, hat selber zu diesem End auf ihr Einrathen, die Loreto-Capellen gleich bey Hall, samt denen fünffzehen Geheimnuß-Saulen zu Ehren MARIÆ erbauen lassen, welches Orth er nachgehends samt seiner Gemahlin öffters zu Fuß andächtig besuchet hat. Die Andacht der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin ware mit diesen noch nicht vergnüget, sondern nachdeme sie gesehen, daß bereits zur Gedächtnuß der Geburt unsers Liebs-vollen Heyland das Lauretanische Haus verfertiget, veranlaßte sie ihren durch Andacht schon gantz eingenommenen Durchleuchtigsten Ehe-Gemahl, daß selber auch das heilige Grab samt denen sieben Capellen zu Ehren des bitteren Leyden JEsu Christi, nächst bey seiner Residentz-Stadt Ynsprugg hat erbauen lassen, welches Orth sie gleichfalls alle beede offermalen andächtig besuchet, und für selbes von dem Päbstlichen Stuhl grosse Ablläß erlanget haben. Gleich auf dieses bewegte die mit Andacht entzündte Fürstin ihren allerliebsten Herrn auch zu dem vierdten Werck der Andacht nemlich zu Erbauung der Hof-Kirchen nächst bey der Burg, zu Ehren des heiligen Oesterreichischen Marggrafen, und Schutz-Heiligen Leopoldi; wie auch einer schönen Capellen Unser Lieben Frauen zu Grünegg; und weilen sie ihn zu diesen allen so geneigt fande, gedachte sie selbigen auch zu dem fünfften höchstlöblichen Werck zu bringen: nemlich, daß er für die Ehrwürdige PP. Capuciner ein Closter erbauete, damit sie aber dieses in das

 Werck

Werck zu richten eine fügliche Gelegenheit bekame, nahm sie zu ihrem Welschen Hof-Prediger einen aus solchen Orden, dessen Geschicklichkeit als ihr Gemahl gehöret, und den gottseeligen Wandel gesehen, hat er zu selbigen Orden ein solche Lieb und Neigung gefasset, daß er das bemelte Closter zu erbauen sich gar willig und geneigt erzeiget, auch bald darauf den Anfang hat machen lassen, wodurch dann die gottseelige Fürstin in ihren Hertzen mit unaussprechlichen Freuden überhäuffet worden ist.

So emsig und beflissen unser fromme Ertz-Hertzogin gewesen ist, ihren Ehegemahl zu so vielfältigen Wercken der Andacht anzuführen, eben so sorgfältig war sie auch, daß ein gleiches mit ihren zwey Printzessinen Maria und Anna (dann die erst-gebohrne Eleonoram hat GOtt fruhezeitig zu sich genommen) wie nicht minder auch mit der übrigen gantzen Hof-Staat geschehen solte; dahero sie gewisse Gesatz gegeben, Krafft welchen allen ihren Frauen-Zimmer täglich zwey heilige Messen zu hören, an den Sonn- und Feyertagen aber, über dieses auch der Predig, und Vesper beyzuwohnen anbefohlen ware, zur Beicht aber und heiligen Communion müßten sie Monathlich mindestens einmahl gehen, und denjenigen beichten, der als ein gelehrter und gottseeliger Mann für alle bestellet ware: übrigens hatte sie auch alle Stunden des Tags, also ausgetheilet, und zu unterschiedlichen Arbeiten und Beschäfftigung bestimmet, daß man niemahlens, weder die Ertz-Hertzogin, weder jemand anderen bey ihrem Hof müssig gesehen hat; durch welches dann geschehen, daß diese ihre Hof-Staat einem Closter und heiligen Versammlung gegleichet, auch bey selber nichts ärgerliches jemahlens vorbey gangen, sondern lauter GOttes-Forcht, Andacht, und Tugend gefunden worden.

Gleichwie aber der höllische Feind eben dazumal seine Macht zum hefftigsten anspannet, wann er siehet, daß ihme allerseits zum emsigsten Widerstand gehalten wird, also versuchte er es auch auf gleiche Weis bey obbemelter Hof-Staat, und weilen ihm von niemand hefftiger Widerstand geschahe, als von der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin selbsten, setzte er auch keinen so mächtig zu, als eben derselbigen; indeme ihm aber nicht unbewust ware, daß diese Heldin zu bestreiten nicht ein jedwederer Anfall tauglich, sondern ein sonderbahrer Vortheil vonnöthen seye, unterstunde er

sich

sich selbe zu hinterschleichen und unter dem Vorwand der Frommkeit in seine Fallstrick zu bringen, dahero erweckte er auf das lebhaffteste bey ihr die Gedancken: daß, weilen sie ihren Ehegemahl für das Heyl seiner Seelen zu so vielfältiger Andacht, und guten Wercken schon veranlasset hätte, so wäre es nunmehr billich, daß sie auch ihres eigenen Heyls nicht vergessen solte, darzu aber wurde sie so lang nicht gelangen können, bis sie gedachten ihren Gemahl samt denen zwey Fürstlichen Töchtern, und so gar die Welt selbsten verlassen, in eine Wüsteney sich begeben, und daselbst gleich einer heiligen Mariæ Magdalenæ, ein einsammes Buß-Leben anfangen wurde, dieser Angriff des Feinds, traffe nicht nur allein mitten das Hertz der frommen Fürstin, sondern hätte selbe ausser allen Zweiffel auch überwunden, wann sie ihren eigenen Anmuthungen, und Willen allein zu gehorchen gewohnet gewesen wäre; indeme sie aber in dergleichen Zufällen vielmehr dem Rath ihres Beicht-Vatters zu folgen pflegte, solcher aber ihr dieses Vorhaben, als ein Betrug des Teuffels erkläret und widerrathen hatte; als wendete sie zwar ihren Sinn davon ab, jedoch mit grosser Angsthafftigkeit, wie sie doch auf etwann andere Weis GOtt und MARIÆ etwas dienstliches, und recht angenehmes thun und erweisen möchte: dessentwegen pflegte sie auch öffters zu sagen, und weinend in diese Wort herauszubrechen: O mein GOtt, und mein HErr, der du von so vielen gelobet, bedienet, und geehret wirst, solt dann nicht zu deinem Dienst auch von mir etwas geschehen? O JEsu, mein gecreutzigte Liebe! solte ich dann für dich gar nichts thun und leyden mögen? du beruffest so viel zu deiner wahren Nachfolg; und mich stellest du zuruck? worzu dann O HErr bin ich gebohren? etwann allein, daß ich Freud, Kurtzweil, und das Paradeis in dieser Welt, in jener aber die ewige Peyn habe? O nicht mein HErr! nicht! mit mir solle es noch einmahl geschehen, wie es dir gefällig ist. Will derohalben nicht aufhören dich zu lieben, dann du liebst mich auch ohne meine Verdienst. Ach mache und gibe, daß ich auch von allen los, gantz dein seye. Gleichwie sie aber diese und dergleichen mehrer hertzliche Seufftzer zu dem Himmel öfftermals abgeschicket, so hat dann auch diese ihr heilige Begierd den Schluß gefasset, daß sie unterdessen ihr die hei-

heilige Königin von Ungarn Elisabetham als ein Lebens-Muster vorstellen, und derselben in ihren Ehelichen Stand nachfolgen wolte: und in Wahrheit, hat es diese fromme Ertz-Hertzogin auch soweit gebracht, daß sie von jederman als ein vollkommener Tugend-Spiegel gehalten, und gepriesen würde: und wäre nur zu wünschen, daß man in diese kurtze Blätter alles einschrancken kunte, welches in der von ihren Tugend-vollen Wandel in Druck gegebener Beschreibung weitläuffig angeführet wird. Dahero allhier genug seyn muß, wann man saget, daß sie über die massen streng in Fasten, und anderen Casteyungen des Leibs, inbrünstig und langwürig im Gebett, und Betrachten; liebreich und freygebig, gegen die Arme, Krancke und Betrangte; und endlich gegen jederman holdselig gewesen ware.

Nachdeme sie nun aber auf solche Art zu leben vierzehen Jahr in dem heiligen Ehestand zugebracht hatte, beliebete es dem höchsten GOtt, ihren liebsten Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogen Ferdinand in dem Jahr 1595. von diesem zeitlichen Leben, zu dem Ewigen abzuforderen: wordurch dann Anna Catharina in dem 29. Jahr ihres Alters, in dem Wittwe-Stand, samt ihren zwey Printzessinen gesetzet worden. Obwohlen sie aber wegen ihrer bekannten Tugenden gar bald wiederum von Hohen Potentaten, insonderheit von Kayser Rudolpho dem Anderten, und seinen Herrn Bruder Ertz-Hertzog Mathia, zur Ehe begehret worden, wolte sie doch zu solchen nimmermehr einwilligen, sondern entschlosse sich gäntzlich in dem Wittwen-Stand zu verbleiben bis es etwann dem Himmel belieben wird, ihr anzuzeigen, wie sie GOtt und MARIÆ eintzig und allein, auf das vollkommneste dienen möge, welches ihr eintziger Wunsch, von erster Kindheit an gewesen ware: mit was Tugenden sie in diesem Stand auf ein neues geleuchtet habe, wäre mit vielen zu beschreiben: indeme aber allhier nicht so sehr unser Vorhaben ist dieser Durchleuchtigsten Fürstin alle sonderbahre Tugend-Thaten zu Papier zu bringen (als welche allein ein gantzes Buch erforderen, und bereits auch wie oben gemeldet mit sonderbahren Fleiß unter die Preß gegeben worden seyn) sondern nur allein uns obligen will, jene Weis zu erklären, auf welche unser Marianischer Orden durch diese gottseelige Ertz-Hertzogin, als einen Werckzeug der Mutter GOttes wiederum in das Teutschland

land

land eingeführet worden ist; als solle dieses allein genug gesagt seyn, daß sie mit gäntzlicher Freyheit ihres Geists und Eyfer, in diesen Stand, den vorigen frommen und strengen Tugends-Wandel sowohl bey ihr, als bey ihrer gantzen Hof-Staat, nicht allein fortgesetzet, sondern auch vermehret, und immer vollkommener gemachet hat. Besonders aber, gleichwie Anna Catharina von unmündiger Kindheit an ein verlobte Dienerin MARIÆ gewesen ist, eben darumen hat sie nunmehro in der Andacht gegen solcher sich also emsig, und eyfrig verhalten, daß auch diese mildgütigste Himmels-Königin, in Ansehen dessen, auf ein neues angefangen, diese ihre absonderliche Dienerin mit besonderlichen Gnaden zu beseeligen, aus welchen gewiß nicht die mindeste auch folgende ist.

Als diese gottseelige Fürstin auf ein gewisse Zeit, zwölff arme Weibs-Persohnen speisen wolte (wie sie in dem Wittwe-Stand wochentlich einmahl zu thun pflegte) und bereits sich mit ihren zwey Fürstlichen Töchteren in das Zimmer begeben hatte, allwo selbe zu Tisch sassen, fangte sie an ordentlich zu zehlen, ob vielleicht keine von dieser Zahl abgienge, als sie aber solches nicht allein, sondern mit ihr auch die zwey Printzessinen zum öffteren gethan, und ernennte Arme abgezehlet hatten, fanden sie jederzeit, daß ihrer dreyzehen zu Tisch sassen. Dieses obwohlen es der Fürstin fremd vorkame, gedachte sie doch, die Dreyzehende werde sich vielleicht Hungers-Noth halber, denen anderen zugesellet haben, schwiege derohalben aus Mitleyden darzu still, und dienete ihnen entzwischen zu Tisch mit solcher Inbrunst des Geists, und Andacht, als ob sie in Persohn dieser Armen, GOtt, und seiner heiligsten Mutter selbst solches verrichtete; als sie aber nach vollendten Essen, das gewöhnliche Allmosen austheilete, sahe, und fande sie nicht mehr, dann nur allein zwölff: ob diesen entsetzte sie sich nicht wenig, sinnete der Sachen nach, und stellete die Diener zu Red, wie viel sie Arme in das Zimmer hineingelassen hatten, als aber solche geantwortet, daß nicht mehrer hinein, und auch nicht mehrer heraus gegangen wären, als nur allein zwölffe, wie sie es genaue gezehlet haben, liesse die gottseelige Fürstin alsobald ihren Beicht-Vatter hollen, welcher nach Anhörung dessen, was vorbey gangen ware, Anfangs zweifflete, ob nicht vielleicht in dem Zehlen bey dem Tisch ein Fehler sich ereignet hatte? als ihm aber sowohl von der

der Ertz-Hertzogin, als denen zwey Printzessinen bestättiget worden, daß sie alle drey zum öffteren die an der Tafel sitzende gar aufmercksam gezehlet, und jederzeit Dreyzehen befunden hatten, könnte auch selbiger nichts anderes schliessen, als daß diese dreyzehende Persohn, entweder die Mutter GOttes selbsten, oder ein andere Heilige müsse gewesen seyn; absonderlich aber bekräfftigte solche Meynung dasjenige, was die gottseelige Fürstin selbst betheuret hat, daß nemlich als die dreyzehende Persohn verlohren worden, und sich alles verwunderet, wo sie hinkommen ware, sie (die alte Ertz-Hertzogin) eine solche Süßigkeit des Hertzens, und urplötzliche Andacht gegen der seeligsten Jungfrau MARIA empfunden habe, daß sie von ihretwegen, das äusserste zu thun begierig ware.

Eben dieses aber, wiewohl es Annæ Catharinæ einstheils, ein Trost brachte, bestürtzte sie sich doch, daß sie vielleicht ihrer Sünden halber nicht würdig gewesen, jene dreyzehende Persohn eigentlich zu erkennen, dahero seufftzete sie fast ohne Unterlaß, auf folgende Weis: *O mein GOtt! und du O Mutter GOttes, wuste ich nur, was ich thun solte, daß euch angenehm wäre, gewißlich ich wolte es alsobald vollziehen, O wäre ich würdig der süssesten Mutter GOttes alles zu geben, was ich nur immer hab; ja das Hertz aus meinem Leib bin ich bereit, ihr auch zu geben. Ein grosses Ding! mir unwürdigsten Sünderin erschiene noch in der Kindheit, und neunten Jahr meines Alters, in dem Schlaff mein liebste Mutter MARIA, redete mit mir, und ich ware nicht würdig, sie zu verstehen, anjetzo erscheinet sie mir auch, und ich bin nicht würdig sie zu erkennen; lasset sich wie ein armes Weib von mir speisen, und ich nimm es nicht wahr! O wie groß, ist dieses mein Unglück;* also seufftzete die fromme Fürstin zwar aus ihren für Liebes-Inbrunst ermatteten Hertz, liesse aber anbey noch ihre Andacht, noch ihre Hoffnung sincken, daß sie ihrer so vielfältigen Bitt von MARIA wurde gewähret werden, so dann auch bald darauf glücklich geschehen ist. Dann als sie in dem Jahr 1606. ihres Alters aber in dem viertzigsten, an dem heiligen Oster-Abend, an welchem eben das Fest MARIÆ-Verkündigung gefallen ware, zu morgens Fruhe ihrer Andacht oblage, und nach verrichter

richter Beicht, und heiligen Communion in ihrer Capellen verharrete, erschiene ihr die seeligste Himmels-Königin nicht mehr in der Dunckle, sondern gantz sichtbarlich, und redete zu ihr diese eigentliche Wort: Anna Catharina jetzt ist die Zeit, daß du vollziehest, was du von Jugend auf begehret und gewünschet: derowegen will ich das du mir allhier in der Stadt Ynsprugg ein Frauen-Closter bauest, darinnen du, und etliche andere von mir Auserwählte, mir dienen mögen. Fürchte dich nicht: seye standhafftig, und ich werde mit dir seyn, und wohin dein Verstand und Vermögen nicht reichen, dasselbe will ich ersetzen. Auf dieses verschwunde das Gesicht, und die gottseelige Fürstin verbliebe mit heiliger Forcht, und höchster Freud erfüllet.

Damit sie aber diesen so lang erwünschten Befehl auf das schleunigste nachkommete, hat sie nach gepflogenen Rath mit ihrem Beicht-Vatter, alles und jedes Ihro Päbstlichen Heiligkeit Paulo dem Fünfften überschrieben, ohne dero Rath und Seegen sie in einem so wichtigen Werck nichts anfangen wolte; als sie aber von selben in ihren Vorhaben gestärcket, und zugleich auch noch mehr angeeyferet worden, wolte sie solches Werck im geringsten nicht verschieben, sondern machte alsobald für das neue Closter selbst einen Riß, und zwar nicht ohne Wunder: dann als sie würcklich in dieser Arbeit begriffen ware, bedunckte es sie, als ob ihr die Mutter GOttes in Ziehung der Linien die Hand führete: daß aber diesen, also gewesen, hat die glorwürdigste Jungfrau selbsten bestättigen wollen, durch ein seltsames Traum-Gesicht, so dieser frommen Fürstin Bedienten einer (Johann Hoff in GOtt genannt) gehabt hatte; dann als dieser einsmals ruhete, kame ihm im Schlaff gantz deutlich vor, als sehe er seine Durchleuchtigste Frau neben denen zwey Printzessinen am Tisch leinend, auf welchem sie mit einem Circkel ein Closter abzeichne, zu deme allen aber die seeligste Jungfrau MARIA ihr die Hand führete: so bald er dann von dem Schlaff erwachet, thäte er gleich das im Schlaff gesehene Closter nachmachen, dann er dieser Kunst ein Erfahrner ware, sagte doch niemand etwas darvon. Mittler Zeit aber, als die Ertz-Hertzogin ungefähr in dessen Zim̃er kommen, und solchen Abriß und Zeichnung verwunderend ersehen, fragte sie bemeldten

ihren Mahler und Diener, warum? wie? wann? und auf wessen Angeben er dieses gemachet hätte? da nun solcher alles ausführlich erzehlet, erfreuete sie sich darüber, daß sie nunmehro ein Zeugnuß überkommen, daß in solchem Werck wahrhafftig die Mutter GOttes gewürcket habe, nahme zugleich den Riß zu sich, und weilen sie gesehen, daß sich die gebenedeyte Himmels-Königin dieses Mahlers allergnädigst gebrauchen wollen, erwählte sie eben denselben bey solchem vorhabenden Bau, zu einem Baumeister, und gabe ihm Befehl, alsobald alle nothwendige Anstalt zu machen, damit ehisten der Anfang könte gegeben werden. Wie dann auch bald darauf als den 2. Julii in dem Jahr 1607. in Beyseyn vieler so wohl Geistlich- als Weltlicher Hoher Persohnen, der erste Stein mit grossen Ehren-Gepräng gelegt, und der Bau angefangen worden ist.

Als aber der leydige Sathan solches sonderbahre Werck, durch welches ihme nachgehends viel Seelen entrissen worden, nicht leyden wolte, und selbiges nach aller Möglichkeit hinterstellig zu machen suchte, gebrauchte er sich zu solchen etwelcher mächtigen Persohnen, welche aus vielen, dem ersten Schein nach erheblichen Ursachen, der frommen Fürstin den angefangenen Bau so nachdrucklich widerrathen haben, daß, wann selbe nicht von MARIA in ihrem Vorhaben wäre gestärcket worden, entweder von selbigen abgestanden, oder aber wegen unzahlbaren ihr Hertz durchdringenden Schmach-Reden gar gestorben wäre. Weilen sie aber all ihr Hoffnung schon längst auf MARIAM gesetzet hatte, verbunde sie sich an einem Sonntag nach genossenen heiligsten Abendmahl unter einem Gelübd, von ihren vornehmen und angefangenen Werck nicht mehr abzustehen; wie angenehm dieses GOtt und seiner werthen Mutter gewesen, haben selbe mit der Ertheilung so vielfältiger, hernach folgenden Gnaden der gantzen Welt zu erkennen geben. Dann

Erstlich zwar, als obbemelter Baumeister samt vierzehen Arbeiter auf einem Berg sich befande, daselbst Stein brechen zu lassen, da fiele ein Theil derselben mit grossen Gewalt herunter, auf die Arbeiter, also zwar, daß einer derselben mit Nahmen Thomas Stadlwiser, dardurch gantz überschüttet worden, als aber die andere hinzugangen, diesen ihren Gespan auszugraben, haben sie

sie ihn nicht nur allein in dem Leben, sondern allerdings unbeschädiget gefunden, und da sie ihn befragten wie es geschehen, daß er unter einer solcher Schwäre unverletzet geblieben? gabe er zur Antwort, daß er von keinen Unglück etwas zu sagen wisse, sondern ihn bedunckte, als ob er dieselbe Zeit unter dem Steinbruch geschlaffen hätte.

Aus welchen dann so gar die Widersacher der gottseeligen Fürstin wegen diesem Gebäu allgemach erkennet haben, daß solches ein absonderliches Werck GOttes seyn müsse; die fromme Ertz-Hertzogin aber nahme dieses auf für ein sonderbahre Gnad von MARIA, und batte selbe zugleich, all ferneres Unglück abzuwenden, wie dann auch geschehen, indeme in vierzehen Jahren, als lang das Gebäu deren drey Clöstern gewähret hat, nicht das geringste Unglück sich ereignet; Entgegen muste man augenscheinlich und gleichsam handgreifflich sehen, und erkennen die mitwürckende Hülff der Mutter GOttes, als Anfängerin dieses Wercks, dann währender dieser 14. Jahren, nicht allein in denen nothwendigen Bauwesen, alles sowohl ergeben, und sich gleichsam vermehret, daß, wann etwann zehen Fuder Stein herzu geführet worden, zwantzig darfür verhanden zu seyn schienen, sondern es hat auch die oberste Cammer-Frau dieser gottseeligen Fürstin selbsten bezeuget, daß der Geld-Kasten gleichsam unerschöpflich gewesen, und ihren Beduncken nach, da etwann hundert Gulden heraus genommen worden, noch so viel unvermerckter Sachen müssen hinein kommen seyn; dannenhero dann das Gebäu dieses ersten Closter mit sonderbahren Fleiß immer gantz eyfrig fortgesetzet worden.

Eines ware noch die Frag, was nemlich für einen Orden die fromme Fürstin in dieses neu-angehende Closter einführen solte und werde? dann ob zwar um selbiges viel vortreffliche Ordens-Geistliche auch durch Fürbitt grosser Fürsten und Herren für ihre Ordens-Schwestern anhielten, so wolte doch die gottseelige Ertz-Hertzogin keinen derselben etwas zusagen, noch absprechen, sondern nahme hierinnfalls, wie allezeit, ihre Zuflucht bey der Mutter der Göttlichen Gnaden, und batte selbe inständigst, daß, weilen sie dieses Closter zu erbauen ihr anbefohlen, sie auch ihren Willen gnädigst entdecken wolte, für was für einen Orden dieses Closter verordnet seye; indeme sie nun also eyfrig in ihrer Bitt

 ver-

verharrete, hörete sie endlich einmal zu ihr folgende Wort sagen: **Wann du das Closter der Jungfrauen MARIÆ bauest, und neben anderen Auserwählten ihr darinnen dienen wilst, darum soll auch dein und ihr Nahmen seyn Dienerin der Mutter GOttes**; hierauf war sie des Nahmens der Schwestern vergewisset, entschuldigte sich derowegen hinfüro gegen obbemelte Ordens Geistliche, mit Vermelden, daß ihr Closter für die **Dienerin** MARIÆ gewidmet seye, durch welche Antwort sie sich zur Ruhe begeben, sich doch gleichfalls nicht wenig darum verwunderet haben, weilen in selber Zeit (wie in vorigen Capitel ist gesagt worden) der Orden der Diener MARIÆ in Teutschland gantz unbekannt ware. Ja die fromme Ertz-Hertzogin selbst ware noch in Dunckelheit, und wuste nicht wie, und woher sie solche Schwestern in ihr Closter einführen solte, weilen sie eben diesen Orden nicht in Erkanntnuß hatte, massen sie in gantz jungen Jahren aus Welschland abgereiset: nichts destoweniger ware sie ruhig in ihrem Hertzen, und überliesse auch diesfalls alles der Göttlichen Mutter MARIÆ sonderlicher Sorg, und weiterer Veranstaltung über, welche dann auch gantz unvermermercket, ein wunderbarliche Gelegenheit gemachet, daß die gottseelige Fürstin nicht allein in die Erkanntnuß des Ordens der **Diener** MARIÆ kommen, sondern auch zugleich die Weis selbigen in ihr Closter zu bringen, also ausführlich, und nachdrucklich erfahren hat, daß jederman bekennen, und sehen muß, daß die Himmels-Königin MARIA allein, sich belieben hat lassen, dem Orden der Diener MARIÆ, mittels dieser gottseeligen Ertz-Hertzogin von Oesterreich, auf ein neues in unser liebes Teutschland einzuführen; diese Veranstaltung aber bestunde in diesen.

Es reisete in dem Jahr 1610. ein Priester des Ordens der Diener MARIÆ von einem teutschen Hof, allwo er Geschäfften halber ware, durch Ynsprugg nacher Welschland zuruck, dieser besuchte der gottseeligen Fürstin ihren Beicht-Vatter, mit Bitten, daß er das Closter, so Ihro Durchleucht bauen lassen, und von welchen er viel lobwürdiges gehöret hatte, unbeschwärlich besichtigen dörffte; da ihme dann solches von besagtem Pater Beicht-Vatter selbsten gewiesen worden, fraate er unter anderen, für was für eines Ordens Closter-Frauen dieses Gebäu vermeinet, und

und angesehen wäre? auf diese Anfrag, weilen der Beicht-Vatter den Priester in dem Reis-Habit nicht erkennet, gabe ihm selber zur Antwort, daß dieses Closter allein für die Dienerin MARIÆ, und sonst keine andere erbauet werde: durch welche Antwort er ihm alle Hoffnung abschneiden wolte; dann er vermeinet hatte, es wäre dieser Geistliche ein Abbt des Ordens des heiligen Benedicti, welcher, gleichwie andere, um das Orth für die Closter-Frauen seines Ordens anzuhalten begunte. Kaum aber als der anwesende Gast den Nahmen der Dienerin MARIÆ gehöret, sprache er voll der Freud und Wunderung zu dem Beicht-Vatter: **Was? für die Dienerin MARIÆ gehöret das Closter? O mich Glückseeligen! siehe O Pater! ich, ich bin ein Mitglied des Ordens deren Dienern MARIÆ gebürtig von Cremona, und werde P. Petrus Martyr, Felini benamset;** auf welche Wort, nachdeme alle beede nicht minder mit gröster Verwunderung, als unaussprechlicher Freud überfallen, in etwas längerer Unterhaltung, die bey diesem Werck so besonders hervorleuchtende Vorsichtigkeit GOttes hervorgestrichen hatten, nahme P. Petrus nach schuldiger Dancksagung wiederum seinen Abschied: kaum aber, als selber sich auf die Reis begeben hatte, liesse die gottseelige Ertz-Hertzogin den Beicht-Vatter zu sich beruffen, und fragte selben, was Ordens seye, und woher kommen wäre jener Geistliche, deme er das neue Gebäu gewiesen hatte; da nun dieser alles erzehlet, schickete die Fürstin alsobald einen eigenen mit Brieff von ihrer Hand dem P. Petro nach, krafft welchen sie ihn nach Ynsprugg zuruck beruffte. Diesen Befehl ob zwar der Pater gehorchet, und sich wider zuruck begeben hatte, ware er doch voller Sorg, und Schrocken, er möchte vielleicht Ihro Durchleucht durch Besichtigung des Closters ohne dero Erlaubnuß zur Ungnad und einigen Mißfallen beweget haben. Als er aber zur Audienz zugelassen und von der Fürstin nur erblicket worden, tobete alsobald (wie sie es hernach selbst bekennet hat) ihr Hertz vor Freud, und beduncket sie, als ob sie keinen Menschen, sondern einen Engel, oder die Jungfrau MARIA selbst gesehen hätte: sie gienge dahero demselben alsobald entgegen, nahme seinen heiligen Marianischen Ordens-Habit, und könte sich mit Küssung desselben schier nicht ersättigen, also, daß, der gute Pater vor Freuden in häuffige

 Zä-

Zäher zerflossen; die gottseelige Fürstin aber nahme ihm darauf zu sich allein, und berathschlagete sich, durch gantze zwey Stund, wie nemlich dieses hochwichtige Geschäfft, die Einführung des Ordens auf das beste konte, und müste eingerichtet werden; besonders aber hulte sie für ihr gröstes Vergnügen, so bey dem Päbstlichen Stuhl die Erlaubnuß wurde ausgewürcket werden, daß ihr Beicht-Vatter P. Barchi mit Nahmen, von dem Capuciner-Orden in den Orden der Diener MARIÆ wurde eingehen können: als nun aber, auf alles vorgebrachte, Pater Felinus, der Durchleuchtigsten Fürstin die weiseste Anschläg, und beste Versicherung gegeben hatte, schreibet sie einen Brieff an den Pater General, und entlasset mit diesen nach gnädigster Ehr-Beweisung dem lieben Pater, welcher dann auch die Reis eylends angetretten, und nach einer kurtzen Zeit in Rom glücklich angelanget, und also gleich dem Pater General Antonio de Corneto, das anvertraute Geschäfft, und alles was ihme begegnet, beygebracht hat. Es ist aber nicht zu beschreiben, mit was für Freud der P. General und mit ihme der gantze Orden, über diese so wunderbarliche Veranstaltung, und Mütterliche Besorgung MARIÆ für ihre Diener ist angefüllet worden. Dahero bemühete sich derselbe ohne einer Verweilung alles das jenige veranzustalten, und bey dem Päbstlichen Stuhl auszuwürcken, was nur immer die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin verlanget hatte, also zwar, daß eben selbes Jahr 1611. den 3. October P. Æmilius Contini de Mantua, als sein Vicarius Generalis zu Ynsprugg angelanget, und Ihro Durchleucht alles erwünschte überracht hat, für welches die gottseelige Fürstin, unter Freud und Frohlocken GOtt und MARIA unendlichen Danck abgestattet. Weilen aber dieselbe besonders dahin zihlete, damit P. Barchi ihr hochgeschätzter Beicht Vatter in dem Ordens-Kleyd der Diener MARIÆ, zu bevorstehender glückseeliger Vermählung dero Jüngerin Ertz-Hertzoglichen Printzessin Maria mit dem Römischen König Mathias nacher Wienn sie begleiten solte, haben Ihro Durchleucht die Sach also veranstaltet, daß derselbe von dem besagten Vicario Generali P. Æmilio, bey dem wunderthätigen Gnaden-Bild zu Waldrast unweit Ynsprugg den 25. October das heilige Ordens-Kleyd empfangen, und Pater Josephus Maria benamset worden ist, und da sie nun diesen bey

der

der Zuruckkunfft das Erstemal angesehen hatte, ware sie voll der Freud, verehrete mit vielen Küssen seinen heiligen Habit, und sagte aus heiliger Eyfersucht: Also ist es halt der Göttliche Willen gewesen, daß Euer Ehrwürden mit diesem Marianischen Kleyd vor mir solle begnadet werden: allein ich werde eben darum möglichst beflissen seyn, daß ich mit samt meiner älteren Printzessin ehistens auch mit diesem beglückseeliger werde.

Eines ist, welches man allhier nothwendig beyfügen muß, um das Nachfolgende in besseres Liecht zu setzen: nemlich das Anna Catharina die fromme Ertz-Hertzogin, nachdeme sie das von MARIA ausdrucklich anbefohlene Gebäu für förmliche Closter-Frauen in dem Jahr 1606. angefangen, und immer fortgesetzet hatte, daß sage ich dieselbe sich hernach in dem Jahr 1609. aus besonderer Erleuchtung, und innerlichen Liebs-Trieb gegen MARIA entschlossen habe, über das obbemelte Closter, und gleich bey dem selben annoch ein anderes Gebäu, auf die Weis zwar eines Closters, unter dem Nahmen aber des Regel-Haus aufzuführen, in welchen jene Wittwe, und Jungfrauen, so in dem versperrten Closter ihr Leben zu vollenden, wegen einigen Beschwärnussen abgehalten wurden, gleichwohl von der Welt abgesönderet in dem Geistlichen Stand, GOtt und MARIÆ eyfrigst dienen konten; beynebens fassete sie auch dazumal den Schluß, daß sie sich selbsten samt ihrer älteren Printzessin Anna in ernenntes Regel-Haus einsmals begeben, und auch daselb als ein Dienerin MARIÆ ihr Leben beschliessen wolle: dahero machten Ihro Durchleucht so gleich die Veranstaltung, daß in besagtem Jahr dieses Gebäu ebenfalls angefangen, und fleißigst fortgesetzet wurde; wie dann auch solches innerhalb Verfliessung dreyer Jahren zu erwünschten End gelanget ist: gleichwie aber währender dieser Zeit die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin immerfort in Tugend, und Vollkommenheit zugenommen, und dardurch immer grössere Erleuchtung, und Gnad von dem Himmel erhalten, so hat sie auch, nicht ohne besonderen Einfluß besagter Göttlichen Gnaden und Anleitung MARIÆ, für das benannte Regel-Haus Ein besondere Kleydungs-Form: Einen besonderen Nahmen: Und eine besondere Regel, auf das weiseste hervor gebracht, und vest gesetzet;

sie

sie bestimmete nemlich zur Kleydung, einen langen schwartzen Traur-Habit nach jener Gestalt, in welcher ihr in dem Schlaff, die Schmertz-volle Mutter GOttes MARIA vorgestellet ist worden, da sie eben um die Erkanntnuß, der zu erwählenden Kleydungs-Form, dieselbe inbrünstig angeflehet hatte: die Regel aber, hat sie aus denen von Martino dem Fünfften für den dritten Orden der Diener und Dienerin MARIÆ bestättigten Satzungen, und aus etwelchen anderen zu Vollkommenheit best-dienlichen beygesetzten Verordnungen also bescheiden vermischet, daß in diesen nicht minder der besondere Beystand MARIÆ zu erkennen ist, welche auch Anno 1617. von Paulo dem Fünfften seynd bestättiget worden: und endlich verordnete sie, daß zwar die Mit-Glieder des Regel-Haus, getreue Dienerinnen MARIÆ seyn, in dem Titl, und Nahmen aber, **Dienerinnen, deren Dienerinnen** MARIÆ benamset werden solten, inmassen sie diesen ihren Töchteren, dem Schutz, und die zeitliche Besorgung deren Dienerinnen MARIÆ in dem versperrten Closter besonders anbefohlen, und aufgetragen hatte; nun wieder auf das vorige zu kehren.

Nachdeme die Durchleuchtigste Fürstin, nach bemelter Einkleydung ihres lieben Beicht-Vatters, sowohl die nothwendige Vorbereitung zu dem bevorstehenden Vermählungs-Fest ihrer Durchleuchtigsten Tochter eingerichtet, als auch das schon zu End gebrachte versperrte Jungfrau-Closter mit allen erforderlichen Haus-Gerath, zu versehen anbefohlen hatte, begabe sie sich sodann den 2. December, mit der Königlichen Gespons, unter Begleitung eines ansehnlichen höchsten Adel, wie auch ihres Beicht-Vatters, und P. Æmilii Contini, von Ynsprugg auf die Reis nacher Wienn; allwo nach wenig Tagen die glückseelige Ehe-Verlobnuß mit Mathia dem Römischen König, und nachmaligen Kayser vollzogen worden ist. Kaum aber als Anna Juliana von diesem Freuden-Fest zu Ynsprugg wider angelanget, konte sie ihre inbrünstige Begierd, sich von der Welt gäntzlich zu entziehen nicht mehr zuruck halten; dahero als in dem Jahr 1612. das Fest MARIÆ-Reinigung angekommen ist, verfügte sie sich mit ihrer Fürstlichen Printzessin Maria, wie auch mit anderen schon vorhero besonders auserwählten fünffzehen, theils in dem Jungfräulichen, theils verwittibten Stand sich befindenden Frauen-Zimmer,

in

in das obbenannte versperrte Closter, um alldorten unterdessen zur Antrettung des Geistlichen Stands ohne aller Verhindernuß sich bestens zu zubereiten: da nun aber dieses mit ungemeinen Eyfer, und durch vielfache Andacht- und Tugends-Ubungen sowohl von der gottseeligen Stifft-Mutter, als auch ihren lieben Stifft-Kindern vollzogen ist worden, da wurde sodann den 1. Tag Julii in dem besagten Closter, die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin Anna Catharina, wie auch Ihre Ertz-Hertzogliche Tochter Maria, und die übrige für das Regel-Haus bestimmte Mit-Gesellinnen, mit dem obbemelten eigenen Geistlichen Ordens-Kleyd der Dienerinnen U. L. Frauen angekleydet: den anderten Tag aber darauf als an dem Fest der Heimsuchung MARIÆ seynd auch die andere für das versperrte Closter angenommene Jungfrauen in einer ansehnlichsten Procession von der Pfarr, in die Closter-Kirchen eingeführet, und alldort mit dem gewöhnlichen Geistlichen Ordens-Kleyd deren Dienerinnen MARIA angethan worden: über dieses beliebete auch der gottseeligen Fürstin, daß, gleichwie es in denen Ordens-Ständen pfleglich, ebenfalls die Nahmen, so sie in dem weltlichen Leben getragen, solten veränderet werden, jedoch wiederum mit dieser besonderer und weiser Verordnung, daß alle Ordens-Schwester in dem Closter, den Vornahmen Maria; in dem Regel-Haus aber ein jede den Vornahmen der heiligen Prophetissin Anna tragen solten: derohalben liesse sie ihr Fürstliche Tochter Mariam, forthin nennen Annam Catharinam: ihr selbst aber erwählete sie den Nahmen Anna Juliana: und dieses zwar nicht ohne, dann weilen sie der heiligen Julianam Falconieri als ersten Fortpflantzerin des dritten Ordens, deren Dienerinnen MARIÆ, durch Annehmung, und Widereinführung des Marianischen Orden nachzufolgen, von GOtt und MARIA ist auserwählet worden, wolte sie sich auch durch Tragung ihres Nahmens, zur immer vollkommener Nachfolg Julianæ ermahnet, und angeeyferet haben. Als aber endlich bey allen diesen so heiligen Begebenheiten die fromme Fürstin, und ihren Geistlichen Töchtern mit gröster Freud, und alle Ansehende, mit Bewunderung erfüllet waren, hat auch der Himmel selbsten darob sein Belieben erzeiget, und gleichsam augenblicklich diese heldenmütige Unternehmung beeder Durchleuchtigsten Frauen, belohnen, und crönen wollen: inde-

me noch selben Abend bey Jhro Durchleucht die erfreuliche Nachricht angekommen, daß ihrer höchst-geliebten Frauen Tochter Anna über die schon vorhero getragene Königliche Würde, auch die Kayserliche Cron seye aufgesetzet worden: allein Anna Juliana ertheilet dem Kayserlichen abgeordneten diese Ruhm-würdige Antwort: **Es erfreue sich nur meine Tochter, sagte sie, daß sie mit der Kayserlichen Cron gewürdiget worden; darzu ihr GOtt jederzeit Gnad und Seegen geben wolle; mich hingegen erfreuet, und vergnüget über alles dieser Geistliche Ordens-Weyhl, und Traur-volles heiliges Klag-Kleyd, mit deme mich anheunt die Himmels-Königin MARIA, gecrönet hat.** Aus welchen Worten, sattsam erhellet, daß diese tugendsame Fürstin, die **Dienerschafft** MARIÆ, über alle Cron, Reich und Scepter der Welt, in ihrem Hertzen geschätzet hat. Nachdeme aber diese gottseelige Mutter Anna Juliana mit ihren liebsten Töchteren sich zwischen vier Mauren verschlossen, und von allen zeitlichen Sachen gäntzlich entschlossen, da kan ja nicht genugsam beschrieben werden, mit was Eyfer, Fleiß, und Mühe sie sich beflissen hatte, damit diese ihre Geistliche Kinder, und zarte Marianische Pflantzen, sowohl in allen jenen, was ihr Beruff erforderet, als auch in dem Weeg der Tugenden, und Geistlicher Vollkommenheit, bestens unterrichtet wurden: Sie ware gleichsam unabläßlich, in Unterrichten, Ermahnen, und Bitten, hauptsächlich aber hat sie durch ihr beygesetztes Beyspiel und Exempel also kräfftig denenselben vorgeleuchtet, und sie zur Nachfolg entzündet, daß in Wahrheit der Himmel ein angenehmes, und die Welt ein höchst Wunder-würdiges Schauspiel zu sehen hatte; wie nemlich die Mutter mit denen Töchteren gleichsam in die Wette gestritten, durch alle Gattung der Tugend, den Gipfel der Vollkommenheit ehisten zu erreichen; dahero als Anna Juliana Zeit eines Jahrs diese so herrliche Früchten und erwünschten Fortgang, sowohl bey denen Closter- als auch Regel-Frauen mit vollkommenen Vergnügen angesehen, und auch die Closter-Frauen schon würcklich die drey heilige Ordens-Gelübd feyrlich den 15. Augusti abgeleget hatten, begabe sich den 13. November darauf die fromme Ertz-Hertzogin, mit Anna Catharina ihrer Tochter und denen drey anderen von dem versperrten Closter in das nunmehro

mehro vollständig zubereite so genannte Regel-Haus: allwo dann ebenfalls den 21. November als an dem Fest MARIÆ-Opferung, sie auch alle auf das feyrlichste in die Händ des P. Josephi Mariæ Barchi, als dermaligen Vicarii Generalis des Ordens, GOtt dem Allmächtigen auf folgende Weis angelobet haben.

Zu Lob und Ehr des Allmächtigen GOttes, Vatter, Sohn, und Heiligen Geists, auch der gebenedeytesten Jungfrau, und Mutter GOttes MARIA, und aller Heiligen vor euch Ehrwürdiger Vatter verheisse, und gelobe ich N. S. Anna Juliana hiemit, forthin nach der Regel des dritten Ordens Unser Lieben Frauen Dienerin zu leben, der Päbstlichen Heiligkeit, dem Ehrwürdigen Vatter General, und euch Ehrwürdigen Mutter Superiorin gehorsam zu seyn; reine Reuschheit zu halten; und bis in mein Tod in solchen heiligen Orden zu verbleiben; auch ein treue Beschützerin und Beschirmerin des versperrten Closters, unser lieben Frauen Opferung im Tempel, und eine treue Dienerin der Schwesteren desselben zu seyn: darzu hülff mir GOtt, und seine liebe Mutter die heilige Jungfrau MARIA.

Als nun Anna Juliana sich GOtt und MARIÆ zu einem vollkommenen Opfer so feyerlich geschencket hatte, so brache auch ihr schon übergrosses Liebs-Feuer mit hellesten Flammen und ausnehmenden Glantz der Tugend, Andacht, und Heiligkeit hervor: sie fangete dahero anjetzo an, mit recht ungemeinen Eyfer, und nachdrucklichsten Beyspiel, nach denen eigenen Reglen und Satzungen ihren Tugend-vollen Lebens-Wandel fortzusetzen, und ihren Kinderen vorzuleuchten, also zwar, daß sie nicht nur allein in besagten Reglen für sich keine Befreyung oder Milderung zugelassen, wohl aber noch viel mehr darüber zugesetzet hatte. Zu allen Geistlichen Ubungen, absonderlich zu dem Gebett ware sie die Erste, hingegen darvon die Letzte; täglich erhebete sich die gottseelige Frau schon vor vier Uhr des Morgens, verharrete alsdann vier gantze Stund in dem Chor, allwo sie theils dem mündlichen, theils dem beschaulichen Gebett mit aller Inbrunst obgelegen, ebenfalls pflegete sie Nachmittag von drey bis auf fünff Uhr, durch besagtes Gebett, sich mit ihren liebsten GOtt zu unterhalten; weilen aber diese gottseelige Frau mit dem wahren Geist des Ma-

rianischen Ordens von MARIA vollkommen begabet gewesen, so ware sie halt auch jederzeit, durch das besagte Gebett, in das bittere Leyden JEsu Christi, und das schmertzliche Mitleyden auf das allertieffeste versencket: ja damit in nachkommenden Zeiten ihre Stifft-Kinder immerfort in diesem Geist, verharren und zunehmen möchten, hat sie dahin so viel auserlesneste Andachts-Ubungen eingerichtet, und anbefohlen, daß man diese zwar annoch in ihren Clöstern mit gröster Auferbauung, sehen, aber in diesen kurtzen Blättern nicht einschrancken könne: Es ware aber dannoch die Andacht und Liebe Annæ Julianæ gegen dem leydenden Heyland und der Schmertzhafften Mutter durch all dieses nicht ersättiget, sondern sie setzete dem anmütigen Betrachten, auch bey die thätliche Nachfolg, dahero sie unabläßlich gesuchet, sich denen selben immerfort mehr gleichförmig zu machen, durch den engen Weeg der Verlaugnung, Abtödtung, Casteyungen ihres Leibs, und heldenmütigster Ubertragung, alles beschwärlichen Creutz, und Leyden, besonders aber hat diese großmütige Fürstin sich ein eyfrigste Nachfolgerin und mithin wahre Dienerin MARIÆ erwiesen, durch die tieffeste Demut, Nidertrachtigkeit, Verachtung, und Geringschätzung ihrer selbsten, in welchen Tugenden sie so hoch gestiegen, daß sie ihres hoch-ererbten Geblüts und Stammens gäntzlich vergessen hatte. Mit allen Schwesteren deren doch einige zuvor in ihren Diensten waren, haltete sie sich gleichständig, nennete dieselbe allezeit liebe Schwesteren, und lebete mit ihnen insgemein ohne einigen Vorzug: und wann sie dieselbe in Auskehren, Abwaschen, und dergleichen Demuts-Wercken beschäfftiget sahe, entstunde in ihren Hertzen gleichsam ein heiliger Neyd, daß sie dieses, wegen der grossen Leibs-Schwäre nicht auch mit ihnen verrichten konte; hingegen aber pflegete die demütige Ertz-Hertzogin sowohl ihre eigene Schuh, Strimpf, und andere Kleyder, als auch deren anderen zu flicken: dahero als einsmals ihr Beicht-Vatter sie bey solcher Arbeit angetroffen, sagte er zu Ihro Durchleucht: **Es muß wohl in die Jahr-Bücher eingetragen werden, daß ein Tochter einer gecrönten Königin, ein vermählete Ertz-Hertzogin von Oesterreich und eine Frau Mutter einer gecrönten Kayserin seye ein Schuh-Flickerin worden:** worauf aber ihr gründliche Demut sogleich die-

diese Antwort auf die Zungen gelegt: Ja mein Pater er sagt gar recht, er saget aber dannoch nicht alles, wer ich seye, dann ich bin in Wahrheit ein arme Sünderin, welcher nicht nur dieses, sondern auch alle erdenckliche Verachtung gebühret. Mit einem Wort, Anna Juliana vernachläßigte kein einige Gelegenheit, bey welcher sie sich erniedrigen, und verdemütigen konte; ihr Wohnung, Kleydung, und gantzer Hausrath waren arm, und niderträchtig; ja sie verbotte so gar, daß man sie nicht einmal eine Mutter der Kayserin nennen, oder sonst mit einem Ehren-Titul begrüssen dörffte: wer solte nun aber aus diesen allen nicht sattsam erkennen, was der Göttliche Geist, so in einem demütigen Hertzen wohnet, mit und bey Anna Juliana auf so tieffe Grund-Veste, für ein hohes Tugend-Gebäu aufgeführet habe: indeme bekannt, daß derselbe diese hohe Seel in seinen Wein-Keller geführet, und alldort mit so vielen Trost geträncket, daß sie immerfort die süsseste Ruhe des beschaulichen Lebens genossen häte, wann nur nicht die niemals ruhende Liebe sie also zu sagen heilig beunruhiget hätte, wie sie nemlich GOtt und MARIA für alle Gnaden möglichen Danck erstatten, und ihre Gegen-Lieb mehr darthun könte: Dahero

Als die gottseelige Frau, und liebste Stifft-Mutter einsmal in dem Gebett von dieser Liebs-Sorg gleichsam ausser sich gesetzet worden, sprache sie mit vollen Eyfer zu ihrem Beicht-Vatter: Lieber Pater! ich befinde in mir ein neue Schuld gegen GOtt, und der seeligsten Jungfrau, die muß ich bezahlen: Sagt mir, was für ein Zeichen der Danckbarkeit hab ich wohl GOtt und MARIÆ erzeiget, in Ansehen dieser besonderen Gnaden, daß nemlich ich und meine Tochter zu diesem heiligen Habit gelanget, daß wir Profession gethan, daß dieses Regel-Haus, und das Closter auferbauet, und unzahlbahr anderes Gutes mir von Himmel zugekommen: in Wahrheit, nichts habe ich für dieses gethan: dahero ist mein Willen und Schluß, daß für euch und unsere Brüder des Ordens das dritte Closter zu Ehren des heiligen Josephi allhier erbauet werde. Auf dieses gabe sie ihrem Beicht-Vatter den Befehl, er solte um ein bequemes Orth umsehen; Als aber dieser nicht alsogleich eines erforschen könte, und solches, der frommen Für-

Fürstin klagete, lächlete sie darüber, und sagte zu ihm: Pater! habet nur acht, die Mutter GOttes und der heilige Joseph werden mit euch eben das thun, was die Jungfrau MARIA mit mir gethan hat, sie selbst wird die jenige seyn wollen, so das Orth verschaffen wird. Uns ligt dahero allein ob, so lang darum zu bitten, bis wir erhöret werden; es hat aber auch, dieses grosse Vertrauen Annæ Julianæ der Ausgang gar bald beglückseeliget: indeme in wenig Tagen einer aus ihren Bedienten zu ihr gekommen, mit Vermelden, daß man vor nicht langer Zeit ein Haus und Garten habe verkauffen wollen, so Zweifels ohne für obbemercktes Closter gar gelegentlich seyn wurde. Diese unvermuthe Zeitung sahe die fromme Fürstin alsogleich an, als ein sonderbahre Anordnung GOttes, befahle derohalben Nachfrag zu halten, ob ermeltes Orth noch feil wäre, und da alles so glücklich von statten gangen, daß man noch selben Tag des Kauffs eines worden ist, hat die eyfrige Fürstin in dem Jahr 1614. an dem Tag des heiligen Galli den ersten Stein legen, und darauf den Bau mit solchen Fleiß fortsetzen lassen, daß in dem Jahr 1616. an dem Sonntag Septuagesimæ die Kirchen dem glorwürdigen heiligen Joseph zu Ehren geweyhet, und zugleich von selber mit aller nothwendigen Kirchen-Zierd, auch kostbahren Kleyder versehen worden ist. Das Closter aber betreffend, damit in selben ein auferbauliche Lebens-Art, und auserlesene Clösterliche Zucht eingerichtet wurde, verlangete sie durch ein Schreiben von dem P. General des Ordens, daß er etwelche Geistliche Ordens-Männer aus dem Welschland auf Ynsprugg senden wolle, um das verlangte Aufnehmen des Ordens möglichst zu beförderen; damit aber der sorgfältige und weise P. General, diesen so erfreulichen Verlangen, mit allen Nachdruck begegnete, erwählete er, und sendete sogleich von dem Berg Senario, allwo MARIA den Orden aufgerichtet hatte, drey sowohl an seltsamer Frommkeit, erleuchten Verstand, als Tugend-vollen Lebens-Wandel vortreffliche Männer, auf welche, als ein wohl-gegründte Grund-Veste, die abermahlige Einführung des Ordens der Diener MARIÆ in Teutschland solte angeleget werden. Solche GOtt wohlgefällige und weise Veranstaltung der gottseeligen Fürstin, und des P. General erhielte auch von dem Himmel ein so erfreulichen Vorschub, daß

also-

alsobald etwelche theils an dem Adelichen Geburts-Stammen vornehme, an der Tugend und Unschuld aber sammtlich sehr ansehnliche Jüngling in dem Hertzen beweget, eyfrigst verlanget haben den ernennten heiligen Ordens-Stand einverleibet zu werden, welche auch die liebreiche Stifft-Mutter mit gröster Hertzens-Freud gnädigst aufgenommen hat.

Da nun aber der höllische Feind wahrgenommen, daß durch bemelte drey Closter so die unersättliche Andacht und Eyfer dieser gottseeligen Fürstin erbauet der Dienst GOttes und Verehrung MARIÆ also vermehret worden, und noch mehr wird vermehret werden, waagte sich derselbe an die fromme Fürstin, und beflisse sich solche mindesten in eine Verwirrung und Ungedult zu bringen: zu diesen aber dienete ihm der bald auf einander erfolgter Tod vieler aus ihren Hochfürstlichen Haus, wie auch der Betrübnuß-volle Hintritt ihrer geliebtesten Tochter Anna der Römischen Kayserin, welches alles er ihr so beschwärlich vorgemahlen, als es immer hätte seyn können: weilen aber Anna Juliana samt ihren Willen, in GOtt und all seine Anordnung schon längsten gäntzlich vereiniget, und versencket ware, übertruge sie alle diese Zufäll, auch den Tod ihrer liebsten Tochter so heldenmütig, daß sie darob in ihrer Liebe gegen GOtt nicht nur nicht zerstöret, sondern vielmehr gestärcket worden, weilen sie ein Gelegenheit funde, für ihren Geliebten etwas zu leyden; allein es waren mit diesen ihre Trübsalen nicht geendet, sondern gleichwie ein gedultiger Job neben anderen Müheseligkeiten auch durch das Feur ist geprüffet worden, so ihme seine Felder und Vieh verzehret, eben also widerfuhre es fast auch dieser frommen Fürstin, sintemalen in dem Jahr 1620. ein urplötzliche Feurs-Brunst entstanden, so in der Nacht, des heiligen Palmtags nicht allein die zwey Frauen-Clöster in die äusserste Gefahr gesetzet, sondern über dieses das unserige erst-erbaute, samt der Kirchen zu dem heiligen Joseph bis auf den Grund abgebrennt, und in die Aschen geleget hat, welches ob es zwar über die sechzig tausend Gulden Schaden verursachet hatte, so liesse doch das unzerstörliche Hertz Annæ Julianæ kein einiges Zeichen einer Betrübnuß an ihr verspühren, sondern alsobald ihre liebe Patres, und Fratres zu ihr hollen, denen sie liebreichist zugesprochen, sie solten auf GOtt und seine gebenedeyte

Mut-

Mutter nur vestiglich hoffen, und sich durch dieses was geschehen, keineswegs von ihren Geistlichen Eyfer abwendig machen lassen; zu dem Ende sie ihnen auch ein andere Wohnung entzwischen eingeraumet, bis das Closter, welches sie alsobald samt der Kirchen, weit schöner als zuvor, auf ein neues wiederum hat aufbauen lassen, verfertiget worden ist: über dieses, weilen die gnädigste Stifft-Frau hoch-vernünfftig erkennete, vonnöthen zu seyn, daß ihre geliebte Geistliche Ordens-Kinder bey St. Joseph nicht nur allein in der Tugend-Schul, sondern auch in höcheren Wissenschafften unterrichtet, und mithin zu Frucht-bringenden Werckzeug, die Ehre GOttes, und das Heyl der Seelen zu beförderen zubereitet wurden, dahero verlangete sie, und erhielte auch alsogleich von dem P. General etwelche an Gelehrtigkeit vornehme Männer, welche mit grossen Nutzen, und Fortgang, zu gröſten Vergnügen derselben, diese Marianische Pflänzlein, in Tugend und Wissenschafft unterrichtet haben: damit aber auch die höchere Schulen jederzeit in beständigen Aufnehmen konten erhalten werden, hat die gnädigste Frau Stiffterin, nicht nur ein anständigen, und vortrefflichen Vorrath in Bücher mit grossen Unkosten dem Closter bey St. Joseph verschaffet, sondern sie Verordnete beynebens, dem ernennten Closter über die gesetzte Stifftung, annoch fünff hundert Gulden jährlich darzureichen, damit durch diese Beyhülff die Unterrichtung in denen Wissenschafften jederzeit in beständigen Aufnahm solte unterhalten werden, durch welche gnädigste und fürwahr weise Vorsichtigkeit, Anna Juliana bis auf jetzige Zeiten, wohl ungemeinen grossen Seelen-Frucht, welchen sie so inbrünstig jederzeit gesuchet, ausgewürcket hat; nun aber muß man erkennen, und bekennen, wie vortrefflich, diese Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin alles dasjenige erfüllet, zu was sie von Kindheit an von der Himmels-Königin MARIA, besonders auserkiesen gewesen ist; und obwohlen selbe zwar öffters in ihren Lebzeiten wehemütig sich beklagt, und betauret hatte, daß sie allererst um die eilffte Stund in den Weinberg des HErrn beruffen worden seye, so hat selbe doch in dieser, ihren Beduncken nach, kurtzen Zeit, durch augenscheinlichen gnädigsten Beystand der Himmels-Königin MARIÆ dero Marianischen Orden in unserem lieben Teutschland also glückseelig wiederum eingepflantzet, daß selbiger

biger sich nunmehr durch hohe Gnad, Gewohnheit, Freygebigkeit und Hülff des Allerdurchleuchtigsten Ertz-Haus von Oesterreich bis in Böheim, Hungarn, Oesterreich, Steyrmarck, Carnthen, Mähren und Niderland ausgebreitet hat, wie solches annoch wird angeführet werden; ja es hat auch die Göttliche Mutter MARIA, diese ihre so treue und eyfrige Dienerin Annam Julianam, mit dieser Freud noch in ihrem Leben beglückseeligen wollen, daß sie drey- und sechzig Geistliche Stifft-Kinder, als nemlich 15. Geistliche Söhn, bey St. Joseph 21. Geistliche Töchter in dem Jungfrauen-Closter, 27. aber in dem Ertz-Fürstlichen Regel-Haus vor ihrem Tod mit grösten Trost gezehlet, und angesehen hat.

Nachdeme aber Anna Juliana, auf bemelte Weis all ihre heilige Unternehmungen, also gnädig von GOtt und MARIA geseegnet, mit ungemeinen Hertzens-Trost angesehen, und öffters reifflichst erweget hätte, und auch anbey aus mercklicher Abnehmung deren Leibs-Kräfften und widerhollten Kranckheiten geschlossen, daß die letzte Lebens-Stund nicht mehr weit entfernet seye, so hat diese ihres ewigen Heyls höchst-sorgfältige fromme Fürstin, dahin all ihr Sorg gewendet, wie sie sich auf das vollkommneste zu einem glückseeligen Tod zubereiten möchte. Drey gantze Jahr würde sie immerfort bald mit dieser, bald mit jener Kranckheit, und vielfältigen grossen Schmertzen sehr hart belästiget, und heimgesuchet, allein eben dieses, ware gleichsam das Oel, mit welchen Anna Juliana das in ihrem Hertzen brennende Liebs-Feuer immerfort mehr und mehr entzündet, hitziger und hellscheinender gemachet hat; massen sie diese mit erstaunlicher Gedult ohne Klag-Wort, ja mit Freud und Fröhlichkeit des Hertzens unter Liebvollester immerwährender Unterhaltung mit ihrem gecreutzigsten Bräutigam JEsu, und seiner schmertzhafften liebsten Mutter MARIA übertragen hat; sie erwarthete dahero mit unerschrockenen Gemüth den Tod, und ruhete unbeweglich in vesten Vertrauen, daß sie gar bald durch die unendliche Güte, ihres eintzig geliebten Bräutigams, mit ihme sich auf ewig wird vermählen und vereinigen können; kurtz aber vor ihrer letzten Kranckheit eröffnete die fromme Fürstin ihren Beicht-Vatter, daß sie in allen und jeden mit GOtt gäntzlich vergnüget seye: jedoch sagte sie, möchte ich

noch drey Stuck vor meinem Tod erfolget haben; Erstens: daß ich meine vielfältige Sünden genugsam bereuen, und abbüssen möge; Andertens: daß euer Kirchen und Closter zu St. Joseph in vollkommenen Stand gebracht werde; Drittens endlich, daß die drey von mir erbaute Clöster von einem Hohen Monarchen in die gnädigste Beschirmung aufgenommen wurden; allein ich vertraue erstlich auf den gütigsten Beystand MARIÆ, und hoffe anbey, daß unsere Durchleuchtigste Ertz-Hertzogen von Oesterreich als grosse Eyferer der Ehre GOttes und MARIÆ, diesen unseren Marianischen Orden in ihren mächtigsten Schutz aufnehmen, und darinnen jederzeit erhalten werden; Es befahle dahero Anna Juliana dieses ihr Verlangen mit so inbrünstigen Gebett dem Allmächtigen GOtt, und seiner Göttlichen Mutter, daß dieselbe sich auch gewürdiget haben, diese ihre treue Dienerin noch vor ihrem zeitlichen Hintritt gnädigst zu erhören, indeme durch ein wundersame Begebenheit der Durchleuchtigste Ertz-Hertzog Leopold damaliger Regierender Lands-Fürst in Tyrol Vermög einer Göttlichen Anstrahlung beweget, den ernennten Marianischen Orden nicht nur allein in seinen hohen Schutz angenommen, sondern auch vor denselben ein Closter erbauet, und gestifftet, welches sich also ereignet: Als nemlich in dem Jahr 1621. Ihro Durchleucht sich von Ynsprugg zu dem wunderthätigen Gnaden-Bild MARIÆ zu Waldrast verfüget, und auch alldorten mit möglichsten Eyfer schon alles, was zu Erlangung des vollkomenen Ablaß (so in Form eines Jubel-Jahrs selbes Jahr verliehen worden) erforderet wird, verrichtet hatte, so könte sich dannoch der Ertz-Hertzog von diesem heiligen Orth nicht alsobald scheiden, sondern verharrete etwas länger alldort in einem sehr inbrünstigen Gebett, in welchem sein in MARIAM verliebtes Hertz mit so ungemeinen Trost erfüllet worden, dergleichen er nach eigener Bekanntnuß vorhero niemalens erfahren hatte: und eben darum fasseten Ihro Durchleucht alsogleich den Entschluß, bey diesem wunderthätigen Gnaden-Bild für einige Ordens-Geistliche ein Closter zu erbauen, auf daß durch solche der Allerhöchste GOtt und seine Jungfräuliche Mutter, Tag und Nacht gelobet, und anbey das Seelen-Heyl der andächtigen Verehrern dieses heiligen Orths solte beförderet werden; Als aber mit solchen vest-gestellten Entschluß der Durch-

leuch-

leuchtigste Ertz=Hertzog wiederum nach Ynspruгg zuruck gekehret, und unterdessen reifflich erwegete, welche Geistliche Ordens=Persohnen er nach dem Belieben GOttes auserwählen solte, so beliebete es auch dem Allerhöchsten seinen Göttlichen Willen zu eröffnen, indeme ihme in der nächtlichen Ruhe vorgebildet worden, als sehete er den P. Joseph damalens gewesenen Beicht=Vatter der gottseeligen Stiffterin und Vicarium Generalem des Ordens, flehentlich bey ihm um solches Closter anhalten, worauf er dann zugleich innerlich beweget, entschlossen, benanntes Closter keinen anderen als den Dieneren MARIÆ zu geben; dahero, als den folgenden Tag der P. Joseph Ihro Durchleucht unversehens begeanet, obwohlen er vormalen mit diesen wegen diesen Closterhalben niemals etwas geredet, erzehlete der Ertz=Hertzog demselben, was ihm diese Nacht begegnet, und befahle dieses Geschäfft in sein Gebett, auf welches der Obere voll der Verwunderung sich in das Closter begeben, der Ertz=Hertzog Leopold aber eylete zu der gottseeligen Fürstin, und entdecket derselben seine Entschlüssung und alles was ihme begegnet; welches alles Annam Julianam mit so ungemeinen Trost erfüllet, daß sie gleich darauf zu dem Beicht=Vatter gemeldet, daß ihr anjetzo nichts mehr beyfalle, so sie auf dieser Welt verlangen könte, sintemalen die Himmels=Königin MARIA alles von GOtt erhalten, was sie dieselbe gebetten: besonders aber, daß sie so gnädig den Ertz=Hertzog zu einem gewaltigen Schutz=Herrn ihres Ordens auserkohren habe. Es verflosse aber auf dieses ein kurtze Zeit, da wurde die fromme Fürstin mit einer so schwären Kranckheit überfallen, daß sie gleich selbsten diese als die Letzte angesehen, und dahero sich alsobald mit allen erdencklichen Eyfer zu dem letzten Hintritt zubereitet hat: Sie legte nemlich vor allen ab ein allgemeine Beicht, vor der Zeit ihres gantzen Lebens; sie foderte darauf ihre Geistliche Söhne und Töchter, und ermahnete dieselbe noch letztlich, zur Geistlichen Vollkommenheit, und Tugend=vollen Leben. Nachdeme sie diese entlassen, erklärete sie noch in etwelchen Stücken ihren letzten Willen, und befahle, daß ihr entseelter Leib ohne einigen Pracht zur Erden solte bestattet werden: worauf verlangete sie nochmalens ihren liebsten Göttlichen Schatz in dem heiligsten Altars=Sacrament zu geniessen, und zugleich mit der heiligen letzten Oelung

lung wider alle feindliche Anfäll gestärcket zu werden, bey welchen sie selbsten mit so grosser Andacht auf die gewöhnliche Gebetter geantwortet, daß alle Umstehende in Thränen zerflossen, unterdessen wendete die Todt-schwache Frau ihre Augen niemalens von der Bildnuß des gecreutzigten Heylands, welche sie nicht nur allein niemalens bis an das letzte End aus ihren Händen entlassen, sondern anbey ihme ihre Seel immerdar kindlich in seine Vätterliche Händ anbefohlen; bis sie dann endlich in Beyseyn all ihrer 63. Geistlichen Stifft-Kinder, so in einer Cron, das Bettlein ihrer sterbenden Mutter umgaben, um neun Uhr Abends, an dem dritten Tag des Monaths Augusti in dem 1621. Jahr ihr Tugend-volle Seel gantz ungezweifflet, in die Händ ihres Göttlichen Bräutigam aufgegeben hat. Ihr entseelter Leib aber ist nach gepflogenen immerwährenden Gebett, und Psalmen singen ihrer Söhne und Töchter, und gehaltenen heiligen Messen, den siebenden Augusti, ohne einigen Ehren-Gepräng, in der von ihr auserwählten Grufften, unter dem Hoch-Altar, bey MARIA-Opferung gesetzet worden: also ist diese gottseelige, Hochwürdig- und Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin, und gnädigst von MARIA auserlesene Einpflantzerin ihres Ordens in Teutschland Anna Juliana in dem 55. Jahr, ihres Tugends-Alters von dieser Welt abgesönderet worden.

Allein es beliebete dem Allmächtigen GOtt, Annam Julianam diese seine, und seiner liebsten Jungfräulichen Mutter so getreue Dienerin in Ruhm-voller Gedächtnuß bey der Nachwelt zu setzen, und selbe dardurch zu seiner grösseren Ehre immerfort mehr zu verherrlichen. Dann obwohlen zwar bis anhero von dem Päbstlichen heiligen Stuhl keine offentliche und in der heiligen Catholischen Kirchen gewöhnliche Erklärung über derselben Seelig- oder Heiligkeit nicht ergangen; nichts desto weniger seynd gleich nach dero gottseeligen Hinscheiden solche Zeichen hervor gebrochen, und auch immerfort angewachsen, daß aus diesen sogleich, sowohl bey Geistlichen als Weltlichen ein allgemeiner Wahn der Fromm- und Heiligkeit, und ein gleichförmige Hochachtung Annæ Julianæ entstanden ist, und dahero auch bis auf gegenwärtige Stund insgemein nicht anders als die Seelige oder die Heilige Frau Stiffterin, benamset, und geehret ist worden; also zwar, daß man

gantz

gantz zuversichtlich anhoffen könne, daß einsmals in der dem höchsten GOtt beliebter Zeit von der heiligen Kirchen eben diese Zeichen, als klare und genugsame Proben der Heiligkeit Annæ Julianæ werden angesehen, und aufgenommen werden: welche Trost-volle Hoffnung hauptsächlich in diesen bestens gegründet ist, daß unterdessen die hohe Tugenden, vollkommener Lebens-Wandel, der allgemeine Ruff der Heiligkeit, und die auf andächtige Anruffung Annæ Julianæ von GOtt erlangte viele wunderbarliche Gnaden (welche in der von P. Josepho Maria Barchi ihren Beicht-Vatter, und P. Cherubino Maria Odale einen aus ihren ersten Söhnen, verfaßten Lebens-Beschreibung ausführlich und urkündlich seynd angeführet worden) das, sage ich, alles dieses von denen hochwürdigsten Bischöffen zu Mantua, und Brixen, wie dann auch von denen hohen Schulen zu Wienn, Prag und Ynsprugg, als höchstglaubwürdig angenommen, und bestättiget worden ist. Dahero man auch nur in diesen kurtzen Blättern dem geneigten Leser, zu obbemelten Lebens-Verfassungen so in Italianischer, Lateinischer, und Teutscher Sprach seynd in den Druck herausgeben worden, will angewiesen haben, allwo selber sattsam ersehen wird, daß Anna Juliana Gonzaga die Hochwürdig- und Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin in Wahrheit gewesen ist, und auch annoch verharret, ein unvergleichliche Glory des Durchleuchtigsten Ertz-Haus von Oesterreich? ein unsterbliche Zierde des Hertzoglichen Haus Mantua, ein hoch-aufgeführte Ehren-Saulen des von ihr wiederum in Teutschland eingeführten Orden der Diener und Dienerin MARIÆ, endlich auch ein beliebte und mächtige Fürsprecherin bey GOtt und MARIA, zu wessen grösten Ehre die Lebens-Beschreibung gedeyhen solle, und ungezweifflet auch gedeyhen werde.

Ex Authoribus supra citatis Annalibus Ordinis, & authenticis documentis Provinciæ Germanicæ.

 Das

Das acht und viertzigste Capitel.

Unterthänigste Danck-Erinnerung deren allerhöchsten Gnaden, mit welchen das Allerdurchleuchtigste Ertz-Haus OESTERREICH, den Orden der Diener U. L. Frauen, seit der, durch eben dieses Ertz-Haus geschehenen Widereinführung in das Teutsche Vatterland mildest angesehen hat.

UNter denen erkenntlichen Andachts-Ubung des dem freygebigen Himmel ergebenen Allerdurchleuchtigsten Ertz-Haus Oesterreich, leuchten, gleich Sonn und Mond unter denen Sternen, vor allen hervor, eine Ehrenbietungs-volle Verehrung des unter den gewandleten Gestalten des Brods, in dem allerheiligsten Sacrament des Altars gegenwärtigen GOtt; und dann eine zarte Kinder-Lieb gegen die übergebenedeyte Jungfräuliche Mutter des HErrn MARIA. Die gantze Christenheit ist durch widerholte auferbäulichste Beyspiel in beeden mehr als zu wohl überzeuget, und man hat auch diese so heilige Andachts-Ubungen nur darum allhier berühren wollen, weil von der letzten, das ist von der zarten Kinder-Lieb der Oesterreichischen Fürsten, gegen die höchste Himmels-Königin MARIA, der Orden ihrer Diener, nach seiner Widereinführung in Teutschland, sehr viel Merckmahl der Kayserlich-Königlich- und Ertz-Hertzoglichen Freygebigkeit, allerhöchsten Gnad, mit aller möglichster Danckbarkeit erkennet; und seiner grossen Stifft-Frau MARIÆ in täglichen Gebett, und Geistlichen Andachts-Ubungen zu reicher Widergeltung vorträgt. Die tieffeste und höchst-schuldigste Danckbarkeit ist es, von der, der erkenntliche Orden der Diener MARIÆ in Teutschland hiemit ein zwar gering-fügiges, doch aus treu-ergebnester Unterthänigkeit wohlgemeintes Zeugnuß abzulegen gemeinet ist; da er ein Theil der allerhöchsten Gnaden, und Gutthaten hiermit vor der Welt offentlich bekennet, und anpreiset, gleichwie er immerfort die grosse Gnaden-Frau inständigist anflehet, daß ihren mindesten Dienern erwiesene Gute hundert- und tausendfältig zu ersetzen. Und muß es der bemelte Orden der Diener MARIÆ gleich anfangs gestehen, daß allein nächst GOtt, und seiner heiligsten Mutter, die Gottseeligkeit der Oesterreicherischen Ertz-

Für-

Fürsten, selben wider in das Teutsche Vatterland eingeführet, erhalten, und geschützet habe; nach dem selben die irrglaubige Bosheit aus seinen wohlhergebrachten Besitz vertrieben, und auf beständig hat austilgen wollen: nachdeme aber das gottseeligste Ertz-Haus die unbillig vertriebene Diener MARIÆ in Teutschland wiederum herzustellen, aus besonderen Antrieb, und Anordnung der Himmels-Königin MARIÆ beschlossen, hat auch höchst-dassellbe, solche allzeit ihres Schutz, höchster Gnad, und ausnehmender Zuneigung gewürdiget.

Wie wunderbarlich, und gnädigst Anna Juliana gebohrne Hertzogin von Mantua, und Weyland Ferdinandi des Ertz-Hertzogen von Oesterreich hinterlassene Hochfürstliche Wittib in dem Jahr 1612. die Widereinführung des Ordens der Diener MARIÆ angefangen habe, ist sattsam in vorgehenden Capitel angeführet worden. Sie hat nemlich nicht nur das Ihrige zu Errichtung dreyer Clöster zu Ynsprugg dem Dienst GOttes und MARIÆ, sondern auch sich selbsten, samt ihrer Ertz-Hertzoglichen älteren Tochter Anna Catharina als eine Dienerin MARIÆ in selben gewidmet: ja damit sie den auf das neue eingeführten Orden auf starck-und vesten Grund setzte, hat diese Durchleuchtigste Weise Frau schon anno 1615. bey Mathia dem Oesterreicherischen Kayser ausgewürcket, daß allerhöchst-derselbe dem Orden der Diener MARIÆ in Teutschland mit einem offenen Brieff von 15. October allermildest erlaubet, die Oesterreicherischen Wappen, ihren Ordens-Wappen beyzufügen; womit selber der gantzen Welt vor Augen gelegt, daß er die Diener MARIÆ, als gleichsam seines Ertz-Haus Angehörige erkennen, und schützen wolle: welche allerhöchste Gnad Ferdinand II. und Carl VI. beede glorwürdigster Gedächtnuß auf das neue bestättiget haben.

Nachdeme anno 1621. die Diener MARIÆ durch den gottseeligsten Hintritt ihrer, die wahre Mutter-Lieb vertrettenden Ordens-Genossin der Ertz-Hertzogin Annæ Julianæ schier zu Waisen seynd gemacht worden; hat in Ansehung dieser gottseeligen Fürstin, und aus besonderer obbemelter Vorsehung MARIÆ der Himmels-Königin, Leopold der Ertz-Hertzog dem besonderen Schutz der Diener MARIÆ als ein gnädigster Vatter über sich genommen, und selben sogleich seine höchste Gnad also mildreich ange-

angedeyhen lassen, daß höchst=derselbe in obbesagten Jahr für die Diener MARIÆ, bey dem wunderthätigen Gnaden=Bild MARIÆ auf der Waldrast in Tyrol ein Closter erbauet, selbes gestifftet, und neben kostbaren Kirchen=Geräth mit unzahlbaren Gnaden versehen hat; ja da seine zarte Liebe gegen MARIAM, und seine recht Vätterliche Sorg für ihre Diener sich noch weiter erstreckte, hat höchst=selber 1626 den P. Sosteneum Mariam Odoni, mit so nachdrucklichen Fürbitts=Brieffen an den Kayser Ferdinand II. Christ=mildester Gedächtnuß versehen, daß auf selbe die allerhöchste Kayserliche Gnad, und mit dieser, die weitere Ausbreitung des Ordens in Teutschland alsogleich erfolget ist. Dann

Als Ferdinand der Anderte grosse und fromme Kayser eben zu gelegener Zeit, da er nemlich unter dem besonderen augenscheinlichen Schutz und Beystand MARIÆ der Göttlichen Mutter, die Widersacher ihres Sohns mit widerholten Siegen erlegte, von obbenennten P. Sosteneo in Nahmen des gantzen Ordens, zu Wienn allerunterthänigst angegangen wurde, daß er die Diener MARIÆ, in die mit List und Gewalt abgedrungene Rechten in Teutschland wieder einzusetzen beliebe; so hat auch der MARIAM kindlich liebende Ferdinand diesem billigen Begehren gnädigstes Gehör verliehen, und sodann anno 1626. und 1627. von Wienn aus nacher Prag gemessene Befehl ergehen lassen, Krafft welchen dem Orden der Diener MARIÆ nicht nur die vormalige Wohnung bey MARIA-Verkündigung in der Neustadt, sondern auch die der Zeit ansehnliche Pfarr=Kirchen Sanct Michaël in der Altstadt mit den dahin gehörigen Gründen und Herrlichkeiten wiederum zugesprochen, und samt nöthigen Häusern zu Erbauung des Closters mildest eingeraumet worden seyn. Uber dieses hat dieser gottseelige Kayser den Dienern MARIÆ, auch das Wahlfeld auf dem Weissenberg zu einer Closter=Wohnung geschencket; darum dann auch, als der Grundstein zur Kirchen alldort anno 1628. den 25. April in allerhöchster Gegenwart des gantzen Kayserlichen Haus geleget worden, ist auf eben diesen Grund=Stein des P. General der Serviten P. Henrici sein Nähmen, nach den allerhöchsten Herrschafften ihrer, ein Platz vergönnet worden, wie sol-

solche diese Inschrifft zeuget: Anno 1628. die 25. Aprilis Ferdinandus II. Imperator semper Augustus, Catholicæ Fidei defensor acerrimus, pro gratiarum actione, Victoriæ contra rebelles, & hæreticos anno 1620. die 8. Novembris in Monte Albo obtentæ, hujus Sacri Templi Sanctæ MARIÆ de Victoria primum fundamentum posuit. Urbano Pont. Max. Eleonora Gonzaga Imp. Hungariæ & Bohemiæ Rege Ferdinando III. Archi-Episcopo Pragensi Cardinale Ernesto ab Harrach. P. Henrico Generale Ord. Servorum B. MARIÆ Virginis. Es ware auch dieser grosser Kayser gesinnet die Diener MARIÆ schon 1626. in die Sanct Peter Kirchen in Wienn einzuführen; da aber sich bey dieser besten Meynung allzugrosse Hindernussen äusserten, hat er anno 1636. von Regenspurg aus dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm seinen Herrn Sohn, und allerhöchsten Stell-Vertretter in diesen Landen eingebunden, die Diener MARIÆ an das ihnen allergnädigst bestimmte Orth in die Rossau einzuführen: und obwohlen zwar solches auch diesesmal nicht ist bewerckstelliget worden, so hat dannoch der bemelte Orden, die Oesterreichische höchste Güte und Huld um diese Zeit anderwärtig so mächtig erfahren, daß er solche nicht sattsam anpreisen könne. Dann

Erstens hat anno 1636. auf das allergnädigste Vorwort des niemals genugsam belobten Kaysers Ferdinand der gottseelige Churfürst von Cöln Ferdinandus aus dem Chur-Haus Bayrn die Diener MARIÆ auf dem heiligen Creutz-Berg nächst Bonn eingeführet, und selben eine mehr als Vätterliche Liebe, Versorgung und Güte angedeyhen lassen: welche von ihm zwar allen seinen bisherigen Hochwürdigst- und Durchleuchtigen Chur-Folgern scheinet angestammet zu seyn: an dem anjetzo aber glorreich Regierenden grossen Clemenz also erhellet, daß höchst desselben dem Orden der Diener MARIÆ erwiesene unzahlbahre Gnaden, und nahmhaffte Gutthaten in ewig-danckbahrer Gedächtnuß, verbleiben werden, und müssen. Ebener massen hat vorgehendes Jahr 1635. die, den Dieneren MARIÆ geneigteste Ertz-Hertzogin Claudia aus dem Groß-Fürstlichen Haus Medices, und Weyland des Ertz-Hertzog Leopold hinterlassene Wittib, durch ihr schrifftliche gnädigste Vorschrifft ausgewürcket, daß (Titl.) Graf Georg von

Orttenburg, die Pfarr-Kirchen, und das Closter bey der wunderthätigen Schmertzhafften Mutter GOttes Bildnuß zu Luggau in Ober-Cärnthen verliehen, und die alldortige Diener MARIÆ mit mildester Stifftung versehen hat.

Ferdinand III. Römischer Kayser liesse ungeacht der schwären Reichs- und der verdrüßlichen Kriegs-Sorgen, sich das Wohl des Ordens der Diener MARIÆ also angelegen seyn, daß er ihre Angelegenheit, und ihre beständige Wohnung in Wienn von Prag aus anno 1638. seinen Ertz-Hertzoglichen Herrn Bruder und höchsten Stell-Vertretter Leopold Wilhelm schrifftlich zu bewerckstelligen anbefohlen; ja da dessen ungeacht unser P. Cherubinus Maria Odale wegen täglich sie äusserenden Hindernussen an einen glücklichen Erfolg zweiffen wolte, hat sich dieser allerhöchste Herr nicht nur gewürdiget, selben selbst einen Muth einzusprechen, sondern auch endlich verfüget, daß anno 1639. für die Wohnung der Diener MARIÆ in der Vorstadt Rossau einige Behausungen erkauffet; daß den 19. May am dritten Pfingst-Feyertag in seiner allerhöchsten Gegenwart von (Titl.) dem Päbstlichen Nuncio Malatesta, das Creutz zum Geistlichen Gebäu ausgestecket; daß 1651. der erste Grund-Stein, aus Gutthätigkeit des (Titl.) Fürsten Octavii Piccolomini de Arragona zu dem ansehnlichen GOttes-Haus bey MARIÆ-Verkündigung, in seiner, und des gantzen allerhöchsten Haus Gegenwart gelegt; und daß endlich von dem Hochwürdigsten Herrn Bischoff in Wienn das fernere Allmosen-Sammlen auf Kayserliches Ersuchen verstattet wurde. Allein nicht nur in Wienn liesse sich die allergnädigste Vorsorg dieses Oesterricherischen Ertz-Fürsten gegen dem Orden der Diener MARIÆ erblicken; sondern es würdigte sich auch dieser allergütigste Kayser anno 1644. an Herrn Niclas Schober, als dermaligen Besitzer des Orts Langegg in Oesterreich ein allergnädigstes Hand-Schreiben ergehen, und in selben solche Wort einfliessen zu lassen, welche den Dienern MARIÆ über alles werth seyn müssen: **Dieweilen wir aus grosser Zuneigung, und gewisser Zuversicht, (die wir zu dieses Orden erbaulichen Lebens-Wandel und Lebens-Art, wie auch seine ansehnliche Verdienst bey GOtt tragen) sehr gern sehen wurden, und**

vor

vor allen wünscheten, daß dieser Orden, in diesem Ertz-Hertzogthum noch mehr blühe, und sich ausbreite, und zu diesem jener Orth (Langegg) am bequemesten scheint, weil es auch gar nicht zu zweifflen ist, daß gleichwie dieser Orden in Ausübung, und Fortpflanzung des Dienst GOttes sich aller Orth sehr eyfrig erweiset, er auch dies Orths viel Gutes stifften, und dem gemeinen Vatterland den Göttlichen Seegen, durch die Fürbitt seiner seeligsten Mutter erhalten werde; darum lassen wir dieses gnädigst an dich gelangen 2c. 2c. Wienn den 4. May. Mit eben solcher allerhöchster Güte hat der geneigteste fromme Kayser Ferdinand, das Closter-Gebäu bey Sanct Michaël in Prag mit angewiesenen neuen Platz und Allmosen befördert: die Stifftung des Herrn Rudolph von Stozing, für das Closter zu Stozing bey dem heiligen Haus Maria Loreto an den Gräntzen Oesterreichs und Ungarn anno 1644. allergnädigst bestättiget: und in Wienn angeordnet, daß die PP. Serviten bey Hof in ausgewiesener Capellen alltäglich Meß zu lesen haben, welcher allergnädigster Anordnung noch jetzo nachgelebt wird. Uber all jetzt bemelte allerhöchste Gnad und Zuneigung so der Orden der Diener MARIÆ von beeden Kayserlichen Majestäten allermildest genossen, hat auch derselbe beyneben durch mehr als zwantzig Jahr an Leopold Wilhelm Kaysers Ferdinand II. Ertz-Hertzoglichen Printzen, sowohl einen gnädigsten Fürsten, und Ordinarium, als einen liebreichen Schutz-Herrn verehret, welcher über die unermüdet besorgte Beförderung, und Bestättigung dieses Ordens in Wienn, und Langegg, auch unzahlbare andere höchste Gnaden, mit einer recht Vätterlichen Milde denen Dieneren MARIÆ hat angedeyhen lassen.

Leopold der Grosse Kayser hat in seiner viel-jährigen und glückseeligen Regierung, nicht nur durch fast unzahlbare allerhöchste Gutthaten an den Tag geleget, wie geneigt selber dem Orden der Dienern MARIÆ seye; sondern er hat auch diese seine Vätterliche Zuneigung anno 1668. den 24. December an Pabst Clemens IX. mit diesen merckwürdigen Worten ausgedrucket: Wir bekennen uns diesen heiligen Orden gantz besonder verbunden, da wir in unserer Kindheit die Krafft des bemelten

Scapulier wunderbar- und augenscheinlich erfahren haben. Und in einem anderen Sendschreiben an einen Obern unsers Ordens würdiget sich dieser allergröste Herr zu sagen: Auf daß ihr in dem Werck selbst erfahret, wie sehr wir euch, und euren Orden zugethan seyn, und wie emsig wir uns befleissen, die Ehre des bemelten heiligen Philippi zu beförderen, haben wir sowohl an Ihro Heiligkeit, als an dem Hochwürdigsten Cardinal Pio geschrieben, wie die beygelegte Abschrifften, nicht nur dieses, sonderen auch unser geneigtes Gemüt gegen euren Orden bezeugen werden, mit welchen wir euch unserer Kayserlicher Gnad auf allzeit versicheren. Dieser mit allergnädigsten Worten bezeugten mildesten Gesinnung zu Folg, ist die anno 1665. von (Titl.) Graf Frantz Nadasd angefangene Stifftung, Closter und Kirchen Erbauung bey dem heiligen Haus Maria Loreto in Ungarn durch Königlich-Ungarische Gewalt-Brieff bestättiget, und nach dem Hinscheiden besagten Herrn Grafen und Stiffter mit sehr vielen Kayserlichen Gnaden versehen worden: Eben mit so höchst-geneigten Gemüt bestättigte dieser allerhöchste Kayser 1666. die Stifftung des (Titl.) Herrn Graf Conrad Balthasar von Stahrenberg für die Pfarr und Closter zu Schönbichl in Oesterreich. Anno 1668. die von (Titl.) Graf Sebastian von Pötting für das Closter Rabenstein im Königreich Böheim. Anno 1672. die von seiner Kayserlichen Majestät ehedem durch allerhöchstes Einrathen an die Hand gegebene Stifftung des (Titl.) Graf Balthasar von Hoyas, für das Closter und Pfarr-Verwaltung bey dem wunderthätigen Mutter-GOttes-Bild zu Guttenstein in Oesterreich. 1678. hat dieser gottseeligste Herr die Stifftung zu Fronleithen in Steyrmarck, des Grafen (Titl.) Christoph Abele nicht nur gutheissen, sondern mächtigst betrieben, und wider alle widrig-gesinnte Einstreuungen beschützet. 1680. wurde die Stifftung des Closters zu Jarmeriz in Mähren gutgeheissen; die von (Titl.) Graf Antoni von Questenberg herrühret: zu welcher allerhöchst derselbe für beständige Unterhaltung des Noviziat, einige Summa Gelds allermildest beygeleget. 1685. bewürckete dieser allergnädigste Kayser die Genehmhaltung der Stifftung zu Böhmisch-Grätz deren (Titl.)

(Titl.) Herr Graf von Buquoy bey dem derzeitigen Ertz-Bischoff von Prag; und beschützte selbe wider alles Widrige. Schon anno 1677. gebrauchte sich Leopold in seinem Zuschreiben an den Ertz-Bischoff folgender, für die Diener MARIÆ Gnaden-voller Worten: Derohalben, gleichwie wir diesen Geistlichen, wegen ihren beständigen geistlichen, andächtig-und auferbaulichen Leben, und von Tag zu Tag mehr blühenden Tugenden, mit besondern Kayserlichen Gnaden, Zuneigung und Liebe wohl zugethan seyn; und derowegen ihnen das fernere Zunehmen, und Ausbreitung hertzlich gönnen: wurde es uns gnädigst freuen, wann sie in ihren Begehren erhöret, und zufrieden gestellet wurden; durch welches uns euer Andacht was angenehmes erweisen wird. 1688. und folgende Jahr, zihlete dieser allergnädigste Herr mit widerhollten Schreiben, und Anordnungen dahin, daß der Orden der Diener MARIÆ, in dem Marianischen Königreich Ungarn bessere Wurtzel fasse; und Anfang zu Pest, hernach auch zu Erlau sich vest setze: zu welchem Ende er allermildest anbefohlen, sattsammen Grund, etwelche Weingärten, und beederseits ein Türckische Moschea zur Kirchen anzuweisen. 1690. bewürckete es nur allein die kräfftigste Kayserliche Vorschrifft, daß dem Orden die Sanct Carls-Kirchen bey Volders in Tyrol unangesehen aller Widersprechungen, von Brixen aus eingehändiget wurde: und schaffte zur Erbauung des dasigen Closter etwelche tausend Gulden an. Anno 1693. wurde die Stifftung und Erbauung des Frauen-Closter-Ordens der Dienerinnen MARIÆ zu Arco im Bisttum Trient vollendet, welche Ihro Kayserliche Majestät aus kindlicher Liebe zu der Schmertzhafften Mutter GOttes, und aus Hochschätzung der frommen Schwester Archangela Biondini anno 1684. mit vielen Unkosten anfangen, und ungeacht der schwären Kriegs-Läuffen immer fortsetzen lassen. 1695. hat der Grosse Leopold die Stifftung zu Jeidendorff in Oesterreich, die von (Titl.) Herrn Maximilian von Sala herrühret: und eben dasselbe Jahr die Stifftung des Fürst Palatini Pauli Esterhazy für das Closter, und Pfarr Forchtenau in Ungarn allergnädigst gutgeheissen. Endlich ist anno 1700. durch die Milde dieses gütigsten Kaysers die Stifftung

des Bischoffs von König = Grätz Tobiæ Joannis für Grulich in Böheim, auf den so genannten heiligen Mutter = GOttes = Berg allergnädigst zu standen kommen.

Die Heiligsprechung, und die Vermehrung der Ehr des heiligen Philippi Benitii fünfften Generals, und besonderen Fortpflantzer des Ordens der Diener MARIÆ, hat sich das Ertz-Haus Oesterreich, besonders aber der fromme Kayser Leopold als eine eigene Sach angelegen seyn lassen, und schiene jene Freund = volle Gemeinschafft, die dieser grosse Heilige mit Rudolph dem Ersten gepflogen durch so viel hundert Jahr nicht unterbrochen zu seyn. Schon anno 1640. hat Eleonora Ferdinandi Kayserliche Wittib: und 1641. Kayser Ferdinand der Dritte bey dem heiligen Stuhl zu Rom um bemelte Heiligsprechung Ansuchung gethan; welches die Ertz = Hertzogliche Wittib Claudia anno 1646. durch nachdrückliches Schreiben alldort wider erinneret, Leopold I. aber lasset sich gegen dem heiligen Vatter 1668. also vernehmen: *Euer Heiligkeit wissen, mit was grossen Seelen = Heyl* Philippus *den andächtigen Gebrauch des Scapuliers zu Ehren der sieben Schmertzen* MARIÆ *eingeführet, und mit selben unsern glorwürdigsten Vorfahrer* Rudolphum I. *bekleydet habe: hernach, was für wichtige Geschäfft grosser Königreich und Länder, selben, von eben hochbemelten Kayser seynd aufgetragen worden, die er zu seinem höchsten Wohlgefallen, und zu der untergebenen Nutzen vollendet hat* rc. *Welche vortreffliche Tugenden, unsern liebwerthesten Herrn Vatter* Ferdinand III. *und unser geehrteste Frau Mutter* Maria *Kayserin seeligster Gedächtnuß dahin bewegt haben, daß sie solche Heiligsprechung inständig anverlangt haben, wir halten uns an ihren glorreichen Fußstapfen, und* rc. Nach Beyspiel dieses glorreichen Kayser hat mit gleichen Eyfer seine erste Kayserliche Gemahl Margaritha Infantin aus Spanien, und dann auch wiederum Eleonora Ferdinand III. hinterlassene Wittib; anno 1669. also mächtige Fürbitts = Schrifften eingelegt, daß endlich in Ansehung all dieser anno 1670. der erwünschte Schluß in Rom für die Heiligsprechung Philippi Benitii glückseelig erfolget ist: worüber Leopold der fromme Kayser seine besondere Freud alsogleich, durch die (Titl.) Cardinál Altieri und von Hessen dem Pabst beybringen liesse,

liesse, in Wienn aber beehrte höchst-derselbe die feyerliche Begehung dieser Heiligsprechung mit seiner allerhöchsten Gegenwart, sowohl Vor- als Nachmittag den 13. September, ja er würdigte sich in dem Closter das Mittagmahl einzunehmen, und erlaubte dem derzeitigen P. Provincial und Convent Prior an seiner Tafel zu speisen; bey welcher er meistens nur von dem Lob des heiligen Philippi, und von dem Ruhm des Ordens der Diener MARIÆ geredet hat: über dieses hat allerhöchst-bemelter Kayser durch seine viel vermögende widerholte Ansuchung ausgewürcket, daß Innocentius XII. nicht nur 1693. die Tag-Zeiten des heiligen Philippi, sub ritu semiduplici, wie man es nennet, angeordnet, sondern auch (welches sehr seltsam und wunder-würdig) daß gleichfolgende Jahr sub ritu duplici in der gantzen Kirchen zu betten befohlen hat.

Diese nun und mehr andere unzahlbare allerhöchste Gnaden, und Würckungen einer mehr als Vätterlichen Zuneigung, erkennet, und bekennet offentlich der danckbahre Orden der Dienern MARIÆ besonders in Teutschland; und wird in all seinen Jahr-Büchern dem Grossen Leopold, als ein gecrönten Diener MARIÆ, als ein gecrönten allermildesten Vatter, und allergnädigsten Schutz-Herrn der Diener MARIÆ loben, verehren, preisen, daß in seinen von GOtt verlängerten und geseegneten Tägen, wie in den Tägen Simonis Oniæ die Wasser-Brünne, die Gnaden, und der Seegen ausgeflossen, und gleich dem Meer überschwänglich voll worden seyn, da er ein so Vätterliche Sorg getragen hat, für dieses sein Volck. Eccl. 50. v. 3. 4.

Von dem gütigsten Joseph dem siegreichen Kayser hatte sich eben dieser Orden der Diener MARIÆ alles Gutes zu getrösten, wann nicht der allzu fruhezeitige Tod diese sowohl gegründte Hoffnung aller Völcker in der schönsten Blühe abgerissen hätte. Es hat dieser Oesterreicherische Fürst die zarte Zuneigung zu selben, mit der angestammten GOttes-Forcht als ein Himmel-würdiges Erbtheil von seinem gottseeligsten Herrn Vatter empfangen, und zum Unterpfand dessen, das schmertzhaffte Scapulier gar zeitlich angenommen, beständig getragen; Es hat dahero allerhöchst-derselbe noch als Römischer König anno 1693. unsern P. General Joanni Francisco Maria Poggi: und anno 1695. dem P. Francisco Giun-

Giunta dermaligen vortrefflichen Welschen Hof-Prediger besondere Merckmahl seiner theuresten Zuneigung in öffterer gnädigster Ansprach, erwiesen: Als Römischer Kayser aber hat dieser gütigste Joseph das Closter zu Arco, mit besonderer Neigung angesehen, und mit vielen Gnaden begabet.

Carl der VI. Wayland allergnädigster Kayser hat die Oesterreichische Zuneigung gegen dem Orden der Diener MARIÆ in mehrmalen widerhollten allerhöchsten Gnaden erwiesen. Er hat die Stifftung der (Titl.) Maximiliani und Maximilianæ Rosaliæ Freyherrn von Zieletzky zu Wesseli in Mähren, welche schon anno 1709. angefangen, aber vielen Hindernussen diese Zeit her unterworffen ware, allergnädigst bestättiget, und durch sein allerhöchsten Schutz ausser aller Gefahr, und Widerspruch gesetzet. Anno 1718. wurde auf allermildesten Befehl das von Trient aus überkommene grosse Wallfahrt-Orth bey dem wunderthätigen Bild MARIÆ der Schmertzhafften Mutter zu Weissenstein in Tyrol, durch eine Löbliche Regierung zu Ynsprugg anerkennet, und gutgeheissen: und eben selbes Jahr liesse er allergnädigst einen offenen Gewalts-Brieff ergehen, in welchen beeden Provinzen, die Teutsche nemlich und Böhmische, zu Folge des ehemalen schon von Kayser Mathia, und Ferdinand ertheilten, aufs neue in allergnädigsten Kayserlichen Schutz genommen, und selben allermildest verstattet wird, sich des Oesterreichischen Wappen-Schild forthin, wie bishero zu gebrauchen, wie auch ferner aller Kayserlich-Königlich-Ertz-Hertzoglichen Freyheiten, und Gnaden zu geniessen. Um das Jahr 1734. forderte, der, die betrübte Mutter des HErrn kindlich verehrende Carl, von dem Päbstlichen Stuhl, daß in all seinen Erb-Staaten, an dem dritten Sonntag im September (an welchem der Orden der Diener MARIÆ das jährliche Haupt-Fest der Schmertzhafften Ertz-Bruderschafft unter dem Zeichen des schwartzen Scapulier mit möglichster Feyerlichkeit begehet) von den GOtt gewidmeten Geistlichen die Tag-Zeiten von der Schmertzhafften Mutter solten gebettet, und gehalten werden, welchen Kayserlichen Begehren auch in allen willfahret ist worden. 1735. wurde die von Excellenz Graf Thomas de Nadasd schon vorhero in Unterthänigkeit persöhnlich vorgetragene, und

von

von dem mildesten Herrn gutgeheissene Stifftung eines Closters in Ungarn bey dem sogenannten heiligen Bronn zu Vath, in der Eisenburger-Gespanschafft, mit dem Kayserlich-Königlichen Gewalts-Brieff bestättiget, nachdeme mit allergnädigster Beywürckung dieses würdigsten Monarchen, alle, von allerley Seiten vorgeschutzte Hindernussen seynd aus dem Weeg geraumet worden. Gleichmäßige Gewalt, und Bestättigung liesse allerhöchstderselbe angedeyen Kötschach in Cärnthen, welches schon anno 1710. mit samt der Pfarr-Verwaltung von (Titl.) Hanibal Fürst von Portia den Dienern MARIÆ übergeben ist worden. 1739. übergabe der gütigste Kayser die Aufsicht, und Bedienung der Loreto-Capellen nächst Hall in Tyrol samt der mit selber verbundenen Pfründe, auf je und allzeit, dem Closter zu Sanct Carl bey Volders, welches den sonst sehr kümmerlich sich allda befindenden Ordens-Persohnen, zu einer erklecklichen Beyhülff erwachsen ist.

MARIA THERESIA dermalens großmächtigste Kayserin, Königin, hat die Oesterreicherisch-gesinnte Zuneigung zu dem Orden der Diener MARIÆ in Teutschland, in verschiedenen Begebenheiten allergnädigst, und mildest erkennen zu geben beliebet. Als anno 1741. die Vorsteher der Teutschen Provinz die Gnad erhielten, ihre unterthänigste Aufwartung nach beglückter Betrettung des angeerbten Thron zu machen, wurde selbe mit allergnädigst-Trost-vollesten Versicherung entlassen: daß die neu-angehende Frau und Fürstin, dem Orden mit Lands-Mütterlicher Huld, gleich ihren allerhöchsten Vorfahrern allzeit gnädigst zugethan seyn werde. Dieser allergnädigsten Zusag zu Folg hat Maria Theresia anno 1746. in die Stifftung des Closters Konoged für den Orden der Diener MARIÆ Böhmischen Provinz allermildest gewilliget. Es hat nemlich die Hoch-Gräfliche Familia von Swéertz und Sporck diese Stifftung, nach ihrer zu der grossen Himmels-Königin MARIA, und die sieben erste Vätter ihres Ordens tragenden zarten Kinder-Lieb, und besondern Vertrauen schon vor einigen Jahren beschlossen, besonders, da sie schon mehr Jahr mit den Dienern MARIÆ einen erbaulichen Umgang gepflogen, und sich mehristens unter der Anführung des wegen be-

sonderer Gelehrt- und Frommkeit vortrefflichen, und ob seinen Geist-vollen Büchern von jederman belobten gottseeligen P. Guilielmi Mariæ Löhrer einer ausnehmender Fromkeit und Standsgemässenen kundbahren Christlichen Tugends-Wandel ergeben, und beflissen. Es hat sich aber dieser heiliger Meynung (wie es insgemein bey Unternehmung eines zu vieler Nutzen, und Seelen-Heyl gedeyenden Werck zu geschehen pfleget) so viele Hindernuß in Weeg gelegt, daß selbe nicht eher, als im vorgemelten Jahr, zu der, von dem Hoch-Gräflichen Paar, und ihres eintzigen Männlichen Erben, so sehnlich gewünschten Reiffe, durch recht besondere allerhöchste Kayserlich-Königliche Gutheissuug und offenen Brieff hat gelangen können. 1752. wurde für Kayserlich-Königliche Invaliden-Haus zu Pest, neben dem schon viele Jahr her gewöhnlichen Sonntag-Predigen, zu dem Feyrtag- und Fasten-Predigen eben wider ein Priester des Ordens der Diener MARIÆ aus alldasigen Closter auf allerhöchsten Kayserlich-Königlichen Befehl bestimmet. Nicht minder hat allerhöchst dieselbe auch die Diener MARIÆ in Wienn, bey ihrer gewöhnlichen Bedienung einer Hof-Capellen, wie solches von Kaysers Ferdinand Zeiten her üblich ware, noch ferner beyzubehalten, geruhet: ja Maria Theresia diese grosse Kayserin hat durch viele andere werckthätige Merckmahl ihr allergnädigstes Wohlwollen, und mildeste Zuneigung, den Dienern MARIÆ immerfort allergütigst angedeyen lassen.

Nun aber muß man bestehen und erkennen, daß all diese bishero angeführte, und mehr andere Kayserlich-Königlich-Ertz-Hertzogliche Gnaden, und allergnädigste Zuneigung zu dem mindesten Orden der Diener MARIÆ ihren Ursprung genommen haben, von jener zarten kindlicher Liebe, mit welcher dieses Allerdurchleuchtigste Ertz-Haus beständig gegen der betrübten Mutter des HErrn MARIA brennete; und welche auch durch öffter von MARIA hinwiederum empfangene gantz besondere Merckmahl ihrer mehr als Mütterlichen Lieb, wie das Liecht in der Lampen durch aufgegossenes Oel immerfort erhalten, belebt, und erfrischet ist worden. Ja es scheinet in Wahrheit, daß, schon von den Zeiten des Grossen Rudolph her, sich das Oesterreicherische Aufnehmen, auf die kindliche Verehrung MARIÆ der Schmertzhafften

Mut-

Mutter, gleichwie, die noch zarte Wein-Reben an ihren Stock, gestützet habe.

Philippus Benitius jener treue Diener der betrübten Mutter des HErrn hat vor allen anderen wohl-ausgeschlagenen Rath, dem ersten gecrönten Habspurgischen Stammen-Vatter diesen an die Hand gegeben; und Rudolph hat selben seinen nicht aus der Arth-schlagenden Nachkömmling gleichsam mit dem Edlen Geblüt eingeflösset: daß sie nemlich MARIAM die Mutter des HErrn ehren, und ihrer Mütterlicher Schmertzen so wenig, als ihrer kindlichen Liebe vergessen solten. Zu dieser Gedächtnuß hat dieser grosse Fürst, mit seiner nicht minder Edlen Gemahlin, das schwartze Trauer-Scapulier aus den Handen des mehr belobten heiligen Philippi empfangen. Mit diesen bedeckte er sein Helden-Brust in dem gefährlichsten Gefecht; und wann ihm der andringende Feind auf den Kampf-Platz geforderet, hat ihn allzeit die kindliche Lieb, und dieser Schild zur Erbittung des Mütterlichen Beystands MARIÆ angewiesen. Leopold der Grosse Kayser, hat diese genaue Verbindung des Habspurgischen Stammen-Vatter mit der Göttlichen Mutter, unter der frommen Vermittlung Philippi Benitii, und dem gleichsam zum Unterpfand angenommenen schwartzen Scapulier, in seinen oben angeführten Brieff an Ihro Heiligkeit anno 1668. mit so heiteren Worten anerkennet, daß dieses, mit mehr Zeugnussen zu belegen überflüssig wäre; da ohne diesen, daß, wegen empfangenen Gutthaten allzeit erkänntliche Ertz-Haus, von sich selbsten jederzeit bekennet, daß mit der besondern Verehrung MARIÆ alles Gutes, Seegen, und Heyl mitkommen seye, und bishero noch nicht abgenommen habe; wohin es der heilige Rath Philippi Benitii so weißlich eingeleitet hat.

Nach dem ersprießlichen Beyspiel Rudolphi des I. haben Maximilianus gleichfalls der Erste, und Carl der Fünffte, jene zwey für ihres Ertz-Haus aufnehmen sowohl besorgte Helden, ihre ewiger Gedächtnuß-würdige Nahmen der Schmertzhafften Ertz-Bruderschafft einverleiben, und sich bey aller ihrer Welt-bekannten Hoheit den mitleydenden Dienern der betrübten Mutter des HErrn beyzehlen wollen; und noch vor ihnen Carl der Vierdte ein obschon nicht von Habspurgischen Manns-Stammen Römischer

scher Kayser, welcher unter der Fürbitt, der mit dem nothleydenden Kindern Lieb-volles Mitleyden tragenden Mutter MARIA einer augenscheinlichen Todts-Gefahr, durch ein grosses Wunder entrunnen, wie oben bemercket ist worden.

Vor allen äusserte sich diese kindliche Liebe, besondere Verehrung zur betrübten Mutter MARIA, und wohlthätige Zuneigung gegen die besonders gewidmete Diener derselben, die so genannte Serviten, an der Durchleuchtigsten Anna Juliana vermählte Ertz-Hertzogin aus Oesterreich, und gebohrne Hertzogin von Mantua hernachmalige Stiffterin, und Widereinführerin des Ordens der Diener MARIÆ in Teutschland, und dann endlich würcklich Professe Mit-Schwester desselben. Anna Juliana diese seelige Fürstin hat von Kinds-Jahren an die betrübte Mutter des HErrn vor vielen andern gantz besonders geehrt, und sich endlich der Betrachtung ihres Mitleydens mit Hindansetzung alles Zeitlichen gäntzlich ergeben. Anna Juliana ist aber auch vor vielen anderen von MARIA hinwiederum mit besonderlichen Mütterlichen Seegen erfüllet, und zu einer, zwar der Welt ziemlich, noch mehr aber dem Himmel bekannten Tugend angeführet, und erhöbet worden; daß man hoffen könne, man werde ihre besondere Tugenden, nicht nur wie bishero, allein unter dem Glantz des Ertz-Hertzoglichen Purpur, sondern auch unter dem Schein der von der Kirchen GOttes gutgeheissenen Heiligkeit, als ein besondere Schutz-Frau des glorreichen Ertz-Haus verehren können.

Auch ihre beyde Durchleuchtigste Töchter, haben alles dieses, sowohl die Andacht gegen MARIAM, als auch dem Schutz derselben, von ihrer seeligen Frau Mutter angeerbet: Anna Catharina die Aeltere, hat das schwartze und geheiligte Traur-Kleyd, zum Merckmahl ihrer zarten Andacht und innigen Mitleyden, in dem Regel-Haus der Dienerinnen deren Dienerinnen MARIÆ zu Ynsprugg auch äusserlich: Maria Anna die Jüngere aber hat solches unter dem Kayserlichen Purpur, beede in Grund ihres Hertzen, bis an das End des Lebens, das ist, von zeitlichen Mitleyden, bis zu den ewigen Freuden getragen.

Ferdinand II. wurde von ersten Kinds-Beinen durch seine gottseeligste Frau Mutter zu einer kindlichen Liebe MARIÆ, und zu mitleydiger Verehrung ihrer bitteren Schmertzen angeleitet.

Alle

Alle Sonnabend gienge der fromme Ferdinand in zarter Jugend, dieser Fürstin zur Seiten, wann sie, die zu Ehren des leydenden Göttlichen Sohn, und der mitleydenden Jungfräulichen Mutter aufgerichte Gedächtnuß = Bilder, zu Grätz, mit ausnehmender Andacht ihres zarten Hertzen besuchte. Dahero er dann auch gar fruhezeitig das Schmertzhaffte Scapulier zur Bezeugung seiner Andacht, mit samt seiner Kayserin angenommen hat. Es hat aber auch die freygebige Himmels = Frau treulich besorget, daß dieser ihr frommer, und getreuer Knecht, über mehr Städt erhoben wurde: da nemlich MARIA selbst um die Wahlstimm zur Kaysers = Cron, bey dem Ertz = Cantzler des Teutschlands, bey dem Mäyntzischen Chur = Fürsten **Schweickard** in einer Erscheinung geworben hat (Jacob Dam. l. 10. belli germ.) und sicherlich! wer die damalige dem frommen Ertz=Hertzog nichts weniger, als günstige Zeitläuffe, und die bald darauf entstandene Kriegs = Unruhe nur etwas erkennet, wird die erkänntliche Danckbarkeit dieses frommen Kayser anpreisen müssen; welcher jederzeit die Erhaltung sowohl seiner selbst, als seines Ertz = Hertzoglichen Haus bey seinen Cronen, nächst dem starcken GOtt, der viel=vermögenden Fürbitt MARIÆ zugeschrieben hat, und eben darum seine Ertz=Hertzogliche Kinder Ferdinand III., Leopold Wilhelm, Mariam Renatam Königin in Pohlen, Mariam Chur = Fürstin in Bayrn durch Anlegung des schmertzhafften Traur = Scapulier zu fernern Mütterlichen Schutz hat widmen lassen.

Es hat auch Ferdinand III. dieses heilige Beyspiel des Kayserlichen Herrn Vatter, so viel bey sich gelten lassen, daß er sich einsmals gegen dem P. Vicario Generali unsers Ordens in gnädigsten Vertrauen gleichsam beschwärt hat; daß ihm selber mit keinen neuen Scapulier bedienet habe, da doch das Seinige durch beständig = und andächtiges Tragen fast gäntzlich hingenutzet seye.

Leopold Wilhelm Ferdinandi Ertz=Hertzoglicher Bruder aber betheurte es offt, als ein besondere Würckung des Schutz MARIÆ, welche er bey Tragung des heiligen Schmertzhafften Traur=Kleyd gantz inständig verehrte, daß er in so manchen Kriegs = Gefahren, besonders in Niderland ohne Verletzung seye erhalten worden: weil

weil ihm aber dieser bekannte Schirm der grossen Frauen, also gedeylich gewesen, liesse er solches ihren mindesten Dienern reichlich entgelten; da er sich denenselben in allen Anligenheiten mehr als durch zwantzig Jahr einen Lieb-vollen Vatter, und mächtigen Beschützer erzeiget.

Leopold Ertz-Hertzog in Tyrol, nebst seiner Groß-Hertzoglichen Gemahlin Claudia, wie auch seine Durchleuchtigste Abkömmling haben wohl in Wahrheit nach der seeligen Ertz-Hertzogin Anna Juliana, wo nicht den grösten, doch einen der erstern Theil der besondern Wohlthaten und Gnaden, die MARIA die Schmertzaffte Mutter ihren mitleydenden Verehrern erbittet, genossen. Dann gleichwie höchst-dieselbe den erst ins Teutschland wieder eingeführten Orden der Diener MARIÆ, und die mit selben gleich von Anbegin her, verknüpfte Ertz-Bruderschafft der sieben Schmertzen eine gantz besondere Liebe, und mächtigen Schutzes gewürdiget: also hat auch die niemals fruchtlos geehrte Göttliche Mutter MARIA, selbe vor anderen mit einer Mütterlichen Liebe, und Seegen-reichen Schutz vergolten. Als diesen Ertz-Hertzog Leopold die wichtigste Geschäfft nach Rom beruffen, wolte dieser gottseelige Fürst die ferne Reis anno 1625. nicht eher antretten, es seye dann, daß er von der Göttlichen Mutter ihren Mütterlichen Seegen in der Closter-Kirchen zu Waldrast erbetten habe, und ware es bey seiner erwünschten Zuruckkunfft eines von seinen ersten Geschäfften, daß er sich bey selber wiederum, voll des Vertrauen einstellete, und nicht nur für die glücklich zuruck gelegte Reis, sondern auch (wie er es bezeugte) für die wohl und best-geendete Geschäfft, schuldigsten Danck in tieffester Erkänntlichkeit zusetzete.

Eben mit dieser Ehrforcht-vollen Erkänntlichkeit eignete jederzeit Claudia dessen Groß-Hertzogliche Gemahlin, alles ihr Wohlseyn, ihre Ertz-Hertzogliche Heyrath, und mit derley Printzen geseegnete Ehe, und was immer nach Wunsch, und Willen erfolgete, der viel-vermögenden Fürbitt MARIÆ der mitleydenden Mutter des HErrn zu: welche sie unablässlich mit ausnehmenden Eyfer, und gröster Auferbauung der Unterthanen,

nen, auch bey offentlichen gewöhnlichen Andachts-Ubung zu Ynsprugg verehrte.

Dahin, das ist, zum kindlichen von seinen gottseeligen Eltern gleichsam angeerbten Vertrauen zur MARIÆ der Himmels-Königin, hat der Ertz-Hertzog Sigismund Franz in Tyrol seine Zuflucht genommen, als selber durch ein unvermuthet-geborstenes Feuer-Gewöhr am Kopf, und in gantzen Angesicht sehr gefährlich ist verletzet worden; Es hat es auch dieser Ertz-Hertzog mit eigenen, mithin, unverwerfflichen Zeugnuß bestättiget, daß er es allein der Fürbitt dieser mächtigen Gnaden-Mutter dancke, daß er nicht nur von allen seinen gefährlichen Wunden geneset, sondern auch ohne aller mercklicher Entstaltung in dem Angesicht seye hergestellet worden: wie er darum zu Waldrast, die aus denen Wunden herausgenommene Schrott, zur ewigen Zeugnuß hat aufbehalten lassen.

Man wurde fast alle Ertz-Hertzog, und Ertz-Hertzoginen nennen müssen, wann man alle anführen wolte, die sich aus diesen Durchleuchtigsten Ertz-Haus, als Diener, und Dienerinnen der grossen Himmels-Königin MARIÆ, der Schmertzhafften Ertz-Bruderschafft unter dem schwartzen Trauer-Kleyd haben einverleiben lassen, und die es hernach in heiliger Danckbarkeit gestanden haben, daß die Mütterliche Liebe MARIÆ ihren andächtigen Kinderen den Seegen GOttes, eben so, als die Sorgfalt der Rebecca, den Vätterlichen Seegen ihrem geliebten Sohn erhalte. Der Grosse Kayser Leopold redet hievon so bündig in seinem obangeführten Hand-Schreiben an Ihro Päbstliche Heiligkeit, daß er keine fernere Zeugen bedarff.

Diesen so vielfachen und gepurpurten Zeugnuß des kindlichen Vertrauen zu der betrübten Mutter des HErrn, und der Mütterlichen Liebe MARIÆ gegen ihre Cronens-würdige Verehrer in dem Durchleuchtigsten Ertz-Haus Oesterreich, haben wir mindeste Diener, und getreueste Unterthanen nichts [illegible]ers, als dem hertzlich gemeinten Wunsch, und unablässlich-eyfrigste Bitt anzufügen: daß der allerhöchste liebe GOtt, durch die so viel vermögende angenehmste Fürbitt seiner heiligsten liebsten Mutter, diese

so

so genaue Verbündung zwischen dem gütigen Himmel, und dem gottsförchtigen Oesterreich ferner seegne, erhalte, und immer mehr und mehr vereinige; alsdann wird das herrschende Oesterreich das Letzte in der Welt seyn, und noch bey der Regierung eines Davids, immer ein junger Salomon, unter der Mütterlichen Vorsorg einer weisen Bersabeæ heran wachsen, und sich der zufriedene Unterthan Fried und Ruhe bey seinem Oelbaum zu getrösten haben.

Omnia ex Document. Histor. & Archivii Provinciæ.

Alles zu Verherrlichung GOttes, und zu Ehr seiner Jungfräulichen Mutter, und mildreichesten Ordens-Stiffterin MARIÆ.



